

46. Sitzung

am Mittwoch, dem 26. April 2023, und Donnerstag, dem 27. April 2023

Inhalt

Förderung von LSBTIQ*-sensibler Pflege im Land Bremen Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 8. Februar 2023 (Drucksache 20/1769).....	Bericht des staatlichen Petitionsausschusses Nr. 38 vom 21. April 2023 (Drucksache 20/1859)
6947	6949
Gesetz zur Änderung des Bremischen Wohnungsaufsichtsgesetzes Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1823).....	Aktuelle Stunde
6947	Radikale Kürzungspolitik bei Sozialausgaben statt Kindergrundsicherung? Bundesregierung muss ihren Finanzminister stoppen
Gesetz zur Sicherstellung bedarfsgerechter Angebote zur Vornahme von Schwangerschaftsabbrüchen Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 15. März 2023 (Drucksache 20/1812).....	Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE).....
6947	6949
Bremisches Gesetz zur Beschleunigung des Ausbaus von Anlagen zur Stromerzeugung aus solarer Strahlungsenergie (BremSolarG) Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1826).....	Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD)
6948	6952
Gesetz zur Änderung des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes (BremHilfeG) Antrag der Fraktion der CDU vom 13. April 2023 (Drucksache 20/1855).....	Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU)
6948	6954
	Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP).....
	6957
	Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE).....
	6959
	Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP).....
	6960
	Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen).....
	6961
	Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen).....
	6963
	Staatsrat Jan Fries
	6965
	Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP).....
	6966
	Ungleiche Lehrkräfteversorgung verstärkt Bremer Bildungsmisere. Personalsteuerung des Senats mangelhaft.
	Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU).....
	6967
	Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE).....
	6969
	Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP).....
	6971

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen).....	6972
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	6974
Senatorin Sascha Karolin Aulepp	6976
Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU).....	6978
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP).....	6979
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	6980

Weiter aufwärts nach der Krise – Arbeitnehmerpolitik im Zentrum

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD)	6981
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)	6983
Abgeordneter Thore Schäck (FDP).....	6985
Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen).....	6987
Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU)	6989
Senatorin Kristina Vogt.....	6990

Quellen- Telekommunikationsüberwachung (TKÜ) und Onlinedurchsuchung – Mogelpackung auf Kosten der IT- Sicherheit?

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 13. Juli 2022 (Drucksache 20/1536)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2023 (Drucksache 20/1742)

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen).....	6994
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP)	6995
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)	6996
Abgeordneter Marco Lübke (CDU)	6997
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD).....	6998
Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE)	6999
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP)	7000
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD).....	7001
Staatsrat Olaf Bull	7002
Abgeordneter Marco Lübke (CDU)	7003
Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen).....	7004

Bildungsnotlage im Land Bremen anerkennen und endlich konsequent gegensteuern!

Antrag der Fraktion der FDP vom 19. April 2023 (Drucksache 20/1858)

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP)	7005
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE)	7007
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	7008
Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU)	7009
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	7009
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP)	7011
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	7012
Senatorin Sascha Karolin Aulepp	7012
Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU)	7013
Abstimmung	7014

Digitale Bildung als Querschnittsaufgabe modernen Lernens

Antrag der Fraktion der FDP vom 27. September 2022 (Drucksache 20/1612)

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	7014
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)	7015
Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE)	7016
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	7017
Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU)	7018
Senatorin Sascha Karolin Aulepp	7018
Abstimmung	7019

Risiken von Titandioxid in Arzneimitteln aus gesundheitlichen Gründen und Gründen des Verbraucherschutzes reduzieren

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE vom 17. November 2022 (Drucksache 20/1675)

Abgeordnete Dorothea Fensak (Bündnis 90/Die Grünen)	7020
Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE)	7021
Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU)	7022
Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD)	7023
Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	7024
Staatsrätin Silke Stroth	7025

Abstimmung 7025

Status quo und Perspektiven von kommunalen und vereinseigenen Sportstätten

Große Anfrage der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen vom 14. November 2022 (Drucksache 20/1665)

Dazu

Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2023 (Drucksache 20/1749)

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD) 7026
 Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) 7027
 Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE) 7028
 Abgeordneter Marco Lübke (CDU) 7029
 Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 7030
 Staatsrat Jan Fries 7032

Fragestunde

Anfrage 1: Landschaftsschutzgebiet „In den Plättern“

Anfrage der Abgeordneten Holger Welt, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. März 2023 7033

Anfrage 2: Wie wird Bremen seine gesetzliche Selbstverpflichtung für den Solarausbau erfüllen?

Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhkert, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023 7034

Anfrage 3: Welches Potenzial und welche Herausforderungen bietet ChatGPT für die Bremer Hochschulen?

Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhkert, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023 7037

Anfrage 4: Securityeinsatz am Hauptbahnhof

Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 17. März 2023 7039

Anfrage 5: Endometriose – Wie engagiert sich der Senat?

Anfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023 7041

Anfrage 6: Einlagerung von Stammzellen aus Nabelschnurblut in Bremen möglich?

Anfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023 7042

Anfrage 7: Update des Handlungskonzepts „Stopp der Jugendgewalt“?

Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Cindi Tuncel, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2023 7043

Anfrage 8: Konsequenter Spieler:innenschutz und Bekämpfung der Glücksspielsucht unter veränderten Bedingungen

Anfrage des Abgeordneten Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. März 2023 7046

Die schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang.

Polizei von Aufgaben entlasten Antrag der Fraktion der CDU vom 17. Januar 2023 (Drucksache 20/1733)

Videoaufklärungsanlagen an Haltestellen – sofort! Antrag der Fraktion der CDU vom 25. April 2023 (Drucksache 20/1862)

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU) 7049
 Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) 7050
 Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) 7051
 Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE) 7053
 Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 7054
 Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP) 7056
 Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen) 7057
 Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD) 7058
 Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU) 7059
 Senator Ulrich Mäurer 7060
 Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU) 7063

Abstimmung7063

**Ansiedlung von IT-Unternehmen im
Land Bremen
Große Anfrage der Fraktion der SPD
vom 7. Februar 2023
(Drucksache 20/1756)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 14. März 2023
(Drucksache 20/1810)**

Abgeordneter Dr. Carsten Sieling (SPD).....7064
Abgeordneter Carsten Meyer-Heder
(CDU)7065
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)7066
Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis
90/Die Grünen).....7068
Abgeordneter Carsten Meyer-Heder
(CDU)7069
Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP)7069
Abgeordneter Dr. Carsten Sieling (SPD).....7070
Senatorin Kristina Vogt.....7072

**Bundesmittel für Schulen fair verteilen
und Bildungsgerechtigkeit herstellen!
Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der
SPD und Bündnis 90/Die Grünen
vom 7. März 2023
(Drucksache 20/1798)**

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE
LINKE).....7075
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis
90/Die Grünen).....7076
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP).....7077
Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD)7078
Abgeordnete Yvonne Averwieser (CDU).....7079
Senatorin Sascha Karolin Aulepp7080
Abstimmung7081

**Jahresbericht des staatlichen
Petitionsausschusses
vom 24. April 2023
(Drucksache 20/1860)**

Abgeordneter Claas Rohmeyer,
Berichtersteller7082
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP)7083
Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD)7084
Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE).....7086
Abgeordneter Thomas Pörschke (Bündnis
90/Die Grünen).....7087

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU)..... 7088

**Blockiert Rot-Grün in Niedersachsen die
Weservertiefung?
Große Anfrage der Fraktion der CDU
vom 15. November 2022
(Drucksache 20/1667)**

Dazu

**Mitteilung des Senats vom 20. Dezember
2022
(Drucksache 20/1721)**

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU)..... 7089
Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis
90/Die Grünen) 7090
Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE)..... 7092
Abgeordneter Jörg Zager (SPD) 7093
Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP) 7094
Senatorin Dr. Claudia Schilling 7095

**Compliance Regeln im öffentlich-
rechtlichen Rundfunk (ÖRR) optimieren
Antrag der Fraktion der FDP
vom 2. Dezember 2022
(Drucksache 20/1695)**

**Einen leistungsfähigen öffentlich-
rechtlichen Rundfunk für das Land
Bremen erhalten
Antrag der Fraktionen der SPD, DIE
LINKE und Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. März 2023
(Drucksache 20/1816)**

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP) 7096
Abgeordneter Martin Günthner (SPD)..... 7098
Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE
LINKE) 7099
Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU)..... 7100
Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis
90/Die Grünen) 7101
Staatsrat Dr. Olaf Joachim 7102
Abstimmung 7103

**2. Umsetzungsbericht des
Landesaktionsplans gegen Homo-, Trans-
und Interphobie
Mitteilung des Senats vom 1. März 2023
(Drucksache 20/1795)**

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis
90/Die Grünen) 7104
Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE)..... 7105

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP)	7107	Unterstützung für geflüchtete Menschen mit Behinderung	
Abgeordnete Antje Grotheer (SPD)	7108	Große Anfrage der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 8. Februar 2023	
Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU)	7109	(Drucksache 20/1767)	
Staatsrat Jan Fries.....	7109	Dazu	
Ausbildung von Fachkräften für die pädagogische Arbeit in der Kindertagesbetreuung von Anfang an vergüten!		Mitteilung des Senats vom 11. April 2023	
Antrag der Fraktion der CDU vom 20. März 2023		(Drucksache 20/1847)	7118
(Drucksache 20/1821)		Dem Mangel an MINT-Lehrkräften entschieden entgegenwirken, attraktive Förderung für Lehramtsstudierende jetzt ausbauen!	
Neue Potenziale erschließen! Gewinnung von zusätzlichen Fachkräften für KiTa und Schule		Antrag der Fraktion der CDU vom 13. März 2023	
Große Anfrage der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD		(Drucksache 20/1807)	7118
vom 14. Februar 2023		Drittes Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes	
(Drucksache 20/1779)		Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE vom 3. Februar 2023	
Dazu		(Drucksache 20/1752)	7118
Mitteilung des Senats vom 11. April 2023		Drittes Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes	
(Drucksache 20/1848)		Bericht und Änderungsantrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau	
Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU)	7110	vom 17. April 2023	
Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD)	7111	(Drucksache 20/1856)	7118
Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP)	7113	Anhang zum Plenarprotokoll	
Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen)	7114	Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 27. April 2023.....	7124
Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE)	7115	Konsensliste	7138
Senatorin Sascha Karolin Aulepp	7116		
Abstimmung.....	7117		

Entschuldigt fehlen die Abgeordneten: Michael Keller, Kevin Lenkheit, Holger Welt (26.04.2023)
Michael Keller (27.04.2023)

Präsident Frank Imhoff eröffnet die Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) um 10:00 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Einen wunderschönen Guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! – Ich bitte die Abgeordneten Platz zu nehmen! – Die 46. Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit eröffnet.

Ich begrüße die hier anwesenden Damen und Herren sowie die Zuhörer:innen und die Vertreter:innen der Medien.

Als Besuchende begrüße ich recht herzlich die Klassen 8f und 8e des Gymnasiums Links der Weser und eine Klasse der Oberschule am Waller Ring. Herzlich Willkommen heute hier bei uns in der Bürgerschaft!

(Beifall)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Sitzung beginnt heute Vormittag mit der Aktuellen Stunde.

Nach der Mittagspause geht es weiter mit den Tagesordnungspunkten 3 und 37. Fortgesetzt wird die Tagesordnung dann in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte.

Die Sitzung wird am Donnerstag mit der Fragestunde fortgesetzt. Weiter geht es danach mit den miteinander verbundenen Tagesordnungspunkten 10 und 43. Im Anschluss wird der Tagesordnungspunkt 12 aufgerufen.

Nach der Mittagspause geht es dann weiter mit dem Tagesordnungspunkt 14 sowie dem Tagesordnungspunkt 40. Danach wird die Tagesordnung dann ebenfalls in der Reihenfolge der weiteren Tagesordnungspunkte fortgesetzt.

Die übrigen interfraktionellen Absprachen können Sie der digital versandten Tagesordnung entnehmen. Dieser Tagesordnung können Sie auch die Eingänge gemäß § 37 der Geschäftsordnung entnehmen, bei denen interfraktionell vereinbart wurde, diese nachträglich auf die Tagesordnung zu setzen – es handelt sich insoweit um die Tagesordnungspunkte 38 bis 46.

Wird das Wort zu den interfraktionellen Absprachen gewünscht? – Das ist nicht der Fall.

Wer mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit den interfraktionellen Absprachen einverstanden.

Sehr geehrte Damen und Herren, Sie haben für diese Sitzung die Konsensliste übermittelt bekommen. Es handelt sich um die Zusammenfassung der Vorlagen, die ohne Debatte und einstimmig behandelt werden sollen. Auf dieser Liste sind die Tagesordnungspunkte 19, 20, 24 bis 33, 38, 41, 42, 44 und 46. Um diese Punkte im vereinfachten Verfahren zu behandeln, bedarf es eines einstimmigen Beschlusses der Bürgerschaft (Landtag).

Ich lasse jetzt darüber abstimmen, ob eine Behandlung im vereinfachten Verfahren erfolgen soll. Wer dafür ist, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) ist mit dem vereinfachten Verfahren einverstanden.

(Einstimmig)

Entsprechend § 22 der Geschäftsordnung rufe ich jetzt die Konsensliste zur Abstimmung auf. Wer der Konsensliste seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt der Konsensliste zu.

(Einstimmig)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchte ich Ihnen mitteilen, dass nachträglich interfraktionell vereinbart wurde, den Tagesordnungspunkt 45 von der Konsensliste zu nehmen, und ich möchte Ihnen mitteilen, dass nachträglich inter-

fraktionell vereinbart wurde, dass wir vor der Aktuellen Stunde die Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufrufen.

Wir treten in die Tagesordnung ein.

Förderung von LSBTIQ*-sensibler Pflege im Land Bremen

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD vom 8. Februar 2023 (Drucksache [20/1769](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer dem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag zu.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Wohnungsaufsichtsgesetzes

Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen vom 21. März 2023 (Drucksache [20/1823](#))

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 45. Sitzung am 22. März 2023 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: FDP, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Gesetz zur Sicherstellung bedarfsgerechter Angebote zur Vornahme von Schwangerschaftsabbrüchen

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 15. März 2023 (Drucksache [20/1812](#))

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 45. Sitzung am 23. März 2023 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Zuerst lasse ich über den Artikel 1 Ziffer 2 des Gesetzes abstimmen.

Wer den Artikel 1 Ziffer 2 in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP, L.F.M.)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft – –.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Wie bitte?

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Ach, Frau Bergmann! Das habe ich gar nicht gesehen, dass Sie sich anders verhalten haben als Ihre Fraktion. Entschuldigung!

(Dagegen: CDU, Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP], Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich stelle trotzdem fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt den Artikel 1 Ziffer 2 des Gesetzes in zweiter Lesung.

Nun lasse ich über die restlichen Ziffern des Artikel 1 und des Artikel 2 des Gesetzes abstimmen.

Wer die restlichen Ziffern des Artikel 1 und des Artikel 2 des Gesetzes in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP (mit Ausnahme der Abgeordneten Birgit Bergmann), L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP])

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt mit der Gegenstimme der Abgeordneten Frau Bergmann die restlichen Ziffern der Artikel 1 und Artikel 2 des Gesetzes in zweiter Lesung.

Bremisches Gesetz zur Beschleunigung des Ausbaus von Anlagen zur Stromerzeugung aus solarer Strahlungsenergie (BremSolarG)
Mitteilung des Senats vom 21. März 2023
(Drucksache [20/1826](#))

Die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 45. Sitzung am 23. März 2023 in erster Lesung beschlossen.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Gesetz zur Änderung des Bremischen Hilfeleistungsgesetzes (BremHilfeG)
Antrag der Fraktion der CDU
vom 13. April 2023
(Drucksache [20/1855](#))

Wir kommen zur ersten Lesung.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer das Gesetz in erster Lesung beschließen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt das Gesetz in erster Lesung ab. Damit unterbleibt gemäß § 28 Absatz 1 der Geschäftsordnung jede weitere Lesung.

Bericht des staatlichen Petitionsausschusses**Nr. 38****vom 21. April 2023****(Drucksache [20/1859](#))**

Eine Aussprache ist nicht beantragt worden, wir kommen daher zur Abstimmung.

Es ist getrennte Abstimmung beantragt worden.

Zuerst lasse ich über die Petition L 20/592 abstimmen.

Wer der Behandlung der Petition in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, Abgeordneter Peter Beck [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: FDP)

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt die Petition L 20/592.

Nun lasse ich über die restlichen Petitionen abstimmen.

Wer der Behandlung der Petitionen in der empfohlenen Art zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt entsprechend.

(Einstimmig)

Aktuelle Stunde

Für die Aktuelle Stunde liegen drei Themen vor, und zwar erstens auf Antrag der Abgeordneten Yvonne Averwieser, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU „Ungleiche Lehrkräfteversorgung verstärkt Bremer Bildungsmisere – Personalsteuerung des Senats mangelhaft“. Zweitens auf Antrag der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Nelson Janßen

und Fraktion DIE LINKE „Radikale Kürzungspolitik bei Sozialausgaben statt Kindergrundsicherung? Bundesregierung muss ihren Finanzminister stoppen“. Drittens auf Antrag der Abgeordneten Volker Stahmann, Jasmina Heritani, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD „Weiter aufwärts nach der Krise – Arbeitnehmerpolitik im Zentrum“.

Meine Damen und Herren, interfraktionell wurde abgesprochen, dass wir jetzt einmal tauschen, und zwar werden wir den zweiten Diskussionspunkt als Erstes debattieren. Das haben wir interfraktionell so abgesprochen.

Das zweite Thema der Aktuellen Stunde lautet wie folgt:

Radikale Kürzungspolitik bei Sozialausgaben statt Kindergrundsicherung? Bundesregierung muss ihren Finanzminister stoppen

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Jan Fries.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sofia Leonidakis.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Es gibt in der Bundesrepublik Deutschland eine ziemlich lange Debatte um die Kindergrundsicherung – sie wird fast schon liebevoll KiGruSi genannt.

Seit 2009 hat sich ein Bündnis aus 20 verschiedenen Nichtregierungsorganisationen, Wohlfahrtsverbänden und sozialen Verbänden gegründet, das die Einführung einer Kindergrundsicherung in Deutschland fordert. Auch der Deutsche Paritätische Wohlfahrtsverband, Landesverband Bremen e. V. (Der Paritätische Bremen) hat ein eigenes Konzept einer Kindergrundsicherung erarbeitet und vorgelegt. Das haben wir auch hier in der Bürgerschaft 2017 aufgegriffen und als Linksfraktion – damals noch in der Opposition – einen Antrag für einen Einsatz des Senates im Bundesrat und in der Minister:innenkonferenz für Arbeit und Soziales für die Einführung einer Kindergrundsicherung eingereicht.

Dieser Antrag wurde dann in die Deputation für Soziales überwiesen und von dort hat es eine sehr lange, fachliche Anhörung in der Handelskammer gegeben, bei der die, ich sage mal, Päpstin der Kin-

dergrundsicherung, Irene Becker, die diese Forderungen in Deutschland mitinitiiert hat, unter anderem als Expertin eingeladen war. Der Paritätische Bremen war durch Regine Geraedts vertreten und es gab weitere Expertinnen und Experten.

Das Ergebnis dieser langen und sehr fundierten und sehr kenntnisreichen Debatte, in der auch verschiedene Modelle gegeneinander abgewägt wurden, diskutiert wurden, war – –. Es wurde diskutiert, welche Ansprüche es eigentlich an so eine Kindergrundsicherung gibt, die von sich selbst sagt, sie möchte Kinderarmut beseitigen. Einen Missstand von Kinderarmut in einem doch durchschnittlich so reichen Land wie Deutschland, der nicht hinnehmbar ist und der besser gestern als heute beseitigt werden sollte.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Das Ergebnis dieser Debatte und dieser sehr fundierten Befassung in der vorletzten Legislaturperiode – einige Abgeordnete sind immer noch hier und die Sozialsenatorin ja auch – war, dass Bremen sich in der Minister:innenkonferenz für Arbeit und Soziales auf Bundesratsebene dafür eingesetzt hat.

All diese langen Debatten, all diese lange Arbeit, die Beschäftigung damit, wie man Kinderarmut tatsächlich an der Wurzel anpacken und beseitigen kann, sind in einen Funken Hoffnung gemündet, als der Koalitionsvertrag der Ampelparteien auf Bundesebene abgeschlossen wurde, worin die Einführung einer Kindergrundsicherung enthalten war. Jetzt, liebe Kolleginnen und Kollegen, droht eine Bauchlandung. Ich muss ganz ehrlich sagen, die aktuelle Debatte tut mir wirklich weh, weil sie darum geht und sich lediglich um den Punkt dreht, wie viel oder eher wie wenig Geld dafür da ist, und nicht darum, wie man eigentlich diesen eklatanten sozialen Missstand der Kinderarmut in unserem Land beseitigen kann.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

In der Bundesrepublik leben 2,9 Millionen Kinder in Armut und, liebe Kolleginnen und Kollegen, das sind 2,9 Millionen zu viel. Bremen, auch das muss man dazu sagen, ist das Bundesland mit der größten Kinderarmut. Die Bertelsmann Stiftung hat dieses Jahr neueste Zahlen vorgelegt, wonach Bremen mit 31,9 Prozent an der Spitze ist bei der Sozialleistungsquote der unter 18-jährigen, die im Sozialleistungsbezug leben. Das heißt, jedes dritte Kind in Bremen und Bremerhaven wächst im Sozialleistungsbezug und damit auch definitorisch in Armut

auf. Der Abstand zu Platz zwei, das ist Berlin, ist relativ groß. In Berlin sind es 25,7 Prozent, also jedes vierte Kind.

Kinderarmut, auch das muss man dazu sagen, ist Elternarmut. Wir haben in Bremen Licht und Schatten, so würde ich es sagen. Wir haben einen Rekordstand von sozialversicherungspflichtiger Beschäftigung: 433 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte. Das ist auch auf eine erfolgreiche Krisenpolitik unter anderem der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa in Zeiten von Corona und Inflation zurückzuführen. Es ist zurückzuführen auf eine erfolgreiche Arbeitsmarktpolitik und Arbeitsmarktförderung.

Alleinerziehende, die von jeher in Bremen die Gruppe mit der größten Armutsgefährdung waren, sind, laut der gleichen Bertelsmann-Studie, die ich eben zitiert habe, in Bremen – als einzigem Bundesland – nicht mehr die Gruppe, die am stärksten von Armut betroffen ist, sondern es sind jetzt Familien mit drei und mehr Kindern. Das macht es nicht besser, auch das ist fatal und es zeigt, dass Kinder immer noch das Armutsrisiko Nummer eins sind. Aber damit kommen wir ein bisschen zum Licht, dass Alleinerziehende nicht mehr die am stärksten armutsgefährdete Gruppe sind. Es ist tatsächlich ein gutes Signal, dass wir da auf einem guten Weg sind. Ich glaube, auch das ist auf erfolgreiche Politik zurückzuführen, wie bei der bevorzugten Kita-platzvergabe an Kinder von Alleinerziehenden, beim „Aktionsplan Alleinerziehende“, beim Arbeitsmarktförderprogramm „Perspektive Arbeit für Frauen“, die unter anderem im Arbeitsressort aufgelegt wurden.

(Beifall DIE LINKE)

Trotzdem muss man festhalten und bemängeln: Kinder sind, wie gesagt, das Armutsrisiko Nummer eins und Kinderreichtum geht zu oft mit Einkommensarmut einher. Und, und da komme ich zur Seite des Schattens, wir haben auch eine verfestigte Erwerbslosigkeit in Bremen, und statistisch wirkt sich das aus, Armut vererbt sich auf Kinder. Statistisch bedeutet Einkommensarmut der Eltern, insbesondere, wenn sie verfestigt ist, Perspektivlosigkeit für die Kinder. Sie mündet in schlechtere Bildungschancen und auch das können wir mit Zahlen belegen: In Gröpelingen erreichen gerade einmal 15 Prozent der Kinder das Abitur, während es in Borgfeld 85 Prozent sind.

Das setzt sich also fort, die Armut vererbt sich und da müssen wir besser werden. Wir müssen die

beste Schulausstattung und eine noch bessere Schulausstattung in den prekären Stadtteilen haben. Wir brauchen eine soziale Stadtentwicklung, die dafür sorgt, dass einkommensarme Menschen bezahlbaren Wohnraum in stadtzentralen Lagen bekommen können und Sozialwohnungen gleichmäßig über die Stadt verteilt sind. Wir brauchen einen Kita-Ausbau, der insbesondere den Kitaplatzmangel in den benachteiligten Stadtteilen aufholt.

Ich nehme uns nicht aus der Pflicht, auch als Regierungsfraktion/Regierungspartei kommunal die Kinderarmut zu bekämpfen, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, Kinderarmut muss an der Wurzel angepackt werden.

Deswegen muss unserer Meinung nach die Familienförderung vom Kopf auf die Füße gestellt werden, denn derzeit ist es so, dass insbesondere einkommensreiche Familien stärker gefördert werden als einkommensarme Familien. Familien im niedrigen oder mittleren Einkommenssegment bekommen 250 Euro Kindergeld pro Kind. Der Kinderfreibetrag, der eine steuerliche Entlastung für einkommensreiche Familien bedeutet, der beträgt 354 Euro. Zusätzlich können diese Familien zum Beispiel die Kosten für die Privatschule oder die Nanny für ihre Kinder steuerlich absetzen. Das bedeutet, dass der Staat reiche Familien, die viel selbst leisten könnten, stärker entlastet als einkommensarme Familien. Deswegen sagen wir: Genau dieses Prinzip muss umgedreht werden! Gerade die Familien, die es am dringendsten nötig haben, deren Kinder von Kinderarmut betroffen sind, die müssen am stärksten gefördert werden.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Kinder im Leistungsbezug bekommen jetzt im neuen Bürger:innengeld einen Regelsatz von 318 bis 420 Euro monatlich, dazu gibt es weitere Leistungen, zum Beispiel aus dem Bildungs- und Teilhabepaket. Aber – und jetzt kommt das Aber – es gibt große Lücken darin, wie diese Leistungen auch zu den Menschen kommen, um die Kinderarmut tatsächlich etwas zu mildern. Der Kinderzuschlag wird nur von einer von drei Familien in Anspruch genommen und auch die Inanspruchnahme der Leistungen für Bildung und Teilhabe beträgt nur ungefähr 40 Prozent. Deswegen fanden wir es sehr richtig und haben das begrüßt, dass die Ampel die Einführung der Kindergrundsicherung vereinbart hatte.

Lisa Paus hat jetzt eine Summe in den Raum gestellt: Das Bundesfamilienministerium veranschlagt die Kosten zur Einführung der Kindergrundsicherung auf etwa zwölf Milliarden Euro. Und was sagt die FDP? Bundesfinanzminister Lindner schmelzt diesen Betrag mal eben ein und sagt, mehr als drei Milliarden Euro geht nicht. Wenn man sich jetzt mal anschaut, dass die Leistungen, in denen die Kindergrundsicherung aufgehen soll, die dort zusammengefasst werden sollen, jetzt schon 49 Milliarden Euro betragen, dann kann man sich ausrechnen, dass drei Milliarden Euro obendrauf gerade mal den Inflationsausgleich bedeuten.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Das heißt, es wäre de facto keine Verbesserung der Leistungen, es wäre einfach nur eine Umbenennung, eine Neu-Labelung und eine Verwaltungsreform, indem Leistungen zusammengefasst würden. Eine Kindergrundsicherung,

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

liebe Kolleginnen und Kollegen, wäre das nicht!

(Beifall DIE LINKE)

Wenn ich mir anschau, was Lindner noch so für den nächsten Bundeshaushalt 2024 vorschlägt, dann empfiehlt er, den verbliebenen Soli abzuschaffen. Der Soli bringt 13 Milliarden Euro in den Bundeshaushalt ein, und der Soli wird gerade von den obersten zehn Prozent der Einkommensskala und von Unternehmen bezahlt. Das würde bedeuten, dass man die obersten zehn Prozent entlastet, während nicht einmal eine Aufstockung der Leistungen für die ärmsten Familien in diesem Land übrig ist. Ich nenne das absolut unsozial!

(Beifall DIE LINKE)

Gleichzeitig hat Lindner in Aussicht gestellt, dass in allen Etats gekürzt werden soll, weil er Anhänger der Schuldenbremse ist. Dieser Schuldenbremsenfetisch droht dazu zu führen, dass nicht gesetzlich verpflichtende Leistungen auch aus dem Sozialetat gestrichen werden. Ich glaube, auch die Debatte am Montag beim Wahlmobil hat gezeigt, wes Geistes Kind die FDP ist. Auch da wurde vom Spitzenkandidaten Thore Schäck vorgeschlagen, bei den Zuwendungsempfängern einmal zu gucken, wo man eigentlich streichen kann.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Ist doch richtig!)

Ich glaube, dass auch die nicht gesetzlich verpflichtenden Sozialleistungen unverzichtbar sind, dass da gute Arbeit geleistet wird in Kitas, in Sozialverbänden und so weiter und so fort, an der Basis und zwar genau da, wo die Folgen von Armut aufschlagen. Da mit dem Rotstift ran zu wollen ist eine sozialfeindliche Politik der FDP in diesem Land, auf Landes- und auf Bundesebene.

(Beifall DIE LINKE, SPD – Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Da muss man doch mal hingucken, ob das Geld richtig ausgegeben wird!)

Wenn Herr Lindner Anhänger der Schuldenbremse ist, dann könnte ich ihm trotzdem ein paar Tipps geben, wie man die zusätzlichen Kosten zur Beseitigung von Kinderarmut und zur Einführung einer echten Kindergrundsicherung finanzieren und die richtigen Investitionen dafür tätigen könnte. Das wäre zum Beispiel die Übergewinnsteuer, die wir hier aus Bremen im Bundesrat eingebracht haben, für die wir uns eingesetzt haben, um Krisengewinnler, die jetzt Mitnahmeeffekte von der Inflations- und Preiskrise haben, für diese Übergewinne, diese zusätzlichen Gewinne zu besteuern und sie heranzuziehen. Oder die Wiedereinführung der Vermögenssteuer, die es bereits gab. So könne man das trotz Einhaltung der Schuldenbremse finanzieren. Man könnte natürlich auch die Schuldenbremse abschaffen, denn sie ist eine Sozialbremse und eine Investitionsbremse.

(Beifall DIE LINKE)

Es gäbe genug Möglichkeiten – die 100 Milliarden Euro für das Sondervermögen der Bundeswehr wurden ja auch über Nacht mobilisiert! Es gäbe genug Möglichkeiten für eine sozial gerechte und für eine Kinderarmut beseitigende Einführung der Kindergrundsicherung. Das, was Lindner da macht, ist tatsächlich eine absolut unsoziale Linie zur Entlastung derjenigen ganz oben und zur Belastung derjenigen ganz unten. Wir finden das falsch! – Danke!

(Beifall Die LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Mustafa Güngör.

Abgeordneter Mustafa Güngör (SPD): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wenn wir über

Kinderarmut sprechen, dann sprechen wir eigentlich von Elternarmut. Es geht um die Einkommensverhältnisse der Eltern. Es geht um die Vermögensverhältnisse der Eltern, die darüber entscheiden, ob es zu Weihnachten das neue Smartphone gibt oder nur einen neuen Pullover; ob man sich am Wochenende das Kino leisten kann oder ob man sich Reitstunden erlauben kann. Der größte Skandal daran ist: Der Staat befeuert diese Ungleichheit auch noch aktiv. Auf der einen Seite haben wir nämlich Menschen im Bürgergeldbezug, denen das Kindergeld vollständig von der Regelleistung abgezogen wird, und auf der anderen Seite haben wir Familien, bei denen die Eltern so gut verdienen, dass der Kinderfreibetrag die Höhe des Kindergeldes übersteigt. Mit anderen Worten: Wer nichts hat, der hat auch nichts vom Kindergeld.

Wer zum Mittelstand gehört, der bekommt immerhin 250 Euro, immerhin inzwischen. Wer richtig viel verdient, der bekommt 326 Euro durch den Kinderfreibetrag. Das sind im Jahr über 900 Euro mehr als das Kindergeld für Normalverdiener. Deshalb, liebe Kolleginnen und Kollegen, ist für uns als SPD schon seit Jahren klar, dass wir hier ein Paradigmenwechsel brauchen. Je ärmer die Eltern, desto mehr Geld fürs Kind – und nicht umgekehrt. Das ist unser Ansatz, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Als Juniorpartner in der großen Koalition, auch das gehört zur Wahrheit dazu, konnten wir uns mit der Idee der Kindergrundsicherung leider nie gegen die CDU durchsetzen.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Feindbilder! Nur Feindbilder!)

Um so mehr – -. Das sind keine Feindbilder, das sind reale Fakten, mit denen wir uns eben nicht durchsetzen konnten in einer CDU-geführten Bundesregierung. Um so mehr haben wir uns besonders hier in Bremen darüber gefreut, dass die SPD

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

die Kindergrundsicherung gemeinsam mit dem Grünen in diesen Koalitionsvertrag mit der FDP erfolgreich hineinverhandelt hat.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Meine Damen und Herren, kein Bundesland würde mehr von einer Kindergrundsicherung profitieren als wir hier im Land Bremen. In keinem anderen

Bundesland sind so viele Kinder von Armut bedroht. Die Bertelsmann-Studie hat Kollegin Leonidakis angesprochen. Wir haben sehr viele alleinerziehende Familien, auch mit vielen Kindern, und das bedeutet, in keinem anderen Bundesland wird so häufig das Kindergeld vom Regelsatz abgezogen und in keinem anderen Bundesland ist die Schere zwischen Arm und Reich so groß. Die Situation nach Corona, die steigenden Energiepreise, haben diese Situation nochmal verschärft. Deswegen haben wir in Bremen und Bremerhaven ein riesiges Interesse daran, dass es mit dieser Reform zu mehr Gerechtigkeit kommt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aber, liebe Kolleginnen und Kollegen, Sie alle wissen Bescheid: Herr Lindner hat leider für die Kinder kein Geld mehr. Ich sag es auch ganz offen: Der FDP ist die Kinderarmut anscheinend egal.

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Das ist ja nicht sein Geld! Das ist das Geld der Steuerzahler!)

Der FDP ist Kinderarmut egal. Zwar wird mittlerweile behauptet, dass die Kindergrundsicherung bis 2025 sicherlich kommen wird, aber wir wissen auch: Das ist erst mal ein Etikett und was sich genau dahinter an Verbesserungen verbirgt, das ist wichtig. Ich bleibe da auch skeptisch, liebe Kolleginnen und Kollegen von der FDP, denn die FDP vermittelt eben nicht den Eindruck, dass Sozialpolitik ihr Schwerpunkt ist. Die FDP vermittelt nicht den Eindruck, dass soziale Problemlagen ihr wichtig wären und die FDP vermittelt auch nicht den Eindruck, dass die echten Bedürfnisse der Menschen in diesem Land überhaupt eine Rolle spielen. Es sei denn, es sind Millionäre.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Denn eins ist auch offensichtlich. Über Gewinnsteuer, Vermögenssteuer, Solibezug für Reiche – also selbst, wenn Herr Lindner eine Gegenfinanzierung haben wollen würde: die gäbe es ja. Selbst wenn man sie bräuchte, die gäbe es ja. Man muss es nur wollen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Nein, Herr Lindner hat sich vorgenommen, aus reiner Existenzangst seine neoliberale Politik – aus meiner Sicht auch familienverachtende und menschenverachtende Agenda – mit Blockaden und Störfeuern durchzusetzen.

Das geht so weit, dass er nicht nur die Maßnahmen blockiert, die den Staat etwas kosten. Nein, er blockiert auch sozialpolitische Maßnahmen, wo allein die Interessen von Unternehmen betroffen sind. Ganz in alter Mövenpick-Manier. Diese sogenannte neue Familienstartzeit, bei der die Partnerin oder der Partner nach der Geburt zwei Wochen bezahlten Sonderurlaub bekommt, will Herr Lindner nun auch noch verhindern.

Dass Herr Lindner bei diesem Thema kein Verständnis für die Probleme werdender Eltern hat, das wundert mich nicht. Weil, wer den Medien erzählt, er freue sich auf eine zukünftige Elternzeit, weil er dann erstmal ganz in Ruhe Bücher schreiben, vielleicht promovieren, jagen, fischen oder imkern kann, der hat leider Nullkommanull Ahnung von den Problemen junger Eltern.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Deshalb sage ich ganz offen: Sie haben letzte Woche auf Ihrem FDP-Bundesparteitag proklamiert: Machen wir das, was wichtig wird. Meine Damen und Herren von der anderen Seite, machen Sie doch erstmal das, was wichtig ist!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen, ich sage es Ihnen ganz offen: Der Geduldsfaden der SPD, sowohl hier in Bremen als auch im Bund, ist im Dienste der Sache sicherlich nicht unendlich strapazierfähig, und die persönlichen Probleme von Herrn Lindner und die Befindlichkeiten der FDP sind uns auch herzlich egal, denn es gibt ja eigentlich auch einen Koalitionsvertrag, und wenn die wichtigen sozialpolitischen Reformen, die von uns in diesen Vertrag mit hineinverhandelt worden sind, so dreist blockiert und sabotiert werden, dann werde ich nicht müde zu sagen: Wunschpartner der Sozialdemokraten sehen anders aus – und das ganz gewiss auf Dauer.

(Beifall SPD)

Meine Damen und Herren, hier in Bremen sind am 14. Mai Wahlen, das wurde gestern auch schon in der Stadtbürgerschaft mehrfach erwähnt. Ich kann nur empfehlen, keine Partei zu wählen, die offensichtlich nicht in der Lage ist, in einer Koalition im Team zu spielen,

(Zurufe)

oder die sich gegenüber Kindern und Familien so schäbig verhält und nur die Interessen der oberen 10 000 im Blick hat. Wie diese FDP.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zurufe CDU und Jan Timke [BIW])

Aber eins vielleicht noch zum Schluss. Vor wenigen Tagen dachte ich noch, damit wäre jetzt alles gesagt. Doch ich habe mich getäuscht. Es gibt offenbar noch jemanden, dem zumindest die Teilhabe und die Bekämpfung der Coronafolgen für junge Menschen seltsam und fremd sind. Wir haben nach der Coronapandemie die Freikarte beschlossen, weil besonders von Armut betroffene Kinder teilhaben sollen an der Gesellschaft, und zwar ohne Stigma, deshalb haben wir es für alle Kinder und Jugendlichen beschlossen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Und Herr Imhoff, der Tandemführer der CDU, will nach den Verlautbarungen der letzten Tage die gerade eingeführte Freikarte für Bildungs- und Freizeitaktivitäten für alle unter 18 Jahren im Land komplett wieder abschaffen. Das würde bedeuten: Zukünftig für alle wieder 60 Euro weniger zur Verfügung.

Meine Damen und Herren, über 90 Prozent der Freikarten wurden inzwischen aktiviert, weit über 400 000 kleine und große Wünsche damit erfüllt, im Übrigen auch ein Umsatz von rund fünf Millionen Euro erzielt und damit auch die lokale Wirtschaft unterstützt, zuletzt auf der Osterwiese – und was fällt der CDU dazu ein? Schlechtmachen, kaputtreden, beleidigt sein. Ich finde, liebe Kolleginnen und Kollegen, einen solchen Bürgermeister haben unsere Kinder und Jugendlichen in Bremen und Bremerhaven nicht verdient. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sigrid Grönert.

Abgeordnete Sigrid Grönert (CDU): Meine Damen und Herren, Herr Präsident! Mit dem Versprechen, ärmere Familien durch die Kindergrundsicherung mit deutlich mehr Geld zu stärken, versucht die Bremer Koalition kurz vor der Wahl noch einmal um Stimmen zu werben.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Nee!)

Um das Ganze zu verstärken wird mit dem Titel dieser Aktuellen Stunde und eben durch die Redebeiträge auch die Sorge angeheizt, dass die FDP, wenn man sie nicht stoppt, bisherige Leistungen für ärmere Familien sogar noch einkürzen würde.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das macht die FDP schon selbst!)

Und ausgerechnet die Linken klingen gerade so, als wenn die Kindergrundsicherung mitsamt der bislang stark umkämpften Erhöhung für Transferleistungen nach dem 14. Mai bereits in ihrem Sinne eingetütet wäre, wenn sie nur hier in Bremen möglichst viele Stimmen bekämen.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Hat keiner gesagt! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Hat keiner gesagt!)

Aber in Bremen wird für die Kindergrundsicherung noch nicht einmal ein i-Punkt und auch kein t-Strich entschieden und im Bund regieren SPD, FDP und Grüne und der Einfluss der Linken ist dort bekanntermaßen nicht gerade auf seinem Höchststand.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Wir können es ja trotzdem fordern! – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Forderung ist ja richtig! Sie ist auch schon älter!)

Ja, können Sie machen. Ja, die FDP, die wird hier zum eigentlichen Feindbild stilisiert. Mit der heutigen Debatte könnte man ja vielleicht noch ihren Einzug in die Bremische Bürgerschaft verhindern. Die Linken haben sich schon sehr gut überlegt, welches Thema sie mit dieser Aktuellen Stunde aufs Tapet bringen,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, weil uns Kinderarmut auf den Senkel geht!)

denn sie möchten ja auch nach dem 14. Mai gerne hier als Koalitionspartner weiter mitregieren und das genau könnte ja umso besser passen, wenn die FDP nicht mehr im Parlament wäre.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ich hatte die CDU auch so verstanden!)

Mittlerweile sollte sich aber auch herumgesprochen haben, dass weder in Bremen noch im Bund eine Partei, nicht einmal die FDP, dagegen ist, die Situation von Kindern aus Armut oder armutsnahen

Lebensverhältnissen zu verbessern, und eine Kindergrundsicherung zu beschließen.

(Beifall FDP)

Es wird zwar – –, ohne dass ich jetzt der FDP zu sehr beistehen will. Es wird zwar gestritten, auch um viel Geld, aber es wird, was ich persönlich auch richtig finde, um den richtigen Weg gestritten.

Wie kann man Kinder denn konkret und nachhaltig unterstützen und den Folgen von finanziellen, sehr oft aber auch weiteren Armutsformen, wie fehlender Zuwendung, sozialen Kontakten oder Bildung nachhaltig begegnen? Bekommen Familien für ihre Kinder dafür einfach einen Betrag x zusätzlich zur freien Verfügung? Muss man dafür nicht auch die Infrastruktur, die Betreuung, Bildung, Sport und Freizeitangebote, was ja erst mal Ländersache ist, stärken? Frau Leonidakis hat es angesprochen. Ja, aber Sie sind vier Jahre in der Regierung gewesen, davon kann man noch nicht viel sehen.

(Beifall CDU, FDP – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ist ja nicht so, dass wir in dieser Zeit – – hätten!)

Entbürokratisiert man womöglich das Bildungs- und Teilhabepaket und baut es mit dem Wissen von heute weiter aus? Das sind alles Fragen, die im Raum stehen. Einigkeit herrscht zumindest weitgehend darin, alle gesetzlich jetzt schon möglichen Leistungen für Kinder so zusammenzufassen, dass Eltern nicht mehr alles einzeln beantragen müssen. Was doch besonders denen mit Schrift-, Sprach- oder Verständnisproblemen oft so schwerfällt, dass sie unter Umständen sogar auf das Geld verzichten. Gesetzlich mögliche Leistungen in Millionen-, ja Milliardenhöhe für die Kinder werden nicht abgerufen, weil sie den Eltern nicht bekannt oder zu kompliziert sind. Und das muss dringend anders werden.

(Beifall CDU, FDP)

Das hätte sogar positive Folgen auf die Höhe des Bürgergeldes, weil dann nämlich die Berechnungsgrundlage anhand der höheren durchschnittlichen Verbrauchsausgaben einkommensschwacher Haushalte steigen würde. Dazu aber ein anderes Mal mehr.

Ein großer Streitpunkt ist und bleibt aber bislang, über die direkt vorhandenen Transferleistungen oder das Kindergeld direkt mehr Geld – und einige

Parteien wünschen sich da noch mehr als andere – in die Familien zu geben.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Was ist daran verkehrt?)

Wichtig aber wäre mir auf jeden Fall zuallererst, bei allen gesetzlichen Leistungen möglichst schnell die immer noch galoppierende Inflation auszugleichen, was bislang aber auch nur in Ansätzen gelungen ist und was ärmeren Familien tatsächlich sehr zu schaffen macht.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja!)

Und ja, mehr Geld direkt in die Familien, würde bestimmt auch dazu führen, dass einige Kinder endlich neuere Kleidung oder Geburtstagsgeschenke für Freunde hätten, oder auch öfter mal ins Kino

(Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE]: Oder vernünftiges Essen!)

oder ins Schwimmbad könnten, was ich jedem Kind auch von Herzen gönnen würde.

Doch viele bestehende Probleme würden sich durch mehr Geld trotzdem nicht einfach erledigen. Mit Sicherheit würden auch dann noch manche Kinder mit zu kleinen Schuhen in die Schule laufen und auf regelmäßige oder auf gesunde Mahlzeiten verzichten müssen, denn mehr Geld ist ja nicht das alleinige Problem, vor dem viele Kinder und Familien heute stehen.

(Beifall CDU – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Aber ein großer Teil!)

Zuwendung und Bildung zum Beispiel kann man sich nicht durch mehr Geld kaufen und deshalb muss die Politik doch auch sehr genau abwägen. Löse ich Probleme, mit denen Kinder heute aufwachsen, tatsächlich vorrangig oder gar alleine durch mehr Geld für die Familien?

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das hat doch keiner gesagt! – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das eine machen und das andere nicht lassen!)

Naja, ein Ansatz in Bremen ist ja die Freikarte. Sie versuchen die Probleme in den Familien zu lösen durch die Freikarte.

(Zuruf Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Und diese Freikarte kostet Sie 13 Millionen Euro. Und mit diesen 13 Millionen Euro machen Sie zwar punktuell irgendwie was Nettes, aber Sie könnten ein Jahr lang alle Jugendfreizeitheime öffnen für die Kinder,

(Beifall CDU)

das wäre nachhaltig. Da werden die Kinder dann aufgefangen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Sie haben auch gar nichts verstanden! Das ist Ihr Teilhabeverständnis!)

Sie haben natürlich – –, Sie erhoffen sich natürlich persönliche Vorteile durch so eine Karte für die Kinder, damit man Sie dann wählt. Ja.

(Zurufe Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD])

Wenn ich die Frage stelle, ob ich die Probleme, mit denen Kinder heute aufwachsen, tatsächlich eben durch mehr Geld löse,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Mehr Geld ist nur ein Teil der Lösung! – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]. Was ist denn Ihr Vorschlag? – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Erzählen Sie das denen, die gerade zuhören, wie Sie zur Teilhabekarte stehen!)

dann ist in dieser Frage tatsächlich die Reaktion oft ein reflexartiges Aufstöhnen, aber ich finde, man muss die Frage stellen können. Und selbst wenn man die Frage mit Ja beantwortet, wie Sie das ja tun, streitet man sich darüber weiter, wie viel Geld mehr es denn je Kind sein soll und wie man es dann so macht, dass es auch wirklich bei den Kindern ankommt. Das ist ja dann auch richtig.

Aber es gibt noch weitere für die Entwicklung von Kindern durchaus wichtige Themen, für die man auch in Bremen mehr tun könnte. Und da nutzt es nichts, wenn Sie, wie ich es auch bei anderen Themen in Podiumsdiskussionen beobachte, wenn Sie immer sagen, was Sie in der nächsten Legislatur alles machen wollen, was Sie aber in der letzten Legislatur nicht gemacht haben.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Wir erzählen auch, was wir gemacht haben! Ist doch Quatsch!)

Wie kann man denn zum Beispiel in Bremen angesichts der höchsten Langzeitarbeitslosenquote

Deutschlands flächendeckend mehr Eltern unterstützen, wieder erwerbstätig zu werden, Teilzeitarbeit auszubauen, eine Ausbildung nachzuholen oder sich weiterzubilden? Was brauchen Kinder in Bremen, um sich so zu entwickeln, dass sie einmal eigenständige, selbstbestimmte Erwachsene werden?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW]: Bildung!)

Wie kann ich ihnen denn direkt in Bremen wirklich helfen, gut Deutsch zu sprechen, später schreiben, lesen und rechnen zu lernen? Was braucht es, damit sie die Schule wenigstens mit einem zufriedenstellenden Abschluss verlassen und eine Ausbildung oder ein Studium aufnehmen und auch durchziehen können? Wie kann ich oftmals selbst stark belastete Eltern unterstützen, ihren Kindern in allem ein zugewandter verlässiger Partner zu sein? Ob und wie kann Politik heute helfen, Eltern für die Kindererziehung stark zu machen?

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Haben Sie nur Fragen oder auch Antworten?)

Wie viele Kinder haben nie gelernt „Guten Tag“ zu sagen oder pünktlich da zu sein, wo sie sein sollten?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW]: Sprachbarriere!)

Gut zehn Prozent aller Bremer Schüler und Schülerinnen verlassen seit vielen Jahren in Bremen die Schule, ohne einen Abschluss. Viele weitere Kinder haben zwar einen Abschluss,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Das ist wirklich armenfeindlich, was Sie da sagen! – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Kann man nicht mitanhören!)

aber sie sind nicht in der Lage eine Ausbildung anzufangen, geschweige denn sie durchzuziehen. Das sind neben vielen anderen die Baustellen, an denen in Bremen gearbeitet werden muss, um Kinder für ein eigenständiges Leben fit zu machen.

(Beifall CDU)

Und das erreichen wir jetzt bestimmt nicht dadurch, weil es in Bremen jetzt die sogenannte Ausbildungsabgabe gibt, meine Damen und Herren! Dafür brauchen wir pädagogisch gute Kindergarten-, Krippen- und Hortplätze für alle. Gute Schulen mit nicht zu großen Klassen und guten Unterricht, betreute Freizeitangebote und gut ausge-

rüstete Sport- und andere Vereine. Ja, wir brauchen dafür auch gut qualifiziertes Fachpersonal, an dem so manches scheitert. Doch Bremen schafft es nicht einmal, die eigenen Kinder dafür fit zu machen, Teil des gesuchten Fachpersonals zu werden. Wir verlieren viel zu viele, deshalb ja auch von Ihrer Seite – sozusagen zur Reparatur – die Ausbildungsabgabe.

Und man kann natürlich, wie die Bremer Koalition, für eine Kindergrundsicherung kämpfen, die möglichst viel Geld zusätzlich in ärmere Familien gibt. Doch ich wünsche mir tatsächlich, wie auch Silvia Breher, stellvertretende CDU-Vorsitzende und selbst Mutter von drei Kindern, eine in die Zukunft gerichtete ganzheitliche Strategie.

Finanzielle Hilfen für ärmere Kinder

(Zuruf Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE])

müssen diese möglichst unbürokratisch und direkt erreichen, aber ohne eine hochwertige Infrastruktur für die gute Entwicklung von Kindern, auch hier in Bremen, wird das allein nicht reichen. Und natürlich müssen auch Eltern gestärkt und ihre Erwerbstätigkeit gefördert werden. Hier in Bremen wächst das Geld bekanntermaßen auch nicht auf den Bäumen. Doch selbst das Wenige, was vorhanden ist, wurde nicht immer klug eingesetzt. Vier Jahre hatten SPD, die Grünen und die Linken Zeit. Doch die Erfolgsbilanz für Kinder und Familien fällt in jeder Hinsicht mau aus. Man kann dann vielleicht noch ihre Freikarte aus Ihrer Sicht positiv ins Feld führen. Wir hätten uns mehr für die Jugendfreizeitheime und sämtliche andere Institutionen gewünscht.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das sehen die betroffenen Kinder aber anders!)

13 Millionen Euro wären da schon gut angebracht gewesen.

(Beifall CDU)

Und wenn DIE LINKE nicht gerade mitregieren würde, dann würde Ihr Urteil ganz sicher auch nicht ganz so positiv ausfallen.

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhler.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir reden über die Frage, wie wir Zukunftschancen von Kindern verbessern können. Als Erstes hören wir, wie die Situation in Bremen ist: hohe Langzeitarbeitslosigkeit. Wir wissen ja, wie wichtig es ist, dass Eltern einen Arbeitsplatz haben, damit Kinder nicht in Armut sein müssen. Wir wissen, wie viele Kinder in Bremen von Armut bedroht sind. Das ist die höchste Zahl.

(Beifall FDP)

Wir sehen, wie viele Kinder die Schule ohne Abschluss verlassen.

(Zuruf Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp [DIE LINKE])

Wir sehen, wie viele Kinder aus Bremen es nicht schaffen, sich auf dem Bremer Arbeitsmarkt einen Ausbildungsplatz zu suchen, weil andere besser ausgebildet sind. Wir sehen, wie die Situation ist, und wir sehen, dass diese Situation katastrophal ist, auch Sie als Koalition betonen das. Sie erklären hier nichts anderes als Ihre Regierungsbilanz aus den letzten Jahren.

(Beifall FDP)

Um dem abzuhelfen, haben Sie eine Lösung: mehr Geld vom Bund für die betroffenen Kinder und Jugendlichen. Das ist richtig, dass man dort ansetzt, dass man fragt, wie mehr Geld zielgerichtet bei den Kindern und Jugendlichen ankommt. Das liegt uns in der FDP, uns Eltern allen am Herzen. Ja!

Die Frage ist doch aber, wie wir die Prioritäten setzen und was dann in diesem Bereich wichtig ist, in dem wir etwas für Kinder tun wollen. Da müssen wir dann überlegen, was der richtige Ansatz ist, damit wir eines schaffen: einerseits die materielle Armut zu lindern, andererseits aber auch das Aufstiegsversprechen wieder einzulösen, damit Kinder und Jugendliche es schaffen, auch aus dieser Situation herauszukommen.

(Beifall FDP)

„Herauskommen“ heißt, dass sie eine Perspektive haben, nicht nur, dass sie die materielle Situation in dieser Zeit verbessert bekommen. Da sei daran erinnert, dass das Bürgergeld erhöht worden ist, dass aber auch das Kindergeld erhöht worden ist, andere Transferleistungen erhöht worden sind. Sie können ja die Aussagen von Herrn Kühnert dazu

nachlesen. Auch der hat gesagt, dass man in den vergangenen Jahren das Kindergeld und den Kinderzuschlag enorm erhöht habe. Das bildet das Fundament – –.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Aber das trifft doch nicht die ALG-II-Empfänger!)

Das bildet aber das Fundament für diejenigen, und, ja,

(Zuruf Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD])

das trifft nicht alle, das weiß ich auch.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Das trifft die Armen nicht!)

Das weiß ich auch, dass das bei der Grundsicherung mit angerechnet wird, aber deswegen wollen wir ja eins erreichen, und das hat auch die Koalition im Ampelvertrag vereinbart, nämlich, dass man die 150 verschiedenen familienbezogenen Leistungen zusammenfasst

(Beifall FDP)

in einer leicht und digital abrufbaren Form. Warum? Weil so viele Leute die Mittel, die ihnen zustehen, nicht abrufen, und dann werden wir auch erheblich mehr

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das brauchen Sie nicht in unsere Richtung zu sagen! Tun Sie doch nicht so, als wären wir das Problem in dieser Koalition!)

Mittel abfordern können, und das wissen auch Sie, Herr Güngör, und deswegen sage ich Ihnen das,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: „Güngör“ übrigens!)

weil Sie dann auch wissen, dass dort am Ende mehr Geld zur Verfügung stehen muss, wenn mehr Leute diese Mittel abrufen.

(Zuruf SPD: An diesem Punkt sind wir uns doch einig!)

Allein ohne die Erhöhung eines Satzes wird dort mehr Geld ausgegeben und wir werden treffsicher auch diejenigen erreichen, die ihre Ansprüche bisher nicht wahrgenommen haben, was schade ist, weil ihnen vieles zusteht und dadurch ihnen und

ihrer Familie entgeht und sie zugunsten der Steuerzahler darauf verzichten, und damit werden wir dort schon ein Mehr brauchen, damit diejenigen, die – –.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber das ist doch alles unstrittig, Herr Dr. Buhler! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das sind doch unstrittige Punkte! Sagen Sie etwas zum Kinderfreibetrag! – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Die Gesetze werden zusammengefasst, es geht doch um die allgemeine Erhöhung! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Sagen Sie doch mal, wie Sie zum Kinderfreibetrag stehen!)

Also, ich erzähle Ihnen erst einmal, was die Ampelkoalition vorhat, denn wir haben es hier nicht mit dem zu tun, was Sie uns immer wieder erzählen, dass die FDP quasi hier koalitionsbrüchig wird, denn die Koalition hat ja ganz deutlich vereinbart: mehr Kinder aus der Armut holen und dabei auf Digitalisierung und Entbürokratisierung setzen. Das ist das, was wir Ihnen gerade erzählt haben. Das ist eben nicht wortbrüchig, was wir dort machen, denn es steht wie immer auch der Finanzierungsvorbehalt davor.

Wie gesagt, da müssen Sie Prioritäten setzen, und die Priorität heißt dann: Wie geben wir Startchancen?

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Und die Kindergrundsicherung!)

Das ist eben die Frage: Geben wir Geld in die Familien und wie viel geben wir rein? Wie viel Geld geben wir den Schulen? Wie viel Geld geben wir der außerschulischen Jugendarbeit?

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das ist aber nicht Lindners Agenda!)

Wie viel Geld stellen wir zur Verfügung, damit Kinder Startchancen haben, um sich aus dieser Situation auch herauszuentwickeln, und um den Familien die Chance zu geben, sich dort herauszuentwickeln?

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das steht doch nicht gegeneinander!)

Das ist doch die Prioritätensetzung, die man machen muss. Ja, es steht nebeneinander, aber das ist das, was Sie auf der linken Seite alle nicht verstehen,

(Beifall FDP)

weil Sie immer gerne das Geld anderer Leute ausgeben, dass man bei knappen Mitteln Prioritäten setzen muss. Da gilt es dann, über den Gesamthaushalt zu entscheiden, und darum wird ja auch gerade gerungen. Ehrlich gesagt ist es auch dort so, dass es dafür am Ende eine Lösung geben wird und Sie natürlich jetzt so tun, als ob Sie die Einzigen seien, denen Kinder am Herzen liegen, und dabei so tun, als ob alle anderen Sachen, die Ihnen auch wichtig sein müssen, weil Sie sowohl hier als auch auf Bundesebene eine Gesamtverantwortung haben, nicht wichtig seien.

Diese Prioritätensetzung verweigern Sie immer, indem Sie hier den Fokus auf die Zahl legen, die da ist. Dann sagen Sie immer: Ja, der Kinderfreibetrag ist viel höher. Was Sie immer schön verschweigen, ist: Der unterliegt der Steuerprogression. Man bekommt den nicht eins zu eins, sondern das ist tatsächlich so, dass man den entsprechend der Steuerprogression bekommt.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Trotzdem bleibt es eine Ungerechtigkeit!)

Es ist dann aber nicht so, dass die Zahl, die Sie immer nennen und die aus Ihrer demagogischen Sicht

(Lachen CDU – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ich kann Ihnen das gern noch mal vorrechnen!)

natürlich schön ist, um es höher zu machen, diejenige ist, die dort ankommt. Das muss man Ihnen sagen und da haben Sie tatsächlich Ihre Maske fallen lassen. Sie wollen uns diskreditieren und uns unterstellen, dass uns Menschen nicht am Herzen liegen. Das merkt man ja auch mit Ihren Freizeitangeboten, die Jugendliche dort bei Ihnen in Ihrer Fantasie wahrnehmen. Auch Jugendliche in anderen Familien haben ganz normale Hobbys und nicht nur die von Ihnen genannten.

(Beifall FDP)

Also, worum geht es? Uns geht es darum, Kindern zu helfen und ihren Familien zu helfen, und das in allererster Linie, indem man diejenigen, die einen Anspruch haben, in die Lage versetzt, diesen auch wahrzunehmen. Dafür muss man das vereinfachen, damit alle Leistungen auch tatsächlich von denjenigen, die diesen Anspruch haben, in Anspruch genommen werden können.

Dann muss man überlegen, welche Startchancen man den Kindern und Jugendlichen geben muss, das heißt auch, welche Mittel man nicht direkt in der Kasse der Familie braucht, aber für die Kinder, für die Bildung, damit sie in einer besseren Bildungseinrichtung, einer besseren Schule, in einer besseren Kita in der Lage sind, auch eine bessere Situation für sich und dann wieder ihre Kinder zu erarbeiten. Das ist in aller Regel erst mal eine Verwaltungsreform, damit wir hier Startchancenprogramme machen können, damit Kinder und Jugendliche nicht in einer verfestigten Situation leben

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Jetzt gehen sie aus Protest raus!)

und sich herausarbeiten. Insofern kann ich nur sagen: Es ist hier viel zu tun, und ich bin mir einer Sache sicher: Dass die Ampelkoalition das, was sie vereinbart hat, nämlich Kindern bessere Startchancen zu geben, auch einhalten und realisieren wird.

Insofern, meine Damen und Herren, sage ich nur eines: Warten Sie die Haushaltsdebatte im Bundestag und die Entscheidungen der Ampelkoalition ab. Darum wird es noch viel Ringen geben, aber bei einem bin ich sicher: Wir werden eine Einigung finden,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ich bin gespannt!)

die am Ende alle zufriedenstellt, weil wir einen Kompromiss finden und das, was Sie hier verweigern, dann getan haben werden, nämlich Prioritäten richtig gesetzt, damit Kinder bessere Startchancen haben. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Für eine Kurzintervention hat jetzt die Abgeordnete Sofia Leonidakis das Wort.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Ich möchte kurz kommentieren, was ich gerade vonseiten der Opposition gehört habe.

Ich finde es relativ –. Das ist eine Augenwischerei, dass eine gegen das andere zu stellen.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Sie sind aber in der Regierung!)

Ich glaube, ich habe in meiner Eingangsrede gesagt, dass ich uns selbst nicht aus der Pflicht entnehme, sondern dass wir natürlich mehr in gute Bildung investieren müssen,

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Sie tun es aber nicht!)

dass wir, wenn wir sagen, Ungleiches ungleich behandeln, gerade die Schulen in den benachteiligten Einrichtungen stärker fördern müssen. Deswegen haben wir die Doppelbesetzung in diesen Schulen eingeführt und sind da eingestiegen, deswegen haben wir 3 000 Kitaplätze ausgebaut. Dass das nicht reicht, das ist doch völlig klar, und dass wir da noch besser werden müssen,

(Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP]: Die Kita, die zu ist?)

das ist auch völlig klar. Deswegen gibt es auch die Freikarte, um eben eine stigmafremde Förderung von Freizeitbegegnungen und soziale Teilhabe von Kindern zu ermöglichen.

Die Prioritäten der FDP, die Sie doch einfordern, die haben wir gesehen: Sie haben im letzten Doppelhaushalt die Kürzung der Förderungen, der Arbeitsmarktfördermittel in einem Haushaltsänderungsantrag beantragt. Das ist Ihre Prioritätensetzung! Sie wollen bei den Zuwendungsempfängern kürzen. Wenn Sie das eine soziale Prioritätensetzung nennen, dann nenne ich das zynisch, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Und Sie haben gerade schon gesagt, Sie haben gerade ja schon zugegeben, dass für Sie die Kindergrundsicherung eine Verwaltungsreform ist. Das wird dem Problem, dem Ausmaß des Problems nicht gerecht.

Was wir machen müssen, ist, mehr Geld in die benachteiligten Familien, in die einkommensarmen Familien zu geben und das Geld nicht den Reichen zu geben, wie Sie es mit der Abschaffung des Solidaritätszuschlages haben wollen. Wenn man nicht bereit ist, diese Familienförderung vom Kopf auf die Füße zu stellen, dann müssen Sie sagen – wenn Sie dieses A sagen, müssen Sie auch B sagen –, dass Sie nicht bereit sind, mehr Geld für die Bekämpfung von Kinderarmut bereitzustellen.

Und letzter Satz:

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Was ich von Kollegin Grönert gehört habe,

(Glocke)

das hinterlässt mich wirklich sprachlos! Dass Sie sagen, dass arme Familien erstmal lernen müssen pünktlich zu sein und „Guten Tag“ zu sagen, das ist sowas von menschenverachtend.

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin! Frau Kollegin

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Doch, das haben Sie ungefähr so ausgedrückt.

(Beifall DIE LINKE, SPD – Unruhe CDU)

Das ist sowas von menschenverachtend.

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Das hinterlässt mich wirklich fassungslos!

Präsident Frank Imhoff: Zur Antwort auf diese Kurzintervention bekommt der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert noch einmal das Wort. – Bitte schön!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren. Uns liegt es am Herzen, dass diejenigen das Geld bekommen, denen es zusteht und deswegen brauchen wir diese Verwaltungsreform. Das ist nicht nur eine Verwaltungsreform.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Jetzt gehen die Nächsten aus Protest! – Vizepräsidentin Sülmez Çolak übernimmt den Vorsitz.)

Aber wenn jemand sich entscheidet, ich pflege meine Eltern und deswegen nicht mehr voll arbeitet, deswegen das Einkommen sinkt und er dann nicht die Mittel beantragt, die ihm zustehen, nicht die ergänzende Zahlung beim Bürgergeld beantragt und so weiter, dann ist das doch ein Desaster, weil diese Familie nicht das Geld bekommt, was ihr zusteht. Insofern ist es wichtig, dass wir diese Verwaltungsreform und das vereinfachte Verfahren haben.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Es reicht aber nicht! Sind Sie bereit, mehr Geld auszugeben?)

Und damit werden Sie schon sehr viel mehr ausgeben und Sie werden mehr ausgeben müssen, weil Sie diesen Menschen Geld geben wollen.

Und das andere ist: Wir wollen ja auch, dass starke Schultern mehr zahlen. Deswegen haben wir ein Steuersystem, bei dem diejenigen, die mehr verdienen, weitaus mehr Steuern zahlen, einen höheren Steuersatz, als die, die weniger verdienen. Und deswegen sind wir für einmal umverteilen, aber nicht für Extra-Locken, wie den Solidaritätszuschlag für wenige. Sondern wir sind für ein klares Steuersystem, das einmal umverteilt. Nicht für eine Umverteilung mit jeder Busfahrkarte und mit jeder anderen sozialen Ermäßigung, sondern einmal vernünftig umverteilen. Auch das ist eine Verwaltungsreform, weil es eine einfache Regelung ist.

Und ja, wenn Sie sagen, wie schlimm das alles ist und was Sie hier in Bremen alles getan haben in Sachen Bildung, sage ich: Ja, Sie haben viel getan, aber ehrlich gesagt, Sie haben sich auch bemüht, etliches zu tun und etliches nicht geschafft. Und ehrlich gesagt, wenn wir die Bilanz sehen, es reicht nicht aus, was Sie in Sachen Bildung geschafft haben und da braucht es eine weitere Unterstützung des Bundes und deswegen braucht der Bund auch dafür Mittel. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp das Wort.

Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen, liebe Gäste! Ich glaube, ich kann diese ganzen Emotionalitäten hier nicht wiedergeben, und das will ich auch nicht. Gerade in die Richtung der CDU: Ich bin sehr tief enttäuscht von der Wortwahl der Kollegin Grönert und auch von Herrn Dr. Magnus Buhler. Ich glaube, in der Sozialdeputation haben wir eine andere Art und Weise, miteinander zu kommunizieren und auch zu debattieren, aber die Art und Weise, wie das hier – –, welche Wörter gewählt werden, macht mich dann zum Teil sehr sprachlos.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Deswegen habe ich mich entschieden, ich werde ganz sachlich und nüchtern

(Zurufe Abgeordnete Sigrid Grönert [CDU] – Zurufe Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

die Rede, die ich vorbereitet habe, davorsetzen.

Ja! Liebe Kolleg:innen, wer als Kind in Armut aufwächst, hat von Anfang an schlechte Startbedingungen. Das belegen zahlreiche Studien. Dennoch lebt in Deutschland jedes fünfte Kind in Armut

(Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

oder ist armutsgefährdet. Wir sprechen hier von circa 2,9 Millionen Kindern und Jugendlichen. Wir sprechen hier von unserer Zukunft. Was Kinder und Jugendliche brauchen, ist ein sorgenfreies Leben, das ihnen ermöglicht, sich zu entwickeln und zu entfalten.

Gerade in einem reichen Land wie Deutschland ist es eine echte Blamage, wenn das nicht möglich ist, sondern jeder Tag von Scham und Ängsten geprägt ist, Ängste, nicht teilnehmen zu können, nicht mithalten zu können, und dem Gefühl, nicht dazugehören. Das muss sich ändern, meine Damen und Herren. Ich bin optimistisch, das wird sich auch ändern. Mit der Verständigung im Koalitionsvertrag im Bund ist es uns Grünen gelungen – dafür möchte ich auch ein ganz großes Lob an unsere Sozialsenatorin aussprechen, sie hat sich dafür ganz stark eingesetzt –,

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

die größte sozialpolitische Reform seit Jahrzehnten zu verankern.

Zudem gibt es ein breites gesellschaftliches Bündnis aus Wohlfahrtsorganisationen und Vereinen, das sich entschieden für die Einführung der Kindergrundsicherung stark macht. Wir Grünen wollen und werden den Kampf gegen Kinderarmut entschieden antreten, und ich sage sowohl im Bund als auch hier: Den Kampf gegen die Kinderarmut gibt es nicht zum Nulltarif, meine Kolleg:innen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Wie kann es sein, dass in einem reichen Land wie in Deutschland Milliarden für die Bundeswehr oder für die Rettung von wackelnden Banken drin sind? Dann herrscht schnell Einigkeit und Geld spielt keine Rolle. Doch wenn es um unsere Kinder geht,

die unsere Zukunft sind, dann kommt plötzlich der Sparfuchs raus und es wird vehement um jeden Cent gerungen. Das kann doch nicht sein! Das ist einfach nur peinlich, Herr Lindner.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Ja, und Herr Hofreiter?)

Muss ich an dieser Stelle wirklich noch einmal erklären, dass die Kindergelderhöhung bei Familien, die Transferleistungen beziehen, nicht ankommt,

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Ja, müssen Sie!)

ja,

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Das ist doch das Problem!)

weil sie verrechnet wird? Muss ich erläutern, dass viele Anspruchsberechtigte Leistungen nicht abrufen,

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

weil es mit Scham besetzt ist und die Antragstellung so unendlich kompliziert ist?

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Wir wollen es ja vereinfachen, das haben wir doch gesagt!)

Da gucke ich besonders auch in die Richtung der FDP. Wie kann es sein, meine Damen und Herren, dass immer diejenigen, die am meisten Unterstützung benötigen, die umfangreichsten und schwierigsten Antragskolonnen ausfüllen müssen?

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Es sind schwere Steine, die den Familien in den Weg gelegt werden. Mit der Kindergrundsicherung wollen wir diese Brocken wegräumen und Licht ins Dickicht der bereits vorhandenen Sozialleistungen bringen. Denn: Wer kennt sich bitte aus damit? Kindergeld, Kinderzuschlag, Leistungen für Bildung und Teilhabe, Mutter-und-Kind-Hilfen, Unterhaltsvorschuss, steuerliche Entlastungen, Mutterschaftsgeld, Pflegeunterstützungsgeld, Elterngeld und, und, und.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: 150 familienpolitische Leistungen!)

Anstatt der Holschuld, also der eigenständigen Beantragung, soll es künftig eine Bringschuld oder

auch Servicepflicht des Staates werden. Soll heißen: Wer Anspruch auf die Leistungen hat, bekommt sie auch.

(Beifall FDP)

Können Sie sich vorstellen, was das für viele Bremer und Bremerhavener Familien bedeuten wird? Ich höre jetzt schon ein riesengroßes Durchatmen, das sich von Blumenthal bis Leherheide quer durch das Bundesland ziehen wird.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Für die automatische und proaktive Auszahlung braucht es Digitalisierung, da gebe ich Herrn Dr. Buhlert dann recht. Da sind sich alle einig.

Ich bin auch stolz, sagen zu können, dass dieser Ansatz aus Bremen stammt. Unser Onlinedienst ELFE, also Einfache Leistungen für Eltern, ist Vorbild für das digitale Kindergrundsicherungsportal. Ein toller Erfolg. An dieser Stelle möchte ich einen ganz großen Dank an unser Finanzressort aussprechen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Klar ist, mit den proaktiven Auszahlungen wird es mehr Anspruchsberechtigte geben, und genau das wollen wir, denn so kommt das Geld da an, wo es benötigt wird.

(Beifall FDP)

Denn eines möchte ich zum Schluss noch einmal betonen: Kinder dürfen kein Armutsrisiko sein.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Alle Kinder, Jugendlichen und Familien sollen gleiche Entwicklungs- und Teilhabechancen haben, egal wie viel die Eltern verdienen, meine Damen und Herren. Die Unterstellung aus den Reihen der Bundes-FDP – hier habe ich es nicht gehört –, dass arme Eltern das Geld der Kindergrundsicherung dann für Konsummittel verwenden würden, das heißt, versaufen werden, weise ich entschieden zurück.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Wer hat das denn gesagt? Von uns keiner!)

Väter und Mütter sorgen sich um das Wohl und das Aufwachsen ihrer Kinder. Sie sparen eher an den

eigenen Bedürfnissen, als ihre Kinder schlecht dastehen zu lassen.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Haltlose Unterstellungen!)

Wer es nicht mehr ganz so knapp hat an Geld, hat Ressourcen, sich um die Kinder zu kümmern, mit ihnen Hausaufgaben zu machen, mit ihnen ins Museum und zum Sport zu gehen.

(Zuruf Abgeordnete Sigrid Grönert [CDU])

Anstatt des dritten oder vierten Jobs können sich insbesondere Alleinerziehende dann um den Nachwuchs kümmern. Das stärkt die Familien, und genau das benötigen wir in unseren beiden Städten, in Bremerhaven und in Bremen

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Kindergrundsicherung ist ein tragfähiges Netz, das bei Bedarf helfen und auffangen kann und Sicherheit beim Aufwachsen bietet. Daher: Wir brauchen Kindergrundsicherung schneller denn je.

Vielleicht ein letzter Satz in die Richtung der CDU. Das habe ich vorhin zu erwähnen vergessen: Seit gestern freue ich mich unheimlich darüber, dass Sie Ihr Herz für offene Jugendarbeit entdeckt haben

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

und Sie plötzlich so flammende Reden für offene Jugendarbeit halten.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Was ist daran neu?)

Wo waren Sie bitte schön jetzt seit vier Jahren? Ich höre nichts. Okay, die Frau Ahrens ist irgendwie ganz laut, die schreit überall laut, aber konstruktive Angebote habe ich bis jetzt von Ihnen nicht gehört.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Weil Sie nicht zuhören!)

Was wir hier alles seit vier Jahren gemacht haben, hier schlechtzureden, das steht Ihnen auch nicht gut zu Gesicht, liebe Opposition. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Solveig Eschen das Wort.

Abgeordnete Dr. Solveig Eschen (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg:innen! Ja, zur Kindergrundsicherung können nie genug Grüne sprechen. Deshalb rede ich jetzt hier auch noch mal dazu, und ich möchte einen Satz, den meine Kollegin gerade gesagt hat, noch mal sehr stark betonen: Den Kampf gegen die Kinderarmut gibt es nicht zum Nulltarif!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Statt bei den Schwächsten zu sparen – möchte ich auch noch mal ganz deutlich sagen –, ist es richtig, die Stärksten mehr zur Kasse zu bitten. Wenn Herr Lindner Probleme mit der Gegenfinanzierung hat, fallen uns alle möglichen Dinge ein. Man könnte zum Beispiel klimaschädliche Subventionen beim Dienstwagenprivileg entfernen und so weiter.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das würde Milliarden bringen. Aber nein, stattdessen soll lieber an Kindern gespart werden. Das ist falsch! Unsere Priorität liegt sehr klar bei den Kindern und ihren Zukunftschancen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es mag ja sein, dass Kinder von FDP-Wähler:innen die Kindergrundsicherung nicht brauchen,

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Auch das ist ein Vorurteil!)

aber es geht hier um alle.

(Unruhe CDU, FDP)

Wir können ja mal gucken, wir könnten mal eine Studie dazu machen. Ich glaube, es würde relativ klar bei rauskommen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Da sind Sie überrascht, wer alles Herrn Lindner wählt!)

Wir reden hier über alle Kinder, und zwar über alle Kinder in ganz Deutschland und nicht nur in Bremen. Die Kindergrundsicherung ist nicht nur das zentrale Projekt vom grünen Familienministerium, es ist auch das zentrale Projekt in der Ampelkoalition. Daran muss sich auch die FDP messen lassen.

Wir alle wissen hier – wenn man sich umschaute, sehen wir es jeden Tag, wenn man sich an den richtigen Stellen umschaute –, Bremen und Bremerhaven haben Kinderarmut, und es ist natürlich ganz einfach, das allein auf die Bilanz der Koalition zu schieben. Darum geht es hier aber nicht.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Das hätte ich an Ihrer Stelle auch gesagt!)

Es geht hier heute nicht nur darum, sondern geht es hier heute darum, dass wir eine Leistung für alle Kinder in diesem reichen Land haben möchten und brauchen. Davon muss man auch nicht ablenken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Und Frau Grönert: Ja, Geld ist nicht alles. Das ist richtig, aber dieses Argument hört man immer nur von Menschen, die genug Geld haben.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Dann ist es nämlich auch leicht zu sagen, Geld ist nicht alles. Wenn das Geld nicht vorhanden ist, dann kann im Alltag das Geld sehr wohl alles entscheiden. Ich finde es unerhört, hier davon zu sprechen, dass Kinder nicht lernen würden, Guten Tag zu sagen und so weiter. Was bedeutet denn das? Wenn ein Kind nicht Guten Tag sagt, kriegt es kein Geld, oder wie?

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Das ist doch total neben dem Thema. Das ist nicht in Ordnung.

Es gibt immer wieder Unterstellungen, dass Familien, wenn man ihnen mehr Geld gibt, dieses nicht für ihre Kinder ausgeben. Das stimmt nicht. Studien, unter anderem der Bertelsmann-Stiftung, zeigen das ganz eindeutig. Deshalb wurde in Bremen bereits im Jahr 2015 im Koalitionsvertrag zwischen SPD und Grünen die bundesfinanzierte Kindergrundsicherung als Ziel festgelegt. Die Linken haben es dann auch noch einmal aufgegriffen in ihrem Antrag, und 2016 wurde fraktionsübergreifend eine Anhörung zur Kindergrundsicherung organisiert. Hier in Bremen und Bremerhaven sind wir uns doch klar: Wir brauchen die Kindergrundsicherung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Kindergrundsicherung schafft die Grundlage dafür, dass Familien sich aus der Armut aufrappeln

können. Eine anständige Kindergrundsicherung kann dazu beitragen, dass die Voraussetzungen für Kinder besser werden, damit sie es eben schaffen, auf eigenen Füßen zu stehen und eine selbstbestimmte Zukunft zu erreichen, in der sie möglichst natürlich nicht von Transferleistungen abhängig sind. Ich habe es hier schon mehrfach in dieser Legislaturperiode gesagt: Es ist wirtschaftlich, in Kinder zu investieren. Frühe Investitionen lohnen sich und zahlen sich später aus. Selbst wenn Kinder einem egal sind, es lohnt sich rein volkswirtschaftlich.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Und Herr Buhler: Die Steuerprogression beim Kinderfreibetrag ändert doch nichts daran, dass das Kindergeld bei Menschen im Transferbezug angerechnet wird, also nicht zur Verfügung steht, allen anderen aber sehr wohl zur Verfügung steht, und das ist doch

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ungerecht! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das mag ja sein, hat damit aber nichts zu tun!)

– völlig egal, von Steuerprogression hin oder her – der wichtige Punkt. Das hat doch damit nichts zu tun. Wir sind in einem reichen Land. Wir können es und müssen es uns leisten, Kinderarmut effektiv zu bekämpfen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Effizient, nicht effektiv! Das ist der Unterschied, den Sie nicht verstehen!)

Mit der Kindergrundsicherung wird eine unbürokratische und unkomplizierte Lösung vorgeschlagen, die viele Einzelleistungen bündelt. Darüber sind wir uns ja einig, das unterstützt Familien zielgenau.

Und ich möchte auch noch mal betonen: Was ist das Wichtige an der Änderung von der Holschuld der Eltern zu einer Bringschuld des Staates? Was bedeutet das eigentlich? Genauso, wie ein Kind automatisch einen Schulplatz erhält – egal, ob sich irgendwer aus der Familie darum kümmert, übrigens –, muss es auch Grundsicherung erhalten. Und meine Vision für die Zukunft, unsere Vision für die Zukunft ist natürlich auch – das kann ich auch hier nicht lassen, noch mal zu sagen – ich wünsche mir

auch, dass auch ein Kitaplatz automatisch zur Verfügung steht. Denn die Erfahrung zeigt, manche Familien brauchen diese Unterstützung.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Also, wir sind das viertreichste Land dieser Welt, und wir lassen es bisher zu, dass Kinder im schlimmsten Fall hungrig in die Schule gehen, dass Kinder an Freizeit nicht teilhaben können und ausgegrenzt werden. Ja, wir haben die Freikarte. Das ist auch gut. Aber Kinder müssen allgemein unabhängig von der sozialen Lage ihres Elternhauses bessere Startchancen erhalten, und diesen Anspruch löst nur eine Kindergrundsicherung ein.

Also, die Aufgabe des Bundesfinanzministers ist nun, ohne Scheuklappen seinen gesellschaftlichen Kompass wiederzufinden und das nötige Geld für diese Kindergrundsicherung, die für viele Familien eine essenzielle Leistung ist, bereitzustellen. Das ist nicht nur eine Verwaltungsreform. Das ist wesentlich mehr als eine Verwaltungsreform. Das ist die Grundlage für die Zukunft unserer Kinder. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Ich rufe das zweite Thema bezüglich der Aktuellen Stunde auf.

(Schriftführerin: Die Senatorin?)

Ach so, Entschuldigung, ich habe – –. Der Staatsrat ist da. Als nächster Redner hat der Staatsrat Jan Fries das Wort!

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren, es war mir möglich, fast die gesamte Debatte zu hören.

Zu dem Titel vielleicht die erste Anmerkung: Obwohl viele der vorgetragenen Probleme richtig sind, vermag auch ich die radikale Kürzungspolitik durch die Ampelkoalition nicht vernehmen. Die ersten Schritte mit Kindergelderhöhung, Bürgergeld und Sofortzuschlag bedeuten deutlich mehr Geld für Kinder, es reicht nur nicht!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE])

Deswegen reden wir hier über den nächsten notwendigen Schritt und deswegen ist es auch wichtig, über zusätzliche Milliardenbeträge zu reden.

Die Kindergrundsicherung hat als wesentliches Ziel einerseits die bessere Inanspruchnahme, aber auch eine kindgerechte Bedarfsermittlung und damit in beiden Punkten zusammen mehr Geld für Kinder. Das kostet Geld und der Streit um die 12 Milliarden Euro, die in die Finanzplanung aufgenommen sind, geht nicht allein nur um Leistungsausweitung. Ein relevanter Teil davon ist notwendig, wenn allein die vorhandenen Leistungen stärker in Anspruch genommen werden. Zu einer soliden Finanzpolitik gehört, auch das zu verankern und nicht deshalb schon die finanziellen Spielräume zu nehmen, die notwendig sind, um auch die notwendigen Leistungsausweitungen vorzunehmen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Die Kindergrundsicherung hat zwei Elemente: Einen Basisbetrag für alle Kinder, in den das Kindergeld aufgeht und der im zweiten Schritt auch so ausgestaltet werden soll, dass der Kinderfreibetrag damit ausgegolten ist. Die Tatsache: Der Kinderfreibetrag ist so ausgestattet, dass je höher das Einkommen der Eltern und damit je höher der Grenzsteuersatz ist, auch die Entlastung ist. Da gibt es einen Zusammenhang, der progressiv ist wie das Steuersystem. Damit sind Kinder von gut verdienenden Eltern dem Staat im Moment mehr wert als andere und das ist nicht richtig.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Begriff der Steuerprogression, der hier reingeworfen worden ist, ist leider in diesem Punkt eine Nebelkerze. Die gilt beim Elterngeld und anderen Transferleistungen, beim Kindergrundfreibetrag gilt sie nicht. Der Kindergrundfreibetrag wird von dem zu versteuernden Einkommen abgezogen und hängt damit direkt mit dem Grenzsteuersatz zusammen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das war ja meine Aussage! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Nein, Sie haben genau das Gegenteil gesagt!)

Nein, deswegen gilt: Je höher das Einkommen, desto höher die Entlastung. Und das ist der – –.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Ja, und das ist auch notwendig, dass das angeglichen wird.

Der andere Punkt, auch das wollen wir mit der Grundsicherung ändern, ist, dass es auch nicht die dritte Gruppe gibt, die gar kein Kindergeld bekommt, weil es vollständig auf den Regelsatz angerechnet wird.

Der wesentliche Streit geht aber um das zweite, das bedarfsabhängige Element. Hier ist es eben wichtig, nicht nur die Gesetze zu überführen, sondern auch zu gucken, was Kinder brauchen. Dass der jetzige Regelsatz und die jetzige Bedarfsbemessung zu gering sind, ist fachlich unbestritten, und wenn man in die Eckpunktepapiere schaut, wird das längst nicht da landen, wo Sozialverbände und Wissenschaftler es fordern, sondern es wird ein erster Schritt in die richtige Richtung sein. Der ist notwendig, aber er ist auch nicht umsonst.

In diesem Punkt möchte ich auch noch mal auf das teilweise hier in der Debatte Gegeneinanderstellen von Bildungschancen und Aufstiegsversprechen auf der einen Seite und Materialarmut auf der anderen Seite eingehen. Diese Punkte sind komplexer und hängen zusammen!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir werden keinen Bildungserfolg und keinen Aufstieg hinbekommen, wenn wir nicht auch Armut bekämpfen. Es ist in der Debatte verschiedentlich gesagt worden: Armut hat Einfluss auf die Lebensrealität und auch auf die Bildungschancen. Viele Kinder, die in armen Verhältnissen aufwachsen, haben weniger Möglichkeiten sich zurückzuziehen und in Ruhe zu lernen. Sie haben weniger Zugang zu digitalen Geräten und sie lernen schon im Kindergarten, dass sie weniger Chancen haben und weniger wert sind als andere. Auch das macht etwas mit der intrinsischen Motivation. Deswegen muss man das eine tun, ohne das andere zu lassen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vielleicht als letzter Punkt, weil die besondere Lage Bremens bei der Kinderarmut hier häufig eine Rolle spielt: Ja, wir haben viele arme Kinder und Familien in Bremen, aber wir sind damit in dieser Bundesrepublik nicht allein, sondern es ist ein Phänomen fast aller Großstädte in dieser Republik. Ich glaube, wir haben deswegen auch ein Bündnis der Großstädte, die vielleicht in den Flächenländern mit dem etwas reicheren Umland eine nicht ganz so hohe Lobby haben. Da sind wir das Sprachrohr der Großstädte und für dieses wichtige Thema. Deswegen werden wir in Bremen auch an der Seite

von diesem Haus für die Kindergrundsicherung kämpfen. – Danke!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Für die Aktuelle Stunde liegen –. Ach, Herr Dr. Buhlert, Sie haben sich nach dem Staatsrat gemeldet. – Bitte schön!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich wollte noch auf eins eingehen, was Frau Dr. Eschen angesprochen hat, nämlich auf die Frage: Wie ändern wir das? Ich finde es gut und richtig und das ist, glaube ich, der richtige Ansatz, den die Ampelkoalition hat, dass das Ganze zu einer Bringschuld des Staates wird. Denn dann kommt das Geld auch bei den Kindern an. Es ist doch nicht so, dass irgendwer Kinder in Armut lassen will. Ich bin auch sicher, dass, wenn das digitalisiert wird, auch nochmal über die Frage geredet wird: Was kommt bei wem an? Wie viel bei Kindern? Wie viel Geld braucht wer, und ist es wirklich sinnvoll, alles Kindergeld mit den anderen Transferleistungen zu verrechnen und wie steht das im Verhältnis?

Aber ehrlich gesagt: Am Ende ist es nicht die Frage des Neids auf die ein oder andere Sozialleistung, sondern die Frage ist: Wie viel Geld kommt am Ende bei den Kindern und den Familien unterm Strich an? Da wird die Bilanz gezogen und dann wird die Ampel zurecht gefragt werden: Ist es besser geworden oder nicht?

Denn eins müssen wir doch feststellen: Wir haben momentan eine Billion Euro Sozialleistungen im Großen und Ganzen. Wenn ich sehe, wie viel davon bei Bedürftigen ankommt, dann muss ich doch sagen, ist das System ineffizient und dysfunktional.

(Beifall FDP)

Weil viel Geld in der Verwaltung verloren geht und viel Aufwand betrieben werden muss, Formulare auszufüllen – und ich wünschte mir eine Welt, in der Eltern nicht Formulare ausfüllen müssten, sondern die Zeit, die sie in Formulare stecken, mit ihren Kindern verbringen können, sich um ihre Kinder kümmern können statt um Ämter und Formulare.

(Beifall FDP)

Wenn wir das erreichen, dann haben wir sehr viel erreicht mit dieser Reform und das ist für mich deswegen auch einer der Kerne und nicht nur die Frage, wie viel Geld ankommt.

Ich bin auch noch mal dankbar, dass Staatsrat Fries deutlich gemacht hat, dass sowohl Startchancen als auch materielle Armut beides Dinge sind, die angegangen werden müssen und das muss eben miteinander abgewogen werden, wie auch die anderen Prioritäten im Bundeshaushalt, und um nichts Anderes geht es in der jetzigen Auseinandersetzung, und dann gelingt es am Ende auch, Kindern ihre Startchancen zu geben und mehr Kinder aus Armut zu holen; und jeder tue da an seiner Stelle das, was er kann. Insofern auch nochmal der Hinweis: Bremen ist dringend gefordert, eine bessere Bilanz in Sachen Kinderarmutsbekämpfung hinzulegen und nicht nur auf den Bund zu zeigen an dieser Stelle. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich als Besuchende heute Morgen die Werkstatt Politik der Gesamtschule Mitte und eine Klasse der Oberschule Am Waller Ring. Seien Sie herzlich willkommen.

(Beifall)

Wir kommen zum zweiten Thema:

Ungleiche Lehrkräfteversorgung verstärkt Bremer Bildungsmisere. Personalsteuerung des Senats mangelhaft.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Yvonne Awerwieser das Wort.

Abgeordnete Yvonne Awerwieser (CDU): Meine sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Vorab möchte ich mich einmal entschuldigen, dass ich im Vorlauf den ganzen Tagesablauf heute Vormittag durcheinandergebracht habe. Vielen Dank, dass Sie eingesprungen sind, und auch Herr Fries, dass Sie das dann noch schnell einrichten konnten, doch zeitnah hier zu sein.

Wir haben heute das Thema „Ungleiche Lehrkräfteversorgung verstärkt Bremer Bildungsmisere – Personalsteuerung des Senats mangelhaft“ als Aktuelle Stunde eingereicht. Hintergrund war zum einen die Antwort auf unsere Kleine Anfrage „Umgang und Bewältigung des akuten Lehrkräftemangels im Land Bremen“ aus der Drucksache

[20/1853](#), bei der ganz deutlich wird, welche Schulen eine schlechte Personalabdeckung haben, und das leider nicht erst seit gestern, meine Damen und Herren.

Ebenso haben die Aussagen der Senatorin bei der Veröffentlichung des Personalversorgungskonzeptes am 14. April dazu geführt, dass wir diese Aktuelle Stunde eingereicht haben. Ich zitiere kurz: „Mit Blick auf die teilweise sehr unterschiedlichen Versorgungsgrade der Schule müssen Personalmaßnahmen künftig, aber auch zum Ausgleich und zur Unterstützung von unterversorgten Schulen, im Rahmen der vorhandenen gesetzlichen Möglichkeiten eingesetzt werden.“ Im „Weser-Kurier“, einen Tag darauf, am 15. April, machen Sie, Frau Senatorin Aulepp, klar, dass das Mittel der Abordnung auch notfalls gegen den Willen von Lehrkräften genutzt werden soll.

Nun möchte ich Sie einmal mitnehmen in das Jahr 2017. Ich war damals noch nicht in der Bürgerschaft, aber viele von Ihnen waren es in der Tat schon. Und wir schauen auf die Aussagen zur Umsetzung der angekündigten Maßnahmen aus dem Personalentwicklungskonzept aus dem damaligen Jahr: Schon damals sprach man davon, dass die Absicherung der Unterrichtsversorgung verstärkt durch Quer- und Seiteneinsteiger A/B und vorbereitend den Seiteneinstieg U sowie im Ausland ausgebildete Lehrkräfte zu erfolgen hat. Qualifizierungsmaßnahmen sollten verstetigt und gegebenenfalls ausgebaut werden. Eine Konzepterstellung zur Bewerbung des Lehrerberufes sollte erfolgen. Die Prüfung für kurz-, mittel- und langfristige Verbesserungen speziell innerhalb sogenannter Mangelfächer sollte erreicht werden. Es sollte auch geschaut werden, wie die Ausbildungszahlen für das Lehramt aussehen müssen, um den Einstellungsbedarf an Lehrkräften zu decken.

Alles Stichworte, meine sehr verehrten Damen und Herren, die sich auch im aktuellen Versorgungskonzept für Personal von Senatorin Aulepp im Großen und Ganzen wiederfinden. Wir wissen sehr genau: Der Personalmangel hat sich seit 2017 rund um die Schulen eher noch verschärft, was wiederum darauf schließen lässt, dass die Umsetzungen der Maßnahmen aus der Fachkräftesicherung aus 2017, sagen wir es mal vorsichtig, eher nicht besonders konsequent umgesetzt wurden.

(Beifall CDU)

Damals wie heute lief parallel neben der Diskussion um das Erfordernis eines Personalentwicklungskonzeptes die Diskussion um die unzureichende Lehrerversorgungsquote von Schulen mit hohem Sozialindex. Schon 2017 war man sich hier politisch einig, dass Bremen den Anschluss im Bildungsbereich nicht vollends verlieren darf und insbesondere Schulen, die sich speziell in sozioökonomisch besonders belasteten Teilen unserer beiden Stadtgemeinden befinden, dabei besondere Unterstützung erfahren müssen. Wir waren uns ebenfalls fraktionsübergreifend einig, dass als Ultima Ratio ein stärkeres, regulatorisches Eingreifen durch zentrale koordinierende Maßnahmen der Personalsteuerung erforderlich ist, um Schulen in besonders herausfordernden Lagen zu stärken und die dortigen Lehrkräfte in ihrer Arbeit zu schützen.

Im Frühjahr 2018 sprach Frau Bogedan zum ersten Mal davon, dass man über Abordnungen nachdenken könnte, um da eingreifen zu können. Im Sommer 2018 titelte der „Weser-Kurier“: „Bildungssektor greift zum letzten Mittel“. Nach den Sommerferien sollten demnach nun tatsächlich Lehrkräfte abgeordnet werden, um an besonders schlecht versorgten Schulen aushelfen zu müssen. Ich greife dem Ergebnis vorweg: Es ist nichts geschehen.

(Beifall CDU)

Spätestens hier, meine Damen und Herren, muss man den Eindruck gewinnen, dass man sich in einer Art Dauerschleife befindet und vor allem Schulen mit in einer von allen hier im Haus seit mehr als sieben Jahren anerkannten desolaten Personalabdeckung arbeiten müssen.

Vor knapp 14 Tagen wurde uns nun erneut ein Personalentwicklungskonzept vorgelegt. Ich habe es schon erwähnt, das ähnelt dem von vor sieben Jahren in vielen Teilen, und eben so wenig, wie sich die Aufgabenbeschreibung verändert und die Lage im Personalbereich sich verbessert hat, hat sich die Lage der Schulen in sozialbenachteiligten Stadtteilen verändert. Ich gebe einmal ein paar Beispiele:

Die Grundschule Am Wasser in Vegesack liegt in Sichtnähe der Grohner Düne, ist höchste Sozialstufe fünf, hat den höchsten Sozialindex 100 und hat eine Personalabdeckung von 77 Prozent. 105 Prozent, meine Damen und Herren, war 2017 einmal die Zielmarke, über die wir sprachen. Davon sind wir meilenweit entfernt.

(Beifall CDU)

Die Grundschule Tami Oelfken in Blumenthal. Wir haben sie hier intensiv diskutiert, die Situation, die an dieser Schule vorherrscht. Sie ist ebenfalls die Sozialstufe fünf mit dem Sozialindex 96 und einer Personalabdeckung von 87 Prozent. 87 Prozent! Sie kennen alle die Bilder, die damals durch die Medien gingen: Das sind 87 Prozent Personalabdeckung, meine Damen und Herren. Und trotzdem hat die Koalition beschlossen, dass die Schule von zwei- auf fünfzünftig noch aufgestockt werden soll.

Lassen Sie mich noch zwei Beispiele für den Ober schulbereich nennen. Die Oberschule Koblenzer Straße in Osterholz: Sozialstufe fünf, Sozialindex 98 und eine Personalabdeckung von 88 Prozent. Oberschule An der Lehmhorster Straße in Blumenthal: Sozialstufe fünf, Sozialindex 95 und eine Personalabdeckung von 88 Prozent. Die Gerhard-Rohlf's-Oberschule in Vegesack steht sogar noch schlechter da. Ich weiß, das sind alles trockene Zahlen, aber diese trockenen Zahlen sind ganz derbe Arbeitsbedingungen für ganz viele Lehrkräfte in diesen Schulen.

(Beifall CDU)

Nun sollte man meinen, dass die oben beschriebenen Ausgangslagen dieser Schulen mehr als ausreichend sind, um über eine konsequente und vor allen Dingen schnelle Steuerung des Personals, die hohe Anzahl der unbesetzten Lehrer- und Leitungsstellen speziell an diesen Schulen abzubauen, aber von einem schnellen Handeln, meine Damen und Herren, ist dieser Senat meilenweit entfernt.

(Beifall CDU)

Wir drehen uns also lieber noch einmal im Kreis, vor allem, weil Sie, Frau Senatorin Aulepp, nun sinngemäß erklärt haben, dass das Instrument der Abordnung beziehungsweise der Versetzung aus unterschiedlichsten Gründen bereits im Einvernehmen mit den betroffenen Personen und Schulen praktiziert wird. Sollte dies die Situation zu Beginn des kommenden Schuljahres nicht ausreichend entspannen, würde man, nehme ich an, über ein Eingreifen über die Dienstvereinbarung aus dem Jahr 2018 verfahren, was dann zur Abordnung führen könnte.

Sehr geehrte Frau Senatorin, was um Himmels willen lässt Sie in Anbetracht der Situation, die wir personell an Schule gerade haben, glauben, dass die Situation nach den Sommerferien anders ist als heute? Es kann doch nicht sein, dass das aus-

schließlich die Wahl ist. Ab welcher Versorgungslage ist für Sie der Punkt erreicht, an dem eine Personalsteuerung, die den Namen verdient hat, beginnt? Wir waren uns doch alle einig hier, dass die schon 2017 und 2018 mancherorts überfällig war, und das erst recht, wenn man die Aussage ernst nimmt, dass eine gute Personalausstattung für alle Schulen die Voraussetzung ist, um das Ziel einer verbesserten Qualitätsentwicklung erreichen zu können. Wieso lässt eine Senatorin, die gemeinsam mit ihrer Fraktion das Mantra, Ungleiches ungleich zu behandeln, vor sich herträgt, die Schulen in solchen Herausforderungen derartig im Stich?

(Beifall CDU)

Durch das Nichthandeln von Ihnen und Ihrer Vorgängerin hat sich die Situation an den Schulen in sozialbenachteiligten Stadtteilen seit Jahren zusehends verschlechtert. Die Bildungsspirale geht dort kontinuierlich nach unten, denn genau dort fehlt es auch massiv an Krippen- und Kitaplätzen.

Heute Morgen konnte ich lesen, „Bildungssenatorin zu sein ist nichts für feige Hühner“. Das soll gestern in der Pressekonferenz gefallen sein, dieses Wort. Mit Blick auf die hier dargestellte Historie bezüglich einer ernstzunehmenden Personalsteuerung für belastete Schulen kann man sich jedoch des Eindrucks nicht erwehren, dass es hier um eine Politik von Angsthasen handelt, meine Damen und Herren. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Miriam Strunge das Wort.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Schon wieder eine Aktuelle Stunde der CDU zur Bildungspolitik. Die letzte hatten wir, glaube ich, gestern.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Dienstag! – Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Auch hier hat man zumindest in der Wortwahl den Eindruck, dass Sie mit aufbauschenden Worten Wahlkampf betreiben, wenn Sie wieder davon sprechen, dass die Personalsteuerung des Senats mangelhaft sei.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Mir war, ehrlich gesagt, auch gar nicht genau klar, worum es Ihnen in dieser Aktuellen Stunde eigentlich geht,

(Zuruf Abgeordneter Dr. Thomas vom Bruch [CDU])

denn laut Begleittext der Aktuellen Stunde wollen Sie über das Personalversorgungskonzept sprechen und über Ihre Kleine Anfrage. Ich verstehe, dass man über das Personalversorgungskonzept reden möchte, denn das ist 160 Seiten dick und da stecken einige Informationen drin. Darüber haben Sie aber gar nicht gesprochen.

(Zuruf Abgeordnete Yvonne Averwieser [CDU])

Deswegen wäre es schön, wenn Sie es das nächste Mal ein bisschen deutlicher machen, wohin die Reise eigentlich gehen soll in der Aktuellen Stunde.

(Abgeordneter Dr. Thomas vom Bruch [CDU]: Lesen Sie es sich doch einfach durch!)

Sie mögen überrascht sein, aber lesen kann ich und habe es auch getan.

(Beifall DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Thomas vom Bruch [CDU]: Ich bin echt überrascht!)

Weil Sie aber das Personalversorgungskonzept angesprochen haben im Begleittext zur Aktuellen Stunde – lesen hilft nämlich –, möchte ich auch hierüber noch mal reden. Wir sehen, dass wir bis 2030 zusätzlich 3 300 Lehrkräfte benötigen. Momentan ist die Situation, dass knapp 400 neue Lehrkräfte aus dem Referendariat kommen. Das heißt, bis 2030 werden wir rund 3 600 zusätzliche Lehrkräfte im Land Bremen ausbilden. Die nackten Zahlen zeigen also, dass wir gar nicht so schlecht dastehen, wie oft die gefühlte Lage ist.

(Abgeordnete Yvonne Averwieser [CDU]: Das erzählen Sie mal den Schulen, die damit arbeiten sollen!)

Es gibt aber natürlich zwei Probleme mit den nackten Zahlen. Das erste Problem ist, dass der Lehrkräftebedarf eben nicht jedes Jahr gleich ist, sondern dass er schwankt und dass zum Beispiel im nächsten Schuljahr deutlich mehr Personal benötigt wird. Deswegen brauchen wir ganz dringend die kurzfristigen Maßnahmen wie die Einstellung von Quereinsteiger:innen.

Das zweite Problem ist: Der Mangel ist auch nicht in allen Fächern gleich. Es brennt vor allem in der Inklusiven Pädagogik. Bis 2030 brauchen wir hier bis zu 590 zusätzliche Stellen, und so viele bilden wir an der Bremer Uni bei weitem nicht aus. Deshalb müssen hier die Ausbildungskapazitäten deutlich gesteigert werden, aber der Bedarf ist so hoch, dass wir hier auch noch weitere Lösungen finden müssen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wenn wir dann auf das weitere pädagogische Personal schauen wie Erzieher:innen, dann sehen wir, dass wir hier wirklich gewaltige Herausforderungen haben. Allein für den Ganztagsausbau brauchen wir bis zu 240 Erzieher:innen bis 2026 und für die flächendeckende Einführung der Doppelbesetzung, also einer zweiten Fachkraft im Klassenraum, brauchen wir 330 Erzieher:innen. Gucken wir uns die Bedarfe in den Kitas an, dann sehen wir, dass die Ausbildungskapazitäten hier auf keinen Fall ausreichen werden. Wir müssen deutlich mehr ausbilden, unbedingt.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Wir haben jetzt aber mit dem Personalversorgungskonzept die nackten Zahlen auf dem Tisch und können diese politisch abarbeiten. Das muss die zukünftige Regierung dann auch sofort in die Hand nehmen, denn wir dürfen hier keine Zeit mehr verlieren.

Ehrlicherweise aber fragen auch wir LINKEN uns: Warum hat es eigentlich so lange gedauert? Warum wurde im Bildungsressort nicht nach dem letzten Personalentwicklungskonzept 2017 kontinuierlich weitergearbeitet? Warum war es hier notwendig, die Behörde noch mal zu beauftragen? Dadurch haben wir wichtige Zeit verloren.

(Beifall DIE LINKE, FDP)

Natürlich ist auch klar, es fehlt gerade aktuell Personal an Schulen. Wir stehen zwar nicht so schlecht da wie in einigen Flächenländern und wir haben es geschafft, seit Beginn der Legislatur die Personallücke nicht weiter wachsen zu lassen, obwohl mehr Schülerinnen und Schüler an die Schule gekommen sind. Die Personallücke liegt nach wie vor unverändert bei knapp zwei Prozent, aber trotzdem kann uns das nicht zufriedenstellen. Wir müssen hier deutlich mehr machen, und das muss in der nächsten Legislatur ein Schwerpunkt sein.

Was mir ganz besonders Bauchschmerzen macht, ist die Inklusion, denn hier haben wir wirklich erhebliche Personalprobleme. Ganz aktuell fehlen 160 Stellen im Lehramt Inklusive Pädagogik allein in der Stadt Bremen an den Oberschulen. Dazu kommen noch 200 unbesetzte Stellen bei den Assistenzkräften. Diese Situation ist so nicht hinnehmbar, sie führt nämlich zu der Überlastung bei den Lehrkräften und sie sorgt im schlimmsten Fall sogar dafür, dass die Kinder ihr Recht auf Bildung nicht wahrnehmen können oder nur eingeschränkt wahrnehmen können.

Deswegen finden wir, an dieser Stelle ist gerade wirklich Alarmstufe Rot. Wir sehen hier, was passiert, wenn zum Beispiel die Ausbildung von Assistenzen nicht politisch gesteuert wird. Ein Ausweg kann hier die systemische Assistenz sein, und deswegen begrüßen wir auch wirklich sehr ausdrücklich den Modellversuch, der jetzt ausgeweitet wird auf 15 Schulen zur systemischen Assistenz, aber natürlich brauchen wir auch für die anderen Schulen und für die Kinder Lösungen. Deshalb muss die Ausbildung zur Assistenzkraft unbedingt in den politischen Fokus.

(Beifall DIE LINKE)

Frau Averwieser hat sich vor allem zu der Lehrkräfteversorgung an den unterschiedlichen Schulen geäußert. Ja, die Situation in den letzten Jahren hat sich nicht entspannt. Am Stadtrand, insbesondere in Bremen Nord, sind die Schulen schlechter ausgestattet als in der Stadtmitte. Blumenthal und in Osterholz sind die Stadtteile, in denen es besonders knapp ist. Die Behörde hat in den letzten Jahren schon bei der Neueinstellung von Lehrkräften gesteuert, aber das hat offenbar nicht gereicht. Wir begrüßen es daher wirklich, dass ab dem kommenden Schuljahr abgeordnet werden soll. Wir hätten uns diese Maßnahme auch schon früher vorstellen können.

Wir wissen auch, natürlich sind Abordnungen nicht das, was man sich eigentlich politisch wünscht, das kann nur eine Notmaßnahme sein aber wenn man will, dass die Schulen in den benachteiligten Stadtteilen am besten ausgestattet werden, und das wollen wir LINKE, dann kann man in der derzeitigen Situation auch nicht vor Abordnung zurückschrecken.

Außerdem muss ich sagen, die Schulen tun natürlich hier ihr Mögliches. Sie versuchen, attraktiv für Referendar:innen zu sein, und sie können diese auch oft halten, wenn sie einmal an einer Schule in

einem benachteiligten Stadtteil sind. Bei der derzeitigen Unterversorgung an einigen Schulen aber, die Frau Averwesser ja richtig dargestellt hat, muss eine Unterstützungsmaßnahme eben auch die Abordnung sein.

Um die Schulen in den benachteiligten Stadtteilen auch noch attraktiver zu machen, brauchen wir vor allem eine Reduzierung des Lehrdeputats. Es liegt doch auf der Hand, dass die Lehrer:innen hier mehr Zeit brauchen für Elternarbeit, für pädagogische Konferenzen, dass sie auch eine intensivere Vorbereitung des Unterrichts haben und deswegen dafür mehr Zeit benötigen. Dieser Unterschied muss sichtbar werden.

Abschließend will ich noch sagen, dass es dringend notwendig ist, dass wir bei der Lehrkräfteversorgung zu einer gemeinsamen Koordination der Bundesländer kommen bei der Lehramtsausbildung und dass wir bei der Finanzierung auch Bundeshilfe brauchen, damit die ausreichenden Studienplätze vorgehalten werden können. In der nächsten Legislatur muss die Regierung die Lehrkräfteversorgung wieder als Allererstes auf den Zettel nehmen. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat Prof. Dr. Hauke Hilz das Wort.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Ich will mal positiv einsteigen, denn der Grund, warum wir heute über Lehrerversorgung, Lehrkräfteversorgung in Schulen sprechen, ist ein sehr positiver. Wir haben mehr Schülerinnen und Schüler in unseren Schulen. Wir haben mehr Kinder in unseren Städten. Das heißt, das Bundesland wird insgesamt jünger, meine Damen und Herren, und das muss auch einmal dazugesagt werden.

(Beifall FDP)

Die Lehrkräfteversorgung – und nicht nur die, sondern auch das Personal in Schule, das heutzutage deutlich breiter aufgestellt ist, mit verschiedenen Professionen, die sich dort in Schule um die Schülerinnen und Schüler kümmern –, die wird uns, das zeigt dieses Personalentwicklungskonzept, mindestens noch die nächsten zwei Legislaturperioden begleiten. Sie wird eine der Herausforderungen der Zukunft sein.

Sie ist die Herausforderung, um unseren Schülerinnen und Schülern, unseren Kindern in den Schulen echte Bildungsperspektiven zu geben, denn das schaffen wir nur mit ausreichend Personal, mit Unterricht, der nicht nur stattfindet, sondern der qualitativ hochwertig ist. Das wird immer vergessen. Es reicht nicht, dass der Unterricht stattfindet. Er muss auch qualitativ hochwertig sein, und das schaffen wir nur mit gut ausgebildetem Personal.

(Beifall FDP)

Ich bin bei Frau Strunge, wenn sie sagt: Warum jetzt eigentlich sechs Jahre Pause und jetzt kriegen wir wieder ein ganz neues Personalentwicklungskonzept? Es muss sein, dass dieses Personalentwicklungskonzept jetzt, Frau Senatorin, jährlich fortgeschrieben wird. Wir brauchen einen klaren Blick auf das, was Schule braucht, was in Schule benötigt wird, und dazu brauchen wir jährlich die Zahlen, um hier handlungsfähig zu sein.

(Beifall FDP)

Wir haben im Februar letzten Jahres hier unseren Antrag debattiert, wo am Ende die Aufforderung rausgekommen ist, dieses Konzept zu erstellen. Wir hatten aber noch mehr Punkte in unserem Antrag. Die Frage ist: Warum lagen die Zahlen eigentlich nicht vor? Dann hätte man schon viel früher reagieren können. Nichtsdestotrotz hatten wir klare Vorschläge gemacht, was man tun kann, um Lehrkräfte zu gewinnen. Das, was auf der Hand liegt, hatten wir da gefordert. Wir haben gesagt, wir müssen die Studienplatzzahl erhöhen, um an unserer Universität mehr Lehrkräfte auszubilden.

Wir müssen den Quereinstieg vereinfachen. Leute, die mit einer Profession kommen, müssen dann auch viel leichter das zweite Fach angerechnet bekommen. Ein Physiker, der in seinem Curriculum oder in seinem Berufsleben, auch in einem Studium, Physik studiert, der macht überall Berechnungen. Da die Mathematik aber nicht separat ausgewiesen ist in 20 Creditpoints – also, das ist der Umfang, den man dafür haben muss –, kann in vielen Teilen das Fach Mathematik für den Physiker nicht angerechnet werden, obwohl er vielleicht mindestens genauso gut ist wie jeder Mathematiker, der das auch als Fach studiert hat.

(Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Insofern glaube ich, da müssen wir besser werden, wir müssen das vereinfachen, und wir müssen

mehr Perspektiven geben, um hier den Quereinstieg zu verbessern.

Das Gleiche gilt für Fachkräfte, die aus dem Ausland zu uns kommen. Ich habe mit einem aus der Türkei stammenden Lehrer gesprochen, der in Bremerhaven an einer Schule unterrichtet. Der war in seinem Heimatland, in der Türkei, schon Schulleiter einer Schule, hat aber nur ein Fach studiert. Als der hierhergekommen ist zu uns, musste er erstmal das deutsche Sprachniveau erreichen. Das finden wir selbstverständlich gut und richtig. Für die Fachleute: C1 ist das dann.

Aber nicht nur das: Er musste sein zweites Fach nachstudieren. Das hat er dann gemacht. Nebenberuflich hat er sich darangesetzt, hat das zweite Fach mit 20 Creditpoints nachstudiert und hat es dann geschafft. Als er damit fertig war, wurde ihm gesagt: Ja, ja, jetzt hast du zwar zwei Fächer, aber dein Referendariat in der Türkei war nur sechs Monate, wir brauchen zwei Jahre. Jetzt musste er das auch noch auffüllen. Da hat er aufgegeben. Jetzt ist er ein sogenannter Ein-Fach-Lehrer, also nicht „einfach“, sondern Ein-Fach-Lehrer, der nur ein Fach unterrichtet und sagt, damit ist er jetzt zufrieden. Das kann es doch aber nicht sein.

(Beifall FDP)

Ich meine, da müssen wir flexibler und einfacher werden, denn wir brauchen gute Leute in unseren Schulen, und wer schon mal in einem anderen Land, auch wenn es kein EU-Land war, Schulleiter war, der bringt zumindest eine gewisse Qualifikation mit, um Pädagogik und Schule zu verstehen.

Ja, meine Damen und Herren. Wo geht es hin und wie schaffen wir es, die vielen Kräfte, die wir brauchen, Lehrkräfte, Erzieherinnen, Erzieher, Sozialpädagogen, insbesondere im Bereich der Inklusion, auch das hat Frau Strunge richtig gesagt, wie kriegen wir diese in Schule? Mir wird ein bisschen angst und bange bei diesen großen Herausforderungen, aber das ist kein Grund, sich zu verstecken, sondern im Gegenteil. Das ist ein Grund, mutig voranzugehen.

Wir haben auf dem Bundesparteitag am Samstag die Bremer Forderung für eine konsequente Modernisierung des Bildungssystems in Deutschland beschlossen. Ich glaube, wenn wir unser System zukunftsfähig, gerecht halten wollen, dass wir davon wegkommen, was hier – –, und das noch mal ein Hinweis auf die Debatte heute Morgen, die Abhängigkeit der Bildungschancen von der Herkunft.

Das wollen wir doch trennen. Wir wollen unabhängige Chancen für jeden, egal wo er herkommt. Entscheidend ist, wo er mit uns hingehet. Das ist das, was wir umsetzen wollen.

Wenn wir das schaffen wollen, dann müssen wir vermutlich neue Wege im Bildungssystem gehen, und als ein Beispiel möchte ich hier anführen – ich habe das in der Bildungsdeputation schon gesagt – : Vermutlich wird das Ende der preußischen Studentafel mit allen Deputatsverpflichtungen, die da dranhängen, langsam eingeläutet, und ich glaube, das kann auch eine große Chance für unser Bildungssystem sein. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne recht herzlich Mitglieder des Bremerhavener Jugendparlaments, das letztes Jahr gegründet worden ist, willkommen heißen. Seien Sie herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat der Abgeordnete Christopher Hupe das Wort.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleg:innen, liebe Gäste! Wir diskutieren jetzt heute zum Abschluss der Legislaturperiode einmal mehr das Thema Lehrkräftemangel. Wir haben das Personalversorgungskonzept vor zwei Wochen erst ausgiebig in der Sondersitzung der Bildungsdeputation diskutiert. In Anbetracht der enormen Bedeutung dieses Themas, die der bundesweite Fachkräftemangel für die Schulen bedeutet, die große Belastung, die damit einhergeht, und der ansteigenden Schüler:innenzahlen – über die wir uns natürlich freuen, denn das sind schließlich die Fachkräfte, die nicht nur Bremen voranbringen werden, sondern uns auch in Sachen Klimaschutz und Klimaanpassung in einigen Jahren den Hintern retten sollen und dementsprechend natürlich sehr willkommen in unseren Schulen sind –, in Anbetracht dessen, dass wir diesen Fachkräftemangel haben, natürlich uns vor große Herausforderungen stellen – –. So.

Wir haben jetzt das Personalversorgungskonzept vorliegen. Das war ein guter Antrag der Regierungskoalition, dass dieses Konzept, das 2017 in kleinerer Version schon mal erstellt wurde, jetzt umfassend über alle Professionen in Schule erstellt

wurde. Natürlich, da sind wir uns alle einig und das wurde ja auch ganz klar von der Bildungssenatorin so in der Deputation benannt, wird dieses Konzept leben und die Maßnahmen darin nicht nur umgesetzt werden, sondern das ganze Konzept jährlich angepasst, erweitert werden. Es müssen die Zahlen, auch die Berechnungsmodelle, überprüft werden, genauer werden. Es fehlen noch Zielzahlen für die einzelnen Maßnahmen, und das sind Schritte, die vorangehen sollen.

Wir haben ja über das Konzept jetzt intensiv gesprochen. Auch ich wusste nicht genau, wohin jetzt diese Aktuelle Stunde gehen soll. Wir haben jetzt gehört, es geht darum, dass aktuell Schulen keine gute Unterrichtsversorgung haben, teilweise nur bei Dreiviertel Unterrichtsversorgung sind, insbesondere bei Schulen, die weit weg von der Innenstadt sind und einen hohen Sozialindex haben. Das habe ich gehört, Frau Averwesser. Was ich nicht gehört habe, waren irgendwie Vorschläge, wie man das angehen sollte. Das einzige, was Sie als CDU immer wieder vorbringen, ist, man hätte es vor fünf Jahren machen sollen, aber wie man jetzt damit umgehen will, dazu kommt nichts.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vielleicht kommen Sie auch noch mal in der zweiten Runde und haben sich das aufgespart. Dann hören wir auch gerne aufmerksam zu, aber ich möchte die Gelegenheit nutzen, jetzt schon in der ersten Runde für uns Grüne zu sagen, was wir uns vorstellen können, um auch kurzfristig – ja, also kurzfristig – Entlastungen in diese Schulen zu bringen.

Mittel- und langfristig haben wir natürlich die Ausbildung an den Universitäten, die wir ausweiten müssen. Wenn wir NC-Fächer haben, wenn wir Fächer haben, Grundschullehramt, wo der NC ein Komma irgendwas ist, dann schließt das viele Studieninteressierte aus. Das können wir uns nicht leisten. Wir können uns auch nicht leisten, dass es so viele Abbrüche gibt. Da muss man viel besser draufschauen. Auch die Uni ist da gefordert, draufzuschauen und zu schauen, wie wir es schaffen, mehr von diesen Menschen, die ja interessiert sind am Lehren, dann auch erfolgreich ins Lehramt zu bringen. Das sind die langfristigen und mittelfristigen Maßnahmen im Konzept.

Kurzfristig brauchen wir aber noch mehr. Da sind die Abordnungen schon genannt worden. Das ist richtig, dass wir das brauchen. Insbesondere brau-

chen wir das deshalb, weil die Schulen, die bestimmte Fächer gerade nicht abdecken können, dann auch nicht ausbilden können. Das heißt, sie können keine Referendare aufnehmen, weil die Mentoren fehlen, und dann über die Referendar:innen nicht entsprechend Abhilfe schaffen. Dafür brauchen wir Abordnung, und das muss kurzfristig auch zum nächsten Schuljahr geschehen.

Wenn wir von Abordnung sprechen, dann ist, glaube ich – das hatte ich auch in der Sondersitzung schon gesagt –, häufig dieser Beiton, dass es Zwang ist, Lehrkräfte werden gezwungen, an andere Schule zu gehen. Ich glaube, davon müssen wir wegkommen und da muss auch das Ressort seinen Beitrag leisten, dass wir es schaffen, das zu etwas Positivem zu machen, dass man Einblicke in eine andere Schule bekommt. Alle unsere Schulen sind unterschiedlich, haben unterschiedliche Herausforderungen. Es geht darum – ja, auch, was die eigene Professionalisierung angeht –, diese Gelegenheiten zu nutzen, für eine Zeit auch quasi ein Auslandsjahr an einer Schule in einem anderen Stadtteil zu machen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das ist ein Kulturwandel, den wir brauchen und der auch durchaus dann die Qualitätsentwicklung an unseren Schulen positiv begleiten wird. Das war das erste, Abordnung, was wir unbedingt zum nächsten Schuljahr angehen müssen, wo die Senatorin dann gefordert sein wird.

Das nächste, wo man nachsteuern kann und in meinen Augen auch sollte, ist das Thema „Masterstudierende über die Stadtteilschule“. Die können sich aktuell aussuchen, wo sie hingehen. Je näher die Schule an der Uni ist, umso leichter hat sie es, dementsprechend auch Studierende anzustellen. Wenn die Schule aber in Bremen-Nord ist, ist es schon deutlich schwieriger. Da muss man schauen, wie man da entsprechend Anreize schaffen kann, um da auch Studierende in diesen Stadtteil zu bringen, denn so weit ist es nicht. Ich glaube – das haben wir ja schon oft in Debatten gesagt –, wenn man in Berlin irgendwo eine Dreiviertelstunde hinfährt, ist das ganz normal, aber wenn es in Bremen eine halbe Stunde ist, fühlt sich das an wie eine Weltreise. Da kann man, glaube ich, nachsteuern und sollte es auch. In Bezug auf Praktikant:innen im Lehramt ist das ja schon Teil des Konzeptes – steht mit drin –, dass da gesteuert werden soll. Das ist gut so, und ich glaube, man sollte es für die Studierenden, die über die Stadtteilschule angestellt sind, auch ergänzen.

Dann ist ein weiterer Punkt, der kurzfristig Abhilfe schaffen kann, das Thema „Schulbudgets“. Ich glaube, es ist wichtig, dass die Schulen, die nicht ausreichend Lehrkräfte einstellen können, entsprechend dann Entscheidungsspielräume und Budgets bekommen, um kurzfristig andere Personen einzustellen. Das hat jetzt schon über die Mittel zu den Coronamaßnahmen funktioniert. Das ist gut, dass jetzt die Nachricht kam, dass das verstetigt werden soll. Ich glaube, da brauchen die Schulen auch noch mal mehr Spielräume, um Personen einzustellen, die dann, je nachdem, was die Bedarfe an der Schule sind, und die sind ganz unterschiedlich, deswegen kann das auch nicht gut zentral passieren, dementsprechend Entlastung bringen. Das sind dann nicht Unterrichtsstunden, aber es befreit Lehrkräfte von anderen Aufgaben, um mehr Zeit für Unterricht und dann natürlich auch für qualitativ guten Unterricht zu haben.

Ein weiterer Punkt, den ich noch nennen möchte, ist die Entlastung von Lehrkräften an Schulen mit hohem Sozialindikator und großer räumlicher Distanz zur Innenstadt. Das ist ein Punkt, der uns Grünen ganz wichtig ist, den wir auch in unserem Wahlprogramm fordern, dass wir da einsteigen, die Unterrichtsverpflichtung abzusenken, um diese Schulen attraktiver für Lehrer:innen zu machen, die sich bewerben wollen, wenn sie wissen, an diesen Schulen sind die Herausforderungen besonders groß, aber wir haben mehr Zeit, um die Kooperation mit Eltern vernünftig zu gestalten, wir haben mehr Zeit für eine gute Schule und Unterrichtsentwicklung, und deswegen gehe ich gezielt an diese Schule, um da als Lehrkraft tätig zu sein. Ich glaube, da müssen wir einsteigen, in die Verringerung der Stundendeputate und der Unterrichtsverpflichtungen. Das ist natürlich schwer, wenn, wie aktuell, der Lehrkräftemangel so groß ist.

Nichtsdestotrotz glaube ich, in Anbetracht der großen Zahl an Lehrkräften, die in Teilzeit arbeiten, auch weil sie einen Anspruch an ihre eigene Qualität haben und die Zeit für Unterricht haben wollen, und auch in Anbetracht des Krankenstandes ist das ein Instrument, das sicherlich nicht 100 Prozent der Stunden, die abgesetzt werden, dann auch verlieren werden, weil entsprechend Lehrkräfte, die schon weniger Stunden machen, dann motiviert sind, an solchen Schulen zu arbeiten. Das sind einige Maßnahmen, die wir uns vorstellen können. Ich bin jetzt gespannt, was die CDU sich vorstellen kann und danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: So, als nächste Rednerin hat Gönül Bredehorst das Wort.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Auf 160 Seiten zeigt das Personalversorgungskonzept, welches uns in der Sonderdeputation vorgestellt wurde, kurz- und mittelfristige Maßnahmen, die wir jetzt schon unternehmen und noch unternehmen werden, um Lehrkräfte und pädagogische Kräfte sowohl für Kitas als auch für die Schule zu gewinnen.

An den Schulen in sozioökonomisch benachteiligten Stadtteilen schlägt sich der Mangel an Lehrkräften besonders nieder, diese sind insbesondere die äußeren Stadtteile Bremens. Es wird von vielen Lehrerinnen und Lehrern als Standortnachteil angesehen, zum Beispiel aus der Innenstadt nach Bremen Nord fahren zu müssen, zudem finden Lehrerinnen und Lehrer es attraktiver, an Schulen zu arbeiten, deren Herausforderungen weniger groß sind als die in den sozioökonomisch benachteiligten Stadtteilen. Deshalb gibt es eine Schieflage in der Lehrkräfteversorgung genau in den Stadtteilen mit den größten Herausforderungen. Wir finden diese Situation ist nicht hinnehmbar, egal welche Schule das ist oder in welchem Stadtteil die Schule liegt.

(Beifall SPD)

Deshalb müssen Lösungen her, meine Damen und Herren! Wie kommt man also aus dieser Schieflage heraus? Hierzu hat die Behörde zum einen ein Personalversorgungskonzept erarbeitet, aus dem ich Ihnen Maßnahmen vorstelle – unterteilt in kurzfristige und mittelfristige/langfristige –, die uns in die Lage versetzen werden, wieder ausreichend Fachkräfte an unseren Schulen zu haben.

Sehr kurzfristig kann man durch das Instrument der Abordnung eine Linderung für die Schulen in besonders herausfordernden Lagen erreichen. Bisher wurde dieses Instrument behutsam im Einvernehmen mit den betroffenen Schulen und Personen vorgenommen. Ab dem kommenden Schuljahr wird dieses Instrument noch mehr genutzt werden, bei Neueinstellungen werden die Schulen mit besonderen Personalbedarfen noch mehr als bisher vorrangig berücksichtigt.

Es wurde das Programm „Back to School“ aufgelegt, bei dem in sehr kurzer Zeit 270 Bewerbungen eingegangen sind. 50 der Bewerberinnen und Bewerber beginnen zum neuen Schuljahr in den

Schulen und werden berufsbegleitend weiterqualifiziert. Ich möchte noch einmal betonen, dass diese Menschen bereits ein Studium hinter sich haben. Auch wenn die Opposition immer so tut, als ob diese Menschen keine akademische Qualifikation hätten, haben sie das definitiv, müssen sich aber, was Pädagogik und Didaktik angeht, berufsbegleitend weiterqualifizieren.

Den Ausbau des Seiteneinstiegs, die Erleichterung der Anerkennung von im Ausland erworbenen Abschlüssen sind wir auch schon angegangen, denn wir brauchen jetzt mehr Köpfe in den Schulen, die wir berufsbegleitend zu vollständigen Lehrerinnen und Lehrern ausbilden und qualifizieren,

(Beifall SPD)

denn eines ist uns auch klar: Wir wollen die Standards nicht senken, brauchen aber alle geeigneten Menschen, die Lust haben, mit Kindern zu haben, meine Damen und Herren.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Sie müssen es auch können!)

Wir haben aktuell 760 Referendare und auszubildende Lehrkräfte am Landesinstitut für Schule. In den letzten Jahren waren es immer um die 600 Personen. Sie sehen, die kurzfristigen Maßnahmen wirken, und wir werden schon zum kommenden Schuljahr erheblich mehr Kräfte in den Schulen haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Die kurzfristigen Maßnahmen sollen besonders dort wirken, wo die größten Herausforderungen sind, also in den benachteiligten Stadtteilen.

Jetzt komme ich zu den mittelfristigen und langfristigen Maßnahmen.

(Abgeordnete Yvonne Averwenser [CDU]: Was waren die Kurzfristigen?)

Das waren die Kurzfristigen! Haben Sie nicht zugehört, Frau Averwenser? Wir müssen die Studienplätze ausbauen – das haben meine Vorredner und Vorrednerinnen auch schon gesagt,

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Das habe ich letztes Jahr schon gesagt, Frau Bredehorst! Da wollten Sie es nicht hören!)

das ist keine Frage –, und deutlich mehr junge Menschen motivieren, ein Lehramtsstudium zu beginnen. Wir werden auch in den kommenden Jahren weiterhin Seiteneinsteiger:innen benötigen – auch keine Neuigkeit.

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Ja genau! Das habe ich auch im Februar letzten Jahres schon gesagt!)

Das ist schön für Sie, dass Sie das gesagt haben.

Für Ganztagschulen und Ganztagsangebote ist die Einbeziehung weiterer Berufsgruppen ergänzend zu den Lehrkräften notwendig, denn dort brauchen wir die multiprofessionellen Teams, damit wir unser inklusives System noch angemessener ausstatten können.

(Beifall SPD – Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Wir aktivieren alle Möglichkeiten, um neues Personal zu gewinnen, oder verstärken bewährte Programme wie die Praxisintegrierte Ausbildung (PiA). Das sind unsere Ideen, um der ungleichen Lehrkräfteversorgung, aber auch dem Mangel an pädagogischen Fachkräften entgegenzutreten, meine Damen und Herren.

Das zur Quantität an Schulen, jetzt komme ich zur Qualität: Seit etwas über einem Jahr haben wir das Institut für Qualitätsentwicklung, kurz IQHB, am Start. Dieses hat die vornehmliche Aufgabe, Schulen und Lehrkräfte bei der qualitativen Weiterentwicklung des Unterrichts zu unterstützen. Sowohl, was Methodik angeht, als auch in der lernprozessorientierten Diagnostik, Beratung und Evaluation. Für uns ist es wichtig, dass die Unterstützung am Ende bei den Kindern ankommt. Wir wollen, dass alle Kinder am Ende der Grundschule lesen, schreiben und rechnen können, und das kriegen wir auch hin.

(Beifall SPD – Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Die Zahlen sagen was anderes, Frau Kollegin!)

Die CDU stellt sich hier hin, wiederholt immer wieder das gleiche. Ich hätte Bullshit-Bingo spielen können und hätte gewonnen, weil Sie immer wieder die gleiche Leier herausholen: 77 Jahre SPD-Bildungspolitik, schon 77 Jahre an der Regierung und so weiter und so fort. Aber wissen Sie was, liebe CDU,

(Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU] – Heiterkeit CDU)

wir stellen uns seit 77 Jahren alle vier Jahre wieder zur Wahl und werden seit 77 Jahren zu Recht wiedergewählt.

(Beifall SPD)

Sie haben Bildung zu Ihrem Top-Wahlkampfthema gemacht, Sie erzählen uns immer, wie und was wir schlecht machen, erwähnen aber mit keiner Silbe, welche Ideen Sie haben, um dem Fachkräftemangel sowohl in der Kita als auch in der Schule zu begegnen. Wo sind Ihre neuen Ideen? Ich höre seit vier Jahren nur Kritik, aber nie, was Sie unternehmen wollen, um an neue Fachkräfte zu kommen. Sie haben uns wissen lassen, wie Sie dem großen Sanierungsstau begegnen

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Quatsch!)

wollen und neue Schulen bauen wollen. Und kommen Sie mir nicht mit Public-Private-Partnership-Modellen, das machen wir schon längst!

Wer regieren will, muss auch einen Plan haben. Entweder verschweigen Sie uns Ihren Plan, oder Sie haben einfach keinen Plan. Das Einzige, was bei all dem Wahlkampfgetöse bei mir angekommen ist: Noten ab Klasse drei und Einführung der Vorschule. Bei der sind Sie mir noch eine Antwort schuldig, nämlich wie Sie das anstellen wollen: Bei 85 Grundschulen brauchen wir wohl 85 zusätzliche Lehrkräfte oder Erzieherinnen oder Erzieher. Wir bräuchten dann 85 zusätzliche Räume – unsere Schulen platzen jetzt schon aus allen Nähten, wie wir alle wissen. Wir haben auch nicht die Fachkräfte. Lassen Sie uns doch hier und heute ganz konkret wissen, woher Sie 85 Menschen und Räume nehmen möchten.

(Beifall SPD)

Ganz konkret, Frau Averwerser!

(Zuruf Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP])

Das dürfte ja nicht so schwer sein, dies zu beantworten, wenn man das in seinem Wahlprogramm stehen hat.

(Zuruf CDU)

Ich warte immer noch auf die Antwort, und während ich warte, werden jetzt bereits etliche angehende Lehrer und Lehrerinnen im Landesinstitut für Schule ausgebildet. – Danke für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen von Abgeordneten liegen mir nicht vor. Deswegen erhält jetzt Senatorin Sascha Karolin Aulepp das Wort.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren Abgeordneten! Wir stehen vor riesigen Herausforderungen. Wir haben zum kommenden Schuljahr die höchste Anzahl Schülerinnen und Schüler seit 2015 – 6 000 Schülerinnen und Schüler mehr –, und wir alle wissen: Dieser Zuwachs findet nicht in allen Stadtteilen und Quartieren gleichmäßig statt – es sind insbesondere die Stadtteile und Quartiere betroffen, in denen die Herausforderungen ohnehin schon sehr groß sind.

Die Dramatik des Zuwachses an Schülerinnen und Schülern trifft auf die Situation eines gravierenden Fachkräftemangels, bundesweit fehlt es massiv an Lehrkräften, auch in Bremen. Aber trotz der steigenden Schüler:innenzahlen, trotz des sich daraus ergebenden zusätzlichen Personalbedarfs bei gleichzeitigem Fachkräftemangel gelingt es uns bei aller Bescheidenheit doch ganz gut, das zu stemmen. Ja, es fehlen in der Stadtgemeinde Bremen aktuell etwa 100 Lehrerinnen und Lehrer und natürlich möchte ich jede einzelne dieser Stellen besetzen. Etwas weniger als zwei Prozent unbesetzte Stellen, und das schon seit Jahren – ja, das ist zu viel, aber da gucken die meisten anderen Bundesländer neidvoll auf uns. Die Flächenländer sind schon erwähnt worden, Berlin wird bei sechs Prozent unbesetzter Stellen liegen.

Ja, in Bremerhaven ist die Situation nochmal dramatischer als bei uns, da ist das Problem viermal so groß. Ja, da hat das Land trotz der bundesweit einmaligen Konstruktion der kommunalen Lehrkräfte eine Gesamtverantwortung, die wir mit unserem Personalentwicklungskonzept, was hier schon mehrfach erwähnt wurde, auch deutlich gemacht haben.

Auch wenn wir in Bremen unbestrittenermaßen ein Fachkräfteproblem haben in den Schulen, sind wir relativ gut. Das liegt zum einen daran, dass Bremen

eine lebens- und liebenswerte Stadt ist und als Lebens- aber auch als Arbeitsort attraktiv. Das sieht man übrigens auch an den Lehramtsabsolventen und den Referendarinnen und Referendaren, die in der Regel in Bremen und an unseren Schulen bleiben.

Zweitens haben wir – auch das ist hier schon betont worden – mit der Stadtteilschule ein gutes Instrument, um Menschen schon vor ihrem Masterabschluss oder mit Master vor dem zweiten Staatsexamen für unsere Schulen zu gewinnen, und zwar sowohl unmittelbar und direkt als Kolleginnen und Kollegen als auch durch die Attraktivität, die Bindewirkung, durch die die Studierenden unsere Schulen schon kennen und auch lieben lernen können aufgrund der Halte- und Bindekraft.

Ich will an der Stelle sagen: Die Stadtteilschule ist und bleibt ein richtig gutes Instrument, wir haben hier schon in der Bürgerschaft Debatten dazu gehabt, dass man die vielleicht abschaffen sollte. Das kam nicht aus der Koalition, und das werden Sie von mir an dieser Stelle niemals hören.

(Beifall SPD)

Drittens haben wir aktuell mit „Back to school“ ein neues Quereinsteigsprogramm aufgelegt mit deutlich leichteren Zugangsmöglichkeiten. Ja, das war nicht einfach, das durchzusetzen, da gab es Vorbehalte beim Personalrat, aber da gab es durchaus auch Vorbehalte in meiner eigenen Behörde, aber ja, das haben wir durchgesetzt, und der Erfolg gibt uns recht. Über 260 Bewerbungen, 50 Kolleginnen und Kollegen schon an den Schulen – das wird noch deutlich mehr werden –, das ist richtig gut, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD)

Es bleibt aber Fakt, dass die Schulen bei uns deutlich unterschiedlich versorgt sind mit Personal. Das liegt zum einen an den in den Quartieren sehr unterschiedlich steigenden Schüler- und Schülerinnenzahlen, aber auch daran, dass es schwieriger ist, Menschen an bestimmte Schulen bei uns in der Stadtgemeinde Bremen und auch in Bremerhaven zu bringen. Das hat oft etwas mit der geografischen Lage zu tun, das hat was mit der Zusammensetzung der Schülerinnen- und Schülerschaft zu tun, und ja, da müssen wir auch zentral steuern.

Meine Damen und Herren, das tun wir aber. Sonderpädagog:innen – der Bereich der Inklusion ist

auch schon erwähnt worden – werden zentral eingestellt und Schulen mit besonders hohem Bedarf in diesem Bereich zugeteilt. Auch die übrigen Lehrkräfte im Bewerberportal werden aktiv vom Schulamt angesprochen und an die Bedarfsschulen orientiert. „Back to school“ übrigens wird ebenfalls gezielt an Bedarfsschulen vermittelt, und weil das Beispiel der Grundschule Am Wasser gerade schon genannt wurde: Die Grundschule Am Wasser bekommt zum 1. Mai schon die zweite Lehrkraft auf diesem Weg. Das ist richtig, in diese Richtung nachzusteuern.

(Beifall SPD)

Die Fünfügigkeit der Grundschule Am Wasser ist übrigens im Einvernehmen mit der Grundschule – gerade wegen der besonderen geografischen Lage direkt neben der Grohner Düne und im Hinblick auf eine bessere soziale Durchmischung durch die Schule – eingeführt worden, aber das nur am Rande.

Ja, nicht zuletzt werden wir auch das Instrument der Abordnung nutzen, auch dann, wenn es nicht dem Wunsch der betroffenen Lehrperson entspricht. Darüber habe ich mit den Schulleitungen bei den Schulleiterdienstbesprechungen Ende März gesprochen, die sind informiert, und auch das wird gerade ganz konkret vorbereitet. Ich war 2017 noch nicht im Amt, ich kann Ihnen nur jetzt sagen: Es wird nicht darüber nachgedacht, sondern es wird ganz konkret vorbereitet und daran gearbeitet.

(Beifall SPD)

Seit letzter Woche steht fest, wie viele Lehrer:innen-Wochenstunden den Schulen jeweils nach den Sommerferien zur Verfügung stehen. Jetzt wird mit den Schulleitungen geschaut, wie die Versorgungslage konkret aussieht, und dann müssen wir einerseits die Schulen identifizieren, die derart große Probleme haben, dass dorthin abgeordnet werden muss. Dass da ein Blick auf die Grundschule Am Wasser fällt, liegt nahe, und das ist ja auch verhältnismäßig einfach zu sagen: Du bekommst eine neue Kollegin oder einen neuen Kollegen. Wir müssen aber auch die Schulen identifizieren, von denen ein Kollege oder eine Kollegin abgeordnet werden kann oder muss.

Ich kann Ihnen sagen, die Gespräche mit den Schulleitungen der Grundschule Alt-Aumund oder der Grundschule Schönebeck sind an der Stelle

weniger einfach zu führen als die Gespräche mit Frau Bonney von der Schule Am Wasser.

Das ist das weitaus schwierigere Unterfangen, weil wir eben nicht in der Situation sind, dass wir sagen können, es gibt Schulen, die sind so super ausgestattet, die wissen gar nicht, wohin mit den Lehrkräften – nein, die Situation ist überall angespannt und deswegen müssen wir sehr genau darlegen können, warum es unter diesen Umständen, unter denen wir gerade arbeiten, sinnvoll und auch gerecht ist, Abordnungen vorzunehmen.

Ja, in einigen Schulen mit besonders herausfordernder Lage brauchen wir dringend und schnell Verbesserungen, aber bei aller Notwendigkeit der Schnelligkeit braucht es eben auch Gründlichkeit, und das ist nicht zuletzt für die abgebenden Schulen von entscheidender Bedeutung, die müssen nämlich im Kollegium auch eine Akzeptanz herstellen können. Nicht zuletzt müssen solche Entscheidungen auch rechtssicher getroffen werden, damit sie nicht anfechtbar sind und am Ende den Gesamterfolg infrage stellen.

Deswegen ist es gut, dass es eine entsprechende Dienstvereinbarung mit dem Personalrat Schulen gibt mit einem transparenten Verfahren und klaren Kriterien, nach denen verfahren wird. Ich bin der festen Überzeugung, dass man vor Mitbestimmung keine Angst zu haben braucht, sondern Mitbestimmung schafft Akzeptanz, ist an der Stelle unterstützend, aber natürlich heißt das auch, dass man mal in den Konflikt gehen muss. Meine Damen und Herren, Sie wissen, ich bin in diesen Konflikt gegangen und ich werde auch weiter in diesen Konflikt gehen, wenn es am Ende den Kindern in den Schulen nützt und die Kolleginnen und Kollegen entlastet.

(Beifall SPD)

Sie sehen also, die zentrale Personalsteuerung hat längst begonnen; aber bitte, liebe Kolleginnen und Kollegen, insbesondere von der CDU: Ja, es ist sehr wichtig, mit den beamtenrechtlichen Möglichkeiten zur Herstellung einer relativen Gerechtigkeit und möglichst gleichmäßigen Ausstattung an unseren Schulen zu kommen – aber das ist doch keine Wunderwaffe! Am Ende schaffen wir damit nicht mehr Kolleginnen und Kollegen, was wir bräuchten.

Übrigens ist auch die Reduzierung der Unterrichtsverpflichtung kein Wundermittel dafür, mehr Un-

terricht zu erreichen. Nein, Kern unserer Bemühungen ist nach wie vor und muss es auch sein: Wir brauchen mehr Kolleginnen und Kollegen, wir brauchen mehr gutausgebildetes Fachpersonal an unseren Schulen insgesamt. Das ist unsere Hauptaufgabe, da liegen unsere Hauptanstrengungen und da sind wir – mit Verlaub – auch außerordentlich erfolgreich. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Yvonne Averwerser.

Abgeordnete Yvonne Averwerser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich möchte mal zurückkommen zu dem, was ich eigentlich wollte. Ich wollte, dass die aktuelle Lücke, die bis –. Diese Maßnahmen, die das Personalentwicklungskonzept aufzeigt, die wir in großen Teilen ja mittragen und die auch notwendig sind, die aber natürlich viel zu spät kommen, –. Das haben wir alle hier schon festgestellt, weil wir – auch Sie! – gesagt haben 2017, auch Herr Hupe war es, dass wir das 2017 fast identisch schon mal angeführt haben und dass es nicht gelungen ist, noch nicht mal der SPD-Fraktion, Ihren Senatorinnen ins Buch zu schreiben, dass man diese Maßnahmen kontinuierlich weiterschreiben muss, damit sie dann auch tatsächlich irgendwann Früchte tragen.

Das führt zu dieser Situation, wie sie jetzt bei uns aktuell ist. Ich kann mich daran erinnern, wie besonders Herr Güngör, als er noch in der Bildungsdeputation war –

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Ist er immer noch!)

stimmt, ja – als er noch Sprecher für die Bildungsdeputation war von der SPD, nicht besonders glücklich guckte, wenn er nach der Umsetzung des Fachsicherungskonzepts von 2017 gefragt hat, weil es da doch echt sehr hinkte. An dem, was damals noch nicht gemacht wurde, leiden auch noch unsere Schulen. Und mir geht es darum, und ich sehe ja in den Redebeiträgen, die gerade stattgefunden haben, die könnten identisch vor sechs Jahren erfolgt sein.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Aber da hatten wir viel weniger Kinder und Jugendliche!)

Aber wir hatten genau die gleichen Maßnahmen, die wir umsetzen wollten! Wir haben sie aber nicht

kontinuierlich umgesetzt, deshalb ist es jetzt noch schlechter als damals.

(Beifall CDU)

Genau aus diesem Grund müssen wir jetzt – –, zumindest kurzfristig, und da bin ich eben nicht zufrieden, dass die Senatorin sagt, wir warten bis nach den Sommerferien. Man hätte eigentlich schon längst anfangen können, die Schulen, die schon identifiziert sind, zu stützen. Das ist an den Stellen, gerade in Bremen – –.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das hat sie doch gerade erzählt!)

Nach den Sommerferien. Das „nach den Sommerferien“ haben wir 2018 schon mal gehört, und nach den Sommerferien passierte nichts.

Und das war der Punkt, an dem – –.

(Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD])

Nach den Sommerferien vielleicht. Ja.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Am Wasser! Zwei Lehrkräfte vor den Sommerferien! – Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Jetzt!)

Ja, Gott sei Dank, aber zwei Lehrkräfte an der Stelle sind, mit Verlaub, wahrscheinlich auch viel zu wenig.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Ja, ja!)

Nichtsdestotrotz, mir ging es darum, darauf hinzuweisen, dass nichts geschehen ist, und ich möchte darauf hinweisen, dass es schneller gehen muss, und ich möchte auch darauf hinweisen, dass wir uns hier alle einig waren, dass Abordnungen ein Mittel sind, mit dem wir alle absolut einverstanden sind, wenn es das Ziel der Qualitätssicherung an Schulen in sozial benachteiligten Stadtteilen stützt.

(Beifall CDU)

Damit und mit dieser breiten Ausstattung hätte jede Senatorin oder jeder Senator, der das Bildungsressort hat, schon mal loslaufen können, um in den vergangenen sechs Jahren an der Stelle Abhilfe zu schaffen. So schlecht, wie es den Schulen im Moment an der Stelle geht, müsste es nicht sein. Das war mein Punkt, und darauf wollte ich hinweisen, und ich möchte warnen davor, dass das wieder weitere sechs Jahre dauert. Es hört sich im Moment

verdammst danach an, denn die Reden von damals sind heute wieder gehalten worden. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Kurzfristig!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Prof. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Ich habe noch mal drei Aspekte, die ich erwähnen wollte, die in dieser Debatte, meiner Meinung nach, zu kurz gekommen sind.

Zum einen haben wir zu wenig darüber gesprochen, dass sehr viele Lehrkräfte im Land Bremen in Teilzeit arbeiten. 2021 waren es 52,4 Prozent, also mehr als die Hälfte, ein bisschen mehr als die Hälfte der Lehrkräfte arbeiteten zumindest 2021 in Teilzeit. Ich habe keine neusten Zahlen vom letzten Jahr, aber ich gehe davon aus, dass es ungefähr in der gleichen Größenordnung ist. Das ist ein Potenzial, das auch eine Chance bietet, Leute zu motivieren, ihre Stunden aufzustocken. Auch wenn sie es nicht auf Vollzeit machen, dann sollten wir doch alles daransetzen, dafür noch einmal zu werben.

Ich weiß, Frau Senatorin hat das auch als einen Teil im Dezember in ihrem Maßnahmenpaket mit beigegeben, aber dafür müssen wir natürlich auch attraktive Arbeitsplätze haben auf der einen Seite, also Schule attraktiver für Lehrkräfte machen, ihnen die Möglichkeit geben, auch ohne zusätzliche Stressfaktoren die Stunden zu erhöhen. Das ist das, was ich immer höre. Das ist Vollaustlastung, also eine Vollzeitstelle ist extrem stressig, deswegen reduzieren einige. Da müssen wir gucken, wie wir da besser werden können.

Mehr Autonomie für Schulen. Das ist eine Idee, die wir haben, bei der man sagt: Dort, wo autonom etwas in Schule entschieden worden ist, dort fühlen sich die Leute deutlich wohler. Es gibt auch Erhebungen: In der Bundesrepublik sind wir da bei 13 Prozent der Entscheidungen, die in Schule vor Ort getroffen werden, in den Niederlanden zum Beispiel sind es 60 Prozent. Das ist ein Unterschied. Und ich glaube, das führt auch dazu, dass eine höhere Identifizierung, aber auch eine höhere Motivation dahintersteckt, hier mehr zu tun. – Von der preußischen Studentafel hatte ich entsprechend schon gesprochen.

Ein zweiter Faktor, der dafür wichtig ist, ist das Thema Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Da sind die fehlenden Kitakräfte, nicht nur in allen anderen Branchen, auch gerade im Bereich Schule, auch ein Hemmschuh, um Leute zu mehr Stunden zu motivieren.

(Beifall FDP)

Ein letzter Aspekt oder ein Wort zu den Abordnungen. Wir haben jetzt viel über Abordnungen gesprochen. Aus unserer Sicht ist Abordnung – –, muss dann gemacht werden, wenn es nötig ist. Punkt. So. Wir haben das in Bremerhaven gemacht in den letzten Jahren. Gegen viele Widerstände wurde das beschlossen und durchgeführt. Wenn es nötig ist, dann müssen wir es auch tun. Ich glaube, das sollte man sich einfach auf die Fahne schreiben.

Letzter Punkt. Sie haben viel von Bildungsgerechtigkeit gerade unter dem Aspekt Herkunft gesprochen. Hamburg hat sehr erfolgreich Reformen gemacht, und ein Teil davon ist der Ausbau der Ganztagsbetreuung, nicht nur in der Grundschule, sondern auch im SEK I-Bereich, also zwischen der fünften und der zehnten Klasse. Das findet sich nicht in dem Konzept. Frau Bredehorst hat in der Deputation gesagt, man muss ja Prioritäten setzen. Hier, meine Damen und Herren von der rot-grünen Koalition, setzen Sie die falschen Prioritäten. Sie hätten auch hier den Ganztagsausbau im SEK I-Bereich mit berücksichtigen müssen im Sinne unserer Kinder, unserer Schülerinnen und Schüler in den Schulen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin die Abgeordnete Gönül Bredehorst.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Wenn wir über kurzfristige Maßnahmen sprechen, dann reden wir nicht über sechs Jahre, Frau Awerwaser.

(Abgeordnete Yvonne Awerwaser [CDU]: Sie schon!)

Wir reden ab – –. – Sofort, ja, Sie haben gehört.

(Zurufe CDU)

Zwei Lehrkräfte gehen am 1. Mai zur Schule Am Wasser. Das müssen Sie zur Kenntnis nehmen.

Wenn wir über kurzfristig reden, dann meinen wir jetzt, sofort!

(Beifall SPD – Abgeordnete Yvonne Awerwaser [CDU]: Nach den Sommerferien!)

Nein, auch nicht nach den Sommerferien, 1. Mai. Also mehr als – –.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Sie will es doch nicht hören!)

Sie will es nicht hören, genau. Sie will es nicht hören, dass, ja, dass wir das hinkriegen. Das passt nicht in Ihr Konzept. Sie reden über fehlende Lehrkräfte und bleiben mir immer noch die Antwort schuldig, wie Sie denn die Vorschulklassen einrichten wollen,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zurufe CDU)

woher Sie die 85 Lehrkräfte hernehmen, woher Sie die Räumlichkeiten hernehmen. Sie sind es mir immer noch schuldig, und Sie sind die Antwort auch den Bremern und Bremerinnen schuldig.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Aber sie hat keine Antworten!)

Wenn Sie damit Wahlkampf machen, müssen Sie das auch sagen können – außer, Sie haben keinen Plan, wie Sie das hinkriegen.

(Beifall SPD – Zuruf CDU: Doch, den haben wir!)

Aber den verraten Sie uns nicht. Interessant!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen zu diesem Teil der Aktuellen Stunde liegen nicht vor.

Bevor ich jetzt das nächste Thema aufrufe, gebe ich die restlichen Redezeiten bekannt: Für die CDU-Fraktion acht Minuten, für die SPD-Fraktion elf Minuten, für die Grüne-Fraktion sechs Minuten und dreißig Sekunden, für die LINKE-Fraktion acht Minuten und 55 Sekunden, für die FDP-Fraktion zehn Minuten und fünf Sekunden und für den Senat fünfzehn Minuten und zehn Sekunden.

Wir kommen zum dritten Thema:

Weiter aufwärts nach der Krise – Arbeitnehmerpolitik im Zentrum

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt.

Es erhält der Abgeordnete Volker Stahmann das Wort.

Abgeordneter Volker Stahmann (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, verehrte Gäste! Es ist natürlich undankbar, jetzt eine Aktuelle Stunde als Drittes und so wenig Zeit zu haben. Trotzdem, so ein wichtiges Thema und eigentlich auch ein Thema, das überhaupt nicht wahlkampfgeeignet ist, denn wir reden über den Bericht zur Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer der Arbeitnehmerkammer. Das hat ja zwei Kerne. Das eine ist, sie guckt immer zurück: Was ist eigentlich passiert, was ist gemacht worden, wo stehen wir eigentlich? Das Zweite ist natürlich auch, dass man für das Land Bremen noch mal nach vorne guckt und sagt: Was sind eigentlich die Herausforderungen, wo muss man den Finger in die Wunde legen, auch als Kammer, was erwarten wir eigentlich von der Politik?

Ich will in diesen beiden Kategorien auch kurz ausführen, wie wir das als SPD-Fraktion einschätzen. Der Bericht der Kammer ist für dieses Haus auch ein Bericht mit Licht und Schatten – das muss man deutlich sagen – oder anders ausgedrückt: eher ein Bericht mit Licht und Herausforderungen.

Ich will zu dem Positiven kommen. Wir haben seit 2001 in diesem Bundesland einen Personalaufbau, einen Stellenaufbau, von 55 000 Beschäftigten. Es sind 55 000 Menschen mehr in diesem Land beschäftigt als noch 2001. Das ist ein grandioser Erfolg. Das hat nur einen Einbruch gehabt, innerhalb der Pandemie. Allein im letzten Jahr sind 5 600 neue Stellen, zusätzliche Stellen, in Bremen geschaffen worden, 4 700 in Bremen und 870 in Bremerhaven.

Wenn man da genau reinguckt, ist es natürlich unterschiedlich, denn der Hauptzuwachs in Bremen sind zum Beispiel wissensbasierte Dienstleistungen. Der Hauptzuwachs in Bremerhaven ist in der Logistik. Was wir haben, ist, dass noch nie so viele Menschen, ein Allzeithoch, noch nie so viele Menschen in diesem Bundesland sozialversichert waren. Über 340 000 Menschen sind hier sozialversichert. Das ist etwas, was wir wirklich die letzten 20 Jahre so nicht erlebt haben. Da kann man auch nicht drumrumreden, das ist ein Erfolg dieses Senats, und das ist auch nicht zu leugnen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich finde auch, dass man nun endlich mal dieses „Diese Regierung, Rot-Grün-Rot, ist wirtschaftsfeindlich“, dass man das nun wirklich einpacken kann,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

denn diese Zahlen sprechen einfach dafür. Man muss aber sagen, auf der anderen Seite gibt es auch enorme Herausforderungen. Wir haben in dem gleichen Zeitraum die Arbeitslosigkeit nur um etwas über 2 000 Menschen abbauen können. Wir haben einen verfestigten Sockel an Langzeitarbeitslosen. Das ist sozusagen die Herausforderung, die wir hatten und die wir haben.

Jetzt haben wir in diesem Bundesland auch positive Beispiele, zum Beispiel in der Pflege. Abgeschlossene Pflegeausbildungen: Steigerung bei 43 Prozent, 43 Prozent mehr abgeschlossene. Da stellt die Arbeitnehmerkammer sachlich fest, dass das alles gut ist, dass aber trotzdem noch 1 500 fehlen. Das heißt, all die Anstrengungen, die da gemacht worden sind, die richtig sind, die initiiert worden sind, die fehlen an der Stelle und reichen eben nicht aus. Das heißt, wir müssen da weiter dranbleiben.

Ich will auch einen Blick nach Bremerhaven werfen. Die Arbeitslosigkeit in Bremerhaven ist niedriger als vor 20 Jahren. Das ist etwas Positives.

(Abgeordneter Jan Timke [BIW]: Und auch als vor 100 Jahren!)

Das ist etwas Positives.

Wir haben in Bremerhaven über 3 000 Beschäftigte im Wissenschaftsbereich. Bremerhaven ist ein Wissensstandort, ein Hochschulstandort,

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

was oft in der öffentlichen Meinung in Bremen, aber eben auch in Bremerhaven untergeht, weil Bremerhaven auch selbst eine Stimmung hat, wo die Arbeitslosigkeit sozusagen dazugehört, gefühlt, wo die Arbeitslosigkeit und die Angst vor Arbeitslosigkeit einer der Auslöser ist. Wenn wir zum Beispiel in den Hafengebieten gucken, dann gibt es ein großes Misstrauen und eine große Kritik gegenüber Veränderung, Digitalisierung.

Ja, also, wir haben dann eine kritische Auseinandersetzung mit den ganzen Weiterentwicklungen,

mit der Automation und allem, was im Hafen passiert. Deswegen brauchen wir für die Zukunft, und auch das ist eine Botschaft aus dem Bericht, wir brauchen für die Zukunft eine Absicherung der Beschäftigten in Bremerhaven. Wir brauchen sozusagen eine Zusage: Digital ist eben auch sozial.

(Beifall SPD)

Jetzt ist der verfestigte Sockel in Bremerhaven – und auch da reden wir über fehlende Schulabschlüsse, über fehlende Berufsausbildung, über fehlende Berufserfahrung –, eine spezielle Aufgabe. Ich war heute Morgen schon ziemlich verwundert, als ich in der Nordseezeitung las – ich zitiere den Fraktionsvorsitzenden der CDU, Thorsten Raschen –: „Wir haben den Wohlstand insbesondere mit einem individuellen Verkehr aufgebaut“,

(Lachen Bündnis 90/Die Grünen)

im Zusammenhang mit einer Diskussion um 30er-Zonen in der Stadt! Das muss man sich wirklich noch mal, also, die Zeit nehme ich mir jetzt, auf der Zunge zergehen lassen: „Wir haben den Wohlstand insbesondere mit einem individuellen Verkehr aufgebaut.“ Offensichtlich geht es nicht um Industrie oder Fahrzeugbau, die übrigens in dem Zeitraum letztes Jahr abgebaut haben, sondern es geht um individuellen Verkehr, der den Wohlstand fördert. Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich hab in meinem ganzen Leben wenig so dummes Zeug gehört.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich finde, man muss da auch noch mal deutlich sagen: Wer so etwas äußert, dem sollte man in diesem Bundesland keine Verantwortung übergeben, weil sie damit nicht umgehen können.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU] – Zuruf Abgeordneter Thorsten Raschen [CDU])

Welche Erkenntnisse ziehen wir jetzt aber aus dem Bericht in der Zukunft? Da muss man halt gucken, das ist auch immer ein Auftrag an die Politik, da muss man selbstkritisch draufgucken. Der demografische Wandel geht an Bremen nicht vorbei. 80 000 Menschen gehen in den nächsten zehn Jahren in Rente, davon 50 000 Menschen mit Facharbeiterbrief und 12 000 Menschen mit einem akademischen Hintergrund. Das heißt, wir haben ein richtiges Problem. Es gibt den Facharbeitermangel

und wir können ihn beziffern und wir wissen, was auf uns zukommt.

(Abgeordneter Peter Beck [BIW]: Das ist ja ganz erstaunlich!)

Gut ausgebildete Fachkräfte sind der Schlüssel für den Wirtschaftsstandort Bremen. Das ist sozusagen die Herausforderung der Zukunft. Das bestätigt dieser Bericht noch mal eindrücklich. Deshalb muss Qualifizierung zum Schwerpunkt der nächsten Jahre werden. Das ist etwas, was in der neuen Legislaturperiode noch mal und auch anders angegangen werden muss.

(Beifall SPD)

Die abgeschlossenen Berufsausbildungsverträge sind seit 2008 um 1 200 in den tatsächlichen Zahlen gesunken. Es gibt weniger abgeschlossene Berufsausbildungsverträge in diesem Bundesland, und zwar parallel in beiden Städten. Es geht nicht mehr um die Frage: Welcher Bewerber kommt problemlos durch die Prüfung? Es geht nicht um die Frage: Ausbildungsfähigkeit oder nicht? Es geht um die Frage, dass wir jeder und jedem bei der Qualifizierung helfen und unterstützen. Diese Unterstützung und jedem zu helfen, gilt für die Betriebe, die ausbilden wollen, aber es gilt eben auch für die jungen Menschen mit Problemen, die wir unterstützen. Deswegen, es wird keinen wundern, ist der Ausbildungsunterstützungsfonds richtig und wichtig!

(Beifall SPD)

Politik muss weitere Rahmenbedingungen setzen, und ich will da auch durchaus selbstkritisch einen Punkt anmerken. Eine der Schlüsselfunktionen für die Zukunft werden die Berufsschulen haben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wenn wir unterstützen wollen, dann brauchen wir Berufsschulen, die auch dementsprechend ausgestattet sind, die sozusagen im Zuge eines digitalen Wandels eine entsprechende Technik haben, womit man umgehen kann, wo man sagen kann, die sind auf Augenhöhe mit den Betrieben und der technischen Entwicklung. Wir brauchen Standorte, in denen man auch unterrichten kann. Das wird und das muss, dafür stehe ich dann auch persönlich ein, das muss sozusagen einer der Schwerpunkte sein, die Stärkung der Berufsschulen in der nächsten Legislaturperiode. Die Berufsschulen brauchen mehr Geld.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Es gibt weitere Eckpunkte. Ich würde mir gerne eineinhalb Minuten aufsparen, falls Herr Eckhoff noch mal was zu sagen hat. Weitere Unterstützung brauchen wir zum Beispiel bei dieser ganzen Frage der Facharbeiter. Das haben wir in mehreren Diskussionen jetzt auch im Wahlkampf schon mal festgestellt. Diese Frage von Anerkennung von Abschlüssen. Die Frage von Berufserfahrung und Anerkennung von ausländischer Berufserfahrung muss geregelt werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Da sind wir als Land nicht allein verantwortlich, aber das müssen wir einfordern und unterstützen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen, liebe Gäste! Früher hat es mich oft geärgert, wenn der Senat die Wirtschafts- und Arbeitsmarktdaten nach dem Motto ausgewertet hat: Wenn es gut läuft, liegt es am Senat, wenn es schlecht läuft, ist es die Weltkonjunktur. Deswegen schließe ich mich da dem Motto von Volker Stahmann auch ein bisschen an: Es hat halt Licht und Schatten.

Ich finde deshalb immer noch, dass man genauer hinschauen muss. Ja, das Bundesland Bremen ist relativ gut durch die Coronakrise gekommen und es hält sich auch jetzt verhältnismäßig gut in der Energiepreiskrise, aber ein Selbstläufer ist das nicht, und in vielen Branchen wird deutlich, dass das Engagement der Politik für den Arbeitsmarkt weiter steigen muss.

Wir erleben – der Bericht der Arbeitnehmerkammer weist darauf hin – eine Phase sehr aktiver Tarifpolitik der Gewerkschaften. Das stärkste Element momentan, bei den vorläufigen Einigungen im öffentlichen Dienst ist das zu sehen, sind auch sehr starke soziale Komponenten. Wenn die vorläufigen Einigungen im TVöD zum Beispiel so auf den TV-L übertragen würden, nämlich ein Plus von 200 Euro plus 5,5 Prozent, mindestens 340 Euro, dann hätte das zur Folge, dass der Landesmindestlohn in Bremen gegen Ende 2024 auf 14,28 Euro ansteigen würde, weil diese Koalition die Bindung

des Landesmindestlohns an die unterste Grenze des TV-L eingeführt hat.

Das war eine Wette darauf, dass die Gewerkschaften überproportionale Steigerungen der unteren Lohngruppen durchsetzen. Das hat sich jetzt so erfüllt, und das ist gut so, liebe Kolleginnen.

(Beifall DIE LINKE)

Der Kammerbericht unterstreicht bereits, 14,5 Prozent der Erwerbstätigen im Land Bremen haben ein Einkommen an der Armutsgrenze. Die Spreizung der Lohneinkommen hat lange Zeit immer weiter zugenommen. Es ist deshalb dringend notwendig, dass sich diese Entwicklung umkehrt, damit die Geringverdienenden nicht noch weiter abgekoppelt werden. Deshalb haben wir eine Reihe von Initiativen und Gesetzen auf den Weg gebracht, um unsere Handlungsmöglichkeiten auf der Landesebene dafür zu nutzen.

Wie bereits erwähnt überträgt nun der Landesmindestlohn die Erfolge der Tarifpolitik auf eine untere Grenze für alle, jedenfalls da, wo es um öffentliche Bereiche und um öffentliche Aufträge geht. Die Formel, dass Lohnarbeit auch für untere Lohngruppen ein faires Einkommen bringen muss, ist der rote Faden unserer Wirtschaftspolitik.

Wir konnten durchsetzen, dass die Eingruppierung der Reinigungskräfte bei Immobilien endlich angehoben wurde. Wir haben eine Bundesratsinitiative zur Bezahlung bei den Paketzustellerinnen gestartet, zusammen mit Thüringen und dem Saarland. Dazu gibt es positive Resonanz beim Bundesarbeitsminister. Das gilt auch für die konsequente Tarifbindung bei öffentlichen Aufträgen. Eine Praxis, die wir hier in Bremen bereits umgesetzt haben.

Diese Koalition und das Wirtschaftsressort unter Kristina Vogt hat in Sachen Tarifbindung weitgehend ausgereizt, was auf Landesebene möglich ist. Die Tarifbindung gilt jetzt auch für öffentliche Aufträge bei Dienstleistungen und sie gilt auch für EU-weite Ausschreibungen.

Die große Enttäuschung bislang ist, dass das auf der Bundesregierungsebene eben nicht geschafft wird, die Regelung der Allgemeinverbindlichkeit von Tarifverträgen zu erleichtern. Solange die Arbeitgeberseite hier weiter jede Allgemeinverbindlichkeit blockieren kann, kommen wir auf der Landesebene nicht weiter, und das spiegelt sich halt auch in der Frage der Lohnschere wider.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Die Abschlüsse der jüngsten Zeit einschließlich der vorläufigen Einigung im öffentlichen Dienst zeigen aber auch die Grenzen dessen auf, was Gewerkschaften schaffen können. Die Mehrheit der Beschäftigten nimmt bei diesen Abschlüssen Reallohnverluste hin, trotz der Solidarität in diesen Tarifverträgen mit den Kolleginnen in den unteren Tarifgruppen. Das kann so aber nicht beliebig weitergehen, dass die Beschäftigten in der Krise draufzahlen, während die Boni und die Geschäftsführergehälter munter sprudeln. Das ist eine Provokation und das darf so nicht länger hingenommen werden, liebe Kolleg:innen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Der Bericht der Arbeitnehmerkammer sagt sehr klar – und Volker Stahmann hat da, glaube ich, auch schon drauf hingewiesen –: In der langfristigen Betrachtung fällt die Beschäftigungsentwicklung in Bremen und Bremerhaven hinter der Bundesentwicklung zurück. Das ist positiv, das ist, wie Volker es auch dargestellt hat, aber wenn man es nicht vergleicht,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Herr Stahmann!)

auch wie es mit anderen Dingen ist, fällt sie zurück. Die große Aufgabe für die kommenden Jahre wird sein, diesen Trend endlich zu brechen. Da hilft es nicht, wenn man auf kurzfristige Ausschläge nach oben und unten schaut. Da geht es um die strukturellen Voraussetzungen. Jede Krise ist auch eine Beschleunigung des Standortwettbewerbs, und das gilt auch für die anstehenden Transformationen. Dass diese Regierungskoalition mit dem Klimafonds und dem Krisenfonds den Weg freigemacht hat, den notwendigen klimaneutralen Umbau zu finanzieren, war unverzichtbar,

(Beifall DIE LINKE)

denn alles andere würde ein Zurückfallen der Wirtschaftsentwicklung Bremens in Kauf nehmen. Dazu sind wir auf jeden Fall nicht bereit. Bremen hat die Chance, Hardware für die Klimatransformation zu liefern, aber das erfordert große Investitionen in das Stahlwerk, in die Wasserstoffstrategie, in Infrastrukturen und die notwendigen Fachkräfte. Das linke Wirtschaftsressort hat, glaube ich, hier ganz erfolgreich geliefert.

Wir wissen aber alle, das ist erst der Anfang. Mit einem Prozent Wasserstoffumstellung bei den Stahlwerken ist es nicht getan. Wir sind bislang sehr schnell und sehr erfolgreich dabei, die Bremische Wasserstoffstrategie beim Bund und bei der EU gut zu platzieren. Das muss aber auch so weitergehen. Die gewerkschaftliche Tarifpolitik kommt halt auch an ihre Grenzen, wenn es um andere Aspekte geht, wo Bremen traditionell leider hinten liegt: beim Gender-Pay-Gap und der niedrigen Erwerbsbeteiligung von Frauen.

Arbeiten mit vergleichbaren Anforderungen wird in frauenintensiven Branchen systematisch schlechter bezahlt. Gesundheit und Erziehung stehen dafür exemplarisch. Aber auch das kann Tarifpolitik nicht alleine lösen. Es hilft den Beschäftigten im Krankenhaus ja nichts, wenn die Metaller schlechter abschließen. Der Sprung auf ein vergleichbares Lohnniveau für extrem fordernde Berufe, wie wir die von Pflegekräften oder Erzieherinnen kennen, der muss politisch gewollt und flankiert sein.

Der rot-grün-rote Senat hat dazu eine systematische Entgeltgleichheitsstrategie aufgelegt. Er benennt alle wichtigen Stellschrauben – die haben wir hier auch oft besprochen –: Kinderbetreuung, Einstufung, Vereinbarkeit, Entgeltcheck, bezahlte Qualifizierungen. Anders als beim Klimafonds aber reicht da auch der politische Wille bislang nicht aus, die Mittel in ausreichendem Maße zur Verfügung zu stellen, und ich glaube, da müssen wir in der nächsten Legislaturperiode nachlegen, liebe Kolleg:innen.

(Beifall DIE LINKE)

Es gibt erste, sehr positive Pilot- und Modellprojekte: von der flexiblen Kinderbetreuung über das Modellprojekt in der Pflege, das zusammen mit der Arbeitnehmerkammer umgesetzt wird, bis zur bezahlten Weiterbildung „on the job“. Aber das Rollout in der Fläche, dafür fehlt bisher schlicht das Geld. Da wird ein zukünftiger Senat, eine künftige Regierungskoalition weiter gehen müssen als bisher, auch bei der Entgeltungleichheit, um diesen langjährigen negativen Trend endlich zu brechen und umzukehren, liebe Kolleginnen.

Was im Grunde auch noch nicht aufgefangen ist, das ist natürlich die sozial ungleiche Verteilung der Kosten der Transformation. Wir haben als LINKE durchgesetzt, dass der Klimafonds des Senats auch vorsieht, daraus Maßnahmen zu sozialem und wirtschaftlichem Ausgleich zu zahlen. Das wäre eine

sehr lange und intensive Diskussion und soll entsprechend an den konkreten Transformationschritten diskutiert und entschieden werden.

Dazu erleben wir ja jetzt auch gerade den ersten Testfall. Das Gebäudeenergiegesetz, das der Bund vorgelegt hat, setzt richtige Standards für die Wärmewende. Wir müssen raus aus der fossilen Energie bei den Heizungen. Aber die geplanten Förderungen, 30 Prozent für alle und für Leistungsempfängerinnen noch mal 10 Prozent drauf, das ist absolut keine sozial gerechte Verteilung der Kosten der Transformation. Wo sollen denn Geringverdienende die 60 oder 70 Prozent der Kosten hernehmen, auf denen sie sitzenbleiben?

Anders als gesagt wird, enthält das Gesetz auch keinen wirklichen Schutz der Mieterinnen davor, dass die Investitionen einfach auf die Miete umgelegt werden können. Deshalb muss ich ganz klar sagen: Dafür, die sozial ungerechte Umlage der Kosten der Transformation auch noch aufzufangen, dafür können nicht Gewerkschaftspolitik und Lohnpolitik zuständig sein. Das müssen wir politisch regeln.

Der klimaneutrale Umbau ist aber nicht der einzige Aspekt der Transformation. Dazu gehören auch Globalisierung, Digitalisierung und demografischer Wandel, und das hat Volker Stahmann gerade auch schon angesprochen. Die jetzige Koalition und das linke Wirtschaftsressort haben dazu eine ganze Reihe von richtigen Ansätzen gelegt: Förderung von Start-ups, Blick auf bisher vernachlässigte Branchen wie Gesundheit und Ernährung, mehr Ausbildung von Fachkräften, auch außerbetriebliche Ausbildungen, bezahlte Ausbildungen.

Wir haben das gerade gesagt: Wenn wir wirklich aus diesem Strukturwandel gut rauskommen wollen, dann wollen wir jetzt die Chancen nutzen, dass wir die Transformation nutzen, um hier den Strukturwandel in Bremen und Bremerhaven auf eine andere Ebene zu heben.

(Glocke)

Wir brauchen das Wachstum, mehr Ausbildung und mehr Arbeitsplätze in Bremen, und dafür stehen wir als LINKE ein. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Thore Schäck das Wort.

Abgeordneter Thore Schäck (FDP): Frau Präsidentin, sehr geehrte Kolleginnen und Kollegen! Ich finde, dieses Thema eignet sich nicht zu klassenkämpferischen Beiträgen, deswegen möchte ich dem Kollegen Stahmann für seine ausgewogene Rede danken. Ich finde, die hat sehr viel Licht und Schatten dargestellt, und darauf möchte ich jetzt auch noch mal eingehen.

Wir debattieren den Bericht der Kammer zur Situation der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Lande Bremen und es gibt dort tatsächlich Licht. Das muss man ja auch zugestehen, dass Bremen gut durch diese Krisen gekommen ist. Das ist nicht selbstverständlich. Die Anzahl der sozialversicherten Beschäftigten ist gestiegen, im letzten Jahr um 5 500 Stellen, und wir haben über 5 000 neue Ausbildungsverträge abgeschlossen. Auch das ist ein gutes Zeichen.

Zur Wahrheit gehört aber auch, dass natürlich Menschen mit einer Ausbildung weit weniger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als Menschen ohne Ausbildung. Auch das muss uns alarmieren, weil eben die Zahl der Ausbildungsverträge zurückgeht, also zumindest prozentual. Da gibt es verschiedene Ansätze, wie das gelöst werden kann. Ihr Vorschlag ist der Ausbildungsfonds. Wir hätten da andere Vorschläge gehabt, aber ich glaube, dass ist jetzt nicht der Raum, um den Ausbildungsfonds noch einmal miteinander zu debattieren.

(Abgeordneter Volker Stahmann [SPD]: Nur aus Zeitmangel!)

Wir haben einen Frauenanteil im Bereich Teilzeit von 44 Prozent, und nur 21 Prozent aller Betriebe bilden aus. Wir müssen uns gemeinsam darüber Gedanken machen, wie wir das in Zukunft lösen, wie wir da an dieses Thema rangehen, weil wir natürlich auch in den letzten Jahren eine zunehmende Akademisierung erfahren haben. Ich selber arbeite im Personalbereich eines Unternehmens, wo wir händeringend Elektroniker suchen. Es ist fast nicht mehr möglich, im Moment auf dem Markt Elektroniker zu finden. Ich kann mir sehr gut vorstellen, dass dort jetzt – –.

Übrigens ein Unternehmen im Bereich erneuerbare Energien, wo Energiespeicher gebaut werden, das ist eine Zukunftsbranche. Allein in den letzten acht, neun Monaten sind dort die Gehälter so exorbitant gestiegen, weil sich die Unternehmen gegenseitig die Mitarbeiter wegnehmen. Also, auch dort gibt es goldenen Boden und wir müssen

schauen, wie wir es gemeinsam schaffen, auch wieder mehr junge Menschen für eine handwerkliche Ausbildung zu begeistern.

(Beifall FDP)

Volker Stahmann hat es eben schon gesagt, 80 000 sozialversicherte Beschäftigte ab 55 Jahren werden demnächst vom Arbeitsmarkt verschwinden, und was wir brauchen, ganz dringend in Bremen, ist eine Strategie, wie wir damit umgehen. Wir können es uns, glaube ich, nicht erlauben, dass wir jetzt einfach sehenden Auges in diese Situation reingehen und uns irgendwann die Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer in Bremen fehlen, insbesondere, weil ja auch die Zahl der neuen Auszubildenden sinkt, sondern was wir in Bremen ganz dringend brauchen, ist eine Strategie, wie wir auf diese Situation reagieren.

Es ist noch nicht fünf vor zwölf, das wäre zu dramatisch, aber wir haben da jetzt langsam ein Thema auf dem Tisch, um das wir uns kümmern müssen. Wir können es uns auch nicht mehr erlauben, dort jetzt noch Jahre ins Land gehen zu lassen. Also, wir brauchen definitiv eine vernünftige Strategie, wie wir darauf reagieren können. Das ist ganz wichtig.

Eine Möglichkeit, darauf zu reagieren, ist natürlich, eine längere Erwerbstätigkeit auch von älteren Menschen zu ermöglichen. Das heißt nicht, ausdrücklich nicht, sie zu zwingen, länger zu arbeiten, aber diejenigen, die fit genug sind, die sagen, ich möchte länger arbeiten, weil ich es mir erlauben kann, die länger arbeiten zu lassen, dass es sich auch lohnt, im Übrigen, das ist auch eine Frage der Anrechnung bei Renten und so weiter. Das ist ein ganz wichtiges Thema.

Der zweite Hebel letztendlich ist das Thema, auch mehr Frauen in Vollzeitjobs zu bekommen.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Also, wir haben –. Ich erlebe das seit zehn Jahren, ich bin seit zehn Jahren in Personalbereichen unterwegs und leite Personalbereiche, und der ganz überwiegende Teil der Teilzeitstellen geht an Frauen. Das hat ganz verschiedene Gründe. Das hat etwas mit der Ausbildung zu tun, also auch die Begeisterung für MINT-Berufe, aber es hat eben auch mit der mangelhaften Situation im Kitabereich zu tun.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Wieso sind denn immer die Frauen dafür zuständig? – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ach, aber an denen bleibt es doch immer hängen!)

Das ist eine andere Debatte, da können wir auch noch mal drüber sprechen, aber die Situation ist ja so, wie sie ist, und damit müssen wir umgehen. Aus welchen Gründen sich ein Paar entscheidet, dass die Frau zu Hause bleibt oder der Mann, das hat oft finanzielle Gründe. Das ist übrigens eine ganz spannende Debatte, warum sich tendenziell mehr Männer für MINT-Berufe entscheiden und Frauen eher in schlechter bezahlte Jobs gehen. Aber das ist eine andere Debatte. Darüber müssen wir diskutieren.

Nichtsdestotrotz ist ja die Situation so, wie sie ist, dass in Bremen tausende Kitaplätze fehlen und das ganz häufig dafür sorgt, unabhängig, wie man das jetzt bewertet, dass im Zweifelsfall leider die Frau zu Hause bleibt und dann vielleicht höchstens noch einen Teilzeitjob annehmen kann. Da steckt ja Kapital für die Unternehmen, da steckt Wissen für die Unternehmen, da steckt auch letztendlich eine Fachkraft für das Unternehmen, die ganz dringend gebraucht wird. An dieses Thema ranzugehen und dafür zu sorgen, dass mehr Frauen auch wieder in den Stunden aufstocken oder sogar vielleicht irgendwann Vollzeit arbeiten können, ist ein ganz wichtiger Hebel, bei dem wir uns ganz dringend darüber Gedanken machen müssen, wie wir das Thema lösen können.

(Beifall FDP)

Wir haben einen dritten Hebel und das ist die Migration in den Arbeitsmarkt. Mir persönlich ist es immer lieber, dass jemand zu uns in den Arbeitsmarkt einwandert als ins Sozialsystem.

(Beifall FDP)

Wer mal in dem Bereich gearbeitet hat, der weiß, dass die Herausforderungen –. Ich habe in Hamburg in einem Unternehmen gearbeitet, da haben wir 80 Mitarbeiter im Monat eingestellt, davon war ungefähr die Hälfte aus dem Ausland, ungefähr 40 aus dem Ausland und 20 aus dem nichteuropäischen Ausland, jeden Monat. Die Hinderungsgründe waren nicht kultureller Natur. Sie waren auch nicht sprachlicher Natur. Die sprachen alle Englisch, das war überhaupt kein Problem. Der größte Hinderungsgrund war die Bürokratie,

(Volker Stahmann [SPD]: Das überrascht mich jetzt!)

weil wir dort Leute haben, die wollen nach Deutschland kommen, die wollen hier arbeiten. Das Unternehmen sagt auch: Bitte kommt zu uns! Das dauert gerade aus dem nichteuropäischen Ausland teilweise acht bis neun Monate, und das in einer Situation, in der diese Leute auch Angebote aus allen Teilen der Welt auf dem Tisch haben, aus anderen Ländern, wo sie innerhalb von vier Wochen anfangen können.

Es war teilweise eine beschämende Situation: Ein Bewerber, der unbedingt nach Deutschland will, der hier arbeiten möchte, und das Unternehmen sagt, wir brauchen dich, am besten morgen, den über Monate hinzuhalten, immer wieder neue Dokumente zu schicken, er muss irgendwelche Dinge mit dem Amt abgleichen, muss irgendwelche Abschlüsse sicherstellen und nachweisen, dass die Abschlüsse aus dem Ausland den Abschlüssen aus Deutschland gleichgestellt sind und so weiter. Ich kann jeden Bewerber verstehen, der irgendwann nach ein paar Monaten sagt, ich komme jetzt nicht nach Deutschland, sondern ich gehe nach Kanada.

Das ist etwas, was wir uns auf Dauer nicht leisten können. Wir haben in der Vergangenheit immer wieder über Softwareentwickler gesprochen und diese ganze Branche. Das war auch in den vergangenen Jahren ein Riesenthema, aber ich prophezeie uns, bei allem, was wir im Bereich erneuerbare Energien vorhaben, dass uns in Zukunft auch Elektroniker fehlen, auch Ingenieure, auch Konstrukteure, die E-Pläne zeichnen, und all diese Leute.

Wir werden es gar nicht schaffen, diese Leute so schnell auszubilden. Ich freue mich über jedes Unternehmen, das diese Ausbildungsplätze zur Verfügung stellt, aber wir werden nicht drum herumkommen, auch massiv Menschen aus dem Ausland anzuwerben, die hier ankommen, die hier arbeiten. Das wird uns nicht gelingen, wenn wir uns bei jedem Kandidaten, der hier in Deutschland arbeiten möchte, neun Monate Zeit lassen und ihn mit Bürokratie überhäufen. Dann werden wir die Leute nicht nach Deutschland bekommen.

(Beifall FDP)

Das ist ein Riesenthema und das werden wir nicht in Bremen lösen. Das werden wir nicht in Bremen lösen, aber wir können aus Bremen heraus Einfluss auf die Bundesregierung nehmen. Ich weiß, dass

die Kollegen dort auch schon an dem Thema arbeiten, aber wir müssen da echt Geschwindigkeit aufnehmen, sonst kriegen wir hier in Deutschland und irgendwann auch hier in Bremen ein Riesenproblem. So viel erst mal dazu. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Dr. Henrike Müller das Wort.

Abgeordnete Dr. Henrike Müller (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, der Wiederholungsgrad wird jetzt enorm, aber mich freut das ein bisschen, weil sich nämlich das bestätigt, was sich auf diversen arbeitsmarktpolitischen Podien der letzten Wochen auch schon zeigte, dass es eigentlich einen sehr großen Konsens über alle Parteien hinweg gibt. Das lässt hoffen, dass in den nächsten vier Jahren, wer auch immer die Verantwortung trägt, die richtigen Maßnahmen aufgelegt werden.

Ich will fünf Punkte verstärken, die die Kollegen Stahmann, Tebje und Schäck gerade schon in die Debatte eingebracht haben, aber sie sind wichtig, und deswegen wiederhole ich sie gern. Die gute Nachricht zuerst, und die muss uns angesichts der großen Sorgen freuen, die wir uns während der Pandemie gemacht haben, was da wohl als Pandemiefolge auf uns zukommt:

Es ist ganz großartig, wie gut der Standort Bremen/Bremerhaven durch die Pandemie gekommen ist und dass wir so viele neue sozialversicherungspflichtige Stellen schaffen konnten. Da noch mal meinen herzlichen Dank, denn da hat der Senat einfach großartige Arbeit geleistet!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Diese neuen Stellen bestärken aber den Eindruck, den wir einfach schon lange haben, dass die strukturellen Probleme des Arbeitsmarktes im Land Bremen immer die gleichen bleiben. Die werden durch fünf Indikatoren beschrieben:

Ich fange mit dem ersten an: die hohe Arbeitslosenquote im Land Bremen, vor allem bei den Langzeitarbeitslosen. Auch da, finde ich, hat der Senat genau die richtigen Programme aufgelegt, um mit langzeitarbeitslosen Menschen mit all ihren Spezifika, die sie so mitbringen und mit denen der Arbeitsmarkt umgehen lernen muss, zu arbeiten. Das wird auch in den nächsten vier, in den nächsten

acht Jahren dringend notwendig sein, dass hieran weitergearbeitet wird, dass langzeitarbeitslosen Menschen auf dem ersten und zweiten Arbeitsmarkt eine Perspektive geboten wird. Da darf Bremen sich nicht aus der Verantwortung nehmen. Das hoffe ich, dass das auch für die nächsten vier Jahre so gilt.

Der zweite Punkt, den hat der Kollege Herr Schäck gerade schon sehr ausführlich betont, ich will es gern auch machen, weil ich mich so freue, dass es inzwischen auf dem Arbeitsmarkt auch als Problem wahrgenommen wird: Ein Drittel der Bremer Frauen arbeitet gar nicht.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ja!)

Das, finde ich, ist eine dramatische Nachricht, nicht nur für die Frauen, weil sie keine eigenständige Existenzsicherung betreiben, außer sie sind vermögend, aber auch dann lohnt es sich, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Und die anderen Frauen? Unter der Hälfte der in Bremen und Bremerhaven lebenden Frauen arbeitet in Teilzeit. Das ist zu wenig! Es ist nicht nur angesichts des Fachkräftemangels zu wenig, sondern es ist zu wenig für die eigene Lebensführung. Frauen in Bremen und Bremerhaven müssen die Gelegenheit bekommen, sich ihren eigenen Lebensunterhalt zu verdienen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

Das können sie nicht, weil wir, und die Debatten sind hier jetzt auch ausführlich geführt worden, nicht dafür sorgen, dass Frauen, die Kinder haben, auch wirklich arbeiten können, Teilzeit oder gar Vollzeit. Das muss besser werden und da rede ich nicht nur

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

von dem normalen Kita-Ausbau, worauf auch meine Kollegin Frau Eschen nicht müde wird immer wieder hinzuweisen, sondern da rede ich von den Randzeitenbetreuungen, Lückenbetreuungen, Ferienbetreuungen, also jeder Betreuung jenseits von 8 bis 14 Uhr. Da müssen wir besser werden! Erst dann kann tatsächlich jede Frau auch über Erwerbstätigkeit nachdenken und nicht nur Frauen ohne Kinder.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, FDP)

Von Karrieren habe ich jetzt noch gar nicht gesprochen, sondern nur von reiner Erwerbstätigkeit.

Punkt Nummer drei: Wir haben viel zu viele, das hängt damit zusammen, Niedrigverdiener:innen. Wir haben also immer noch in Bremen und Bremerhaven einen zu großen Bereich mit den sogenannten Minijobs und sehr geringen Arbeitsstunden. Die müssen weiter eingedämmt werden! Das zählt nicht unter dem Titel Erwerbstätigkeit, das sind Jobs. Das ist etwas für Studierende, für Rentner:innen, die sich noch ihren Urlaub dazuverdienen wollen, weil die Rente zu gering ist. Dafür ist das in Ordnung, aber eine Anhäufung von Minijobs ist keine geregelte Erwerbstätigkeit. Das wollen wir weiter eindämmen, damit wir noch mehr sozialversicherungspflichtige Beschäftigung schaffen.

Der vierte Punkt, der drohende Fachkräftemangel, der nicht nur ein Fachkräftemangel ist, sondern wir haben einen Arbeitskräftemangel. Das ist ja inzwischen Fakt! Dafür braucht es – ob jetzt mit Ausbildungsfonds oder ohne,

(Abgeordneter Volker Stahmann [SPD]: Mit!)

ich streite mich darum auch nicht mehr – eine Verstärkung der dualen Ausbildung, das haben die Kollegen schon richtig gesagt. Wir brauchen eine bessere Ausstattung der Berufsschulen und eine höhere Anerkennung dessen, was an Berufsschulen stattfindet, und wir brauchen eine ordentliche Berufsorientierung an allen Schulen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Danke – es ist wirklich ein wichtiger Punkt und wir brauchen sie länger als eine Woche in zehn Jahren Schule! Wir brauchen mehr als ein kurzes Schulpraktikum, wir brauchen wirklich eine funktionierende Berufsorientierung, wie sie jetzt ja auch in Ansätzen durch die Berufsparcours und alles, was Unternehmen gemeinsam mit dem Ressort auf den Weg gebracht haben, stattfindet.

Davon braucht es mehr, vor allem auch an Gymnasien und an diesen schönen Schulen in freier Trägerschaft, weil wir dann eine Chance haben, dass sich mehr Schülerinnen und Schüler für eine Ausbildung entscheiden. Ich sage es ganz deutlich, weil das früher auch gängiger war, als ich noch jung war: Man kann auch noch nach der Berufsausbildung studieren – das ist sogar eine gute Idee –, aber erst einmal einen ordentlichen Beruf lernen, das hat noch niemandem geschadet.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE, FDP)

Jetzt habe ich mich angehört wie mein eigener Opa, aber vielleicht sind das ja wieder die neuen Ratschläge im Leben.

Punkt Nummer fünf – ich habe noch drei Sekunden –, der letzte Punkt, den auch der Kollege Schäck angesprochen hat: Wenn uns in den nächsten zehn Jahren wirklich 80 000 Fachkräfte verloren gehen –

(Glocke)

und das ist der Fall, weil die Rente ja bei vielen Menschen droht –, dann kommen wir nicht umhin, tatsächlich dafür zu sorgen, dass Menschen aus dem Ausland hier schnell anfangen können, einer Erwerbstätigkeit nachzugehen. Dafür ist vieles nötig, nicht nur Bürokratieabbau, auch berufsbegleitendes Deutsch lernen und vieles mehr. In all diesen Feldern müssen wir schneller werden. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der der Abgeordnete Jens Eckhoff das Wort.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich gebe zu, ich bin etwas überrascht über diesen harmonischen Verlauf dieser Debatte,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Machen Sie das jetzt nicht kaputt! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das können wir ändern!)

möchte mich aber zunächst einmal ganz herzlich bei der Arbeitnehmerkammer für diesen Bericht bedanken und bei meiner Fraktion, dass ich die Möglichkeit hatte, mich doch noch mal sehr intensiv damit zu beschäftigen.

(Heiterkeit CDU, Bündnis 90/Die Grünen – Zuruf Abgeordneter Volker Stahmann [SPD])

Ich muss feststellen, ja, bei Problemen, Problem- punkten, die angesprochen worden sind, da sind wir uns, glaube ich, an der einen oder anderen Stelle einig. Aber man muss ja auch sagen, man trifft ja eine Analyse, auch: Was ist eigentlich passiert und was ist nicht passiert?

Wenn ich mir zum Beispiel die Zahlen der 20. Legislaturperiode angucke, der Anstieg der sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten, so kann man sich auf die letzten beiden Jahre berufen, aber in der gesamten Legislaturperiode liegen wir in Bremen bei 4 000 oder einem Plus von 1,2 Prozent, während wir im gleichen Zeitraum, wenn wir das mal vergleichen, mit Berlin zum Beispiel, bei plus 7 Prozent sind und Hamburg bei plus 3 Prozent. Der deutsche Durchschnitt lag bei 2 Prozent.

Man muss also feststellen, alle Städte und alle Stadtstaaten haben davon profitiert. Wir sind an diesem Punkt in dieser Legislaturperiode aber leider auch am Ende der Stadtstaaten. Wir sind dort nicht die Besten. Andere Städte sind offensichtlich besser durch diese Krise gekommen, als es Bremen ist.

(Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Aber beim Wachstum!)

Wenn ich mir die Arbeitslosenquote angucke, so stelle ich fest, dass wir nach wie vor in einer Spitzenposition liegen. Wir liegen nach wie vor doppelt so hoch wie der Bundesdurchschnitt und auch von Niedersachsen, und, meine sehr verehrten Damen und Herren, wir liegen deutlich höher als Berlin und Hamburg. Besonders hoch – und das finde ich eigentlich das Schwierige – ist die Arbeitslosenzahl bei ausländischen Mitbürgerinnen und Mitbürgern. Meine sehr verehrten Damen und Herren, mich zumindest macht dieses nicht zufrieden.

(Beifall CDU)

Ich finde, das sind Signale, und man muss dort noch ganz anders gegen vorgehen.

Wenn ich mir so angucke, wir sind nach wie vor das Bundesland mit der höchsten durchschnittlichen Dauer der Arbeitslosigkeit, 630 im Vergleich zu 490 Tagen. Wir sind das Bundesland mit dem höchsten Anteil an Langzeitarbeitslosen. Wir sind das westdeutsche Bundesland mit der höchsten Arbeitslosenquote der unter 25-Jährigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind alles, finde ich, besorgniserregende Signale. Wenn man sich das dann weiter in diesem Bericht anguckt, was zum Beispiel – meine zwei Vorredner haben es zumindest angesprochen –,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Also, ich war eine Vorrednerin!)

was zum Beispiel – Vorrednerinnen, also Vorredner und Vorrednerinnen haben es angesprochen –, was mich tatsächlich alarmiert, ist auch tatsächlich die Situation der Frauen in Bremen, und das speziell auf dem Arbeitsmarkt. Wir sind das Bundesland mit dem größten Gender-Pay-Gap. Meine sehr verehrten Damen und Herren, da hätte ich von einer rot-grün-roten Regierung eigentlich einen Aufschrei erwartet.

(Bürgermeister Dr. Andreas Bovenschulte: Das ist ja auch falsch!)

Wir haben beim Frauenanteil unter den sozialversicherungspflichtigen Beschäftigten als Bundesland mit 44,3 Prozent den niedrigsten Anteil. Der Bundesdurchschnitt beträgt 46,4 Prozent.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Dann gucken Sie mal in den Osten!)

Mecklenburg-Vorpommern zum Beispiel liegt an der Spitze mit über 50 Prozent. Meine sehr verehrten Damen und Herren, wenn man sich das bei den Großstädten anguckt, so stellt man fest, dass hinter der Stadt Bremen von den Großstädten tatsächlich nur noch Duisburg liegt. Alle anderen Großstädte haben dort eine bessere Quote. Da kann man natürlich sagen, wir haben eine ganze Menge gemacht. Offensichtlich ist das Ergebnis aber wohl, dass Sie zu wenig gemacht haben.

(Beifall CDU)

Wenn ich mir dann angucke: Was ist denn eine Begründung? Frau Dr. Müller hat es zumindest auch angesprochen, aber ich finde die schlimmste Statistik, die ich in diesem Bericht gefunden habe, ist tatsächlich die zur Ausbildung der Erzieherinnen und Erzieher in Bremen. Also, wenn man sich anguckt, das sind die Vergleichszahlen von 2008 bis 2020, da gab es wohl keine neuen Zahlen: In Bremen ein Anstieg von 43 Prozent, in Berlin im gleichen Zeitraum ein Anstieg von 219 Prozent, in Hamburg von 162 Prozent, im Saarland von 88 Prozent und in Niedersachsen von 58 Prozent.

Im Vergleich zu Berlin haben wir also vom Anstieg her ein Fünftel der Quote als Bundesland erreicht, und dann wundern wir uns noch, dass die Erwerbstätigkeit von Frauen am unteren Ende ist, meine sehr verehrten Damen und Herren? Da gibt es offensichtlich eine ganze Reihe nachzuholen. Da hat zumindest die Regierungskoalition, die seit 2007 hier Verantwortung trägt, viel zu wenig Gas gegeben.

(Beifall CDU)

Selbst wenn man dann vielleicht in den letzten Monaten oder auch in den letzten zwei Jahren agiert hat, so holt man das natürlich nicht auf, was man die 14 Jahre vorher versäumt hat.

(Beifall CDU)

Vor diesem Hintergrund, glaube ich, ist tatsächlich der zweite Teil des Blickpunktes des Kollegen Stahmann, dass er gesagt hat, ich will auch einen kritischen Blick auf diesen Bericht werfen. Das ist das, was bei uns zumindest im Vordergrund steht. Dieser Bericht ist eigentlich eine Mahnung an diesen Senat, was noch alles zu tun ist, und in diesem Sinne sollten wir es im Parlament auch aufgreifen. Noch einmal herzlichen Dank an die Arbeitnehmerkammer. Das ist wirklich eine lesenswerte Lektüre, wo unser Bundesland im Moment tatsächlich steht. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen von Abgeordneten gibt es nicht, deswegen erhält jetzt Senatorin Kristina Vogt das Wort.

Senatorin Kristina Vogt: Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete! Wir diskutieren hier heute den Bericht der Arbeitnehmerkammer zur Lage der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer im Lande Bremen. Herr Eckhoff, ich werde auch gleich auf Sie eingehen, ich hätte mir nur gewünscht, Sie hätten in den anderen arbeitsmarktpolitischen Diskussionen hier zugehört, dann hätten Sie vielleicht auch einige Zahlen richtig eingeordnet und dann wüssten Sie zum Beispiel auch, dass Bremen nicht den höchsten Gender-Pay-Gap hat, sondern Baden-Württemberg, und dass das ein Problem von Bundesländern mit hohem industriellen Kern ist, weil dort nämlich die Löhne höher sind als zum Beispiel in Dienstleistungsbereichen. Aber gut, sei es drum.

Ich möchte zu Anfang sagen, auch da muss ich mich auf Sie beziehen, Herr Eckhoff: Wenn man sich anguckt, wie wir 2020 nach dem ersten Lockdown im ersten Coronajahr mit unserer Exportorientiertheit in Industrie und im verarbeitenden Gewerbe dastanden, da hatten wir den höchsten Rückgang im Wirtschaftswachstum und die höchste Rate von Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern, die in Kurzarbeit waren oder – weil wir so viele Minijober:innen in der Gastronomie haben – die gar nicht mehr in der sozialen Sicherung gelandet sind.

Wir haben im Moment das bundesweit stärkste Wirtschaftswachstum und haben zum ersten Mal seit 20 Jahren aufgeholt zum Bund, und die sozialversicherungspflichtige Beschäftigung in Bremen ist auf einem Allzeithoch. Das hatten wir noch nie. Auch das – bei allem Verständnis für Oppositionsdebatten – kann man zumindest mal zur Kenntnis nehmen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

An dieser Stelle möchte ich mich übrigens – weil es wirklich nicht so ganz einfach war, ständig ad hoc im Krisenmodus rumzuspringen und trotzdem noch die Transformationsthemen sowohl auf der Arbeitnehmerinnenseite wie auf der Unternehmensseite zu entwickeln – nach diesen sehr herausfordernden Jahren bei den Beschäftigten meines Ressorts und allen Abteilungen ganz herzlich bedanken. Sie haben nämlich wirklich einen hervorragenden Job gemacht und – ich glaube, neudeutsch nennt man das „viele waren intrinsisch motiviert“ – haben auch noch am Wochenende oder in anderen Zeiten gearbeitet, und ich finde, das gehört nach vier Jahren mit mehreren Krisen auch mal gewürdigt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Zum anderen haben wir durchaus richtige Schwerpunkte gesetzt. Wir haben zum Beispiel bei den Wirtschaftshilfen geschaut: Wo gibt es Lücken? Diese haben wir mit Landesprogrammen geschlossen, wir haben ganz entschiedene Schritte zur Gestaltung der sozialökologischen Transformation unternommen und sind da übrigens auch als Bundesland sehr vorangegangen.

Ich bin auch froh, dass wir das mit dem Klimafonds hinterlegt haben, weil – Herr Eckhoff, das kann ich Ihnen gern sagen – ich glaube, dass in der ganzen Frage der Energiewende und der Dekarbonisierung der Industrie für den Nordwesten dieser Region die größte Chance seit Jahrzehnten entlang aller Wertschöpfungsketten und neuen Unternehmensansiedlungen und neuen Arbeitsplätzen liegt. Daran zu partizipieren – –, und da wollen wir wirklich nicht, dass das nur Niedersachsen trifft oder Hamburg und Schleswig-Holstein, deswegen war es richtig, die Mittel dafür in die Hand zu nehmen und in Aussicht zu stellen und nicht an der Stelle zu sparen, sondern auch zu investieren.

(Beifall DIE LINKE)

Gleichzeitig haben wir Rechte und Gehälter der Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer durch Anpassung des Tariftreuevergabegesetzes oder die Erhöhung des Landesmindestlohns und einige andere Maßnahmen gestärkt, auf die ich gleich noch mal kurz eingehe.

Jetzt gehe ich aber zu den Handlungsfeldern über, die die Arbeitnehmerkammer aus ihrem Lagebericht herleitet. Sie leitet drei Handlungsfelder ab. Das ist einmal die Fachkräftekrise, das wundert übrigens niemanden, ich kann mich an Veranstaltungen von Kammern und Vereinen vor sieben, acht Jahren erinnern, wo es um das Thema Demografie und um Fachkräfteprobleme ging, da guckten dann alle zu Boden, als wäre es weit weg, obwohl 2024 vor der Tür stand. Jetzt ist es so.

Also, Fachkräftekrise, soziale Ungleichheit und Ungleichheit auf dem Arbeitsmarkt sowie Inflation sieht die Arbeitnehmerkammer als größte Handlungsbedarfe. Ehrlich gesagt, alle diese Themen bewegen mich und uns und mein Ressort und diese Koalition und diesen Senat und sie haben einen Zusammenhang.

Nach meiner Meinung ist die größte Herausforderung für die Wirtschaft und den Arbeitsmarkt schon seit Langem die Fachkräftesituation, und ich würde sagen, das liegt sogar noch vor der Gestaltung der sozialökologischen Transformation, und gleichzeitig ist sie verdammt eng mit ihr verwoben, denn ohne gut ausgebildete Fachkräfte gibt es keine Solaranlagen auf den Dächern, keine wasserstoffbasierte Stahlerzeugung und auch keine Wärmepumpen.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Wir wissen, dass das Land Bremen 80 000 sozialversicherungspflichtig Beschäftigte verlieren wird, weil sie in den Ruhestand gehen, und das heißt, das, was wir in den letzten drei, vier Jahren erlebt haben, ist nur ein Vorgeschmack. Das heißt übrigens auf der anderen Seite, und das finde ich wiederum ganz gut: Die Ware Arbeit ist nicht mehr beliebig verfügbar – also die Ware Arbeitskraft – und sie wird sehr wahrscheinlich im Preis steigen. Das finde ich erstmal gut: Steigende Löhne und bessere Arbeitsbedingungen für die Beschäftigten findet eine linke Wirtschafts- und Arbeitssenatorin gut. Ich sage das hier ganz deutlich, und inzwischen kommen diese Rahmenbedingungen auch bei den Unternehmen an.

Mir reicht es ehrlich gesagt nicht, dass Betriebe mit schön gestalteten Social-Media-Anzeigen auf die Suche nach Fachkräften gehen oder im Weserstadion werben. Ich glaube, es muss ein wirkliches Umdenken stattfinden, auch was bessere Löhne, bessere Arbeitsbedingungen, kürzere Arbeitszeiten und nicht zuletzt – und da komme ich zu den Debatten von eben – die bessere Einbindung von Frauen in die betriebliche Kultur angeht. Es geht nämlich nicht nur um Kita, es geht auch darum, Frauen in einem Betrieb zu wollen, und das ist auch noch eine Frage.

(Beifall DIE LINKE)

Frauen verdienen weiterhin 20 Prozent weniger als Männer, und Vollzeit ist eben auch nur bei Männern die Regel und nicht bei den Frauen. Klar, es ist völlig unstrittig, dass es darum geht, dass der Staat die Aufgabe hat, Betreuungsangebote für die Kinder auszuweiten und zu verbessern, da bin ich hier bei allen meinen Vorrednerinnen und Vorrednern, doch die Pflege von Angehörigen, der sogenannte Gender-Care-Gap, hat mit 55 seinen größten Höhepunkt. Da geht es nicht um Kitaplätze, und da sind Frauen auch wieder diejenigen, die ihre Arbeitszeit reduzieren, um ihre Eltern zu pflegen oder ihre Schwiegereltern. Von daher: Auch da gibt es Bedarf zum Umdenken bei der Unternehmenskultur, um Vollzeitwerbstätigkeit möglich zu machen.

(Beifall DIE LINKE)

Wir haben mit der Landesstrategie Entgeltgleichheit ein ganzes Maßnahmenbündel auf den Weg gebracht, um Frauen am Arbeitsmarkt zu stärken, ihren Verdienst zu erhöhen, Betriebe zu sensibilisieren und zu schulen, auf der Bundesebene haben wir uns für die Abschaffung von Minijobs eingesetzt. Von einer Überführung in eine geregelte sozialversicherungspflichtige Beschäftigung würden insbesondere Frauen profitieren, den Antrag haben wir vor zwei Monaten eingebracht, nachdem wir es schon in der Arbeits- und Sozialministerkonferenz mehrfach beantragt hatten. Ich bin gespannt, ob die CDU da mal springt, ich habe hier schon mal gesagt, es gibt auch einen CDU-Arbeitsminister, der diese Forderung unterstützt, weil eben überwiegend Frauen davon profitieren würden.

Wir haben Qualifikationsprojekte für Frauen in sogenannten geschlechteruntypischen Berufsfeldern umgesetzt, zum Beispiel „F.IT – Frauen in der IT“. Da, muss ich ehrlich sagen, ist noch Luft nach oben.

Es war der Branchenverband „bremen digitalmedia“, der diese Programme von uns eingefordert hat. Wir haben sie auf den Weg gebracht, finanzieren sie, und die Kurse sind extrem gut besucht, aber am Ende des Tages wollte kein Unternehmen die vorqualifizierten Frauen im Betrieb weiterqualifizieren; oder kaum eins, „keins“ stimmt nicht. Ich kenne die Unternehmen, die es gemacht haben, aber ich glaube, es reicht nicht, nur zu fordern, man muss auch einstellen.

Mit dem Jobcenter haben wir übrigens Anfang des Jahres das Projekt „FRIDA! – Frauen in der Arbeitswelt“ gestaltet, damit sollen individuelle Hürden überwunden werden.

(Beifall DIE LINKE)

Aus betriebswirtschaftlichem Überlebenstrieb würde ich mir wünschen, dass die Unternehmen sich auch anders aufstellen und mehr Frauen einstellen, übrigens auch mehr in frauentypischen Berufen. Das gilt übrigens auch für Menschen, die nicht länger oder schon lange nicht mehr einer geregelten Erwerbstätigkeit nachgegangen sind. Bei dem abzusehenden Arbeits- und Fachkräftemangel müssen wir auch hier Möglichkeiten schaffen, die Menschen, die vorher arbeitslos waren, in den Arbeitsmarkt zu integrieren.

Das Thema Qualifizierung, Aus- und Weiterbildung ist und bleibt das zentrale Thema nicht nur in dieser Legislatur, sondern auch in der nächsten. Wir müssen neue, effektive Wege, die wir gefunden haben, verstetigen und – das ist hier auch schon angeklungen – übrigens auch weiterfinanzieren. Das ist das Gebot der nächsten Haushaltsberatung. Wir müssen bestehende Angebote zugänglich machen und verzahnen, das haben wir mit der Landesagentur für berufliche Weiterbildung (LabeW) versucht, und das funktioniert auch. Ich glaube aber, wir brauchen eingebunden in unsere Fachkräftestrategie noch mehr in der Fläche, und da hoffe ich auch, dass dieser Weg vom nächsten Senat weitergegangen wird.

Wir haben darüber hinaus Ausbildungsverbünde für Jugendliche geschaffen, die keine betriebliche Ausbildung finden konnten, haben mit den Kammern gesprochen, wir haben den Übergang in betriebliche Ausbildungen ermöglicht, weil wir sie ja nicht überbetrieblich ausbilden wollen. Die Landesagentur für berufliche Weiterbildung habe ich schon genannt, die auch zum ersten Mal den Fokus nicht nur auf Unternehmen und Beschäftigten und Arbeitslosen hat, sondern auch auf Betriebsräten.

Auch das ist hier angekommen, Volker Stahmann hat es gesagt: Es geht auch darum, die Transformation und die Qualifizierung mit den Mitbestimmungsgremien und Betriebsräten zu gestalten, damit ein digitaler Transformationsprozess am Ende des Tages gelingt.

Mit dem Campus für Aus- und Weiterbildung werden wir die Bedarfe für eine zielgerichtete Aus- und Weiterbildung für die klimaschutzrelevanten Berufe als Struktur haben; wir wollen nicht nur die Ziele des Klimaschutzes erreichen und gleichzeitig die Wirtschaft einbinden, sondern auch Beschäftigten eine Perspektive bieten, deren Betätigungsfelder durch die Digitalisierung wegfallen, wie auch Geringqualifizierte da mit reinnehmen.

Es ist uns auf Bundesebene gelungen, das Weiterbildungsgeld in das Bürgergesetz reinzuverhandeln, das nach dem Vorbild unseres Bremer Qualifizierungsbonus abschlussorientierte Weiterbildung mit 150 Euro monatlich fördert und die Zwischenprüfung mit 1 000 Euro und die Abschlussprüfung mit weiteren 1 500 Euro. Das heißt, Bremen hat sich sehr aktiv in ein Bundesgesetz eingebracht, und davon profitiert jetzt die ganze Bundesrepublik.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Abschließend drei Punkte, die ich wichtig finde, weil ich auch Thore Schäck sehr intensiv zugehört habe. Was muss zu den geleisteten Maßnahmen neben den großen Transformationsthemen noch auf den Weg gebracht werden? Ich denke, drei Punkte, und die will ich kursorisch ansprechen.

Wir brauchen eine Transitions-gesellschaft, um diese Transformationsprozesse mit den Sozialpartnern aktiv zu gestalten, und, Herr Schäck, wir brauchen ein Kompetenzcenter Fachkräftesicherung und Fachkräfteeinwanderung. Sie haben eben mehrere Sachen gesagt, die ich voll unterstützen würde, und ich glaube, da muss auch auf Bundesebene noch viel passieren. Aber bei den Sprachkenntnissen verstehe ich eins nicht: Wir suchen vor allen Dingen Fachkräfte für die IT-Branche und für Unternehmen, in denen überwiegend Englisch gesprochen wird. Warum verlangen wir dann völlig absurde Deutschkenntnisse in einer Welt, die überwiegend Englisch spricht?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das stimmt!)

Ich verstehe es nicht. Ich verstehe es nicht, bei OHB spricht kein Mensch Deutsch, bei Airbus spricht kein Mensch Deutsch, ich nehme auch mal an, bei Carsten Meyer-Heder ist die Arbeitssprache überwiegend Englisch. Warum bauen wir so hohe Hürden auf und verhindern, dass Menschen zu uns kommen?

(Abgeordnete Sigrid Grönert [CDU]: Weil man in der Pflege damit nicht weit kommt! – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber in der IT sehr weit!)

Die landen dann nämlich in den USA oder in Kanada. Ich verstehe es nicht.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Abschließend, weil wir – das hatte Herr Schäck zu Recht, das hatte aber auch die Regierungskoalition und das hat auch Herr Eckhoff gesagt – an die hohe Langzeiterwerbslosigkeit gehen müssen: In der Tat ist es ein riesiges Problem, dass wir so viele junge Menschen mit Migrations- oder Fluchtbiografien haben, die keine Ausbildung haben, weil sie zu kurz in der Schule waren. Wir brauchen Quartierszentren, in denen wir die Bildungs- und Qualifizierungsangebote stärker als die bestehenden Angebote in die Communities tragen und die Unternehmen da mit einbinden.

Ich glaube, das ist die Zielgruppe, die man nicht zentral erreicht, sondern nur dezentral, und dafür werbe ich in der nächsten Legislatur. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Damit sind wir am Ende der Aktuellen Stunde angelangt.

Ich unterbreche die Sitzung für eine Mittagspause bis 15:00 Uhr, dann setzen wir mit Tagesordnungspunkt 3 fort. – Vielen Dank.

(Unterbrechung der Sitzung um 13:26 Uhr)



Vizepräsidentin Sülmez Çolak eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 15:00 Uhr.

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Migrantinnen und Migranten aus Kattenturm. – Seien Sie herzlich willkommen in der Bürgerschaft heute!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Quellen-Telekommunikationsüberwachung (TKÜ) und Onlinedurchsuchung – Mogelpackung auf Kosten der IT-Sicherheit?

Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen

vom 13. Juli 2022

(Drucksache [20/1536](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 24. Januar 2023

(Drucksache [20/1742](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Olaf Bull.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können. – Herr Bull nickt, vielen Dank.

Die Aussprache ist damit eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Björn Fecker das Wort.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben ja in diesem Haus immer wieder die Debatte gehabt, dass wir ganz dringend eine Rechtsgrundlage zum Einsatz eines Staatstrojaners hier im Bremischen Polizeigesetz brauchen, dass die Quellen-TKÜ praktisch so was wie eine SMS-Überwachung sein soll, die Onlinedurchsuchung eine moderne Form der Hausdurchsuchung – und eigentlich ist das alles total wichtig, um die Kriminalität, schwerste Kriminalität, in Bremen zu bekämpfen. Diese Erzählung, insbesondere aus konservativen Kreisen immer wieder gerne genommen, ist, wenn man die Antwort des Senats nimmt, vollkommen falsch.

Der Nutzen für die Kriminalitätsbekämpfung in Deutschland ist minimal. Der Schaden aber für die

IT-Sicherheit und für die Demokratie weltweit ist riesengroß – und es gibt Alternativen. Man muss sie nur endlich einmal nutzen, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

US-Präsident Biden hat Ende März den Einsatz von Spionagesoftware verboten, die in anderen Ländern gegen Aktivist:innen, Journalist:innen und Oppositionelle eingesetzt wurden. Expert:innen sagen und gehen davon aus, dass dies das Ende von „Pegasus“ und anderen Staatstrojanern bedeutet. Auch die USA haben endlich erkannt: Wer dubiosen Unternehmen Millionen für den Einsatz von Staatstrojanern und „Pegasus“ zahlt, statt sie zu ächten, der macht sich mitschuldig an Menschenrechtsverletzungen, die mit der Software dieser Unternehmen anderswo angerichtet werden. Der macht sich mitschuldig an dem staatlichen Ausspionieren von Oppositionellen in Polen, von Journalist:innen in Ungarn, von Menschenrechtsaktivist:innen in Jordanien, Bahrain, Uganda, Kasachstan oder Saudi-Arabien, um nur einige Staaten zu nennen. Uns ist vollkommen klar: Wenn diesen Unternehmen klar wird, dass sie ihre Produkte in rechtsstaatlichen Demokratien nur dann loswerden, wenn sie Unrechtsregime nicht länger beliefern, werden sie damit aufhören, und darum müssen Europa und Deutschland dem amerikanischen Beispiel unverzüglich folgen, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Obwohl Staatstrojaner seit 2017 – ist also schon ein gewisser Zeitraum – zur Strafverfolgung zugelassen sind, gab es in Bremen bisher nur einen einzigen gescheiterten Versuch. Die Statistik des Bundesamtes für Justiz zeigt, dass Bremen damit – das wird jetzt alle wieder freuen, da sind wir ja immer ganz freudig drüber –, dass Bremen damit im Bundestrend liegt, also sind wir da im Schnitt. Bundesweit kamen zuletzt zwischen 3 und 22 Staatstrojaner zum Einsatz, und jetzt fragt man sich natürlich: Hey, was waren das eigentlich für Einsätze, in denen der Staatstrojaner zum Einsatz kam? Schwerste Straftaten ist ja da immer wieder genannt als notwendig, warum man den braucht. Im Falle von terroristischen Straftaten: Null Mal. Im Falle von Mord und Totschlag: Null Mal. Im Falle von sexuellem Missbrauch an Kindern: Null Mal.

Stattdessen ist es im Bereich des Betäubungsmittelgesetzes laut Aussage des Bundesamtes für Justiz häufig zur Anwendung gekommen, und da stellt

sich ja grundsätzlich die Frage, ob es die Aufgabe eines Staates ist, wenn klar ist, es gibt Sicherheitslücken in der Software, es gibt Sicherheitslücken auf all Ihren Handys, ob es die Aufgabe des Staates ist, diese Sicherheitslücken auszunutzen und zu nutzen, um damit Software raufzuspielen gegen vermeintlich Kriminelle? Oder aber ist es nicht die Aufgabe des Staates, die überwiegende Mehrheit der Menschen in diesem Land eben vor dem Einsatz dieser Software zu schützen? Weil: Eins ist doch vollkommen klar, diese Software wird dann eben nicht nur von staatlichen Institutionen genutzt werden können und diese Sicherheitslücken werden nicht nur von staatlichen Institutionen genutzt werden können, sondern sie werden eben auch von Kriminellen genutzt. Deswegen ist unsere Haltung da sehr klar: Wenn der Staat Kenntnis über Sicherheitslücken auf Ihren Handys, in Ihrer Software hat, dann ist es verdammt noch mal die Aufgabe des Staates, seine Bürgerinnen und Bürger davor zu schützen und nicht diese Lücken auszunutzen!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Natürlich kann man jede schwerste Straftat auch noch einmal zum Anlass nehmen zu sagen, wir brauchen es trotzdem. Noch einmal: Wir befinden uns in einer Abwägung, und Sie kommen nur auf die Handys der Menschen in diesem Land, wenn es entsprechende Lücken gibt, und aus unserer Sicht heißt es auch, dass das Bundesamt für Sicherheit in der Informationstechnik, das sogenannte BSI, eine ganz, ganz andere, viel wichtigere Rolle auch in der Zukunft einnehmen kann. Ich bin da dankbar, dass auch mein Eindruck ist, dass in der Ampelkoalition das auch erkannt wurde. Denn die Aufgabe dieses Bundesamtes ist es, die Menschen vor der Bedrohung, vor Cyberkriminalität, vor dem Ausspähen ihrer Daten zu schützen. Deswegen ist es wichtig, dass dieses Bundesamt nicht nur als nettes Anhängsel gesehen wird, sondern einer der zentralen Bausteine in der Bekämpfung von Cyberkriminalität und anderen Sachen ist. Dazu gehört eben auch das Schließen von Sicherheitslücken im Sinne der Bevölkerung, meine Damen und Herren.

Dann bleibt mir nur noch ein letzter Satz in Bezug auf die Ampelregierung, auf die ich eben schon eingegangen bin. Da haben sich die Ampelfraktionen auf Bundesebene für eine Modernisierung des Gesetzes für die Bundespolizei verständigt, die den Einsatz von Staatstrojanern ausschließt. Da ist die Ampel sehr eng beieinander. Wir halten das für ein richtiges Instrument, denn wir brauchen keinen Staatstrojanerirrsinn auf Kosten der Sicherheit unserer Handys und Computer, sondern stattdessen

eine bessere Innenpolitik für die Menschen. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Birgit Bergmann das Wort.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wir debattieren an dieser Stelle ein Thema, das unglaublich wichtig und auch sehr umstritten ist, und zwar sowohl für die Politik als auch für die Gesellschaft. Ich möchte deswegen mich auch im Namen der Freien Demokraten gerne bedanken bei den Grünen, ausdrücklich, für das Einreichen dieser Großen Anfrage zum Thema Quellen-TKÜ und Staatstrojaner. Wir finden, das ist einfach ein wichtiges Thema.

Und warum? Weil ein großer Teil unserer Kommunikation sich heute im digitalen Raum einfach abspielt. Wir alle schreiben täglich, hier auch, unzählige Nachrichten über Messengerdienste oder E-Mail. Und das machen wir leider nicht – –, also das machen nicht nur wir so, sondern das machen auch Kriminelle und Terroristen und dabei nutzen diese genauso gerne entsprechend Ende-zu-Ende verschlüsselte Dienste.

Wir nutzen sie, um unsere Kommunikation, die mitunter ganz persönliche Inhalte umfasst, zu schützen. Kriminelle nutzen diese Verschlüsselung aber, um den Zugriff der Sicherheitsbehörden auf diese Kommunikation zu verhindern. Und genau diese unterschiedlichen Zielsetzungen bei ein und derselben Handlung sind der Grund, warum diese ganze Thematik so umstritten ist. Denn während unsere höchstpersönliche Kommunikation die Sicherheitsbehörden einfach nicht zu interessieren hat, müssen diese ein Interesse dran haben, ein berechtigtes, professionelles Interesse, die Kommunikation Krimineller, in denen diese beispielsweise sich über die Vorbereitung terroristischer Anschläge austauschen, mitzuhören.

Früher, bei der klassischen Telekommunikationsüberwachung, konnten sich die Sicherheitsbehörden einfach in das Gespräch selber einklicken, aber bei der Ende-zu-Ende verschlüsselten Kommunikation ist das heute nicht mehr möglich. Das heißt, die Sicherheitsbehörden brauchen heute den Zugriff auf eines an der Kommunikation beteiligten Geräte. Konkret also beispielsweise auf das Smartphone. Dabei beschränkt sich der Zugang dann schon nicht mehr allein auf die Kommunikation

zwischen überwachtem A, Person A, und Person B, sondern auf den gesamten Inhalt des Smartphones des überwachten A. Und was das bedeutet, das dürfte uns eigentlich allen klar sein.

Unsere Smartphones sind heute im Grunde ein Abbild unseres gesamten Lebens. Fotos von unseren Kindern und Enkeln haben wir auf dem Smartphone, Kontakte und gegebenenfalls höchstpersönliche Gespräche, in denen wir uns über unsere Gesundheit austauschen. Apps, mit denen wir auf Partnersuche gehen oder auch Kommunikationen, in denen sich Partnerschaften anbahnen, oder für uns Politiker auch ganz konkret, welche politischen Initiativen wir ergreifen und zu welchem taktisch klugen Zeitpunkt wir diese dann gegebenenfalls auch umsetzen möchten. Das ist jetzt aber nur das erste Problem, das mit der Quellen-TKÜ und Staatstrojanern einhergeht.

Das zweite und größere Problem ist, dass die Sicherheitsbehörden, um die Quellen-TKÜ durchzuführen beziehungsweise Staatstrojaner einsetzen zu können, gezielt Sicherheitslücken der jeweiligen Systeme nutzen müssen. Das bedeutet, dass die Sicherheitsbehörden selber ein Interesse daran haben, dass bestimmte Sicherheitslücken nicht geschlossen werden. Das ist also wie so ein kleines Löchlein im Handy, das es für Daten undicht macht. Dies nutzt dann aber nicht nur den Behörden, die möglicherweise ein berechtigtes Interesse haben, sondern kann dann auch wieder von Cyberkriminellen oder für staatliche Cyberangriffe genutzt werden, und einige Fälle, die in der Vergangenheit bekannt wurden und immensen Schaden angerichtet haben, liebe Kolleginnen und Kollegen, haben die Grünen in ihrer Anfrage auch konkret benannt.

Wir sehen also, in welchem extremen Spannungsfeld wir uns bewegen, wenn wir über den Einsatz von Quellen-TKÜ und Staatstrojanern sprechen. Ich würde gerne im zweiten Teil meiner Rede noch konkret auf einige Antworten des Senats eingehen, so weit bis hierhin. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Nelson Janßen das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Wir besprechen heute ein wichtiges innenpolitisches Thema gegen Ende der Legislaturperiode noch einmal, die sogenannte

Quellen-Telekommunikationsüberwachung, kurz: Quellen-TKÜ. Bei der Quellen-TKÜ handelt es sich um einen Vorgang, bei dem Sicherheitsbehörden auf Geräte wie Laptops oder Smartphones zugreifen, ohne diese physisch sicherzustellen, und somit sowohl im Bereich der Gefahrenabwehr als auch im Bereich der Strafverfolgung ein Instrument an der Hand haben, das häufig als maßgeblich diskutiert wird, vor allen Dingen auf Bundesebene, aber auch hier vor Ort, meist initiiert durch die CDU in Diskussionen in den letzten Jahren.

Ich möchte mich an der Stelle einmal vorab bei der Grünen-Fraktion für die Große Anfrage bedanken, die ja in den Mittelpunkt vor allem kritische Fragen stellt, die den Nutzen, die Grenzen, rechtliche Probleme und auch Alternativen zu dieser Technologie aufruft. Das Unterhaltsamste voran – hat mein Kollege Herr Fecker gerade schon genannt –, die Polizei hat seit Einführung der Quellen-TKÜ die Maßnahme nur ein einziges Mal anzuwenden versucht, ist dann am technischen Zugriff gescheitert, aber auch das Landesamt für Verfassungsschutz hat ausweislich dieser Antwort keine Quellen-TKÜ durchgeführt. Wir reden also nicht über ein Instrument, das massenhaft oder tagtäglich zur Anwendung gebracht wird und notwendiges Aufklärungsinstrument ist, sondern wir reden eher über ein theoretisch existierendes Werkzeug im Kasten der Sicherheitsbehörden.

Wenn die Staatsanwaltschaft aber davon spricht, dass der erwartete Nutzen hoch ist, dann ist es doch bemerkenswert, dass dieses Instrument so selten zur Anwendung kommt, vor allen Dingen wohl, weil andere Alternativen als sachdienlicher bewertet werden.

Spannend finde ich, dass der Senat auf Frage 8 nicht umfänglich antwortet. Darin geht es um die Frage, ob eigentlich auch behördlich verwendete Software, wie beispielsweise ELSTER, Corona-Warn-App, andere Apps, dazu genutzt wird, auch dort Sicherheitslücken vorzuhalten, die die Möglichkeit geben, Trojaner aufzuspielen. Aus meiner Sicht wäre es hier absolut notwendig, auch öffentlich klarzumachen, dass behördlich verwendete Apps niemals das Einfallstor für Sicherheitslücken sein dürfen, um nicht die Integrität und die Sicherheit derartiger Apps zu untergraben.

Aus Sicht von DIE LINKE finden wir es begrüßenswert, dass die Bundesregierung, ausweislich des Koalitionsvertrages, prüft, ob die Eingriffsschwelle bei der Quellen-TKÜ mit der Onlinedurchsuchung

gleichgesetzt wird. Für diejenigen, die es nicht wissen: Die Quellen-TKÜ gilt als das weniger eingriffsinvasive Instrument, während die Onlinedurchsuchung die höhere Eingriffsschwelle hat. Aus unserer Sicht wäre eine Anpassung der Hürden allerdings notwendig, da auch bei der Quellen-TKÜ bereits sozusagen die digitale Haustür eingeschlagen werden muss. Ich muss irgendwie Zugang zum Gerät erhalten und erhalte dann Informationen, die im höchsten Maße sensibel sein können. Daher finden wir es etwas bedauerlich, dass der Senat sich noch nicht zu einem Bekenntnis durchringen konnte, sich dieser Formulierung auf Bundesebene anzuschließen, halten das aber für notwendig.

Der Senat erkennt das systemimmanente Risiko von IT-Schwachstellen durchaus an. Als Erklärung: Um eine Quellen-TKÜ oder eine Onlinedurchsuchung durchzuführen, brauche ich Zugang zu einem Endgerät und – Herr Fecker hatte das eben schon geschildert – dazu brauche ich Sicherheitslücken. Da diese Geräte grundsätzlich geschützt sind, benötigen wir also Wissen innerhalb der Sicherheitsbehörden, das dann aber für die Nutzerinnen und Nutzer ein Sicherheitsrisiko darstellt, da diese Sicherheitslücken auch von Dritten verwendet werden können, auch zu missbräuchlichen und kriminellen Zwecken. Auf dieses Problem angesprochen spricht der Senat von IT-Servicemanagement und moderner Angriffserkennung, was aber ehrlicherweise eine relativ dünne Antwort ist, weil, wenn diese Instrumente funktionieren würden, auch der staatliche Zugriff verweigert wäre. So gesehen, bleibt bestehen, dass Sicherheitslücken existieren, die in der Kenntnis von Behörden sind und nicht geschlossen werden.

So wurden norddeutsche Finanzbehörden beispielsweise 2012, ich weiß, das ist schon eine ganze Zeit her, Opfer eines Angriffs durch die sogenannte Ransomware „WannaCry“. Die Sicherheitslücke war der NSA bekannt – und damit, sage ich mal, in der Hand von Sicherheitsbehörden – und hätte verhindert werden können, wenn diese Information das Licht der Öffentlichkeit erreicht hätte.

Es gibt ein Urteil des Bundesverfassungsgerichts zum Polizeigesetz aus Baden-Württemberg, in dem genau diese Frage bewertet wird, nämlich wie die Vertretbarkeit von Sicherheitslücken – –, also, wie vertretbar es ist, Sicherheitslücken offenzuhalten. Das Urteil legt fest, dass es zulässig sein kann, Sicherheitslücken offen zu halten, aber nennt klare Grundsätze und Anforderungen, vor denen das geschehen muss. Der Senat schließt sich dieser Sichtweise an und hält es für vertretbar, sogenannte

Zero-Day-Exploits, also Probleme, die sozusagen angelegt sind, zu nutzen. Allerdings erfüllt er die in diesem Urteil angelegten Anforderungen nicht, sondern spricht von Einzelfallabwägung.

Ich halte das für eine seltsame Lesart des Urteils, da ja eigentlich klare Anforderungen gestellt werden, die genereller Natur und nicht einzelfallbezogen sind. Auch auf die Frage, ob die Pegasus-Lücken im iOS-System eigentlich geschlossen sind, finden wir nicht so eine richtige Antwort, was vor allen Dingen vor dem Hintergrund schwierig ist, dass wir gerade auch massenhaft iPads in den Schulen verteilen. Ich sehe, meine Redezeit ist zu Ende. Ich muss gleich noch mal für eine kurze zweite Runde wiederkommen. – Danke bis hierher!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Marco Lübke das Wort.

Abgeordneter Marco Lübke (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Quellen-TKÜ ist eine besondere Form der Telekommunikationsüberwachung, die die Kommunikation entweder erfasst, bevor diese verschlüsselt wird oder nachdem sie entschlüsselt wurde. Das heißt, hier würde die Kommunikation erlangt, die auch bei einer herkömmlichen TKÜ erlangt würde. Zum anderen gibt es die sogenannte Onlinedurchsuchung, welche den Ermittlungsbehörden den Zugriff auf die Festplatte des Computers oder das Handy, das Smartphone einer Person mit Hilfe einer bestimmten Software, eines Trojaners, erlaubt. So weit, so gut. Das war die Beschreibung, die wir eben auch gehört haben.

Bei beiden Instrumenten geht es übrigens in der Großen Anfrage um die Bekämpfung unter anderem schwerer Straftaten, zum einen bei der Strafverfolgung, geregelt in der Strafprozessordnung, die deutschlandweit gilt – Das gibt es also schon. – , und zum anderen im Bereich der Gefahrenabwehr, geregelt in den Polizeigesetzen der Länder. Das gibt es in Bremen noch nicht.

Meine Damen und Herren, die erste Frage, die sich dann logischerweise stellt, ist doch: Brauchen unsere Sicherheitsbehörden dieses Instrument eigentlich? Ist das für die Aufgaben der Sicherheitsbehörden unbedingt erforderlich? Da, finde ich, gibt der Senat eine ganz klare Antwort auf die Große Anfrage. Das ist für mich auch eine Kernaussage dieser Antwort des Senats. Ich zitiere: „Gleichwohl werden die bestehenden Möglichkeiten und der

erwartete Nutzen durch die Staatsanwaltschaft als hoch bewertet. Bei den Ermittlungsmaßnahmen der Quellen-TKÜ und der Onlinedurchsuchung handelt es sich trotz der hohen Hürden beim Vollzug der Maßnahmen um effiziente Strafverfolgungsmaßnahmen, die zur Aufklärung schwerer Straftaten benötigt werden.“

Meine Damen und Herren, dass der Einsatz dieser beiden Instrumente natürlich auch Gefahren und Risiken mit sich bringt, das ist auch völlig klar, das ist auch uns klar. Das steht übrigens auch deutlich in den Antworten des Senats. Es ist aber auch bekannt, dass diese Ermittlungsinstrumente nur sehr selten eingesetzt wurden, weil es technisch sehr aufwändig ist. Auch das wurde schon gesagt, das wird auch gar nicht abgestritten. Es ist auch völlig klar, dass wir uns natürlich in einem Spannungsfeld befinden: Auf der einen Seite das Verfolgungsinteresse beziehungsweise die Pflicht des Staates, Straftaten zu ahnden und zu verfolgen, und auf der anderen Seite die Eingriffsrechte, um die Freiheitsrechte der Bürger zu schützen. Diese Grundrechtsabwägung haben wir bei der Verfolgung von Straftaten aber immer, egal ob in der digitalen oder in der analogen Welt.

Dann stellt sich doch weiter die Frage: Wollen wir dieses Werkzeug, dieses Instrument den Ermittlungsbehörden mit an die Hand geben? Kommen wir nach der Rechtsgüterabwägung zur der Auffassung, dass die Ermittlungsbehörden dieses Werkzeug benutzen dürfen und sollen? Da sage ich für uns als CDU-Fraktion ganz deutlich: Ja, wir wollen, dass die Ermittlungsbehörden auf Augenhöhe gegen schwere Straftaten vorgehen können, und nicht, dass sie, so wie in der Vergangenheit aufgrund mangelhafter Ausstattung und Technik, den Straftätern immer hinterherlaufen müssen.

(Beifall CDU)

Ja, wir wollen diese Ermittlungsinstrumente an die entsprechenden Behörden geben und wir wollen, dass diese zur Bekämpfung zum Teil schwerster Kriminalität – Terrorismus wurde eben schon genannt – unter Richtervorbehalt, das muss ich auch noch mal dazu sagen, eingesetzt werden können.

Jetzt kann man das natürlich immer anders bewerten und sagen: Okay, dieser Eingriff ist uns zu groß, wir wollen das nicht, wir wollen nicht gegen diese zum Teil schweren Straftaten vorgehen. Dann muss man ehrlicherweise aber auch sagen, was denn die Alternative wäre, die ebenso wirksam ist. Das sage

ich ganz deutlich, denn da gibt es nichts. Die Alternative wäre, wenn man das nicht tut, wenn man nicht sagt, was die Alternative wäre, dass man dann ehrlicherweise vor solchen Straftaten kapituliert.

Ein weiterer Einwand wäre, das wurde eben auch schon angesprochen, dass es verfassungsrechtliche Bedenken gibt. Aber auch hier erkennt das Bundesverfassungsgericht diese Instrumente im Grundsatz als verfassungsgemäß an, übrigens auch in der Gefahrenabwehr – das will ich auch ganz deutlich sagen. Es geht also darum, dass wir diese Instrumente verfassungsgemäß installieren.

Insofern ist für uns als CDU-Fraktion völlig klar: Wir stehen zu diesen wichtigen Ermittlungswerkzeugen – was ja auch ganz klar, schwarz auf weiß in dieser Antwort des Senats steht – sowohl in der Gefahrenabwehr als auch in der Strafverfolgung. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Antje Grotheer das Wort.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich mal bei den Grünen für die Informationen, die durch die Beantwortung dieser Anfrage uns allen nochmals zugänglich gemacht worden sind. Ich hatte bislang nicht das Gefühl, dass wir hier ein Informationsdefizit haben, aber jetzt haben wir es noch einmal wunderbar zusammengefasst, damit auch alle wissen, wovon wir ausgehen. Und vielen Dank an die Innenbehörde, an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die sicher bei der Beantwortung dieser Anfrage Ordentliches leisten mussten, um das alles so darzustellen, wie es hier dargestellt worden ist.

Die Antworten zeigen aber, was wir Sozis seit geraumer Zeit wissen und hier auch immer wieder in den Debatten, in den zahlreichen Debatten, und den Versuchen, das jetzt auch für Bremen beschließen zu wollen, geantwortet haben. Das ist eben keine eierlegende Wollmilchsau, die uns alle Probleme löst, weil sie in allen Bereichen phantastisch einsetzbar ist und keinerlei Bedenken begegnet, sondern es ist und bleibt ein Exot im polizeilichen Instrumentenrepertoire.

Deswegen war es aus unserer Sicht auch richtig, sämtliche Anträge, die es vonseiten der CDU gege-

ben hat, dieses Instrumentarium zwingend ins Bremische Polizeigesetz oder sonst wo unterbringen zu müssen, abzulehnen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich finde es immer wieder erstaunlich, wie wir – obwohl wir die Aussagen der Innenbehörde in ihrer Richtigkeit nicht infrage stellen, also alle von derselben Faktenlage ausgehen – zu völlig unterschiedlichen Ergebnissen kommen in der Bewertung und auch in der Frage, was die Folgen sind. Es ist ein schönes Beispiel dafür, wo sich die Parteien in diesem Haus, die Fraktionen, tatsächlich unterscheiden. Deswegen ist es eine gute Debatte, die wir hier heute führen.

Die Behauptung, den Straftätern immer hinterherzulaufen, die kann man vortragen, man kann das gern nutzen, um zu sagen, was wir alles für Straftaten verhindern könnten, wenn wir dieses Instrumentarium jetzt hätten – allein, die Zahlen geben das so ja gar nicht her. Richtig ist doch nach wie vor, dass die Strafverfolgungsbehörden einen irgendwie gearteten Zugriff auf die Geräte benötigen würden, damit sie es installieren können. Wie auch immer dieser Zugriff gemeint ist – und dabei reicht häufig eben der digitale Zugriff doch nicht aus, sondern die Behörden benötigen das Gerät tatsächlich in den Händen, um was tun zu können. Stand heute jedenfalls gibt es keinen einzigen Ermittlungserfolg durch die Quellen-TKÜ. Weder in Bremen noch anderswo.

Im Gegenteil, die Zahl der beantragten und durchgeführten TKÜs bewegt sich auf niedrigstem Niveau. Wir sprechen hier seit 2017 nicht von einigen tausend oder vielleicht hundert Fällen; nein, wir sprechen von drei Fällen in 2017, in denen eine Quellen-TKÜ durchgeführt werden konnte, und das sagt noch nicht mal was über den tatsächlichen Ermittlungserfolg dieser Maßnahmen. Also, wir wissen noch gar nicht, ob das überhaupt irgendetwas gebracht hat.

Im Gegenteil, die Strafverfolgungsbehörden sind sich der Tatsache bewusst, dass die hohen Hürden, die zur Initiierung einer solchen Überwachung auf Fremdgeräten erforderlich sind, einen immensen logistischen Aufwand bedeuten, der meist in keinem Verhältnis zu den gewonnenen Erkenntnissen steht. Nur in Ausnahmen wird überhaupt die Durchführung einer Quellen-TKÜ erwogen. Logisch, weil die nur bei schweren und staatsgefährdenden Straftaten in Betracht kommt.

Es verlangt also ein hohes Maß an krimineller Energie und damit geht in der Regel ein hohes Maß an organisierter Kriminalität einher und entsprechend vorbereitete, technisch versierte Kriminelle. Das macht doch nicht die Person, die mal eben ein bisschen mit, keine Ahnung, gestohlenen Gütern handeln will. Sondern das Ausmaß dessen, was dafür erforderlich ist, um so konspirativ tätig zu sein, dass wir da nicht anders reingucken könnten als mit TKÜ, das ist dann auch so gut organisiert, dass dem schwer beizukommen ist.

Das Einhalten verfassungsrechtlicher Vorgaben jedenfalls ist in jedem Fall zu prüfen – und zwar nicht nur in Bremen, sondern in allen Ländern gemeinsam, und man ist dabei auf eine Kooperation, wenn man es denn durchführen will, mit den Bundesbehörden angewiesen. Und wenn wir über eine verfassungsrechtliche Prüfung reden, dann komme ich eben zu anderen Ergebnissen als Sie, Herr Kollege. Weil wir für die Bereiche, wo wir es eventuell brauchen könnten, die Befugnisse schon haben. Und für die Frage, ob wir es für Bremen brauchen, müssen wir uns hier die Frage der verfassungsrechtlichen Zulässigkeit stellen und die sehe ich zumindest als äußerst fragwürdig an.

Da die bundesgesetzlichen Regelungen die Möglichkeiten eröffnen, in sehr eingeschränktem Ausmaß das vorzunehmen, wenn es denn für erforderlich gehalten wird, halte ich das zumindest in diesem Falle für völlig ausreichend und komme gern für eine zweite Runde noch mal wieder. – Vielen Dank

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Nelson Janßen das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Noch einmal ein Nachtrag zur ersten Runde. Zum einen hatte ich ja nur zur Polizei bisher gesprochen. Auch für den Verfassungsschutz gibt es ja die Befugnis, derartige Sicherheitslücken unter der Anwendung der Quellen-TKÜ zu nutzen. Da liegt aber für mich dann eine noch größere Distanz zwischen der Eingriffsschwere und dem zu erwartenden Nutzen, und da die Verfassungsschutzbehörden nach wie vor nicht ausreichend demokratisch kontrolliert sind, halte ich die Instrumente in diesem Bereich für grundsätzlich unzulässig. Das aber nur als Nachtrag, weil ich mich im ersten Beitrag auf die Polizei konzentriert habe.

Besonders unverständlich erscheint mir, dass in den Behörden anscheinend sehr wenig oder kaum Erkenntnisse darüber vorliegen, wie auch Metadaten, die ja von Anbietern zur Verfügung gestellt werden oder zumindest vorgehalten werden, genutzt werden können. Es gab ja den NSA-Skandal, bei dem sichtbar geworden ist, in welchem Umfang derartige Metadaten ja durchaus aufgesaugt werden, aber auch ausgewertet werden, und sie lassen ja zumindest mehrere Informationen, auch wenn ich den Nachrichteninhalt – –, über Zeitpunkt der Versendung, über Empfänger und über Absender zu.

Mein Eindruck ist, dass die hier in der Anfrage angeführten Beweisprobleme strukturell unterschätzen, welche Bedeutung und Aussagekraft derartige Metadatenanalysen zur Verfügung stellen, die eine Alternative zur Quellen-TKÜ in der Perspektive darstellen könnten. Wir begrüßen das aber, dass der Senat sich gegen künstlich geschaffene Sicherheitslücken und Hintertüren in vorhandenen Programmen wie Messengerdiensten ausspricht. Dass aber allerdings Betreiberinnen und Betreiber im Einzelfall durch richterliche Anordnung gezwungen werden können, unverschlüsselte Versionen von Apps und Programmen aufzuspielen, halten wir auch mit Richtervorbehalt für eine problematische Praxis.

(Beifall DIE LINKE)

Als letztes möchte ich noch darauf eingehen, dass der Senat in der Beantwortung auf Frage 39 sich der Einschätzung zahlreicher Expert:innen anschließt, auch unter anderem von Opferschutzorganisationen, die die Chat-Kontrolle der EU ablehnen. Die Maßnahme wird gleichzeitig als unwirksam und im höchsten Maße grundrechtsverletzend bewertet. Dieser Bewertung schließen wir uns gerne an.

(Beifall DIE LINKE)

Ein Wort noch zu Ihnen, Herr Lübke. Sie hatten ja eben angeführt, dass die Staatsanwaltschaft das Instrument für sehr notwendig hält, also für ein wichtiges Instrument hält. Ich bin in meinem Redebeitrag schon darauf eingegangen, dass ich es bemerkenswert finde, wenn die Staatsanwaltschaft ein Instrument für wichtig hält, dass es nur ein einziges Mal zur Anwendung kommt, anscheinend nicht notwendig zu sein scheint, und wenn die Staatsanwaltschaft – und davon gehe ich aus – ihre Arbeit gut macht, ja andere Alternativen derzeit hat, um

ihre Aufgabe in der Strafverfolgung nachzukommen.

Hier dann wieder „Terrorismus“ aufzuführen – da finde ich, hatte Herr Fecker schon gut die Beispiele auch auf Bundesebene genannt, dass es in den allermeisten Fällen eben nicht um Terrorismus in der Strafverfolgung geht, und im Bereich der Gefahrenabwehr ist die Quellen-TKÜ im Land Bremen ja sowieso gar nicht zulässig.

Zusammenfassend komme ich für DIE LINKE zu der Einschätzung, dass die Quellen-TKÜ ein zu Recht umstrittenes und wenig verwendetes Instrument ist. Aus unserer Sicht bedarf es dieses Instrumentes nicht. Wir halten die Nutzung bekannter Sicherheitslücken für ein echtes, öffentliches Sicherheitsrisiko. Alternativen zu dieser Technologie zu nutzen, ist nach unserem Sinn Ziel von Weiterentwicklung und müsste im Mittelpunkt dieser Debatte stehen. – Vielen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Birgit Bergmann das Wort.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wie angekündigt, möchte ich an dieser Stelle noch mal auf ein paar Antworten des Senats eingehen. Positiv ist sicher herauszuheben, dass man bereits aus der Antwort auf Frage 1 schließen kann, dass die bremischen Sicherheitsbehörden bislang von der Möglichkeit der Quellen-TKÜ beziehungsweise dem Einsatz von Staatstrojanern mehr als nur zurückhaltend Gebrauch gemacht haben. Es wird nur von einem einzigen Fall einer geplanten Quellen-TKÜ berichtet und dieser ist dann infolge gescheitert, weil man keinen physischen Zugriff auf das entsprechende Gerät erhalten konnte. Eine Onlinedurchsuchung sei in Bremen seit 2017 weder beantragt noch durchgeführt worden.

Entsprechend geht aus den Antworten des Senats auch hervor, dass die bremischen Behörden bislang keine Erfahrungen mit diesem Instrument gemacht haben, weshalb in der Folge auch viele Fragen dann ins Leere gehen. Umso mehr sind wir dann ein bisschen verwundert gewesen bei der Antwort zu Frage 10. Dann heißt es nämlich zunächst, dass in Bremen aufgrund der fehlenden Erfahrungen eigentlich keine Aussage zum Nutzen dieser Instrumente für die Strafverfolgung getroffen werden

können, gleichzeitig bewertet die Staatsanwaltschaft aber die bestehenden Möglichkeiten und den erwarteten Nutzen als hoch.

Bei den Ermittlungsmaßnahmen der Quellen-TKÜ und der Onlinedurchsuchung handelt es sich trotz der hohen Hürden beim Vollzug der Maßnahmen um effiziente Strafverfolgungsmaßnahmen, die zur Aufklärung schwerer Straftaten benötigt würden – Herr Lübke hat es zitiert –, aber wie kommen Sie denn zu einer solchen Schlussfolgerung und Bewertung, wenn Sie in den letzten sechs Jahren nur einen einzigen Fall angedacht haben und selbst dieser am Ende nicht durchgeführt worden ist?

Wir gehen ja nicht davon aus, dass bei schweren Straftaten deswegen gar nicht ermittelt wurde, sondern eben auf andere, altbewährte und weniger grundrechtseingriffsintensive Ermittlungsmaßnahmen zurückgegriffen worden ist. Vor diesem Hintergrund könnte man eigentlich konsequenterweise sogar die Frage stellen, ob wir diese heiklen und zweischneidigen Ermittlungsmaßnahmen überhaupt brauchen, aber das muss uns als Landesgesetzgeber nicht beschäftigen.

Zusammenfassend stellt sich für uns die Situation folgendermaßen dar: Die Risiken, dass die vom Staat bewusst für die Durchführung von Quellen-TKÜ und Onlinedurchsuchungen offengehaltenen Sicherheitslücken in informationstechnischen Systemen von Kriminellen oder Drittstaaten für Cyberangriffe missbraucht werden könnten, übersteigt bei Weitem den, zumindest in Bremen, bisherigen praktischen Nutzen dieser Ermittlungsmaßnahmen. Wir haben Kenntnis von zahlreichen Fällen, in denen bewusst offengehaltene Sicherheitslücken entdeckt und missbraucht wurden. Gerade in unserer heutigen Zeit, in der die Gefahr von Cyberangriffen auch als Mittel der Kriegsführung erheblich zugenommen hat, sollten wir als Staat ein überragendes Interesse an der Sicherheit unserer informationstechnischen Systeme haben. Denn wie wir sehen, scheint zumindest in Bremen die Ermittlungsarbeit auch ohne diese Instrumente ja zu funktionieren. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Antje Grotheer das Wort.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Wenn wir uns mit der Frage beschäftigen, ob wir dieses Instrument brauchen, dann müssen wir einfach erst mal

feststellen, dass wir zwar im Bremischen Polizeigesetz keine Ermächtigungsgrundlage finden für diese Benutzung, dass diese Instrumente aber dem Bundeskriminalamt hingegen bereits seit 2008 und den bremischen Strafverfolgungsbehörden durch eine Änderung der Strafprozessordnung seit 2017 zur Verfügung stehen. Deswegen erklärt sich die Antwort, wie oft es seit 2017 angewandt worden ist. Der Einsatz von Quellen-TKÜ wurde mittlerweile auch auf Nachrichtendienste des Bundes und der Länder ausgeweitet. Seit dem 9. Juli 2021 erhält auch das Artikel-10-Gesetz die Befugnis zur Quellen-TKÜ.

Wenn wir, wie der Kollege Lübke sagt, davon ausgehen müssen, dass es um schwerste Straftaten geht, gehe ich davon aus, dass diese Straftaten sich nie allein auf Bremen beschränken, sondern dass es gegebenenfalls Zusammenarbeit mit den Bundesbehörden gibt und Zusammenarbeit der Strafverfolgungsbehörden. Dann haben wir keine Regelungslücke, da haben wir die Befugnisse. Im Gegenteil, da sehen wir, dass das Ganze über Bremen hinaus diskutiert werden muss.

Richtig ist, wir alle wollen eine sichere, verschlüsselte Kommunikation. Das wollen wir. Keiner von uns will aber Strafverfolgung verhindern, nur weil es nicht möglich ist, das zu tun. Es bedarf also einer breiten gesellschaftlichen Diskussion darüber, bis zu welchem Grad unser Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung einem übergeordneten Gut – möglicherweise aus der Strafverfolgung, weil es da um Menschenleben geht – unterzuordnen ist. Wichtig ist, dass diese Debatte auch hier geführt wird, in den Parlamenten, und nicht in irgendwelchen Bubbles, in denen sich Kräfte immer nur gegenseitig verstärken und den Austausch darüber nicht mehr führen.

Diese Frage beschäftigte schon Gerichte, auch das Bundesverfassungsgericht, und sie wird es auch sicher im Weiteren tun. Wir werden darüber entscheiden müssen, zu einem Zeitpunkt, ob es die Menge an Einzelfällen ist, die stattgefunden haben, die grundsätzlich etwas anderes verlangen, oder ob wir sagen, gerade weil es so wenige Einzelfälle sind und weil das Instrumentarium, jedenfalls nach meiner Einschätzung, derzeit völlig ausreicht, – –. In dem Moment, in dem wir in dem Bereich der Straftaten sind, gibt es diese Befugnis, in dem Moment, in dem wir die Strafprozessordnung anwenden. Wenn selbst da die Zahl der Anwendungen so gering ist, dann ist die Frage, ob man im Bereich der Prävention tatsächlich zu einer ernsthaften Anwendung käme. Deswegen müssen wir, wenn wir

darüber diskutieren, alle Möglichkeiten neuer Kommunikation in Betracht ziehen und müssen gucken, was dafür erforderlich ist.

Ich sehe, wie gesagt, im Moment keinen Bedarf. Wir führen eine Diskussion um Freiheitsrechte, die die Freiheit jedes Einzelnen, jeder Einzelnen betrifft, und um Eingriffsrechte, um auch unsere Sicherheit zu schützen. Diese Diskussion müssen wir immer wieder führen. Wir müssen immer wieder ausloten, wie weit die Freiheitsrechte der Einzelnen gehen und wie weit auch die Selbstverteidigungsrechte der Gemeinschaft gegen Einzelne gehen, die unsere Freiheitsrechte bedrohen.

Wir müssen aber bedenken, dass das wie die Geschichte vom „Schild“ und vom „Schwert“ ist. Wenn das eine verbessert wird, zieht das andere auch nach. Wir werden immer darüber diskutieren müssen, welches die geeigneten Maßnahmen sind, die wir hier ergreifen müssen, die wir auf Dauer ergreifen müssen. Diese Diskussion ist nicht statisch. Das zeigt sich auch immer wieder, weil wir in ganz vielen Fällen, wenn wir über neue digitale Möglichkeiten reden, ja selber erst mal lernen müssen: Was geht eigentlich und was geht nicht und wie wollen wir dem begegnen?

Wir dürfen aber nicht zulassen, dass die Kommunikation von Bürgerinnen und Bürgern untereinander unsicher wird. Wir müssen dafür sorgen, dass wir alle gemeinsam diejenigen sind, die die Freiheit der Andersdenkenden noch verteidigen und nicht unter dem Deckmantel: Wir könnten damit eventuell schwere Straftaten schon in der Planung verhindern, weil wir präventiv tätig werden, auch in unser aller Freiheiten eingreifen. Ein Hinweis noch: „EncroChat“ und „Sky-ECC“ – es waren und sind keine Quellen-TKÜ-Maßnahmen gewesen, derentwegen sie aufgedeckt sind. Deswegen sollte man das in diesem Fall nicht vermischen, wie ich das auch schon gehört habe. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Staatsrat Olaf Bull das Wort.

Staatsrat Olaf Bull: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Zugegeben, das Innenressort hat sich mit den sage und schreibe 40 Fragen etwas schwergetan, die sehr speziell sind, technisch sind und sehr in die Tiefe gehen. Selbst Ihnen als Innenpolitiker – –.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Das werde ich jetzt als Lob an den Fragesteller!)

Ja, das dürfen Sie! Es ist eine sehr abstrakte Debatte, die wir führen müssen, weil wir eben keine Erfahrungen haben. Es wurde beschrieben: deutlich unter 20 Fälle bundesweit in 2019 und in 2020 und in Bremen eben kein einziger Anwendungsfall, auch nicht in Amtshilfe. Und dieser eine Fall, der mit großem Aufwand und großer kriminalistischer List probiert wurde, der hat ja auch nicht geklappt.

In so einem klassischen Fragebogen wäre eigentlich folgendes passiert: Frage, Antwort – und vorbei, weitere Fragen erübrigt! Auch hinsichtlich der parlamentarischen Kontrolle erübrigen sich die Fragen. Stattdessen haben wir dieses Frage-Antwort-Spiel absolviert und ich befürchte ein bisschen, dass es nicht allzu viele interessierte Leser finden wird.

(Zuruf Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen])

Aber Antje Grotheer hat hier wunderbar, wie die anderen Redner der Debatte, die richtige Tonalität hereingebracht. Wir müssen uns in der Innenpolitik natürlich auch unterhalten, wenn solche Schwerter der Innenpolitik nicht genutzt werden, ob wir sie noch weiter brauchen. Da ist das Hinterfragen einfach angezeigt und hier war es heute ja eine sehr verantwortungsbewusste Debatte, denke ich.

Ich möchte noch mal die Rechtsgrundlage auseinanderziehen. Das BKA darf diese beiden Instrumente seit 2008 zur Abwehr von Gefahren für unseren Staat einsetzen. Der Staat, beziehungsweise das BKA, muss aber, so das Verfassungsgericht – Nelson Janßen hatte es zitiert –, beim Ausnutzen von Sicherheitslücken äußerst intensiv abwägen, denn es gilt eben auch der Schutz durch den Staat im Netz.

Nun hat Nelson Janßen eingefordert, dass Bremen da stärker als Korrektiv auftritt und einfordert, dass es ein Bekenntnis gibt, dass die Sicherheitsbehörden behördliche Apps nicht nutzen. Der Senat hält sich da, so verstehe ich es, eher bedeckt, weil Bremen das eben nicht allein reißen kann. Das wäre zu gewagt, zu behaupten, dass das BKA bestimmte Dinge nicht nutzt. So weit würde ich mich nicht heraushängen wollen, aber selbstverständlich setzen wir uns für diese Forderung ein. Zur Aufklä-

rung und im Nachhinein lässt die Strafprozessordnung seit dem Jahr 2017 auch in Bremen Online-durchsuchungen und den Bundestrojaner und die Quellen-TKÜ zu.

Drittens, das wurde auch erwähnt, sind seit dem Jahr 2021 Quellen-TKÜ und Onlinedurchsuchung dem Verfassungsschutzverbund über das G-10-Gesetz eröffnet. Diese Gesetze haben grundsätzlich vor dem Verfassungsgericht standgehalten und trotz der mangelnden Anwendungsfälle erklärt der Senat hier sehr eindeutig, Frau Bergmann, dass diese bundesrechtlichen Instrumente erhalten bleiben sollten, denn die mit der Quellen-TKÜ und dem Trojaner verbundenen Möglichkeiten und der erweiterte Nutzen für die Gefahrenabwehr und die Aufklärung schwerer Kriminalität sind eben immens.

Für den Erhalt dieser Instrumente spricht übrigens auch, dass wir nicht darauf setzen können, dass ausländische Dienste uns immer einen Schatz wie „EncroChat“ auf dem Silbertablett liefern. Wir müssen in diesen Fragen zumindest im Nachhinein schon selbst ermitteln können, denn wer Drogengeschäfte über Messengerdienste abwickelt, genießt keinen Schutz vor dem Staat.

(Beifall SPD)

Was bedeutet das für das Bremische Polizeigesetz? Bei der letzten Novelle drängte die CDU, Herr Lübke, wir würden hier sträflich eine Kompetenz nicht regeln. Mal abgesehen von den wenigen Anwendungsfällen bundesweit: Mit Blick auf die jüngsten Entscheidungen von Karlsruhe zu Länderpolizeigesetzen zeigt sich doch, dass das voreilig, wenn nicht sogar unüberlegt war. Denn die Krux besteht darin, dass das Grundrecht auf informationelle Selbstbestimmung unverhältnismäßig eingeschränkt wird, wenn die erforderliche Gefahr zu weit ins Vorfeld verlagert wird.

Natürlich ist die Vorstellung verlockend, wie bei „Miami Vice“ oder neueren Krimis auch bei Drogenhändlern schon die Planung von Deals über Quellen-TKÜ oder Trojaner zu erfahren und die Drogen dem Kreislauf zu entziehen. Die Große Koalition in Berlin hat sich vor wenigen Tagen darauf verständigt, dass sie zur Bekämpfung der organisierten Kriminalität Trojaner auch für einen präventiven Einsatz zulassen will. Aber es ist wirklich eher absehbar, dass das Verfassungsgericht auch eine solche Norm kippen würde.

Worauf es ankommt ist doch: Zur Strafverfolgung sind beide Instrumente auch in Bremen zulässig. Zur Abwehr extremer Gefahren haben wir in Bremen keine Lücke. Die Kompetenzen des Bundes für Quellen-TKÜ und Onlinedurchsuchung können auf Geheiß von Bundesbehörden genutzt werden. Die Hürden dafür sollten selbstverständlich hoch bleiben. Die Lösung lautet hier auch: Maß und Mitte halten! Eine Regelung im Bremischen Polizeigesetz hätte nichts gebracht, außer einem Besuch in Karlsruhe und den heben wir uns für den Gipfel mit der DFL zum Thema Kostenbeteiligung auf. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Marco Lübke das Wort.

Abgeordneter Marco Lübke (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte noch ein paar Anmerkungen zu meinen Vorrednern machen. Erstens: Es geht nicht allein um die Strafverfolgung, das will ich noch mal ganz deutlich sagen. Es geht ganz klar um innere Sicherheit, nämlich darum, Täter möglichst bald zu fassen, bevor sie weitere Straftaten begehen. Das ist nämlich das,

(Beifall CDU)

worum es in der Gefahrenabwehr geht. Punkt eins.

Punkt zwei: Wenn wir das jetzt mal logisch betrachten: Es gibt die Telekommunikationsüberwachung zur herkömmlichen Überwachung, beispielsweise analoge Telefone, bereits. Das macht heutzutage kein Mensch mehr. Heutzutage wird kommuniziert über Messengerdienste, alles digitalisiert und verschlüsselt. Wenn man also den ersten Schritt sozusagen hat und zu der TKÜ steht, dann muss man ehrlicherweise auch den zweiten Schritt machen und sagen: Gut, es wird nicht mehr genutzt. Es ist ein zahnlöser Tiger. Es wird einfach heutzutage nicht mehr benutzt, wir müssen einen Schritt weitergehen und Schritthalten mit der modernen Telekommunikation. Deswegen ist es notwendig.

(Beifall CDU – Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Wer A sagt, muss aber nicht B sagen; er hat die Freiheit, auch nicht B zu sagen!)

Genau. Aber ich, wir als CDU-Fraktion, sagen, wir wollen mit den Ermittlungsmethoden Schritt halten und deswegen ist es zwingend notwendig.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP])

Ein weiterer Punkt: Jetzt kann man sich natürlich hier hinstellen und sagen: Es gibt wenig Fälle, das wird alles nicht gemacht – die ganze „Nichtgehtaritis“, die kennen wir auch schon. Es gibt auch in den anderen Bundesländern wenig Fälle, das stimmt auch. Es ist auch kein Allheilmittel, das will ich auch ganz deutlich sagen. Aber, meine Damen und Herren, es hat doch einen konkreten Grund, warum das hier nicht gemacht wird. Auch das steht übrigens schwarz auf weiß in der Antwort des Senats. Das ist nämlich der Grund, dass die Ermittlungsbehörden technisch nicht ausgestattet sind, dass diese Instrumente zumindest theoretisch, wenn man das denn politisch wollte, dass die gar nicht eingesetzt werden können. Das ist der Grund, warum das auch technisch gescheitert ist.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Nein, das ist eine andere Debatte!)

Das steht schwarz auf weiß in der Antwort des Senats drin.

(Beifall CDU)

Das ist doch aber das eigentliche Versagen. Man kann das politisch anders bewerten und sagen, wir wollen das nicht. Das ist okay. Aber die Ermittlungsbehörden sind technisch nicht in der Lage, das durchzuführen. Das finde ich, ehrlicherweise, eine ziemlich große Schande, dass es viele Straftaten gibt, die aufgrund von technischer Mangelanlage nicht aufgeklärt werden.

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Antje Grotheer [SPD])

Deswegen sage ich für uns als CDU-Fraktion ganz deutlich: Wir müssen die Sicherheitsorgane rechtlich, technisch und personell so ausstatten, dass sie

(Zuruf Abgeordnete Antje Grotheer [SPD])

auf Augenhöhe gegen die schwersten Formen der Kriminalität – –. Wir wollen das. Wir wollen gegen diese schwere Kriminalität vorgehen.

(Zuruf Abgeordnete Antje Grotheer [SPD])

Da haben Sie, ehrlicherweise, in den letzten Jahren völlig versagt, um das mal ganz deutlich zu sagen.

(Beifall CDU – Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Dann zeigen Sie uns einmal in den anderen Bundesländern, wie es geht!)

Ich habe ja noch ein bisschen Zeit, ich möchte noch mal für uns als CDU-Fraktion zusammenfassen: Die Quellen-TKÜ und die Onlinedurchsuchung haben einen hohen Nutzen und sind effiziente Strafverfolgungsmaßnahmen für die Ermittlungsbehörden.

(Zuruf Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP] – Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Was zu beweisen wäre!)

Zweitens: Wir müssen dringend in die technische Infrastruktur der Ermittlungsbehörden investieren, damit diese effektiven, wichtigen Instrumente vermehrt angewendet werden können.

Und Drittens:

(Zuruf Abgeordnete Antje Grotheer [SPD])

Es gibt seitens des Bundesverfassungsgerichts, um das noch mal ganz deutlich zu sagen, im Grundsatz keine Bedenken gegen den Einsatz dieser Ermittlungsmethoden. Deswegen stehen wir als CDU-Fraktion zu den Ermittlungsinstrumenten Onlinedurchsuchung und Quellen-TKÜ, weil wir den Ermittlungsbehörden wirksame, effektive Instrumente an die Hand geben wollen, mit denen sie auf Augenhöhe in Bezug auf die digitale Kriminalität agieren können, sowohl in dem Strafverfahren als auch in der Gefahrenabwehr. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Björn Fecker das Wort. – Frau Bergmann ist Ihr neuer, großer Fan. – Bitte schön!

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Okay. Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Es freut mich, dass wir in Debatten auch mal eine Einigkeit mit der FDP haben. Da bin ich mir bei Frau Bergmann die letzten vier Jahre ehrlicherweise auch ziemlich sicher gewesen, dass wir bei der Frage der Bürgerrechte tatsächlich sehr eng beieinander waren. So.

Herr Bull, Herr Staatsrat Bull, ich habe erfreut zur Kenntnis genommen, dass Sie sich intensiv mit unseren Fragen befasst haben. Ich kann Ihnen auch zusagen, insbesondere nach Ihrem Vortrag, dass wir auch in der nächsten Legislaturperiode alles daransetzen werden, in dem Themenfeld für Transparenz und Klarheit zu sorgen, weil das aus unserer

Sicht wichtig ist. Und dass der Vertreter der Innenbehörde jetzt nicht „Juhu!“ schreit, ist, glaube ich, ein bisschen systemimmanent, aber da haben wir dann einfach unterschiedliche Rollen. Das ist, glaube ich, hier auch noch mal sehr deutlich geworden. Ich kann Ihnen aber, wie gesagt, zusagen, dass wir noch ein paar Fragen für die nächste Legislaturperiode in petto haben.

Was ich ganz spannend fand, war jetzt eben der Hinweis, lieber Marco Lübke, die Frage der nicht vorhandenen Technik. Ich meine, ich habe die Zahlen ja eben einmal vorgelesen, was die einzelnen Deliktfelder angeht und was die Gesamtzahl angeht. Also das mit dem Technikstau nur in Bremen, das finde ich dann, gelinde gesagt, wäre schon ein bisschen sehr viel Sand in die Augen der Leute streuen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Weil, ehrlicherweise, macht es die ganze Bundesrepublik nicht. Also, es gibt in allen Ländern, es gibt auf der Bundesebene die Möglichkeit, Frau Grotheer hat darauf hingewiesen. Die großen terroristischen Straftaten sind eh immer länderübergreifend. Und am Ende des Tages sagen Sie, das hat in Bremen deswegen nicht funktioniert, weil hier die Technik nicht hinhaut. Nee, Herr Lübke, weil es einfach kein sinnvolles Instrument ist am Ende des Tages, das tatsächlich weiterhilft.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Was ich ein bisschen schade fand: Ich finde, auch die CDU darf die Position vertreten, das zu machen – finde ich vollkommen in Ordnung –, aber dass Sie hier mit keinem Wort auf diese Frage noch einmal eingehen, diese wirklich –, diese Abwägung vorzunehmen, was es bedeutet, dass jeder auf Ihr Telefon zugreifen –. Ich weiß nicht, was Sie auf Ihrem Telefon haben. Ich mach es mal an meinem Beispiel. Also, jeder, der auf mein Telefon zugreifen kann, von Kontodaten über alle relevanten Passwörter bis was auch immer –.

Ich habe einen Anspruch an meinen Staat. Das ist, dass ich in diesem Staat sicher leben kann. Dazu gehört auch, dass er alles tut, meine Daten zu schützen vor illegalen Zugriffen, insbesondere, wenn er Kenntnis davon hat. Das ist mein Anspruch an diesen Staat. Sicherheit für die Bürgerinnen und Bürger auch im Inneren zu organisieren, meine Damen und Herren.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Lassen Sie mich das auch so deutlich sagen: Wir haben hier vor ein paar Sitzungswochen mal über das Thema Cybersicherheit – -: Was tut der Senat im Bereich Cybersicherheit? Wie schützt er bremische Unternehmen? Ein Thema, was wichtiger denn je ist, angesichts des Angriffskriegs Russlands und all der ganzen Desinformationsstrategien, all der ganzen Angriffe auf technische Software. Alles Mögliche ist –. Auch da muss man doch einmal sagen, die CDU, großer Vorwurf –. Der Senat macht nicht genug, um die Unternehmen zu schützen. Der Senat tut dies und jenes nicht, aber gleichzeitig stellen Sie sich hier hin und verlangen, dass der Staat sehenden Auges Sicherheitslücken offenlässt, damit er eventuell vielleicht irgendeine Straftat aufklären kann. Das, meine Damen und Herren, ist weder solide, das ist weder stringent, das ist einfach nur Unsinn, meine Damen und Herren! – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist damit geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [20/1742](#), auf die Große Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Bildungsnotlage im Land Bremen anerkennen und endlich konsequent gegensteuern!

Antrag der Fraktion der FDP

vom 19. April 2023

(Drucksache [20/1858](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Birgit Bergmann das Wort.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Bildung liegt in unserem Land in der Gesamtverantwortung des Staates und das ist auch gut so. Alle Kinder müssen eine Chance auf Bildung geboten bekommen. Das Schulsystem wird überwiegend aus Steuern bezahlt und muss deswegen im Gegenzug ein leistungsfähiges Bildungssystem liefern.

Einen notwendigen Reformprozess in der Bildungspolitik, wie ihn die Kinderrechtskonvention fordert, muss im föderalen System durch die Bundesländer, also auch durch Bremen, umgesetzt werden. Doch die Leistungsfähigkeit, diese Umsetzung zu schaffen, die sehen wir Freien Demokraten in Bremen nicht mehr gegeben. Bremen benötigt finanzielle, strukturelle, administrative und inhaltliche Unterstützung seitens des Bundes, denn Bremen ist in einer anhaltenden Bildungsnotlage.

(Beifall FDP)

Daher fordern wir den Senat zu einer Bundesratsinitiative auf, damit geprüft wird, ob das Kooperationsverbot zwischen Bund und Land aufgehoben und ein Sondervermögen für Bremens Bildung eingerichtet werden kann. Gleichzeitig sollte ein Gutachten in Auftrag gegeben werden, welches aufzeigt, wie die operative und inhaltlich-organisatorische Arbeit der Bremer Bildungslandschaft auf zukunftsfähige Beine gestellt werden kann, lieber Herr Dr. Buhler.

Liebe Verantwortliche und Entscheidungsträger der Bremer Bildungspolitik und der Verwaltung: Es geht uns mit diesem Antrag nicht darum, Ihnen Bemühen oder Entwicklungsbereitschaft oder die Option zu künftigen Erfolgen abzusprechen.

In der Februardeputation vernahm ich erfreut die Worte, die ein Behördenleiter an uns richtete: Freuen Sie sich, das ist Ihr politischer Erfolg, den wir jetzt umsetzen. Und weniger später meinte Staatsrat Klieme zu einem weiteren Thema, das strukturelles Eingreifen erforderte: Wir haben ja zu Recht politisch Prügel bezogen. Wir haben reagiert und haben nun seit zwei Monaten Boden unter den Füßen. Das sind ehrliche Worte! Ich möchte Ihnen signalisieren: Wir haben das nicht nur mit wachen Ohren gehört, sondern auch mit Wohlwollen gesehen, dass Sie bauen, dass Sie wollen, offenlegen, gutes Personal suchen, umsetzen, aber trotzdem rufen wir Bremen als Bildungsnotlageland aus und fordern ein Eingreifen des Bundes.

(Beifall FDP)

Warum? Weil es längst nicht mehr darum geht, ob Ihre Bemühungen, Motivation oder unsere Einschätzung stimmt, sondern wir brauchen transparente Funktionalität und Erfolg von Abläufen, Strukturen, organisatorische Handlungsfähigkeit und ordentliche Bildungsergebnisse. Das sehen wir nicht!

Kollegin Strunge von den LINKEN hatte mich mehrmals in Bildungsdebatten zu Beginn dieser Legislatur aufgefordert, Geduld zu haben und zu warten, bis die guten Samen, die nun mit den LINKEN in der Regierung ihren Weg in den Boden der Bremer Bildung gefunden hätten, endlich sprießen, ganz analog zu den Zusicherungen der Bildungsbehörde der letzten Tage, ihre verheißungsvollen Knollen im Boden wirklich gesetzt zu haben. Aber weder in den aktuellen Geschehnissen der Politik noch in Vergleichsstudien werden Früchte sichtbar. Wir sehen noch nicht mal das grüne Gras sprießen.

Nun stehen Sie mit Ihrer Arbeit – und ich weiß, Sie hören es nicht gerne, ich sage es trotzdem – auf den Schultern von 78 Jahren Bildung in SPD-Hand. Das musste so kommen.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Ah!)

Wir haben mit Blick auf Strukturen und Ergebnisse soziale Scheren, rote Laternen und fehlende Abschlüsse geerntet. Daher sehen wir Freien Demokraten es als unsere parlamentarische Pflicht, am Ende dieser Legislatur noch einmal im Sinne der Bremer Kinder und Familien zu reagieren: Machen Sie sich auf den Weg und bringen Sie eine Auflösung des Kooperationsverbotes auf den Weg. Denn bislang ist in Vergleichsstudien Bremen das Schlusslicht. Bislang fehlen 5 000 Kitaplätze, bislang ist Inklusion ein leeres Versprechen, ist personell und finanziell am Limit, die Zeit für einen fristgerechten Ganztagschulsausbau läuft aus, Unterrichtsausfall und verkürzte Kitazeiten sind Alltag. Trotzdem fehlen nach wie vor belastbare Daten für eine nachhaltige Personalplanung. Bislang hängen Bildungschancen entscheidend vom Elternhaus ab. Bislang haben zehn Prozent der Schulabgänger keinen Abschluss. Bislang werden keine zukunftsfähigen Kernkompetenzen verlässlich vermittelt, wie zum Beispiel Problemlöseverhalten.

Und dann gibt es, Sie kennen es aus den Headlines, noch die Stichworte Sanierungsstau, fehlende Zuwendungsbescheide und Finanzskandale. All dies sind in nüchternen Worten allgemein bekannte Fakten der letzten Legislatur, die den strukturell-inhaltlichen und den administrativ-organisatorischen Zustand des Bremer Bildungssystems skizzieren. Dabei haben wir uns alleine auf staatliche Bildungseinrichtungen fokussiert und zum Beispiel den hochkritischen Umgang mit privaten Trägern (soll heißen: Parallelwelten) und andere schwierige Themen noch nicht einmal erwähnt.

Wir müssen objektiv, und das heißt in diesem Fall, extern klären lassen, ob Bremen hier ohne Hilfe überhaupt herauskommen kann. Wir müssen handeln im Sinne der Zukunft unserer Kinder. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir bitten daher am Ende dieser Legislatur um Unterstützung dieses wichtigen Antrages. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Miriam Strunge das Wort.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Die FDP fordert uns hier heute auf, eine Bildungsnotlage für das Land Bremen festzustellen und ein Sondervermögen aus dem Landeshaushalt zu bilden – ausdrücklich ohne weitere Kreditaufnahme, sondern durch Einsparungen in anderen Bereichen. Was ist denn das für ein Wahlkampfquatsch, den die FDP hier veranstaltet? Das ist doch das größtmögliche Getöse bei geringster inhaltlicher Substanz,

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

denn wie die FDP hier mit den Begriffen der Notlage und des Sondervermögens jongliert, ergibt es politisch einfach gar keinen Sinn.

Natürlich hat die FDP recht, dass die Bremer Schulen chronisch unterfinanziert sind. Obwohl es uns als Koalition gelungen ist, die Bildungsausgaben zu steigern und mehr Geld pro Kind ins Schulsystem zu geben, sind wir noch meilenweit entfernt von dem Ausgangsniveau der anderen Stadtstaaten. Von Hamburg trennen uns etwa 2 000 Euro pro Jahr pro Schülerin, zu Berlin ist die Lücke noch größer. Den Bremer Schulen fehlen also pro Jahr insgesamt etwa 200 Millionen Euro, und diese Lücke besteht seit Jahren und sie summiert sich natürlich entsprechend.

Auf den auf 700 Millionen Euro angewachsenen Investitionsstau ist die FDP richtigerweise eingegangen, aber auch aus dieser Feststellung ergibt sich für uns nicht, eine rein rhetorische Notlage zu erklären, ohne die politischen Konsequenzen zu ziehen. Das macht der FDP-Antrag aber, eine große rhetorische Nummer ohne Folgen, denn die Bildungsinvestitionen lassen sich eben nicht ohne Kredite finanzieren. Das haben wir in den vergangenen Jahren versucht. Das Geld ist dafür im Landeshaushalt aber einfach nicht vorhanden. Das

Sondervermögen, das die FDP bilden möchte, das lässt sich nicht einfach so aus dem Landeshaushalt herausschneiden.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Wir haben nicht nur finanzielle Probleme, nicht?)

Die FDP sagt, Schulden seien eine Last, die man den Kindern nicht aufbürden dürfe. Wir LINKEN sagen: Kaputte Schulen sind eine viel größere Last für die Kinder. Lasst uns diese durch Kreditaufnahme abwenden!

(Beifall DIE LINKE)

Das Problem ist aber, dass die Formulierung zum Schuldenverbot von CDU, SPD und Grünen gemeinsam hier in Bremen so strikt in die Landesverfassung hineinformuliert wurde, dass jegliche Kreditaufnahme im Tagesgeschäft absolut verboten ist. Sowohl für den Bund als auch in anderen Bundesländern gilt das nicht. Im Bund ist es möglich, mithilfe von Krediten ein Sondervermögen aufzubauen. Im Land Berlin lässt sich eine 100 Prozent öffentliche Schulbaugesellschaft gründen, die Kredite aufnimmt. In NRW können die Kommunen weiterhin kreditfinanziert Schulen bauen. All dies verbietet uns die Bremer Landesverfassung. Das ist überflüssig.

(Beifall DIE LINKE)

Aus diesen Gründen hat unsere Fraktion gegen die Aufnahme dieser Schuldenbremse in die Landesverfassung gestimmt. Ich möchte hier noch einmal dringend dafür werben: Lassen Sie uns gemeinsam die Landesverfassung wieder ändern und die Kreditaufnahme für Investitionen oder Sondervermögen und öffentliche Gesellschaften wieder zulassen.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Dann würden sich Schulen bauen und sanieren lassen, ohne diese so dringenden Maßnahmen woanders wegsparen zu müssen. Dann würde aus dem Manöver der FDP eine vernünftige Aktion werden, die die Schulen in Bremen sogar voranbringen würde.

Wie das Sondervermögen hier von der FDP formuliert wird, ist es aber nichts weiter als ein Kürzungsprogramm für den restlichen Landeshaushalt. Dann soll die FDP aber auch bitte sagen, wo sie denn das Geld hernehmen möchte. Möchten Sie

bei den Hochschulen kürzen oder möchten Sie wieder das Theater schröpfen, wie Sie es schon einmal in den Haushaltsverhandlungen vorgeschlagen haben? Es gibt diese Luft im Landeshaushalt nicht, die die FDP hier herbeifantasiert, und deswegen ist dieser Antrag wirklich absolut unseriös.

Völlig absurd ist es übrigens, dass die FDP vorab noch einmal prüfen möchte, wieweit ein solches Sondervermögen rechtlich zulässig sei. Mit dieser Formulierung zeigt die FDP nur, dass sie die letzten vier Jahre hier in der Bürgerschaft, im Haushalts- und Finanzausschuss (HaFA) und in der Bildungsdeputation anscheinend geschlafen hat.

Bereits im ersten Doppelhaushalt haben wir als Koalition ein Sondervermögen „Schul- und Kitabau“ angelegt und über die Verwendung regelmäßig im Haushaltsausschuss und in der Deputation berichtet. Da muss man nichts mehr prüfen, das wurde schon längst gemacht. Jeden verfügbaren Cent haben wir in 2020 in das Sondervermögen gesteckt. Es waren nur 40 Millionen und nicht 400 Millionen, die ich an dieser Stelle gerne gesehen hätte, aber das sind halt die Spielräume, die sich in der aktuellen Haushaltssituation ergeben, wenn man nicht bereit ist, an der Einnahmenseite für den Staat etwas zu verändern. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Gönül Bredehorst das Wort.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, verehrte Damen und Herren! Ich bin seit vier Jahren Abgeordnete, aber so einen Antrag mit einem bunten Strauß von Forderungen habe ich noch nicht gesehen. Es hat den Anschein, dass Sie Ihre Anträge der letzten vier Jahre durchgegangen sind und dann noch mal alle Forderungen in einem Antrag zusammengepackt haben.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Nein, nur Fakten, Fakten, Fakten, Fakten!)

In Ihrer Prosa schreiben Sie quasi, dass Bremens Bildungslandschaft nur noch eine Ruine ist, aus der die Rauchsäulen aufsteigen. Bremen ist also das einzige Bundesland, das Probleme hat, Personal zu gewinnen, und sanierungsbedürftige Schulen hat. Ich weiß mit Gewissheit, dass es in anderen Bundesländern, in manchen Kommunen auch so ist,

und da regiert die FDP mit. Nicht umsonst unterstützt Frau Stark-Watzinger die Forderung, das „Startchancen“-Programm auf die tatsächlich bedürftigen Kommunen auszulegen. Wir haben nämlich viele davon in der Bundesrepublik.

Nun zu Ihren Forderungen: In Punkt eins wollen Sie, dass wir die Bildungsnotlage anerkennen. Gestern haben Sie der CDU vorgeworfen, dass sie Superlative benutzen würde, heute werfe ich Ihnen das vor. Dann befinden sich wohl etliche Kommunen in ganz Deutschland in einer Bildungsnotlage.

In Ihrem Forderungsteil in Punkt zwei möchten Sie, dass das Kooperationsverbot mit dem Bund nur für das Land Bremen aufgehoben wird. Sie wissen schon, dass es da einer Änderung des Grundgesetzes bedarf?

In Punkt drei möchten Sie, dass ein Sondervermögen Bildung gebildet wird. Wir fragen uns, warum? Und was wollen Sie damit bezwecken? Das Wort Sondervermögen benutzt Herr Lindner, glaube ich, wenn er eigentlich Schulden meint. Meinen Sie Schulden? Wenn nicht, woher möchten Sie das Geld nehmen? Es gibt den Bildungshaushalt, der hat in der Haushaltsaufstellung Priorität, zumindest für uns. Dort sollen alle Bedarfe eingestellt und ausfinanziert werden. Punkt.

Ihr Punkt vier ist besonders interessant. Darin möchten Sie ein Gutachten zur Weiterentwicklung und Verbesserung des operativen Geschäfts und der inhaltlich-organisatorischen Neuausrichtung der Bildungsinhalte für die senatorische Behörde extern in Auftrag geben. Ich sag Ihnen mal was dazu: Das operative Geschäft ist, die Schulen adäquat auszustatten, sowohl personell als auch räumlich. Die Lehrenden und Kinder sollen möglichst gerne dort hingehen. Und die Bildungsinhalte werden maßgeblich durch die Kultusministerkonferenz (KMK) bestimmt, und Bremen setzt sie um, damit eine Vergleichbarkeit zwischen den einzelnen Bundesländern überhaupt möglich ist.

Gelinde gesagt, Ihr Antrag ist unverständlich und wird den tatsächlichen, realen Problemen nicht gerecht. Daher lehnen wir ihn ab.

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Yvonne Awerwieser das Wort.

Abgeordnete Yvonne Averwesser (CDU): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Der Antrag der FDP hat auch bei uns etwas Unverständnis hervorgebracht, weil er doch in vielen Teilen vom Wording her – ich habe jetzt das erste Blatt tatsächlich am Platz liegen lassen – unverständlich ist.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Holen Sie es doch!)

Bitte?

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Holen Sie es sich doch!)

Mein Fraktionsvorsitzender ist so nett – -. Heute ist nicht mein Tag!

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Das können alle verstehen! Das passiert eben!)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Das kann doch passieren! Ganz in Ruhe!

Abgeordnete Yvonne Averwesser (CDU): Also: Da ist einiges an Wording zusammengefasst, von dem man überhaupt nicht weiß, was sich dahinter verbirgt. Im Grunde, glaube ich, habe ich verstanden, was Sie uns sagen wollen. Sie haben in Teilen ja auch mit der Analyse gar nicht unrecht,

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Ach!)

nur muss man auch einfach mal sagen, was diese Punkte, die Sie da anbringen wollen, bringen.

Punkt eins: Die Bildungsnotlage soll anerkannt werden. Gut, das kann man machen, aber das ist frucht- und folgenlos und bringt auch ansonsten erst mal nichts, was uns so richtig nach vorn bringt. Das ist ein mehr oder weniger knackiger Begriff, aber komplett inhaltsleer und, wie gesagt, frucht- und folgenlos.

Unter Punkt zwei bieten Sie eine Prüfung an. Das kann man machen, aber wenn man es lässt, ist es auch nicht schlimm.

Bei drei bieten Sie an, dass ein Sondervermögen gebildet werden soll. Da muss ich ganz ehrlich sagen, das ist ein Antrag, den wir am vorletzten Sitzungstag in dieser Legislatur behandeln. Sie fordern uns also auf, im Vorgriff auf den nächsten Haushalt etwas festzulegen, das der nächste Haushaltsgeber, also das neue Parlament, neu prioritär

festsetzen soll. Da kann ich Ihnen sagen, dazu sind wir als CDU nicht bereit. Wir würden schon ganz gern selbst bestimmen, wie wir dann die Prioritäten im kommenden Haushalt setzen sollen.

(Beifall CDU)

Auch, was das Aufheben des Kooperationsverbotes betrifft, muss man sagen: Ja, darüber kann man durchaus nachdenken. Ich weiß, an der einen oder anderen Stelle wurde das auch schon gemacht. Aber zu sagen, dass das Kooperationsverbot dazu beiträgt, dass die Bildungsqualität generell nicht aufrechterhalten werden kann, das ist ja wohl ein bisschen weit gegriffen, weil andere Bundesländer ja zeigen, dass es trotz Kooperationsverbot sehr gut funktioniert. Also daraus wird doch ein Schuh!

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Aber Bremen schafft es eben nicht!)

Das heißt aber nicht, dass es nicht möglich ist, und darüber muss man diese Voraussetzung nicht unbedingt ändern. Man muss vielleicht an anderen Dingen arbeiten, die nicht das Kooperationsverbot aushebeln würden. Daher, meine liebe FDP, werden wir uns bei Ihrem Antrag enthalten.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wir haben uns durchgerungen!)

Wir haben uns durchgerungen, es ist uns schwergefallen. Wir machen ein entschiedenes Sowohl-als-auch und das mit Nachdruck und enthalten uns. Wir verstehen den Ansatz, den Sie an der Stelle haben, den Weg können wir nicht mitgehen. Daher können Sie mit einer Enthaltung von uns rechnen. – Danke!

(Beifall CDU – Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleg:innen! Ja, auch ich war einigermaßen ratlos, als ich diesen Antrag gesehen habe, der auch nur relativ kurz in der Prosa ausführt, worum es eigentlich in den Beschlussvorschlägen gehen soll und der Beschluss, der jetzt hier gefasst – -. Also: Dem sehr vernichtenden Urteil meiner drei Vorrednerinnen kann ich mich anschließen.

Außerdem: Dass daraus dann nur eine Enthaltung folgt, das kann ich nicht nachvollziehen. Dieser Antrag gehört voll und ganz abgelehnt!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Ich habe mich gefragt, was mit einer Bildungsnotlage und einem Kooperationsgebot nur für das Land Bremen bezweckt wird. Ich habe es dann in der Rede von Frau Bergmann rausgehört: Der Bund soll übernehmen. Die FDP-Bildungsministerin auf Bundesebene soll quasi hier in Bremen das Bildungsressort übernehmen. Das ist ein feiner Versuch von Ihnen, aber natürlich sehr durchschaubar und nicht im Interesse dieses Landes.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Die Herausforderungen, die wir heute Morgen schon angesprochen haben, die wir gestern angesprochen haben, die sind da: Fachkräftemangel, steigende Schüler:innenzahlen, die Coronapandemie, die sich weiterhin auf unsere Schüler:innen, auf die Schulen auswirkt, mangelnde Kita-Plätze, auch der Ausbau der Ganztagschulen ist nicht so vorangegangen, wie wir uns das gewünscht hatten. Auch die Umsetzung von wichtigen Themen aus dieser Legislatur, wie die Sprachförderung oder die Ausweitung der Arbeit des Instituts für Qualitätsentwicklung, sind Sachen, bei denen wir uns mehr Tempo wünschen. Das ist völlig klar.

Wie dieser Antrag da aber weiterhelfen soll, ist absolut nicht nachzuvollziehen. Wir wünschen uns natürlich auch, dass wir das Kooperationsverbot auf Bundesebene loswerden. Wir haben das im Koalitionsvertrag auf Bundesebene, darin steht ein Kooperationsgebot und es ist auch Aufgabe der FDP-Bildungsministerin im Bund und des FDP-Finanzministers, das endlich auf den Weg zu bringen.

Da haben wir ein gutes Beispiel: Wir haben das „Startchancen“-Programm im Koalitionsvertrag der Ampel stehen, in dem die 4 000 Schulen, die die schwierigsten Bedingungen in Deutschland haben – so war es zumindest konstruiert und gedacht – mit mindestens zwei Milliarden Euro unterstützt werden sollen. Der Finanzminister macht daraus jetzt eine Milliarde. Das ist Ihr Finanzminister und da – wenn Sie sich wirklich konsequent für Bildung einsetzen wollen und nicht nur hier in Bremen die ganze Zeit bemängeln wollen, wo das Geld fehlt – wäre der Weg, um uns hier im Land und die Kinder, die in den Schulen diese Unterstützung brauchen,

insbesondere in den Schulen, die schwere Bedingungen haben, in denen viele Kinder sind, die aus Armutverhältnissen kommen, die aus bildungsfernen Haushalten kommen, zu unterstützen. Das tun Sie nicht, liebe FDP!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Auch die Kindergrundsicherung ist ein weiteres Thema, wir haben es heute Morgen in der Debatte gehört, bei dem der Finanzminister im Bund auf der Bremse steht. Auch das ist etwas, das unseren Kindern im Land zugutekommen würde. Armut ist einer der Faktoren, der Bildungschancen behindert, der Bildungsaufstiege verhindert. Da müssen wir ansetzen. Das wäre eine starke Möglichkeit, um unseren Schüler:innen bessere Chancen in den Schulen zu geben. Auch da liefern Sie im Bund, liebe FDP, nicht.

Deshalb ist es umso abstruser, dass Sie in diesem Antrag nun fordern, dass die FDP quasi über das Bundesbildungsministerium bei uns in die Bildungspolitik reinregieren sollte.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Dass das Sondervermögen Bildung, das Sie fordern, ohne eine Kreditaufnahme – –, also quasi der Bildungshaushalt, der jetzt aus anderen Ressortshaushältern mehr Geld nehmen kann. Darüber können wir bei der nächsten Haushaltsaufstellung streiten, da haben Sie mich als Bildungspolitiker immer an der Seite. Das jetzt aber als Sondervermögen ohne Kreditaufnahme kurz vor der Wahl zu fordern, ist einfach unseriös und auch nicht umsetzbar.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, die Herausforderungen sind im Bildungsbereich deutschlandweit groß, die sind in Bremen groß, das wissen wir. Wir brauchen die Unterstützung des Bundes. Die Möglichkeiten dafür sind anhand des „Startchancen“-Programms und anhand des Kooperationsgebotes hier für die Länder, insbesondere für die Schulen, die abgehängt sind, mehr Geld zu organisieren, gegeben. Da sollten Sie mehr Energie reinstecken, liebe FDP, dann kommen wir hier auch mit den entsprechenden Mitteln in Bremen ein gutes Stück voran. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Liebe Frau Bredehorst, ich finde es immer wieder abenteuerlich, Sie über Bildung sprechen zu hören, und denke immer: Durch diese rosarote Brille, völlig ungetrübte rosarote Brille auf die Bremer Bildung zu gucken, das hilft überhaupt nicht weiter. Wir müssen uns mit dem Thema Bremer Bildung nicht voreinander, sondern vor den kommenden Generationen verantworten. Das ist ganz ähnlich wie bei den Umweltthemen. Unser Auftrag ist es, im Sinne aller Nachhaltigkeitskriterien dafür zu sorgen, dass Bremer Kinder mit guten Chancen ins Leben starten können.

(Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD])

Sie sind eben nicht die „letzte Generation“.

(Beifall FDP)

Die Problemlagen, die fehlenden Leistungen und die fehlenden Plätze habe ich angesprochen, ebenso die gebunkerten Millionen und die seit Jahren nicht abgearbeiteten Verwendungsnachweise, die dazu führten, dass ganze Haushalte über sechs Jahre nicht abgeschlossen werden konnten. Aber, liebe Frau Strunge, es geht nicht nur um Finanzen. Aber ja, der unzureichende Umgang mit finanziellen Dingen gehört auch dazu, wenn wir die Lage im Ressort realistisch einschätzen wollen. Dort wurde mittlerweile viel Geld in die Hand genommen, um das Fehlverhalten aufzuklären und die entfesselte Finanzpraxis wieder einzufangen. Das finden wir gut und richtig.

Aber, um unsere Bildungsprobleme insgesamt wieder in den Griff zu bekommen, ist eine an allen Ecken transparente und solide Haushaltspraxis mit realistischer Kalkulation notwendig. Wenn ich nun schon wieder in der Antwort auf unsere Große Anfrage zum Sanierungsstau lese, dass die Summe von fast einer Milliarde Euro nur geschätzt ist, dann wird mir bei dem Thema einfach angst und bange. Auch darauf haben wir heute mit unserem Antrag reagiert. Wir fordern Sie zur Prüfung der Einrichtung eines Sondervermögens Bildung auf, für das das notwendige Finanzvolumen einmal systematisch zusammengetragen wird und ohne zusätzliche Kreditermächtigung über konsequente Schwerpunktsetzungen im kommenden Landeshaushalt abgedeckt wird.

Ja, Bildung hat ihren Preis, aber alle volkswirtschaftlichen Berechnungen zeigen eines deutlich: Schlechte Bildung ist noch teurer und diese Kosten werden uns, wenn wir weitermachen, einfach überrollen. Unzureichende Bildung von jedem fünften Jugendlichen zieht nach Angaben der Bertelsmann Stiftung Kosten in Höhe von 2,8 Billionen Euro nach sich. So viel Geld können Sie mit keinem Ausbildungsfonds der Welt in ihren Haushalt pumpen. Daher ist die eigentliche Leitfrage: Was kostet es, nicht in Bildung zu investieren?

Und mit Bildungsmitteln, ganz egal, woher sie kommen, muss vernünftig umgegangen werden. Auch das steht außer Frage und deswegen brauchen wir auch ein Gutachten zur Weiterentwicklung und Neuausrichtung des operativen Geschäfts der Behörde. Auch diesen Punkt sieht unser Antrag vor.

Wir finanzieren so dermaßen viele Maßnahmen, aber kennen wir die Wirklichkeit der einzelnen Schulen? Stichwort Praxischeck. Das hatten wir so oft. Wissen wir, dass die Gelder sinnvoll investiert sind? Ich kann Sie nur ermutigen, sich endlich den Themen Qualitätskontrolle, Controlling und Evaluation zu stellen, damit das System weiter lernen und die Qualität sich nachhaltig verbessern kann.

Lassen Sie es mich abschließend noch einmal sagen: Die Zuspitzung der Probleme in allen Themenfeldern, die den Verantwortungsbereich der senatorischen Behörde für Kinder und Bildung betreffen, darf im Sinne der Kinder eines generationengerechten Miteinanders nicht unbeantwortet bleiben. Sowohl in den strukturell-inhaltlichen als auch in den administrativ-organisatorischen Kerngeschäften ist eine zukunftsweisende Handlungsfähigkeit nicht mehr gesichert.

Lehnen Sie den Antrag ab, dann werden wir mit leichtem Auf und Ab zulasten der Kinder und Jugendlichen im Land auf dem 78 Jahre alten Weg weitergehen.

(Zuruf: 77 Jahre!)

Von mir aus auch 77, dann wird es das 78. Jahr. Das möchte und werde ich, und das werden wir Freien Demokraten nicht mitverantworten. Haben Sie den Mut, dem Antrag deswegen zuzustimmen, dann schaffen Sie sich selbst unter Umständen eine entscheidende Entlastung und eröffnen die Chance auf echte Verbesserungen für unsere Kinder und Jugendlichen. Seien Sie mutig! – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Präsident, sehr geehrte Kolleg:innen! Wie man aufführen kann, was die Folgekosten sind, wenn es keine gute Bildung gibt, und trotzdem darauf beharren kann, keine Kredite aufnehmen zu wollen, erschließt sich mir absolut gar nicht.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Deswegen bin ich aber nicht nach vorne gekommen, ich habe eben einen Punkt vergessen, den ich sehr wichtig finde, weil das eben auch in der Debatte so anklang, dass das gar nicht unbedingt allen bewusst ist. Auch beim Aufruf vom ZEB, Zentralelternbeirat, zur Demo war offensichtlich, dass das noch nicht überall in dieser Stadt, in diesem Land angekommen ist: Wir haben mit den zweieinhalb Milliarden Euro für Klimaschutzmaßnahmen einen ganz großen Anteil für die Sanierung von öffentlichen Gebäuden, nämlich eine Milliarde, die dafür vorgesehen ist, und das betrifft natürlich vor allem Schulen.

So, das heißt, es ist jetzt das Geld, das lange fehlte, da.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber nicht die Schulen in freier Trägerschaft!)

Das ist ein anderes Thema, aber auch da werden wir schauen, wie wir es dann schaffen, alle Gebäude in dieser Stadt klimaneutral zu bekommen, aber erst einmal geht es mit den öffentlichen Gebäuden los. Da ist das Geld jetzt vorhanden, das heißt, in Schulen wird investiert. Deswegen bin ich noch einmal nach vorne gekommen, damit das auch wirklich allen klar wird. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat Senatorin Sascha Karolin Aulepp das Wort.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten!

Wir haben ja gestern und heute schon erlebt, dass Wahlkampfzeiten oftmals Zeiten sind, in denen die

Lautstärke der Debatten zunimmt, aber nicht unbedingt auch entsprechend der Gehalt dieser Debatten.

Ich würde sagen, diese Debatte ist eher ein Beleg für diese These, auch wenn ich die zum Teil ja fast schon vernichtende Kritik der anderen Fraktionen am FDP-Antrag vielleicht nicht so deutlich formulieren würde. Nicht weil ich sie nicht deutlich formulieren möchte, sondern weil ich sie an dieser Stelle durchaus differenziert betrachten würde. Dass der Antrag entsprechend theatralisch aufgemotzt ist, ist deshalb auch bedauerlich, weil ja durchaus richtige Punkte angesprochen wurden. Das ist hier ja auch schon gesagt worden.

Ja, es ist richtig, die Aufhebung des Kooperationsverbots zu fordern. Wir wissen, dass das bei der CDU anders gesehen wird, die das Kooperationsverbot nach wie vor vehement verteidigt. Wir meinen, Bildung ist auch eine nationale Aufgabe. Bei dem Thema Bildung muss der Bund die Länder und auch die Kommunen intensiv unterstützen. Gerade finanzschwache Bundesländer wie Bremen sind hinsichtlich dessen, was wir eigentlich brauchen, finanziell am Rande der Leistungsfähigkeit.

Ich gestehe, ich habe mir das, was Thomas Röwekamp gefordert hat, hinter den Spiegel gesteckt, nämlich einen nationalen Bildungspakt, weil er richtig erkannt hat, dass es für den viel beschworenen Wettbewerb der Systeme überhaupt erstmal gleiche Startbedingungen geben muss, von denen wir gerade in Bremen himmelweit entfernt sind. Eine kluge Haltung, aber mein Eindruck gerade in der Debatte war, dass die von seiner ehemaligen Fraktion nicht mehr in dieser Deutlichkeit geteilt wird.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Doch!)

Doch? Der aktuelle Fraktionsvorsitzende bestätigt: Eine kluge Forderung, die gehört hinter den Spiegel!

Die richtige Forderung, ja, aber die Voraussetzung dafür ist die Aufhebung des Kooperationsverbots. Anders geht das nicht, dass der Bund eine entsprechende Unterstützung leistet, weil allein das die finanzielle Unterstützung in größerem Umfang als in kleineren Paketen ermöglicht. Die richtige Forderung also, wenn auch ein bisschen konfus, und, ich gestehe, mir auch ein bisschen zu zaghaft formuliert. Wieso soll das Kooperationsverbot nur für das

Land Bremen aufgehoben werden? Und eine Bundesratsinitiative mit einer Prüfbitte ist, finde ich, auch sehr zaghaft. Aber es ist die richtige Richtung.

Beim Thema Einrichtung eines Sondervermögens ist ja gerade auch schon deutlich geworden, –. Da wird es dann auch eher schon ein bisschen wahlkampfartig, aber ähnlich konfus. Das klingt super, Sondervermögen macht Sinn, weil das heißt, dass man durch Kreditaufnahme zusätzlich finanzielle Mittel generieren kann. Das wäre ja was, wenn das die Einsicht der FDP wäre, dass zusätzliche Schulden den Investitionen gegenüberstehen. Das darf man machen, das ist nicht des Teufels. Aber das Sondervermögen, das hier gefordert wird, soll ohne zusätzliche Kreditermächtigung erfolgen, sondern durch Schwerpunktsetzungen im Haushalt. Das, liebe Abgeordnete, ist in Reinkultur: Wasch mir den Pelz, aber mach mich nicht nass!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Konsequente Schwerpunktsetzung im Landeshaushalt ist kraftvoll, ist gut! Wenn man allerdings nicht sagt, an welcher Stelle das Geld dann weggekürzt wird, ist es wieder schwierig. Die FDP stellt ja immerhin in Haushaltsberatungen konkrete Haushaltsanträge, aber dass ihnen da was einfällt, das annähernd an die Dimension heranreicht, in der wir in den kommenden Jahren im Bildungsbereich investieren müssen –. Das ist hier schon gesagt worden, das ist nicht eine Milliarde, sondern das werden mehrere Milliarden sein. Durch Bau, Neubau, Sanierung, Ganztagschulausbau und im Kitabereich stehen wir ja auch vor riesigen Herausforderungen.

Da könnte man ja sagen: Naja, an einer Stelle ist es der FDP leichtgefallen, ein Sondervermögen einzurichten, und zwar auf Bundesebene. Wenn man 100 Milliarden für Rüstung in einem Sondervermögen möglich machen kann, dann hätte ich nichts dagegen, entsprechend zusätzliches Geld im Bereich der Bildung zu mobilisieren. Die eine Milliarde für das „Startchancen“-Programm nimmt sich dagegen ja ein bisschen sparsam aus. – Also: Seien Sie mutiger, liebe FDP!

(Beifall SPD)

Gar nicht weiter hilft nach Ansicht des Senats ein Gutachten zur Weiterentwicklung und Verbesserung der inhaltlich-organisatorischen Bildungsinhalte. Das sind doch eher Nebelkerzen, weil wir doch wissen, was unsere Schülerinnen und Schüler, unsere Schulen brauchen: mehr Menschen,

mehr Lehrerinnen und mehr Lehrer, Erzieherinnen und Erzieher, Sozialarbeiterinnen und Sozialarbeiter. Menschen unterschiedlichster Profession, die mit unseren Kindern emphatisch und aktiv arbeiten, ihnen was beibringen und sie unterstützen. Ja, das kostet auch Geld. Ja, das ist der Kern unseres Problems, dass wir genügend Fachpersonal für unsere Schülerinnen und Schüler gewinnen. Dafür brauche ich kein Gutachten!

(Beifall SPD)

Ganz ehrlich, ich bin sehr froh, dass die Zeiten vorbei sind, in denen – zugegeben, auch in meiner Partei – der Wind des neoliberalen Geistes geweht hat, als in den Neunzigern noch die Unternehmensberatungen gefragt wurden. Staatsferne war klasse, Gutachten und Einschätzungen waren super, Schulen sollten GmbHs werden. Meine Damen und Herren Abgeordneten, nein! Wir brauchen keine neuen Roland Bergers und ihre Tipps, wir brauchen konkret mehr Personal für Schulen und Kitas.

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Um die riesigen Investitions- und Finanzierungsbedarfe im Kinder- und Bildungsbereich zu stemmen, müssen wir das nicht Bildungsnotlage nennen. Das hilft uns nicht weiter. Die wirklichen Lösungsvorschläge und konkreten Ideen zur Verbesserung der Lage sind hier in etlichen Debatten schon an unterschiedlicher Stelle, auch von der FDP, genannt worden. In diesem Dringlichkeitsantrag aber leider nicht! – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwenser.

Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich komme nur kurz, um eine Klarstellung loszuwerden. Ich glaube, es wurde missverstanden. Wir als CDU Bremen sind schon dafür, dass das Kooperationsverbot aufgehoben wird. Ich glaube –.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Ah!)

Das schon, aber das, was ich gesagt habe, war, dass das Kooperationsverbot generell nicht unbedingt dazu beiträgt, dass die Bildung so schlecht ist wie in Bremen die Bildungsqualität. Das war das, was ich gesagt habe,

(Beifall CDU)

und das möchte ich an der Stelle noch mal klarstellen. Trotzdem sind wir dabei, darüber nachzudenken, da tatsächlich offener zu werden. – Vielen Dank.

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(CDU, L.F.M.)

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Digitale Bildung als Querschnittsaufgabe modernen Lernens

**Antrag der Fraktion der FDP
vom 27. September 2022
(Drucksache [20/1612](#))**

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen vor, und zwar hat als Redner das Wort Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Lieber Herr Präsident, meine Damen und Herren! Meine Kollegen haben mich gebeten, zu diesem Antrag vorzutragen, weil der Kollege Professor Hilz schon einen anderen Termin wahrnehmen musste. Ich komme dieser Bitte gern nach. Warum? Weil ich mich noch gut erinnere, wie es war, Informatikunterricht zu haben, programmieren zu lernen.

(Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Hatte ich auch!)

Aber das ist nicht die Frage, denn das war 1982, 83, 84, 85, 86, in dem Dreh, in den 80er-Jahren, die heutige Welt ist eine andere. Programmieren ist etwas anderes, Informatik verlangt ganz andere Voraussetzungen und stellt ganz andere Fragen, und es kommt immer wieder die Frage auf: Brauchen wir ein eigenes Informatikfach, das verpflichtend sein muss, damit jeder das lernt?

Natürlich braucht es Menschen, die das als Spezialwissen haben, und das ist auch nicht schlecht, damit in der Schule anzufangen. Aber ehrlich gesagt, können wir nicht immer neue Fächer für alle Sachen machen, sondern wir plädieren mit dem Antrag dafür, dass wir digitales Verständnis, Informatikgrundkenntnisse als Querschnittsaufgabe in alle Fächer einbauen, in alle Fächer einbringen und integrieren, denn das stärkt Medienkompetenz. Das stärkt digitale Kompetenz, so wie sie Schülerinnen und Schüler künftig in ihrer Welt brauchen werden, in der sie leben werden, in der sie arbeiten werden und in der sie bestehen müssen.

Da ist es eben eine Frage, Informatik nicht losgelöst von den Themen, von den Disziplinen zu kennen, sondern Informatik im Kontext, im Zusammenhang mit all den anderen Fragestellungen zu lernen. Es ist eben kein Sonderfall, Informatik, der hier gefragt ist, kein Sonderfach, sondern eine Querschnittsaufgabe.

Dann ist die Frage: Was erfordert das denn in den Schulen? Natürlich erfordert es Lehrkräfte, die das entsprechend können, und angepasste Curricula, die wir bisher noch nicht haben, weil Schule auf diese Querschnittsherausforderung, die wir in diesem Bereich haben, bisher viel zu unzureichend eingeht. Ja, wir können jetzt sagen, wir brauchen überhaupt erstmal Lehrerinnen und Lehrer, aber wir brauchen auch die richtigen Lehrkräfte, die genau diese Fragen angehen können, nämlich digitale Bildung als Querschnittsaufgabe.

Wir brauchen diesen fächerübergreifenden Ansatz im Bereich Informatik, und das legen Ihnen ja auch internationale Studien bereits dar, denn nur dadurch ist doch klar, dass wir hier rückständig sind und deutlich machen müssen: Wir brauchen nicht nur die Spezialisten, sondern wir brauchen auch diejenigen, die breit aufgestellt sind.

Vielleicht kriegt ja auch der eine oder andere, der sich Informatik nie als Spezialfach vorstellen

konnte, dadurch, dass er Informatik dann in der Biologie, in der Physik, in der Chemie, in der Kunst oder in anderen Schulfächern betrachtet hat, diese Instrumente, die die Informatik, die die Digitalisierung zur Verfügung gestellt hat und zur Verfügung stellen wird, dort genutzt hat, so viel Lust darauf, dass er sich dann doch fachlich weiter in diese Richtung entwickelt und dieses Spezialwissen weiter aufbaut, wie er es für sein Leben braucht, für das, was er sich als Berufsweg und als Lebensweg vorgenommen hat.

Deswegen ist es so wichtig, dass wir diese Kompetenz als Querschnittsaufgabe in die Schulen bringen und nicht nur denjenigen mitgeben, die sich, wie ich damals in der Oberstufe, dafür entscheiden, einen Informatikkursus zu belegen – eben durch das Mitgeben dieses Wissens in allen Fächern. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Gönül Bredehorst das Wort.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, in Bremen wird digitale Bildung bislang entsprechend der Strategie der Kultusministerkonferenz (KMK) „Bildung in der digitalen Welt“ integrativ in allen Fächern unterrichtet. Dem Aufbau fachspezifischer digitaler Kompetenzen, die in den Fachdisziplinen zunehmend im Entstehen sind, kommt eine immer wichtigere Rolle zu, da sind wir ganz bei der FDP.

Wir haben bereits die Voraussetzung für diese Entwicklung geschaffen und zwar nicht dank Corona, wie Herr Professor Hilz das in einer Debatte zu den VERA-Testungen gesagt hat, sondern bereits im Jahr 2015 mit dem Aufbau der Internetplattform „itslearning“ und dann mit der flächendeckenden Ausstattung der Schulen mit iPads, sowohl für Schülerinnen und Schüler als auch für Lehrer.

Die für das Lernen, Leben und Arbeiten in einer digitalisierten Welt übergreifenden Kompetenzen werden heute schon in Bremen als besonders bedeutsam erachtet. Die gegenwärtige Kernanforderung im Bremer Bildungssystem ist es, die Balance zwischen fachlichen und übergreifenden Bildungszielen auszuloten und dementsprechend in den curricularen Anforderungen der Bildungspläne der Fächer neu auszutarieren. Dies betrifft auch die Anbahnung grundlegender informatorischer Kom-

petenzen im Rahmen bestehender Unterrichtsfächer. Damit befindet sich Bremen inhaltlich voll auf der Linie der aktuell vorliegenden Ergänzungen der KMK-Strategie „Lehren und Lernen in der digitalen Welt“.

Kompetenzen zur Internetrecherche, zum sicheren Umgang mit dem Internet, zur Auswahl und Benutzung geeigneter Apps, zum Produzieren digitaler Inhalte, zum Programmieren mit Mikrocontrollern und Robotik-Sets und zur Kollaboration mit Hilfe digitaler Werkzeuge werden auch zunehmend an Grundschulen in Bremen vermittelt. Im Sekundarbereich I erfolgt die Vermittlung digitaler und informatorischer Kompetenzen nicht erst seit der Einführung der eins-zu-eins-Ausstattung mit Tablets fachintegrativ, sondern auch beispielsweise im Rahmen von Wahlpflichtunterricht, informationstechnischer Grundbildung und Arbeitsgemeinschaften. Die informatorischen Kompetenzen aus der KMK-Strategie sind deshalb zügig in die jeweiligen Fachcurricula beziehungsweise Bildungspläne aufzunehmen.

All dies geschieht bereits und deshalb stellt sich uns die Frage, was wohl so ein Expert:innengipfel bewirken soll und wer daran teilnehmen soll? Das halten Sie ja bewusst oder unbewusst offen, wer darüber entscheiden soll, was unsere Kinder zukünftig im Bereich Digitalität lernen sollen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Entscheiden tut ein Experte nicht, aber er berät!)

Die Bildungspläne werden in Anlehnung an die KMK-Strategie „Lehren und Lernen in der digitalen Welt“ laufend überarbeitet und die Kompetenzen eingearbeitet. Das ist der höchst offiziell gesetzte Rahmen für die Lehrpläne. Fortbildungen in diesem Bereich folgen natürlich entsprechend den Anforderungen an Lehrende, sonst ergibt das wenig Sinn.

In Ihrer Prosa sprechen Sie darüber, dass es um Medienbildung und interdisziplinäre Anwendungen in allen Fächern geht. Was glauben Sie, was die Schülerinnen und Schüler jetzt schon mit ihren iPads machen? Was glauben Sie, was für Fortbildungen für Lehrende in diesem Bereich angeboten werden? Das können Sie sich auf der Seite des LIS angucken.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das haben wir unter Garantie getan! Können Sie sich das vorstellen?)

Mit anderen Worten: Wir sind weit darüber hinaus, was Sie uns an Empfehlungen mitgeben wollen, liebe FDP! Um es mit den Worten des aktuellen Finanzministers zu sagen: Wir brauchen keinen Gipfel, wir überlassen diese Arbeit den Expertinnen und Experten in der Bildungsbehörde. – Wir lehnen Ihren Antrag ab!

(Beifall SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Miriam Strunge.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da hat wohl jemand bei der FDP die Idee gehabt, die Fraktion müsste mal was zu Digitalisierung und Bildung machen; und dann wurde ein Begründungstext zusammengeschrieben, der alle trendigen Wörter zum Thema enthält.

(Abgeordneter Arno Gottschalk [SPD]: ChatGPT!)

Der Begründungstext fällt damit auf, dass er wirklich gar nichts mit dem Bundesland Bremen zu tun hat und in keiner Weise auf die hiesigen Bedingungen eingeht. Danach ist dann wohl beim Schreiben noch aufgefallen, dass man ja auch noch was fordern müsste und dann hat man sich überlegt: Ach ja, so ein Expertengipfel, das wär's doch.

Mehr kommt dann aber auch nicht. Bei der Forderung nach dem Gipfel muss man dann noch festhalten, dass die FDP nicht in der Lage ist zu benennen, wer denn an einem solchen Gipfel überhaupt teilnehmen soll. Dieser Antrag ist also von einer erheblichen inhaltlichen Leere geprägt und zeichnet sich vor allem dadurch aus, die konkreten Gegebenheiten zur Verankerung digitaler Bildung hier in Bremen komplett auszublenden.

Lassen Sie mich daher gern ein paar Punkte zum Stand der Digitalisierung an Bremer Schulen ergänzen, die der FDP offenbar entgangen sind. Erstens: Bereits 2017 hat die Deputation für Kinder und Bildung ein Grundlagenkonzept zum Thema beschlossen: Die „Bremer Strategie Digitalisierung in der Bildung“. In dieser Strategie sind alle Bereiche als Bildungsziele benannt, die von der FDP in ihrem Begründungstext aufgezählt werden, beispielsweise die Medienkompetenz, die Informatik oder aktive Anwendungserkenntnisse.

Es ist klar definiert, dass sowohl die Ausbildung zum Lehramt in beiden Phasen als auch die Fortbildung in den Blick genommen werden müssen.

Auch wurde bereits in dieser Grundlagenstrategie festgehalten, dass man digitale Bildung als Querschnittsaufgabe zwischen den Fächern begreift und dementsprechend erstmal kein eigenes Fach Informatik etablieren wird, sondern beispielsweise auf fächerübergreifende Projekte setzt. Im Land Bremen wird also bereits seit über fünf Jahren das umgesetzt, was die FDP jetzt auf einem Expertengipfel diskutieren möchte.

Zweitens wurde insbesondere der Fortbildungsbereich für Lehrkräfte während der Pandemie deutlich gestärkt. Als wir 2020 die iPads für alle Schüler:innen und Lehrkräfte angeschafft haben, haben wir gemeinsam in der Deputation ein ausführliches Konzept beraten, das selbstverständlich nicht nur die Finanzierung der Geräte zum Inhalt hatte, sondern auch wesentliche inhaltliche Festlegungen zur Digitalisierung getroffen hat. Auch das scheint komplett an der FDP vorbeigegangen zu sein. Zu diesem Beschluss gehörte auch ein umfangreiches Fortbildungsprogramm. Diese Fortbildungen werden übrigens sehr gut angenommen. Die Lehrkräfte an den Bremer Schulen bemühen sich aktiv darum, die notwendigen Kompetenzen zu erwerben, mit denen sie die digitale Bildung gestalten können.

Als drittes Beispiel möchte ich noch auf die Uni Bremen eingehen, die sich eigenständig auf den Weg gemacht hat und zurzeit in einem Projekt digitale Schlüsselkompetenzen im Lehramtsstudium verankert. Nicht nur die Schulen in Bremen haben also längst digitale Bildung in der Praxis verankert; auch die Lehramtsausbildung ist erhebliche Schritte weiter, als es dieser Antrag der FDP suggeriert.

Diese drei Beispiele sollen nur ein Schlaglicht setzen, was gerade im Bundesland im Bereich der digitalen Bildung passiert, ohne den Anspruch auf Vollständigkeit. Frau Bredehorst hat ja auch einige Beispiele genannt. Der Eindruck, der durch den Antrag der FDP vermittelt wird, man müsse jetzt mal zu einem Gipfel zusammenkommen und grundsätzliche Entscheidungen treffen, ist aus meiner Wahrnehmung daher völlig absurd.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Aber auch wir LINKEN sehen natürlich Handlungsbedarf. Die von mir erwähnte Digitalisierungsstrategie aus dem Jahr 2017 sollte evaluiert und aktualisiert werden, denn damals ist man noch nicht von der flächendeckenden Einführung von

digitalen Endgeräten an den Schulen ausgegangen. Im Rahmen einer solchen Evaluation sollte auch kritisch überprüft werden, an welchen Stellen die Verankerung der digitalen Bildung als Querschnittsaufgabe gelingt und in welchen Bereichen noch nicht. Über eine solche Evaluation und die Frage, wie man das aktuell schon Erreichte für die Zukunft weiterentwickelt, sollten wir weiter nachdenken.

Aber einen nicht näher definierten Gipfel, der so tut, als würden die bereits seit Jahren guten Konzepte gar nicht bestehen und wir würden hier in Bremen absolut bei null anfangen, den brauchen wir definitiv nicht. Den Antrag der FDP lehnen wir selbstverständlich ab. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleg:innen! Der Antrag der FDP entstand ja vor über einem halben Jahr im Schatten eines CDU-Antrages – die damals nicht verbunden wurden – und seitdem fristete dieser Antrag ein tristes Leben auf den hinteren Tagesordnungspunkten dieser Bürgerschaft und ist nun doch kurz vor Trosschluss noch einmal nach vorne auf die Tagesordnung gerutscht.

Dass ein Bildungsgipfel nicht die Lösung ist, um in diesem Bereich voranzukommen, das wurde gerade in verschiedenen Punkten schon erläutert. Ich möchte noch zwei Punkte erwähnen, die dahingehend, was dieser Gipfel erreichen soll, vielleicht noch mal von Belang sind. Zum einen wird die Stundentafel ja von der KMK festgelegt und Bremen kann da ergänzen, aber eine komplette Umstellung durch den Expertengipfel zu erreichen, ist dann doch ein Ziel, das ein bisschen über die Möglichkeiten Bremens hinausgeht. Das andere ist, dass die KMK ja über die Ständige Wissenschaftliche Kommission ein Papier erstellt hat, das die formatorische Bildung betrifft, das durchaus auch sehr umfassend ist. Da jetzt eine Expertise eines Expertengipfels aus Bremen zu fordern, der dann wiederum ein eigenes Papier an die KMK richtet, ist, glaube ich, in dem Fall dann auch nicht nötig.

Es ist aber schon so, dass natürlich das Thema ein wichtiges ist, und deswegen ist es auch überhaupt nicht schade, dass wir das heute in der letzten oder in der vorletzten Möglichkeit dieser Legislatur

noch einmal debattieren. Deswegen finde ich das auch gut, dass das jetzt nicht noch kurzfristig ausgesetzt wurde, wie es heute auch schon zur Debatte stand.

Es ist ja so, dass der Erwerb digitaler und informatorischer Kenntnisse die absolute Grundkompetenz ist, um an der heutigen Gesellschaft teilhaben zu können. Deshalb ist es auch extrem wichtig, dass wir die Möglichkeiten und Grundlagen schaffen, dass alle Schüler:innen davon profitieren können, insbesondere auch die, die sozioökonomisch abgehängt sind und vielleicht nicht die Möglichkeit haben wie andere Kinder. Deswegen ist es besonders gut, dass wir in Bremen mit der Ausstattung, was die Infrastruktur bei der Digitalisierung angeht, Breitband, der Lernplattform, aber insbesondere auch den iPads hier Vorreiter:in sind, um diesen Kindern die Möglichkeit zu geben.

Ein zweiter Punkt, den ich noch ansprechen möchte, ist die Vermischung von verschiedenen Themen. Informatorische Grundbildung, Medienbildung und Informatik sind ja grundverschiedene Dinge und alle müssen von unserem Bildungssystem abgedeckt werden.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber sie hängen miteinander zusammen!)

Sie hängen miteinander zusammen, aber sie müssen –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wie alles!)

Sie sind in diesem Begründungstext in einer Art und Weise zusammengeworfen, dass es den Eindruck macht, dass es im Grunde dasselbe ist. Das wollte ich noch einmal klarstellen, und wenn Sie mir da zustimmen, Herr Dr. Buhlert, ist das ja durchaus gut so.

Es braucht diesen Umgang, einen systematischen Umgang mit all diesen drei Sachverhalten. Die Möglichkeiten, die wir da im differenzierten Lernen haben, die müssen genutzt werden. Das muss ausgeweitet werden und mit den Möglichkeiten, die wir in Bremen jetzt haben, ist dafür eine gute Grundlage gelegt. Die Verzahnungen der analogen Möglichkeiten und jetzt der digitalen Lernformen, die den Einzug in die Schulen gefunden haben, bieten jetzt die Möglichkeit, dass wir mit der weitreichenden Digitalisierung, die wir haben, jetzt auch eine Transformation zur Kultur der Digitalität schaffen können, also die analoge und die digitale

Welt verbinden und nicht einfach nur das Analoge durchs Digitale ersetzen und quasi das PDF ein-scannen, um es dann auf dem iPad zu bearbeiten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Das ist nicht das, was möglich ist, und das ist der Schritt, der jetzt folgt. Da ist Bremen sehr weit und da macht Bremen auch eine gute Arbeit.

Die Professionalisierung von Lehrkräften wurde angesprochen, das ist der vorletzte Punkt, auf den ich noch eingehen möchte. Es ist wirklich vorbildlich, wie sich die Lehrkräfte in Bremen in der Pandemie mit der Anschaffung der iPads darauf eingelassen haben. Die Fortbildungsbeteiligung war wirklich herausragend. Darauf gilt es jetzt unbedingt aufzubauen. Da müssen die nächsten Schritte folgen.

Der Umgang mit den Geräten ist in den Schulen angekommen und jetzt geht es darum, auch die digitalen Möglichkeiten zu nutzen, um insbesondere ein differenziertes Lernen zu verbessern, Rückmeldungen an Schüler:innen, Feedbacks über die Lernmöglichkeiten auf den digitalen Geräten zu nutzen und auch, um eine neue Prüfungskultur zu etablieren, denn die Möglichkeiten, die gegeben sind, mit den digitalen Geräten eine Sofortrückmeldung zu geben, ist extrem wertvoll. Die muss unbedingt genutzt werden. Nicht nur wegen ChatGPT, aber auch deshalb, brauchen wir eine neue Prüfungskultur. Das sind die Punkte, die angegangen werden müssen, einen Expertengipfel brauchen wir dafür aber nicht. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Yvonne Averwenser.

Abgeordnete Yvonne Averwenser (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, meine verehrten Kolleginnen und Kollegen! Wenn man die Anträge, wie Herr Hupe gerade festgestellt hat, die eigentlich hintereinander gesetzt waren, zusammengelegt hätte, wäre das nicht gut gewesen. Deshalb haben wir damals nicht dafür gestimmt, dass sie zusammen diskutiert werden.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Aber wir waren dafür! – Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU]: Aber das war totaler Quatsch!)

Ja! Und jetzt sage ich Ihnen auch warum: Solange wie man über informatorische Bildung anstatt über

informatische Bildung redet, zeigt sich einfach, dass ganz viele hier im Raum gar nicht wissen, wovon sie reden.

(Beifall CDU)

Deshalb mache ich es auch ganz kurz mit diesem Antrag: Es gibt in der KMK von 2016 die Strategie zur „Bildung in der digitalen Welt“. Mittlerweile gibt es eine Forderung, eine Stellungnahme von 2021, die da ein bisschen mehr Schub reinbringen will und das auch wieder ein bisschen konkretisiert hat. Ich glaube, das geht in Richtung Evaluation, was Frau Strunge schon angesprochen hat. Die Forderungen, die die FDP in ihrem Antrag hat, die werden damit zum großen Teil schon abgefrühstückt, die werden da aufgenommen.

Einen Hinweis möchte ich hier geben: Es wurde gesagt, dass digitale Bildung als Querschnittsfach angeboten werden soll oder im Querschnitt beschult werden soll. Das ist genau dort, in dieser Stellungnahme der Ständigen Wissenschaftlichen Kommission – so heißt sie – ganz anders aufgeschrieben. Die sagen, dass die digitale Bildung am besten an das Fach Informatik angehängt werden soll. Unser Antrag hat genau darauf gefußt und deshalb werden wir Ihren Antrag ablehnen, weil wir unseren Antrag damals genau aus dem Grund so formuliert haben, wie wir es gemacht haben. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat jetzt das Wort Frau Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Mal sehen, so kurz schaff ich es vielleicht nicht. – Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Die Grundaussage des Antrags der FDP ist ja richtig. Digitale Bildung ist in der Tat eine Querschnittsaufgabe modernen Lernens. Aber, und das ist in der Debatte ja auch schon mehrmals gesagt worden, –.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Hat die CDU aber nicht begriffen!)

Sie –. Ich glaube, selbst in dieser Allgemeinheit würde auch die CDU-Fraktion hinter dieser Aussage stehen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Nein, das habe ich nicht so verstanden!)

Die von Ihnen, liebe FDP-Fraktion, genannten Kompetenzen, die in diesem Antrag neu und innovativ genannt werden, sind schon 2016 in der KMK-Strategie „Bildung in der digitalen Welt“ aufgeschrieben worden. Übrigens auch auf bremische Initiative hin angestoßen und verabschiedet. Und ja, wir sind schon ein, zwei oder vielleicht auch sogar drei Schritte weiter, auch in der KMK und auch in Bremen.

Ich würde mir gerne an der Stelle erlauben zu sagen, dass ich finde, dass es noch nicht mal schlauer klingt, wenn man von Screentime redet, anstatt von Bildschirmzeit oder von critical thinking anstatt kritischem Denken. Aber da bin ich vielleicht zu pragmatisch oder bodenständig oder – für die FDP – zu sehr „down-to-earth“.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: „In real life“ ist das aber so! – Heiterkeit)

Also kein Dissens bei der Aussage, digitale Bildung ist eine Querschnittsaufgabe aller Fächer. Wenn Herr Professor Hilz die Rede gehalten hätte, hätte er vielleicht noch mal auf die preußische Stundentafel hingewiesen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Nee, die hatte ich ja vorhin schon!)

Die hatten wir vorhin schon zweimal von Herrn Professor Hilz. Also daher: Aller guten Dinge, und bremisch sowieso, sind Drei, aber deswegen habe ich es jetzt allerdings auch schon zweimal gesagt. Gut.

Die Bremer Schulen sind sich der Aufgabe bewusst, gehen die engagiert an, und zwar nicht nur in ihren Lehrplänen im Unterricht, nein die Schulen entwickeln Medienkonzepte, die Schulen machen Projektstage, Projektwochen, führen neue Wahlpflichtfächer ein, begeistern viele Schülerinnen und Schüler, übrigens – und das finde ich besonders großartig – viele Schülerinnen für digitale Inhalte und auch für Informatik. Daher, glaube ich, sind da unsere Schulen auf einem richtig guten Weg, ganz ohne Expertengipfel.

Die Professionalisierung von Lehrkräften ist schon angesprochen worden. Die vorbildlichen Fortbildungs- und Qualifizierungsmaßnahmen mit neuen Formen – Barcamp, ChatGPT – sind hier auch schon mehrfach angesprochen worden. Ich würde an dieser Stelle aber ganz gerne, auch wenn Digitalisierung total wichtig und richtig ist und wir in Bremen da in riesen Schritten vorangegangen sind,

– –. Lehrkräfte an unseren Schulen haben Schüler:innen ganz gezielt im Blick und gehen unterschiedliche Wege, um sie bestmöglich zu unterstützen, denn zu modernem Lernen und Lehren gehört eben, und das total analog, auch die Diskussion miteinander, die greifbare und anfassbare Präsentation. Ja, meine Damen und Herren, das Kulturzugangsgesetz iPad holt die Welt ins Klassenzimmer, aber auch das Buch, das Gespräch und die Tür sind Kulturzugangsgesetze.

(Beifall SPD)

Unbestreitbar erweitert die Digitalisierung diese Zugänge aber immens und erlaubt auch Kinder und Jugendliche individuell viel besser zu fördern. Die einzelnen Maßnahmen sind hier auch in unterschiedlichen Debatten schon genannt worden. Das, was wir hier in Bremen gestemmt haben, klotzen nicht kleckern bei der Ausstattung, Vorreiter bei der Weiterführung der Ausstattung mit digitalen Endgeräten, bei der Fort- und Weiterbildung für Lehrkräfte und bei Methoden, wie man das im Unterricht einbezieht. Da sind wir großartig, andere Bundesländer lassen sich von uns beraten und unterstützen. Den Hamburger Neid habe ich hier schon häufiger voller Stolz erwähnt und das mache ich gerne auch noch mal.

(Beifall SPD)

Wir gehen voran, beschreiten neue Wege und bereiten auch neue Wege für andere und natürlich ist da die Vernetzung mit nationalen, internationalen Akteuren selbstverständlich. Wir sind nicht nur gefragt als Expertinnen und Experten auf Kongressen und Fachtagungen, sondern wir tauschen uns auch mit diesen Expertinnen und Experten aus, mit Praktikerinnen und Praktikern, in der KMK, in ihren Gremien, aber auch auf den Fachveranstaltungen digital und im persönlichen Austausch. Und deswegen braucht es tatsächlich keinen zusätzlichen Expertengipfel, in dem übrigens die Expert:innen gar nicht vorkommen. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Risiken von Titandioxid in Arzneimitteln aus gesundheitlichen Gründen und Gründen des Verbraucherschutzes reduzieren

Antrag der Fraktionen Bündnis 90/Die Grünen, der SPD und DIE LINKE

vom 17. November 2022

(Drucksache [20/1675](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Staatsrätin Silke Stroth.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Dorothea Fensak.

Abgeordnete Dorothea Fensak (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Die Diskussion um Titandioxid begann bereits 2019. Nach nationalen Initiativen von Frankreich und der Schweiz wurde die Verwendung der Nanopartikel in Lebensmitteln auf EU-Ebene mit Wirkung zum 7. August 2022 untersagt. Nach Studien nationaler Institute der Europäischen Behörde für Lebensmittelsicherheit und des Bundesinstituts für Risikobewertung der Bundesrepublik Deutschland steht Titandioxid unter begründetem Verdacht, Krebsrisiken zu erhöhen und Zell- bis hin zu Erbgutschäden zu verursachen.

Im Fokus der heutigen Debatte stehen hierbei die orale Einnahme und die Verwendung von Nanopartikeln im Gegensatz zur grundsätzlichen Bewertung des Stoffes Titandioxid oder zu laufenden Diskussionen um dessen Verwendung in Farben und Lacken.

In der Pharmaindustrie wird Titandioxid als Weißmacher zur Pigmentierung, zur Glättung der Oberflächen von Medikamenten, aber auch zum Schutz

vor UV-Strahlung verwendet. Ein notwendiger UV-Schutz könnte dabei auch leicht über geänderte Umverpackungen sichergestellt werden, soweit dies nicht bereits der Fall ist. Es verbleiben also die wirtschaftlichen Interessen. Titandioxid verleiht Medikamenten eine bessere äußere Optik. Notwenige Zulassungsverfahren für titandioxidfreie Ersatzpräparate reduzieren die Gewinnmargen der Pharmaindustrie und stehen wirtschaftlichen Interessen der Gewinnmaximierung entgegen. Auch die Produzenten dieser Nanopartikel mit einer derzeitigen Jahresproduktion von fünf Millionen Tonnen haben ein natürliches wirtschaftliches Interesse am Erhalt ihrer Absatzmärkte.

Der Verbraucherschutz reduziert sich auf die Benennung und Abkürzung CI 77891 ohne weiteren Hinweis auf bekannte Risiken, da, nach Angabe der Pharmaindustrie, ansonsten Sorge um die Produktakzeptanz bestehen würde – begründet, wie ich meine!

Nanopartikel des Titandioxids reichern sich zudem im Körper an und sind nicht ohne Weiteres abbaubar. Risiken der oralen Einnahme von Medikamenten unterscheiden sich von Lebensmitteln lediglich dadurch, dass Verbraucher und Verbraucherinnen im Gegensatz zum Konsum von Süßigkeiten oder eines Kaugummis in der Regel auf Medikamentierungen aufgrund ihres Krankheitsbildes bis hin zu einer dauerhaften Therapie angewiesen sind. Einer Verbesserung dieses Sachverhalts soll dieser Antrag entgegenwirken.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Gerade bei zwingender Notwendigkeit von Medikamentierungen müssen sich Verbraucher und Verbraucherinnen auf konsequenten Verbraucherschutz und Aufklärung verlassen können.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Seit Antragstellung in der Bremischen Bürgerschaft im April 2022 ist bereits ein Jahr vergangen. In einem weiteren Jahr, im April 2024, muss die abschließende Bewertung der Europäischen Arzneimittelagentur für die EU-Kommission vorliegen. Diese wiederum hat bis spätestens Januar 2025 zu überprüfen, ob Titandioxid auch weiterhin als zugelassener Zusatzstoff verwendet werden darf. Wenigstens sollte auf nationaler Ebene von uns Sorge getragen werden, Nanopartikel des Titandioxids zur oralen Einnahme gemäß vorliegenden Erkenntnissen und Empfehlungen zumindest zu reduzieren, wenn nicht ganz zu vermeiden. Dem soll mit

diesem Antrag auf Bundesebene Rechnung getragen werden, möglichst im Hinblick auf entsprechende Impulswirkungen auch auf die EU-Ebene.

Die Aufklärung der Verbraucher und Verbraucherinnen über die Risiken durch entsprechende Hinweise auf ihren Medikamenten durch eine eindeutige Kennzeichnungspflicht wäre das Mindeste, um der Verantwortung aus dem Verbraucherschutz gerecht zu werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Hierbei müssen wir uns vor Augen führen, dass insbesondere Personen mit multiplen Erkrankungen, aber auch ältere Mitbürger und Mitbürgerinnen auf die Einnahme umfangreicher Medikamente bis hin zu einem Medikamentencocktail angewiesen sind, ohne dass ihnen vielleicht die Konsequenzen, die damit verbunden sind, bekannt sind.

Nur zur Größenordnung möchte ich darauf hinweisen, dass in 91 000 Arzneimitteln Titandioxid und in 800 Tierarzneimitteln ebenfalls Titandioxid vertreten ist. Dieses ist, meiner Meinung nach, nicht zwingend notwendig. – Ich bitte um Unterstützung für unseren Antrag.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Olaf Zimmer.

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Herr Präsident, werde Kolleg:innen, liebe Gäste! Wie wir hier nun schon gehört haben, wurde der Einsatz von Titandioxid in Lebensmitteln im August letzten Jahres europaweit verboten. Seit diesem Zeitpunkt dürfen titandioxidhaltende Lebensmittel nur noch bis zu ihrem Mindesthaltbarkeits- oder Verbrauchsdatum auf dem Markt bleiben. Auf Grundlage einer ausführlichen Untersuchung durch die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) im Mai 2021 kam man in einem wissenschaftlichen Gutachten zum Schluss, dass für Titandioxid ein genotoxisches Potenzial nicht mehr ausgeschlossen werden könne, wenn es über Lebensmittel in den Körper gelangt.

Das Potenzial, über die Darmschleimhaut in Zellen einzudringen und Entzündungen auszulösen, hat Titandioxid offenbar vor allem dann, wenn es in Nanogröße vorliegt. Man schloss daraus, dass Titandioxid unter dem begründeten Verdacht steht, dass Krebsrisiko zu erhöhen und insbesondere

Darmschädigungen hervorzurufen. Auch Zellveränderungen bis hin zu Erbgutveränderungen können nicht ausgeschlossen werden.

Titandioxid begegnet uns nicht nur in der Lebensmittelverarbeitung. Der Großteil des hergestellten Titandioxids wird in technischen Anwendungsbereichen, wie der Herstellung von Farben, Lacken, Papier und Kunststoffen, verwendet. Hier sorgt er als Weißmacher für Glanz und eben weißestes Weiß.

Titandioxid befindet sich ebenfalls in diversen Kosmetika. Hier vor allem in Sonnenschutzmitteln und in der Zahncreme. Viele Experten sehen diese Zuzusammensetzung sehr kritisch. Gerade Kinder schlucken Zahnpasta runter, dann landet der Stoff wieder da, wo er in den Augen der EU-Behörde nicht mehr hingehört, nämlich im Darm. Das waren insgesamt 50 Prozent der getesteten Kinderzahncremes, wo Titandioxid enthalten war laut Öko-Test.

Titandioxid befindet sich ebenfalls in Arzneimitteln, und darum geht es ja jetzt hier. Wie bei Farben und Lacken hat der Einsatz des Stoffes auch hier nur einen einzigen Grund: Nämlich die optische Verschönerung. Eine therapeutische Notwendigkeit der Beifügung von Titandioxid in Arzneimitteln liegt in keiner Weise vor.

(Beifall DIE LINKE)

Damit wäre eigentlich alles zum Thema Titandioxid in Lebens- und Arzneimitteln gesagt. Ein Stoff, der im begründeten Verdacht steht, gesundheitsschädlich zu sein, der im Bereich Lebensmittel bereits verboten ist, der zudem keinerlei therapeutischen Nutzen hat, hat in Tabletten oder Dragees, nach unserer Auffassung, nichts zu suchen.

(Beifall DIE LINKE)

Das sehen die Vertreter der Chemieindustrie und der Pharmaindustrie und ihre Lobbyisten natürlich grundsätzlich anders. Der Verband der Deutschen Lack- und Druckfarbenindustrie (VdL) hat erhebliche Bedenken gegenüber der Einstufungsempfehlung für Titandioxid. Unter anderem wegen Zweifeln an der zugrundeliegenden Studie hat sich die Branche dazu entschlossen, gemeinsam mit dem Verband der Mineralfarbenindustrie e. V. (VdMi) die Initiative „Pro Titandioxid“ zu gründen. Es geht hier schließlich um Milliardenumsätze. Allein acht Milliarden Euro in Deutschland. Fette Gewinne also und das ist ja das entscheidende im Kapitalismus.

So werden sie nicht müde, gegen die Einstufung von Titandioxid als potenziell für den Menschen gefährlichen Stoff vor Gericht zu ziehen und sonstige Szenarien zu entwickeln. So wird gemahnt, gedroht beziehungsweise empfohlen, Titandioxid vorläufig in der Liste der zugelassenen Zusatzstoffe zu belassen, um Engpässe bei der Arzneimittelversorgung zu vermeiden. Diese könnten durch zeitintensive Zulassungsprüfungen von Austauschstoffen zustande kommen, so die Mahnung der Chemieindustrie.

Titandioxid soll so, also vorerst, in der Liste für arzneimittelzugelassene Stoffe verbleiben. Was bitte ist das für ein Argument? Ein Stoff, der offensichtlich gesundheitsschädlich ist, soll also weiterhin in Arzneimitteln verwendet werden. Das kann nicht sein. Das ist einfach irre.

In unserem heutigen vorliegenden Antrag fordern wir den Senat auf, sich auf Bundesebene dafür einzusetzen, dass in Anlehnung an die Entscheidung der Europäischen Kommission zum Verbot von Titandioxid in Lebensmitteln die Verwendung von Nanopartikeln des Titandioxids in Arzneimitteln zur oralen Einnahme bei der Neuzulassung von Arzneimitteln durch die EU untersagt wird sowie sich auf Bundesebene für verstärkte Bemühungen um den Ersatz von Titandioxid in vorhandenen Arzneimitteln einzusetzen.

Die Lebensmittelherstellenden haben bereits reagiert und ihre Rezeptur angepasst. Alternativen bieten etwa sogenannte modifizierte Weizenstärke oder Calciumcarbonat,

(Glocke)

ein weiterer zugelassener Lebensmittelfarbstoff. Wir bitten Sie um Ihre Zustimmung. – Besten Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Sina Dertwinkel.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Vielen Dank, Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen, meine sehr geehrten Damen und Herren! Titandioxid, als Lebensmittelzusatzstoff auch unter E171 oder in Kosmetika oder Arzneimittel unter CI 77891 bezeichnet, ist ein Stoff, der in Verdacht steht, krebserregend zu sein, wenn er vor allem in Pulverform eingeatmet wird. Aus diesem Grund ist Titandioxid seit Mitte vergangenen Jahres auf einen Vorschlag der Europäischen Kommission in

Lebensmitteln verboten. Es dürfen seitdem keine Lebensmittel mehr mit dem Zusatzstoff E171 in den Verkehr gebracht werden. Das gilt für die gesamte EU.

Der Risikoausschuss der Europäischen Chemikalienagentur stufte Titandioxid als vermutlich krebserregenden Gefahrenstoff ein. Die EU-Kommission übernahm diese Einordnung. Seit September 2019 mussten aufgrund dieser Einordnung Warnhinweise auf Produkten, die Titandioxid enthalten, angebracht werden. Dies traf überwiegend Produkte aus der chemischen Industrie wie beispielsweise Wandfarbe. Die Warnungen sollten auf die karzinogene Wirkung beim Einatmen hinweisen. Dagegen hatten Unternehmen vor allem aus der Chemieindustrie beim EuGH geklagt und Recht erhalten. Gemäß dem Urteil hätten die EU-Kommission und die zuständige Europäische Chemikalienagentur einen Fehler bei der Beurteilung der Zulässigkeit der durchgeführten Studie begangen, auf der die Einstufung als Gefahrenstoff beruhte.

Bei der zugrundeliegenden Studie sei der Grad der Lungenüberlastung mit Titandioxidpartikeln nicht richtig ermittelt worden, da nicht alle relevanten Gesichtspunkte in die Berechnung eingeflossen seien. Somit musste die Einstufung, Titandioxid sei in chemischen Produkten krebserregend, widerrufen werden. Titandioxid ist beziehungsweise war jedoch nicht nur in Lebensmitteln und chemischen Produkten, wie eben genannt, zu finden, auch in Kosmetika und Pflegeprodukten, wie zum Beispiel Zahnpasta oder Sonnencremes sowie in Arzneimitteln, wie im Antrag ja auch genannt, kommt Titandioxid zum Einsatz. Der Stoff ist sogar der meistverwendete Farbstoff in pharmazeutischen Produkten und wird in diesen als Trübungsmittel und Weißmacher, das wurde ja auch schon hier genannt, angewendet.

Der mengenmäßige Anteil von dem Stoff variiert von Arzneimittel zu Arzneimittel, also er kommt nicht in allen vor, liegt aber meist deutlich unter einem Prozent pro Produkt. Viele Hersteller haben bereits aufgrund des umstrittenen Rufes, den ich ja gerade hier auch erörtert habe, ihre Rezeptur umgestellt und verzichten gänzlich auf den Einsatz von Titandioxid oder prüfen dies zumindest für die Zukunft.

Die Verwendung des Stoffes in Arzneimitteln bleibt jedoch zumindest vorläufig erlaubt. Der Grund dafür ist, dass bei Alternativen unklar ist, ob sie negative Auswirkungen auf die Qualität, die Si-

cherheit und die Wirksamkeit der jeweiligen Arzneimittel haben. Eine Neuformulierung von Arzneimitteln, in diesem Fall also die Forschung und Studien dazu, ob ein passender Ersatzstoff oder Ersatzzusatzstoff für Titandioxid gefunden wird, könnte mehrere Jahre dauern. Arzneimittel dürfen deshalb weiterhin Titandioxid als Zusatz- oder Hilfsstoff enthalten, bis ein passender Ersatz gefunden werde. Der weitere Zeitplan dafür sieht konkret so aus, dass die EU-Kommission bis Januar 2025 Zeit hat, um dies zu prüfen.

Bis April dieses Jahres soll die EMA, also die Europäische Arzneimittel-Agentur, eine erneute Bewertung des Stoffes vorlegen. Aus unserer Sicht besteht also weder auf Bundesebene noch auf EU-Ebene akuter Handlungsbedarf, vor allem nicht hier aus Bremen heraus. Eine Überprüfung wurde, so wie eben genannt, in Auftrag gegeben und mit den Ergebnissen ist dann ja kommenden Jahres zu rechnen. Wir als CDU überlassen dies auch lieber den Profis der EMA und handeln nicht im Zweifel zuungunsten unserer Gesundheit wie in der Arzneimittelindustrie und aus purem Aktionismus heraus. – Damit danke ich für die Aufmerksamkeit, wir lehnen den Antrag ab.

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Ute Reimers-Bruns.

Abgeordnete Ute Reimers-Bruns (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleg:innen, sehr geehrte Gäste! Wir sprechen heute über den Einsatz von Titandioxid in Arzneimitteln, wie ja gerade eben schon gehört. Titandioxid ist ein weißes mineralisches Farbpigment und es wird vor allem bei Produkten eingesetzt, die schön weiß sein oder eine kräftige Farbe haben sollen. Glänzende und glitzernde Farbeffekte sind mit diesem Pigment auch möglich. Mit rund 90 Prozent findet Titandioxid als Bestandteil von Farben, Lacken, Papier und Kunststoffen die größte Verwendung. Lange war Titandioxid auch in Lebensmitteln, zum Beispiel in Süßwaren, Backdekor, Gebäck oder Soßen sowie Nahrungsergänzungsmitteln erlaubt.

Glücklicherweise, und das ist die gute Botschaft, hat die Europäische Kommission am 14. Januar 2022 ein Verbot für Titandioxid als Lebensmittelzusatzstoff erlassen, das Anfang August letzten Jahres endgültig in Kraft getreten ist. Warum? Ganz einfach. Weil Titandioxid, das zwar für einen schönen Glanz und strahlend weiße Farbe sorgt, der Gesundheit schadet und auch zum Beispiel das

Erbgut schädigen kann. Die schlechte Nachricht ist, dass Titandioxid weiterhin in Arzneimitteln oder zum Beispiel auch in Zahnpasta erlaubt ist. Tatsächlich ist Titandioxid aktuell noch der meistverwendete Farbstoff in pharmazeutischen Produkten und kommt daneben auch als Trübungsmittel oder zum Schutz gegen UV-Strahlung zum Einsatz. Wir finden, das muss sich ändern!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das Problem der Verwendung von Titandioxid in Arzneimitteln ist auch der EU-Kommission durchaus bewusst. In einer Analyse der Europäischen Arzneimittel-Agentur, EMA, zur Verwendung von Titandioxid in Arzneimitteln wird allerdings dafür plädiert, Titandioxid bis auf Weiteres als Zusatzstoff zu erlauben. Einer der Gründe für diese Entscheidung ist die Vermeidung von Engpässen in der Lieferung, in der Produktion.

Auch uns ist bewusst, dass man bei einem Verbot von Titandioxid geeignete Alternativen untersuchen und prüfen muss. Das ist doch selbstverständlich! Allerdings sind wir der Überzeugung, dass man alles tun muss, um vermeidbare Krebsrisiken und weitere mögliche gesundheitliche Schädigungen aufgrund von gesundheitlich bedenklichen Inhaltsstoffen so schnell wie möglich auszuschließen. Deshalb haben wir heute einen Antrag eingebracht. Es ist richtig, der ist schon letztes Jahr eingebracht worden und deswegen hat das auch überhaupt nichts mit Aktionismus zu tun. Schon deshalb, weil letztes Jahr ja alles von der europäischen Seite her beschlossen worden ist und zumindest die Lebensmittel ja schon mal betroffen hat, ist es jetzt überhaupt kein Aktionismus, sondern man sagt: Okay, jetzt kommt der nächste Schritt und es geht um die Arzneimittel und das muss genauso verboten werden. Warum wir das nicht von Bremen aus machen sollen, das erschließt sich mir überhaupt nicht, denn dann brauchen wir ja hier überhaupt nichts mehr zu besprechen.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben heute diesen Antrag noch mal eingebracht oder dürfen ihn heute debattieren. Damit wollen wir erreichen, dass der Senat sich dafür einsetzt, dass die Verwendung von Nanopartikeln des Titandioxids in Arzneimitteln zur oralen Einnahme bei der Neuzulassung von Arzneimitteln durch die EU untersagt wird. Gleichzeitig fordern wir, dass die Bemühungen um den Ersatz von Titandioxid in vorhandenen Arzneimitteln verstärkt werden müssen, um negative Auswirkungen auf die Qualität,

Sicherheit und Wirksamkeit der Arzneimittel auszuschließen. Vor allen Dingen sind wir dafür, dass wir den Schutz der Verbraucherinnen und Verbraucher nach vorn stellen. Deshalb bitte ich um Ihre Unterstützung. – Danke schön!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Worüber reden wir? Wir reden über die Frage, wie wir den Gesundheitsschutz von Menschen erhöhen können. Und da ist es nicht immer nur die Frage, ob man sich Zeit lässt und abwartet, bis die Experten so eine Regelung endgültig getroffen haben, insbesondere, wenn einige Experten schon deutliche Hinweise gegeben haben, nämlich, wenn man hört, dass aus guten Gründen davon abgeraten wird, Titandioxid in Lebensmittel zu tun. Da fragt man sich, warum man es oral mit Tabletten oder anderen Dingen oder Kosmetika einnehmen soll?

Ich verstehe, dass man darüber nachdenkt, wie man dann rauskommt aus der Sache, dass man sagt, wir wollen zu einem Verbot gelangen, wo wir wissen, dass Titandioxid unter Verdacht steht, das Krebsrisiko zu erhöhen, Darmschädigungen zu erzeugen und Zellveränderungen bis hin zu Erbgutveränderungen zu machen. Wenn ich das dann weiß, dass insbesondere, weil es aufgenommen wird als Nanopartikel in den Körper, dass so etwas passieren kann, dann muss ich doch fragen: Wenn dieser Stoff in dem Arzneimittel nicht mal wirksam ist, sondern der Grund ist, dass sie besser aufgenommen werden können, weil sie dann eine glattere Oberfläche haben und der andere Grund ist, dass sie weißer aussehen, dann muss ich mich doch fragen, ob das das rechtfertigt, Menschen diesem Risiko auszusetzen?

Und dann sind wir als Freie Demokraten dabei zu sagen, das kann man regeln. Das ist eine klassische Frage des Ordnungsrechts. Da muss man nicht den Markt fragen. Da kann man sagen, darauf können wir verzichten und man muss sagen: Wir gehen hin und entscheiden uns, hier der Koalition zuzustimmen. Weil man dort eben auch die Leitplanken entsprechend einziehen muss und sagen muss: Hier, das ist eben kein gutes Produkt.

Natürlich wird man immer eine Übergangsfrist haben, wenn man ein Verbot macht. Die Frage ist, wie

bei Lebensmitteln: Wie macht man es mit dem Abverkauf der noch vorhandenen? Ja, sie sind nicht so schädlich, als dass man darauf verzichten müsste.

Es ist eingegangen worden auf das Thema Arzneimittelknappheit, aber, ehrlich gesagt, zur Arzneimittelknappheit gehört auch, dass zu wenige produziert sind. Das heißt, man kann neue produzieren und muss neue produzieren, und das möglichst schnell. Und da kann man dann entscheiden, ob man auf Titandioxid verzichten kann. Und natürlich muss man sich fragen: Ist das denn, wenn ich diesen, ich nenn es mal „Füllstoff“, denn das ist es in aller Regel, diesen „Füllstoff“ weglasse, noch wirksam? Es mag sein, dass das etwas an der Wirksamkeit verändert. Aber, ehrlich gesagt, wer dann behauptet, man brauchte wieder ein ganzes Zulassungsverfahren, nein, das braucht man nicht. Die Zulassungsverfahren für Veränderungen von Arzneimitteln sind sehr viel kürzer.

Insofern gilt es ein Verbot anzustreben und sinnvolle Übergangsfristen zu finden, kurze Übergangsfristen zu finden und nicht zu sagen: Ja, wir haben dann Versorgungsengpässe, sondern darauf hinzuwirken, dass dann die Neuproduktion der uns fehlenden Arzneimittel möglichst auch schon entsprechend richtig produziert wird. Und man muss ja auch noch eins sehen: Es mag sein, dass es gewisse Produkte gibt, die leider zulässig sind, ja, natürlich. Titandioxid wird auch in Sonnenschutzmitteln eingegeben, aber da nicht in dieser kleinen Partikelform, weil die sollen ja schützen. Es geht ja um die orale Aufnahme. Die Aufnahme durch die Haut ist eben nicht so gegeben. Da kann man es dann weiter einsetzen.

Und ein Aspekt, der noch nicht gekommen ist, den ich aber auch sagen will. Natürlich wird das auch in weißen Wandfarben eingesetzt. Das ist völlig klar. Aber wenn wir darauf verzichten, diese Stoffe für Lebensmittel und für Arzneimittel zu produzieren, verzichten wir darauf, sie zu produzieren und die Produktion von Titandioxid ist auch nicht das Feinste. Insofern muss man auch sagen: Auch damit tun wir etwas Gutes, weil wir sparen Ressourcen, die aufgewendet werden für einen Stoff, den man in Nahrungsmitteln, Lebensmitteln und Arzneimitteln, den man in diesen Stoffen nicht braucht und insofern ist es eine Sache, dass wir dort uns auf den Pfad raus aus der Nutzung begeben. Weil das, was wir da nicht produzieren, tut auch dann gut, weil das spart Ressourcen und Energie und dann können wir auch für diesen Teil der Produktion auf Titandioxid gern verzichten.

In anderen Fällen hat das seine Anwendung. Weiße Wandfarben sind vielleicht nach wie vor in Mode und, ehrlich gesagt, Sonnenschutz wollen wir auch haben, werden wir vielleicht sogar mehr haben müssen, wenn sich das Klima weiter so verändert. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin habe ich die Staatsrätin Silke Stroth auf der Liste.

Staatsrätin Silke Stroth: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Was soll ich nun machen? Alle Fakten liegen auf dem Tisch. Ich habe nichts gefunden, wo ich sagen könnte, das müssen wir noch mal korrigieren und klarstellen. Es ist unbefriedigend, das ist völlig unstrittig, dass es im Lebensmittelbereich deutlich einfacher ist, Verbote auszusprechen und dann auch um- und durchzusetzen als im doch relativ komplizierten Arzneimittelzulassungsverfahren.

Herr Dr. Buhlert, es ist leider nicht ganz so, dass auch bei einem Austausch einzelner Bestandteile, auch wenn sie nicht arzneimittelwirksam sind, keine erneute Zulassung zu durchlaufen ist. Die ist zwar deutlich kürzer,

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Das ist das, was ich sagte!)

aber erforderlich. Expertinnen und Experten gehen davon aus, dass allein die Prüfung von Haltbarkeit – man strebt eine Haltbarkeit von fünf Jahren an –, Stabilität, Verträglichkeit und Unbedenklichkeit auch als Minimum 1,5 Jahre in Anspruch nimmt.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Ja, aber das heißt, in zwei Jahren können wir raus sein!)

Ja, deswegen –. Ich wollte ja nur auf diesen einen Punkt

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Keinen Streit, bitte!)

noch mal eingehen. Ansonsten, sicherlich, Sie haben die Verbrauchertemen angesprochen. Auch das ist völlig richtig. Immerhin ist jetzt auf Verpackung und Beipackzetteln vermerkt, dass Titandioxid enthalten ist. Aber, wie gesagt, es ist unbefriedigend, dass die Prozesse so lange dauern.

Auf nationaler Ebene – und da kann Bremen natürlich drauf hinwirken, das werden wir auch tun, haben wir auch schon getan – kann man Druck auf die EU-Kommission ausüben, die wiederum auf die EMA, damit man jetzt schon schaut, durch was es ersetzt werden kann, damit genau diese Prüfverfahren eingeleitet werden können, damit wir dann das Ziel, spätestens in anderthalb Jahren Titandioxid in Arzneimitteln nicht mehr zu haben, auch erreichen können.

Dafür setzen wir uns ein. Da muss man auch immer mal wieder dem Bund auf den Füßen und beim BMG (Bundesgesundheitsministerium) auf der Matte stehen, aber das ist sozusagen die Möglichkeit, die wir von Bremen aus haben, über den Bund auf die EU einzuwirken, und das wollen wir herzlich gern tun. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU)

Stimmenthaltungen?

(Gruppe L.F.M.)

Ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt diesem Antrag zu.

Status quo und Perspektiven von kommunalen und vereinseigenen Sportstätten
Große Anfrage der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen
vom 14. November 2022
(Drucksache [20/1665](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 31. Januar 2023
(Drucksache [20/1749](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Jan Fries.

Eine Aussprache ist gewünscht und diese ist hiermit eröffnet.

Als erste Rednerin erhält die Abgeordnete Professor Dr. Eva Quante-Brandt das Wort.

Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, meine lieben Kolleg:innen! Danke für die umfangreiche Antwort des Senats. Sie schafft Transparenz zum Sachstand der Sportinfrastruktur von kommunalen Sportstätten und sie deutet auch darauf hin, dass man sich den Vereinhallen zuwenden möchte. Das finden wir sehr positiv.

(Beifall SPD)

Die Senatsvorlage legt dar, dass für alle kommunalen Sporthallen im Land Bremen aktuelle Untersuchungen zum baulichen und energetischen Sanierungsbedarf inklusive einer technischen Priorisierung vorliegen. Es wird deutlich, dass die Barrierefreiheit in der Sportstätteninfrastruktur nun auch endlich mit mehr Nachdruck in den Blick genommen werden kann, und wir sind sehr froh, dass jetzt der Sachstand umfangreich erhoben ist. Das ist auch zwingend, weil wir im Lande Bremen die Inklusion großschreiben.

(Beifall SPD)

Wir wissen auch, dass wir mehr Tempo in diesem Bereich benötigen. Das sagt uns schon der Sportentwicklungsplan aus 2017, der doch sagt, dass „nur“ 58 Prozent aller Bremerinnen und Bremer, die befragt worden sind, zufrieden mit dem Sportstättenangebot sind.

Wir wissen aber dadurch noch nicht genau, in welchem baulichen Niveau – und mit welchem Sanierungsbedarf – sich die unterschiedlichen Sportstätten aktuell befinden. Insofern können wir mit dieser Vorlage noch nicht ganz genau sagen, welche fiskalpolitischen Herausforderungen daraus entstehen werden. Das ist aber, glaube ich, notwendig, um in den nächsten Jahren einen genauen Überblick zu haben, um zu wissen, welcher finanzielle Gesamtaufwand erforderlich ist.

Aber, und das ist das Positive daran: Wir haben eine Transparenz, die uns jetzt den Weg eröffnet, dass man eine Kostenschätzung vornehmen kann. Es gibt jetzt eine Grundlage dafür, um haushaltspolitische Entscheidungen vorzubereiten und auch

planen zu können. Es ist auch klar, welche solide Sanierung und Modernisierung und auch Neubauten dann in einer angemessenen Zeitperspektive vorgenommen werden können.

(Beifall SPD)

Das bedeutet aus meiner Sicht auch, dass die Verantwortung für die möglichst zeitnahe Umsetzung der festgestellten Notwendigkeiten in einem Ressort gebündelt werden sollte und dann auch mit konkreten Haushaltsmitteln hinterlegt wird. Selbstverständlich ist, dass alle bundespolitischen Programme in den Sanierungs- und Neubauprozess mit einbezogen werden müssen. Auch das spricht für eine Gesamtstrategie mit einer eindeutigen Federführung.

Auch bedarf es natürlich noch umfangreicher politischer Initiativen, den Bund stärker in die Sportinfrastruktur mit einzubeziehen. Der Bund muss wieder Programme auflegen. Wir alle wissen, dass der Bund bekanntermaßen für die Leistungssportförderung zuständig ist und auch das brauchen die Länder und die Kommunen. Da brauchen die Länder und Kommunen finanzielle Rahmenbedingungen, damit einzelne Bundesländer auch in der Leistungssportförderung nicht abgehängt werden. Wir in Bremen wollen im Leistungssport auch weiter aktiv und gut dabei sein und dafür brauchen wir Mittel. Wir brauchen Mittel und angemessene Sportstätten, die aus bremischen Mitteln bezahlt werden, aber wir brauchen auch die Bundesmittel dafür. Sportstätten sind ein Schlüssel.

(Beifall SPD)

Gucken wir auf die Klimawende, so wird deutlich, dass am Beispiel der energetischen Sanierung das Tempo enorm gesteigert werden muss. Der Aufbau von Photovoltaik auf Sportstätten muss jetzt, zumindest für die sechs auserwählten Sportstätten, sofort gestartet werden. Aber auch an diesem Punkt ist klar: Die Vereine würden Vereinhallen auch gern mit Photovoltaik ausstatten und auch energetische Maßnahmen umsetzen und dazu bräuchten sie die Aufnahme in die Fast Lane der Klimaenquetekommission des Landes. Denn ohne finanzielle Unterstützung ist es den Vereinen nicht möglich.

Ganz positiv hervorzuheben ist an dieser Stelle auch, dass jetzt ein Programm aufgelegt worden ist, das die Vereine mit vereinseigenen Hallen auch berücksichtigt, sodass sie energetische Maßnahmen vornehmen können. Das ist ein kleiner Topf,

aber es ist ein, finde ich, vernünftiger und guter Anfang.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Der Sportentwicklungsplan 2017 und auch der Aktionsplan Sport 2021 sind die Grundlagen für die Perspektive der Sportinfrastruktur und aller Herausforderungen im Sport. Dazu gehört natürlich auch der Start des Studiengangs Sport und die Sanierung der dortigen Sportstätten inklusive der Weiterentwicklung

(Glocke)

des Bundesstützpunktes rhythmische Sportgymnastik.

Leider ist es das Ende, jetzt bin ich abgeklungelt.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Oha! Abgeklungelt!)

Ich akzeptiere das natürlich außerordentlich, auch wenn ich gern noch etwas mehr hätte dazu sagen wollen, aber ich glaube, wir sind auf einem guten Weg, wir haben an dieser Stelle die kommunalen Sporthallen gut im Blick, auch die Vereinshallen sind im Blick.

Mir persönlich bleibt an dieser Stelle, dass ich mich für die gute Zusammenarbeit mit allen in meinen unterschiedlichen Rollen, die ich hier im Land Bremen einnehmen durfte, bedanke und mich von allen verabschiede. Ich möchte mich bei allen für die sehr gute Zusammenarbeit bedanken. Und ich möchte nur noch einen Satz sagen: Ich möchte fast nichts missen aus dieser Zeit. – Ich wünsche allen alles Gute!

(Beifall)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Dass wir von dieser Stelle immer mal wieder über Sport, dieses Mal über Sportstätten sprechen, zeigt, welche hohe Relevanz der Sport für unsere Gesellschaft hat. Und dabei geht es natürlich um die Gesunderhaltung von Körper und Seele, aber Sport in Vereinen fördert eben auch das gesellschaftliche Miteinander. Sport leistet einen unersetzbaren Beitrag zur Inklusion und Integration, fördert Freude

am Wettbewerb, trainiert Teamfähigkeit und Ausdauer, steigert die Lebenszufriedenheit und vieles mehr.

Deswegen haben wir Freien Demokraten den Zustand vieler Sportstätten in Bremen und Bremerhaven immer wieder kritisiert, bis heute.

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Und wie Kaugummi ziehen sich die Planungen von Sanierungen und Instandhaltungen über Jahre hin, werden teurer, müssen dann im Zweifel wieder umgeplant werden, Schnecken tempo ohne Land in Sicht. Aktuelle Preissteigerungen, Materialknappheit und fehlende Handwerker verschärfen die Situation. Hinzu kommt, dass Meldewege – man fasst es kaum – zur Beseitigung der drängendsten Mängel, also undichte Dächer zum Beispiel, den Betroffenen noch nicht einmal bekannt waren.

Wer sich nun erhofft, wir würden am Ende der Legislatur einmal konkret über den Zustand unserer Sportstätten informiert werden, der wird bitter enttäuscht. Ob es um den Allgemeinzustand, Barrierefreiheit oder energetische Sanierung geht, es liegen schlicht keine konkreten Antworten vor. Man liest es und es flutscht weg wie Seife. Was wir allein konkret erfahren, ist, dass von 20 aus 24 geprüften Hallen grundsätzlich sechs statisch für eine Photovoltaikanlage geeignet wären. Aber ob, wann und wie eine entsprechende Umsetzung erfolgt, das erfahren wir nicht, von den Kosten ganz zu Schweigen. Apropos Kosten. Mit keinem Wort wird in der gesamten Antwort darauf eingegangen, wie hoch die Sanierungsbedarfe in Euro und Cent sind. Das ist doch für uns als Haushaltsgesetzgeber handlungsentscheidend. Neben den permanent sehr hohen Kosten in Bädersanierung und Neubauten müssen wir doch auch endlich einmal wissen, welche Beträge wir in den nächsten Jahren aufbringen müssen, um Sportstätten instand zu halten oder zu ersetzen.

Jetzt möchte ich exemplarisch mal über ein Thema, das uns allen, aber auch unserer Regierung ein Herzensthema ist, sprechen, die Barrierefreiheit. Die ist, so stellt der Senat richtig fest, wesentliche Voraussetzung dafür, dass Menschen mit Behinderungen am Sport teilhaben können. Aber genau daran mangle es. Und dann bekommen wir eine lange Auflistung präsentiert aufgrund welcher Vorschriften, Richtlinien und Normen heute Neubau-

ten, aber auch Sanierungen von Sportanlagen barrierefrei zu planen sind. Also, ich nenne das mal „Trockenschwimmen ohne Beweisschild“.

Der Hinweis, dass in den letzten fünf Jahren in die Bremer Turn- und Sporthallen 34 Millionen Euro geflossen sind, offenbart nicht, wie viel davon auf die Herstellung der Barrierefreiheit entfallen sind. Meine erfahrungsbasierte und kritische Vermutung ist, dass der Senat es selbst nicht weiß. Selbst wenn es um dieses Herzensthema geht, um Sport für Menschen mit Behinderungen, selbst dann bleibt in dieser Senatsantwort alles vage. „Es soll ein angemessenes Angebot“, Zitat, „für den Behindertensport geben“. Aber was verstehen Sie darunter? Welche zusätzlichen Gelder müssen wir hierfür bereitstellen? Hier schweigt die Behörde, obwohl sie seit satten vier Jahren eine Gesamterhebung unternimmt. Die Behörde kann oder will keine Antwort geben. Beides ist nicht gut und frustriert uns, denn wir sind alle auf Zahlen, Daten und Fakten angewiesen, um für die Zukunft des Sports in Bremen seriös Planungen vornehmen zu können. Hier müssen wir dranbleiben und besser werden. Das sind wir unserem Bremen einfach schuldig.

(Beifall FDP)

Erlauben Sie mir noch ein ganz kurzes Schlusswort als Vorsitzende der Sportdeputation. Ich hatte mich in der letzten Sitzung bei den Kolleginnen und Kollegen für die konstruktive Zusammenarbeit im Sinne des Sports bedankt. Und heute bedanke ich mich darüber hinaus für den guten Umgang und die Kommunikation mit allen Verbänden, Vereinen, Stiftungen und anderen Akteuren. Es war mir eine Freude, dass Sie sich – häufig im Ehrenamt – für die Interessen der Sportlerinnen und Sportler eingesetzt haben und einsetzen, egal, was kommt.

Insbesondere die Coronazeit war für die Sportwelt nämlich eine echt große Herausforderung. Und so war es gut – und auch das spreche ich hier noch mal aus –, dass die Fraktionen Abgeordnete in die Deputationen entsandt haben, deren Herz für den Sport brennt und die wissen, was er für Einzelne und für die Gesellschaft bedeutet. Machen Sie, die Sie hier weiter das Parlament stellen, das in der nächsten Legislatur wieder so. Picken Sie die Abgeordneten mit Herz für den Sport für die Sportdeputation und geben Sie ihnen auch in den Fraktionen den nötigen Support. Der Bremer Sport braucht leidenschaftliche Menschen auch in der Politik, von mir aus auch Wadenbeißer. Aber eine leistungsfähigere, glücklichere, sozialere und gesündere Bremer Gesellschaft ist es allemal wert,

(Glocke)

auch mal in die Wade gebissen zu werden. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Cindi Tuncel.

Abgeordneter Cindi Tuncel (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die Pandemie hat für uns alle starke Einschränkungen gebracht, gerade auch im sportlichen Bereich. Während es auf der einen Seite sinnvoll gewesen wäre, sich sportlich zu betätigen, sowohl für das körperliche als auch für das seelische Wohlbefinden, war uns es auf der anderen Seite nicht erlaubt, weiter unseren gewohnten Sport zu treiben. Die Vereine und Verbände versuchten trotzdem alles, um weiter ein möglichst breites Angebot aufrecht zu erhalten, gerade auch für Kinder und Jugendliche. Dafür möchte ich mich an dieser Stelle nochmal ausdrücklich bedanken.

(Beifall DIE LINKE)

Gleichzeitig mussten viele Vereine um ihre Existenz bangen, denn durch die Einschränkung sanken auch die Mitgliederzahlen. Bremen hat hier gegengesteuert, indem wir in den drei Pandemie-jahren insgesamt 5 Millionen Euro an die Sportvereine gegeben haben und so Insolvenzen oder das komplette Aus für die Vereine abwehren konnten. Auch in der jetzigen Energiekrise werden die Vereine von uns finanziell unterstützt, damit sie die gestiegenen Energiekosten tragen können. Hierfür haben wir LINKEN uns besonders stark gemacht.

Für die wichtige und meist ehrenamtlich erbrachte Arbeit der Sportvereine braucht es Orte, an denen Menschen uneingeschränkt Sport machen können. Diese Orte müssen wohnortnah sein und sie müssen so gestaltet sein, dass sie niemanden ausschließen. Die Antworten zur Verteilung der Sportstätten in den Quartieren lassen mich allerdings etwas ratlos zurück. Ich lerne, dass zwischen Sportstätten der Kommunen, denen des Landes und zwischen privat kommerziellen und privat nicht kommerziellen unterschieden wird. Ich lerne, dass Minigolfplätze und auch Bowlingbahnen als Sportstätten aufgeführt werden, die Eisstadion in Bremen und Bremerhaven aber nicht. Auch Spielplätze und sportliche Anlagen in Grünanlagen oder Boulderhallen finden keine Erwähnung bei der Aufzählung nach der Art und Trägerschaft.

Aus der Beantwortung der Frage 4 zum Ausbau der offen zugänglichen Spiel- und Bewegungsräume kann ich entnehmen, dass zum Beispiel Calisthenics-Anlagen, Spielplätze und Bolzplätze zu den Sportstätten zählen. In welche Verantwortlichkeit diese dann aber fallen, weiß ich jetzt leider nicht. Hier hätte ich mir mehr Details gewünscht, auch weil der Ausbau von frei nutzbaren Sportgeräten im öffentlichen Raum und öffentlichen Grünanlagen, meiner Meinung nach, zu verstärken ist und insgesamt niedrigschwellige Sport- und Bewegungsangebote auszubauen sind, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Es lässt sich auch nicht sicher sagen, inwiefern alle Quartiere mit ausreichend Sportstätten ausgestattet sind. Es freut mich, dass es in allen Bezirken, außer Mitte, gleichermaßen verteilt Sportanlagen gibt und dass im Laufe der Schulausbauplanung in den nächsten Jahren ein Ausbau von Sporthallen erfolgen soll. Trotzdem wüsste ich gern, ob es irgendwo einen größeren Mangel gibt oder ob ein Stadtteil besser ausgestattet ist als andere. Es wäre mir sehr wichtig gewesen zu wissen, ob zum Beispiel in allen Stadtteilen öffentlich zugängliche Bolzplätze vorhanden sind. Trotzdem ist es gut zu wissen, dass, was die öffentlichen Spielplätze anbelangt, der Investitionsstau gestoppt werden konnte.

Beim Grad der Barrierefreiheit unserer Sportstätten wäre es schön gewesen, wenn wir mehr über die Verteilung in den Quartieren gewusst hätten. Denn schon die Wohnortnähe sagt viel über barrierearme Zugangsmöglichkeiten und Teilhabechancen aus, liebe Kolleginnen und Kollegen. Wer bewegungseingeschränkt ist, braucht Möglichkeiten der sportlichen Teilhabe in seinem unmittelbaren Umfeld.

(Beifall DIE LINKE)

Es freut mich, dass in den letzten fünf Jahren Investitionen in der Höhe von 34 Millionen Euro in Turn- und Sporthallen getätigt worden sind und dass das auch in der gleichen Höhe für die nächsten Jahre geschieht. Dadurch ist sichergestellt, dass sich auch die Barrierefreiheit bei den Hallen verbessert. Es freut mich auch, dass bei der schwierigen Umbaumaßnahme des Nordseestadions in Bremerhaven barrierefreie Lösungen gefunden werden konnten.

Mit Spannung erwarte ich nun die Auswertung der Gesamterhebung der Barrieren durch Immobilien Bremen. Für die zukünftige Planung und auch für

die Priorisierung ist es wichtig, einen Überblick über die verschiedenen baulichen Bedarfe zu haben.

Ich möchte abschließend sagen, dass sich in den letzten Jahren viel bewegt hat, das wird aus der Gesamtschau der Antworten klar. Corona hat alle ausgebremst, den Sport regelrecht zum Erliegen gebracht. Dadurch wurde aber gleichzeitig auch bewusst, wie wichtig der Erhalt und der Neubau unserer Anlagen sein müssen und wie wichtig es ist, die Vereine bei ihrer Arbeit zu unterstützen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall DIE LINKE)

Diese Arbeit gilt es bei der barrierefreien Sanierung,

(Glocke)

bei der energetischen Sanierung – einen letzten Satz, Frau Präsidentin – beim Ausbau von frei zugänglichen Spiel- und Sportplätzen, gerade für Kinder und Jugendliche, fortzuführen! – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit, liebe Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Marco Lübke.

Abgeordneter Marco Lübke (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich freue mich auch immer sehr, wenn wir über den Sport diskutieren. Das tun wir ehrlicherweise viel zu selten. Ich will anfangen bei der Quantität, bei der Verteilung der Sportflächen. Ich glaube, wenn man sich das Stadtgebiet anschaut, wird deutlich, dass es eine Unterversorgung für den Bereich Mitte gibt, und das ehrlicherweise schon seit vielen Jahren und nicht erst seit dem Sportentwicklungsplan.

Ich will jetzt auf ein paar weitere Punkte eingehen, die Große Anfrage ist ja sehr umfangreich. Der zweite Punkt wurde eben schon angesprochen: Barrierefreiheit. Da sind die Antworten des Senats erfrischend ehrlich. Es wird zugegeben, dass die Teilhabe von behinderten Menschen in Bremen im Prinzip erheblich eingeschränkt ist aufgrund der fehlenden Barrierefreiheit. Ehrlicherweise ist das unfassbar, denn 1976 – übrigens ein guter Jahrgang – wurde gesetzlich verankert, dass Sportanlagen auch für Behinderte nutzbar sein sollen.

Die Antwort des Senats, dass behindertengerechte Sportanlagen mitgedacht werden, wenn sie sowieso saniert werden müssen, ist gerade vor dem Hintergrund, dass in vielen anderen Bereichen sehr viel passiert, – – ist es hier deutlich, dass hier erstaunlich wenig passiert. Ich finde, es ist dringend angebracht und an der Zeit, Menschen endlich eine Perspektive zu bieten und nicht erst aktiv zu werden, wenn es aus anderen Gründen notwendig ist.

(Beifall CDU)

Die Leitsätze, die Sie sich selbst 2021 auferlegt haben, sind gut und richtig, die haben wir auch immer unterstützt. Wir müssen – –. Aus CDU-Sicht finden wir, dass das auch schnellstens umgesetzt werden muss.

Eine weitere Anmerkung: Es wurde gesagt, die Beiräte sind bei den Planungen miteingebunden, wenn es um Bewegungsangebote geht. Das ist natürlich erfreulich. Auch erfreulich, dass der Landessportbund miteingebunden ist. Ob es aber tatsächlich auch gemacht wurde, geht aus den Antworten nicht hervor.

Zu den Antworten auf Frage 8: Da wird wieder deutlich, welche Priorität die Sportstätten bei der Arbeit des Senats in der Vergangenheit hatten. Seit 2018 unternimmt Immobilien Bremen eine Gesamterhebung, seit fünf Jahren. Diese Gesamterhebung aufgrund des jetzt erst festgestellten Barrierekatasters muss noch ausgewertet werden, und das Ergebnis, wann es vorliegt, ist völlig ungewiss. Das ist eines der großen Probleme, und es ist nicht das erste Mal, dass Immobilien Bremen dort der Flaschenhals ist. Das dauert viel zu lang, und das kann man ehrlicherweise auch keinem Sportler vermitteln, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Wir kündigen an, seit fünf Jahren passiert nichts, eigentlich wissen wir auch nichts und im Ergebnis kommt außer Ankündigungen nichts herüber. Das, meine Damen und Herren, ist aus meiner Sicht das Ergebnis dieser Anfrage. Zumindest scheint es, so habe ich es gelesen, eine aktuelle Liste zum baulichen Sanierungsbedarf der kommunalen Sporthallen zu geben.

Kommen wir zu dem Punkt Priorisierung, der schließt sich ja unmittelbar dort an. Auch da wurde wieder eine große Studie in Auftrag gegeben. Da lese ich, ich will es mal so formulieren, relativ viel

Geschwurbel, aber am Ende das Ergebnis: Eine Priorisierung hat noch nicht stattgefunden.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Wie immer!)

Es muss zwischen den Ressorts abgestimmt werden – auch das hat noch nicht stattgefunden. Laut dieser Anfrage wissen Sie nicht einmal, welche Sportstätten als nächstes zur Sanierung anstehen, sei es aus energetischen oder sanierungstechnischen Gründen, und auch nicht, das wurde eben schon gesagt, welche fiskalischen Herausforderungen anstehen. In unserem Bürgerschaftsantrag zur Unterstützung der Sportvereine haben wir auch die finanzielle Unterstützung bei energetischen Vorhaben gefordert. Leider haben Sie diesen Antrag abgelehnt. Ich möchte aber noch mal betonen, dass die Sanierung von Sportstätten eine absolute Priorität bei uns hat.

Ich möchte abschließend insgesamt zu dieser Großen Anfrage, zu der Beantwortung noch sagen: Es zeigt sich, finde ich, generell, was der Sport oder die Sportinfrastruktur für eine Priorität in Bremen genießt. Es dauert alles viel zu lang! Die Antwort ist gespickt mit Ausreden, mit Listen, Statistiken, und dabei wissen wir doch alle, wie groß der Sanierungsstau ist. Wir müssen endlich konkret werden. Die Große Anfrage zum Status Quo der Sportinfrastruktur ist ein Überblick – ja, das ist er –, aber im Ergebnis ist er ehrlicherweise ernüchternd, weil er viel zu unkonkret ist und uns in der Praxis auch kein Stück weiterhilft.

(Abgeordnete Prof. Dr. Eva Quante-Brandt [SPD]: Das stimmt nicht!)

– Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß, dass ich hier zwischen Ihnen und dem Wahlkampf stehe, aber diese Debatte ist ja so spannend, weil der eine oder andere daraus noch etwas für die Zeit nach der Wahl mitnehmen kann.

Eins will ich vorwegschicken: Ich finde das völlig in Ordnung und super, wie der Senat diese Fragen in all ihrer Offenheit und Schonungslosigkeit beantwortet hat, weil das doch jetzt die Hausaufgaben

für die kommende Wahlperiode sind: in der neuen Zusammensetzung der Bremischen Bürgerschaft all diese Defizite nach und nach anzugehen und sich dann entsprechend auch in den Haushaltsberatungen so einzubringen, dass dort nach und nach alles abgearbeitet wird.

Wir haben in Bremen eine relativ gute Sportinfrastruktur. Wir haben aber auch die Defizite aufgrund dessen, dass über all die Jahre immer wieder etwas Neues hingekommen ist. In den 70er-, 80er-Jahren wurde teilweise so viel neu gebaut, das sind alles alte Bestandsimmobilien, die jetzt nach und nach in die Sanierung müssen.

Ja, es ist total unangenehm für den organisierten Sport, wenn man feststellt, dass man dieses ganze Volumen nicht kennt. Frau Bergmann, Sie hatten das angesprochen, wir haben noch kein Preisschild. Ich hatte mal vor ein paar Jahren vorsichtig angefragt. Die Zahl möchte ich in der Schonungslosigkeit jetzt nicht so nennen, weil man da ja immer noch die Steigerung reinbringen müsste, aber wir würden wahrscheinlich bei über 150 Millionen, vielleicht 200 Millionen Euro liegen, wenn man das angehen würde. Man muss das aber perspektivisch sehen. Über ein bis zwei Jahrzehnte muss man das Ganze hochrechnen.

Ich finde es wichtig, dass wir bei diesem ganzen Bereich Sport, weil wir immer auch sagen, Sport ist Ort der Teilhabe und Sport verbindet und der Sport belebt auch die ganzen Quartiere, da genau drauf achten müssen, wie wenn im Falle der Sanierung in den einzelnen Stadtteilen Sanierung vonstattengeht, damit einzelne Stadtteile sich nicht abgehängt fühlen, weil in einigen Stadtteilen einige Sportangebote doch durchaus unterschiedlich gehandhabt werden.

Ich finde es gut, dass wir die offen zugänglichen Spiel- und Bewegungsräume da noch mal in der Antwort drin haben. Da haben wir immer noch Defizite, die abgebaut werden müssen. Da muss man immer auch schauen, gerade da, wo Quartiere neu entwickelt werden. Wir denken zwar einerseits den Sport mit, andererseits muss man aber auch die Möglichkeit schaffen, wenn es dann solche Anlagen sind, dass die gut zugänglich sind, dass sie auch bespielt werden.

Dann haben wir den ganzen Bereich der Barrierefreiheit. Ich glaube, das ist noch mal ein ganz besonders wichtiger Punkt, auch als Herausforderung für die Zukunft. Wir haben 1978 oder 1976 ein Gesetz gehabt, das das entsprechend regelt, wie die

Sportstätten barrierefrei herzurichten sind. Ich glaube, 1976 war das. Da ging es darum, dass es ein Gesetz zur Förderung des Sports gab und die Sportanlagen für Behinderte nutzbar sein sollen. Wenn es da Defizite gibt, weil wir mittlerweile die UN-Behindertenrechtskonvention haben, da darf man sich eben kein Defizit leisten. An der Stelle muss man nachsteuern. Ich glaube sogar, das müsste man priorisieren, in der Tat.

Dann haben wir einen Bereich, da geht es noch mal um die gesamte Sanierung und damit auch einhergehend, in welchem Zustand es ist. Ich glaube, es ist für Immobilien Bremen eine enorme Herausforderung, und man müsste das so weit nachjustieren, dass in der nächsten Legislaturperiode da noch mal für die Sportstätten extra ein Bereich geschaffen wird, der sich komplett darum kümmert, weil die Anzahl der Sportanlagen einfach gigantisch hoch ist. Wir haben die Schulturnhallen drin, wir haben die vereinseigenen Bezirkssportanlagen drin, wir haben gedeckte, ungedeckte Plätze.

Das heißt, das ist jetzt nicht etwas Kleinteiliges, was man quasi so nebenbei wuppt, sondern das muss eine priorisierte Aufgabenstellung sein, auch um hinterher ein Preisetikett zu haben, damit man weiß, mit wie viel Geld man in die Haushaltsberatungen geht und das einwirbt, und dann muss man die Geduld haben, bis das auch zu Ende saniert worden ist.

Am Ende wird es auch entscheidend sein, wie man zum Beispiel mit Themen wie dem Studiengang Sport und der Errichtung der jeweiligen Flächen umgeht, und der Sport ist an der Stelle auch total abhängig davon, denn der organisierte Sport bringt sich ein, die Beiräte bringen sich ein, die gesamte Stadtgesellschaft bringt sich ein. Der Sport lebt auch nicht nur davon, dass Anlagen funktionieren, sondern dass man das Ehrenamt hat, und das Ehrenamt müsste man hier in der Tat noch mal dadurch stärken, dass man auch die Sportanlagen bereitstellt, damit die Menschen Sport machen können.

Das war nicht meine letzte Debatte heute. Ich kann morgen noch einmal meine Leidenschaft mit Ihnen teilen, aber für heute wäre das der Schlusspunkt. – Danke schön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat Staatsrat Jan Fries das Wort.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Die Antwort des Senats hat die vielen Probleme dieses Bereichs offengelegt und über die sind wir uns bewusst und arbeiten daran. Deswegen möchte ich den Fokus in dieser Debatte darauf legen, deutlich zu machen, dass es trotzdem keinen Grund gibt, in Larmoyanz zu versinken, sondern zu sagen: Wir haben in diesem Bereich was geschafft als Senat, als Koalition.

Die Sportanlagen sind, wie leider alle öffentliche Infrastruktur, in nicht dem besten Zustand. Sie sind nicht besser und auch nicht schlechter als andere öffentliche Gebäude. Trotzdem haben wir viel erreicht. Im Gebäudesanierungsprogramm ist seit Jahren ein fester Betrag von zwei Millionen Euro pro Jahr für Sportanlagen vorgesehen, sodass die nicht hinten rüber fallen, sondern Turnhallen, Umkleidegebäude immer eine Rolle spielen und hier Schritt für Schritt was angegangen ist. Auch wenn der gewünschte Masterplan, dass man weiß, was in den nächsten zehn, fünfzehn Jahren saniert wird, nicht vorliegt, so ist durch das Sanierungsprogramm schon klar, was in den nächsten Jahren angepackt wird und vorangetrieben wird.

Ergänzend zu den Mitteln im Gebäudesanierungsprogramm sind auch in der Fast Lane eine ganze Reihe von Sportanlagen enthalten. Auch welche, die wir als Sportressort hoch priorisieren und wichtig finden. Hinzu kommt, dass der Schulausbau, den wir haben, auch immer ein Sportinfrastrukturausbau ist. Denn es ist klar: Keine Schule ohne Turnhalle. Da wird der Sport noch in den nächsten Jahren eine ganze Reihe über das Stadtgebiet verteilter schöner neuer Turnhallen bekommen.

Wir haben jetzt mit den Mitteln zur Überwindung der Energiekrise den Einstieg gefunden, die energetische Sanierung auch von vereinseigenen Sporthallen zu fördern. Das war ein Bereich, der zugegebenermaßen bisher eher stiefmütterlich behandelt worden ist. Auch hier müssen wir in der nächsten Legislaturperiode nachlegen. Also, wir haben den Anfang gemacht, jetzt müssen wir weitermachen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats, Drucksache [20/1749](#), auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen Kenntnis.

Meine Damen und Herren, damit sind wir am Ende der heutigen Tagesordnung angelangt. Ich unterbreche die Sitzung bis morgen früh, 10 Uhr. – Vielen Dank!

(Unterbrechung der Sitzung um 18 Uhr.)



Präsident Frank Imhoff eröffnet die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) wieder um 10:00 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Einen wunderschönen guten Morgen, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herzlich willkommen zur letzten Landtagssitzung in dieser Legislaturperiode. Wir können heute noch mal alle schön diskutieren, debattieren und ich freue mich schon auf diesen Tag!

Die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit wieder eröffnet.

Als Besuchende begrüße ich hier recht herzlich die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zukunftstages bei der Bürgerschaftsfraktion Bündnis 90/Die Grünen, eine Gruppe des Mütterzentrums Osterholz-Tenever e. V., die Klassen 9 und 10 der Georg-Droste-Schule in Bremen, zwei Kurse der Einführungsphase des Gymnasiums Links der Weser und Klassen des Schulzentrums Rübekamp. – Herzlich willkommen hier bei uns!

(Beifall)

Bevor wir in die Tagesordnung eintreten, möchten wir natürlich unserer Kollegin, der Abgeordneten Sofia Leonidakis, ganz herzlich zum Geburtstag gratulieren. – Alles, alles Gute im Namen des Hauses!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Fragestunde

Für die Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) liegen 24 frist- und formgerecht eingebrachte Anfragen vor.

Die elfte Anfrage wurde inzwischen von den Fragestellern zurückgezogen.

Anfrage 1: Landschaftsschutzgebiet „In den Plättern“

Anfrage der Abgeordneten Holger Welt, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 17. März 2023

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Holger Welt (SPD): Wir fragen den Senat:

1. Wie weit ist die Umsetzung der Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes „In den Plättern“ vorangeschritten?

2. Welche weiteren Schritte sind für die Ausweisung des Landschaftsschutzgebietes noch notwendig und welche Hürden hat der Senat bezüglich der Umsetzung ausgemacht?

3. Wann ist damit zu rechnen, dass der Senat das Gebiet „In den Plättern“ nach § 26 Bundesnaturschutzgesetz durch Rechtsverordnung als Landschaftsschutzgebiet ausweist?

Präsident Frank Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch unsere Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Einer Ausweisung eines Landschaftsschutzgebietes „In den Plättern“ wurde vonseiten des Magistrats der Stadt Bremerhaven bereits am 11. Juli 2012 zugestimmt. Die Ausweisung erfolgt gemäß § 17 Bremer Naturschutzgesetz (BremNatG) durch den Senat, das Schutzgebietsverfahren wird von der Obersten Naturschutzbehörde bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität, Stadtentwicklung und Wohnungsbau durchgeführt.

Wie bereits in der Fragestunde zur 33. Sitzung der Bremischen Bürgerschaft (Landtag) am 27. Januar 2022 erläutert, stehen einer Erklärung des Gebietes „In den Plättern“ zum Landschaftsschutzgebiet in Teilen bauplanungsrechtliche Festsetzungen der Bebauungspläne Nummer 245 „Fehrmoorweg/Plätternweg“ und Nummer 247 „Wochenendhausgebiet Fehrmoor“ entgegen.

Eine Änderung des Bebauungsplans Nummer 245 wurde 2012 mit der Aufstellung des Bebauungsplans Nummer 446 „Berberitzenweg/Plätternweg“ eingeleitet. Aufgrund erst Ende 2021 geregelter Eigentumsverhältnisse kann das bis dato ruhende Verfahren weitergeführt werden. Für den Teil des geplanten Geltungsbereichs nördlich des Plätternwegs, der sich auf das geplante Landschaftsschutzgebiet erstreckt, hat die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bremerhaven am 1. Dezember 2022 eine Veränderungsperre beschlossen.

Ein Schutzgebietsverfahren kann erst nach Abschluss entsprechender Bebauungsplan-Änderungsverfahren für die Bebauungspläne Nummer 245 und Nummer 247 sinnvoll durchgeführt werden.

Die Fragen 2 und 3 werden gemeinsam beantwortet: Nach Änderung der oben genannten Bebauungspläne durch die Stadtverordnetenversammlung der Stadt Bremerhaven dergestalt, dass diese dem geplanten Landschaftsschutzgebiet nicht mehr entgegenstehen, kann die Oberste Naturschutzbehörde bei der Senatorin für Klimaschutz, Umwelt, Mobilität und Stadtentwicklung das Schutzgebietsverfahren durchführen. Hierfür ist mit einem Zeitraum von etwa einem Jahr zu rechnen. – So weit die Antwort des Senats.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Holger Welt (SPD): Ich habe die Frage: Wie lange dauert es in der Stadt Bremen, einen B-Plan zu ändern, also ungefähr, circa, wenn der Senat zugestimmt hat, dass ein Gelände wie hier das Ackerland In den Plättern beziehungsweise Restmoor/Fehrmoor unter Schutz gestellt werden soll? Ungefähr, circa.

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Ich hatte ja gerade gesagt, das dauert ein Jahr ungefähr, und das ist eigentlich die Regelzeit. Also, wenn der Beschluss da ist, wenn die Deputation zugestimmt hat, dann wird die Oberste Naturschutzbehörde tätig. Da müssen in der Regel noch ein paar formale Sachen geklärt werden und dann geht es am Ende ja noch mal in die Deputation. Also maximal ein Jahr. Es ist relativ schnell. Aber dafür müssen eben die B-Pläne geändert werden und das ist Aufgabe des Magistrats. Also wir würden in unserer Behörde sehr schnell tätig werden, denn wir haben ein großes Interesse an Landschaftsschutzgebieten.

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Holger Welt (SPD): Zu den Antworten in Frage eins: Sind elf Jahre ohne nennenswerte Ergebnisse für die Änderung eines Bebauungsplans eher eine lange Zeit oder ein Normalfall?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Also wenn man sich anschaut, dass wir jetzt in Bremen diverse Baugebiete hatten, wo wir B-Pläne ändern wollten, dann kann ich sagen: Das ist eine extrem lange Zeit, weil wir Bebauungspläne haben, wo wir innerhalb kürzester Zeit, manchmal ein halbes Jahr, dreiviertel Jahr, B-Pläne geändert haben. Also das ist eine exorbitant lange Zeit in Bremerhaven, die es dafür braucht.

Ich habe allerdings verstanden, wenn ich das ein bisschen sagen darf, zumindest ist das das, was uns aus Bremerhaven widergespiegelt wurde, dass es jahrelange Verhandlungen mit privaten Eigentümern gab am Plätternweg, bis Einigkeit hergestellt worden ist. Also da ist auch Privatbesitz offensichtlich betroffen gewesen. Sowas führt dann auch, wenn es nicht eine Einigkeit gab mit den privaten Besitzern – -. Es ist manchmal wie bei Enteignungsverfahren, die können auch länger dauern, dann ist es natürlich deutlich länger. Also so ein bisschen zur Verteidigung des Magistrats in Bremerhaven. Aber elf Jahre sind extrem lang.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Frage, Herr Kollege? – Bitt sehr!

Abgeordneter Holger Welt (SPD): Wenn irgendwann einer Widmung eines Landschaftsschutzgebietes nichts mehr im Wege steht, wie ist dann der Weg? Wer stellt da einen Antrag? Gibt es da zwischen der Obersten Naturschutzbehörde und dem Magistrat oder irgendwelchen Ämtern in Bremerhaven oder Bremen bereits eine Zusammenarbeit?

Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Also, wir haben ja mehrere Verfahren durchgeführt in Bremerhaven, wo wir Naturschutzgebiete ausgewiesen haben. Das geht in der Regel relativ schnell. Insofern gibt es da eine eingeübte Praxis. Sobald der Magistrat meldet, der B-Plan ist geändert, wird die Oberste Naturschutzbehörde bei uns tätig und ich glaube, dann kann es auch relativ schnell gehen. Also, das ist keine Raketentechnik, die wir da vollziehen.

Präsident Frank Imhoff: Frau Bürgermeisterin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. –Ich bedanke mich für die Beantwortung.

Anfrage 2: Wie wird Bremen seine gesetzliche Selbstverpflichtung für den Solarausbau erfüllen? Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhlert, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023

Herr Kollege Buhlert, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Ab wann wird, vor dem Hintergrund des geplanten Bremischen Gesetzes zur Beschleunigung des Ausbaus von Anlagen zur Stromerzeugung aus solarer Strahlungsenergie (BremSolarG), welches eine vollständige Bedeckung aller öffentlichen baulichen Anlagen mit Solaranlagen vorsieht, eine vollständige Sanierungs- und Ausbauplanung vorliegen?

2. Für wann ist die vollständige Umsetzung der damit gesetzlich verankerten Ziele geplant?

3. Welche Mittelzuweisungen aus welchen Quellen sind in den kommenden fünf Jahren vorgesehen, damit die Finanzierung der nun durch den Landesgesetzgeber für die Gemeinden sowie für die öffentlichen Körperschaften vorgegebenen Verpflichtungen sichergestellt ist, ohne dass die Finanzierung anderer Verpflichtungen (wie zum Beispiel kommunale Pflichtaufgaben, Umsetzung des Wissenschaftsplans) gefährdet ist?

Präsident Frank Imhoff: Für den Senat beantwortet diese Anfrage Senator Dietmar Strehl.

Senator Dietmar Strehl: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, liebe Gäste! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Bereits mit dem Bürgerschaftsbeschluss vom Juni 2020 „Bremen und Bremerhaven zu Solar Cities machen!“ hat sich Bremen das Ziel gesetzt, alle geeigneten öffentlichen Dächer im Bestand sowie alle öffentlichen Neubauten mit Photovoltaik (PV) auszurüsten, wo dies wirtschaftlich rentabel ist.

Dementsprechend hat Immobilien Bremen die Evaluierung der Dachflächen aufgenommen. Das beinhaltet die Prüfung vom Einstrahlungspotenzial, über die bautechnische bis zur statischen Eignung

jedes einzelnen Gebäudes. Als geeignet identifizierte Gebäude werden jeweils schnellstmöglich mit PV belegt, ohne dass dafür ein Plan für alle anderen Gebäude vorliegen müsste. Etwa 10 Prozent der Dächer sind bereits mit PV-Anlagen belegt, für weitere etwa 10 Prozent der Dachflächen sind Anlagen in der Planung oder Ausführung. Auf etwa 80 Prozent der Dächer können PV-Anlagen erst nach einer baulichen Sanierung und gegebenenfalls statischen Ertüchtigung installiert werden.

Der Senatsbeschluss „Klimaschutzstrategie 2038“ hat – basierend auf dem Abschlussbericht der Enquetekommission – das Ziel eines klimaneutralen öffentlichen Gebäudebestands bis 2035 formuliert. Zur Umsetzung dieser Klimaschutzstrategie wurden bereits Szenarien über die energetische Sanierung der Gebäude und Umstellung der Wärmeversorgung auf erneuerbare Quellen entwickelt. Dies schließt die Sanierung vieler Dächer und damit verbunden die Belegung mit PV-Anlagen ein, sofern dem nicht besondere Gründe entgegenstehen, wie weitgehende Verschattung oder Denkmalschutz. Demnach kann für die Gebäude der SVIT (Sondervermögen Immobilien und Technik) eine PV-Leistung von insgesamt circa 30 000 kW erreicht werden.

Eine grundlegende Planung ist also bereits vorhanden, die parallel zur laufenden Installation von PV-Anlagen kontinuierlich fortgeschrieben und verfeinert wird.

Zu Frage 2: Entsprechend des Ziels eines klimaneutralen öffentlichen Gebäudebestands bis 2035 ist beabsichtigt, bis dahin alle geeigneten beziehungsweise mit vertretbarem Aufwand herzurichtenden Dächer mit PV-Anlagen zu belegen.

Zu Frage 3: Für die Nachrüstung von PV-Anlagen auf öffentlichen Gebäuden stehen Mittel zur Verfügung aus dem „Handlungsfeld Klimaschutz“, gesondert veranschlagte Mittel für Klimaschutzinvestitionen an öffentlichen Gebäuden sowie neu die im Nachtragshaushalt 2023 veranschlagten Mittel der Fastlane-Maßnahme „Energetische Sanierung des öffentlichen Gebäudebestandes“. PV-Anlagen auf Neubauten werden aus dem jeweiligen Budgets mitfinanziert. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Herr Kollege Dr. Buhlert, haben Sie eine Nachfrage dazu? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Ja, und zwar, Sie haben über Prozentzahlen von Belegung

von Gebäuden gesprochen. Ist das identisch mit der Belegung der Dachfläche oder sind wir am Ende nur dabei, dass wir nur 50 Prozent der Dachflächen belegen? Also worauf bezog sich ihre Grundgesamtheit?

Senator Dietmar Strehl: Die Grundgesamtheit sind alle Gebäude – Messegebäude fällt mir zum Beispiel ein, auch Krankenhäuser oder andere Gebäude – auf denen Solaranlagen sind. Das ist nicht 100 Prozent Fläche, auf keinen Fall. Das geht auch oft gar nicht.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Fragen, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Herr Senator, Sie sprachen darüber, dass der Denkmalschutz häufig – wir können uns das vorstellen beim Weltkulturerbe – PV-Belegung verhindert, aber in den Abwägungsinteressen, dass der Ausbau der erneuerbaren Energien von überragendem Interesse ist, der ja im EEG festgelegt ist, kommt es ja dazu, dass man die Abwägung auch manchmal zulasten etwas mehr des Denkmalschutzes treffen muss. Ist da eine Änderung in Bremen beim Denkmalschutz geplant? Ist Ihnen das bekannt?

Senator Dietmar Strehl: Ich sage mal so, ich habe das selbst beim Haus des Reiches, bei meinem Sitz, mit den Denkmalschützern diskutiert. Es gibt immer Möglichkeiten, dass man das auch mit Denkmalschutz zusammen hinbekommt, aber es gibt natürlich auch – Stichwort Rathaus – sicherlich noch andere Prioritäten, die man sich genau überlegen muss, was man tut. Aber es gibt da, glaube ich, auch deutschlandweit einen Umänderungsprozess, gerade in dieser Frage hat es ja gerade auch offiziell, was Naturdenkmäler angeht, auch Diskussionen darüber gegeben. Da gibt es auch Veränderungen.

Präsident Frank Imhoff: Herr Kollege, haben Sie eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Ja, ich bin etwas unzufrieden, weil wir etwas genauer nach den Mitteln, die Sie einplanen, gefragt haben. Das ist ja am Ende relevant für die mittelfristige Finanzplanung. Für die Finanzplanung müssen Sie ja Mittel einplanen. Dafür müssen Sie ja aber wissen, wie viele Häuser Sie sanieren wollen –

Präsident Frank Imhoff: Herr Kollege, die Frage!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): – – und wie viel PV Sie darauf haben. Welche Mittel haben Sie konkret in der mittelfristigen Finanzplanung für diese Maßnahme eingeplant, um sanieren zu können? Dafür müssen Sie ja dann sich auch konkreter mit den Gebäuden befasst haben.

Senator Dietmar Strehl: Also, ich sage Ihnen jetzt nicht die Zahl,

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: So wie sonst auch!)

die würden Sie mir sowieso nicht glauben und ich kann sie Ihnen auch nicht nachweisen, sondern ich habe Ihnen ja beschrieben, dass wir jetzt im Rahmen des Nachtragshaushaltes, wo Sie ja alle auch mitdiskutiert und Maßnahmen beschlossen haben, – –. Im Rahmen der Klimaenquetekommission haben Sie Maßnahmen schon festgelegt, die wir auch als Senat aufgenommen haben in die vierjährige Planung. Bei SVIT und Immobilien Bremen, das kann man im Betriebsausschuss auch diskutieren mit den Abgeordneten, wird ja schon länger über die Frage der Prioritätensetzung auch in diesem Punkt gesprochen. Da sind Maßnahmen unterlegt auch mit Finanzierung. Und ich hätte die herzliche Bitte, solche Fragen, die dann doch ins Detail gehen, dann im Controllingausschuss morgen – der Controllingausschuss der Bürgerschaft diskutiert ja morgen auch über die Gebäudesanierung –, da kann man, glaube ich, die Fragen auch noch einmal genauer stellen. Ich glaube, Sie werden feststellen, da liegt ein ziemlich guter Plan dahinter, dass wir auch das Ziel erreichen.

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter Buhlert, eine weitere Frage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Nein, ich bekomme das ja morgen beantwortet.

Präsident Frank Imhoff: Herr Staatsrat Strehl – –. Herr Senator Strehl, Entschuldigung, Entschuldigung, sorry, sorry, sorry. Das tut mir wirklich leid, das war keine Absicht. Eine weitere Frage des Abgeordneten Martin Michalik. – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Herr Senator, Sie sprachen zu der ersten Frage von Szenarien, die entwickelt wurden. Ich gehe davon aus, dass Sie die Szenarien aus dem IREES-Gutachten meinten. Ich wollte wissen, wann Sie dieses Gutachten im Klimacontrollingausschuss und im Haushalts- und Finanzausschuss zur Verfügung stellen?

Senator Dietmar Strehl: Jetzt bin ich ein bisschen überfragt, weil morgen tagt ja der Controllingausschuss, morgen ist das Thema Gebäudesanierung auch Thema. Mein Staatsrat Martin Hagen wird morgen da auch berichten. Und ich gehe davon aus, dass Sie dann auch die Fragen, die Sie jetzt haben, da auch beantwortet bekommen und sonst müssen wir das nachlegen. Das ist ja klar.

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter, haben Sie eine weitere Frage an den Senator? – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Ja, die habe ich. Also verstehe ich richtig, dass Herr Dr. Hagen morgen uns das IREES-Gutachten im Klimacontrollingausschuss präsentieren wird?

Senator Dietmar Strehl: Ich habe doch gerade gesagt, er wird morgen berichten und Sie werden sehen, was er berichten wird.

(Heiterkeit)

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter, eine weitere Frage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Martin Michalik (CDU): Ich werte das als Nein, aber ich habe eine weitere Frage, und zwar zu Frage 2. Sie sprachen von PV-Anlagen auf öffentlichen Dächern bis 2035. Das wundert mich gerade, denn das Enqueteziel hat ja 2027 vorge schlagen. Wie kommt es zu dieser großen Abweichung um acht Jahre?

Senator Dietmar Strehl: Die Klimaenquetekommission hat darüber diskutiert, wann man das machen kann. Wir haben ausdrücklich bestätigt, dass wir in den vier Jahren das nicht hinkriegen. Sie haben das ja vielleicht auch aus den Antworten gehört. Es gibt auch Fragen der statischen Diskussion von Dächern. Muss ich Ihnen nicht immer wieder sagen, aber ich sage es einfach. Und natürlich wissen Sie auch, dass man vielleicht in einem Haushaltsnotlageland nicht alles auf einmal machen kann. Darum sind wir davon ausgegangen, dass es vernünftiger ist, bis 2035 das Ziel auch ordentlich zu unterlegen. Das haben wir gemacht und nicht bis 2027.

Präsident Frank Imhoff: Herr Senator, eine weitere Frage durch den Abgeordneten Arno Gottschalk. – Bitte schön, Herr Kollege!

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Herr Senator, bei den Mitteln aus der Umsetzung der Kli-

mastrategie für die Sanierung öffentlicher Gebäude haben wir bislang vor allem Gebäude der SVIT, Gebäude der Gesundheit Nord gGmbH (GeNo), der Krankenhäuser, und auch der Hochschulen. Wir haben aber auch eigentlich als öffentliche Dächer den Bereich der Beteiligungsgesellschaften. Die sind bislang nicht so richtig adressiert in der konkreten Sache. Das hat zu Irritationen geführt, ob sie überhaupt dazugehören. Ist es auch Ihr Selbstverständnis, dass natürlich auch die Dächer der Beteiligungsgesellschaften Adressat sind von den Mitteln aus dem Klimafonds?

Senator Dietmar Strehl: Wir haben über die Frage, was wir auch als Beschluss des Senates aufstellen, lange diskutiert natürlich, wie Sie ja auch in der Klimaenquetekommission. Und wir haben uns im Senat eindrücklich auf – was Sie gerade beschrieben haben – die SVIT-Gebäude, die Krankenhäuser und die Hochschulen bezogen. Das ist die Grundlage. Ich weiß auch von der BLG oder anderen, die natürlich ihre eigenen Interessen haben und das auch umsetzen, übrigens jetzt schon. Und wir müssen das im Laufe des Verfahrens sehen, ob wir da noch nachschieben müssen. Bisher ist es jedenfalls so geregelt, nur das, was wir da aufgeschrieben haben, ist auch in dem Maßnahmenplan abgegolten.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Frage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abgeordneter Arno Gottschalk (SPD): Danke, da diskutieren wir morgen weiter.

Präsident Frank Imhoff: Herr Senator, eine weitere Frage durch den Abgeordneten Jens Eckhoff. – Bitte!

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Herr Senator, ich habe eine ganz einfache Frage nach den überaus erfolgreichen ersten drei Jahren in dieser Legislaturperiode mit fünf fertiggestellten Anlagen auf öffentlichen Dächern. Wie viele sind denn in den ersten vier Monaten dieses Jahres dazugekommen?

Senator Dietmar Strehl: Jetzt muss ich ein bisschen aufpassen. Ich habe hier so eine Liste mitbekommen von dem, was da so gemacht wird, weil, wenn ich Ihnen jetzt sage, die Anlage ist schon drauf und dann werden Sie feststellen, die ist aber noch nicht angeschlossen, weil da irgend so ein Ding da fehlt,

(Bürgermeisterin Dr. Maike Schaefer: Weil wesernetz es nicht hinkriegt!)

so ein Chip oder so was, dann sagen Sie nachher –.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Dann präzisiere ich die Frage. Wie viele sind drauf und angeschlossen worden in den ersten vier Monaten?

Senator Dietmar Strehl: Nach meiner Kenntnis sind in dem ersten Quartal drei Anlagen neu aufs Dach gebaut worden.

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Und auch angeschlossen?

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter Eckhoff, eine weitere Frage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Das wissen Sie nicht?

Senator Dietmar Strehl: Ich würde gerne sagen, dass ich nicht sage, was ich –. Ich weiß es einfach nicht.

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter Eckhoff, eine weitere Frage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Jens Eckhoff (CDU): Nein, das spricht für sich selber.

Präsident Frank Imhoff: Herr Senator, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 3: Welches Potenzial und welche Herausforderungen bietet ChatGPT für die Bremer Hochschulen?

Anfrage der Abgeordneten Dr. Magnus Buhlert, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023

Herr Kollege Dr. Buhlert, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie beurteilt der Senat die Anwendungspotenziale von ChatGPT an Hochschulen?
2. Welche Fortbildungsveranstaltungen existieren für Lehrkräfte an den Hochschulen im Land zum richtigen Umgang mit ChatGPT oder ähnlichen Künstliche Intelligenz (KI)-Anwendungen?
3. Welche Auswirkungen hat nach Ansicht des Senats die Ausbreitung von Text-KI wie ChatGPT auf

bestehende schriftliche Prüfungsformate und Lehrformate an Hochschulen?

Präsident Frank Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski.

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Die allgemeine Verfügbarkeit generativer KI wird die Kulturtechnik des Schreibens im Allgemeinen und das akademische Schreiben im Besonderen tiefgreifend verändern. Der Senat sieht das primäre Anwendungspotenzial von ChatGPT an den Hochschulen darin, als ergänzendes Instrument in Schreib- und Lernprozessen zu dienen. Da die Nutzung generativer KI im Schreibprozess realistischere Weise nicht verhindert werden kann, ist es sinnvoll, generative KI im Studium von Anfang an aktiv als Teil des Schreibprozesses zu nutzen. Die Nutzung generativer KI kann eine sinnvolle Methode sein, um den Kreativprozess des Schreibens zu unterstützen und anzuregen. Der Dialog mit generativen Textmodellen kann Studierenden Spaß am Schreiben vermitteln, Schreibhemmungen überwinden und unter Umständen sogar zu Inspirationen aufseiten der Studierenden führen.

Die Risiken liegen dabei darin, dass Studierende sich in diesem Zusammenhang möglicherweise zu sehr von der KI leiten lassen oder der KI Aufgaben anvertrauen, für die sie nicht gemacht ist. Die Hochschulen müssen den Studierenden daher eine Haltung vermitteln, mit der sie im Bewusstsein der Grenzen von KI selbst eine steuernde und verantwortliche Rolle im Schreibprozess einnehmen. Vor diesem Hintergrund müssen die einzelnen Fächer in Ausübung ihrer Lehr- und Forschungsfreiheit für sich klären, ob und wie das wissenschaftliche Schreiben ohne Zuhilfenahme generativer KI als Kulturtechnik erhalten werden kann und muss.

Zu Frage 2: Die bremischen Hochschulen beraten ihre Lehrkräfte durch vielfältige Maßnahmen hinsichtlich des Umgangs mit generativer KI in Lehre und Forschung. Beispielhaft sei die Fortbildungsveranstaltung für Lehrende an der Universität mit dem Titel „ChatGPT und Co. als Chance für Lehren und Lernen“ im März 2023 und ein hochschulöffentlicher Vortrag an der Hochschule Bremen zum aktuellen Entwicklungsstand und die Einsatzmöglichkeiten von ChatGPT, der ebenfalls im März 2023 stattgefunden hat, erwähnt. Zudem wird der

Tag des Lehrens und des Lernens an der Hochschule Bremen im Oktober 2023 unter dem Thema „KI-basierte Tools und die Auswirkungen auf Lehre und Studium“ stattfinden.

Zu Frage 3: Im Prüfungswesen wird die Ausbreitung generativer KI nach Einschätzung des Senats Auswirkungen auf die rechtliche Rahmensetzung, die Bewertungsmaßstäbe und die Prüfungsformate haben. Bereits existierende Eigenständigkeitserklärungen, Regeln guter wissenschaftlicher Praxis und Prüfungsordnungen sind sinngemäß auf KI anwendbar. Klarstellende Anpassungen könnten jedoch aktiv genutzt werden, um einen transparenten und verantwortungsvollen Umgang mit generativer KI zu fördern.

Hinsichtlich der Prüfungsformate ist ein Trend zu lernbegleitenden Prüfungen, mündlichen Prüfungsgesprächen und Präsentationen zu erwarten. Da diese Strategien für sehr große Studiengänge ungeeignet sind, wird es eine wichtige Frage sein, wie dort die Prüfungsbedingungen angepasst werden können. Auch die Bewertungsmaßstäbe für Prüfungen dürften sich langfristig ändern. In dem Maße, in dem KI bestimmte Aufgaben, wie beispielsweise die sprachliche Glättung eines Textes ausführen kann, werden diese Aspekte weniger in die Bewertung einfließen.

In der Lehre wird in allen Fächern die Frage an Bedeutung gewinnen, wie im jeweiligen Bereich generative und sonstige KI sinnvoll eingesetzt werden kann und wo in der jeweiligen Disziplin oder im Berufsfeld Ergebnisse generativer und sonstiger KI genutzt werden. Technologisch wird es darauf ankommen, dass Programme zur Erkennung des Einsatzes generativer KI bei wissenschaftlichen Texten verfügbar sind und weiterentwickelt und verfeinert werden, um dauerhaft die Erkennung von Plagiaten sicherzustellen und die zweifelsfreie Identifizierung eigenständiger wissenschaftlicher Leistung zu gewährleisten. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter, eine Zusatzfrage dazu?

Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Ergänzend würde mich interessieren, inwieweit an den Hochschulen in Bremen an entsprechender KI geforscht wird, um diese zu entwickeln und weiterzuentwickeln. Ist Ihnen das schon bekannt?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Nein, das ist mir jetzt nicht in jedem Detail bekannt. Natürlich

findet in unterschiedlichsten Bereichen zum einen der Einsatz und zum anderen natürlich eben auch die Forschung an KI statt. Das ist aber meines Wissens weniger Forschung an generativer KI zur Erstellung von Textmodellen, sondern KI, die dann auf die jeweiligen Fachbereiche bezogen ist.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Herr Kollege?

Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Ein anderer Aspekt der Forschung wäre ja zu begleiten, welche kulturellen Veränderungen im Wissenschaftssystem dadurch stattfinden. Ist Ihnen bekannt, ob die Hochschulen schon in diesem Feld forschen, welche Auswirkungen das auf ihre eigenen Kulturtechniken hat?

Staatsrat Tim Cordßen-Ryglewski: Da sind mir keine konkreten Projekte bekannt, die es schon zum Beispiel an der Universität gäbe. Ich würde aber fest davon ausgehen, dass in den nächsten Jahren zunehmend auch Forschungsprojekte mit diesem Fokus aufgelegt werden. Das entscheiden allerdings die Hochschulen natürlich im Rahmen ihrer Autonomie selbst.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Deswegen habe ich ja auch nach der Bekanntheit gefragt.)

Präsident Frank Imhoff: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor und wir bedanken uns für die Beantwortung.

**Anfrage 4: Securityeinsatz am Hauptbahnhof
Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis,
Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE
vom 17. März 2023**

Herr Kollege Janßen, Sie haben das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Hat der Senat Kenntnis von einem Einsatz im Bremer Hauptbahnhof an oder um den 14. März 2023, bei dem ein Mann von vier bis fünf Mitarbeiter:innen des Sicherheitsdienstes der Deutschen Bahn am Boden fixiert wurde, insbesondere aus welchem Anlass a) der Mann festgehalten und b) fixiert wurde?

2. Sind Bremer Behörden oder die Direktion der Bundespolizei mit dem Fall befasst?

3. Sieht der Senat einen Bedarf, die Rechte und Pflichten von Mitarbeiter:innen von Sicherheitsdienstleistungsfirmen gesetzlich genauer zu normieren, wie dies in fast allen Ländern der EU, nicht aber in Deutschland der Fall ist?

Präsident Frank Imhoff: Diese Fragen werden beantwortet durch Herrn Senator Ulrich Mäurer.

Senator Ulrich Mäurer: Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Fragen wie folgt:

Zu Frage 1 und 2: Die Polizei Bremen war bei dem Einsatz im Hauptbahnhof am 12. März 2023 nicht beteiligt. Die Ermittlungen wurden durch die zuständige Bundespolizeiinspektion Bremen geführt, die zu diesem Vorfall eine Pressemitteilung veröffentlicht hat. Die Entscheidung, ob etwaige strafbare Handlungen verfolgt werden, trifft abschließend die Staatsanwaltschaft Bremen.

Zu Frage 3: Die Voraussetzungen für die Erteilung einer Erlaubnis für Überwachungsunternehmen sowie die Voraussetzungen für die Tätigkeit als Sicherheitsdienstkräfte sind in § 34a der Gewerbeordnung geregelt. Die Beschäftigten müssen danach lediglich die erforderliche Zuverlässigkeit besitzen und eine Sachkundeprüfung ablegen. Im Koalitionsvertrag auf Bundesebene ist vereinbart, dass private Sicherheitsdienste mit verbindlichen Standards in einem Eigengesetz reguliert werden sollen. Seit Übergang der Zuständigkeit vom Bundeswirtschaftsministerium zum Innenministerium im Juni 2022 wird an einem Gesetzentwurf gearbeitet. Aufgrund des frühen Entwurfsstadiums wurden die Länder bei der Neufassung bislang noch nicht beteiligt. Der Senat unterstützt eine weitere Professionalisierung der Ausbildung im Sicherheitsgewerbe. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie dazu eine Nachfrage, Herr Kollege?

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Ja, zu den ersten beiden Punkten. Dort erläutern Sie uns die Zuständigkeit der Staatsanwaltschaft für die Einleitung eines Ermittlungsverfahrens. Meine Frage wäre noch einmal konkret, ob Sie Kenntnis davon haben, ob hier Verfahren anhängig sind?

Senator Ulrich Mäurer: Nein, das haben wir nicht. Wir sind in jeder Hinsicht nicht zuständig.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Frage? – Bitte schön!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Die Staatsanwaltschaft wäre es, aber gut. Zu Frage 3: Sie führen aus, dass es ein Verfahren auf Bundesebene gibt, im Innenministerium, an dem Sie, Stand jetzt, noch nicht beteiligt sind. Gibt es einen Zeitpunkt, zu dem Sie davon ausgehen können, beteiligt zu werden, oder gibt es einen Termin für einen Referentenentwurf?

Senator Ulrich Mäurer: Wir gehen davon aus, dass in diesem Jahr dieser Entwurf zum Abschluss kommen kann.

Präsident Frank Imhoff: Herr Senator, eine weitere Frage der Abgeordneten Birgit Bergmann. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Herr Senator, was wären denn Ihre Professionalisierungskriterien? Also welche Elemente würden Sie denn vorschlagen, die weiter eingearbeitet werden sollen, um sicherzustellen, dass da professionell gehandelt wird?

Senator Ulrich Mäurer: Ich glaube, das liegt auf der Hand, dass man, wenn wir Sicherheitsstandards verbessern wollen, in erster Linie auf die Qualifikation schauen muss, dass man auf Vorstrafen und andere Sachen achten muss. Also da kann ich mir einiges vorstellen. Wie gesagt, der Ball liegt aber gegenwärtig beim Bund.

Präsident Frank Imhoff: Frau Kollegin, eine weitere Nachfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Wenn Sie sich dann aber auch als Land einbringen, dann haben Sie ja Vorstellungen. Wenn ich das aber richtig höre, dann haben Sie die noch nicht ganz konkret?

Senator Ulrich Mäurer: Nein. In der Reihenfolge: Wir gucken uns den Entwurf des Bundes an, und dazu wird uns bestimmt etwas einfallen.

Präsident Frank Imhoff: Herr Senator. Eine weitere Frage durch den Abgeordneten Janßen. – Bitte schön, Herr Kollege!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Ich muss doch noch einmal nachhaken. Sie hatten ja noch einmal erläutert, wie die Zuständigkeiten gegeben sind. Meine konkrete Frage ist aber erstens, ob denn ein öffentliches Interesse an der Eröffnung

eines Verfahrens gegeben ist aus Ihrer Sicht, und zweitens, ob Verfahren bei der Staatsanwaltschaft als Bremer Behörde anhängig sind? Damit beziehe ich mich nicht auf die Frage, ob die Bundespolizei in ihrer Zuständigkeit ermittelt.

Senator Ulrich Mäurer: Noch einmal: Wenn es in einem Kontext, in dem die Bundespolizei zuständig ist, zu einer Straftat kommt, führt die Staatsanwaltschaft Bremen das Ermittlungsverfahren. Die Polizei Bremen wird aber dabei nicht beteiligt.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Nachfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Führt denn die Staatsanwaltschaft ein Ermittlungsverfahren?

Senator Ulrich Mäurer: Das weiß ich nicht. Das weiß ich überhaupt nicht, das ist ja das Problem.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Frage, Herr Kollege?

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Nein, Stand jetzt nicht. Wir haken an anderer Stelle nochmal nach.

Präsident Frank Imhoff: Herr Senator, eine weitere Nachfrage des Abgeordneten Dr. Thomas vom Bruch. – Bitte schön, Herr Kollege!

Abgeordneter Dr. Thomas vom Bruch (CDU): Diese Frage der Zuständigkeit hatten wir in anderen Kontexten ja auch schon mal. Herr Senator, warum beantworten Sie die Frage, wenn Sie nicht zuständig sind?

(Beifall CDU)

Senator Ulrich Mäurer: Noch einmal. Wir haben in aller Bescheidenheit vor dem Hintergrund, dass die Bundespolizei eingeschritten ist, weil es zu einem Vorfall kam, in dem die Mitarbeiter der DB-Sicherheit beteiligt waren, – es ging offensichtlich um die Durchsetzung eines Hausverbots –. Das ist der reale Hintergrund. Das wissen wir, weil darüber in der Presse berichtet wurde, und auch nur das habe ich heute hier zum Besten gegeben. Das ist eine schlichte Wiederholung dessen, was man der Presse entnehmen konnte. Wir haben gesagt, wir haben keine Zuständigkeit, deswegen können wir das auch in der Sache nicht beantworten. Die an-

deren Fragen, wie man den Sicherheitsdienst zukünftig gestalten soll, ist ein politisches Thema. Dazu haben wir eine sehr dezidierte Meinung.

Präsident Frank Imhoff: Herr Abgeordneter, eine weitere Frage?

Abgeordneter Dr. Thomas vom Bruch (CDU): Nein danke. Möglicherweise schicken Sie zweckungünstigerweise zukünftig die Justizsenatorin.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Fragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 5: Endometriose – Wie engagiert sich der Senat?

Anfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023

Frau Kollegin, Sie haben das Wort.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Wie bringt sich der Senat beim Thema Endometriose auf Bundesebene ein, welche konkreten Handlungsfelder und Projekte nach dem Vorbild Frankreichs forciert er auf Landesebene und mit welchen Aufklärungsinstrumenten informiert er aktuell über die Krankheit?
2. Welche Möglichkeiten zur Kostenübernahme von geeigneten Diagnoseinstrumenten gibt es aktuell und wie sehen die Planungen für das kommende Jahr aus?
3. Wie systematisch werden Informationen über Endometriose im Aufklärungsunterricht an Schulen weitergegeben und wie stehen die Fachbereiche Bildung und Gesundheit im Themenfeld Frauengesundheit im Dialog?

Präsident Frank Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet durch Staatsrätin Silke Stroth.

Staatsrätin Silke Stroth: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren, für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Auf Bundesebene, zum Beispiel im Rahmen der Gesundheitsministerkonferenz, wurden Inhalte in Bezug auf das Krankheitsbild Endometriose seit dem Jahr 2019 nicht aufgegriffen, dies insbesondere deshalb, da mit Entstehen der

Coronapandemie die inhaltliche Schwerpunktsetzung der Gesundheitsssenatoren, -senatorinnen, -ministerinnen und -minister und des Bundesministeriums für Gesundheit in der Bekämpfung der Pandemie lag.

Im Juni 2022 wurde der Bundestag über den Sachstand der Aktionspläne zur Bewältigung von gesundheitlichen Folgen von Endometriose in Frankreich und Australien informiert. Die Senatorin für Gesundheit, Frauen und Verbraucherschutz begrüßt die Aufnahme des Themas auf die politische Agenda und wird sich für die Umsetzung von Maßnahmen zur Forschung, frühen Diagnose und Aufklärung von Endometriose auf Bundes- und Landesebene einsetzen. Dazu wird ein Beschlussvorschlag ausgearbeitet, der der Gesundheitsministerkonferenz im Juli 2023 vorgelegt werden soll.

Zu Frage 2: Die für die Diagnose der Endometriose am häufigsten verwendeten Methoden sind die körperliche Untersuchung, verschiedene Bildgebungsverfahren wie Ultraschall und Magnetresonanztomografie (MRT) sowie operative Methoden. Diese gehören in Gänze zum Leistungsangebot der Krankenkassen und werden auch von diesen regelhaft übernommen. Das gilt sowohl für ambulant als auch stationär erbrachte Leistungen. Laut der aktuellen S2k-Leitlinie „Diagnostik und Therapie der Endometriose“ von 2020 wird die Diagnose der Endometriose mittels MRT oder Sonografie oder mittels einer Kombination aus beiden Methoden als Nachweis akzeptiert.

Zu Frage 3: Bei der Endometriose handelt es sich um eine chronische Erkrankung von Frauen und Mädchen. Sie bewirkt häufig Symptome wie Unterbauschmerzen und Menstruationszyklus-Störungen. Die gynäkologische Erkrankung Endometriose ist wie auch andere spezielle gynäkologische und urologische Krankheitsbilder bisher kein Bestandteil des Bildungsplans Biologie. Die Thematisierung von pathologisch relevanten Veränderungen des menschlichen Körpers obliegt den jeweiligen Lehrkräften. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Frau Abgeordnete, haben Sie dazu eine Nachfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Ich fange mal mit der ersten Frage zu Frage 2 an. Es gibt mittlerweile meines Wissens Bluttest, die so etwas mit weitaus geringeren Kosten als ein operativer Eingriff feststellen können. Diese müssen aber von den Betroffenen selbst bezahlt werden. Können Sie sich

vorstellen, sich dafür einzusetzen, dass neue Methoden auch anerkannt werden und damit in den Leistungskatalog der Krankenkassen fallen?

Staatsrätin Silke Stroth: Grundsätzlich ist das möglich über die sogenannten NUB-Richtlinien (Neue Untersuchungs- und Behandlungsmethoden-Richtlinien). Deswegen kann ich mir das auch vorstellen. Ich bin allerdings aktuell nicht auf dem Stand über die Sensitivität und Spezifität dieses Tests. MRT und Sonografie als Alternativen sind ja auch nicht invasive Methoden.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Frage, Frau Kollegin? – Bitte schön!

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Zu dem Themenkomplex Schule: Können Sie sich vorstellen, das noch einmal in die Weiterbildung der Lehrkräfte dahingehend mit aufzunehmen, dass Endometriose ja nicht nur Unterleibsbeschwerden ist, sondern gerade auch zu ganz schweren körperlichen Beeinträchtigungen führen kann, die dazu führen, dass nachher eine Gebärmutter ausgeschabt werden muss und es auch wirklich oft keine Möglichkeit gibt, Kinder zu bekommen? Können Sie sich vorstellen, gerade auch um Mitschüler:innen zu sensibilisieren, das da noch mal in die Weiterbildung für Lehrkräfte aufzunehmen?

Staatsrätin Silke Stroth: Diese Frage müsste ja eigentlich durch das Bildungsressort beantwortet werden. Ich will an der Stelle unserer Zuständigkeit auf die Gesundheitsfachkräfte an Schulen hinweisen, mit denen wir darüber auch schon gesprochen haben, inwieweit sie ihren Beitrag dazu leisten können, entsprechend in den Schulen mehr zur Aufklärung und Information über Endometriose beizutragen.

Präsident Frank Imhoff: Frau Staatsrätin, weitere Fragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 6: Einlagerung von Stammzellen aus Nabelschnurblut in Bremen möglich?

Anfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 17. März 2023

Und bitte schön – Sie haben erneut das Wort.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Wir fragen den Senat:

1. Welche Möglichkeiten gibt es aktuell in den Krankenhäusern des Landes Bremen, Nabelschnurblut zur nachhaltigen Gesundheitsvorsorge einzulagern?

2. Mit welchen Anbietern zur Einlagerung von Nabelschnurblut hat Bremen aktuell Verträge, und wenn nicht, warum nicht und welche alternativen Möglichkeiten stehen Bremer Eltern offen?

3. Welche bisher bestehenden Verträge mit Anbietern zur Einlagerung von Nabelschnurblut sind in den letzten fünf Jahren ausgelaufen und warum wurden diese nicht verlängert?

Präsident Frank Imhoff: Auch diese Anfrage wird beantwortet von Staatsrätin Silke Stroth.

Staatsrätin Silke Stroth: Für den Senat beantworte ich die Anfragen wie folgt:

Zu Frage 1: Derzeit gibt es in Bremen keine Geburtsklinik, in der eine Entnahme von Nabelschnurblut angeboten wird.

Zu Frage 2: Das Land Bremen hat keine Verträge mit Anbietern zur Entnahme von Nabelschnurblut abgeschlossen. Verträge hierzu können lediglich zwischen den Anbietern von Nabelschnurblutbanken und den Krankenhausträgern geschlossen werden. Die Entscheidung, mit einem entsprechenden Dienstleister eine Vereinbarung über die Einlagerung von Nabelschnurblut zu treffen, obliegt somit den jeweiligen Krankenhausträgern. Im direkten Umfeld von Bremen kann alternativ diese medizinische Dienstleistung in zwei Geburtskliniken in Oldenburg und in einer in Verden in Anspruch genommen werden.

Zu Frage 3: Die in den letzten Jahren vorhandenen sieben Verträge zwischen verschiedenen Bremer Geburtskliniken und privaten Nabelschnurblutbanken wurden sukzessive, insbesondere während der Pandemiezeit, seitens der Geburtskliniken gekündigt. Das Angebot der Einlagerung von Nabelschnurblut ist eine optionale Dienstleistung, welche aufgrund von eingeschränkten Personalressourcen bei gleichzeitig geringer Nachfrage zwischenzeitlich ausgesetzt wurde. Die Wiederaufnahme des Angebots zur Entnahme und Einlagerung von Nabelschnurblut wird derzeit in zwei Bremer Geburtskliniken geprüft. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage, Frau Abgeordnete?

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Ja, vielen Dank! Frau Staatsrätin, können Sie sich vorstellen, dass tatsächlich werdende Eltern jetzt bewusst aus Bremen rausgehen müssen, weil ihnen eben dieses Angebot damit weggefallen ist in den letzten Jahren?

Staatsrätin Silke Stroth: Also, die Nabelschnurblutentnahme ist in den vergangenen Jahren im einstelligen Bereich gewesen. Über viele Jahre waren das bis zu acht, einmal zwölf Nabelschnurblutentnahmen in einem Jahr. Also, die Nachfrage ist auch bei den Eltern sehr gering. Ich hatte schon ausgeführt, dass aktuell zwei Bremer Geburtskliniken, das Klinikum Bremen-Mitte und auch das Klinikum Bremen-Nord, wieder in Verhandlungen sind, um dieses Angebot wieder eröffnen zu können.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin?

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Eine noch abschließend, vielen Dank, ja. Können Sie sich vorstellen, die Krankenhäuser darin zu unterstützen, dass wir in Bremen zumindest wieder ein Krankenhaus haben, das so ein Angebot offeriert? Weil unserer – –

(Telefon des Abgeordneten Klaus-Rainer Rupp klingelt.)

Telefon! Ist aber laut hier!

Weil nach unserem Kenntnisstand, nach Rücksprache mit dem Krankenhaus, tatsächlich dieser Vertrag seit über einem Jahr da liegt und, warum auch immer, nicht unterschrieben wurde. Also, die Zuständigkeiten wurden, unserer Auskunft nach, hin- und hergeschoben. Deswegen die Frage an Sie: Können Sie sich vorstellen, die Krankenhäuser zu unterstützen, dass das wieder gemacht wird?

Staatsrätin Silke Stroth: Natürlich würden wir die Krankenhäuser unterstützen, wenn sie danach fragen. Man muss sich aber vor Augen halten – und ich könnte mir vorstellen, dass da Verzögerungen entstanden sind, wobei ich das jetzt konkret nicht verifizieren und auch nicht dementieren kann –, man benötigt dafür eine Erlaubnis zur Arzneimittelherstellung, und die Qualitätsanforderungen, das heißt, auch die Kosten und Personalressourcen, die dafür aufgewendet werden müssen, sind relativ hoch.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin?

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Ich freue mich, wenn wir das, im Dialog vielleicht, hinterher noch mal kurz klären können. Danke schön!

Staatsrätin Silke Stroth: Das können wir gerne tun.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Danke!

Präsident Frank Imhoff: Okay. Frau Staatsrätin, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor und wir bedanken uns für die Beantwortung!

Anfrage 7: Update des Handlungskonzepts „Stopp der Jugendgewalt“?

Anfrage der Abgeordneten Sofia Leonidakis, Cindi Tuncel, Nelson Janßen und Fraktion DIE LINKE vom 20. März 2023

Frau Leonidakis, Sie haben das Wort!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Wir fragen den Senat:

1. Angesichts neuer Phänomene von Gewalt unter Jugendlichen: Wie schätzt der Senat den verstärkenden Effekt von Social-Media-Plattformen ein und plant er, das Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ entsprechend zu aktualisieren?

2. Inwiefern spielen aus wissenschaftlicher Sicht und aus Sicht des Senats die Coronapandemie und die aktuelle Unsicherheit durch Krieg und Inflation eine negative Rolle im Hinblick auf das Phänomen Jugendgewalt?

3. In welchem Umfang müssen derzeit Angebote der offenen Jugendarbeit inflationsbedingt eingeschränkt werden und welche Angebote der offenen Jugendarbeit sowie der Straßensozialarbeit stehen derzeit in Bremen und Bremerhaven in den Abendstunden und am Wochenende zur Verfügung?

Präsident Frank Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet von Herrn Staatsrat Jan Fries.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Für die Stadtgemeinde Bremen gilt: Während die klassische Gewaltkriminalität unter

Jugendlichen und Heranwachsenden seit der Verabschiedung des Handlungskonzeptes „Stopp der Jugendgewalt“ im Jahr 2008 abgenommen hat, haben sich durch die fortlaufende Digitalisierung neue Problemfelder im Bereich der Jugendstraffälligenhilfe ergeben. Studien zeigen, dass Jugendlichen teilweise das Unrechtsbewusstsein fehlt. Beispielsweise werden die Verbreitung von pornografischem Material und Gewaltmedien über Messenger-Apps oder das Zurschaustellen von Mitschüler:innen über Handyvideos nicht immer als strafbare Handlungen wahrgenommen und es fehlt an Empathie für die Opfer.

In der ressortübergreifenden Lenkungsgruppe zum Handlungskonzept ist das Thema „digitale Gewalt und Cybercrime“ präsent. In unterschiedlichen Kontexten wird präventiv, aber auch im Rahmen von jugendstrafrechtlichen Interventionsmaßnahmen auf diesen Delinquenzbereich reagiert.

Ein wichtiges Arbeitsfeld ist die Prävention in Schule. Das Landesinstitut für Schule macht Jugendlichen im Feld des sozialen Lernens viele Angebote für den Bereich Cybermobbing. Digitale Gewalt ist insbesondere Gegenstand der Fortbildungen im Rahmen von „Schule gegen sexuelle Gewalt“. Dadurch werden die Schulen dazu befähigt, sexualisierte Gewalt im digitalen Raum in ihre Schutzkonzeptentwicklungen einfließen zu lassen. Berücksichtigt wird das Thema zudem in der Handlungsanweisung „Hilfen bei nicht alltäglichen Situationen in Schule“, die aktuell erarbeitet wird und allen Schulen ab Mitte 2023 zur Verfügung gestellt werden soll.

Ein wichtiger weiterer Akteur neben den Schulen sind die Jugendbildungsstätten wie das LidiceHaus. Jugendliche Medienwelten sind das Thema diverser Fortbildungsangebote. Kleinere Kooperationsprojekte werden über die aus dem Handlungskonzept „Stopp der Jugendgewalt“ entstandene Kooperationsstelle Kriminalprävention der Polizei Bremen finanziert.

Digitale Gewalt kann als verstärkender Effekt in körperliche Auseinandersetzungen münden. Dies zeigte sich zuletzt bei Auseinandersetzungen in Kinos im Bundesgebiet, die auf sogenannte TikTok-Challenges zurückgeführt wurden. Aus diesem Grund spielt die Nutzung von sozialen Medien häufig eine Rolle in der erzieherischen Auseinandersetzung mit einer Straftat und ist dann Thema unterschiedlicher pädagogischer Maßnahmen nach dem Jugendgerichtsgesetz.

Für die Stadtgemeinde Bremerhaven gilt: Um Jugendliche für die Problematik Cybermobbing zu sensibilisieren, wurde vom Präventionsrat Bremerhaven eine professionsübergreifende Arbeitsgruppe zum Thema Medienkompetenz an Bremerhavener Schulen eingerichtet. Aus dieser Arbeitsgruppe ist das Kooperationsprojekt „Cyber-Mobbing“ entstanden, in dem Student:innen des Studiengangs „Soziale Arbeit“ der Hochschule Bremerhaven durch Mitarbeiter:innen der Arbeitsgruppe ausgebildet werden, um jedes Jahr in allen sechsten Klassen Bremerhavens Workshops über den sicheren Umgang mit sozialen Netzwerken, insbesondere zum Thema Cybermobbing, zu leiten.

Mit der Fachstelle „Jugendschutz im Internet“ existiert ein stadtweites Beratungsangebot des Amtes für Jugend, Familie und Frauen zum Thema. Durch Informationsmaterialien, -veranstaltungen, Schulungen und Workshops sollen Kinder und Jugendliche, Eltern und Multiplikator:innen präventiv für die Risiken des Mediums Internet sensibilisiert werden. Die Fachstelle wird stadtweit von Kooperationspartnern angefragt. Das Angebotsspektrum variiert. Ziel ist es, stets für die Zielgruppe angepasste Angebote vorzuhalten, damit die Themen „gefährliche Inhalte im Internet“ und „riskante Mediennutzung“ bei den Zielgruppen ankommen.

Zu Frage 2: In der Kriminologie lassen sich auf unterschiedlichen Ebenen Risikofaktoren identifizieren, die eine Gewaltkarriere befördern können. Hierzu gehören sowohl individuelle Risikofaktoren wie zum Beispiel eigene Gewalterfahrungen, aber auch Risikofaktoren auf der Beziehungsebene und der gesellschaftlichen Ebene. Insbesondere auf Beziehungsebene hat die jugendliche Generation in den Pandemie Jahren viele Nachteile erfahren. Hierzu wurde in der Sitzung des städtischen Jugendhilfeausschusses vom 4. November 2022 berichtet.

Schlechte Zukunftsperspektiven, aber auch traumatische Gewalterfahrungen durch Straßensozialisation, Krieg und Flucht können kriminogene Risikofaktoren sein.

Am 30. März 2023 wurde die Polizeiliche Kriminalstatistik des Bundes für das Jahr 2022 vorgestellt. Dort zeigt sich ein Fallzahlenanstieg im Hellfeld der Jugendkriminalität um circa sieben Prozent zum Vorpandemiejahr 2019. Ob dieses nach der kriminologischen Lehre gestiegene Risiko für kriminelles Verhalten durch die pandemiebedingten Einschränkungen und den nah gerückten Krieg in

der Ukraine tatsächlich ursächlich zu einer gesteigerten Kriminalitätsbelastung der Jugendlichen geführt hat beziehungsweise führen wird, lässt sich zum heutigen Tage noch nicht absehen.

Zu Frage 3: Für die Stadtgemeinde Bremen gilt: Inflationsbedingte Einschränkungen des Umfangs der Angebote der offenen Jugendarbeit und der Straßensozialarbeit sind dem Senat bisher nicht bekannt. Im Jugendhilfeausschuss am 4. November 2022 wurde das Thema Energiekostenanstieg erörtert. Der Senat hat in der Sitzung am 28. März 2023 Unterstützung von Zuwendungsempfängenden bei Energiemehrkosten beschlossen. Im Rahmen der Eckpunkte sind die Ressorts aufgefordert, die erforderlichen Schritte für den Ausgleich von Energiemehrkosten einzuleiten.

56 Jugendfreizeiteinrichtungen adressieren offene Angebote der Kinder- und Jugendförderung an junge Menschen. Ein Großteil der Einrichtungen öffnet mindestens fünf Tage in der Woche die Türen mit pädagogischer Begleitung durch Fachkräfte. Möglichkeiten der Selbstöffnung der Häuser durch junge Menschen erweitern dieses Angebot in rund einem Drittel der Einrichtungen. Aktivitäten wie Ausflüge und Ferienprogramme ergänzen das Angebot der Einrichtungen (Jugendbericht der Stadtgemeinde Bremen 2022). Angebote der Straßensozialarbeit nach dem Konzept für aufsuchende Jugendarbeit mit Cliques und Szenen werden in den Regionalteams Ost, Süd und Mitte-West für aufsuchende Jugendarbeit durch den Trägerverein zur Förderung akzeptierender Jugendarbeit e. V. (VAJA) umgesetzt. In Bremen-Nord werden diese Angebote vom Caritasverband für Bremen-Nord, Bremerhaven und die Landkreise Cuxhaven und Osterholz e. V. durchgeführt.

Für die Stadtgemeinde Bremerhaven gilt: In Bremerhaven stehen Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden stadtweit und an fünf Tagen die Woche sieben Freizeiteinrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit bis in die Abendstunden offen. Das Team der Straßensozialarbeit steht den jungen Menschen ebenfalls fünf Tage in der Woche auch in den Abendstunden als Ansprechpartner:innen zur Verfügung. Nach Bedarf sind sowohl die Freizeiteinrichtungen, als auch Streetwork am Wochenende für die Kinder und Jugendlichen da. Darüber hinaus sind junge Menschen auch im Haus der Jugend, in den Gruppen der Jugendverbände je nach Bedarf sieben Tage in der Woche willkommen. Inflationsbedingt mussten in der offe-

nen Kinder- und Jugendarbeit und Straßensozialarbeit keine Angebote eingeschränkt werden. – So weit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Frau Abgeordnete Leonidakis, haben Sie zu der ausführlichen Antwort des Senats noch eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Herzlichen Dank für die ausführliche Beantwortung! Darin ist ja einiges aufgeführt, unter anderem das Projekt gegen Cybermobbing in Bremerhaven. Können Sie sich vorstellen, so etwas auch in Bremen zu initiieren?

Staatsrat Jan Fries: Wir können uns viel vorstellen. In verschiedenen Stellen sind wir gerade dabei zu gucken, wo die Angebote erweitert werden müssen. Das ist sicher ein Hinweis, den wir aufnehmen.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Herr Staatsrat, was die Öffnungszeiten der Jugendfreizeiteinrichtungen in Bremen angeht: Können Sie das noch mal präzisieren? Die Antwort war schon sehr präzise, aber nicht, was die Wochenendöffnungszeiten angeht.

Staatsrat Jan Fries: Wir haben dieses Thema sehr ausführlich im Jugendbericht dargestellt. Ich würde mit Blick auf die Uhr darauf verweisen.

Präsident Frank Imhoff: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Sandra Ahrens. – Bitte schön!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Auch ich beziehe mich auf die Antwort zur Frage Nummer drei. Herr Staatsrat, bei zehn Prozent Inflation und gedeckelten Budgets und jetzt ja auch noch der Energiepreissteigerung, meinen Sie da wirklich, die Aussage aufrecht halten zu können – ich habe Sie, glaube ich, richtig verstanden –, dass dem Senat keinerlei Kürzungen bekannt sind. Ist das korrekt? Habe ich Sie dort richtig verstanden?

Staatsrat Jan Fries: Bis zum jetzigen Zeitpunkt sind uns noch keine Kürzungen bekannt. Dass das ein Feld für zukünftige Zuwendungen ist, ist dem Senat bekannt. Für den einen Teil der Inflation bei den Energiekosten haben wir in der letzten Deputation eine Lösung beschlossen, der zweite große Block sind die Personalkosten, die sich ja an die entsprechenden Tarifverträge angliedern. Das

meiste orientiert sich am TV-L, wo die Tarifrunde und die entsprechenden Kosten erst diesen Herbst kommen. So muss man sich die einzelnen Punkte angucken. Bisher sind die Probleme bei uns in die Zukunft gerichtet, als ernstzunehmende Sorgen und wo wir an Lösungen arbeiten, aber sie betreffen nicht das aktuelle Angebot.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Hatten Sie schon Gelegenheit, die Stellungnahme des Jugendhilfeausschusses zum aktuellen Jugendbericht zu lesen, der ganz klar Handlungsnotwendigkeiten für eine bessere Finanzierung dargestellt hat? Und vielleicht sind Sie bereit, auch die letzte Sitzung des Jugendhilfeausschusses noch mal zur Kenntnis zu nehmen und sich damit noch mal zu beschäftigen, in der auch über Probleme durch Energiekosten und ähnliches gesprochen wurde. Sind Sie bereit, sich das noch mal durchzulesen?

Staatsrat Jan Fries: Ich kann nur meine vorherige Antwort wiederholen, dass ich deutlich gesagt habe, dass wir sehr wohl in die Zukunft gerichtet Problemlagen sehen und dass wir die auch als zu lösen benannt haben, aber man muss zwischen dem unterscheiden, was ist, und dem, was mit hoher Wahrscheinlichkeit kommt. Damit gehen wir um! Ansonsten haben wir zu der Frage der Finanzierung eine sehr ausführliche Debatte in der Stadtbürgerschaft geführt, auf die ich an dieser Stelle gern verweise.

Präsident Frank Imhoff: Herr Staatsrat, eine weitere Zusatzfrage durch die Abgeordnete Birgit Bergmann. – Bitte schön, Frau Kollegin!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Jetzt lesen wir ja ganz aktuell in der Zeitung, dass Jugendkriminalität oder Jugendgewalt so zugenommen haben, dass sich die Freizeitstätten, zum Beispiel in Burglesum, melden und nach Hilfe rufen. Jetzt mal neben dem ganz Allgemeinen „Wir kümmern uns und wir machen, wenn etwas auffällt“ – –.

Präsident Frank Imhoff: Die Frage?

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sind Sie dabei, diese Situation zu identifizieren? Was haben Sie sich vorgenommen? Wie möchten Sie darauf reagieren? Wie kann man punktgenau nachsatteln? Welche Kenntnis haben Sie über die soziokulturelle Struktur und die Situation vor Ort? Wie gehen Sie daran?

Staatsrat Jan Fries: Grundlage für den Zeitungsbericht in „Die Norddeutsche“ war eine Sitzung des entsprechenden Sozialausschusses des Beirates. Dort war mein Haus durch den zuständigen Sozialzentrumsleiter vertreten und dort hat es einen Dialog gegeben, in dem auch Lösungsmöglichkeiten erörtert und in dessen Rahmen jetzt weitere Schritte verabredet worden sind. Wir nehmen das ernst, sind da dicht dran und im konstruktiven Dialog, der in Maßnahmen mündet.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage, Frau Kollegin? – Bitte sehr!

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Gehe ich dann recht in der Annahme, dass Sie jetzt, hier und heute nicht gewillt sind, näher darauf einzugehen, was Sie nun konkret zu tun gedenken?

Staatsrat Jan Fries: Ich glaube, das ist noch mal ein weites Themenfeld und deswegen: Nein!

Präsident Frank Imhoff: Herr Staatsrat, weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. Wir bedanken uns für die Beantwortung.

Anfrage 8: Konsequenter Spieler:innenschutz und Bekämpfung der Glücksspielsucht unter veränderten Bedingungen
Anfrage des Abgeordneten Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 20. März 2023

Herr Kollege, Sie haben das Wort!

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Wir fragen den Senat:

1. Hat der Senat einen ungefähren Überblick, wie viele Spielhallen und Wettvermittlungsstellen schließen werden müssen, wenn am 1. Juli 2023 die Übergangsfristen hinsichtlich von Mindestabständen und baulicher Verbünde verstreichen?

2. Inwieweit rechnet der Senat mit Verdrängungseffekten in die Illegalität und wie richtet er sein Präventions- und Kontrollkonzept darauf aus?

3. Sieht der Senat insoweit Nachbesserungsbedarf bei den gesetzlichen Regelungen, damit die im legalen Markt erreichten Verbesserungen des Spieler:innen- und Jugendschutzes nicht durch Verdrängungseffekte konterkariert werden?

Präsident Frank Imhoff: Diese Anfrage wird beantwortet von Staatsrat Sven Wiebe.

Staatsrat Sven Wiebe: Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Für den Senat beantworte ich die Anfrage wie folgt:

Zu Frage 1: Aufgrund der umfangreichen gesetzlichen Änderungen und der damit erfolgten Einführung von Abstandsregelungen zwischen Spielhallen, Wettvermittlungsstellen und Schulen kann die Zahl der nach Wegfall der Übergangsvorschriften ab dem 1. Juli 2023 in Hinblick auf die neuen Mindestabstände und baulichen Verbände zu schließenden Spielhallen und Wettvermittlungsstellen derzeit nur geschätzt werden.

Für den Bereich der Spielhallen werden von den aktuell betriebenen 151 Spielhallen ungefähr 90 bis 100 Spielhallen im Land Bremen (80 in der Stadtgemeinde Bremen und 20 in der Stadtgemeinde Bremerhaven) ein Abstandsproblem zu Schulen und/oder anderen Spielhallen haben.

Von den aktuell erlaubten 21 Wettvermittlungsstellen in der Stadtgemeinde Bremen haben nach aktuellem Stand sechs bis neun Wettvermittlungsstellen keine Abstandsprobleme zu Schulen. Die verbleibenden Spielhallen und Wettvermittlungsstellen würden dann gegebenenfalls in Standortkonkurrenz zueinander treten. Hier liegt derzeit noch keine Übersicht vor.

Zu Frage 2: Grundsätzlich bildet das Mittel der Verfügbarkeitsreduktion einen zentralen Eckpfeiler im Rahmen einer an suchtpreventiven Zielen ausgerichteten Regelung im Glücksspielrecht. Eine mengenmäßige Begrenzung von Spielstätten (hier: Spielhallen und Wettvermittlungsstellen) steht daher in konsistenter Weise im Zeichen des Spieler- und Jugendschutzes. Daneben brachte die Pandemie die Möglichkeit, die Auswirkungen der flächendeckend umgesetzten Schutzmaßnahmen empirisch zu bestimmen. So deuten Forschungsbefunde länderübergreifend an, dass die Glücksspielaktivitäten auf Bevölkerungsebene in der Anfangsphase der Pandemie insgesamt zurückgingen, was vor allem auf die Absage von Sportveranstaltungen und die Schließung von terrestrischen Glücksspielangeboten zurückzuführen ist. Teilnehmer:innen von stationären Angeboten stellten diese Glücksspiele zu großen Teilen ein und wechselten nicht in die entsprechenden Onlineangebote.

Es ist zudem darauf hinzuweisen, dass die meisten Spieler:innen mit glücksspielbezogener Störung diese im legalen Markt entwickelt haben. In der

Praxis kommt es praktisch nicht vor, dass betroffene Spieler:innen durch das Aufsichtspersonal in das Hilfesystem geleitet oder gar durch Fremdsperren dauerhaft vom Spiel ausgeschlossen werden. Dies berichten Betroffene und es kann durch Zahlen belegt werden: Nach Auskunft des für die Führung der Sperrdatei OASIS zuständigen Regierungspräsidiums Darmstadt sind zwischen Juli 2021 und September 2022 41 424 Sperren verhängt worden; davon aber nicht einmal zwei Prozent als Fremdsperren.

Wie der Austausch in der länderübergreifenden Arbeitsgemeinschaft aufzeigt, sind die zuständigen Behörden in Bremen im Vergleich zu den Behörden in den meisten anderen Bundesländern gut aufgestellt: Verstärkte – auch gemeinsame – Kontrollen der je nach Glücksspielsegment zuständigen Behörden, Schulungen der jeweiligen Mitarbeiter:innen und verwaltungsrechtliche Ahndung von Verstößen sind hierbei wichtige Eckpfeiler. Dem Willen des Gesetzgebers folgend ist ein Arbeitskreis, bestehend aus Mitarbeiter:innen des Wirtschafts- und Innenressorts mit Vertreter:innen des Ordnungsamtes, der Polizei und der Staatsanwaltschaft eingerichtet worden.

Identifizierte Schwachstellen sind insbesondere mangelnde Kapazitäten bei der Polizei, lange Verfahrensdauern, Unsicherheiten bei der Rechtsanwendung im Bereich des Glücksspielrechts auch und insbesondere aufseiten der Strafjustiz und – vermutlich dadurch bedingt – eine geringere Verurteilungsrate beziehungsweise hohe Einstellungsquote.

Aktuell werden Kontrollen im Rahmen der Glücksspielaufsicht durchgeführt in Örtlichkeiten, an denen bereits in der Vergangenheit unerlaubtes Glücksspiel festgestellt wurde, Örtlichkeiten, bei denen Hinweise auf unerlaubtes Glücksspiel durch Behörden oder die Bevölkerung vorliegen, Örtlichkeiten, wo keine externen Hinweise vorliegen, aber aufgrund der Wahrnehmung des Vollzugs ein Verdacht besteht.

Darüber hinaus werden alle bekannten Gewerbebetriebe regelmäßig wiederkehrend ohne Anlass kontrolliert. Werden hierbei Gesetzesverstöße festgestellt, erfolgen je nach Verstoß: Erstattung einer Strafanzeige bei Polizei oder Staatsanwalt, Schließung der Räumlichkeiten, Untersagung des unerlaubten Glücksspiels, Einleitung von Ordnungswidrigkeitsverfahren, regelmäßige Nachkontrollen. Dieses Konzept hat sich bisher bewährt und soll weiter fortgeführt werden.

Zu Frage 3: Wie aus der Antwort zu Frage 2 ersichtlich, wird der angesprochene automatische Verdrängungseffekt ausdrücklich in Abrede gestellt. Mit der Änderung des Bremischen Spielhallengesetzes zum 1. Juli 2022 wurden im Vergleich zu anderen Bundesländern weitergehende restriktive Regelungen geschaffen, die zum 1. Juli 2023 in Kraft treten werden. Für den Betrieb von Spielhallen gab es auch schon vor der Einführung von landesrechtlichen Regelungen im Bremischen Spielhallengesetz im Jahr 2012 eine Erlaubnispflicht und Regelungen zur Einhaltung des Spieler- und Jugendschutzes.

Ein Verdrängungseffekt durch regelmäßige Anpassungen von gesetzlichen Vorgaben im Spielhallenbereich, wie durch die Automatenwirtschaft immer wieder angeführt, konnte bisher nicht festgestellt werden.

Für den Bereich der Wettvermittlungsstellen wurde folgende Entwicklung beobachtet: Vor circa vier Jahren gab es 46 Wettvermittlungsstellen sowie 18 Teestuben und Kioske mit Sportwettangebot. Damals sind zahlreiche illegale Wettangebote festgestellt worden, und zwar nicht nur in Hinterzimmern, sondern zum Teil in den Wettvermittlungsstellen etablierter Sportwettveranstalter als illegales Parallelprogramm. Dies zu einem Zeitpunkt, als weder die derzeit bestehenden Abstandsvorschriften griffen, noch eine funktionierende Aufsicht. Auch heute, wo es in der Stadtgemeinde Bremen nur noch 21 erlaubte Wettvermittlungsstellen gibt, werden immer wieder illegale Wettterminals oder Tablets aufgefunden.

Unabhängig davon werden die bestehenden gesetzlichen Regelungen regelmäßig auf Optimierungsbedarf zur Förderung der Ziele des Glücksspielstaatsvertrags geprüft und gegebenenfalls entsprechende Änderungen auf den Weg gebracht. – Soweit die Antwort des Senats!

Präsident Frank Imhoff: Haben Sie eine Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Erst mal vielen Dank für die ausführliche Antwort, Herr Staatsrat und das Fazit, dass das beschlossene Gesetz eine Wirkung erzielt. Ich habe den Satz vernommen, Ihre Behörde sei gut aufgestellt oder die Behörden insgesamt. Können Sie sagen, wie viele Kontrollen Sie denn durchgeführt haben in diesem Jahr oder von mir aus auch im

letzten Jahr, welche Zahlen auch immer Ihnen vorliegen? Und ob diese angekündigt oder unangekündigt erfolgen?

Staatsrat Sven Wiebe: Also die Zahl der Kontrollen bewegt sich so zwischen zehn und zwölf, meines Wissens.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Pro welcher Zeiteinheit?

Staatsrat Sven Wiebe: Pro Jahr. Ich würde aber vorschlagen, dass ich Ihnen die genaue Zahl und auch vor allen Dingen die Frage, ob angekündigt oder nicht angekündigt, nachreichte, denn das kann ich im Moment so nicht beantworten.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Ja, ich muss mal eben fragen. Also: Zwölf Mal rückt irgendwer aus, um irgendwas zu kontrollieren, was möglicherweise vorher schon mal auffällig ist, das hatten Sie erklärt, oder weil es dran ist.

Staatsrat Sven Wiebe: Nein. Das sind die, so wie ich das erklärt habe, verschiedenen Gründe für ein Ausrücken und ich bitte um Nachsicht, dass ich die genaue Zahl jetzt nicht parat habe, aber die lässt sich relativ schnell nachreichen.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Wenn Sie die Zahl nicht dabei haben, quäle ich Sie an der Stelle auch nicht weiter, Herr Staatsrat. Kein Problem.

Präsident Frank Imhoff: Eine weitere Frage, Herr Kollege? – Bitte sehr!

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Sie haben in Ihrer Antwort geschrieben, dass Sie Schwachstellen identifiziert haben als Senat und haben unter anderem gesagt, es gibt Unsicherheiten in der Rechtsanwendung. Mögen Sie einmal erklären, wie Sie diese Unsicherheiten beseitigen wollen, was da der Plan des Senats ist?

(Zuruf)

Staatsrat Sven Wiebe: Naja, wie beseitigt man Unsicherheiten in der Rechtsanwendung? Wenn sie auftreten, beschäftigt man sich ja als Verwaltung damit und verbessert sein Handeln.

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Das ist gut!

(Zuruf CDU)

Präsident Frank Imhoff: Herr Fecker, eine weitere Zusatzfrage? – Bitte sehr!

Abgeordneter Björn Fecker (Bündnis 90/Die Grünen): Ich hätte tatsächlich noch eine letzte Frage. Sie haben ja sehr deutlich gesagt, dass eine Verdrängung nicht erfolgt, in Ihrer Antwort. Gleichwohl würde mich natürlich interessieren, wie der Senat, vielleicht im Verbund mit anderen Bundesländern, gegen illegales Onlineglücksspiel vorgeht.

Staatsrat Sven Wiebe: Genau, also eine Verdrängung kann zumindest nicht belegt werden. Wissenschaftliche Erkenntnisse zeigen, dass das nicht oder nicht in großem Umfang der Fall ist. Trotzdem gibt es das illegale Glücksspiel und das ist, glaube ich, der entscheidende Punkt, dass man an der Stelle eben die Aktivitäten verstärkt durch polizeiliche Maßnahmen, durch verstärkte Kontrollen und dann auch entsprechende Ahndung dieser Verstöße.

Präsident Frank Imhoff: Weitere Zusatzfragen liegen nicht vor. – Ich bedanke mich für die Beantwortung!

Mit der Beantwortung dieser Anträge sind wir am Schluss der Fragestunde [angekommen.](#)(Die vom Senat schriftlich beantworteten Anfragen der Fragestunde finden Sie im Anhang zum Plenarprotokoll ab Seite [Fehler! Textmarke nicht definiert.](#))

Polizei von Aufgaben entlasten
Antrag der Fraktion der CDU
vom 17. Januar 2023
(Drucksache [20/1733](#))

Wir verbinden hiermit:

Videoaufklärungsanlagen an Haltestellen – sofort!
Antrag der Fraktion der CDU
vom 25. April 2023
(Drucksache [20/1862](#))

Dazu als Vertreter des Senats Senator Ulrich Mäurer.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Heiko Strohmann.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir wollten diese beiden Themen heute noch einmal diskutieren.

Für uns als CDU-Bürgerschaftsfraktion ist die innere Sicherheit ein Thema in einem Dreiklang, da gibt es drei wichtige Faktoren: Das ist einmal die personelle Ausstattung, es ist, Punkt zwei, die technische Ausstattung, und Punkt drei, die Wertschätzung der Polizistinnen und Polizisten.

Wir fangen bei dem ersten Thema an. Seit Jahren haben wir zu wenig Personal, die Einsatzkräfte arbeiten schon seit Jahren am Limit. Wir haben zu wenige KoPs. Wir können bestimmte Aufgaben nicht mehr verfolgen, zum Beispiel bei Kinderpornografie. Wir haben eine Aktenhalde sondergleichen. 18 000 Menschen in dieser Stadt warten auf die Bearbeitung ihrer Strafanzeige und das ist nicht immer das Fahrrad, nein, das sind massive Einzelschicksale. Bestraft sind nicht nur die Betroffenen, die nicht wissen, was mit ihrer Akte passiert, sondern es gibt auch Straftäter, die weiterhin frei herumlaufen. Das ist alles in allem ein massiver Vertrauensverlust in den Rechtsstaat.

(Beifall CDU)

Das Thema des Personalmangels bei der Polizei ist nach wie vor nicht gelöst. Der Senator sagt, in dieser Legislatur haben wir 2 900 als Zielzahl für die Polizei, 520 für Bremerhaven. Wir haben in Bremen 2 678 und in Bremerhaven 505. Dieses Ziel ist also nicht erreicht. Was macht der Innensenator? Er schraubt das noch einmal höher: „Wir fordern jetzt“, sagt er, „3 100“, ein anderer sagt dann 3 300, aber das Problem ist nicht gelöst.

Wir haben als Ansatz dieses Personalproblem zu lösen, einerseits natürlich durch mehr Ausbildung, Polizisten müssen längerfristig ausgebildet werden, aber auch durch Entlastung in bestimmten Bereichen der Polizei, wo Arbeit vielleicht Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter machen können, die nicht Vollzugsbeamte sein müssen. Also bestimmte Aufgaben: Beim Objektschutz könnte man in gewissen Bereichen die Polizei entlasten, dann könnte in Teilen auch bei den Anzeigen, also der Willkommenskultur, entlastet werden, bei Begleitung von Patienten in Krankenhäuser oder solche Sachen.

Dieses Problem müssen wir einfach lösen, das ist wichtig! So lange wir dieses aber nicht von einem Tag auf den anderen gelöst haben, müssen wir auch weiterhin gerade in der technischen Ausstattung viel mehr für unsere Polizistinnen und Polizisten tun.

(Beifall CDU)

Die Polizei muss endlich digitalisiert werden. Das ist keine Raketentechnologie, das könnte man innerhalb kürzester Zeit tun. Da meine ich nicht die digitalen Quittungsböcke, sondern wirklich digitale Endgeräte, sodass eine Verkehrskontrolle schnell durchgeführt werden kann, dass Anzeigen schneller schon automatisiert gemacht werden können. Bei dem Thema Technik spreche ich auch über den Taser, um den Polizisten hier in Bremen die Möglichkeit zu geben, eben nicht die Schutzwaffe einsetzen zu müssen, sondern ein Taser rettet Leben. Man sieht es ja, in Bremerhaven hat es sehr gut funktioniert.

(Beifall CDU)

In dem Bereich der technischen Ausrüstung, und da folgt unser zweiter Antrag: Videoaufklärungsanlagen an Haltestellen. Ich bin sehr positiv überrascht gewesen, dass die SPD wenigstens einen Punkteplan zum Thema Sicherheit hatte, unserer umfasste zehn Punkte. Aber dieser eine Punkt, den finde ich gut, den haben wir aufgegriffen. Warum sollen wir jetzt bis nach der Wahl warten? Wir unterstützen diesen Vorstoß sehr, weil er auch bei uns sofort auf offene Türen gestoßen ist.

Wir wissen alle, dass es gerade im öffentlichen Nahverkehr, in den Straßenbahnen, aber auch in der Regio-S-Bahn, massiv zu Kriminalität und auch zu Verunsicherung der Menschen an den Haltestellen kommt. Deswegen haben wir Ihnen diesen Antrag vorgelegt, wodurch wir sehr schnell, kurzfristig, gerade durch Videoaufklärungsanlagen an Haltestellen und im öffentlichen Nahverkehr intensiver Sicherheit durch die Möglichkeiten der Umsetzung schaffen können. Das ist, glaube ich, ein richtiger Schritt.

Abschließend, weil fünf Minuten bei diesem Thema nicht lang sind, möchte ich noch einmal den dritten Punkt nennen, das ist mir in der Fragestunde wieder bei der LINKEN aufgefallen: Wenn wir nicht aufhören, unsere Polizistinnen und Polizisten in die eine Richtung zu diffamieren, dass sie nicht rechtsstaatlich handeln, müssen wir uns nicht wundern.

(Beifall CDU – Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]): Das waren private Sicherheitsdienste!

Ja, ich kenne Ihren Unterton, Herr Janßen, ich kenne den Unterton. Die Unterstützung für Polizei- und Rettungskräfte, auch die Feuerwehr gehört dazu, ist bei Ihnen unterdurchschnittlich ausgeprägt. Sie nutzen jede Möglichkeit, auch Mitglieder Ihrer Fraktion,

(Glocke)

– ich komme zum Schluss –, die Polizei zu diffamieren und das ist der falsche Weg! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Die CDU-Fraktion gibt uns am Ende der Legislatur noch einmal die Gelegenheit, über die Notwendigkeit der Entlastung, insbesondere auch über den dringenden Personalbedarf bei unseren Polizeien zu sprechen. Das tun wir gerne, denn das Thema bleibt erstens wichtig, zweitens drängend und ist drittens teilweise nach wie vor perspektivisch ungelöst.

Die faktische Ausgangslage ist die, dass unsere Polizeibehörden im Jahr 2022 zusammen über 200 000 Überstunden angesammelt haben. Über 170 000 in Bremen und über 30 000 in Bremerhaven. In Bremen gab es zu Beginn des Jahres eine Aktenhalde von über 20.000 Verfahren. Als das durch die Medien einmal so richtig in der Gesellschaft gesehen wurde, da war eigentlich allen klar, so kann man mit der Sicherheit von Bürgern und auch mit den Menschen, die in unseren Polizeien arbeiten, nicht umgehen.

(Beifall FDP)

Ja, wir haben aktuell 227 Studentinnen und Studenten an der Hochschule für öffentliche Verwaltung und damit den bisher größten Ausbildungsjahrgang. Allerdings werden sie frühestens in drei Jahren voll ausgebildet sein und das Polizeiteam verstärken können. Umso ärgerlicher ist es, dass die Polizei aufgrund der rot-grün-roten Mehrheit durch die Novelle des Polizeigesetzes Mehrbelastungen erlebt.

Wir hatten uns im Dezember letzten Jahres zu diesem Thema in der Fraktion zusammengesetzt und überlegt, wie wir kurzfristig insbesondere die Polizeivollzugsbeamten entlasten und nachhaltig Nachwuchskräfte gewinnen können. Daraus ist ein Positionspapier entstanden, das wir auch veröffentlicht haben, und es ist schön, dass die CDU das ganz offensichtlich gelesen und zumindest in Teilen auch verstanden und abgeschrieben hat.

(Heiterkeit)

Daher werden wir diesem Antrag zustimmen, denn er enthält richtige Forderungen, wenn er auch zu kurz greift.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Mit dem, was Sie aufzählen alleine, liebe CDU, sichern wir die Personalressourcen bei den Polizeien nicht. Man gewinnt beim Lesen Ihres Antrags den Eindruck, dass Sie manche Probleme, die neben engen Finanzen und Ausbildungskapazitäten bei einem nachhaltigen Personalmanagement auch bedacht werden müssen, dass Sie die nicht so richtig gesehen haben.

Einer der wichtigsten Faktoren den wir vor dem Hintergrund des Fachkräftemangels bei uns Freien Demokraten sehen, ist einfach, dass der Polizeiberuf wieder attraktiver gemacht werden muss. Wenn wir zum Beispiel Abiturienten für den Polizeiberuf gewinnen wollen, dann gehört die derzeitige – übrigens supergut gelungene – Kampagne zur Gewinnung neuer Nachwuchskräfte bei der Polizei unbedingt dazu – aber auch weitere Schritte.

Wir müssen zum Beispiel die Besoldung unserer Beamtinnen und Beamten verbessern. Hamburg gibt dafür eine für uns passende Orientierung. Aufstiegs- und Beförderungsmöglichkeiten müssen deutlich sichtbar gemacht und kommuniziert werden, und natürlich gehört auch die Vereinbarung von Familie und Polizeiberuf unbedingt zu den Rahmenbedingungen, die stimmen müssen.

(Beifall FDP)

Als Freie Demokraten, das wissen Sie, wollen wir deswegen die Einrichtung einer umfassenden Kinderbetreuung von Kinder von null bis sechs. Dabei müssen die Betreuungszeiten natürlich mit den Eltern, also mit den Dienstzeiten der Eltern in Einklang gebracht und Kinder unterjährig aufgenommen werden. Wir haben schon einmal gesagt, wir

können uns da gute Kooperationen mit Unternehmen vorstellen, die teilweise im Schichtbetrieb arbeiten.

Zur Attraktivität eines modernen Arbeitsverhältnisses gehört natürlich auch eine moderne Ausstattung auf der Höhe der Zeit. Wir haben auch das gehört, das gibt es noch immer mal wieder, dass die Polizei mit Zettel und Stift auf der Straße steht, weil sie noch keine mobilen Endgeräte hat wie in anderen Ländern, und auf dem privaten Handy gucken muss, wo sie hinfahren muss. Also da ist Handlungsbedarf, ich glaube, das wissen wir alle, und das mahnen wir in dem Kontext noch einmal dringend an.

(Beifall FDP)

Natürlich spricht sich auch herum, wie die Rahmenbedingungen im Einsatz sind. Eine bessere Schutzausrüstung sorgt für Entlastung der Einsatzkräfte unter Druck, genauso wie der Taser, der als Dienstwaffe im Einsatz bislang trotz aller Debatten den Bremer Polizeikräften vorenthalten ist, obwohl wir wissen, dass er Schusswaffengebrauch in vielen Einsatzsituationen wirksam verhindert hat.

(Vizepräsidentin Sülmez Çolak übernimmt den Vorsitz.)

Was das für die Betroffenen bedeutet, also auch für die betroffenen Polizeikräfte, das wissen Sie. Das versteht kein Mensch – außer DIE LINKE –, warum man das der Bremer Polizei vorenthält.

(Beifall FDP)

Ich komme dann später noch einmal für eine zweite Runde. – Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Kevin Lenkeit das Wort.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Zu viel Digitalisierung in den letzten vier Jahren, ich mach das jetzt wieder analog. Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Frau Präsidentin! Vielen Dank für die Möglichkeit, hier und heute noch einmal über das Thema Innenpolitik sprechen zu können. Es gibt mir, es gibt uns als Koalition die Möglichkeit, die solide und pragmatische Innenpolitik der letzten vier Jahre noch einmal zu thematisieren.

Zu Ihrem Antrag: Nach einer sehr umfangreichen Prosa haben Sie ein paar Punkte zusammengeschrieben. Ich kann, wie der Kollege Strohmann

selbst auch, nicht auf alle eingehen, will aber beispielhaft ein paar benennen, und wir werden gleich noch separat in fünf Minuten über den Videoantrag sprechen.

Stichwort eins: Welcomemanager. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Ziel, unser Ziel als Koalition, ist es nicht, irgendwelche Conciergemanager in den Polizeiwachen zu installieren, sondern wir wollen, das haben Sie sicherlich auch der Presse entnommen, eine verstärkte Nutzung der digitalen und telefonischen Anzeigeaufnahme. Bremen und Bremerhaven gehen da jetzt auf Initiative der SPD-Fraktion neue Wege, einen gemeinsamen Weg, denn Bremen und Bremerhaven denken wir immer zusammen, Kolleginnen und Kollegen.

Auf den Wachen sollen es natürlich auch zukünftig ausgebildete und dienst erfahrene Kolleginnen und Kollegen der Polizei sein, welche sich der Anliegen der Bürgerinnen und Bürger annehmen. Das ist unserer Meinung nach auch keine polizeifremde Aufgabe, sondern Kernkompetenz unserer Polizei.

Stichwort psychisch Kranke, Krankenhaus: Vorsicht an der Bahnsteigkante, Kolleginnen und Kollegen, das ist ein ganz sensibles Thema, welches man nicht so nebenbei als Spiegelstrich in einem Antrag abhakt. Da haben wir als Koalition zusammen mit dem Innenressort bei der Novellierung des PsychKG (Bremisches Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten) ganz genau hingeschaut und deutliche Verbesserungen und Klarstellungen für unsere Polizeien hineingeschrieben.

Auch die plakative Forderung einer Vorzugsbehandlung der Polizei in den Krankenhäusern, wenn diese dort Menschen abliefern, leuchtet ein, und deswegen gibt es auch hier schon Vereinbarungen zwischen Polizei und Krankenhäusern, welche wir verhandelt haben. Ich warne aber auch hier davor, das Thema ist komplexer, als es auf den ersten Blick erscheint, und natürlich lassen wir auch zukünftig potenzielle Kriminelle von unserer Polizei in den Krankenhäusern bewachen, bis sie dieses wieder verlassen.

(Beifall SPD)

Stichwort Krisenstäbe: Man hat das Gefühl, dass Sie das Krisenmanagement der Koalition in der Coronapandemie ganz gerne aus dem Wahlkampf heraushalten wollen, aber, liebe Kolleginnen und Kollegen der CDU, der ressortübergreifende Krisenstab war doch ein absoluter Erfolg,

(Beifall SPD)

ein absoluter Erfolg für unsere Städte, und das hat man in Bremerhaven im Übrigen genauso gemacht, und da regieren Sie bekanntlich mit.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Das lag aber nicht an denen! – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, an der FDP, das wissen wir beide!)

Da jetzt etwas anderes zu fordern, entbehrt jedweder Logik. Ich würde sogar sagen, das ist gefährlich. Kolleginnen und Kollegen, dass eine Vielzahl von Akteuren aus dem Haus des Innensenators und der Polizei tragende Säulen in diesen Krisenstäben war, das ist doch vor allem ein Lob für die Arbeit unserer Polizeien und für das, was sie leisten. Ich möchte es an dieser Stelle ganz ausdrücklich sagen, ich danke noch einmal dem ausgeschiedenen Polizeipräsidenten Lutz Müller, dass er für diese Aufgabe sehr lange zur Verfügung stand.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Zuruf Abgeordneter Dr. Thomas vom Bruch [CDU])

Stichwort Kontrollquittungen, auch das ist hier schon gefallen. Ich verstehe die ganzen Aufregungen um diese Kontrollquittungen überhaupt nicht. Keine zwei Dutzend Quittungen hat die Polizei über einen Zeitraum von mehreren Monaten ausgestellt, und Sie erkennen da ein Potenzial zur Reduzierung.

(Unruhe CDU, FDP – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Aber was hätte man mit dem Geld alles machen können?)

Zu dem Geld komme ich gleich noch, aber die Zeit, Kolleginnen und Kollegen, ganz salopp gesagt: Da geht mehr Zeit damit verloren, wenn sich die Kolleginnen und Kollegen die Schnürbänder nachziehen, als damit, dass wir Kontrollquittungen ausgestellt haben.

(Unruhe FDP)

Die Wahrheit zu den Kontrollquittungen und der dahinterstehenden Lösung ist eine ganz andere: Die damit verbundene und entwickelte Scanapp ist nun auf allen mobilen Endgeräten der Polizei installiert und überall einsetzbar. Also, egal ob bei Verkehrsunfall, Platzverweis oder sonst wo, die Polizei wird weiter digital, und die Entwicklung der App für die Kontrollquittung war ein Baustein hierfür.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Super!)

So geht Digitalisierung, so nutzt man Synergie-Effekte, das ist gute Innenpolitik, da kritisieren Sie etwas, was gut für die Polizistinnen und Polizisten auf der Straße ist.

(Beifall SPD, DIE LINKE – Zuruf CDU – Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Fragen Sie die Leute auf der Straße mal!)

Stichwort Objektschutz. Den haben wir eingeführt, der hat sich bewährt. Das kann man sicherlich ausbauen, aber auch da muss man wissen, dass das nicht unkritisch gesehen wird, sowohl bei den Gewerkschaften als auch bei der Polizei selbst, aber wie gesagt, das hat die SPD schon gemacht, da machen wir weiter, vielen Dank für Ihren Applaus.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Ich glaube, Sie leben auch in einer Parallelwelt! – Unruhe CDU, FDP)

Kolleginnen und Kollegen, wir haben eine Zweimal-fünf-Minuten Debatte und ich freue mich, gleich noch mal wiederzukommen und insbesondere auf den Videoüberwachungsantrag der CDU eingehen zu können. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Nelson Janßen das Wort.

Abgeordneter Nelson Janßen (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Zunächst einmal finde ich es begrüßenswert, dass die CDU feststellt, dass sich nach und nach zusätzliche Aufgaben zur Polizei verlagert haben, die eigentlich keine originär polizeilichen Aufgaben sind und in anderen Zuständigkeiten abgearbeitet werden sollten, müssten und auch in der Zukunft wieder verstärkt abgearbeitet werden, ja, dass wir da definitiv eine Umstrukturierung an der ein oder anderen Stelle brauchen.

Sinnvoll fände ich es auch, bei der Kapazitätsfrage über Schwerpunktmaßnahmen zu sprechen, also über hohe Personaleinsätze mit einem überschaubaren Effekt. Ich finde es dann auch noch unterhaltsam, dass Sie in der gleichen Debatte damit verbinden, Videoüberwachung einzuführen. Damit wäre ein erheblicher zusätzlicher Personaleinsatz verbunden,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein!)

aber darauf komme ich gleich noch mal zu sprechen.

Sie haben in einem Punkt, unter 1. a), den Sozialpsychiatrischen Krisendienst genannt. Ich glaube, das ist richtig, dass wir hier anerkennen, dass die Polizei für die Situationen von Menschen in Krisensituationen nicht der richtige Ansprechpartner ist. Ein Sozialpsychiatrischer Krisendienst, der 24 Stunden ansprechbar und einsatzbereit ist und auch vor Ort antreffbar ist, ist mit Sicherheit eine notwendige Veränderung, die wir mit dem Ausbau bereits eingeleitet haben, die aber noch nicht zufriedenstellend ist.

Ich möchte auf einen Anwurf aus der FDP eingehen, nämlich die Frage der Ausstattung der Polizei und insbesondere den Taser. Es gibt in Bremerhaven den Modellversuch. Der wurde ausgewertet, in sieben von acht Fällen wurde der Taser gegen unbewaffnete Personen verwendet, also keine Situation, in der ansonsten eine Schusswaffe verwendet worden wäre. In dem achten Fall ging es um eine Suizidgefährdung. Das heißt, auch da wäre keine Schusswaffe zum Einsatz gekommen. Der DEIG (DistanzElektroImpulsGerät) wurde in drei Fällen im Kontaktmodus verwendet, also nicht auf Distanz, also auch keine Schusswaffenverwendung. Übrigens in einem Fall gegen eine Person, die bereits fixiert war. Da will ich mal sehen, wie das einen Schusswaffeneinsatz ersetzt hat. Im Kontaktmodus ist er übrigens verwendet worden zum Brechen des Willens des polizeilichen Gegenübers. Es ist übrigens auch rechtlich umstritten, inwiefern das richtig ist.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Das ist wieder ein Polizei-Bashing!)

Das ist kein Polizei-Bashing, sondern das ist eine Frage von Einsatzmitteln, in welchen Situationen sie zum Einsatz kommen, und Sie sprechen einfach ohne jegliches Wissen, wenn Sie sagen, dass an diesen Stellen ein Schusswaffeneinsatz ersetzt worden wäre.

(Beifall DIE LINKE)

Außer Sie wollen auf eine fixierte Person schießen. Dann ja, dann wäre es ein Schusswaffenersatz. Das glaube ich aber nicht, dass Sie das fordern. Daher halten Sie sich doch einfach mal an die Auswertungen, die wir auch in der Innendeputation vorliegen haben.

(Beifall DIE LINKE – Zuruf Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP] – Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: In der Situation weiß man eben nicht, ob der – –.)

In der Situation weiß man nicht, ob eine am Boden liegende Person besser mit einer Schusswaffe als mit einem Taser behandelt wird? Das können Sie doch nicht ernsthaft behaupten. Das ist doch absurd.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Ja, im Nachgang kann man das alles schön herbeireden!)

Gut. Kommen wir zur Videoüberwachung, die Sie in Ihrem zweiten Antrag diskutiert haben. Grundsätzlich behaupten Sie in der Prosa, dass die PKS (Polizeiliche Kriminalstatistik) deutlich nachweisen würde, dass wir einen Anstieg von Kriminalität hätten. Das halte ich – –. Das beschreiben Sie als eine faktenbasierte Grundlage.

Ich finde es hilfreich, sich zu vergegenwärtigen, was die PKS eigentlich ist. Sie ist eine sinnvolle Arbeitsnachweis- und Bearbeitungsstatistik, die besagt, in welchen Fällen die Polizei tätig geworden ist. Sie sagt nicht, in wie vielen Fällen es am Ende des Tages zu eingestellten Verfahren, zu einer Verurteilung gekommen ist. – – oder tatsächlich am Ende ein erhöhtes Kriminalitätsaufkommen nachweist. Wenn wir uns dann aber doch darauf einlassen, uns die PKS im Genaueren anzugucken, dann lässt sich feststellen, dass keine Kriminalitätszunahme zu erkennen ist über die letzten Jahre. Außer man betrachtet Coronajahr und Nachcoronajahr. Klar, da gibt es einen Effekt, aber über eine mittlere Zahlenreihe kann man keinen solchen Effekt nachweisen.

Dennoch glaube ich, dass wir darüber sprechen müssen, was Sicherheit auch im ÖPNV bedeutet. Wenn Sie dann Fälle anführen, bei denen jeweils nachweislich Videoüberwachung stattgefunden hat, nämlich in den Straßenbahnen, dann können Sie mir doch nicht daraus ableiten, dass, wenn man jetzt die Straßenbahnhaltestellen überwacht, dann auf einmal keine Kriminalität mehr stattfindet. Was ist denn das für eine Argumentation? Das müsste Ihnen doch selber auffallen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Sie sagen, es müssen rechtliche Voraussetzungen für die Videoüberwachung geschaffen werden. Es gibt bereits jetzt auch im Polizeigesetz die Möglichkeit, Kriminalitätsschwerpunkte zu überwachen,

wenn es verhältnismäßig ist. Das bezieht sich auf temporäre Regelungen, wie die Maritimen Tage, und es geht immer um die Verhältnismäßigkeit. Das, was Sie hier fordern, ist keine verhältnismäßige, schwerpunktbezogene Maßnahme an einem Kriminalitätsschwerpunkt, sondern Sie sprechen sich für eine grundsätzliche Ausweitung der Videoüberwachung aus.

Damit die effektiv ist, bräuchten wir ein ähnliches Konzept wie am Hauptbahnhof, nämlich eine Leitzentrale, wo Beamtinnen und Beamte auf Bildschirme gucken und im Falle eines sich anbahnenden Konfliktes einschreiten können. Wenn Sie das jetzt ernsthaft flächendeckend wollen, dann können wir die erste Frage, nämlich mit der Entlastung der Polizei, direkt mal hinten anstellen und wahrscheinlich 400 neue Leute einstellen, um das zu bewerkstelligen, um dann auch in einer entsprechenden Reaktionsgeschwindigkeit vor Ort sein können. Dieser Vorschlag ist absurd.

Wir stehen auch der Forderung der damit weitgehenden Überwachung vieler Bereiche der Stadt kritisch gegenüber. Wir glauben nicht, dass damit alles geregelt ist. Insbesondere die Angriffe auf die Transpersonen und auch viele andere Situationen im ÖPNV lassen uns nicht zufrieden zurück. Das werden wir aber nicht in den Griff bekommen, indem wir jetzt Haltestellen überwachen. – Danke!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Mustafa Öztürk das Wort.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, es wurde ja schon einiges zu dem Antrag der CDU gesagt. Ich möchte jetzt nichts zusammenfassen, was gesagt wurde, ich würde mich gern noch mal auf drei, vier wesentliche Punkte Ihres Antrages konzentrieren.

Die ganze Zeit habe ich so ein Monster im Kopf, ob die CDU überhaupt weiß, wie teuer all die Forderungen sind? Und warum hat die CDU in all den Jahren dieser Legislaturperiode bei den Haushaltsberatungen, die wir hatten, nie zu dem einen oder anderen Punkt wirklich ernsthaft etwas eingebracht? Darin stehen ja gute Punkte. Diese Koalition – –.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Sie hätten es doch sowieso abgelehnt!)

Nein, das ist ein bisschen schwach, zu sagen: Sie hätten sowieso abgelehnt und deswegen bringen wir das nicht ein.

(Zuruf Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP])

Ich lasse Sie gern ausreden, wir können gern in der zweiten Runde noch mal dazu debattieren.

Trotzdem muss man doch zwei Sachen würdigen: Wir alle haben ein Problem damit, wir diskutieren nicht zum ersten Mal darüber, dass wir die Polizei von ihren Aufgaben entlasten wollen. Dass neue Aufgaben hinzukommen, ist der Normalfall. Wir sind nicht das einzige Bundesland, in dem das geschieht, sondern hier geschieht das genauso.

Die Polizei leistet hervorragende Arbeit. Was nicht in Ordnung ist, und darüber haben wir ja auch schon diskutiert: Die Halde muss abgebaut werden und die Bearbeitungsrückstände sind auch nicht in Ordnung. Was Bürgerinnen und Bürger zurecht erwarten können und müssen, wenn sie eine Strafanzeige stellen, ist, dass das entsprechend frist- und formgerecht bearbeitet wird.

Aber diese Koalition hat ja auch geliefert: Es wurden Stellen nachbewilligt, 33 im Januar dieses Jahres und dann wurden noch mal 50 Stellen bei der Polizei intern umstrukturiert, es gab eine Schwerpunktsetzung im Bereich Sexualstraftdelikte, es gab eine Schwerpunktsetzung im Bereich Cyberkriminalität.

Trotzdem: Die Anlaufstelle für den Sozialpsychiatrischen Dienst zu schaffen, ist total wichtig! Die ersten Schritte wurden dafür getan, da muss man jetzt noch mal ernsthaft nachlegen. Das kann man aber nur machen, wenn man einen weiteren Haushalt beschließt. Der Haushalt ist beschlossen, die Mittel sind verausgabt.

Ich will daraus jetzt keinerlei haushaltspolitische Debatte machen, trotzdem brauchen wir in dem Bereich ein Maßnahmenbündel, das auch durchdacht sein muss, das auch für die Polizei umsetzbar sein muss. Die brauchen Einstellungsjahrgänge, in denen die Menschen, wenn die hier eingestellt werden, auch bei der Polizei Bremen bleiben und entsprechend arbeiten können. Diese Rahmenbedingungen muss man schaffen. Wir haben so oft darüber diskutiert, dass, wenn man mehr Polizei einstellen möchte, man die Räumlichkeiten benötigt, dass man das Lehrpersonal benötigt, und

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Ja!)

dass wir all diese Sachen angehen und immer weiter angehen müssen, weil diese ganzen Bereiche total wichtig sind.

Was auch wichtig ist, und da gebe ich Ihnen vollkommen Recht, das steht ja drin, dass man die Polizei auch im Nichtvollzug und was die Lebensarbeitszeit anbelangt, entsprechend unterstützen muss. Wenn das durch die Gewerkschaften gewollt ist und die Polizei das auch selbst will – wir reden auch mit denen –, dann muss man Wege und Möglichkeiten finden, wie man an der einen oder anderen Stelle Menschen, die quasi in Pension gegangen sind, wieder in den Dienst zurückholt, damit sie ordinäre Aufgaben abarbeiten. Also nicht irgendwohin abgeschoben werden, um dort Aufgaben zu erledigen, sondern eben ihre Expertise einbringen können. Wir brauchen diese Expertise bei der Polizei Bremen, ohne diese läuft nämlich nicht viel.

Wir brauchen diese im Bereich der ganzen Ermittlungen, Fachleute, also Techniker:innen und Ingenieure. – Das steht ja in Ihrem Antrag. Diese Fachleute muss man nicht nur ausbilden, wenn man die selbst nicht ausbilden kann, dann muss man diesen Quereinstieg ermöglichen. Auch das hat diese Koalition getan, aber wir brauchen Menschen, die sich dafür bewerben. Wir haben eine wundervolle Stadt mit einer tollen Infrastruktur, wir tun hier jeden Tag etwas dafür, wir sind aber immer in Konkurrenz mit anderen Bundesländern. Wir können nichts dafür, wenn die Menschen sich für Bayern oder für NRW entscheiden und sich dort bewerben, aber nicht nach Bremen kommen.

Wir sind sehr gewillt, alles Mögliche zu tun, damit noch mal nachgesteuert wird, damit die Polizei von diesen ordinären Aufgaben so weit entlastet wird, dass sie, wenn neue Aufgaben hinzukommen, diese wuppen kann. Gern sage ich in der zweiten Runde noch etwas zu dem Videoantrag. – Dankeschön!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Bevor ich die nächste Rednerin aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne bei uns heute Morgen recht herzlich die Teilnehmerinnen des Girls' Day bei der SPD-Bürgerschaftsfraktion begrüßen. – Seid herzlich willkommen!

(Beifall)

Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Birgit Bergmann das Wort.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gestern kam ein ganz neuer Antrag, eine ganz neue Initiative der CDU-Fraktion auf den Tisch, und zwar die Einführung von Videoüberwachungen an allen ÖPNV-Haltestellen in unserem Land zu ermöglichen. Immer, wenn sowas von der CDU kommt, dann klingt das so ein bisschen: Bist du jetzt für Sicherheit oder bist du dagegen?

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Oh ja! – Abgeordnete Sigrid Grönert [CDU]: Das ist bei Ihnen genauso!)

Es wird überhaupt nicht deutlich gemacht, dass wir uns hier in einem Spektrum befinden zwischen einerseits Sicherheit und andererseits Datenschutz, und dass keiner von unseren Parteien es sich leisten kann, eines von beiden dieser Dinge komplett aus dem Auge zu lassen.

(Beifall FDP, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir alle befinden uns irgendwo auf diesem Strahl. Der eine mehr da und der andere mehr da. Dadurch unterscheiden wir uns auch. Aber diese Erzählung von „bist du für oder bist du gegen Sicherheit“, dass simplifiziert die Sache doch gewaltig.

Jetzt sagen Sie, Videoüberwachung an sämtlichen ÖPNV-Haltestellen dieser Stadt erhöht die Sicherheit. Wir haben ja eine Stelle, wo wir eine hochmoderne Videoüberwachung haben und das ist der Ort, wo in Bremen der höchste Kriminalitätshotspot ist. Also, dass das eine jetzt das andere auflöst, haben wir irgendwie nicht wirklich gesehen.

Sie kennen unsere Haltung als FDP. Wir lieben eigentlich die Echtzeitüberwachung. Sprich, es nützt die Videokamera nichts, wenn keiner da ist, der dann auch eingreift.

(Beifall FDP)

Weil dieses –. Das andere ist auch ein Stück Einstieg in Massenüberwachung unbescholtener Bürger. Überlegen Sie mal, wie viele Haltestellen wir in Bremen haben. Überall da Kameras aufstellen?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wir fragen die Bürger!)

Jeder weiß überall, wo Sie hingehen und wann Sie mit wem unterwegs sind. Wollen Sie das wirklich? Also diesen Einstieg in einen Überwachungsstaat machen wir nicht mit.

(Beifall FDP, DIE LINKE)

Gut, Sie sagen vielleicht, hinterher kann man das dann noch erkennen oder aufschlüsseln oder so was. Ja, „vielleicht“ und „manchmal“ und „keine Garantie“ und so weiter. Das Ganze ist sehr teuer und dann würden wir doch vorschlagen, packen wir es in mehr Personal.

Trotzdem ist es auch so, dass wir uns nicht komplett dagegen entschieden haben, aber wir würden gern den Vorschlag machen: Vielleicht kann man an den Haltestellen, wo man weiß, da ist ein Kriminalitätshotspot, ein paar Besetzungen machen, aber die dann auch mit Personal hinterlegen?

(Beifall FDP)

Dann ist das stimmig. Das ist eine Idee, die man punktuell an manchen Stellen mittragen kann.

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Wir warten erst, was passiert! – Abgeordneter Kevin Lenkeit [SPD]: Also genau das, was wir fordern!)

Wir sind als –. Also bei uns als Fraktion ist das ja immer ein bisschen anders wie bei vielen anderen. Also wir diskutieren ja die Sachen immer munter durch, weil wir –.

(Abgeordneter Marco Lübke [CDU]: Das wissen wir! – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Also wir diskutieren gar nicht, Frau Bergmann, bei uns klappt das so. Wir sagen nur, das wird gemacht!)

Okay, okay, ihr macht das alle auch. Also bei uns gab es auch dazu wieder eine Debatte und wir haben da eine gewisse Bandbreite, aber wir können den Antrag der CDU-Fraktion so nicht mittragen. Deswegen werden wir uns da enthalten.

(Beifall FDP – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist jetzt aber feige!)

Ich möchte gern noch zwei Sachen zu dem ersten Antrag, den Sie gestellt haben, liebe CDU-Fraktion, sagen, wo es um Rückendeckung für die Polizei geht. Da sind mir noch mal zwei Sachen sehr wichtig, die ich am Ende dieser Legislatur auch noch mal aussprechen möchte. Weil es ist nicht nur

Personal, sondern ich finde auch –. Die Menschen bei der Polizei, die für die Verteidigung unserer Demokratie und für unsere Sicherheit jeden Tag ihre Gesundheit, ihre Zeit, ihre Kraft und wenn es eben sein muss, auch ihr Leben einsetzen, die verdienen einfach von der Politik Rückendeckung; und zwar breite und flächendeckende Rückendeckung.

(Beifall FDP)

Die haben wir in Teilen der jetzigen Koalition in dieser Legislatur vermisst, und da brauchen wir frischen und verlässlichen Rückenwind und Rücken- deckung.

(Beifall FDP)

Das zweite, was ich noch zum Abschluss sagen möchte: Der staatliche Auftrag, die Sicherheit im Land zu gewährleisten, der verdient eigentlich eine ganz hohe Priorität. Wir sagen oft, dass uns Sachen wichtig sind oder so. Aber ob es uns wirklich wichtig ist oder nicht, das entscheidet sich dann ganz oft bei der Frage, wofür wir Geld in die Hand nehmen und wofür nicht. Da muss man auch priorisieren und bei uns ist da eben in diesem Feld ein Schwerpunkt. Wir halten das auch für richtig und für wichtig und da stehen wir auch zu. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Mustafa Öztürk das Wort.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Noch mal zu dem Antrag der CDU zur Videoüberwachung an den Haltestellen: Wir hatten ja, glaube ich, letzten Monat einmal das Vergnügen, in der Öffentlichkeit darüber zu diskutieren und zu beraten. Ich glaube, Videoüberwachung, so wie die CDU das denkt und fordert, löst kein Problem in dieser Stadt, meine Damen und Herren.

Es ist nicht in Ordnung über solche Symbolpolitik den Leuten zu suggerieren, dass es hier nur noch Angsträume gibt. Das ist mitnichten so. Das ist auch wissenschaftlich nachgeliefert.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Es total wichtig, dass Menschen so wenig Angst wie möglich haben, dass man sich frei und sicher in

dieser Stadt bewegen kann. Vor allem kennen wir die Erhebungen, wir kennen dunkle Ecken und wir haben einiges getan.

Wir haben viele Sachen mit LED nachgerüstet. Wir versuchen, dunkle Ecken zu vermeiden. Wir haben Kooperationen mit den großen Bauträgern in der Stadt, was wir in den Baustellen machen, kann man schön beim Klinikum Sankt-Jürgen-Straße sehen, die Bereiche leuchten wir mit LED aus, damit der eine Straßenzug dort beleuchtet ist.

Wir haben an den Haltestellen Rundumbeleuchtung. Es gibt natürlich auch Haltestellen in dem einen oder anderen Stadtteil, die sind schlechter ausgeleuchtet. Das muss man identifizieren. Man sollte auch mit der BSAG reden, was die BSAG von den Plänen der CDU hält, die Haltestellen flächendeckend mit Videokameras auszustatten. Dazu gab es auch eine Aussage von der BSAG. Ich würde das immer beherzigen und dann nicht einfach quasi übers Knie gebrochen mit so etwas rausgehen und den Menschen suggerieren, was man da möchte.

Es ist ein hochsensibles Thema und wir haben zum Glück das Bremische Polizeigesetz, wonach man das eine oder andere regeln kann. Wenn man Hotspots hat, dann kann man mit Videoüberwachung nachrüsten, aber dann müsste auch dieses gesamte Setting stimmen und – da bin ich wieder bei Ihrem Antrag, den Sie vorher eingereicht haben – Polizei von Aufgaben entlasten. Man muss wissen, rüstet man mit Videokameras oder Videokameraüberwachung an den Haltestellen nach, wird das nicht zur Entlastung der Aufgaben bei der Polizei führen, sondern erst einmal zur Belastung. Das heißt, auch diese Seite muss mit bedacht werden, wenn man so etwas fordert.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist eine Ausrede!)

Wie schaffe ich bei der Polizei quasi ein Setting, dass das wuppen kann.

Zuletzt noch mal zur Aussage von der Kollegin Frau Bergmann: Sie haben gesagt, die FDP ist eher für Echtzeitvideoüberwachung. Ich habe da noch keine konkrete Idee, mir fallen da nur Drohnen ein. Aber das nur als kleiner Scherz. – Danke schön, für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Kevin Lenkeit das Wort.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Als wir als SPD-Fraktion vor einigen Wochen das Thema Videoüberwachung vorgestellt haben, war uns klar, dass wir da ein Gewinnerthema an der Hand haben. Entsprechend waren das Medienecho und die Reaktionen in den sozialen Netzwerken. Vielen Dank dafür! Der Kollege Öztürk hat auch eine Instagram-Umfrage gestartet: „Videoüberwachung an den Haltestellen???“ – Zwei Drittel seiner Follower waren dafür.

(Heiterkeit und Beifall SPD)

Daher sehen wir das als Unterstützung für unsere sozialdemokratische Position. Dass das Positionspapier jetzt von der CDU kopiert und als eigener Antrag eingereicht wird –. Sie hätten fairerweise die Namen Lenkeit und Güngör noch mit darunter schreiben können, aber damit kommen wir klar, das ist in Ordnung.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das hätte jetzt auch doof ausgesehen!)

Dass Ihr Antrag, also der Antrag der CDU-Fraktion jetzt dichter an unserem SPD-Positionspapier als am Zehn-Punkte-Plan Ihrer Doppelfahrradspitze ist, nehme ich als innenpolitischer Sprecher unserer Fraktion erfreut zur Kenntnis. Das Urteilen und Interpretationen überlasse ich da anderen.

(Beifall SPD)

Ich sage Ihnen gleich – Sie werden sich wahrscheinlich gleich noch mal melden – ich sage Ihnen gleich: Wir lassen uns hier von Ihnen auch nicht übertölpeln, getreu dem Motto: Erst öffentlich etwas fordern und es dann im Parlament ablehnen. Wir lassen uns von Ihnen nicht mit einem Ring in der Nase durch die Manege ziehen, Herr Strahmann, keine Sorge.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Strohmann!)

Strohmann – Entschuldigung!

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Da müssen Sie sich da in der Ecke wohl gleich noch mal ordentlich entschuldigen!)

Das tut mir leid. Das tut mir leid!

Kolleginnen und Kollegen, ein wenig Anbiederung ist ja okay, denn wir haben Wahlkampf. Natürlich

freut es mich, dass Sie jetzt in unsere Richtung blinzeln. Ich sehe da auch ein paar hochgezogene Mundwinkel, aber wir Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten sind loyal und vor allem wollen wir jemanden, der weiß, was er will. Liebe Kolleginnen und Kollegen, das Gefühl habe ich bei Ihnen bei diesem Thema leider überhaupt nicht.

(Beifall SPD)

Also: Bis auf die Tatsache, dass Sie fast schon dreist kopiert haben, frage ich mich doch, wie Sie es Ihren Wählerinnen und Wählern erklären, dass sich Ihre Tandemspitze vor einigen Tagen hinstellt und eine Videoüberwachung an allen Haltestellen fordert, und Sie jetzt um die Ecke kommen, und eine Videoüberwachung an neuralgischen Punkten fordern, wie die SPD. Das ist ein Widerspruch! Das ist aber auch nicht meine Aufgabe, den aufzuklären. Das ist Ihr Aufgabe und vielleicht fällt Ihren Werbetextern dazu ja etwas ein.

(Beifall SPD)

Ich halte Ihnen zugute, dass Sie augenscheinlich cleverer sind als Ihr Spitzenduo, denn die geäußerten datenschutzrechtlichen Bedenken zu einer kompletten Videoüberwachung haben Sie ja anscheinend ernst genommen und haben auf das SPD-Modell umgesattelt, anstatt sich der juristischen Einschätzung Ihres Spitzenkandidaten anzuschließen.

(Beifall SPD)

Aber jetzt mal ganz ohne Flachs: Denken Sie eigentlich, dass wir Ihrem Plagiatsantrag zu einer Mehrheit verhelfen? Wir als SPD-Fraktion haben deutlich gemacht, dass wir eine genaue Vorstellung haben, wie wir die Videoüberwachung an Haltestellen der BSAG und von BREMERHAVEN BUS in der kommenden Legislaturperiode ausgestalten wollen. Dies wird, da kann sich jede Wählerin und jeder Wähler sicher sein, bei den anstehenden Koalitionsverhandlungen Thema sein, und mit jeder Stimme für die SPD wird die Gewichtung unserer Forderung stärker, Kolleginnen und Kollegen!

(Beifall SPD)

Spätestens seit heute wird auch den Wählerinnen und Wählern klar sein: Es gibt ein SPD-Original und eine CDU-Kopie. Das macht die Wahlentscheidung sicherlich einfacher.

(Heiterkeit SPD, CDU – Beifall SPD – Zuruf Abgeordneter Martin Michalik [CDU])

Kolleginnen und Kollegen, den Antrag der CDU lehnen wir ab! Der Antrag ist gut beschrieben, weiß aber nicht, was er will, und zeigt auf erschreckende Art und Weise auf, dass die Christdemokraten beim Thema innere Sicherheit blank sind wie ein FKKler am Strand.

(Heiterkeit SPD – Beifall SPD)

Haben Sie vielen Dank für die Aufmerksamkeit! Ich wünsche Ihnen allen viel Erfolg bei den anstehenden Wahlen!

Und weil ich jetzt noch 50 Sekunden habe: Lieber Mustafa Öztürk, ich wünsche Dir von Herzen alles Gute! Es waren tolle vier Jahre mit Dir als Tandempartner, sozusagen, für mich als innenpolitischer Sprecher der SPD-Fraktion. Dir alles Gute auf deinem zukünftigen Weg. Mustafa, Du wirst hier in diesem Haus fehlen!

(Beifall SPD, CDU, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Heiko Strohmann das Wort.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Lieber Herr Lenkeit, könnten Sie vielleicht noch einmal Ihren Tourneepfad nennen, in welchen Locations Sie sonst immer auftreten? Also, karnevalistisch war das echt richtig toll.

(Beifall CDU)

Wir kommen aber mal zur Sache und ich fange auch mal mit dem Antrag der Videoaufklärungsanlagen an. Ich glaube schon, dass wir dieses Thema ernst nehmen müssen, und das hat auch –. Die sind ja nicht repräsentativ, Facebook- oder Instagram-Umfragen, aber ich glaube schon, wenn man sich den Bericht der BSAG von 2021 zum Thema Sicherheit anguckt, waren es alleine 980 sicherheitsrelevante Vorfälle. 81 Prozent der Befragten bei Statista sagen, dass sie sich sicherer fühlen oder dass durch Videoüberwachungsanlagen mehr Sicherheit entsteht. Wie das dann umgesetzt wird, ob das in Echtzeit ist oder dergleichen, ich glaube, das muss man dann genau ausdifferenzieren.

Auch das Thema Datenschutz ist wichtig, keine Frage. Das ist eben der Unterschied, wenn man aus der parteiengagierten Wahlkampfrhetorik heraus –, das ist dann Aufgabe des Parlaments, die Wünsche der Parteien in ihren Wahlprogrammen rechtssicher in die parlamentarische Umsetzung einzuarbeiten. Da sage ich Ihnen ganz ehrlich, wer da was von wem abschreibt, das ist mir relativ egal.

(Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Das diskutieren wir mal mit den bildungspolitischen Sprechern der CDU! – Abgeordneter Nelson Janßen [DIE LINKE]: Weil Sie beschrieben haben! – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Weil Sie abschreiben! – Heiterkeit SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Das habe ich – ich bin ja schon ein paar Jahre länger hier –, das habe ich Herrn Saxe schon seit 15 Jahren vorgeschlagen, dass er sehr gute Positionspapiere der CDU als seine deklariert und wir das unterstützen.

Ich glaube, das ist die entscheidende Frage, und das ärgert mich jetzt so ein bisschen bei der Aussage, so lustig das ja auch war, Herr Lenkeit, es hat nichts –. Das ist das, wo wir in dieser Stadt, in diesem Land aufpassen müssen: Es geht nicht darum, wer die bessere oder die gleiche Idee hat, sondern darum, wie man gemeinsam Ideen vernünftig für die Sicherheit der Menschen umsetzt. Das ist die entscheidende Frage!

(Beifall CDU – Zuruf Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD])

Das ist die entscheidende Frage, Frau Bredehorst, bitte jetzt Ruhe! Das ist die entscheidende Frage und das müssen wir den Menschen im Grunde genommen –,

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Der Zwischenruf ist parlamentarisch! – Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Der Zwischenruf ist parlamentarisch, Herr Kollege! Das müssen Sie aushalten! – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das müssen Sie aushalten!)

das müssen wir denen erklären. Mein Vorwurf an die SPD ist nicht der, dass Sie keine guten Ideen haben, nur Sie setzen nichts um,

(Beifall CDU)

und deswegen, so glaube ich schon, ist das falsch, was Sie gesagt haben, denn nur eine Stimme für

die CDU – jetzt machen wir Wahlkampf, Sie haben damit angefangen – ist im Grunde genommen ein sicherer Garant für vernünftige Sicherheitspolitik.

(Beifall CDU – Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD]: Und er macht es auch! – Zuruf Abgeordnete Antje Grotheer [SPD])

Ich glaube, dass Herr Mäurer vieles machen möchte,

(Zuruf Abgeordnete Antje Grotheer [SPD] – Zuruf Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD])

möchte – Konjunktiv! –, aber Sie es hier gemeinsam verhindern, das ist das,

(Beifall CDU)

und dass Ihr Antrag auch populistisch gemeint war, denn das haben Sie ja –. Sie können ihn jetzt gar nicht umsetzen. Dabei wollten wir jetzt helfen, Sie hätten ihn jetzt umsetzen können. So, fertig, aus. Wir hätten das heute beschließen können, und dann können wir das in ein paar Wochen umsetzen, gar kein Problem. Das ist die entscheidende Frage, nicht, was wir machen könnten, sondern was wir machen.

Jetzt noch einmal kurz zur FDP.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Ja, sagen Sie es noch mal bei der –, wie Sie es machen wollen!)

Es steht doch drin. Wenn Sie lesen, können Sie es doch lesen.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Da steht gar nichts drin!)

Liebe FDP, also, da sind wir jetzt auch bei der Wahlkampfrhetorik. Also, die sicherheitspolitische Partei ist ja Thore Schäck, das habe ich immer gelesen, aber Sie haben jetzt noch mal klar und deutlich gesagt, worum es Ihnen geht, denn das ist es nämlich: Sie erzählen den Menschen irgendetwas, wenn es dann aber um die Umsetzung geht, sind Sie die Ersten, die das problematisieren. Das ist bei Videoüberwachung genauso, wie das letztlich auch bei anderen Problemen ist.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Das ist Überwachung aller unbescholtenen Bürger! Ist das Ihr Ziel?)

Aber ich sage Ihnen, Sie helfen den Menschen damit nicht und die werden das – –,

(Beifall CDU)

entschuldigen Sie bitte, Herr Schäck, und das ist ja dann die entscheidende Frage, und da sind wir jetzt wieder – –.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Überwachungsstaat CDU!)

Das ist ja jetzt wirklich die entscheidende Frage: Merken die Leute das? Ihr sehr Problematisieren, Diskutieren und alles Abwägen, schafft das mehr Sicherheit oder wenn man mal etwas macht? Das ist die entscheidende Frage.

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Polizeistaat!)

Nicht mehr drüber reden, genau, und das ist nämlich wieder diffamieren, und damit haben Sie sich jetzt demaskiert. Es will keiner einen Polizeistaat,

(Beifall CDU)

also, ich könnte mir vorstellen, es gibt ein paar Parteien, deren Kandidaten dafür sind,

(Abgeordneter Thore Schäck [FDP]: Gruselige Vorstellung!)

aber die sind nicht relevant. Ich kann mir nicht vorstellen, dass die Parteien, die jetzt relevant sind – –. Dass die einen Polizeistaat wollen, das kann ich mir ehrlicherweise nicht vorstellen.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhler [FDP]: Wollen Sie denn einen Rechtsstaat?)

Ja, wir sind ein Rechtsstaat, und ein Rechtsstaat hat die Verpflichtung, seine Bürgerinnen und Bürger zu schützen, ganz einfach, und

(Beifall CDU)

das können Sie als Letztes! – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat Senator Ulrich Mäurer das Wort.

Senator Ulrich Mäurer: Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich bin bester Laune,

(Heiterkeit SPD, DIE LINKE – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das sind sie immer! Sie haben ja auch Personenschützer!)

weil es heute das letzte Mal ist, dass ich auf einen Dringlichkeitsantrag der CDU eingehen muss. Ich werde Sie die nächsten drei Monate wirklich vermissen!

(Heiterkeit SPD – Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Ironie erkennt hier keiner auf dem Papier hinterher!)

Ich habe die Freude – –. Ich habe es mal zusammenaddiert, was wir in den letzten sechs Monaten hier erlebt haben seitens der CDU. In der Fragestunde waren wir 43-mal gefragt, und wir haben nicht etwa 43 Fragen beantwortet,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Schlimm genug!)

sondern hunderte und aberhunderte von Fragen! Der „Weser-Kurier“ hat das schon aufgegriffen. Wir haben eine Unzahl von Kleinen Anfragen, Großen Anfragen gehabt, und dann immer wieder völlig überraschend einen Dringlichkeitsantrag wie heute, und wenn keinen Dringlichkeitsantrag, dann eine Aktuelle Stunde. Man dachte immer: Gibt es noch weitere Ladenhüter, die man hier noch mal präsentieren kann, um damit eine neue Debatte zu entfachen?

(Heiterkeit SPD – Zuruf Abgeordnete Bettina Hornhues [CDU])

Ich frage mich: Ist das Zufall gewesen, was wir hier in den letzten sechs Monaten erlebt haben, oder ist das eine Methode? Ich sage: Letzteres! Es ist natürlich völlig klar, was hinter diesen ganzen unsinnigen Anträgen steht,

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Das ist nicht parlamentarisch! Das haben Sie überhaupt nicht zu beurteilen!)

es ist die klare Position, dass Sie ein Thema, das bisher keine Rolle gespielt hat, in den Vordergrund der Medien bringen, Wahlkampf machen mit der Botschaft „Bremen ist unsicher“.

(Abgeordneter Rainer Bensch [CDU]: Ist das Ihre Aufgabe? – Abgeordnete Antje Grotheer [SPD]: Herr Bensch, Sie blamieren sich gerade! – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Schreihals!)

Das ist genau der Sinn dieser ganzen Übung gewesen über die letzten sechs Monate, dass wir geflutet worden sind mit einer Vielzahl von Anfragen, die nur dieses Ziel hatten – –.

(Zuruf Abgeordneter Rainer Bensch [CDU])

Können Sie mal bitte für etwas Ruhe sorgen?

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Herr Bensch, heute ist die letzte Landtagssitzung!

Senator Ulrich Mäurer: Die letzte! Ich bin doch ganz nett zu Ihnen!

(Zuruf Abgeordnete Antje Grotheer [SPD])

Also, Ziel dieser ganzen Sache war die Vorstellung, Sie rücken das Thema innere Sicherheit in den Vordergrund und machen damit Wahlkampf. Klar, Sie haben – –.

(Beifall SPD)

Es war ja auch so naheliegend gewesen, Sie haben gesehen, wie dieses Thema greift bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus in Berlin,

(Abgeordnete Christine Schnittker [CDU]: Kommen Sie auch noch zum Thema?)

und da war Ihre Vorstellung gewesen, das machen wir in Bremen genauso! Deswegen haben Sie uns in den letzten Monaten geflutet mit allem, was Sie hatten. Respekt vor dem Einsatz, das war eine volle Leistung gewesen! Ich weiß nicht, wie viele Polizeibeamtinnen und -beamte wir einsetzen mussten, um diese ganzen Fragen zu beantworten. Ich versichere Ihnen aber, Sie werden Ihr Ziel nicht erreichen!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das werden wir ja sehen!)

Sie sind auch nicht lernfähig! Ich habe andere Gegner gehabt, wie die deutsche Fußballliga –

(Heiterkeit und Beifall SPD)

die spielen in der Tat in einer anderen Liga als Sie –, und die haben sich an mir ihre Zähne ausgebissen. Ich bin überzeugt davon, Sie werden auch nach den Wahlen wieder da sitzen, wo sie heute hingehören, und Sie werden sich bei dem Thema innere Sicherheit die Zähne ausbeißen.

Daran wird sich auch nichts ändern, wenn Sie die Stadt plakatieren mit diesen tollen Sachen wie „Hände hoch!“ – da denkt man, oh Gott, was kommt jetzt? Ich sage nur, das Einzige, was mir aufgefallen ist, das sind Ihre Probleme mit der deutschen Rechtschreibung.

(Heiterkeit SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Detlef Scharf [CDU]: Stimmt überhaupt nicht!)

Auf dem einem Plakat war ein t zu viel gewesen, auf dem anderen eines zu wenig, also das Thema Bildung, würde ich sagen, das ist bei Ihnen gut angekommen.

(Glocke)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Herr Mäurer, reden Sie bitte zum Thema!

Senator Ulrich Mäurer: Damit komme ich zum Thema, um das es heute geht. Es geht um die Frage der Entlastung der Polizei. Man denkt, das ist doch eigentlich eine sinnvolle Sache. Ja, ich muss sagen, das ist natürlich richtig und das machen wir. Wir müssen natürlich dafür sorgen, dass in den vielen Arbeitsbereichen der Polizei Angestellte eingesetzt werden zur Entlastung. Das ist doch völlig klar, dass wir im Bereich der Kriminaltechnik keine ausgebildeten Polizeibeamten einsetzen, die dann den THC-Gehalt von Cannabis untersuchen sollen. Nein, dafür braucht man Biolog:innen, Chemiker:innen und viele andere mehr.

Ich habe mir das noch einmal angeschaut, was ich in den letzten Jahren gemacht habe.

(Zuruf CDU: Nichts!)

Ja, „nichts“, das ist eine dieser Legenden, die Sie immer wieder von sich geben, deswegen gehen Sie mir auch so auf den Keks!

(Heiterkeit – Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das ist unser Job!)

Sie haben im Bereich der Polizei die Gruppe des sogenannten „Nichtvollzuges“. Das sind die Bereiche der technischen Unterstützungskräfte, die wir in weiten Bereichen einsetzen. Im Jahre 2008, als meine Amtszeit begann, habe ich 214 Mitarbeiter gehabt. Jetzt können Sie mal raten, wie viele es heute sind! In diesem Jahr haben wir 472, und zum 1. Januar 2024 sind es 542. Das heißt, wir haben massiv investiert in diesem Bereich. Zuletzt ging es

darum, im Bereich der Kinderpornographie mehr Personal zu organisieren.

(Zuruf Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU])

Wir haben in der Vergangenheit auch andere Sachen gemacht, zum Beispiel, dass wir im Bereich des Objektschutzes Kräfte eingesetzt haben, Angestellte im Polizeivollzugsdienst. Wer hat das abgelehnt? Ich würde mich wundern, wenn Sie es nicht gewesen sind. Sie waren von Anfang an dagegen gewesen und haben diese Maßnahmen alle bekämpft, und nun, zum Ende dieser Bürgerschaftsdebatte, sagen Sie, jetzt brauchen wir Entlastung, indem wir in diesem Bereich investieren. Ich sage: Da kommen Sie zu spät, die Zahlen sind so eindeutig, dieser Bereich muss weiter ausgebildet werden. Das ist nach meiner Auffassung völlig klar.

Wir haben so viele Dinge geregelt, auch die Frage der Zusammenarbeit mit dem Gesundheitsressort. Wenn Sie mal einen Blick ins Gesetz werfen würden: Zum 17. Dezember ist das neue PsychKG (Gesetz über Hilfen und Schutzmaßnahmen bei psychischen Krankheiten) in Kraft getreten. Es enthält eine Vielzahl von neuen Regeln, die die Zusammenarbeit mit Gesundheit massiv verbessern.

(Beifall SPD)

Ich sage noch einmal, auch das andere Thema, das Sie hier angesprochen haben, dass wir Gesundheit in der Coronakrise so massiv unterstützt haben: Das hat uns teilweise wehgetan, aber ich würde es immer wieder so machen. Wir haben unsere Polizeikräfte, unsere Feuerwehreute eingesetzt, und das hat wunderbar funktioniert, weil sie über besondere Fähigkeiten verfügen, die nicht in allen Behörden gegeben sind. Deswegen ist das wie gesagt vernünftig, so haben wir die Krisen auch vorher gemeinsam gemeistert, und deswegen werden wir das auch zukünftig machen. Wir sind ein Senat, wir unterstützen uns gegenseitig, unabhängig davon, welche Farbe wir vertreten. Ich glaube, das war das, was uns in den letzten Jahren zusammengehalten hat, und ich bin überzeugt davon, wir werden diesen Kurs fortsetzen.

Das Thema Videokamera haben wir rauf und runter diskutiert, da bin ich voll bei der SPD, und wir werden das auch in der nächsten Legislaturperiode so konsequent umsetzen, wie wir das am Hauptbahnhof getan haben. Ich sage auf die Forderung der CDU nach mehr Videokameras: Wir haben 70 am Hauptbahnhof, da geht wirklich nicht mehr.

Von daher sind die Maßnahmen alle schon gemeinsam auf die Reise gebracht worden, und wir werden das auch fortsetzen. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Bevor ich den nächsten Redner für eine Kurzintervention aufrufe, möchte ich auf der Besuchertribüne die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des Zukunftstages in der Bremischen Bürgerschaft recht herzlich willkommen heißen!

(Beifall)

Als nächster Redner hat der Abgeordnete Heiko Strohmann das Wort.

Abgeordneter Heiko Strohmann (CDU): Meine sehr geehrten Damen und Herren, ich kann das so nicht stehen lassen! Herr Mäurer, ich finde es skandalös. Herrn Lenkeit nehme ich ja ab, dass er Büttenreden halten kann, aber Sie hier als Senator – – . Die ersten Ausführungen waren schon ziemlich schwierig. Eins hat mich gefreut, dass wir Ihnen auf den Keks gehen.

(Beifall CDU)

Ja, das werden wir auch weiterhin, auf den Keks gehen! Das sage ich Ihnen ganz ehrlich, das machen wir nicht aus Selbstzweck, sondern weil das Menschen, die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes, von uns so verlangen.

(Beifall CDU)

Weil Sie es geschafft haben, weil Sie es geschafft haben, wirklich das Thema „innere Sicherheit“ nach vorne zu katapultieren. Das ist Ihre Verantwortung.

Vor vier Jahren, 2019 war das, Wahl, war „innere Sicherheit“ ein Thema unter „ferner liefen“, war irgendwie zwischen acht oder zehn auf der Rangstufe. Sie haben es mit Ihrer Bilanz geschafft, es nach vorne zu katapultieren!

(Beifall CDU)

Und dann ist es unsere Aufgabe, unsere Aufgabe als Opposition, Sie daran zu erinnern, weil Ihre Showeinlagen – – . Mit der haben Sie es ja auch noch mal mit der DFL oder mit den Wettbüros – – . Das ist nicht Ihre Aufgabe.

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Natürlich!)

Die Aufgabe ist, den Menschen Sicherheit zu geben, die Polizei auszustatten,

(Beifall CDU)

dass die Menschen sich wohlfühlen. Fragen Sie die Leute! Das sind keine empirischen Zahlen, die wir uns ausgedacht haben, sondern das sind Umfragen, das sind Meinungsmelder von einem Organ wie „Radio Bremen“. Das ist schon, glaube ich, ziemlich seriös. Das ist nicht Bildzeitungsniveau. Das ist hoch qualifiziert, und das ist einheitlich. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/1733](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Jan Timke [BiW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktion der CDU mit der Drucksachen-Nummer [20/1862](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, Abgeordneter Jan Timke [BiW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(FDP, L.F.M.)

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt auch diesen Antrag ab.

Ansiedlung von IT-Unternehmen im Land Bremen

Große Anfrage der Fraktion der SPD vom 7. Februar 2023
(Drucksache [20/1756](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 14. März 2023
(Drucksache [20/1810](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Kristina Vogt.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Dr. Carsten Sieling das Wort.

Abgeordneter Dr. Carsten Sieling (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir diskutieren jetzt ein vielleicht etwas nüchterneres Thema als eben mit dem Temperament und den Auseinandersetzungen, die aber, glaube ich, sehr treffend und total wichtig waren. Jetzt geht es um die Entwicklung und die Ansiedlung von IT-Unternehmen im Lande Bremen.

Wir haben als SPD-Fraktion dieses Thema auf den Weg gebracht und als Große Anfrage eingebracht, weil die gesamte Entwicklung der Informationstechnologien eine ist, die in Deutschland, weltweit und auch in Bremen dynamisch und die von großer Bedeutung auch für die zukünftige Entwicklung von Gesellschaft und Wirtschaft ist, auch der Wirtschaftspolitik und der Beschäftigung. 10 000 Menschen sind nach den bekannten Statistiken mit IT-Berufen beschäftigt, das ist wichtig, nicht immer im IT-Sektor der Unternehmen, sondern in IT-Berufen beschäftigt.

Wir haben an der Stelle einen Zuwachs gehabt, auch in den letzten Jahren, in den letzten Jahren allein um 1 100 Beschäftigte. Damit sieht man, dass

das einer der Treiber ist für die insgesamt gute Entwicklung, die wir auch gestern hier in der Aktuellen Stunde diskutiert haben, wo deutlich geworden ist: Der Senat, diese Koalition hat in den letzten Jahren Bremen zu einem wirtschaftlich starken Land gemacht, und wir haben einen Zuwachs von 5 600 Arbeitskräften in den letzten Jahren sozialversicherungspflichtig. Das ist ein großer politischer Erfolg, und dieser Sektor hat mit dazu beigetragen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Es gibt eine ganze Reihe von Maßnahmen, die in der Antwort des Senats gut dargestellt werden, die deutlich machen, dass das Ganze und gerade dieser Bereich der Informationstechnologien auch durch verschiedene Aktivitäten, durch verschiedene Maßnahmen, Förderprogramme unterstützt worden ist.

Ich glaube, der Basispunkt und das, was den wichtigen Kompetenzkern ausmacht, ist das, was wir an wissenschaftlicher Infrastruktur, an Forschungsinstituten haben, seit vielen Jahren, teilweise Jahrzehnten haben, wo aber jetzt aufgesetzt worden ist mit unterschiedlichen Dingen, dem ECOMAT (Center for Eco-efficient Materials & Technologies), mit dem Ausbau von Instituten wie dem DFKI (Deutsches Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz). Das ist eine Basis, auf der gerade mit der hohen Qualifikationsanforderung, die dieser Sektor hat, Unternehmen aufsetzen konnten. Und darum war es auch richtig und ist es auch richtig, bei der Frage der Gründungsaktivitäten und der Gründungen hier einen Schwerpunkt zu setzen. Auch das hat der Senat gemacht. Ich glaube, das ist ein Weg, der richtig ist und der weitergegangen werden muss, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall SPD)

Ich will aber auch sehr klar sagen, dass eine Reihe von Herausforderungen besteht. Bremen und auch Bremerhaven sind, wenn man sich den Bestand anguckt, im Verhältnis zu anderen Großstädten noch deutlich unter dem Durchschnitt auch in diesem Sektor. Wir haben einen Beschäftigungsanteil von 3,7 Prozent, Bremerhaven nur 1 Prozent. Das ist unterdurchschnittlich. Die andere Seite ist, dass die Dynamik – das andere ist ja der Bestand –, die Entwicklung der letzten Jahre zeigt, dass wir uns so entwickelt haben wie der Bundesdurchschnitt, noch nicht so entwickelt haben, wie die Städte, die besonders dynamisch und stark an der Stelle sind,

aber im Bundesdurchschnitt sind. Das ist ein gutes Signal, das weitergegangen werden muss.

Ich glaube, was im Hinblick auf Herausforderungen besteht, werden diese Infrastrukturen weiterzuentwickeln sein, aber wir werden uns auch insbesondere, das will ich in dieser ersten Runde zum Schluss noch sagen, auf die Frage der Fachkräfte konzentrieren müssen. Wir haben überall in allen Sektoren das Problem, dass Arbeitskräfte und Fachkräfte gebraucht werden. Das gilt hier in diesem Sektor, wir alle wissen das, ganz besonders, und wir haben darauf Gewicht zu legen, aber wir müssen auch schauen, dass ein struktureller Nachteil, nämlich die Tatsache, dass dies ein sehr männlich geprägter Bereich ist, angegangen wird und dass wir gerade – und das ist vielleicht eine Chance für uns – Frauen eine Perspektive geben.

Dazu wird einiges unternommen. Wir haben an der Hochschule Bremen einen internationalen Studiengang für Frauen in IT. Wir haben das Programm F.IT, Frauen in IT, was die Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa voranbringt. Das ist ein Pfad, der, glaube ich, weitergegangen werden muss. Wir müssen sehr zielgenau agieren, denn hier liegt ein großes Zukunftspotenzial für unser Land. Und ich würde mir wünschen, dass dies weiter aufgegriffen und so vorangebracht wird. Die Erfolge sind da, jetzt gehen wir weiter in die Richtung. – Vielen Dank!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Carsten Meyer-Heder das Wort.

Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Gäste! Um Herrn Mäurer zu zitieren: Ich habe auch gute Laune, denn das ist meine letzte Debatte hier in der Bürgerschaft.

(Beifall CDU)

Ich bin auch froh, dass wir uns bei dem Thema innere Sicherheit aneinander abgearbeitet haben, denn man soll ja nicht im Streit auseinandergehen.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Der Versöhner!)

Also versuche ich, das Thema ein bisschen glättend aufzunehmen, und vielleicht kann ich damit ja auch ein bisschen Input liefern. Das würde mir am

Herzen liegen, weil ich ein paar Sachen, sowohl in der Großen Anfrage als auch in den Antworten, leider widersprechen müsste. Vielleicht kann ich als kleiner Kenner der Szene in der Hoffnung Input liefern, dass bei zukünftigen Entscheidungen dieser berücksichtigt wird.

Die erste Mär ist, Bremen wäre so was wie ein KI-Standort. In Bremen findet keine KI statt, auch wenn manche das nicht hören wollen. Es findet übrigens auch in Hamburg keine KI statt. Wenn überhaupt, vielleicht in Waldorf. Sonst findet KI in den Laboren von Google, Amazon und irgendwelchen chinesischen Staatskonzernen und bei Microsoft natürlich statt. Ich kann das auch erklären, weil KI ja nichts ist, was man mal eben erfindet, und dabei sitzen dann zwei Leute im Keller und erfinden KI. KI ist ein uraltes Thema, daran wird seit 30 Jahren geforscht. Bis man da mal was hört –. Also Chat-GPT ist in aller Munde: Da sind Milliarden reingeflossen, bevor sie mit der ersten Version am Markt waren! Das ist nichts, was ich mit einer Dreimannbude im Keller mache, das müssen wir einfach wissen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das wissen wir!)

Microsoft hat 20 000 Menschen beschäftigt, die programmieren, und zwar seit 20 Jahren Services in einer Azure-Cloud. Das ist nichts, woran wir uns abarbeiten sollten, weil der Zug abgefahren und an Bremen vorbeigefahren ist.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: An Deutschland vorbeigefahren!)

Was wir aber tun können –. Ja, an Deutschland vorbeigefahren.

Was wir aber tun können, und da bin ich übrigens bei unserer Senatorin, wir können versuchen, die Services, die andere intelligent bauen, mit der Wirtschaft, die wir hier haben, zu vernetzen, um sie auf die Straße zu bringen. Denn Innovation ist dann Innovation, wenn sie auf der Straße ist. Vorher nicht!

(Beifall CDU, FDP)

Das findet zum Beispiel in Digital Hub Industries statt. Da wird genau das getan, da werden neue, kleinere Firmen gesammelt, die sich da vernetzen können und dann mit einem großen potenziellen Kunden vernetzt werden, nämlich mit der Lenze

Group, die leider in Hameln und nicht in Bremen sitzt.

Deswegen, glaube ich, müssen wir auch –. Also KI, würde ich sagen, das mag mancher Professor an der Universität anders sehen und mancher marketingvertriebsstarke Geschäftsführer eines IT-Unternehmens auch, aber ich würde sagen: KI lass die anderen machen, und lass uns versuchen, KI hier in Bremen auf die Straße zu bringen.

Das Thema Start-up: Auch da braucht es aber, glaube ich – Start-ups sind gut und wichtig –, die bessere Vernetzung dieser Start-ups mit den Playern, die wir in Bremen noch haben. Das findet zu wenig statt. Wenn ich ein IT-Raumfahrt-Start-up habe, dann muss ich das mit OHB in Verbindung bringen, weil nur OHB in der Lage ist, die auf die Straße zu bringen. Das wird versucht, aber nach meiner Einschätzung noch zu wenig versucht, da gibt es Luft nach oben.

Da schließt sich natürlich sofort das Problem an, das wir in Bremen haben, das ist nämlich, dass wir leider viel zu wenige Firmenzentralen haben, denn strategische IT kommt aus der Zentrale. Deswegen – das steht leider auch in der Antwort – ist es falsch: Die IT-Wirtschaft in Bremen – da würde ich natürlich nicht widersprechen wollen – ist maßgeblich und ist wichtig und ist ein Querschnittsthema und ist auch gut aufgestellt, aber die IT-Wirtschaft in Bremen findet keine regionalen Kunden. Die gibt es hier nicht.

„Gar nicht“ stimmt natürlich nicht, natürlich gibt es auch hier regionale Kunden, aber alle IT-Firmen, Dienstleister, die ich kenne – ich kenn nicht alle, aber ein paar kenne ich schon –, die machen 90 Prozent ihres Geschäftes außerhalb von Bremen. Was nicht schlimm ist, das macht die Exportlogistik ja auch, aber es gibt –. Es ist kein Standortvorteil, zu sagen: Kommt hier her, hier habt ihr Kunden! Das ist nicht so, weil IT eben in der Zentrale stattfindet.

Die, die hier die Zentrale haben und IT für sich als strategisch erkannt haben, was übrigens leider nicht alle sind, aber die, die es strategisch für sich erkannt haben, die machen IT selbst. Das sind im Wesentlichen übrigens die Kunden, die Sie hier nicht so gerne sehen, denn das sind Rheinmetall und ATLAS ELEKTRONIK. Das sind die Kunden, die IT wirklich selbst bauen.

Okay, also Start-ups, glaube ich, muss man auch anders denken. Die Vernetzung ist wichtig, und die regionale Wirtschaft, das habe ich schon gesagt.

Eine Frage hätte ich noch zu dem Duktus des Antrags. Geht es eigentlich, wenn Sie sagen, mehr ausländische IT –. Es gibt ja keinen ITler in Bremen, der keinen Job findet, wenn er möchte. Er findet ihn in Bremen, er findet ihn auch bei SAP in München, von Bremen aus – ist ja auch egal. Was steckt eigentlich hinter der Idee, ausländische IT-Unternehmen nach Bremen zu holen, die dann der heimischen IT erstmal die Arbeitskräfte wegziehen, um dann die Entwicklung in Indien, Rumänien oder wo auch immer durchzuführen? Das macht ja, aus meiner Sicht, wenig Sinn. Ich würde sagen, wenn Sie mal die IT zu solchen Großen Anfragen fragen würden, dann würden die auch sagen, dass sie skeptisch wären.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das Gap der Fachkräfte kommt auch gerade in der IT-Branche an. Sie werden, Ihre Generation wird bestimmt nicht bis 65 arbeiten!)

Ich habe jetzt ja wieder Zeit, weil ich ja nicht mehr in der Bürgerschaft bin. – Egal.

(Zuruf Abgeordnete Lencke Wischhusen [FDP])

An der Stelle möchte ich mich bei der großen Koalition aber auch noch mal bedanken. Dank des Ausbildungsfonds, der die IT-Branche übrigens massiv beschädigt, brauche ich mir, glaube ich, um die Ansiedlung anderer IT-Unternehmen in Bremen keine Gedanken zu machen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Ingo Tebje das Wort.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen. Lieber Herr Meyer-Heder, darüber haben wir uns ja letztes intensiv ausgetauscht. Ob unser Ausbildungsunterstützungsfond eine Chance oder eher eine Stärkung ist oder ob er wiederholt wird: Ich glaube, das werden wir in dem Doing und in der Umsetzung sehen. Ich glaube, in der Zielsetzung sind wir uns klar: Wir wollen und brauchen mehr Auszubildende an der Stelle, und da sind wir auch auf dem richtigen Weg.

Dass die IT-Branche eine Schlüsselbranche für die zukünftige Wirtschaftsentwicklung ist, darüber,

glaube ich, braucht man keine Worte verlieren. Das wird auch im Wirtschaftsressort so gesehen, und die Liste der Aktivitäten – das war ja auch gerade beim Kollegen Sieling – –, die da angeschoben werden, ist schon ganz beeindruckend. Zwischen der Digital Hub Industry, dem Creative Hub, dem Deutschen Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz – gut, ich habe jetzt gelernt, sie machen gar keine künstliche Intelligenz, aber sei es drum – sowie klassischen IT-Unternehmen wie team neu-sta und IGEL Technology gibt es eine große Bandbreite von IT in Bremen.

Die Probleme der Branche sind weitgehend dieselben wie überall: Fachkräftebedarf, Frauenanteil und Ausstrahlung. Der weit überwiegende Anteil der Branche hat Schwierigkeiten, Stellen zu besetzen. Der Frauenanteil liegt mit 28 Prozent in Bremen zwar nicht niedriger als anderswo, aber es stellt eben eine wichtige Hürde dar für die Entwicklung dieser Branche. Bremen hat mit dem dualen Studium Fachinformatik ein strategisch wichtiges Angebot, weil es bezahlte Ausbildung ermöglicht und mit einer Ausbildungsvergütung versieht und verbindet.

Es wurde auch schon angesprochen, dass wir hier einiges auf den Weg gebracht haben. Mit F.IT, also Frauen in IT, oder Avanja hat Bremen Initiativen ergriffen, die sich speziell an Frauen richten. Das sind gute Ansätze, die man weiter stärken kann, aber – ich glaube, darüber haben wir auch schon oft gesprochen – es müssen dann auch die Unternehmen bereit sein, als verlässlicher Partner aufzutreten und dann auch entsprechende Einstiegsstellen zu schaffen, um darüber tatsächlich mehr Fachkräfte gerade unter Frauen zu gewinnen und zu integrieren in diese Branchen.

Gefragt habe ich mich ein bisschen bei der Frage – das hat bei Herrn Meyer-Heder auch keine Rolle gespielt –, warum eigentlich die Constructor University in der Antwort gar keine Rolle spielt. Ich meine, wir sind ja jetzt keine Fans der Privatunis, das will ich nicht sagen, aber der neue Masterplan für Campus und den Science Park ist ja erst mal auf den Herbst vertagt, und es geht immerhin um ein mögliches neues Quantenzentrum für Bremen. Auch sonst hätte eine stärkere Einbindung der Constructor University aus meiner Sicht Potenzial. Damit Fachkräfte für Bremen gebunden werden können, ist zum Beispiel die Frage von Sprachkursen relevant, darauf weist ja auch die Digital-Media-Studie hin.

Was der IT-Branche heute ein bisschen fehlt, ist eine Sogwirkung und Ausstrahlung, wie sie in den Neunzigerjahren über den Creative-Industry-Ansatz erreicht wurde, also über die offensive Verbindung von IT, Kulturwirtschaft, Werbung, neue digitale Medien bis hin zur Gaming-Industrie. Eine solche Verbindung mit neuen gesellschaftlichen Entwicklungen, um IT auch zu einem kulturell attraktiven Ort zu machen, kann heute in der Verbindung vielleicht zu Klima- und Umweltfragen liegen.

Viele drängende gesellschaftliche Probleme, insbesondere im Klima- und Umweltbereich, können heute nicht ohne IT, nicht ohne KI oder zumindest eine andere Form von Automatisierung und selbststeuernden Prozessen, nicht ohne technische Entwicklung gelöst werden. Das macht IT interessant für junge Menschen, auch gerade für Frauen. Der Campus für klimarelevante Berufe richtet sich zwar eher an den Bereich der beruflichen Ausbildung; für den Bereich der akademischen oder teilakademischen Ausbildung verfolgen wir das noch nicht in gleicher Weise. Da hätten Bremen und Bremerhaven aber durchaus Standortvorteile, die wichtig sind. Ich nenne hier mit dem AWI oder auch dem MARUM Anknüpfungspunkte, die da vielleicht sein könnten.

Auch das geplante Kompetenzzentrum für faire und nachhaltige Logistik zielt in die Richtung, Informationstechnologie für gesellschaftliche Fragestellungen, zum Beispiel Lieferkettenkontrolle, tatsächlich zu nutzen und umzusetzen. Über eine Schnittstelle oder ein Cluster Umweltinformatik nachzudenken, kann da ein wichtiger Ansatz sein. Insbesondere die Hochschule Bremen geht bereits in eine solche Richtung und gibt neben dem dualen Studium Fachinformatik auch den Studiengang Umwelttechnologie.

Dafür muss es aber mehr Unterstützung geben. Bislang ist der Studiengang finanziell und personell nicht hinreichend abgesichert. Der Wissenschaftsplan 2025 nennt Umweltwissenschaften als eines von acht Kompetenzfeldern mit Clusterpotenzial. Wir waren ja heute Morgen an der Hochschule Bremen mit etlichen Abgeordneten. Da brauchen wir dringend eine Fortschreibung, und auch personell und finanziell muss da deutlich nachgelegt werden, gerade im Bereich IT, Klima- und Umwelt-IT, aber auch der Digitalisierungsstudiengang, denke ich, muss jetzt umgesetzt werden und auf den Weg gebracht werden.

Mal schauen, wie sich die Debatte weiter entwickelt, dabei will ich es erst mal belassen. – Ich danke für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Robert Bücking das Wort.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Auch ich eröffne gerne mit dem Hinweis, dass es zu Ende geht. Das Verfallsdatum kommt langsam näher, und ich darf jetzt hier noch mal zehn Minuten und dann noch einmal, und zwar zu diesem herrlichen Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz. Das wird der Höhepunkt des heutigen Tages.

(Heiterkeit SPD)

Bei der Durchsicht der Antworten und der Fragen, da hatte ich das Gefühl – und so muss es den anderen Rednern auch gegangen sein –, dass das Thema im Grunde genommen nicht klug angesteuert wird. Die Antworten sind höflich und die Fragen sind, finde ich, sehr eng. Und was ist dabei das Problem? Ich meine, Kollege Dr. Sieling hat wunderbar über die Entwicklung dieses ganzen großen Innovationsfeldes gesprochen und die anderen Redner, Carsten Meyer-Heder mit seiner Kompetenz, ebenfalls und so weiter, Kollege Tebje auch. Aber Sie haben nicht über diese Große Anfrage gesprochen, Sie haben das nur zum Anlass genommen. Das fällt ein bisschen auf.

Mein Eindruck ist, der Anfrage liegt ein Problem zugrunde, und zwar wird nicht sauber unterschieden zwischen: Was ist eine Branche und was ist eine Technologie? Wir sprechen doch in unserer Innovationsstrategie davon, dass IT und KI eine Schlüsseltechnologie ist. Die findet keineswegs einfach in einer Branche statt, sondern quer zu allen möglichen Branchen. Das muss man sich kurz vergegenwärtigen, denn, wenn man sich das nicht ganz klar macht, dann stellt man nicht die richtigen Fragen.

Das merkt man dann auch in weiterer Durchsicht dieser Großen Anfrage. Da wird gefragt: Wie viele Unternehmen sind neu angesiedelt worden? Das führt nicht zu einer richtigen Antwort. Da kann man dann zwar nachweisen, dass in diesem statistischen Konzept der IT-Branche, wo es um Medienunternehmen geht, wo es um Websitedesign und solche Themen geht, die Zahl der Unternehmen in

letzter Zeit um so ungefähr 100 gewachsen ist. Diese Aussage war aber schon in einer Untersuchung vom IAW (Institut für Arbeit und Wirtschaft) ausgearbeitet. Damit musste man das Ressort nicht beschäftigen. Die machen auch nicht mehr, als das zu zitieren, und so geht das, wenn wir das dann durchgucken, die ganze Zeit weiter.

Insofern sind diese Fragen im Grunde genommen so haarscharf an der Aufgabenstellung vorbeigestellt, die jetzt auch von allen Rednern natürlich richtig bearbeitet worden ist, nämlich sich zu fragen: Welche Initiativen kann staatliche Politik machen, um diese Innovation zu mobilisieren, nach Bremen zu locken, fruchtbar zu machen, Anwendungen zu organisieren? Da liegt es sofort auf der Hand, dann stoßen wir auf das DIGITAL HUB INDUSTRY an der Universität. Das ist wunderbar. Wir kriegen alle Nase lang in der Deputation Vorlagen, wo wir noch ein bisschen Geld nachschießen sollen, und kriegen erklärt, was das alles sozusagen klug auslöst.

Wenn man dahingeht, wird einem erklärt, wie dieses Unternehmen gewissermaßen Gold schürft, indem es die klugen jungen Studenten anlockt, also, wo es um das Binden von diesen ganzen Ressourcen geht, von gut ausgebildeten Fachkräften. Danach wird nicht gefragt. Das ist enttäuschend, auf eine bestimmte Art und Weise enttäuschend. So geht der ganze Text durch und endet dann damit, und so kann es gar nicht anders sein, dass gefragt wird: Kann man diese Branche dadurch fördern, dass man noch mal Raum zur Verfügung stellt, also einen neuen HUB organisiert?

In großer Höflichkeit antwortet das Wirtschaftsressort: Eher nicht, das ist nicht der Weg. Der Weg ist, Projekte zu definieren, Orte zu organisieren, an denen Leute in Kontakt kommen, um bestimmte Aspekte dieses Themas voranzubringen. Das fasziniert dann die jungen Leute und da schafft man, wenn man rund um so ein Unternehmen, wie Herr Meyer-Heder das organisiert, oder so ein Unternehmen, wie das die Firma Lenze organisiert, –, wenn man Leute sozusagen einlädt, ihre wissenschaftliche Karriere, ihre berufliche Karriere, damit zu verknüpfen.

Deswegen, also, alle die Themen, wo es genau wird, Stichwort Robotik, Stichwort additive Fertigung, Stichwort Messtechnik, Stichwort technische Mathematik, die kommen in den Fragen nicht vor. Die werden als Thema nicht beschrieben, aber natürlich, mit allem Respekt, in den Reden. Deswegen finde ich so ein kleines bisschen, dass mit dieser

Großen Anfrage ein bisschen was verschenkt worden ist, weil es nicht dazu führt, das noch einmal konzentriert, das, was Bremen ganz gut macht, ordentlich abzufragen und darzustellen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Deshalb haben Sie das nicht ergänzt und nicht mitgetragen!)

Genau. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Super gemacht, Robert Bücking, super gemacht! So viele Eigentore in der letzten Rede!)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Carsten Meyer-Heder das Wort.

Abgeordneter Carsten Meyer-Heder (CDU): Vielen Dank Frau Präsidentin! Weil das so viel Spaß gemacht hat, komm ich doch noch mal.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Man merkt das langsam!)

Ja. Jetzt am Ende der Legislaturperiode – –.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Jetzt ist das aber ein bisschen zu spät! – Zurufe SPD – Zurufe Bündnis 90/Die Grünen)

Spät, besser spät als nie! Nein, ich würde gern auf meinen Vorredner noch mal kurz eingehen. Also, ich hatte ja schon ein paar Aspekte genannt, die bedauerlich für Bremen sind, dass es eben leider viel zu wenig Firmenzentralen gibt, die in strategische IT investieren. Was aber Sie hier alle tun könnten, wäre tatsächlich noch mal über das Thema – –: Wie gehen eigentlich öffentliche Aufträge, die ja auch vergeben werden? Was davon kommt eigentlich in der lokalen IT-Wirtschaft an, und könnte man das nicht ein bisschen anders steuern?

Ich will jetzt gar kein Dataport-Bashing hier aufmachen. Fakt ist aber, dass über den Staatsvertrag mit Dataport Lose, die öffentlichen Lose, so groß werden, dass nur noch große Konzerne – –. Wir übrigens profitieren davon. Wir sind aber – –, haben eine relevante Größe mit 1 400 Leuten, aber alle anderen in der IT in Bremen kriegen von diesen staatlichen Aufträgen nichts ab. Darüber könnte man vielleicht tatsächlich noch mal nachdenken,

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ja! – Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Recht hat er!)

ob man das nicht anders steuern könnte. Das nur noch mal so als Gedanken in die Zukunft. – Danke!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Lencke Wischhusen das Wort.

Abgeordnete Lencke Wischhusen (FDP): Liebe Frau Präsidentin, Liebe Kolleginnen und Kollegen! Das ist ja hier heute so ein bisschen wie eine Farewell-Debatte. Ingo Tebje, ich hoffe, es sind keine schlechten Vorzeichen für Sie, wenn der Rest heute die letzte Runde macht.

(Heiterkeit – Zuruf Abgeordneter Ingo Tebje [DIE LINKE])

Ich gucke mal, wie das ausgeht. Ich werde mir das am 14. Mai mit Freude anschauen.

Ich muss sagen, mir ging das so ein bisschen wie dem Kollegen Robert Bücking, als ich das gelesen habe. Deswegen habe ich mich auch so spät gemeldet, denn ich wusste ehrlicherweise nicht so ganz, was ich mit dieser ganzen Anfrage anfangen sollte.

Ja, ich bin auch dankbar, dass wir so viele Unternehmen haben, die hier in Bremen sind, die sich hier ansiedeln, die auch den Wirtschaftsstandort attraktiv machen und die dafür sorgen, dass das auch ganz, ganz viele sekundäre Beschäftigung nach sich zieht. Das finde ich alles ganz toll. Ich fand es auch eine nette Zusammenschreibung aller Sachen, die Bremen als Land macht und leistet, auch das ist ja durchaus aner kennenswert.

De facto ist es ja so, dass wir durchaus viele spannende Unternehmen am Standort haben – ich will das noch mal extra sagen, weil sich ja erst mal nicht jeder selbst loben darf, aber ich finde es schon bemerkenswert, dass wir mit „Team Neusta“ eine wirklich fantastische große Innovationsschmiede hier am Standort Bremen wissen dürfen, und da dürfen wir auch stolz sein.

(Beifall FDP, CDU)

Ich finde das toll, und ich hoffe, sie bleiben!

Wir haben das KI-Zentrum, wir haben auch „Just ADD AI“, das finde ich auch ein spannendes Ding,

wir haben verschiedene wie auch „abat“ oder andere, es ist aber egal, es gibt ganz, ganz viele! Fakt ist aber, und ich glaube, das Problem hat Carsten Meyer-Heder gut herausgearbeitet, dass eben die ganz, ganz Großen als Zentralen fehlen. Wir waren ja früher mal Markenhauptstadt – in dem Fall: Bremen war mal Markenhauptstadt – und viele sind weggegangen. Es wäre also ein tolles Ziel, zu sagen, wir wollen in Zukunft die IT-Stadt werden, tatsächlich auch mit Zentralen, die sich hier ansiedeln können.

Wenn Sie in die Anfragen schauen, dann sind da die Antworten – –. Wenn ich lese, dass 29 Unternehmen aus dem Ausland nach Bremen gekommen sind, hier wurde das ja eben auch ein bisschen mit Skepsis betrachtet, dann – –. Wenn ich mir die Zahl 29 anschau und sage, innerhalb von fünf Jahren, dann ist das ganz schön wenig dafür, dass IT eigentlich die Zukunftsindustrie ist. Die Industrie, auf die wir uns stützen müssen, um hier am Standort auch eine langfristige Garantie zu haben.

Wenn wir von ungefähr 440 000 Beschäftigten im Land Bremen wissen und davon nur drei Prozent in der IT beschäftigt sind, dann finde ich das ehrlicherweise verdammt wenig,

(Beifall FDP)

und dann müssen wir uns die Frage stellen, wie wir es schaffen, das auszubauen.

Ich glaube, und das hat mein Kollege Dr. Carsten Sieling zurecht gesagt, die größte Herausforderung ist das ganze Thema Fachkräfte. Sie wollten sich ja nochmal melden, ich hoffe, Sie tun das, denn ich dachte, ich könnte danach – –. Ich glaube, dieses Thema, wie begeistern wir Frauen, ist eine ganz, ganz entscheidende Schlüsselfrage, auch zum Thema Fachkräftegewinnung. Wie begeistern wir – heute ist Zukunftstag – junge Frauen für das Thema? Wie schaffen wir es, Mädchen noch mehr diese große MINT-Frage – –? Wie können wir das machen? Ich weiß, dass es viele Programme gibt, ich glaube aber auch, wir müssen durchaus die bestehenden Programme evaluieren und gucken, ob es überhaupt die richtigen sind oder ob wir da doch noch mal anders herangehen dürfen, an diese ganze Herausforderung.

Die nächste Geschichte ist: Was heißt das eigentlich für uns als Land Bremen? Fakt ist auch: Wer in der IT arbeitet, kann eigentlich von wo aus auch immer auf dieser Welt arbeiten. Von wo aus pro-

grammiert wird, ist egal. Es gibt ja immer mehr Satellitenbüros, es gibt Menschen, die von überall aus arbeiten. Ich glaube, Carsten Meyer-Heder hat größte Herausforderungen – –, zu versuchen, gegen die großen Player anzukommen, und zu versuchen, hier am Standort Bremen überhaupt noch Fachkräfte zu bekommen.

Deswegen könnten wir jetzt eine Generaldebatte eröffnen, Robert Bücking und ich, zum Thema, wie wir es schaffen, den Standort Bremen für Fachkräfte attraktiv zu machen, wie wir es schaffen, Lebensqualität zu steigern, wie wir es schaffen – –. Daraus können wir jetzt also wirklich eine schöne Geschäftsordnungsdebatte machen und da noch mal jedes Thema mit hineinhauen,

(Zuruf Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen])

weil ich glaube, das ist durchaus eine Grundsatzfrage, was es braucht, um Bremen für junge Fachkräfte – gerade in der IT – attraktiv zu machen.

Ich glaube, das ist eine ganz, ganz spannende Frage, um sich darüber noch mal Gedanken zu machen. Ich glaube, wir dürfen da querdenken, wir dürfen neue Wege aufzeigen. Ich sag nur, das Ding „KI und diskriminierungsfreies Programmieren“, auch das fände ich spannend. Wenn Sie sich da, Frau Senatorin, noch mal stark machen und das in die Branche reingeben: Da ist noch ganz viel Luft nach oben.

Man kann übrigens auch Klimaschutz und IT zusammendenken. Auch da: Wie kann man klimaneutral programmieren, denn auch da könnte ganz viel gemacht werden, das auch wieder für Fachkräfte attraktiv ist, die darüber vielleicht noch gar nicht nachgedacht und für sich gesagt haben: Ich muss bei irgendeinem Unternehmen in direktem Klimaschutzzusammenhang arbeiten. – IT kann genau das leisten!

Ich finde das ein spannendes Thema, und da sind noch ganz viele Hausaufgaben zu machen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Carsten Sieling das Wort.

Abgeordneter Dr. Carsten Sieling (SPD): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Gerade

bei diesem Thema gilt wirklich, dass das Bessere der Feind des Guten ist. Von daher war ich ein bisschen überrascht, dass sich hier mit Abscheu und Empörung der Kollege Robert Bücking aus der eigenen Koalition hier hinstellt und die Note verteilt, dass die Fragen nicht glücklich wären.

Ich will mal sagen: Ansporn für die nächste Legislaturperiode wäre, sozusagen die gezielteren Fragen zu stellen. Der entscheidende Punkt aber ist doch, dass wir diese Debatte – –.

(Zuruf)

Ja, gern! Ist doch immer gut, dass man das besser machen kann.

Der entscheidende Punkt ist doch, dass wir diese Debatte hier führen, und wenn wir alle sagen, das ist ein wichtiger Bereich, dann ist es doch notwendig, dass man das mal systematisch anfängt.

(Beifall SPD)

Das würde ich mir auch für die nächste Legislaturperiode von allen wünschen. Das ist, glaube ich, an der Stelle der richtige Punkt.

Ich möchte noch zu einigen Punkten aus der Debatte etwas sagen. Der mir wichtigste ist das, was Carsten Meyer-Heder auch rausgearbeitet hat, dass Bremen als Bundesland natürlich nicht der Hotspot der IT-Wirtschaft oder erst recht nicht des KI-Bereichs ist. Das wissen wir doch alle, wie schwierig das für uns mit unserer Wirtschaftsstruktur ist – mit der Lage im Verhältnis zu der Zusammenballung von Wirtschaftszentren, von Metropolen –, einen solchen Sektor zu entwickeln. Das ist doch klar. Deshalb müssen wir genau schauen, wie wir das machen. Da will ich mal sagen, dass das, was wir im Wissenschaftsbereich an Voraussetzungen geschaffen haben und was hier gemeinsam im Hinblick auf Qualifizierung diskutiert worden ist und Fachkräfte, ein Weg ist, den man weitergehen muss. Wir müssen unsere eigenen Kräfte konzentrieren, und das macht die Antwort sehr deutlich, dass das so ist.

Ich finde, dass Ingo Tebje einen Aspekt angesprochen hat, wozu ich sagen muss, der ist mir selbst auch durchgegangen, der aber ein ganz zentraler ist. Die Entwicklung im Bremer Norden in Nachfolge der International oder der Jacobs University mit der Constructor University: Das ist etwas, was wir systematischer ins Auge nehmen müssen,

(Beifall SPD)

daraus kann man was machen, und das müssen wir an der Stelle auch aufnehmen.

Letzter Punkt, inhaltlich: Die ganze Frage des öffentlichen Sektors und der öffentlichen Aufträge, dazu will ich auch nochmal – –. Das kann man sicherlich so sehen, wobei ich sagen würde, dass es eine kluge Entscheidung war, aus dem Rechenzentrum Bremen – so war das ja mal, die Länder hatten alle Rechenzentren – in Zusammenarbeit mit anderen Bundesländern so etwas wie Dataport herauszubilden. Denn das Online-Zugangsgesetz umzusetzen, die ganzen Bereiche umzusetzen, das wird man nicht mehr allein können, von daher ist es gut, wenn sich unser Bundesland einen eigenen Unternehmensbereich an der Stelle hält und das entwickelt und sich daran mitbeteiligt.

Wir haben aber noch einen zweiten Bereich, der rauskommt aus dem Rechenzentrum, und das ist Governikus. Governikus macht öffentliche Dienstleistungen in ganz wichtigen Dingen für ganz Deutschland, aber auch darüber hinaus. Auch da können wir froh sein, dass wir das mit unseren Potenzialen selbst entwickelt haben, und ich würde auch da ein pflegliches Umgehen erbitten und sagen: Lasst uns weiter daran arbeiten.

(Beifall SPD)

Zum Schluss mache ich den Strich unter diese Debatte und unter diesen Bereich, dass jetzt gerade bei den vielen Gesprächen, die wir alle, Sie alle – vor allem die, die wieder kandidieren in den nächsten Wochen – noch auf der Straße führen werden, dass Sie und wir bitte eher über das halbvolle Glas als über das halbleere Glas sprechen. Das ist ein Potenzial für unser Bundesland, da können wir über Stärken reden. Das sollten wir gemeinsam machen, egal, ob wir Regierung oder Opposition sind. Wir müssen deutlich machen, dass das Land Bremen eine Zukunft hat, und das ist auch der Sinn, warum wir diese Anfrage gestellt haben.

(Beifall SPD)

Lencke Wischhusen hat ja eben angesprochen, dass wir eine Runde sind – bis auf Ingo Tebje –, die hier mehr oder weniger – –. Robert Bücking will noch einmal heute Nachmittag antreten, aber für mich selbst gilt, dass ich heute meine letzte Rede halte. Ich habe mich jetzt nochmal erinnert, dass ich zum ersten Mal hier gesprochen habe im Herbst 1995. Ich weiß nicht mehr, ob es September oder

Oktober oder November war. Das einzige Gesicht, das ich damals so wie heute sehen konnte, war das von Jens Eckhoff.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Das war jetzt gemein. Aber gut! – Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Da sahen wir etwas jünger aus!)

Der, der seinen ersten Karriereabschnitt schon hinter sich hatte, war übrigens Magnus Buhler. Der war nicht mehr drin, als ich reinkam. Ich durfte damals auch zu Beschäftigungsentwicklung und Wirtschaftsentwicklung meine erste Rede halten, so gesehen schließt sich ein Kreis.

Ich will mich sehr herzlich bedanken für ganz spannende Jahre, die ich selbst in unterschiedlichen Funktionen, auch in unterschiedlichen Koalitionen übrigens, ich rede jetzt hier über die demokratischen Fraktionen – –, außer mit der FDP habe ich hier in diesem Hause mit allen irgendwann mal koalitiert. Ich bedanke mich sehr für die Zusammenarbeit, ich hatte ja auch von dem Platz mal die Möglichkeit zu sehen, wie die Debatte so läuft. Das waren spannende Zeiten und es werden spannende Zeiten bleiben. Ich werde natürlich weiter politisch aktiv und in unterschiedlichen Bereichen tätig werden.

Herzlichen Dank für die kritischen Diskussionen, herzlichen Dank für die engagierten Diskussionen. Bleiben Sie so, dass wir gemeinsam für die Zukunft unseres Bundeslands dafür streiten, dass wir in unserem Bundesland den Menschen eine Zukunft geben, für Zusammenhalt sorgen, auch für Innovationen, was wir heute diskutieren, und dafür, dass Gerechtigkeit etwas ist, was ein Leitmotiv für Bremen und für Ihre Tätigkeit ist. – Vielen Dank und alles Gute!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Senatorin Kristina Vogt das Wort.

Senatorin Kristina Vogt: Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Damen und Herren! Lieber Carsten Sieling, es ist schon ein bisschen skurril, nach so einem ehemaligen Bürgermeister jetzt hier zur IT und KI zu reden. Das werden wir jetzt aber trotzdem noch einmal zu Ende bringen.

Von daher fange ich mal anders an. Was nämlich noch gar nicht erwähnt worden ist, unabhängig, ob

die richtigen Fragen irgendwie beantwortet worden sind oder die anderen Fragen nicht gestellt worden sind: Wir haben auch ein paar Soft Skills, die dazugehören, und das ist nämlich, dass Bremen ein wunderbares Bundesland der viel beschworenen kurzen Wege ist, dass nämlich, egal ob zu Politik, Einrichtungen, Institutionen, Wissenschaft und Unternehmen, der Weg erst mal gar nicht so weit ist. Außerdem, da sind wir uns hoffentlich in diesem Haus einig, sind wir ohnehin naturgegeben das schönste Bundesland der Republik, und das ist tatsächlich ein ernster Standortfaktor!

(Beifall DIE LINKE)

Ja, das ist ein ernster Standortfaktor, und wir wissen das alle: Da, wo Lebensbedingungen gut sind und die Lebenshaltungskosten vergleichsweise gering, aber dann auch zum Beispiel so renommierte Forschungseinrichtungen der Republik – das sind die renommiertesten wie das KI-Transferzentrum (Transferzentrum für Künstliche Intelligenz Bremen.AI) oder das Deutsche Forschungszentrum für Künstliche Intelligenz GmbH (DFKI), die Fraunhofer Institute, Bremer JUST ADD AI GmbH, hmmm AG – –. Das sind alles Sachen, die kann man hier, wenn man hier lebt, schnell erreichen und auch schnell als Karrierestart benutzen. Damit haben wir durchaus einen Standortvorteil.

Wir haben ein attraktives Umfeld für Menschen, auch für junge Menschen, die aus der IT-Branche kommen oder in die IT-Branche gehen. Und wir haben noch einen weiteren, das ist heute gar nicht genannt worden, das ist nämlich das Nutzungspotenzial hochwertiger digitaler Infrastrukturen. Jetzt weiß ich, dass „Radio Bremen“ manchmal fragt, wann wird hier endlich Breitbandausbau gemacht. Das ist immer ein bisschen skurril, denn im Vergleich zwischen den Bundesländern liegt das Land Bremen mit einer Gigabit-Verfügbarkeit von über 92 Prozent der Haushalte auf den vorderen Rängen, und die 5G-Mobilfunkversorgung lag im Oktober 2022 bei 99,6 Prozent der Landesfläche. Auch da sind wir sehr weit vorne. Also Bremen ist von den Rahmenbedingungen attraktiv.

Jetzt nur ganz kurz zu den nackten Zahlen. Die möchte ich doch eben kurz erwähnen, bevor ich auf die einzelnen Aspekte dieser Debatte eingehe. Dann hoffe ich, dass auch Carsten Meyer-Heder mir zuhört. Die nackten Zahlen: Wir verzeichnen trotz Pandemie, Energiekrise steigende Zahlen in der Ansiedlung von IT-Unternehmen. 2021 hatten 909 Unternehmen ihre Niederlassung in Bremen und Bremerhaven, da waren es 70. 2019, also vor

vier Jahren, waren es 880. Das sind jede Menge Arbeitsplätze, um genau zu sein, weil hier andere Zahlen waren. Im engeren Sinne reden wir von 13 300 Arbeitsplätzen in der IT-Branche, und wenn man die Jobs in den IT-Abteilungen der großen Bremer Unternehmen dazurechnet, reden wir von rund 20 000 IT-Jobs in Bremen und Bremerhaven.

Also, das sind jetzt erst mal die nackten Zahlen. Und wir haben tatsächlich mit dem Schlüssel zur Innovation 2030 unsere Innovationsstrategie neu aufgelegt, weil wir genau diese Querverzahnungen brauchen, auch mit der KI-Strategie, und eine Grundlage geschaffen, um Wirtschaft, Innovationslandschaft und Wissenschaft als Ganzes zu sehen. Das will ich auch gleich noch ein bisschen erläutern.

Dabei sind fünf Elemente entscheidend: flächendeckender Ausbau Breitbandinfrastruktur – habe ich eben schon erwähnt –, Unterstützung der Netzwerke, vor allen Dingen Digital Media, Umsetzung der Bremer KI-Strategie, also der Künstlichen Intelligenz-Strategie, Ausbau des KI-Transferzentrums – da sind wir bei –, und die Etablierung des DIGITAL HUB Industry Bremen e. V. als zentralen Anlaufpunkt dieser Vernetzung. Das funktioniert! Darauf werde ich gleich noch mal eingehen. Ich hätte mich sehr gefreut, die CDU hätte das auch bei den Haushaltsanträgen unterstützt.

Dann geht es, das ist auch noch gar nicht erwähnt worden, darum, in die Transformation – die mit KI, denn KI findet man in der Anwendung überall –, in die einhergehenden Prozesse aktiv die Mitarbeitenden und Sozialpartner miteinzubinden. Das sind die großen fünf Aufgaben, die wir in der Innovationsstrategie verfolgen. Dazu gehört auch ein Gründungsgeschehen, und auch das steigt. Seit 2018 gibt es jährlich 50 bis 100 Beratungsanfragen im Starthaus Bremen und Bremerhaven aus der IT-Branche. Dazu kommen die Beratungen von technologiebasierten Start-ups in verschiedenen Starthaus-Programmen und auch im Rahmen von Finanzierungen durch das BAB-Beteiligungskapital.

So, und jetzt kommen wir zum Nächsten, weil das auch noch nicht erwähnt worden ist: Bremen hat ab dieser Woche ein Förderprogramm für Start-ups und Gründungen im Hightech-, Greentech- und Innovationsbereich. Das ist ein echtes Zuschussprogramm bis zu 150 000 Euro. Und damit haben wir hier – in Hamburg, Niedersachsen noch was Ähnliches – im Norden übrigens auch einen klaren Wettbewerbsvorteil, weil das was ganz anderes ist als

Mikrokredite oder kleinere Beteiligungen. Die Auftaktveranstaltung war total gut besucht, war sehr lebendig. Es wurden hunderte Fragen gestellt. Die haben sich übrigens auch gefreut, dass wir Senatorinnen einen Teil der Fragen beantworten konnten und nicht nur die BAB und das Starthaus. Ich glaube, dass wir damit einen richtigen Meilenstein gesetzt haben, auch was das Gründungsgeschehen angeht.

(Beifall DIE LINKE)

Jetzt komme ich aber zu den Sachen. Herr Meyer-Heder, ehrlich gesagt, ja, wir haben hier nicht Google. Sie sind aber auch eher in anderen Regionen dieser Welt unterwegs, und wo ich Sie besucht habe – –. Wir haben aber jede Menge Unternehmen, auch ausgegründete, die KI anwenden und auch über die praktische Anwendungsforschung hinausgehen. Ich finde, das kann man durchaus mal erwähnen. Neben dem, wie Lencke Wischhusen eben schon gesagt hat, haben wir auch noch Ubimax, JUST ADD AI GmbH, hmmm AG, hatte ich schon gesagt, ePhilos AG, WearHealth UG, Kraken Robotik GmbH, aber zum Beispiel auch ein junges Unternehmen, eine Gründung, die sich mit KI-angewandeter Citylogistik, mit cellumation zum Beispiel beschäftigt. Das funktioniert auch nur, weil wir die Netzwerke haben und ausbauen wollen.

Was machen wir jetzt zum Beispiel mit dem Digital Hub? Wir haben mit NQE (Nachqualifizierung zur Externenprüfung) einen sehr starken Partner. Wir haben die Uni drin, wir haben mit dem Bremer KI-Transferzentrum, mit TOPAS Industriemathematik Innovation gGmbH die Möglichkeit, Studierende nicht nur in unsere Netzwerke zu binden, die Bremen.AI, sondern direkt an die Unternehmen. Und wir haben die Möglichkeit, Schülerinnen und Schüler in diese Netzwerke einzuführen. Gucken Sie sich einmal TOPAS an. Das ist großartig, angewandte Industriemathematik, die ja der Schlüssel für KI ist, mit Schülerinnen und Schülern erklärt. Es ist wirklich einen Besuch wert, machen Sie das mal! Das ist genau das, was wir brauchen.

Dann gehe ich zu Lencke Wischhusen, denn es ist völlig klar, wir brauchen mehr Frauen in der IT-Branche und auch in technischen Berufen. Ja, wir haben Programme aufgesetzt, die übrigens nicht FIT heißen, darauf muss ich jetzt mal bestehen, sondern F.IT. Mit FIT hat das überhaupt nichts zu tun, sondern „Frauen in die IT“. Ich habe hier gestern schon gesagt, die Kurse sind überlaufen, aber bis auf encoway GmbH und ein, zwei andere haben sich die Unternehmen noch nicht bereiterklärt, mit

diesen Frauen dann auch weiterzuarbeiten. Das ist ein tatsächliches Problem. Wenn man was von uns fordert und wir liefern in dieser Legislaturperiode, erwarte ich von den Unternehmen auch, dass sie dann damit umgehen und das irgendwie aufgreifen und nicht nur fordern.

Wir haben aber auch – ich sag es jetzt, ich wollte es erst nicht sagen – wir haben ein Programm aufgesetzt, das heißt „Tandem-Power“.

(Heiterkeit CDU, FDP)

Also, deswegen wollte ich es erst nicht erwähnen. „Tandem-Power“ ist dafür da, Schülerinnen – also vor allem weibliche Schülerinnen, deswegen benutze ich mal nur die Form – mit IT-Unternehmen zusammenzubringen, weil wir in der Tat ganz früh ansetzen müssen. Alles, was zu spät kommt, das ist dann wieder etwas schwieriger einzufangen. Unser Quereinstiegprogramm F.IT ist gut, aber wir wollen ja junge Frauen auch schon früher in diese Branche bringen.

Ich finde das skurril, dass sich in den letzten 40 Jahren da noch nicht so viel getan hat. Ich war in den 80ern im Rechenzentrum und ich war das einzige Mädchel da, wollte eigentlich Informatik studieren. Die Lehrbeauftragten waren gar nicht das Problem, aber die Kommilitonen. Ich habe dann davon Abstand genommen. Ich weiß, dass sich das noch nicht so richtig geändert hat, und das ärgert mich. Deswegen haben wir versucht, in dieser Legislaturperiode andere Möglichkeiten zu schaffen, auch andere Netzwerke.

Jetzt komme ich noch mal zum DIGITAL HUB Industry. Wir haben dort auch durch unser Ressort finanziert und initiiert einen Hackthon für Ladies. Der war letztes Jahr mit 60 Anmeldungen sofort voll. Wir haben jetzt die Fortsetzung im Mai, und wir haben jetzt schon über 120 Anmeldungen gehabt vier Wochen vor Anmeldeschluss. Die Studierenden und die Schülerinnen und die jungen Frauen, die da sind, die sagen: Genau das brauchen wir, wir brauchen Räume, wo wir uns austauschen können, wo wir Netzwerke binden können und nicht in einer männerdominierten Branche und in einem männerdominierten Studium uns nicht trauen, andere Wege quer zu gehen. Dass das richtig ist und dass wir das weiterverfolgen müssen, zeigt die große Anzahl der Teilnehmenden auch in dieser Runde.

(Beifall DIE LINKE)

So, jetzt komme ich noch – –. Weil ich eben gehustet habe, darf ich die 20 Minuten –

(Heiterkeit CDU, Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: 20 Minuten?)

20 Sekunden, nicht 20 Minuten – –! Wir kommen jetzt zum Thema, bei dem ich noch Luft nach oben sehe. Das ist tatsächlich die bessere Anbindung der Uni an Unternehmen. Ich finde, dass die Universität in den letzten Jahren sehr zurückhaltend war, nicht nur, was Kontakte zu Unternehmen angeht, sondern auch überhaupt in die Gesellschaft. Ich glaube, das muss sich ändern – die neue Rektorin ist da auch sehr aufgeschlossen –, weil wir da Potenzial verlieren.

Wir haben junge Menschen in den Studiengängen, ob das nun Produktionstechnik oder die ganzen Informatikstudiengänge sind: Wenn sie nicht Kontakt zu den Unternehmen haben und zu denen, die dann auch vielleicht Gründungsgeschehen mit befeuern oder überhaupt sie mit aufnehmen, dann verlieren wir die wieder. Dann studieren sie hier in Bremen, aber am Ende des Tages gehen sie dann in andere Städte. Das wollen wir ändern, und ich glaube, die neue Rektorin ist da sehr aufgeschlossen und ich hoffe, dass das in der nächsten Legislaturperiode auch klappt.

Der zweite Punkt, da komme ich in einem Nebensatz auch noch zur Constructor University. Mit der Neuausrichtung auf KI beziehungsweise auch auf die ganzen Prozesse, die damit zusammenhängen, haben wir die Gespräche als Ressort übrigens schon aufgenommen. Es ist tatsächlich auch für uns eine Möglichkeit, die Constructor University da ganz anders einzubinden. Die Neuausrichtung begrüßen wir ausdrücklich und glauben auch, dass das Bremen hilft.

Wo wir aber noch Bedarfe sehen, da hatte ich mit den entsprechenden berufsbildenden Schulen geredet, aber auch mit einigen Unternehmen, ist, die duale Ausbildung in dem Bereich zu stärken, und zwar wieder für Schülerinnen, aber auch für Schüler, denn ich möchte am Ende keine gespaltene Gesellschaft, die einen, die hochakademisiert sind, und die anderen, die Ausbildungsberufe machen, wo man dann nicht in dem Bereich – da geht es über die reine technische Ausbildung hinaus – weiterkommen kann. Also die duale Ausbildung im Bereich Informatik zum Beispiel zu stärken oder alles, was damit zu tun hat in der IT-Branche. Das ist mir tatsächlich ein großes Anliegen.

(Beifall DIE LINKE)

Ein abschließender Satz: Ich habe nicht vor, mich zu verabschieden. – Danke schön!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist damit geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats auf die Große Anfrage der Fraktion der SPD, Drucksache [20/1810](#), Kenntnis.

Ich unterbreche die Landtagssitzung für eine Mittagspause bis 14:30 Uhr.

(Unterbrechung der Sitzung um 12:59 Uhr)



Präsident Frank Imhoff eröffnet die unterbrochene Sitzung wieder um 14:30 Uhr.

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, die unterbrochene Sitzung der Bürgerschaft (Landtag) ist hiermit wieder eröffnet.

Auf der Besuchertribüne begrüße ich recht herzlich eine Gruppe Auszubildender von Radio Bremen. Herzlich willkommen hier bei uns im Haus!

(Beifall)

Wir setzen die Tagesordnung fort.

Bundesmittel für Schulen fair verteilen und Bildungsgerechtigkeit herstellen!

Antrag der Fraktionen DIE LINKE, der SPD und Bündnis 90/Die Grünen vom 7. März 2023 (Drucksache [20/1798](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Miriam Strunge das Wort.

Abgeordnete Miriam Strunge (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir diskutieren heute den Antrag der rot-

grün-roten Koalition „Bundesmittel für Schulen fair verteilen und Bildungsgerechtigkeit herstellen!“ Zur Erläuterung beginne ich mit einem Punkt, der uns allen bekannt ist, der aber so dramatisch ist, dass er auch der Hauptgrund für diesen Antrag ist: In Deutschland hängt der Erfolg in der Schule viel zu stark vom sozioökonomischen Status des Elternhauses ab. Dieser Zusammenhang ist deutlich größer als in anderen entwickelten Industrienationen.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: In Bremen am größten!)

Anderen Ländern gelingt es deutlich besser, Kinder aus armen Elternhäusern besser zu fördern, als Deutschland. Leider ist die Kopplung von Herkunft und Bildungsabschluss bei uns in Bremen noch einmal stärker als im Bundesdurchschnitt. Das ist besonders dramatisch, denn hier in Bremen ist die Kinderarmut am höchsten. Mit unserer Bildungspolitik wollen wir deshalb zusätzliche Stellen und Gelder zu den Kindern bringen, die mehr Unterstützung benötigen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir sind überzeugt: Die Schulen mit der besten Ausstattung, die müssen in den benachteiligten Quartieren stehen. Als erstes Bundesland überhaupt haben wir die Verteilung von Geldern an einen nach wissenschaftlicher Methode ermittelten Sozialindex gekoppelt.

An den Schulen mit einem hohen Sozialindex, also mit vielen Kindern im Sozialleistungsbezug oder mit Sprachförderbedarf, sind die Klassen kleiner und es gibt mehr Förderunterricht. Von uns Regierungsfractionen wurden diese Schulen im aktuellen Haushalt nochmals mit weiteren Sachmitteln ausgestattet. Neue Unterstützungsmaßnahmen werden natürlich zuerst an den Schulen mit dem höchsten Index eingeführt, zum Beispiel die Einführung der Doppelbesetzung an Grundschulen.

Diese konkrete Mittelsteuerung an Schulen in benachteiligten Quartieren, um Bildungsgerechtigkeit auszugleichen, ist absolut notwendig, und ich bin froh, dass Bremen diesen Weg konsequent geht.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Wie sieht es aber auf der Bundesebene aus? Bundesgelder für Bildung werden leider überhaupt nicht nach sozialen Kriterien verteilt, sondern nach dem Königsteiner Schlüssel vergeben. Dieser

wurde nach dem Zweiten Weltkrieg entwickelt und hatte ursprünglich ein völlig anderes Ziel, nämlich nicht die Zuschüsse, sondern Lasten zwischen den Ländern gerecht zu verteilen.

Dementsprechend haben natürlich Länder mit hohem Steueraufkommen einen höheren Anteil am Schlüssel, da sie die größere Finanzkraft haben und mehr zu gemeinsamen Aufgaben hinzugeben können. Wenn man diesen Schlüssel jetzt aber einfach umdreht, dann macht man ihn zu einem Verteilungsinstrument zwischen den Ländern, und dann kriegen natürlich die, die viel haben, noch mal mehr. Gerecht ist das ganz und gar nicht!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Schaut man sich beispielsweise an, wie die Gelder beim DigitalPakt Schule im Verhältnis zu Kindern in Bedarfsgemeinschaften verteilt werden, wird die Ungerechtigkeit des Systems besonders deutlich. Auf ein Kind in einer Bedarfsgemeinschaft in Bayern entfallen aus dem DigitalPakt Schule 910 Euro, auf ein solches Kind bei uns in Bremen nur 228 Euro. Man sieht also sehr leicht, dass eine Mittelverteilung anhand des Königsteiner Schlüssels völlig ungeeignet ist, die soziale Spaltung in unserem Schulsystem zu bekämpfen.

Wir wollen mit diesem Koalitionsantrag deshalb eine andere Bildungspolitik. Wir wollen eine Bildungspolitik, die soziale Ungerechtigkeiten in den Mittelpunkt stellt und sie bekämpft, statt sie noch zu verstärken. Wir möchten daher für bildungspolitische Zuschüsse aus Bundeshilfen einen neuen, gerechteren Verteilungsschlüssel auf der Bundesebene etablieren, bei dem die Bildungsausgaben an die sozialen Herausforderungen in den Bundesländern gekoppelt werden. Wer mehr Bedarfe hat, soll auch mehr bekommen!

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Erste Anstrengungen einer anderen Verteilung gibt es bereits. Das Startchancen-Programm der Bundesregierung soll dieses Mal nicht nur per Königsteiner Schlüssel verteilt werden, sondern fünf Prozent der Mittel gehen in einen Solidarfonds, aus dem dann Bundesländern mit hohen Armutslagen besonders berücksichtigt werden. Das ist ein erster Schritt.

Uns ist aber wichtig, dass es nicht bei einer einmaligen Lösung bleibt. Es kann doch nicht sein, dass Kinder in Bundesländern mit hohen Armutslagen

jedes Mal erneut auf die Gnade Bayerns angewiesen sind, ob dort einer Abweichung vom bisherigen Verteilmechanismus zugestimmt wird oder nicht. Daher fordern wir als Koalition den Senat heute auf, eine Bundesratsinitiative für einen anderen Verteilmechanismus zu starten. Wir brauchen einen Verteilschlüssel, der gerecht ist, der Bildungsungerechtigkeiten abbauen will

(Glocke)

und deshalb Armutslagen berücksichtigt!

Letzter Satz: Wir möchten von Bremen aus dauerhaft eine Bildungspolitik auf Bundesebene initiieren, die Bildungsgerechtigkeit zum Ziel hat, und ich hoffe, dass dieses Vorhaben hier auf breite Zustimmung stößt. – Herzlichen Dank!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Christopher Hupe das Wort.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Kolleg:innen! Ich habe das Gefühl, dass sich die Redebeiträge gleich sehr stark ähneln können. Da bin ich ganz froh, dass ich jetzt schon als Zweiter dran bin. Dann ist es zumindest noch einigermaßen frisch.

Bildungserfolg hängt in Deutschland wesentlich vom sozialen und finanziellen Hintergrund ab. In kaum einem anderen OECD-Staat gelingt es so wenig, Kinder aus armen Elternhäusern zu einem guten Schulabschluss zu führen. In Bremen versuchen wir, dem entgegenzuwirken, indem wir mit Hilfe des Schulsozialindex ungleiche Ausgangslagen an Schulen mit unterschiedlichen Ressourcen wie kleineren Klassengrößen und zusätzlichen Förderstunden ausstatten, und das ist gut so.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Nicht gut ist, dass die finanzielle Unterstützung des Bundes für Bildungsaufgaben, die aufgrund des leider immer noch bestehenden Kooperationsverbotes sowieso viel zu gering ausfällt, an die Länder geht, die sowieso schon finanziell am besten aufgestellt sind. Schuld daran ist der Königsteiner Schlüssel, der seit 1949 die finanziellen Belastungen zwischen Bundesländern verteilt. Er berechnet sich zu zwei Dritteln aus dem Steueraufkommen und zu einem Drittel aus der Bevölkerungszahl der

Bundesländer, und wenn es um die Verteilung von Belastungen geht, dann ist das ja auch gut so.

Absurd ist es allerdings, dass bisher auch die Verteilung von finanzieller Unterstützung des Bundes nach Königsteiner Schlüssel berechnet wird. Deutlich machen diesen Unsinn einige exemplarische Zahlen des Bildungsforschers Fickermann in einem Gutachten für die GEW. 500 Millionen Euro des Bundes, um bedürftige Schüler:innen während der Pandemie mit Leihlaptops auszustatten, sind, rechnet man die Zahlen auf die Kinder aus Familien in Bezug von Arbeitslosengeld II um, mit 228 Euro pro Kind nach Bremen geflossen, aber fast mit dem Vierfachen, mit 910 Euro, nach Bayern.

Auch bei den Bundesmitteln für den Aufbau von Ganztagschulen ergibt sich eine ähnliche Diskrepanz. Bremen bekommt für die sechs- bis zehnjährigen Kinder 128 Euro, während 653 Euro pro Kind nach Baden-Württemberg fließen. Kurzum: Es ist längst überfällig, dass die unterschiedlichen Voraussetzungen und Belastungen in den Bundesländern endlich auch angemessen bei der Verteilung von Bundesmitteln berücksichtigt werden.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Das Geld darf nicht weiter auf dem Haufen landen, der sowieso schon am größten ist.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Im Sinne der Chancengerechtigkeit braucht es daher einen Verteilschlüssel, der anhand einer Sozialkomponente berücksichtigt, wie die soziale Herausforderung, zum Beispiel die sozioökonomische Zusammensetzung der Nachbarschaft oder die Kinderarmutsquote und Ähnliches, aussieht. Einen aktuellen Anlass bietet dazu das Startchancen-Programm im Koalitionsvertrag der Bundesregierung. 4 000 Schulen mit einem hohen Anteil an sozial benachteiligten Schüler:innen sollen besonders gestärkt werden. Teil des Programms sind Investitionen in die Modernisierung der Schulen, Finanzierung von Schulsozialarbeit und ein Chancenbudget für die Schulen zur freien Verfügung, um auf die Bedarfe ihrer Schüler:innen eingehen zu können.

Es ist gut, dass die Ampel hier in die Chancengerechtigkeit für Kinder investieren will. Aber abgesehen davon, dass Bundesfinanzminister Lindner von der FDP bisher nicht bereit ist, das Programm auskömmlich zu finanzieren, und der Start völlig unnötig verzögert wurde, blockieren die unionsgeführten Länder Bayern und Sachsen-Anhalt nach

dem Motto: Wenn wir nicht am meisten profitieren, dann halt niemand.

Solch ein ignorantes und unsolidarisches Verhalten darf uns aber nicht davon abhalten, für eine soziale Verteilung von Bundesmitteln einzustehen. Nicht die reichsten Länder brauchen die größte Unterstützung, sondern die Kinder mit den schlechtesten Startchancen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Mit diesem Antrag fordern wir als Koalition den Senat daher auf, eine Bundesratsinitiative anzuführen, die das Ziel verfolgt, den Königsteiner Schlüssel durch einen an sozialen Gegebenheiten orientierten Verteilmechanismus zu ersetzen. Nur wenn das gelingt, kommen die Mittel des Bundes für die schulischen Bildungsaufgaben der Länder zukünftig auch da an, wo sie am dringlichsten gebraucht werden. Nur dann erfüllen sie endlich auch ihren Zweck, die Bildungsbenachteiligung von Kindern aus armen Elternhäusern zu verringern und Schulen in benachteiligten Lagen zu stärken. – Vielen Dank für die Unterstützung!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz das Wort.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Ja, das Startchancen-Programm ist der Auslöser für diesen Antrag hier, um noch einmal darüber nachzudenken, wie Bundesmittel dann auf die Länder verteilt werden. Ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Punkt, denn gerade beim Startchancen-Programm wird deutlich, dass es nach Bedürftigkeit gehen muss und nicht nach Königsteiner Gießkanne, meine Damen und Herren!

(Beifall FDP)

Das Startchancen-Programm ist von uns als Freie Demokraten aus dem Talentschulen-Programm, das wir in Nordrhein-Westfalen initiiert haben, in den Koalitionsvertrag eingegangen, und es war übrigens immer klar, Herr Hupe, dass die zwei Milliarden Euro, von denen die Rede war, zur Hälfte vom Bund und zur Hälfte von den Ländern bereitgestellt werden müssen. So steht es auch im Koalitionsvertrag. Ich empfehle Ihnen, das doch noch

mal nachzulesen. Entsprechend sind wir jetzt auf dem Weg.

Aber, was dieser Kompromiss – –. Man kann ja sagen, was für ein fauler Kompromiss dabei rausgekommen ist. Ich habe das mal durchgerechnet, es war erst die Rede: Wir machen alles nach Königsteiner Gießkanne. Das sind 0,9 Prozent für Bremen, übrigens ein klein bisschen mehr, als wir an Bevölkerungsanteil haben. Der Bevölkerungsanteil Bremens an der Bundesrepublik ist ungefähr 0,8 Prozent, also ein klein bisschen mehr nach Königsteiner Schlüssel, aber nicht entscheidend. Wenn wir also diese eine Milliarde Euro Bundesmittel nach Königsteiner Schlüssel verteilen, bleiben neun Millionen Euro für unser Bundesland.

Nach dem Kompromiss, den ich mir jetzt noch mal zu Gemüte geführt habe und auch noch mal berechnet habe – 95 Prozent bleiben beim Königsteiner Schlüssel, fünf Prozent gehen nach Bedürftigkeit –, kriegt Bremen 25 Prozent mehr über den Königsteiner Schlüssel hinaus, macht zusammen 9,16 Millionen statt 9 Millionen Euro. Also, der Kompromiss, der kann nicht zufriedenstellen, denn es ist klar, es ist allen klar, dass gerade in unserem Bundesland die soziale Notwendigkeit, Schulen in benachteiligten Stadtteilen mit zusätzlichen Mitteln zu versorgen, in dieses Startchancen-Programm reinzuziehen, ungleich größer ist als in anderen Bundesländern wie Hessen, Bayern oder Baden-Württemberg, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Insofern hoffe ich, dass trotz dieser plötzlichen Kompromissfindung hier das letzte Wort noch nicht gesprochen ist. Ich kann sagen, dass ich am Wochenende – –. Da war ich ja beim Bundesparteitag und habe nicht nur mit

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Und war es schön?)

– es war total toll –, mit Bettina Stark-Watzinger

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Wer ist das?)

nicht nur gesprochen, sondern auch ihre Äußerungen gehört. Bei einer Veranstaltung der Stiftung hat sie auch ihren Unmut über diese Einigung klar zum Ausdruck gebracht. Ich hoffe, da ist noch mehr möglich, aber derzeit ist man eben aufgrund des

Kooperationsverbotes an eine Einigung der Kultusministerkonferenz gebunden, man muss also darauf Rücksicht nehmen.

Vielleicht ist dieses Startchancen-Programm jetzt aber tatsächlich der Hebel, um endlich im Bereich Bildung mal zu einer anderen Finanzierung zu kommen, denn es bleibt dabei, die Kinder in unserem Land sind tatsächlich in einer ungleich schlechteren Situation. Die Chancen in unserem Bundesland sind für Kinder aus bildungsfernen Familien deutlich schlechter und wir haben viel mehr davon in unserem Bundesland. Das müssen wir als Erstes umdrehen, aber dazu brauchen wir die Unterstützung aus dem Bund. Deswegen ist es wichtig, hier zu einer sozial gestaffelten Verteilung zu kommen, und deswegen werden wir diesen Antrag auch mittragen. – Vielen Dank!

(Beifall FDP)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Gönül Bredehorst das Wort.

Abgeordnete Gönül Bredehorst (SPD): Sehr geehrter Herr Präsident, verehrte Damen und Herren! Das Startchancen-Programm der Bundesregierung soll 4 000 Schulen, die besonders viele Schülerinnen und Schüler mit Förderbedarf haben, unterstützen, das heißt insgesamt etwa jede zehnte Schule in Deutschland. Neben einem Freie-Chancen-Budget, einem Investitionsprogramm, soll auch die schulische Sozialarbeit gestärkt werden. Das Ziel ist: mehr Chancengerechtigkeit für Kinder und Jugendliche.

In einem Idealstaat, in dem Armut und Reichtum gleichmäßig verteilt sind, wäre der Königsteiner Schlüssel, der derzeitige Verteilungsschlüssel, nach dem die Finanzhilfen des Bundes an die Länder entsprechend Steueraufkommen und Bevölkerungszahl umverteilt werden, sicherlich eine faire Lösung, nicht aber in einem Land wie Bremen, in dem der Anteil der Schülerinnen und Schüler, die Transferleistungen beziehen, mehrfach so hoch ist wie etwa in Bayern. Mit dem Königsteiner Schlüssel wird ein Programm wie das Startchancen-Programm ad absurdum geführt.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Berechnungen zufolge erhält bei einem Gesamtvolumen von einer Milliarde Euro ein armutsgefährdetes Kind in Bremen etwa 300 Euro, ein armutsgefährdetes Kind in Bayern dagegen mehr als 900 Euro.

Meine Damen und Herren, Föderalismus braucht sicherlich klare Strukturen, aber auch Flexibilität, und er muss vor allem zielgenau sein. Ungleiches muss ungleich behandelt werden, damit wirklich Chancengerechtigkeit geschaffen werden kann. Das Geld mit der Gießkanne über alle Kinder in Deutschland zu verteilen, verfehlt das Ziel, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Im Vergleich zu anderen Bundesländern ist Bremens Ausgangslage durch einen besonders hohen Anteil von Schülerinnen und Schülern mit Risiken für den Bildungserfolg herausfordernd, das heißt Armut, niedriger Bildungsstand und/oder Arbeitslosigkeit der Eltern und sehr viele Kinder mit Sprachförderbedarf. In Bremen sind wir deshalb schon lange dabei, Ungleiches auch ungleich zu behandeln und Kitas und Schulen in sozioökonomisch benachteiligten Stadtteilen ganz besonders zu unterstützen. Deshalb haben wir auch unseren Sozialindex für Kitas und Schulen weiterentwickelt, präzisiert und passen ihn laufend an.

In Bremen versuchen wir also längst, durch gezielte regional- und standortspezifische Steuerungsmaßnahmen im Bildungswesen der zunehmenden sozialen Spaltung von Kindern und Jugendlichen entgegenzuwirken. Das ist der richtige Weg, meine Damen und Herren!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

So haben sich die SPD wie auch die Koalitionspartner Grüne und LINKE auf Bundes- und Länderebene unterstützt von Bildungsexperten, Gewerkschaften, der Wirtschaft, namhaften Stiftungen dafür stark gemacht, die Mittel aus dem Startchancen-Programm nicht mit der Gießkanne zu verteilen, sondern sie dort einzusetzen, wo der Bedarf am größten ist und das eigentliche Ziel erreicht wird: mehr Chancengerechtigkeit!

(Beifall SPD)

Wir danken unserer Bildungssenatorin Sascha Karolin Aulepp sehr, dass sie vehement für eine fairere Verteilung der Mittel gekämpft und immerhin einen Kompromiss erreicht hat, sodass nun wenigstens fünf Prozent der Mittel in einen Solidaritätsfonds fließen, der vor allem Bremen, Berlin und Nordrhein-Westfalen zugutekommen soll. 50 Millionen Euro werden also dahin gehen, wo überproportional viele Schüler:innen in prekären sozialen Lagen leben. 950 Millionen Euro werden auf

16 Länder gemäß ihrer Schülerzahl mit der Gießkanne verteilt.

Damit wollen wir uns aber nicht zufriedengeben, denn es geht um viel. Wir fordern den Senat hiermit auf, eine Bundesratsinitiative zu initiieren, damit bei finanziellen Unterstützungen des Bundes für schulische Bildungsaufgaben künftig ein anderer Verteilungsmechanismus angewendet wird, der soziale Komponenten enthält. Wir gehen natürlich davon aus, dass Sie, werte Kolleginnen und Kollegen der Opposition, unserem Antrag zustimmen und bei Ihren Parteifreundinnen und -freunden dafür werben. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Yvonne Awerwieser das Wort.

Abgeordnete Yvonne Awerwieser (CDU): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte einmal einfach nur feststellen: Der Umgang mit dem Startchancen-Programm und wie die Einigung auf der A-Länder-Ebene mit Herrn Raabe und Herrn Lorz als Hessischer Kultusminister stattgefunden hat, ist einzigartig in Deutschland gewesen. Ich glaube, es zeigt, dass alle verstanden haben, dass an dem Punkt umgedacht werden muss.

(Beifall CDU)

Von daher kann ich vorab sagen: Wir werden dem Antrag selbstverständlich zustimmen, und ich möchte es auch gar nicht so lange machen. Das Startchancen-Programm ist natürlich ein Programm, das insbesondere den Schulen in Bremen zugutekommt. Ich möchte auch sagen, dass ich es eigentlich auch ein bisschen bedauerlich finde, dass es insbesondere Bremen ist, das da so fundamental von profitieren muss; dass wir es nicht aus eigener Kraft schaffen, die Entkopplung von Herkunft und schulischem Erfolg zu verbessern.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Wie in anderen Bundesländern auch!)

In wenigen anderen Bundesländern ist es mittlerweile auch der Fall, aber wir sind besonders an der Spitze. Das wollen wir doch mal festhalten. Unabhängig davon glaube ich, dass an diesem Punkt, der die Verteilung nach dem Königsteiner Schlüssel betrifft, ein Umdenken stattfindet, und das ist auch gut so. Das ist gar nicht unser Thema.

Was wir uns aber auch überlegen müssen: Wenn eine andere Verteilung stattfindet, wird es so sein, dass es nicht ohne Vorgaben sein wird. Ich würde es schon begrüßen, wenn der Bund – und damit müssen wir auch rechnen – Anreize schafft, um die Verbesserung, die durch das Bundesgeld erfolgen soll, messbar zu machen, und dass es nicht einfach ein „Weiter so!“ mit dem Geld anderer Leute gibt. Das muss man auch einfach mal sagen.

(Beifall CDU – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Das ist so typisch CDU!)

Dass ausgerechnet Sie zum Thema – gerade Sie, Frau Bredehorst – sagen, das Geld nicht mit der Gießkanne für alle ausgeben, also nicht für die, die es nicht benötigen, das finde ich ganz speziell und interessant, weil Sie es ja bei der Freikarte genau so gemacht haben.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Das hat etwas mit Teilhabe zu tun. Das haben Sie immer noch nicht verstanden! – Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Sie können alles nur schlechtreden!)

Nein, ich möchte doch nur bemerken, dass Sie das bei dem einen so finden und bei dem anderen so finden, dass Sie überhaupt nicht stringent sind.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Unterhalten Sie sich mal mit den Jugendlichen!)

Ich habe die Jugendlichen gesehen und wo sie das Geld ausgegeben haben.

(Abgeordnete Gönül Bredehorst [SPD]: Ja, und?)

Unabhängig davon hätten wir uns beim Startchancen-Programm gewünscht, dass dem Antrag der CDU/CSU-Bundestagsfraktion gefolgt würde, dass man sagen würde, dass die Mittel schon früher zur Verfügung stehen und dass sie gezielt zunächst an die Grundschulen gehen sollten. Das würde uns in Bremen sehr viel weiterhelfen, aber wurde von der Ampelkoalition in Berlin abgelehnt.

Unabhängig davon: Wir haben jetzt eine Einigung zwischen den Kultusministern und den Ländern, aber wir haben noch lange kein ausfinanziertes Programm. Ich glaube, das ist der viel größere Brocken, an dem wir noch arbeiten müssen. Wenn ich dann lese, dass in einer Antwort auf eine Anfrage steht: „Angesichts der Komplexität des Vorhabens wird weiterhin der Programmstart im Schuljahr 2024/25 als ambitioniertes Ziel verfolgt“, dann,

glaube ich, haben wir alle noch große Überzeugungsarbeit in Berlin zu leisten, damit dieses Programm tatsächlich so ausfinanziert wird und so in den Ländern ankommt, auch bei uns in Bremen, wie wir es im Moment noch brauchen.

Ich glaube, da werden wir noch den einen oder anderen Schulterschluss brauchen, und da sind wir auch gern an Ihrer Seite. – Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat Senatorin Sascha Karolin Aulepp das Wort.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident, meine Damen und Herren Abgeordneten! Was für eine schöne Debatte für eine Kinder- und Bildungsministerin, wenn man so große Unterstützung breit aus dem gesamten Parlament bekommt.

Wir reden hier ja nicht über den Grundsatz des sogenannten Königsteiner Schlüssels. Der hat ja durchaus auch seine sinnvollen Seiten, geschaffen, um zu organisieren, dass große und steuerkräftige Länder bei gemeinsamer Finanzierung von Aufgaben, also wenn die Länder etwas bezahlen sollen, dass da die großen und steuerkräftigen Länder stärker beteiligt werden als kleinere und finanzschwächere Länder. Das macht ja durchaus Sinn. Auch bei der Frage, wie man eigentlich Belastungen auf die Länder verteilt, macht es Sinn, zu sagen, dass große und steuerkräftige Länder mehr schultern können als andere und da deswegen nach Königsteiner Schlüssel vorgegangen wird.

Umgekehrt führt dieser Mechanismus bei der Frage, über die wir jetzt hier debattieren, nämlich wer eigentlich wie viel Unterstützung seitens des Bundes bekommt, dazu, dass finanzstärkere Länder eben auch mehr bekommen. Obwohl ich aus einem Pfarrershaushalt stamme, zitiere ich ja nicht sehr häufig aus der Bibel, aber wenn bei Matthäus steht „Wer hat, dem wird gegeben“, dann passt das an dieser Stelle durchaus auch auf den Königsteiner Schlüsseleffekt bei der Verteilung von Mitteln. Umgekehrt heißt es eben auch: „Wer wenig hat, dem wird auch weniger gegeben.“ Aus gegebenem Anlass und aufgrund meiner Herkunft, aber auch weil es, glaube ich, dem Parlament nicht würdig wäre, zitiere ich jetzt den Spruch mit dem Teufel und dem Haufen nicht.

Richtig ist, dass wir in der Bundesrepublik nicht überall gleich viele benachteiligte Schülerinnen

und Schüler haben, die unter Voraussetzungen aufwachsen, die für ihren Lernerfolg eben weniger hilfreich sind. Viele Schülerinnen und Schüler starten – das Bild ist hier auch schon mehrfach in den unterschiedlichen bildungspolitischen Debatten, die sich in den letzten Tagen ja durchaus gehäuft haben, gewählt worden – ihren Bildungslauf bildlich gesprochen weit hinter der Startlinie. Sie müssten viel schneller laufen, um diesen Rückstand aufzuholen.

Das, was unsere Schulen schaffen – auch das habe ich hier ja schon mehrfach gesagt und das finde ich auch sehr großartig als Leistungen der Schulen in unserem Land –, was unsere Schulen schaffen, ist, dass dieser Rückstand jedenfalls nicht größer wird, dass die Schere nicht weiter aufgeht. Aber um den Rückstand aufzuholen, brauchen diese Kinder besondere Unterstützung. Da sind sich hier ja auch alle einig.

Chancengerechtigkeit bedeutet also, wir müssen die Kinder so unterstützen, dass sie diesen Rückstand aufholen, dass eben nicht ein Kind in Bayern dem Bund fast viermal so viel wert ist wie ein Kind in Bremen. Wir haben diese Diskussionen in der Kultusminister:innenkonferenz (KMK) anlässlich des Startchancen-Programms geführt. Ich bin auch nach der Rede von Herrn Professor Dr. Hilz hier und den Bundesparteitagsbeschlüssen der FDP zuversichtlich, dass da vielleicht doch noch Bewegung drin ist, sowohl was den Gesamtumfang des Programms angeht als auch dass wir damit wirklich schnell starten können. Auch wenn ich, was die Skepsis der Kollegin Averwesser angeht, jedenfalls nicht vehement widersprechen kann, leider, nach den Diskussionen, die wir auf der KMK hatten.

Aber auch da haben wir diskutiert: Geht das eigentlich auch nach Königstein? Natürlich gab es da die üblichen Verdächtigen, die gesagt haben: Wonach denn sonst? Das sind eben die benannten finanzstärkeren, steueraufkommenstärkeren Länder, die davon natürlich profitieren. Aber das haben wir da diskutiert und das ist durchaus auch auf Initiative von Bremen erreicht worden, und eine gewisse Hartnäckigkeit aufseiten der A-Länder und natürlich der A-Länder-Koordinatoren –. Auch das will ich an dieser Stelle gern würdigen: die Unterstützung in diesen Diskussionen und Verhandlungen auch von Dr. Alexander Lorz, der da mäßigend auf seine Kollegen aus unterschiedlichen einschlägig bekannten B-Ländern eingewirkt hat.

Nach den Berechnungen, die da nächtelang in Tabellen hin- und hergerechnet und -geschoben wurden, konnte Bremen auf dieser KMK zumindest eine Verbesserung erreichen: Von jeder Bundesmilliarde sind das gut 2,5 Millionen Euro mehr für Bremen als nach dem Königsteiner Schlüssel. Herr Professor Dr. Hilz, das tauschen wir vielleicht einfach noch mal bilateral aus, und ehrlich gesagt haben Sie natürlich recht, bevor ich es nicht am Ende schwarz auf weiß gesehen habe, da bin ich Sicherheitsfußballerin, glaube ich auch nicht, wie viel Geld am Ende in Bremen ankommt.

In diese Richtung müssen wir weitergehen, und weil Bildung eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe ist, nehmen der Senat und ich, stellvertretend für den Senat, den Auftrag offenbar der gesamten Bürgerschaft oder zumindest der in Fraktionsstärke vertretenen Fraktionen hier in der Bürgerschaft gerne an. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

Ich bitte um die Gegenprobe.

Stimmenthaltungen?

Meine Damen und Herren, ich stelle fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Antrag einstimmig zu.

(Einstimmig)

Ja,

(Beifall)

heute Nachmittag noch mal Einstimmigkeit! Aber nein, wir können noch keinen Feierabend machen, weil wir jetzt zum nächsten Tagesordnungspunkt kommen.

(Heiterkeit)

**Jahresbericht des staatlichen Petitionsausschusses
vom 24. April 2023
(Drucksache [20/1860](#))**

Die Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat der Abgeordnete Claas Rohmeyer als Berichterstatter das Wort.

Abgeordneter Claas Rohmeyer, Berichterstatter:
Herr Präsident, meine Damen und Herren!

(Vizepräsidentin Antje Grotheer übernimmt den Vorsitz.)

Als Berichterstatter möchte ich die Zeit nutzen, um als Erstes, wie es sich selber nennt, dem Team Petition der Bremischen Bürgerschaftskanzlei, das heute, vollständig sogar, dort sitzt, herzlichen Dank zu sagen, denn ohne Ihre Arbeit wäre es den Abgeordneten im Petitionsausschuss nicht möglich, die Arbeit so gewissenhaft zu erfüllen, wie wir es, glaube ich, in dieser Legislaturperiode getan haben. Herzlichen Dank!

(Beifall)

In den Dank einschließen möchte ich auch die, die nicht da sind, denn es hat im Lauf der Legislaturperiode personelle Wechsel gegeben, und ich möchte auch Frau Schneider aus der Bürgerschaftskanzlei danken, die seit ihrem Beginn in der Bürgerschaftskanzlei – und, ja, ich habe erlebt, wie sie damals gekommen ist und beim Petitionsausschuss angefangen hat – tatsächlich immer noch ein Rückgrat der Arbeit des Petitionsausschusses ist.

(Beifall)

Meine Damen und Herren, Sie haben diesen Bericht in dieser Form nicht vorliegen. Der Bericht, den Sie kennen, ist in den Drucksachen. Der sieht dann so aus.

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU] hält den Bericht hoch.)

In diesem Bericht, den wir auch den anderen Landtagen, dem Bundestag und unseren Kolleginnen und Kollegen des Eingabeausschusses in Bremerhaven zur Verfügung stellen, in diesem Bericht sehen Sie relativ eindrucksvolle Zahlen. Über 1 000 Petitionen sind in dieser Legislaturperiode beim Petitionsausschuss eingegangen. Das ist eine

deutliche Steigerung von fast 40 Prozent im Vergleich zur letzten Legislaturperiode.

Wir haben natürlich nicht alle Petitionen bearbeiten können. Gerade die, die erst dieses Jahr eingegangen sind, befinden sich in der Bearbeitung. Die Petition ist der einzige Parlamentsvorgang, der nicht der Diskontinuität unterliegt. Das heißt, ein neuer Petitionsausschuss in der nächsten Legislaturperiode wird sich dieser Petitionen annehmen, genauso wie dieser Petitionsausschuss Petitionen der letzten Legislaturperiode noch bearbeitet hat.

Wir helfen Menschen, Menschen, die sich durch Behördenentscheidungen ungerecht behandelt fühlen, Menschen, die unzufrieden mit staatlichem Handeln sind oder die auch Bremen besser machen wollen. Dass wir das können, ermöglicht das Petitionsrecht, das die Bremische Bürgerschaft in dieser Legislaturperiode ein weiteres Mal verändert hat, verändert in dem Sinne, dass es bürgerfreundlicher gemacht wurde, dass es noch einfacher gemacht wurde, sich an uns alle zu wenden, denn der Petitionsausschuss nimmt die Petitionen an, um sie am Ende der Bremischen Bürgerschaft vorzulegen.

Wir haben gestern im Landtag und vorgestern in der Stadtbürgerschaft die letzten Petitionen in dieser Legislaturperiode zu Ende gebracht. Manchmal findet auch Politik im Petitionsausschuss statt, aber, meine Damen und Herren, im Großen und Ganzen darf ich das auch für die Obleute der Fraktionen – meinen Stellvertreter Kevin Lenkeit, den Abgeordneten Mustafa Öztürk für die Grünen, die Kollegin Birgit Bergmann für die FDP, bei der Linksfraktion waren es zwei Ansprechpartner in dieser Legislaturperiode, zunächst die Abgeordnete Frau Tegeler und dann der Kollege Herr Zimmer – sagen: Wir haben uns bemüht, der Bürgerschaft über Parteigrenzen hinweg auch im Sinne von Petentinnen und Petenten einen Vorschlag zu machen.

Der Senat hat in dieser Legislaturperiode deutlich mehr Bitten um Abhilfe bekommen als in der Vergangenheit. Ich würde mich freuen, wenn der Senat diesen Anstieg dann in Zukunft auch mit einer besseren Abhilfequote beantwortet.

(Beifall FDP)

Da ist noch Luft nach oben, meine Damen und Herren Senatorinnen und Senatoren,

(Beifall DIE LINKE)

denn wenn der Petitionsausschuss eine Petition mit der Bitte um Abhilfe vorlegt, dann tut er das tatsächlich ja mit der Mehrheit des Parlamentes. Das, finde ich, sollte dem Senat immer zu denken geben. Eine Abhilfebite ist dann doch nicht nur eine vom Vorsitzenden, der gerade zufällig Mitglied der CDU ist, geäußerte Abhilfebite.

Die letzten Sekunden möchte ich doch dafür nutzen, einen ganz persönlichen Dank zu sagen. Mustafa Öztürk hat mich viele Jahre im Petitionsausschuss begleitet. Seit meinem ersten Tag im Parlament gehöre ich dem Petitionsausschuss an. Es war mir eine Ehre, in dieser Legislaturperiode Vorsitzender sein zu dürfen. Das ist ja nichts, wonach man irgendwie einen Zeitplan richtet, sondern ich muss sagen, es war eine großartige Entscheidung unserer damaligen Fraktion, dass wir in der Verteilungsrunde der Fraktionsvorsitzenden nach dem Vorsitz gegriffen haben. Dass das dann bei mir gelandet ist, dafür bin ich sehr dankbar.

Mustafa Öztürk

(Glocke)

und ich haben aber viele Jahre gemeinsam im Petitionsausschuss gearbeitet. Er hat mit hohem Engagement für die Menschen in Bremerhaven und Bremen im Ausschuss gearbeitet. Ich bedaure, dass er aus nachvollziehbaren Gründen nicht wieder kandidiert und damit dem nächsten Petitionsausschuss nicht angehört, will ihm aber sagen, auch ehemalige Petitionsausschussmitglieder dürfen dann natürlich eine Petition einreichen.

(Heiterkeit)

Herzlichen Dank!

(Beifall)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Birgit Bergmann das Wort.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der Petitionsausschuss ist ein ganz besonderer Ausschuss. Er ist der einzige Ausschuss, in dem jeder Bürger und jede Bürgerin das Recht hat, zu reden. Wir wissen alle aus eigener Erfahrung, dass keine Behörde unfehlbar ist und auch kein Gesetz. Deswegen ist es so wichtig, dass Bürger sich im Petitionsausschuss direkt gegen Ungerechtigkeiten

oder ungleiche Behandlungen durch staatliche Stellen wehren können.

Ganz oft werden durch die Petentinnen und Petenten auch unmittelbar Anstöße zur Kontrolle der Verwaltung und manchmal sogar zur Gesetzgebung gegeben. Auch in der vergangenen Legislaturperiode hatten wir eine große Zahl an Eingaben, viele davon haben Dinge in unserem Land tatsächlich verändert. Etwas Besonderes ist es auch, dass wir uns im Petitionsausschuss themenbezogen mit Beiräten und Ortsämtern austauschen können. So haben wir nicht nur zahlreiche Bürgerkontakte vor Ort gehabt, sondern mit der konkreten Unterstützung von Beiräten und Ortsämtern oft konstruktive Lösungen für Anliegen gefunden. Ich meine, wo gibt es das sonst, dass Bürger, Beiräte und Parlament miteinander am Tisch sitzen und sich miteinander beraten? Ich finde, das ist schon eine ganz besondere Sache.

Wir hatten viele Themen aus der Justizvollzugsanstalt. Wir hatten viel das Thema 30er-Zonen, ja überhaupt viele Verkehrs- und Bildungsthemen. Wir haben auch viele Themen im Kontext von Corona in dieser Legislaturperiode behandelt. Wenn man sich das Themenspektrum mal anguckt, dann kann man wohl sagen, dass die Themen der Eingaben ein Spiegelbild von dem sind, was uns auch in der ganzen Gesellschaft bewegt hat.

In dieser Legislaturperiode sind auch ein paar Anpassungen und Aktualisierungen des Petitionsgesetzes erarbeitet und verabschiedet worden. Dazu gehört zum Beispiel die Einführung eines Quorums von 50 Personen – also, natürlich kann man auch ganz alleine eine Petition einreichen –, aber nur wenn das erreicht wird, wird es öffentlich beraten. Eine weitere Aktualisierung ist die Möglichkeit, Petitionen jetzt auch per Mail einzureichen. Also, Sie hören, das sind alles Sachen, die dringend fällig waren, um bürgerfreundlich und ergebnisorientiert arbeiten zu können.

Gern möchte ich exemplarisch auf drei Anhörungen aus der letzten Legislaturperiode aufmerksam machen, die mir irgendwie so im Kopf geblieben sind. Einmal ging es zum Beispiel um den Support für Jugendfarmen, und da kamen und äußerten sich auch Kinder und machten deutlich, wie wichtig ihnen ist, dass ihre Interessen in der Politik eben auch gehört und ernst genommen werden.

Dann ist mir auch sehr eindrücklich die Eingabe gegen Farbschmierereien von Ehepaar Berthold in

Erinnerung geblieben. Die hatten die bekannte Petition zur Beseitigung von Farbschmierereien und Graffiti eingebracht und das Thema nicht nur leidenschaftlich, sachkundig und differenziert vorgebracht, sondern dann auch mit einer Hartnäckigkeit und Konstruktivität über Monate, sogar Jahre begleitet, dass ich mich nicht nur in der Sache, sondern auch für diese Petenten echt gefreut hab, dass es am Ende tatsächlich zu einem Parlamentsbeschluss gekommen ist. Leider blicken wir seither ein bisschen entmutigt auf die doch sehr blutleere und schleppende Umsetzung seitens des Senats, aber die Hoffnung stirbt zuletzt.

Zuletzt erwähne ich noch die öffentliche Anhörung einer Petition aus den letzten Wochen, die sich für die Ausfinanzierung von Schulen in freier Trägerschaft eingesetzt hat. Da haben wir eben ganz besonders intensiv erlebt, wie sich die Atmosphäre in unserer Runde auch verändert, wenn weit über 100 Mitzeichnerinnen auf einmal tatsächlich anwesend und ganz real im Raum sind, und ehrlich, dann ist das auch für uns Politiker einfach noch mal eine andere Situation, einem Anliegen zum Ziel zu verhelfen, wenn es so offensichtlich deutlich und spürbar wird, dass es das ist, was die Menschen umtreibt, was ihre Nöte löst und was ihren Alltag leichter macht.

(Beifall FDP)

Wir hatten wie die meisten Ausschüsse, die fraktionsübergreifend tätig sind, eine schöne, eine gute und auch eine faire Atmosphäre im Petitionsausschuss. Für die Zukunft muss man vielleicht ein bisschen darauf achten, dass große Themen wie zum Beispiel Bildungsthemen oder Rennbahnthemen ihren gebührenden zeitlichen und auch energetischen, sag ich jetzt mal, Raum erhalten, weil gerade diese heiklen und kontroversen großen Themen schon ein bisschen in Gefahr stehen, im Petitionsausschuss unterzugehen oder sich durch anhaltenden Dialog ewig hinzuziehen.

Strukturell ist in dieser Legislaturperiode einiges novelliert, aktualisiert und angepasst worden. Mir bleibt noch der Dank an die – Gott sei Dank haben wir sie gehabt! – Ausschussmitarbeiter:innen,

(Glocke)

an die Kolleginnen und Kollegen für Kekse, Schokolade, manchen Scherz und die gute Zusammenarbeit. Ein ganz besonderer Dank geht an Claas Rohmeyer,

(Beifall)

der jederzeit informiert, ansprechbar, ernsthaft und doch humorvoll den Ausschuss geführt hat. – Vielen Dank!

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Kevin Lenkeit das Wort.

Abgeordneter Kevin Lenkeit (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, Kolleginnen und Kollegen! Ich weiß noch, ich war damals frisch gewählter Abgeordneter und unser damaliger Fraktionsgeschäftsführer – –.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Als Sie noch jung waren! – Heiterkeit)

Damals, vor vier Jahren, als ich noch jung war und nicht ganz so viele graue Haare hatte, kam unser Fraktionsgeschäftsführer zu mir und fragte, ob ich Interesse daran hätte, in den Petitionsausschuss zu gehen. Ich fragte, was das denn bedeuten würde, und er erwiderte: „Das ist nicht ganz so viel Arbeit.“

(Heiterkeit)

Da habe ich gesagt: „Das mache ich gerne. Wunderbar!“ Und das Ergebnis – der Kollege Rohmeyer hat es eben erzählt – über 1 000 Petitionen später: Der Kollege Rohmeyer und ich haben als Vorsitzender und stellvertretender Vorsitzender auch alle, damals noch per Post – –. Das war dann wunderbar, man hat alle drei Wochen ungefähr so ein großes Paket von der Bürgerschaftskanzlei bekommen – irgendwann sind wir dann auf E-Mails umgestiegen –, das hat man dann immer bekommen, das durfte man sich dann immer durchlesen, alles wunderbar! Das war eine Menge und ich bin Olaf Bull bis heute dafür dankbar. Er hat Glück, dass er heute nicht hier ist.

Kolleginnen und Kollegen, Spaß beiseite, wir haben eben schon darüber gesprochen und es wurde schon viel gesagt: Über 1 000 Petitionen, 1 000 Schicksale, mit denen wir uns in diesen vier Jahren auseinandergesetzt haben. Es wurde angesprochen: Es war ein bunter Blumenstrauß an Themen, gerade im staatlichen Teil des Petitionsausschusses hatten wir einen breiten Fächer an Themen. Das war sowohl SKUMS, das war aber auch, bedingt durch die Coronapandemie, sehr viel Gesundheit. Wir hatten aber im Bereich der Stadt vor allem jene Bereiche, in denen wir mit SKUMS zu tun hatten. Da hat man dann die Kolleginnen und

Kollegen aus den Ressorts in schöner Regelmäßigkeit gesehen und die haben sich, glaube ich, auch immer gefreut, dass sie zu uns kommen, weil – das wurde hier auch schon angesprochen – es in diesem Ausschuss weniger politisch gegeneinander, sondern mehr politisch miteinander ging, um Abhilfe für die Menschen zu schaffen.

Es wurde angesprochen: Wir haben in dieser Legislaturperiode auch ein kleines Dickschiff bewegt, wir haben nämlich das Petitionsgesetz angefasst. Beim Kollegen Rohmeyer ist das Faxgerät kaputtgegangen, deswegen haben wir in dieser Legislaturperiode angepasst auf das 21. Jahrhundert

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Das wollten Sie doch nicht erzählen!)

die Möglichkeit geschaffen, dass man Petitionen jetzt auch per E-Mail einreichen kann. Das ist etwas ganz Neues. Wir gucken, ob sich das durchsetzt, Kolleginnen und Kollegen, wir sind uns noch nicht sicher.

Wir haben aber beispielsweise auch über 18 Bürgersprechstunden durchgeführt. Das war leider durch Corona eine Zeit lang nicht möglich. Diese Bürgersprechstunden waren auch sehr unterschiedlich, mal hatten wir wirklich vom Anfang bis zum Ende Publikum da, mal war es – lassen Sie es mich so ausdrücken – sehr familiär. Ich weiß noch, einmal im Ortsamt West, der Kollege Rohmeyer, der Kollege Dr. Yazıcı und ich haben 90 Minuten nett miteinander gesprochen.

(Abgeordneter Claas Rohmeyer [CDU]: Aber der Kaffee war gut!)

Der Kaffee war gut! Hinzu kam dann noch bei verschiedenen Petitionen, Ortsbesichtigungen, auch das wurde hier schon angesprochen, das möchte ich gar nicht alles wiederholen – –.

Was ich allerdings wiederholen möchte, was ich bei allen Streitereien, die wir hier mitunter auch haben, richtig und wichtig finde, ist die Danksagung, die Danksagung einmal an Claas Rohmeyer als Ausschussvorsitzenden. Er hat mich damals – an die Hand genommen ist übertrieben, aber ich habe mich immer gut aufgehoben gefühlt. Dazu muss man wissen, und er hat es ja selbst auch gesagt, Claas Rohmeyer ist seit dem letzten Jahrtausend Mitglied dieses Ausschusses.

(Heiterkeit – Beifall – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: „Viele Monde“ sagte man damals noch!)

Viele, viele Jahre! „Viele Monde“ hat man damals noch gesagt. Genau! Der hat mich sozusagen als weiser Alter dann auch an die Hand genommen und mir alles gezeigt. Lieber Claas Rohmeyer, Sie haben das immer vernünftig, Sie haben das immer fair gemacht, dafür vielen Dank! Maja Tegeler, Olaf Zimmer von DIE LINKE: Vielen Dank für Ihre Mitarbeit! Birgit Bergmann: Liebe Frau Bergmann, ich sage es ganz ehrlich, Sie haben es einem nicht immer leicht gemacht.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Das ist ein Kompliment!)

Das möchte ich jetzt auch als Kompliment verstanden wissen! Was ich aber auch ganz deutlich zum Ausdruck bringen will: Ich bin mir ganz sicher, Sie haben das Herz am rechten Fleck, und es war mir am Ende des Tages auch immer eine Freude, mit Ihnen zusammenzuarbeiten. Auch Sie werden dem Petitionsausschuss fehlen, da bin ich mir ganz sicher!

(Beifall)

Dann noch eine kurze Doppeldanksagung: Ich möchte jetzt nicht nur Mustafa Öztürk danke sagen, der hebt sonst gleich ab, so oft wie ihm in den letzten Tagen hier schon gedankt wurde, sondern auch Thomas Pörschke, der nämlich in einer Zeit, in der Mustafa Öztürk ausgefallen war, eingesprungen ist und das übernommen hat. Wir haben uns die Aufgaben im Petitionsausschuss ja aufgeteilt und – ich weiß gar nicht, nennen wir es Glück oder nennen wir es Pech – Thomas Pörschke hatte auch immer die – –.

(Abgeordnete Birgit Bergmann [FDP]: Hardcorefälle!)

Ich habe gerade „Hardcorefälle“ zugerufen bekommen, dann übernehmen wir das mal so. Also, er hatte Fälle, bei denen auch sehr viel persönlicher Einsatz notwendig war. Thomas Pörschke hat das in einer Art und Weise gemacht, auf die ich zutiefst neidisch bin. Diese Geduld würde ich, glaube ich, nicht mitbringen. Lieber Thomas Pörschke, vielen Dank, dass Sie das in dieser Art und Weise gemacht haben. Lieber Mustafa Öztürk, auch Ihnen vielen Dank!

Als Letztes möchte auch ich mich bei dem Team des Petitionsausschusses bedanken, bei Ihnen allen! Es war immer alles top vorbereitet, egal ob bei den Bürgersprechstunden, bei den Ortsterminen oder natürlich auch die Ausschusssitzungen. Haben Sie vielen Dank für Ihre Arbeit in den letzten vier Jahren! Vielleicht sieht man sich in der nächsten Legislaturperiode ja wieder. – Vielen Dank!

(Beifall)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Olaf Zimmer das Wort.

Abgeordneter Olaf Zimmer (DIE LINKE): Frau Präsidentin, werte Abgeordnete! Ich habe hier keine Danksagungsrede vorbereitet,

(Abgeordnete Petra Krümpfer [SPD]: Echt nicht?)

das tut mir leid, es muss jetzt irgendwie ohne gehen.

Aus dem Bericht über die Tätigkeit des Petitionsausschusses geht eindeutig hervor, welche Wichtigkeit dieser Ausschuss für die Bürger:innen dieser Stadt und dieses Bundeslandes hat. Der Petitionsausschuss ist sozusagen ein Ventil, ein Forum, wo Bürger:innen ihren Unmut und ihr Unverständnis über behördliches Handeln anmelden und unter Umständen offensichtliche Fehlentwicklungen beziehungsweise Fehlentscheidungen korrigieren können.

Dieser Rolle war und ist sich der Petitionsausschuss bewusst und handelt dementsprechend bürger:innennah. Aus diesem Verständnis heraus sieht er es als eine Notwendigkeit an, einen lebendigen Bürger:innenkontakt zu organisieren. Da reicht es nicht aus, ins Rathaus einzuladen, da muss vor Ort geschaut und beraten und vor allem zugehört werden. Deshalb wurden auch in der zurückliegenden Wahlperiode regelmäßig Stadt- und Ortsteilsprechstunden durchgeführt.

Neben den Terminen in den Orts- und Stadtteilen sind besonders die zwei Sprechstunden in der Bremer JVA zu erwähnen. Gerade inhaftierte Mitbürger:innen sehen im Treffen mit Vertreter:innen des Petitionsausschusses eine Möglichkeit, aus ihrer isolierten Situation heraus Beschwerden zu führen, die die sonst oftmals unüberwindbaren Gefängnismauern überwinden.

Darüber hinaus wurden regelmäßige Ortsbesichtigungen – 18 an der Zahl – durchgeführt. Hier kam

es immer wieder zu intensivem Austausch mit engagierten Bürger:innen, Bürgerinitiativen und Beratern. Das Spektrum der Fachgebiete der Petitionen ist weit, es reicht von Justiz über Bildung über Bau zu Verbraucher:innenschutz, Gesundheit und vielem mehr. Insgesamt waren es 21 Fachgebiete, zu denen im Petitionsausschuss Land- als auch Stadtpetitionen eingereicht wurden.

In der gesamten Wahlperiode gingen 1 023 Petitionen ein, davon 609 im staatlichen und 414 im städtischen Bereich. Das ist eine deutliche Steigerung gegenüber der 19. Wahlperiode. Diese Steigerung ist sicherlich auch auf die gute, verbesserte Öffentlichkeitsarbeit und auf die einfacheren Zugangsformen zurückzuführen. Von den 609 staatlichen Petitionen wurden insgesamt 557 Petitionen abschließend behandelt. In 228 Fällen konnte keine Abhilfe geschaffen werden, 150 Fälle hatten sich im Laufe der Zeit erledigt oder lösten sich positiv auf. 125 Fälle hatten offensichtlich keine Berechtigung, wurden von Berichterstattern überwiesen oder es wurde keine Weiterleitung gewünscht. Drei Fälle wurden dem Senat mit Bitte um Abhilfe übermittelt.

Auch im städtischen Bereich ist der Anteil der Petitionen, bei denen keine Abhilfemöglichkeit gesehen wird, mit 174 der größte Teil, gefolgt von 120 Petitionen, die als erledigt angesehen werden können. Einige Petitionen, wie die gegen die Errichtung einer Bahnwerkstatt des Alstom-Konzerns auf dem Gelände des ehemaligen Zwangsarbeiterfriedhofes in Oslebshausen; werden den Ausschuss noch in der nächsten Legislaturperiode beschäftigen.

Den Abschluss des Berichtes bilden verschiedene Petitionen, anhand derer die Arbeitsweise des Ausschusses verdeutlicht wird. Ich möchte an dieser Stelle Ihre Aufmerksamkeit auf ein anderes Problem lenken, das in dem Bericht nicht behandelt wurde: In den Sitzungen des Ausschusses wurde durchgängig berichtet, wie mit Bürger:innenbeteiligung in dieser Stadt umgegangen wird, und es wurde sehr deutlich, dass diese zwar gewollt wird, in Reden beschworen und durch allerlei neue fancy Formate erfunden oder belebt werden soll, aber nicht wenn sie gewünschte Investorenpläne durchkreuzen.

Die Liste der Eingaben, Vorschläge, Anregungen vieler Bürger:innen, die von der Verwaltung allesamt nicht berücksichtigt oder beantwortet beziehungsweise ignoriert wurden, ist lang. Das liegt auch – aber gewiss nicht nur – an Krise, Krieg und

Fachkräftemangel, sondern zeigt eine grundsätzliche Haltung. Diese Erfahrung ist eine, die einzelne Bürger:innen oder Bürgerinitiativen immer wieder leidvoll machen und die dem Petitionsausschuss vorgetragen wird.

Ob es um Lesumwiesen, Klärschlammanlagen, Bahnwerkstätten, Platanen, Hochhäuser im Viertel, die Rennbahnnutzung, das Mühlenfeld, ein paar Bäume im Klinikpark, die Schließung eines Krankenhauses und so weiter geht, überall machen die Menschen dieser Stadt ab einem gewissen Punkt die immer gleiche Ohnmachtserfahrung. – Besten Dank!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Thomas Pörschke das Wort.

Abgeordneter Thomas Pörschke (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Nach der Rede von Olaf Zimmer soll bitte niemand sagen, der Petitionsausschuss wäre nicht politisch. Wer wissen will, was die Menschen in dieser Stadt bewegt, was sie bedrückt und berührt, sollte einen Blick in die regelmäßigen Berichte und Beschlussempfehlungen eben dieses Ausschusses werfen.

Dies gilt selbstverständlich auch, wenn es einen interessiert, wie Politik und Verwaltung wirken und wo sie bisweilen schmerzlich versagen. – Das ist der einzige Satz, den ich mir für heute aufgeschrieben habe, weil ich mir erlauben wollte, in freier Rede auf das einzugehen, was die Personen vor mir vorgetragen haben. Lassen Sie mich mit einer sehr persönlichen Anmerkung und auch einem Dank beginnen. Der Dank gilt in der Tat Claas Rohmeyer, den ich im Petitionsausschuss in einer geradezu staatsmännischen Weise erlebt habe.

(Abgeordnete Silvia Neumeyer [CDU]: Oha!)

Ja, ganz im Sinne von Max Weber, der ja Politik einmal als das langsame, starke Bohren von harten Brettern mit Leidenschaft und Augenmaß zugleich definiert hat. Die Leidenschaft wird vermutlich gleich durchschlagen, wenn er für die CDU hier nach vorne kommt und spricht. Da haben wir bestimmt so manche Kontroverse, aber wofür ich ihm ganz persönlich danken möchte, ist die Art der Zusammenarbeit gewesen. Es gab eine Vielzahl von Vier-Augen-Gesprächen, insbesondere zu Petitionen, die wir nicht zum Abschluss haben bringen

können und die für uns beide, glaube ich, zu den bedrückendsten gehört haben, nämlich eben das Gräberfeld An der Reitbrake. Die Bilder lassen einen nicht los. Wir haben ja zusehen können, wie dort exhumiert worden ist. Wir haben intensiv diskutiert, wie man mit diesem Ort in Zukunft würdig umgehen kann.

Wir haben auch noch eine andere Erfahrung gemacht und die möchte ich gern an Sie weitergeben. Das eine ist, festzustellen, wie viele Menschen es in diesem Land gibt, die sich in ganz besonderer, intensiver Weise in die Politik einbringen, nicht nur mit persönlichen Belangen, auch mit Anregungen, mit Kritik den Stadtteil betreffend, Verkehrsführung et cetera, und die bisweilen nur wenig wissen, in welcher Weise sie das eigentlich tun können.

Wir haben häufiger Situationen gehabt, wo die Sprechstunden vom Petitionsausschuss die Gelegenheit waren, etwas vorzutragen, und wir erklärt haben: Es gibt daneben noch den Ortsbeirat, es gibt verschiedene andere Initiativen, bitte beziehen Sie die doch mit ein! Wir haben so manches Mal moderierend vor Ort gewirkt, um Kräfte zu bündeln und Diskussionen anzustoßen. Ich hoffe sehr, dass genau das bleibt, dass wir auch dort, wo Petitionen nicht abhilfefähig waren, doch Diskussionen und Debatten in Gang gesetzt haben, die weiterwirken. Das gilt für eine ganze Reihe von Feldern.

Wir haben aber auch in dieser Legislaturperiode vor wenigen Tagen eine Abschlussempfehlung für eine Petition ausgesprochen, die noch aus der Periode davor stammt. Eigentlich peinlich, das muss man so sagen, nicht weil wir sie nicht rasch bearbeiten wollten, sondern weil es da um das sperrige Thema „Barrierefreiheit in Kultureinrichtungen“ ging und das verantwortliche Ressort einräumen musste, dass sie sowohl aufgrund der Coronasituation wie auch aufgrund der Personalbemessung nicht in der Lage waren, dieses Thema, was sie selbst als wichtig und richtig – ich darf meinen Vordrucker zitieren – erkannt haben, rechtzeitig bearbeiten zu können. Das geben wir Ihnen also mit in die nächste Runde, die nächste Periode dieses Parlaments.

Was für mich auch besonders hervorsteht, ist die Tatsache, dass es für eine Petition keine große Zahl von Unterschriften braucht – bei dem Streit um die Frühchenversorgung in Bremen-Nord waren es 10 000 Menschen, die da ihren Protest letztlich erfolgreich zu Papier gebracht haben –, es reicht auch eine einzelne Unterschrift oder ein Anruf beim

Ausschuss und dann die entsprechende Niederschrift.

Einer von diesen Petenten, das habe ich gerade nachlesen können – die Nachrichten laufen via Smartphone ja weiter ein, die Petitionen laufen weiter –, hat sich gerade gemeldet, was gerade so eine Art Lebenszeichen war, weil dieser Mann älter ist, er ist obdachlos und er hat sich an unseren Ausschuss nicht nur gewandt, um auf seine eigene Situation hinzuweisen, sondern auch um dafür zu werben, die Situation anderer wohnungsloser Menschen dieser Stadt zu verbessern. Ich kann da nur –. Ich kann die Namen nicht nennen, das verstehen Sie, aber ich möchte an dieser Stelle einfach meinen Dank dafür aussprechen, wie viele Menschen in dieser Stadt die Sorgen und Nöte anderer mitdenken und da um Abhilfe bitten.

Der Verwaltung ist bereits gedankt worden. Ich will mich da nicht ausschließen. Ich danke allen ganz besonders herzlich, es war eine Freude, mit Ihnen zu arbeiten, und ich freue mich auf ein baldiges Wiedersehen. – Herzlichen Dank, meine Damen und Herren!

(Beifall)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Claas Rohmeyer das Wort.

(Es folgt ein Zwiegespräch zwischen der Vizepräsidentin Antje Grotheer und dem Abgeordneten Claas Rohmeyer [CDU].)

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Ich will aber gar nicht, Frau Präsidentin, ich möchte gar nicht noch mal fünf Minuten in Anspruch nehmen, weil ich den Fraktionsvorsitzenden dankbar bin, dass wir am letzten Tag in der letzten Landtagssitzung dieser Legislaturperiode dieses Zeitfenster haben. Das ist nicht selbstverständlich. Das kenne ich aus den letzten Legislaturperioden. Darum: Herzlichen Dank, dass die Interfraktionelle das letzte Woche gemacht hat. Ja, Herr Fecker, ich hoffe, das war jetzt Dank genug an der Stelle.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Ich will aus Sicht der CDU vielleicht einen einzigen Punkt sagen, der uns als CDU-Fraktion tatsächlich wichtig ist. 2016, Herr Öztürk weiß, wenn ich mit dieser Jahreszahl anfangen, was jetzt kommt, hat die damalige rot-grüne Koalition das Petitionsrecht zu Lasten der Bürgerinnen und Bürger beschnitten.

Wir haben in der Arbeitsgruppe, die die Petitionsrechtsnovelle dieser Legislaturperiode angesprochen hat, Herr Dr. Buhlert hat die FDP-Fraktion in dieser Arbeitsgruppe – –, die übrigens in einem für uns Parlamentarier damals noch ungewohnten digitalen Rahmen stattfand, das waren unsere ersten Gehversuche mit Zoom und Teams und wie das alles hieß, was damals so en vogue und natürlich notwendig war, da haben wir auch gefordert und der Koalition vorgelegt, dass wir diese Novelle zurücknehmen wollen.

Dazu stehen wir als CDU. Ich verspreche Ihnen, wenn ich dem nächsten Petitionsausschuss wieder angehören darf, sofern ich denn wieder der nächsten Bürgerschaft angehören darf, dass auch da dieses dicke Brett, von dem eben gesprochen wurde, weitergebohrt wird.

Denn dass Menschen in Bremen sich nicht mehr über den Weg einer Petition zu Gesetzgebungsinitiativen der Bürgerschaft oder zu Bauabsichten in ihren Stadtteilen ans Parlament wenden dürfen, das hat der damalige SPD-Fraktionsvorsitzende – ich habe diese Geschichte hier schon mehrfach erzählt –, weil er sich über eine Petition von Schulen in freier Trägerschaft in der Legislaturperiode vor 2015 und über eine Petition zur Waffenkontrollgebühr geärgert hat – beide Petitionen hatten über 50 000 Mitzeichnungen –, weil er sich so geärgert hat, wurde das Petitionsrecht über den damaligen Einfluss, den wohl ein SPD-Fraktionsvorsitzender haben kann, dann tatsächlich geändert.

Ich habe mich damals über die Grünen geärgert, dass sie das mitgemacht haben. Bei den Grünen ist die Erkenntnis gereift, dass das wahrscheinlich ein Fehler gewesen ist, und wer weiß, welche Gelegenheit Sie in der nächsten Legislaturperiode haben, diesen Fehler dann endlich rückgängig zu machen. So viel zum Teil aus CDU-Sicht zum Petitionsrecht.

Den Dank kann ich wirklich nur noch mal allen Kolleginnen und Kollegen des Petitionsausschusses sagen. Ich darf mich herzlich bedanken und mir war es eine Ehre!

(Beifall CDU, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Jahresbericht des staatlichen Petitionsausschusses Kenntnis.

Blockiert Rot-Grün in Niedersachsen die Weservertiefung?

Große Anfrage der Fraktion der CDU vom 15. November 2022 (Drucksache [20/1667](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 20. Dezember 2022 (Drucksache [20/1721](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Dr. Claudia Schilling.

Ich gehe davon aus, dass der Senat die Antwort auf die Große Anfrage nicht mündlich wiederholen möchte, sodass wir direkt in die Aussprache eintreten können.

Die Aussprache ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Susanne Grobien.

Abgeordnete Susanne Grobien (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kollegen und Kolleginnen! Ja, Tag der Freude, und auch ich freue mich, dass wir quasi hier heute zu guter Letzt noch ein für unseren Hafen- und Logistikstandort sehr wichtiges Thema diskutieren, nämlich die Weservertiefung, genauer gesagt die Fahrrinnenanpassung der Außen- und der Unterweser, um eine Befahrbarkeit für Schiffe mit größerem Tiefgang zu gewährleisten und zu ermöglichen. Wir haben dazu im Dezember letzten Jahres eine Große Anfrage gestellt, da wir durch die Aussagen in dem rot-grünen Koalitionsvertrag in Niedersachsen aus November 2022 Anlass zu großer Sorge hatten, denn die Koalitionäre in Niedersachsen wollen darauf hinwirken, dass die Außen- und Unterweservertiefung aus dem beschleunigten Verfahren des Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetzes herausgenommen wird.

Bei der Vorbereitung meiner Debatte wurde mir einmal mehr vor Augen geführt, wie lange und auch wie oft wir hier eigentlich schon über dieses Thema diskutieren, ein echter Dauerbrenner. Ich hätte auch eigentlich meine Debatte aus 2021 erneut halten können. Es hätte keiner großen Änderung bedurft. Ja, wir sind eben immer noch nicht wirklich weitergekommen. Bereits seit Ende der

1990er-Jahre gibt es die Diskussion über die erneute und eine letzte Weservertiefung, damit auch Containerschiffe der neuesten Generation unsere Häfen wirtschaftlich anlaufen können. Die Projekthöhe liegt in der Tat bei der Wasser- und Schifffahrtsverwaltung des Bundes, und auch damals gab es eben schon viele Bedenken.

Im Juli 2011 wird das Projekt genehmigt, prompt erfolgt ein Eilantrag und die Klage durch den BUND. Dann wird der Planfeststellungsbeschluss 2016 aufgehoben, allerdings nicht für nichtig erklärt. Ja, dann ging das auch noch zum Europäischen Gerichtshof und in 2021 startete dann der Bund die Initiative zum sogenannten Maßnahmenbeschleunigungsgesetz, das die Grünen von Anfang an stark torpediert haben. Wir erinnern uns an die Versuche von Frau Dr. Schaefer, das Projekt im Umweltausschuss des Bundesrats ohne Absprache mit dem Bürgermeister auch aus dem Gesetzeskatalog herauszustreichen, und nun plant Rot-Grün in Niedersachsen eigentlich das Gleiche. Seit Mai 2022 finden flankiert von umfassender Öffentlichkeitsbeteiligung die Untersuchungen statt, die erforderlichen, sodass die Mängel aus dem Ursprungsverfahren behoben werden sollen. Am Ende des Prozesses verfasst dann die Generaldirektion einen sogenannten Abschlussbericht als Entscheidungsgrundlage für den Bundestag.

Wenn man sich über diese langen und gleichen Zeiträume mal den Güterumschlag der bremischen Häfen ansieht, stellt man fest, dass der rückläufige Güterumschlag in dem gleichen Zeitraum quasi parallel zu verzeichnen ist. Die bremischen Häfen verlieren kontinuierlich an Wettbewerbsfähigkeit, und mit der zögerlichen Politik von Rot-Grün-Rot, auch in den letzten Jahren, senden wir als Standort leider auch keine positiven Signale aus.

(Beifall CDU)

Da kommt der gestern veröffentlichte Forderungskatalog der bremischen Hafen- und Logistikwirtschaft zur Bürgerschaftswahl gerade recht. In Punkt 5 heißt es dort ausdrücklich, sie fordern den künftigen Senat auf, sich noch stärker als bislang für eine zügige Vertiefung von Unter- und Außenweser einzusetzen und auch vor allen Dingen die Abstimmung mit Niedersachsen erfolgreich herbeizuführen – und genau da setzen wir an.

Wir halten es für brandgefährlich, wenn die rot-grüne Koalition in Niedersachsen die Herausnahme der Außen- und Unterweser aus dem Katalog des Maßnahmvorbereitungsgesetzes fordert.

Wir fürchten, dass die Grünen in Bremen eigentlich auf die gleiche Idee kommen könnten, die sie ja auch manchmal schon durch die Zeilen haben durchblicken lassen, denn im Wahlprogramm der Grünen wird die Außenweservertiefung bekanntlich als nicht notwendig bezeichnet und die Unterweservertiefung auch abgelehnt. Ich erinnere an das Ringen um Formulierungen, ja, um einzelne Wörter bei unserem interfraktionellen Antrag zur nationalen Hafenstrategie, den wir initiiert haben, wenn es beispielsweise um den Ausbau der Häfen oder die Gewährleistung der Erreichbarkeit oder auch um Fantasien der Grünen für eine staatliche Ladungslenkung ging. Das sind eben Unterschiede, wenn es auch um kleine – , na, eben nicht kleine, es geht um unterschiedliche Wörter und riesige Unterschiede und sehr unterschiedliche Signale.

Bei allem Verständnis für den erforderlichen Ausgleich zwischen Ökonomie und Ökologie, dieses ständige Zögern und Zaudern behindert uns in unseren Entwicklungsoptionen und -potenzialen. Damit behindern wir uns immer wieder selbst. Die bremischen Häfen sind das Herzstück der bremischen Wirtschaft und sichern rund 40 000 Menschen im Land Bremen ihren Arbeitsplatz. Als CDU stehen wir zu der dringend notwendigen Fahrinnenanpassung, insbesondere der Außenweser. Sie ist zentraler Baustein für mehr Wettbewerbsfähigkeit unserer Häfen und damit auch für mehr Standortattraktivität.

(Glocke)

Wir müssen schnellstens mit der notwendigen Aufholjagd beginnen. – Vielen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Robert Bücking.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Das Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz ist kein Gesetz, das uns Abgeordnete verpflichtet, uns gut vorzubereiten auf unsere Reden, sondern es ist ein Gesetz, von dem sich die Gesetzgeber versprochen haben, sie könnten damit wichtige Genehmigungsverfahren für große Projekte beschleunigen. Jetzt stehen wir vor der Frage, die die CDU aufgeworfen hat: Wie wird es denn an der Unterweser und an der Außenweser mit diesem Gesetz in Zukunft gehandhabt?

Wenn Sie einen Blick in die Antwort des Senats werfen, dann sehen Sie da so ein schönes Schema. Da ist erkennbar, dass die ersten Schritte, die in diesem Verfahren erforderlich sind, sich zwischen diesen beiden Wegen zu entscheiden, ob man zur Planfeststellung kommt oder zur Gesetzgebung im Bundestag, vollständig identisch sind. Also, man muss den Umfang der Untersuchungen öffentlich präsentieren, man muss die entsprechenden öffentlichen Darstellungen sicherstellen. Das findet jetzt gerade alles statt. Den ersten Teil haben wir gerade gemacht, der zweite Teil steht uns vor der Brust. Dann entscheiden sich die Akteure, ob sie den Weg „Maßnahmengesetz“ gehen wollen oder ob sie den Weg „Planfeststellung“ gehen wollen.

Das ist so vollständig aufgeräumt und die Entscheidung darüber, ob man den einen oder anderen Weg geht, wird mit Sicherheit davon beeinflusst werden, wie rechtssicher denn die beiden Verfahren zu einem guten Ergebnis führen. Da hat man ja nun gehört – die CDU wird davon auch nicht unberührt geblieben sein –, dass es in der EU den Einwand gibt: Hallo, verkürzt ihr womöglich die Rechte der Naturschutzverbände, die in diesem Verfahrensaufbau anders zugreifen können, wenn es zur Planfeststellung kommt, als wenn es zum Gesetz im Bundestag kommt? Das war im Übrigen auch die Absicht, dieses Ding so zu organisieren.

Wir werden also ab einer bestimmten Stelle dieses Verfahrens zu entscheiden haben, ob der eine oder der andere Weg gegangen wird, und die Frage, welchen man nimmt, wird dann unter anderem davon abhängen, ob man vielleicht befürchten muss, dass man in einem ewigen, zeitraubenden Verfahren vor Gerichten der EU landet, wenn man den Weg „Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz“ geht. Deswegen ist es, glaube ich, abwegig, da jetzt große Aufregung zu konstruieren.

Klar, das möchte ich kurz hier ausführen, unterscheiden wir zwischen der Unterweser und der Außenweser. Nach dem, was wir gelernt haben von den Verfahrensbetreibern, würde, wenn beide Projekte durchgeführt werden, Unterweservertiefung und Außenweservertiefung, sich die Auswirkung ungefähr verdoppeln. Man spricht von einem Phänomen, das nennt man Wirkungshorizont. Dabei geht es darum, dass man bis am Weserwehr spürt, was die Folgen davon sind, dass man die Außenweser vertieft hat und die Unterweser vertieft hat. Die Auswirkungen verdoppeln sich! Also, der Tidehub, die Wassermengen, die beschleunigt hin

und her schwappen, wenn Ebbe und Flut wechseln, und dergleichen mehr, mit allen Folgen für Flora und Fauna, Trübung und so weiter.

Deswegen halten wir die Bremer Interessen für gut definiert, wenn man sagt: Verzichtet auf die Unterweservertiefung!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Es schützt nicht nur diesen Fluss, sondern es stärkt auch die Position, dass man die Außenweservertiefung hinkriegt. Davon, das sage ich hier offen, bin ich überzeugt, das sind unsere Verabredungen in der Koalition, das sind unsere Zusagen an die Hafenwirtschaft. Das muss man jetzt durch alle diese Verfahrensschritte, Prüfschritte und so weiter durchkriegen, aber die Voraussetzungen, dass man es durchkriegt, sind besser, wenn man auf die Unterweservertiefung verzichtet.

Nun stellen Sie sich bitte mal einen ganz kurzen Moment vor, Frau Grobien, Sie wären eine Pfuhschnepfe.

(Heiterkeit)

Nur einmal sich das kurz vorstellen: Sie würden Ihr Leben fristen auf dem Harriersand,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Herrliche Insel!)

davor gibt es einen herrlichen Strand, ein bisschen Watt, und Sie hätten ein kleines Gelege mit kleinen Küken drin. Und nun ist die von mir beschriebene Wirkung der Unterweservertiefung gerade an dieser Stelle damit verbunden, dass die Wahrscheinlichkeit wächst, dass Ihr Nest nass wird und Ihre Küken ersaufen. Als Pfuhschnepfe wären Sie auf der Seite der Grünen, da bin ich fest von überzeugt.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen – Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Da bin ich mir nicht so sicher!)

Da bin ich fest von überzeugt!

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Vielleicht wird sie ja umgesiedelt! – Heiterkeit)

Herr Eckhoff, Sie sind jetzt leider nicht da, aber ich rufe Ihnen zu: Angenommen Sie wären ein Zackenbarsch, ein Riesenzackenbarsch!

(Glocke)

Ja, das muss man zur Kenntnis nehmen. Es ist ja nur angenommen.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Ein Zackenbarsch!)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Ich entziehe Ihnen das Wort, gleich. Machen Sie jetzt ganz schnell den letzten Satz.

Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Das klappt nicht, Frau Präsidentin! Ich bitte herzlich darum, dass ich kurz meine Gedanken noch weiterführen darf.

(Heiterkeit)

Ein Neunauge wäre noch vorgekommen.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Ein Neunauge?)

Ja, und ich hätte Ihnen genau erklärt, was das für Wirkungen gehabt hätte, wenn sich die Salzzone weiter ausgedehnt hätte. Hätte dem Neunauge nicht gutgetan. Keine Ahnung, wer sich angesprochen fühlt. Meine Hoffnung war, es wäre Martin Günthner.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Was gab es denn in der Mittagspause?)

Zur Sache zurück: Ich komme zum Bedanken. Erst möchte ich mich beim Protokolldienst bedanken. Stellen Sie sich mal vor, Sie müssten hier nicht nur einmal sitzen, sondern danach all das, was wir erzählt haben, noch mal abschreiben, womöglich mit der richtigen Kommasetzung und Grammatik – ein Albtraum,

(Heiterkeit)

der einmal im Monat von diesem Team grandios bewältigt wird!

(Beifall)

Dafür möchte ich ausdrücklich noch mal danken, und wenn man dann noch so ganz spät kommt mit den Korrekturen, ist es besonders unangenehm.

Also, dem ganzen Team der Bürgerschaft, die einen gnadenlos darauf aufmerksam machen, wenn wieder mal das Postfach voll ist, und das auf eine Weise tun, wo man wirklich ein schlechtes Gewissen kriegt, möchte ich danken für seine Strenge!

Ich möchte allen Präsidierenden, den männlichen und den weiblichen, dafür danken, dass Sie mir immer mal wieder gestattet haben, ein ganz klein bisschen zu überziehen, und mich dann so eingeschüchtert haben, dass ich mich daran gehalten habe, eine Regel zu berücksichtigen.

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Selten! – Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Manchmal!)

Auch dafür möchte ich mich bedanken! Abschließend möchte ich mich bei allen Kollegen bedanken für die gemeinsame Zeit, für unseren Versuch, fair darum zu ringen, was gut ist für diese Stadt. Ich wünsche Ihnen sehr, dass Sie alle grandiose Wahlerfolge einfahren und dass es dann zu einer guten nächsten Bürgerschaft kommt!

(anhaltender Beifall)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Ingo Tebje.

Abgeordneter Ingo Tebje (DIE LINKE): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! Nach dieser sehr humoristischen Rede von meinem Kollegen Robert Bücking ist es etwas schwer, daran anzuschließen. Die Frage: Blockiert Rot-Grün die Weservertiefung? – Frau Grobien, liebe CDU, was für eine provokante, unsinnige und vor allem sinnlose Frage!

(Zurufe CDU: Ooh!)

Gerade Niedersachsen möchte doch eigentlich die Weser viel weiter vertiefen als Teile von uns, nämlich über Brake hinaus. Das hat Robert Bücking ja gerade auch schon erwähnt. Wieso diskutieren wir hier in der Bremischen Bürgerschaft, was im niedersächsischen Koalitionsvertrag steht?

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Das ist eine gute Frage!)

Wichtig ist doch, was wir hier wollen! Das ist doch das!

Eigentlich haben Sie es gerade in Ihrem Redebeitrag, Frau Grobien, auch schon gesagt. Zu der Frage, die Sie stellen, ob Rot-Grün-Rot die Weservertiefung blockiert, kann ich ganz klar sagen: Nein, tun wir nicht! Bremen steht hinter der Vertiefung der Außenweser, das haben wir ja nun auch schon hundertmal diskutiert und so steht es auch

im Koalitionsvertrag und so ist auch die gemeinsame Haltung. Das hat sogar Robert Bücking – ich bin ihm dankbar – auch so dokumentiert.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Aber im Wahlkampfprogramm der Grünen steht etwas anderes!)

Ob es nun allen gefällt, ist eine andere Frage – und nein, das tut es nicht unbedingt! Dass sowohl die Grünen in Bremen als auch in Niedersachsen als auch wir LINKEN bei den weiteren Vertiefungen Bauchschmerzen haben, ist ja ein offenes Geheimnis. Da reden wir ja auch nicht drum herum.

Auch bei der Außenweservertiefung muss man natürlich abwägen, welche ökologischen Schäden das verursacht und wie das entsprechend ökonomisch zu rechtfertigen ist. Trotzdem stehen wir hinter dieser Vertiefung, obwohl wir wissen, dass auch diese schon massive Auswirkungen hat, denn für die bremische Hafenwirtschaft – und da gebe ich Ihnen völlig Recht – hat das für die Arbeitsplätze und die Wettbewerbsfähigkeit eine dringende Notwendigkeit.

Ich sage das hier auch noch mal: Wenn man sich das anschaut, die Vertiefung der Außenweser und die Frage der Investitionen in die Kajen und die Frage der Ertüchtigung des Hinterlandschienenverkehrs, dann sind das natürlich auch wichtige Investitionen. Das sind wichtige Maßnahmen, um den Weg der Dekarbonisierung der Logistikketten zu gehen, also um das auf die Schiene zu bringen. Da hat Bremerhaven große Chancen und deswegen stehen wir dahinter und unterstützen das auch entsprechend. Das sieht der Senat so und deswegen wird hier von der Bremer Seite auch nichts blockiert. Aus Sicht des Senats wird hier auch von der niedersächsischen Seite aus nichts blockiert.

Etwas anderes ist die Vertiefung der Unterweser bis nach Brake, das hat Robert Bücking ja eben gerade auch schon gesagt. Hier bin ich und hier sind wir auch als LINKE schon deutlich kritischer. Hier fällt aus unserer Sicht die Abwägung zwischen Ökonomie und diesen Auswirkungen entsprechend anders aus. Gerade die Erfahrungen aus der Elbvertiefung, die ökologischen Auswirkungen und die zusätzlichen Gefahren für den Küstenschutz, wiegen aus unserer Sicht deutlich schwerer als der ökonomische Nutzen. Deshalb lehnen wir die Vertiefung der Weser im weiteren Verlauf nach wie vor ab.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Frau Grobien, auf der anderen Seite: Das steht auch im niedersächsischen Koalitionsvertrag ganz anders und nicht so kritisch, sondern dort ist man – Sie haben das doch gerade ausgeführt und Robert Bücking auch – dem Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz gegenüber kritisch eingestellt.

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Ja!)

Darüber haben wir hier auch am Anfang der Legislaturperiode, darauf haben Sie ja auch hingewiesen, schon diskutiert, und wir als LINKE waren damals wie heute diesem Gesetz gegenüber ebenso kritisch. Und warum? Das ist ja kein Wunder, das hat Robert Bücking ja auch schon dargestellt. Erstens schränkt es das Klagerecht von Umweltverbänden ein, was einen Bruch der Aarhus-Konvention darstellt und weswegen die EU-Kommission ja auch schon am 9. Juni 2021 ein Verfahren gegen das Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz eingeleitet hat. Zweitens ist vollkommen offen, ob das Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz überhaupt irgendwas beschleunigt. Denn ob der Weg, der im Gesetzgebungsverfahren vorgegeben ist, schneller ist als der im Planfeststellungsverfahren, ist bisher noch völlig offen. Drittens – darauf hat Robert Bücking auch schon hingewiesen – kann es auch noch zu weiteren Verzögerungen kommen, wenn wir im Nachhinein noch zu weiteren Klagen kommen, wenn dann die ersten Maßnahmen umgesetzt sind und Ähnliches. Denn auch das ist nicht ausgeschlossen.

Also: Bei den angedachten Weservertiefungen, sowohl Außenweser als auch Unterweser, geht alles weiter seinen Gang! Aus Niedersachsen wird nichts blockiert und die Bremer Haltung zur Außenweservertiefung ist seit dem Koalitionsvertrag und diversen Diskussionen hier klar und unverändert. Ob wir mit dem Weg über das Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz besser und schneller zum Ziel kommen, das ist dabei, aus meiner Sicht, eher ein Blick in die Glaskugel. Wir werden es sehen! Also: Alles wie gehabt und wirklich keine Aufregung wert. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Jörg Zager.

Abgeordneter Jörg Zager (SPD): Frau Präsidentin, meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Es ist schon viel gesagt worden. Ich werde jetzt keine Person mit irgendwelchen Tieren vergleichen, das

liegt mir fern. Die Große Anfrage der CDU-Fraktion zum Thema „Blockiert Rot-Grün in Niedersachsen die Weservertiefung?“ würde ich einfach mit „Nein“ beantworten. Ich teile Ihre Sorge nicht, Frau Grobien, dass das blockiert oder verhindert werden soll. Mein Kollege Tebbe hat eben schon gesagt, die rot-grüne Regierung möchte nur andere Verfahrenswege haben, als das momentan mit dem Maßnahmenbeschleunigungsgesetz vorgesehen ist.

Ja, ich teile die Auffassung, dass die Außenweservertiefung wichtig ist für Bremen und Bremerhaven, weil wir wollen konkurrenzfähig bleiben. Denn nur leistungsfähige Verkehrswege, sei es auf der Straße, der Schiene oder dem Wasser oder der Luft, bilden die Grundlage für unseren wirtschaftlichen Erfolg. Es hängen ja nicht wirklich wenige Arbeitsplätze an unseren Häfen, und wenn die tideunabhängige Erreichbarkeit unserer Containerterminals für große Schiffe gefährdet ist, dann müssen wir handeln. Ich bin der Auffassung, das hat der Senat auch gemacht, indem er das vorantreibt, mit der Außenweservertiefung. Da steht die SPD-Fraktion nach wie vor mit Vehemenz hinter.

(Beifall SPD)

Natürlich muss bei der Vertiefung die ökologische Perspektive mitgedacht werden, aber so, wie ich es verstanden habe, wird das von der Wasserstraßen- und Schifffahrtsverwaltung so betrieben in ihrem Verfahren. Dementsprechend wurde im November letzten Jahres der Untersuchungsrahmen für die umweltverträglichste Untersuchung festgelegt. Das kann man auch aus den Zitaten des Amtes entnehmen, das geschrieben hat, ich zitiere: „Natur- und Umweltschutz bei den geplanten Anpassungsmaßnahmen hat einen hohen Stellenwert, ökologische und naturschutzfachliche sowie wasserwirtschaftliche Maßnahmen werden von Anfang an in das Vorhaben integriert, um in den betroffenen Flussregionen ökologische und ökonomische Interessen in Einklang zu bringen.“

Da bin ich wieder bei Robert Bücking, weil ich glaube schon, dass die sich sehr intensiv mit den Thematiken beschäftigen werden, damit das Verfahren möglichst klagesicher wird, zumindest was die Außenweservertiefung anbelangt, weil wir brauchen das Wachstum, damit die Container nicht noch mehr verloren gehen. Wir haben nicht nur die Außenweservertiefung, die eine Rolle spielt, wir müssen auch die Kajen ertüchtigen. Auch da sind wir auf dem Weg, damit die großen „Megacarrier“, oder wie auch immer sie heißen, anlanden können,

um die Ladung abzuliefern und nicht erst in Holland die Container wegpacken müssen, damit sie den Tiefgang verringern, um auch in Bremerhaven anlanden zu können. Das müssen wir machen!

Wir haben noch mehrere Sachen vor uns in den Häfen. Wir haben endlich erkannt, dass wir den EnergyPort im südlichen Fischereihafen installieren wollen, über alle Fraktionen hinweg, wunderbar. Wir haben ganz viel Potenziale im Fischereihafen entdeckt, die wir auch umsetzen wollen, bremports ist beauftragt mit den entsprechenden ES-Bau-Erstellungen (Entscheidungsunterlage-Bau-Erstellungen). Wir müssen die Nordmole neu bauen mit der Badelagune. Unser Wunsch wäre, das möglichst zur Sail 2025 fertig zu haben. Das wird wohl nicht ganz klappen, so wie ich es gelesen habe. Wir haben gerade beschlossen, dass wir unsere Häfen zu Smartports entwickeln – viele, viele Maßnahmen, die unter anderem zur Vertiefung der Außenweser gehören.

Alles in allem sind das Maßnahmen, die zur Konkurrenzfähigkeit Bremerhavens beitragen können – nicht nur Bremerhavens, sondern des gesamten Landes Bremen und der Umlandgemeinden mit ihren vielen Tausend Arbeitsplätzen. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Professor Dr. Hauke Hilz.

Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Abgeordnete, sehr geehrte Gäste! Ja, die Weservertiefung begleitet uns nicht nur diese ganze Legislaturperiode, sondern auch die davor schon. Die Haltung ist von uns Freien Demokraten dabei klar: Die Außenvertiefung ist essenzieller Bestandteil für die Zukunftsfähigkeit unserer Häfen. Es bleibt dabei: Nur mit der Außenweservertiefung bleiben unsere bremischen Häfen in Bremerhaven auch für alle seeschifftiefen Schiffe, die derzeit die Weltmeere befahren, erreichbar und deswegen wollen wir sie auch so schnell wie möglich umsetzen.

(Beifall FDP)

Natürlich sind da Umwelteingriffe mit dabei, aber die werden ja in dem Verfahren aufgearbeitet und ausgeglichen, teilweise überausgeglichen, auch im Maßnahmenbeschleunigungs-, nee Maßnahmenvorbereitungsbeschleunigungsgesetz – Sie wissen schon, was ich meine,

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

dieses Gesetz da mit dem langen Namen – sind am Ende ja auch Kompensationsmaßnahmen entsprechend mit aufgeführt. Wir begrüßen das Gesetz und auch, wenn man später dann zu den einzelnen Maßnahmen, zu Einzelgesetzen kommt, glaube ich, das ist ein guter Weg, um Beschleunigung bei Bauverfahren hinzubekommen, gerade bei diesen großen und dann auch essenziell wichtigen Verfahren, meine Damen und Herren.

Unser Bundesjustizminister ist dabei, aber auch im normalen Planfeststellungsbeschluss Beschleunigungen zu erreichen, dadurch, dass Verfahren verkürzt und Klagewege auch Instanzen überspringen. In der letzten Legislatur gab es da auch eine Initiative, die wir unterstützt hatten, hier in Bremen, wo damals Staatsrat Jörg Schulz das vorangetrieben hat und am Ende hier in der Bürgerschaft das entsprechend beschlossen wurde. Das sind alles gute Wege, damit wir diese langen Hängepartien für diese Maßnahmen nicht mehr ertragen müssen.

(Beifall FDP)

Ich finde es auch immer nicht ganz der Maßnahme angemessen, sie immer mit der Elbvertiefung zu vergleichen. Die Elbvertiefung ist ein sehr langer Seeweg in der Anfahrt zum Hamburger Hafen. Die Außenweser ist von der ganzen Geometrie völlig anders, auch von der Schwere des Eingriffs. Das haben wir auch mehrfach im Hafenausschuss im Detail berichtet bekommen. Das ist also was ganz anderes als die Elbvertiefung. Deswegen warne ich davor, das eine immer mit dem anderen zu vergleichen. Das heißt ja immer Äpfel mit Birnen, aber Hamburg mit Bremen und Elbe mit Weser, das passt einfach nicht immer zusammen, meine Damen und Herren.

(Beifall FDP)

Insofern bleibt es dabei: Wir wollen, dass die Weser vertieft wird. Wir müssen alle alles daransetzen. Wenn ich die Debatte heute überdenke, dann denke ich, was machen wir eigentlich, wenn die Weser vertieft ist, was debattieren wir eigentlich dann?

(Abgeordneter Robert Bücking [Bündnis 90/Die Grünen]: Bildung, Kita!)

Ja, uns werden schon viele, auch hafenpolitische Themen einfallen. Herr Zager hat so ein paar davon angedeutet, die uns auch über die nächste Legislaturperiode hinaus hier begleiten werden.

Robert Bücking werde ich vermissen in den Debatten. Das hat immer Spaß gemacht und war auch ein bisschen launisch – im Hafenausschuss mal den einen oder anderen Einwurf dort, den konnte man immer gut kontern, die meisten jedenfalls. Das wird uns fehlen, aber nichtsdestotrotz wird auch die Hafenpolitik weitergehen, und ich glaube, Infrastruktur und auch Anbindung der Häfen seewert, aber auch ins Landesinnere hinein auf Schiene und auch auf Straße, A 20 ist so ein Thema, das wird auch in den nächsten Jahren extrem wichtig werden für die Zukunft unserer Häfen, für die Wirtschaft, die dort brummt, aber eben auch für Arbeitsplätze und Perspektiven für die Menschen in Bremen und in Bremerhaven. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächste Rednerin Senatorin Dr. Claudia Schilling.

Senatorin Dr. Claudia Schilling: Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren Abgeordnete! Die Fahrrinnenanpassung der Außenweser ist existenziell für die Wettbewerbsfähigkeit unserer bremischen Häfen. Das haben wir im Koalitionsvertrag verankert und das gilt unverändert. Um ganz genau zu sein, gilt diese Notwendigkeit und Gewissheit heute noch mehr als vor vier Jahren.

Wir alle wissen doch, dass nach jahrelangem Wachstum und stetig steigenden Umschlagszahlen unsere Häfen inzwischen vor erheblichen Herausforderungen stehen. Selbstverständlich hat der Senat auch in diesem schwierigen Fahrwasser das feste und unverrückbare Ziel, die Wettbewerbsfähigkeit unserer Häfen in allen Bereichen zu erhalten und zu stärken. Mit dem Hafenentwicklungskonzept 2035, dem HEK 2035, haben wir eine verlässliche gemeinsame Grundlage für die nachhaltige und zukunftsorientierte Aufstellung unserer Häfen gelegt.

Zum HEK 2035, meine sehr verehrten Damen und Herren, möchte ich gerne in Erinnerung rufen, dass hierzu im Landeshafenausschuss ein parteiübergreifender Konsens hergestellt werden konnte. Konsequenterweise investieren wir in Modernisierung und den Ausbau unserer Hafeninfrastruktur, wobei die von uns derzeit mit hoher Intensität geplante und

mit der Einwerbung weiterer Planungsmittel im Februar maßgeblich vorangebrachte Modernisierung der Containerkaje das wohl wichtigste Projekt zur Stärkung der Wettbewerbsfähigkeit unseres Hafenstandortes ist.

Das allein reicht aber nicht aus, denn wesentlich für die Wettbewerbsfähigkeit der Bremerhavener Containerterminals ist die Möglichkeit, sich an die Anforderungen der land- und vor allem der wasserseitigen Transportsysteme anpassen zu können. Die Entwicklung der Schiffsgrößen spielt dabei, ob wir es gut finden oder auch nicht, eine ganz entscheidende Rolle. Gerade aktuell wurde mit der MSC Irina, einem Schiffsneubau in China, wieder einmal der Größenrekord verschoben, jetzt auf eine Kapazität von 24 346 TEU.

Bremerhaven ist es bei der derzeitigen Tiefgangssituation in der Außenweser im Vergleich zu den Wettbewerbsstandorten kaum noch möglich, seine Marktanteile in der „Nordrange“ zu halten. Die jüngsten Hafenzahlen sind dafür ein deutlicher Beleg, deswegen sag ich es noch einmal ganz klar: Ja, wir brauchen die Fahrrinnenanpassung. Wir brauchen sie mehr denn je, um im immer stärker werdenden Standortwettbewerb eine verlässliche see-seitige Erreichbarkeit der bremischen Häfen zu gewährleisten. Wir brauchen sie, um die Marktposition unseres Hafen- und Logistikstandortes und die damit verbundenen zehntausende Arbeitsplätze zu erhalten.

Sehr geehrte Abgeordnete der CDU-Fraktion. Sie haben den Senat gefragt, inwieweit Rot-Grün in Niedersachsen die Weservertiefung blockieren würde. Unsere Antwort ist: Das ist überhaupt nicht der Fall. Offenbar lesen oder interpretieren wir den niedersächsischen Koalitionsvertrag ein bisschen anders. Aber haben wir,

(Abgeordnete Susanne Grobien [CDU]: Das ist ja schön zu hören, wenn Sie ihn dann so interpretieren, dass – –.)

hat die Außenweseranpassung nun ein tatsächliches Problem? Ich sage Ihnen: Nein.

Mit dem Lesen von Koalitionsverträgen ist das ja so eine Sache, gerade wenn man an den Verträgen nicht mitgearbeitet hat und deshalb möchte ich in dieser Debatte noch einige klärende Punkte hinzufügen: Zusammen mit unseren Partnern in Niedersachsen arbeiten wir fortlaufend und vielfach auch gemeinsam daran, die Hafenstandorte an der

Nordseeküste zu stärken und deren Wettbewerbsfähigkeit auszubauen. Der von unseren Nachbarn ausgehandelte Koalitionsvertrag entspricht aus meiner Sicht genau diesem gemeinsamen Verständnis, dass die Häfen und die maritime Wirtschaft eine zentrale Bedeutung für die zukünftige Prosperität unserer beiden Bundesländer, aber auch für die gesamte deutsche Wirtschaft haben.

(Zuruf Abgeordnete Susanne Grobien [CDU])

Mein Amtskollege, der für die Häfen zuständige niedersächsische Minister Olaf Lies, hat mir das auch in unserem Austausch vor einigen Wochen noch einmal ganz klar versichert. Diese gemeinsame Haltung manifestiert sich außerdem nicht nur im inzwischen zunehmend erfolgreichen JadeWeserPort Wilhelmshaven als gemeinsamem Hafenprojekt, sie prägt auch unsere enge und vertrauliche Zusammenarbeit in den Hafentwicklungsdialogen zwischen den Küstenländern und dem Bund sowie im Koordinierungsgremium Weseranpassung, in dem wir gemeinsam mit dem Bund alle sich bei der Weservertiefung ergebenden Fragen gemeinsam erörtern und abstimmen.

Die Koalitionäre in Niedersachsen haben sich in ihrem Koalitionsvertrag auf einen von ihnen präferierten Verfahrensweg verständigt. Das ist legitim, führt aber aus unserer Sicht in keiner Weise dazu, dass das Verfahren für die Vertiefung der Außenweser ausgebremst oder gar blockiert wird, so wie Sie es in Ihrer Anfrage behaupten.

Ich kann das hier gern noch mal in drei Punkten ausführen: Erstens wird am Ende der Bund darüber entscheiden, ob die Verfahren zur Zulassung der Weseranpassung über den traditionellen, also üblichen, Weg per Planfeststellungsverfahren oder über das Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz vorangebracht werden. Zweitens lässt das Maßnahmengesetzvorbereitungsgesetz die Möglichkeit offen, dass beide Vorhaben, Unterweser, Nord- und Außenweser, nach unterschiedlichen Verfahrenswegen weiterverfolgt werden können. Drittens sind die maßgeblichen Verfahrensschritte beider Varianten identisch. Sollte sich also tatsächlich herausstellen, dass beispielsweise wegen des derzeit laufenden Vertragsverletzungsverfahrens in der EU-Kommission gegen die Bundesregierung das Vorhaben der Außenweseranpassung schneller mit einem Planfeststellungsbeschluss zu realisieren ist, wäre der Wechsel zu diesem Pfad jederzeit möglich.

Aus Sicht des Senats ist eine Festlegung auf einen präferierten Verfahrensweg also aus den eben genannten Gründen für die Außenweservertiefung im Moment nicht notwendig. Wir gehen fest davon aus, nein, wir wissen, dass der Bund selbst ein hohes Maß an Eigeninteresse daran hat, die Verfahren so schnell wie möglich durchzuführen, und den dafür am besten geeigneten Verfahrensweg auswählen wird. Wir jedenfalls werden uns gegenüber dem Bund weiterhin mit voller Kraft dafür einsetzen, dass die Anpassung der Fahrinne der Außenweser so schnell wie möglich realisiert wird, denn wir haben – Sie ahnen bestimmt schon, was jetzt kommt – alle gemeinsam das Ziel, die Wettbewerbspositionen unserer bremischen Häfen zu erhalten und weiter zu verbessern. Dafür muss die Außenweser angepasst werden. Besser heute als morgen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer [20/1721](#) auf die Große Anfrage der Fraktion der CDU Kenntnis.

Compliance Regeln im öffentlich-rechtlichen Rundfunk (ÖRR) optimieren
Antrag der Fraktion der FDP
vom 2. Dezember 2022
(Drucksache [20/1695](#))

Wir verbinden hiermit:

Einen leistungsfähigen öffentlich-rechtlichen Rundfunk für das Land Bremen erhalten
Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen
vom 16. März 2023
(Drucksache [20/1816](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Dr. Olaf Joachim.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erster Redner hat das Wort der Abgeordnete Dr. Magnus Buhlert.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren!

Wir haben vor einigen Monaten diesen Antrag eingereicht, weil wir alle von den Skandalen in Rundfunkanstalten der ARD außerhalb Bremens erschüttert waren. Wir haben mitbekommen, was beim Rundfunk Berlin-Brandenburg passiert ist, bis hin zur Entlassung, der gerechtfertigten Entlassung der Intendantin.

Wir haben noch im Ohr und vor Augen, was im Funkhaus Kiel des NDR passiert ist, und wir haben uns gefragt: Wie muss man darauf reagieren? Natürlich, und da war „Radio Bremen“ tatsächlich vorbildlich unterwegs, müssen die Sender selbst noch einmal schauen, ob ihre Compliance-Regeln State of the Art sind, ob sie angemessen sind, ob sie in der Lage sind, dort tätig zu werden und aktiv zu werden, und ob solche Dinge tatsächlich dadurch verhindert werden, denn wir haben gesehen, bei anderen Rundfunkanstalten der ARD, des öffentlich-rechtlichen Rundfunks war das nicht möglich.

Die andere Frage war aber auch: Was muss der Gesetzgeber tun? So vorbildlich „Radio Bremen“ unterwegs war, wir denken, dass es auch Aufgabe des Gesetzgebers ist, hinzugucken und sich noch einmal genau zu überlegen – und jetzt auch im Lichte dessen, was „Radio Bremen“ gemacht hat –, ob es Anpassungsnotwendigkeiten im Radio-Bremen-Gesetz, in den jeweiligen Rundfunkgesetzen der Länder gibt. Deswegen haben wir unseren Antrag gestellt und bitten um Zustimmung,

(Beifall FDP)

denn es ist wichtig, dass auch wir von außen, die wir Rundfunkfreiheit garantieren wollen, die wir für den Erhalt des öffentlichen Rundfunks sind, dafür sorgen, dass er eben nicht diskreditierbar ist, weil er vernünftige, angemessene und zeitgemäße Verhaltensregeln, Compliance-Regeln, hat, nach denen dort agiert wird.

Der zweite Punkt, der hier heute debattiert wird, ist die Frage des Erhalts des öffentlichen Rundfunks hier in Bremen. Da bitte ich dann, dass wir getrennt über den Antrag der Koalition abstimmen, weil wir nur einigen Punkten zustimmen. Eins ist für uns aber ganz klar – und da wird es natürlich wieder einige geben, die nach den Beschlüssen des Bundesparteitags der FDP, in denen steht, dass man auch über Fusionen und Zusammenlegungen nachdenken muss, in Frage stellen, ob die Freien Demokraten denn tapfer an der Seite „Radio Bremens“ stehen –:

Ich kann Ihnen versichern, die Freien Demokraten in Bremen stehen an der Seite „Radio Bremens“, denn wir wissen – und das wissen am Ende auch die Freien Demokraten in ganz Deutschland –, die günstigsten Sendeminuten produziert „Radio Bremen“,

(Beifall FDP)

und wenn die günstigsten Sendeminuten in Bremen produziert werden, in einer solchen Qualität, dann ist doch klar, dass man eine Fusion dort nicht machen muss, weil dort Digitalisierung und solche Optimierungsdinge schon so weit sind, dass andere davon lernen können. Insofern braucht man da nichts zu machen. Es ist da immer die Frage im Hintergrund, und das muss man ganz klar sagen: Brauchen wir eigentlich ein ZDF in der Bundesrepublik oder brauchen wir es nicht?

(Beifall FDP)

Es ist völlig klar, dass wir dann aber auch immer wieder die Frage diskutieren, was wir denn als Rundfunkauftrag wollen, weil es völlig klar ist: Man muss definieren, welchen Rundfunkauftrag man will, und dann kann man sagen, was das kosten soll und welche Art von öffentlich-rechtlichem Rundfunk man hat. Mir schaudert es davor, dass man irgendwann in die Frage reinläuft, ob wir steuerfinanzierten Rundfunk haben wollten, ob wir nur privaten Rundfunk haben wollen. Nein, wir brauchen diesen Qualitätsjournalismus, den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, garantiert.

Wir müssen aber eben auch dafür sorgen, dass das, was sich im Medienkonsum bei den Menschen ändert – es gibt eben Medien und Unterhaltungen weit neben dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk –, dass wir uns dann die Frage stellen, was denn öffentlich-rechtlicher Rundfunk sein muss. Meiner Meinung nach und nach Meinung von Freien Demokraten muss er sich hin zu einem werbefreien Angebot von Bildung und Information entwickeln. Das ist das, was wir haben müssen, das ist die Aufgabe des öffentlich-rechtlichen Rundfunks, und der muss sich natürlich auch weiter digitalisieren.

Denn ehrlich gesagt, wenn ich dann die Streitereien zwischen „Weser-Kurier“ und „Radio Bremen“ ab und an mal verfolge, es sind beides Medien, die durch neue Medien, neues Konsumverhalten abgelöst werden. Das lineare Fernsehen, der lineare Hörfunk ist irgendwann sicherlich nicht mehr State of the Art. Es wird Änderungen geben und diese Änderungen haben wir wahrzunehmen,

und dann gilt es eben zu sagen, worauf man den öffentlich-rechtlichen Rundfunk konzentriert.

(Glocke)

Das ist für uns Bildung, Information und ein deutliches Weniger an teuren Sportübertragungen, wo man um Sportrechte konkurriert, und ein Rückfahren der Unterhaltungsprogramme. Da kann man ja streiten, was davon Kultur ist, aber deutlich weniger ist sicherlich angebracht. – Herzlichen Dank!

(Beifall FDP)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Martin Günthner das Wort.

Abgeordneter Martin Günthner (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist nach unserer festen Überzeugung als SPD ein Demokratieförderungsinstrument und deswegen unverzichtbar!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Er ist neben Qualitätsjournalismus, der sich in Zeitungen abbildet, eine wichtige Säule und muss deswegen weiterentwickelt werden, muss deswegen weiter gestärkt werden, gerade weil er, wie man bei „Radio Bremen“ gut sehen kann, für ein breites regionales Angebot steht. Mit diesem breiten regionalen Angebot über den öffentlich-rechtlichen Rundfunk ermöglicht man vielen Menschen Teilhabe an politischen Debatten, Teilhabe an gesellschaftlichen Debatten.

Wenn Sie auf die Regeln schauen, die „Radio Bremen“ sich gegeben hat – die Debatte um die Regeln ist ja gerade um die Vorkommnisse rund um den Rundfunk Berlin-Brandenburg wieder hochgeschwappt – dann sind diese Regeln bisher schon mustergültig gewesen. Wir sind nie dazu gezwungen oder aufgefordert worden, auch nicht in den vielen Debatten, die wir hier im Haus geführt haben, das Thema rund um Compliance bezogen auf „Radio Bremen“, wie es ja neudeutsch heißt, zu erörtern, sondern sind immer davon überzeugt gewesen, dass das der richtige Weg ist. Deswegen ist es gut, wenn man in die Vorschläge zum Medienänderungsstaatsvertrag schaut, in dem sich ja die Länder Compliance- und Transparenzvorschriften auf die Fahnen geschrieben haben und die dort verbindlich gemacht werden sollen, dass es die

aber bei „Radio Bremen“ in Bremen bereits gibt, meine Damen und Herren.

Es wird deutlich, dass wir rund um die Auseinandersetzung, die um den öffentlich-rechtlichen Rundfunk geführt wird und die ja aus einer ganz bestimmten politischen Ecke gegen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk geführt wird, auch deutlich machen müssen, wo wir als Haus stehen, wo wir als Bremische Bürgerschaft stehen, auf wessen Seite wir uns positionieren. Dass wir dann nicht so versteckt versuchen, wenn die Debatten hochkommen, populistisches Wasser auf unsere Mühlen zu leiten, wie das einige hier versuchen, wenn sie Gebührendebatten führen, und dass wir nicht versuchen, populistisch einerseits als FDP in Bremen zu sagen, natürlich stehen wir an der Seite von „Radio Bremen“, im Gegensatz zu dem, was bundespolitisch bei Ihnen beschlossen wird, was nämlich genau zur Konsequenz hätten, dass es „Radio Bremen“ nicht mehr geben würde.

Wenn man auf der einen Seite sagt, es muss Einschnitte geben, es muss Zusammenlegungen geben, es muss Reduzierungen geben, es muss Angebotseinschränkungen geben, dann wird das am Ende zur Konsequenz haben, dass es „Radio Bremen“ nicht mehr geben wird. Das wollen wir nicht, das sage ich hier für die SPD-Fraktion ganz deutlich!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE – Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Wir auch nicht! Das habe ich Ihnen eben erläutert!)

Ja, nur Sie kommen natürlich – –. Das ist schön, Herr Dr. Buhlert, dass Sie als Vertreter der FDP-Fraktion im Gegensatz zu dem, was ihr Landesvorstand in einem Positionspapier beschlossen hat, und im Gegensatz zu dem, was ihr Bundesparteitag gerade beschlossen, erklären, dass Sie persönlich, der ja demnächst auch aus diesem Haus ausscheidet, „Radio Bremen“ sehr wertschätzen. Ich schätze Sie dafür auch, Herr Dr. Buhlert, auch für diese Offenheit, ich finde nur in dieser FDP insgesamt bundespolitisch diese Positionierung nicht wieder und deswegen legen Sie mit solchen Positionen, wie sie von der FDP vertreten werden, natürlich die Axt insgesamt an den öffentlich-rechtlichen Rundfunk und gefährden das, was der öffentlich-rechtliche Rundfunk an Demokratieförderung an Demokratiestärkung macht. Deswegen muss man das hier, finde ich, in dieser Debatte in diesem Haus auch so deutlich sagen, meine Damen und Herren.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Aus unserer Sicht ist klar: Wir müssen den öffentlich-rechtlichen Rundfunk weitentwickeln, wir müssen die Angebote noch digitaler machen und auch dort ist „Radio Bremen“ ein gutes Beispiel.

Wir müssen auch kritische Diskussionen darüber führen, ob alles, was im öffentlich-rechtlichen Rundfunk stattfindet, gemacht werden muss. Diese Diskussionen finden ja in den Anstalten auch statt. Diese Diskussionen, gemeinsame Plattformen zu bilden, finden auch zwischen den Sendern statt.

Nur eines ist doch vollkommen klar – weil eben der Hinweis auf die Zeitungsverleger gekommen ist –: Wer immer noch glaubt, die Auseinandersetzung zwischen dem öffentlich-rechtlichen Rundfunk und den Zeitungsverlegern finde statt, der hat offensichtlich nicht verstanden, dass die eigentliche Bedrohung von den Googels, Amazons, Facebooks, Twitters und so weiter und den Rupert Murdochs und so weiter ausgeht. Deswegen muss die Auseinandersetzung zwischen Qualitätsjournalismus auf der einen Seite, der sich im öffentlich-rechtlichen Rundfunk wiederfindet, und denen, die dieses System politisch gefährden wollen, die dieses System zerschlagen wollen, geführt werden.

Wir stehen klar auf der Seite derjenigen, die für Qualitätsjournalismus stehen, weil Qualitätsjournalismus im öffentlich-rechtlichen Rundfunk Demokratieförderung ist, meine Damen und Herren. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Klaus-Rainer Rupp.

Abgeordneter Klaus-Rainer Rupp (DIE LINKE): Frau Präsidentin, verehrte Anwesende! Wir diskutieren heute zwei Anträge, die sich mit der Frage auseinandersetzen, was man tun muss, um öffentlich-rechtlichen Rundfunk zu verbessern, was man tun muss, um Verwerfungen im öffentlich-rechtlichen Rundfunk („Radio Berlin-Brandenburg“ mit überhöhten Intendant:innengehältern und ähnliches) zu vermeiden.

In diesem Zusammenhang gibt es ein schönes Wort, offen gestanden musste ich auch erst mal genau nachgucken, was damit eigentlich gemeint ist: das sind Compliance-Regeln. Dankenswerterweise gibt es bei „Radio Bremen“ ein Compliance-System.

Da steht, das soll ein rechtskonformes Handeln von Unternehmen und ihrer Organe und Mitarbeiter:innen sicherstellen. Das ist völlig vernünftig.

Um das sicherzustellen, gibt es eine 17-seitige Broschüre und es gibt einen Rundfunkrat, einen Verwaltungsrat, einen Finanz- und Organisationsausschuss. Es gibt Wirtschaftsprüfer, es gibt den Landesrechnungshof, es gibt die Senatskanzlei, es gibt eine Revision, einen Redaktionsausschuss, Personalrat und so weiter, also eine Vielzahl von Einrichtungen und Gremien, die damit befasst sind, sicherzustellen, dass insbesondere „Radio Bremen“ einen rechtskonformen Betrieb aufrechterhält.

Meiner Meinung nach haben diese Gremien, insbesondere bei „Radio Bremen“, bisher eine ausgezeichnete Arbeit geleistet. Wie ich hörte, sind diese Regeln, die wir hier festgelegt haben, teilweise auch eingeflossen in Regeln, die über die Landesgrenzen von Bremen hinausgehen. Das enthebt uns nicht von der Pflicht, wenn es Dinge gibt, die wir nicht in Ordnung finden und die man auch nicht in Ordnung finden kann, wenn die vorkommen, in bestimmten Rundfunkanstalten, dass man die Ursachen dafür rausfinden muss und man muss verhindern, dass sowas noch mal passiert und es muss entsprechende Konsequenzen haben. Das ist überhaupt keine Frage.

(Beifall DIE LINKE)

Deswegen gibt es auch einen Antrag der Koalition, der sich mit diesen Fragen auseinandersetzt und der unter anderem sagt, dass die Tantiemen, die Gehälter der Intendantinnen und Intendanten, kontrolliert werden müssen, und wenn die dreimal so viel verdienen wie eine Bundeskanzlerin, dann ist das auch in meinen Augen offensichtlich zu viel.

(Beifall FDP)

Im Zuge solcher Debatten, weiß ich aus langer Erfahrung, wenn es beispielsweise um öffentliche Einrichtungen geht, um kommunale Betriebe und so weiter, werden solche Dinge immer herangezogen, um öffentliche Einrichtungen sturmreif zu schießen, um sie am Ende entweder abzuschaffen oder in irgendeiner Weise zu privatisieren.

Einer solchen Entwicklung stellen wir uns als LINKE entschieden entgegen, insbesondere wenn es den Bestand von „Radio Bremen“ im Konkreten und den öffentlich-rechtlichen Rundfunk im Allgemeinen gefährdet. Das ist mit uns nicht zu machen.

Deswegen ist es auch gut, wenn auf der einen Seite unser Antrag sagt, wir müssen die Strukturen überprüfen, inwieweit sie Dinge fördern, die wir nicht wollen, und inwieweit sie aber Dinge fördern, die wir haben wollen. In diesem Zusammenhang ist uns besonders wichtig, dass wir auch bei „Radio Bremen“ die Beschäftigtenstruktur unter die Lupe nehmen.

Es gibt eine deutliche Zunahme von mehr oder weniger prekärer Beschäftigung, von sogenannten freien Festen, einen Rückgang von fest angestellten Journalistinnen und Journalisten. Das hat natürlich Konsequenzen für die Berichterstattung. Das hat Konsequenzen für die Tiefe der Recherche, das hat Konsequenzen für die Qualität der Berichterstattung. Es ist nicht von ungefähr, dass ich während meiner langen Jahre als haushalts- und finanzpolitischer Sprecher ganz oft mit Menschen zusammentreffe, die vorher ein ganz anderes Thema bearbeitet haben, und wir in diesen Fragen, die Haushalt und Finanzen angehen, wie Schuldenbremse, von vorne anfangen müssen.

Das heißt, auf der einen Seite müssen wir Verwerfungen wie bei „Radio Berlin-Brandenburg“ verhindern. Auf der anderen Seite müssen wir insbesondere auch mit den und durch die Unterstützung der Beschäftigten der öffentlich-rechtlichen Anstalten sicherstellen, dass wir eine verlässliche und auch eine tiefeschürfende Recherche haben und verlässliche Informationen haben, und nicht so ähnlich, wie wenn ich heute das Internet aufmache und ich absurde „Fakten“ und absurde Werbung kriege. Wenn das die Zukunft von Medien und von Digitalisierung ist, will ich sie nicht haben, und wir dürfen sie auch nicht haben. Tatsächlich schließe ich mich da an, bei der Frage,

(Glocke)

dass öffentlich-rechtlicher Rundfunk Demokratie möglich macht, Demokratie fördert. Ohne diesen Rundfunk wäre es um die Demokratie in Deutschland schlechter bestellt. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Bevor ich den nächsten Redner aufrufe, begrüße ich auf der Tribüne recht herzlich eine Gruppe der Jusos der Hochschule Bremen. Seien Sie bei uns willkommen!

(Beifall)

Als nächster Redner erhält der Abgeordnete Claas Rohmeyer das Wort.

(Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU]: Da waren aber früher deutlich mehr bei den Jusos! – Heiterkeit)

Abgeordneter Claas Rohmeyer (CDU): Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich zitiere den Abgeordneten Martin Günthner: „Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist ein Demokratieförderinstrument.“ Damit hat er völlig recht!

(Beifall CDU, SPD, FDP)

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk, wie wir ihn in der Bundesrepublik Deutschland bis heute zum Glück haben – und wir als CDU werden uns dafür einsetzen, dass es ihn noch lange gibt –, ist die Antwort auf das Propaganda-Unwesen eines Joseph Goebbels; und dafür, dass so etwas nie wieder möglich ist, brauchen wir einen unabhängigen, öffentlich-rechtlichen Rundfunk, einen Rundfunk, der staatsfern ist, und einen Rundfunk, der auch Kritik aushalten muss – und das hat der öffentlich-rechtliche Rundfunk derzeit auch einmal durchzustehen.

Wir hätten uns gefreut, wenn die Koalition auf die Idee gekommen wäre, mit uns als Mit Antragsteller über ihren Antrag zu sprechen. Wir werden Ihrem Antrag zustimmen, auch wenn wir nicht jedes Wort so gesetzt hätten und vielleicht noch ein, zwei andere Formulierungen reingeschrieben hätten. Aber das klare Bekenntnis zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk und zur Landesrundfunkanstalt „Radio Bremen“ eint uns, genauso, wie ich es für absolut richtig halte, dass das Zweite Deutsche Fernsehen ein Landesstudio in Bremen hat, meine Damen und Herren; ein Sender, der bundesweit ausstrahlt, aber regional Bericht erstattet.

Soll der aus Mainz immer einen Wagen schicken? Ich finde es gut, dass das ZDF in den kommenden Wochen verstärkt über die anstehende Bürgerschaftswahl in Bremen berichtet,

(Beifall CDU)

und das leistet das ZDF-Landesstudio.

Ich finde es gut, dass „Radio Bremen“ derzeit – –, und Sie werden es verfolgt haben, auch in der CDU haben wir eine Debatte zur Medienpolitik und zum öffentlich-rechtlichen Rundfunk, ich habe sehr früh schon im vergangenen Jahr den Kolleginnen und

Kollegen in Brandenburg, in Berlin und auch woanders,

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Sachsen-Anhalt!)

in Sachsen-Anhalt, den Hinweis gegeben, dass wir ein wirklich tolles Radio-Bremen-Gesetz haben, wo wir auch nicht jede Änderung von Ihnen damals mitgemacht haben, das wir aber mal gemeinsam geschmiedet haben, das wir konstruktiv ausgerichtet haben; und, das ist eben auch schon gesagt worden: Das Radio-Bremen-Gesetz sollte als Vorbild für Gesetze in anderen Bundesländern dienen, weil das, was woanders passiert ist – in dieser anderen mittelgroßen Stadt mit B –, das wäre in Bremen in dieser Konstellation überhaupt nicht möglich gewesen.

Vielleicht ist es die Kleinheit „Radio Bremens“, die hier geschützt hat, vielleicht ist es auch die Tatsache, dass „Radio Bremen“ schon seit vielen Jahren unter einem besonderen Kostendruck stand und vielleicht auch darum andere Strukturen hat, so dass es Ausuferungen wie in großen Landesrundfunkanstalten nicht hat geben können. Das ist Spekulation. Das Entscheidende ist: Wir haben eine Struktur, in der so etwas wie mit der Frau Schlesinger gar nicht möglich gewesen wäre.

Die FDP hat einen Antrag, aber sie hat vor allem ein Thesenpapier, ein Positionspapier. Ein Positionspapier, in dem sie „Radio Bremen“ im Prinzip von vornherein abschafft. Alles, was Herr Dr. Buhlert hier an warmen Worten gefunden hat, findet sich nicht in diesem Papier wieder. Sie haben schon festgelegt, dass der Rundfunkbeitrag künftig zehn Euro zu betragen hat. Es gibt einen hehren Grundsatz, der sich über Jahrzehnte bewährt hat: Wir reden erst über Auftrag und Struktur des öffentlich-rechtlichen Rundfunks und dann wird der Kostenbedarf unabhängig ermittelt. Darum ist die KEF, die Kommission zur Entwicklung des Finanzbedarfs der Rundfunkanstalten, so wichtig, weil das unabhängig ist, weil das nicht irgendeine FDP-Bande ist, die irgendwo eine Summe beschließt und das irgendwo einbringt. Das ist unseriös, was Sie hier machen!

(Beifall CDU, SPD)

Das ist Populismus, und das zeigt, dass Sie auch von diesem Politikbereich überhaupt nichts verstehen, außer dass Sie vielleicht ein Netflix-Abonnement haben.

Meine Damen und Herren, der öffentlich-rechtliche Rundfunk wird uns noch die nächsten Jahre beschäftigen. Es ist auch in Ordnung, dass wir immer wieder Debatten zu führen haben. Es ist völlig richtig, dass der öffentlich-rechtliche Rundfunk Kritik aushalten muss, auch Kritik innerhalb dieses Bundeslandes. Ich würde mich freuen, wenn die Medien – egal, ob im Print- oder im Rundfunkdigitalbereich – konstruktiver miteinander umgehen und nicht nur über Gremien Verfahren miteinander führen. Die Angesprochenen wissen, wen ich meine.

Das wird uns in der nächsten Legislaturperiode zu beschäftigen haben: Den öffentlich-rechtlichen Rundfunk als Bollwerk der Demokratie – so will ich es auch einmal nennen – zu stärken. –

(Glocke)

Herzlichen Dank!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner der Abgeordnete Mustafa Öztürk.

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Es ist jetzt nicht einfach, nach dem Redebeitrag von Herrn Rohmeyer noch mal die Brücke zu schlagen. Ich möchte damit beginnen, dass ich das auch äußerst bedauerlich finde, den FDP-Antrag hier auch noch kurz vor der Wahl, in diesem Setting, in diesem Haus zu setzen. Nichtsdestotrotz, bei aller Kritik, die berechtigt ist, – –.

(Abgeordneter Dr. Magnus Buhlert [FDP]: Der ist nicht gesetzt, der war einfach dran!)

Ja, der war dran, dann bitte ich um Entschuldigung für die Wortwahl. Nichtsdestotrotz halten wir den Inhalt für äußerst infam!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Um das auch in dieser Deutlichkeit zu sagen! Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist massiv nicht nur in der Kritik, sondern unter Beschuss, auch in ganz Europa. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk erfüllt nach wie vor einen enorm wichtigen Auftrag in Deutschland. Das haben meine Vorrednerinnen ja gesagt, ich will jetzt nicht ins Detail gehen.

Es gibt diese Polarisierung entsprechend auch in ganz Europa, insbesondere in Deutschland, und das ist nicht in Ordnung. Ständig dagegenzuhalten und sich als Politik an die Seite zu stellen – –.

(Glocke)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Herr Öztürk, Entschuldigung, Sie haben leider das Mikrofon verdeckt, deswegen kann man Sie hier im Saal kaum verstehen.

(Zuruf CDU: Der ist neu!)

Abgeordneter Mustafa Öztürk (Bündnis 90/Die Grünen): Dann fange ich wieder von vorne an!

(Heiterkeit)

Ich habe Redezeit geschenkt bekommen, oder? Danke schön!

Insofern ist es total wichtig, dass wir diese freie und unabhängige Berichterstattung, so wie Kollege Rohmeyer das eben formuliert hat, nicht nur aufrechterhalten, sondern uns das jeden Tag erneut erkämpfen, damit sich sowas erstens nicht wiederholt und damit zweitens der ganze Populismus, der durch dieses Land immer wieder durchrauscht, wo Tag für Tag immer wieder scharf geschossen wird, zurückgehalten wird, und dass wir wenigstens ein Medium haben, von dem wir sagen können, da findet unabhängige Berichterstattung statt und das ist gut so, meine Damen und Herren!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU)

Dieser Skandal bei „Radio Berlin-Brandenburg“ war mehr als unglücklich, er war voll daneben. Das haben wir hier schon diskutiert in dem Haus. Nichtsdestotrotz haben wir ja durch die Schaffung von Compliance-Regeln im Radio-Bremen-Gesetz in diesem Bundesland schon vor Jahren Maßstäbe gesetzt. Diese Maßstäbe werden jetzt in ganz Deutschland in allen anderen Landesrundfunkanstalten entsprechend Anklang finden, nämlich mit dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag. Die Rundfunkkommission hat eine Anhörung eingeleitet; die Länder werden diese Compliance- und Transparenzvorschriften, wie sie das Radio-Bremen-Gesetz enthält, in ganz Deutschland verbindlich machen. Auch das ist richtig, meine Damen und Herren!

Wir werden als Grüne – und ich denke, auch mit der Mehrheit in diesem Hause – immer an der Seite

von „Radio Bremen“ stehen, auch wenn sie einen Tatort über Kaulquappen oder mit Kaulquappen produzieren. Daran glaubt meine Fraktion im Übrigen, dass das möglich ist, und ich glaube auch, dass das „Radio Bremen“ gelingt, hier einen Tatort mit Kaulquappen zu produzieren. Danke schön!

(Heiterkeit – Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Ich möchte jetzt nicht auf alle Beschlusspunkte unseres Antrags eingehen. Es ist offensichtlich, wir lehnen den Antrag der FDP ab. Wir finden es gut, dass die CDU unseren Antrag unterstützt.

Ich möchte noch mal zwei, drei Punkte kurz skizzieren. Mein Vorredner, Herr Rohmeyer, ist ja darauf eingegangen, wie die Gefechtslage ist. Also: Der Auftrag wird definiert. Dann muss man die Gelder haben, die werden entsprechend verteilt, damit wir auch in Zukunft einen unabhängigen Rundfunk haben. Dass wir auf Landesebene diese Medienvielfalt haben – die ist total wichtig! Es richtet sich mitnichten – –, also, wenn man sich für den öffentlich-rechtlichen Rundfunk einsetzt, heißt das ja nicht, dass man sich gegen Private richtet oder „Netflix“ oder „Amazon Prime“ und alle anderen Streamingdienste irgendwie in Abrede stellt. Jeder kann so viele Streamingdienste haben, wie er möchte. Das ist jedem selbst überlassen. Es gibt aber eben auch den öffentlich-rechtlichen Rundfunk, und der ist für alle da. Da hat man eben eine ganz andere Sachlage, meine Damen und Herren!

Bevor ich zum Schluss komme – es ist hier meine letzte Rede in der Bremischen Bürgerschaft, und ich wollte einmal Riesendank sagen, an Sie alle für den Support der letzten Jahre, aber auch für die Unterstützung in meiner Abwesenheit. Es war mir eine große Freude, Teil dieses Hauses gewesen zu sein. In dem Sinne wünsche ich allen Kolleginnen und Kollegen alles Gute! – Herzlichen Dank!

(Anhaltender Beifall)

Vizepräsidentin Antje Grotheer: Als nächster Redner Staatsrat Dr. Olaf Joachim.

Staatsrat Dr. Olaf Joachim: Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Nach dieser Rede und nach dieser Verabschiedung fällt es noch schwerer zu reden. – Alles Gute, Kollege!

Meine Damen und Herren, vom Antrag der Koalitionsfraktionen geht ein deutliches Signal aus. Der öffentlich-rechtliche Rundfunk ist unverzichtbar

und für Bremen ist eine eigenständige Landesrundfunkanstalt „Radio Bremen“ unverzichtbar. Eine fusionierte Mehrländeranstalt, wie sie bisweilen immer wieder durch die Gegend geistert, könnte schon aufgrund ihrer Größe und der Struktur der dahinterstehenden Länder nicht mehr gewährleisten, dass in Bremen und auch in Bremerhaven der Rundfunkauftrag zur Versorgung angemessen erfüllt wird. Gerade ein kleines Bundesland würde Gefahr laufen, mit seinen Themen an den Rand gedrängt zu werden. Die Größe des Landes Bremen spricht daher nicht gegen eine eigenständige Landesrundfunkanstalt, sondern vielmehr dafür.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Bremen bezieht diese Position offensiv in den Verhandlungen und Gesprächen im Länderkreis. Das ist selbstverständlich, das fällt aber auch leicht, weil „Radio Bremen“ seine Hausaufgaben gemacht hat und macht.

(Vizepräsidentin Sülmez Çolak übernimmt den Vorsitz.)

Mit seinen niedrigen Produktionskosten, den schlanken Strukturen ist der Sender in vielen Bereichen Vorbild im öffentlich-rechtlichen Rundfunk, die hohe Publikumsakzeptanz und die hohe Präsenz in den Gemeinschaftsprogrammen tun ihr übriges.

Dennoch ist es richtig, auch das ist angeklungen, wenn Medienpolitik auf weitere Reformen drängt – –, denn auch davor dürfen die Augen nicht verschlossen werden, ausgelöst durch den Skandal bei „Radio Berlin-Brandenburg“ steht der öffentlich-rechtliche Rundfunk massiv in der Kritik. Die Akzeptanz für den Rundfunkbeitrag, aber insbesondere auch für eine weitere im Raum stehende Anpassung zur nächsten Beitragsperiode ist bei weitem nicht überall in Deutschland gegeben und bei weitem nicht bei allen Menschen gegeben. Darauf muss reagiert werden, in erster Linie durch die Anstalten, aber auch vonseiten der Politik durch richtige Rahmensetzungen für mehr Transparenz, mehr Sparsamkeit, aber auch für ein Programm, das zukünftig für alle Menschen Angebote macht, und für ein Programm, das auf den Wegen verbreitet wird, die die Menschen nutzen.

Der öffentlich-rechtliche Rundfunk muss sich hier anpassen. Er muss sich aber auch anpassen können. Die Länder haben auf den Skandal um „Radio Berlin-Brandenburg“ reagiert in einem ersten

Schritt mit dem Vierten Medienänderungsstaatsvertrag, über den der Senat die Bremische Bürgerschaft in dieser Sitzung auch vorab unterrichtet hat. Die Regelungen sehen vor, die Compliance-, Transparenz- und Kontrollmechanismen auszubauen und zu vereinheitlichen. Die Rundfunkkommission hat also bereits geliefert. Eines gesonderten Aufforderungsantrages bedurfte es dazu nicht.

Das Radio-Bremen-Gesetz war für viele dieser Regelungen im Entwurf eine Blaupause. Dabei handelt es sich um Mindeststandards. Bremen hat in den Verhandlungen darauf geachtet, dass über die Regelungen nicht hinausgehende landesrechtliche Regelungen unberührt bleiben, damit es hier nicht zu einer Absenkung von Standards kommt. Und wenn Anpassungsbedarfe bestehen, dann sollten diese auf Basis des Vierten Medienänderungsstaatsvertrages erfolgen.

Zu Recht hebt der Antrag der Koalitionsfraktionen hervor, dass es neben den Compliance-Themen und den Kontrollmechanismen auch wirtschaftliche Strukturen sind, die es zu reformieren gilt. Die Rundfunkkommission hat auf ihrer Klausurtagung hier wichtige Vereinbarungen getroffen. Bremen hat sich dabei für konkrete Verbesserungen ausgesprochen, die nachweisbar auch die Auftragserfüllung wirtschaftlicher gestalten. Beispiele in dem Zusammenhang sind Regelungen für Wirtschaftlichkeitsuntersuchungen, das Thema Beteiligungen oder auch die Frage Vergleichbarkeit von Kennzahlen und die Kosten- und Leistungsrechnung.

Diese konkreten Vorschläge haben Eingang in die weitere Arbeit der Länder gefunden. Bremen nimmt damit eine konstruktive Rolle in der Diskussion über die Reform des öffentlich-rechtlichen Rundfunks ein, denn dieser muss gestärkt werden, damit er auch in Zukunft eine wichtige Funktion für Demokratie und Gesellschaft ausüben kann. – Herzlichen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist damit geschlossen.

Wir kommen jetzt zur Abstimmung.

Ich lasse zunächst über den Antrag der Fraktion der FDP mit der Drucksachen-Nummer [20/1695](#) abstimmen. Wer diesem Antrag seine Zustimmung

geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt diesen Antrag ab.

Nun lasse ich über den Antrag der Fraktionen der SPD, DIE LINKE und Bündnis 90/Die Grünen mit der Drucksachen-Nummer [20/1816](#) abstimmen. Hier ist getrennte Abstimmung beantragt worden. Ich lasse zunächst über die Ziffern 1, 2 und 5 des Antrags abstimmen. Wer den Ziffern 1, 2 und 5 seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den Ziffern 1, 2 und 5 des Antrags zu.

Nun lasse ich über die restlichen Ziffern des Antrags abstimmen. Wer den restlichen Ziffern seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Damit stelle ich auch hier fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt den restlichen Ziffern des Antrags zu.

2. Umsetzungsbericht des Landesaktionsplans gegen Homo-, Trans- und Interphobie Mitteilung des Senats vom 1. März 2023 (Drucksache [20/1795](#))

Dazu als Vertreter des Senats Staatsrat Jan Fries.

Die Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Kai-Lena Wargalla.

Abgeordnete Kai-Lena Wargalla (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Kolleg:innen! 2015 wurde der Landesaktionsplan gegen Queerfeindlichkeit in Bremen und Bremerhaven vorgestellt. 2018 gab es den ersten Umsetzungsbericht und jetzt den zweiten. In der Zwischenzeit ist viel passiert und ich glaube, wir können guten Gewissens sagen, wenn wir zurückblicken, dass wir in dieser Legislatur wirklich queerpolitisch einen Riesenschritt vorangegangen sind.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben die Haushaltsmittel insgesamt mehr als verdoppelt. Es fließt so viel Geld in queerpolitische Maßnahmen und Strukturen wie noch nie zuvor in Bremen. In Klammern: Das war auch notwendig und ist sicher auch immer noch nicht genug, das muss man dabei auch im Hinterkopf behalten, aber wir konnten wirklich eine Menge bewirken:

Wir haben wichtige Träger wie Rat&Tat und Trans* Recht e.V. gestärkt, die Transberatung wurde auf Bremen-Nord und Bremerhaven ausgeweitet, wir haben als eines der wenigen Bundesländer eine Interberatung eingerichtet, wir fördern queere Kulturprojekte, wir haben die Stelle für Schulaufklärung wieder eingesetzt, wir unterstützen queere und lesbische Paare bei der Kinderwunschbehandlung, wir haben eine Transgesundheitsstelle für therapeutische Krisenintervention geschaffen, die bisher so schmerzlich fehlte, und noch viel mehr.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir mussten uns in dieser Legislatur aber auch mit der oft gewaltvollen und diskriminierenden Realität queerer Menschen auseinandersetzen. Ich erin-

neren zum Beispiel an die frauen- und queerfeindlichen Vorfälle in der Feuerwehr oder an die zunehmenden gewaltvollen Angriffe auf queere Personen in den Stadtteilen, in Kneipen, in der Straßenbahn.

Wir haben uns von Bremen aus auch kontinuierlich für Verbesserungen auf Bundesebene eingesetzt, gegen das Transsexuellengesetz, für ein Selbstbestimmungsgesetz, für eine Reform des Abstammungsrechts haben wir hier diskutiert, für diskriminierungsfreie Blutspenden und vieles mehr, und durch den Regierungswechsel im Bund, durch die Ampel und, das möchte ich dazusagen, maßgeblich auch durch grüne Regierungsbeteiligung ist vieles davon endlich möglich geworden, auch wenn wir uns teilweise wünschten, dass es schneller gehen würde, nicht weil queere Menschen ungeduldig sind,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Na ja, auch!)

sondern weil es lange genug gedauert hat.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Wir haben uns also hier in Bremen darangemacht, die Umsetzung des Landesaktionsplans zu forcieren. Dafür haben wir direkt zu Beginn der Legislatur einen großen Schritt gemacht, nämlich die Schaffung des Queerpolitischen Beirates des Landes Bremen. Das gab es bis dahin nicht, und damit waren wir bundesweit Vorreiter:innen.

In der Legislatur ging es im Beirat vor allem erst mal darum, ganz genau hinzuschauen, wie denn die Situation in jedem einzelnen Ressort ist. Ich sage mal so diplomatisch: Es gab Licht und Schatten. Ich glaube, für viele war es teilweise auch frustrierend, aber es hat auch viel Positives gebracht. So durchwachsen das zu Beginn auch war, hat sich eine Hoffnung erfüllt, nämlich, dass durch die Schaffung dieses Queerpolitischen Beirates endlich echt Bewegung in die Umsetzung des Landesaktionsplans reingekommen ist. Wir haben damit die Bedingungen geschaffen, dass es in den Ressorts vorangeht.

Aber natürlich lässt sich auch in diesem Bericht erkennen, dass immer noch eine ganze Ecke fehlt, dass es lange zu langsam vorangekommen ist und dass wir uns jetzt ranhalten müssen. Das bedeutet im Ausblick auf die nächste Legislatur, den Queerpolitischen Beirat umgehend wieder einzusetzen.

Es bedeutet, in 2025, nach zehn Jahren, den Landesaktionsplan neu aufzusetzen, es bedeutet, dass der Beirat standardmäßig zu Maßnahmen, zu Gesetzesvorhaben, zu Prioritäten befasst wird, es bedeutet, dass es in jedem Ressort eine fachliche Zuständigkeit gibt und dass die Ressorts auch Geld in ihren Haushalten einplanen. Kein Ressort darf sich aus der Verantwortung stehlen.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen)

Bei allen Erfolgen und Fortschritten dürfen wir nicht vergessen: Der Abbau von Rechten queerer Menschen ist europaweit, weltweit eine gefährliche Entwicklung. Insbesondere Transfeindlichkeit zieht sich auch in Deutschland, auch in Bremen immer sichtbarer und hörbarer und gewaltvoller in die Gesellschaft hinein. Wer aber glaubt, dass es dort aufhören wird, dass es bei Hass und Gewalt und Entrechtung von Transpersonen bleibt, liegt falsch. Deshalb sind wir alle gut beraten, das ernst zu nehmen, solidarisch zu sein, queere Menschen zu schützen.

Ich komme zum Schluss: Natürlich ist es ein wichtiges Zeichen, Regenbogenflaggen am Parlament und am Rathaus zu hissen. Das finde ich total gut, „let’s do it“. Damit werden aber keine Strukturen verändert. Wichtig ist, dass wir dieses Zeichen, dieses Symbol, dieses Versprechen auf Solidarität und Schutz, dass wir das damit hinterlegen, die Maßnahmen dieses Landesaktionsplans

(Glocke)

konkret und konsequent und substanziell umzusetzen, damit queere Menschen in Bremen sicher aufwachsen, leben, lieben und alt werden können. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Maja Tegeler das Wort.

Abgeordnete Maja Tegeler (DIE LINKE): Frau Präsidentin, liebe Abgeordnete und Gäste, ich finde es gut und würdig, dass wir heute zum Abschluss der Wahlperiode angesichts des 2. Umsetzungsberichts noch einmal über Queerpolitik sprechen. Und ja, wir sind in dieser Wahlperiode relativ gut vorangekommen. Das liegt vordergründig an der guten Zusammenarbeit im Queerpolitischen Beirat, in dem die Behördenvertreter:innen, Abgeordneten und vor allem die queeren Initiativen und Trägerver-

eine enger zusammengerückt sind. Dieser Queerpolitische Beirat sollte unbedingt in der kommenden Wahlperiode wiederaufgelegt werden. Das ist so!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube, das liegt – und da bin ich ausnahmsweise einmal unbescheiden – auch an unserer linken Regierungsbeteiligung und an der Tatsache, dass ich, glaube ich, auch ganz gute Arbeit gemacht habe, die, zugegeben, auch auf fruchtbaren Boden gefallen ist. Ich möchte deswegen den beiden Fachsprecher:innen in der Koalition, aber auch meiner Fraktion danken, dass wir vieles wirklich gemeinsam durchbekommen haben.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Ich glaube auch, das sollten wir uns in der nächsten Legislaturperiode bewahren.

(Abgeordnete Sofia Leonidakis [DIE LINKE]: Danke an Sie!)

Gerne!

An einigen Stellen würde ich mir tatsächlich in Behörden wünschen, dass die Leute noch mehr für die berechtigten Anliegen brennen, aber ich glaube, das kriegen wir mit so einer Stimmung und mit diesen Mechanismen auch gut hin.

Hier ist es angesichts der großen Herausforderungen auch unbedingt nötig, die in Teilen Kai-Lena Wargalla gerade schon erwähnt hat, die ich noch ergänzen möchte durch Herausforderungen in der medizinischen Versorgung queerer Menschen, die wir voranbringen müssen, durch das Herunterbrechen von Regelungen des Selbstbestimmungsgesetzes – so es denn endlich auf Bundesebene kommt – und so ein bisschen auch, weil das wirklich eine Leerstelle ist, bei den berechtigten Anliegen von queeren Menschen mit Behinderungen

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

insbesondere auf dem Arbeitsmarkt. Da haben wir noch einen weiten Weg zu gehen!

Wir haben in dieser Legislaturperiode wirklich vieles in den Blick genommen: Wir sind bei der Schulaufklärung vorangekommen, wir haben die Stellen zur Unterstützung von queeren Geflüchteten und Migrant:innen weiter aufrechterhalten, wir haben auch im Gewaltschutz queere Perspektiven mit in

den Blick genommen. Gut übrigens, dass dies auch im Betroffenenbeirat zur Umsetzung der Istanbul-Konvention mitgedacht wird.

Aber zum Stichwort Gewaltprävention: Da haben wir auch noch Handlungsbedarf. Wir haben alle von der krassen Attacke auf die Transfrau in der Bremer Straßenbahn gehört, wir haben im September letzten Jahres ja auch eine intensive Debatte darüber geführt. Die meisten hier haben damals auch begriffen, dass das eine queerfeindliche Implikation hatte, bei manchen hat es ein bisschen länger gedauert – Moin Herr Strohmann – aber es ging dann irgendwann. Wieder andere brauchen, glaube ich, noch ein bisschen Nachhilfe, wenn ich gerade den FDP-Fraktionschef sehe,

(Abgeordneter Prof. Dr. Hauke Hilz [FDP]: Wir haben eine Fraktionschefin! Bitte richtig gendern!)

der mir hinterher als Reaktion auf das Benennen von Transfeindlichkeit selbst Diskriminierung vorgeworfen hat. Das war schon ein bisschen stark, aber auch das kriegen wir noch irgendwie hin. Für kostenlose Bildungsangebote sind wir jederzeit ansprechbar, das ist überhaupt kein Ding!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Wir müssen da aber auch politisch nachsteuern. Ich glaube, wir müssen bei der Schulaufklärung aufsatteln, ich glaube, wir müssen den Prozess, der ja läuft, hin zu einer diversitätssensiblen Jugendarbeit schneller und zielgerichteter starten. Das wird eine Aufgabe für die nächste Legislaturperiode. Und wir müssen uns überlegen, wie wir queere Geflüchtete noch besser schützen – Stichwort: eigene Unterbringung/eigene Unterkunft. Das werden Aufgaben für die nächste Legislatur sein.

Wir können, glaube ich, auch das schöne Feld der queeren Kultur weiter stärken, weil sich gezeigt hat, dass der Projekttopf, den wir geschaffen haben, deutlich überzeichnet ist. Es gibt eine riesige Nachfrage!

(Beifall DIE LINKE)

Alles Punkte, die wichtig sind und wichtig sein werden für den Landesaktionsplan, den wir natürlich ab 2025, in welcher Kombination auch immer, fortschreiben werden.

Eines ist sicher: Wir können da auf die große Expertise der queeren Träger und Initiativen hier in Bremen hoffen und sollten diesen Draht intensiv

beibehalten. Das ist ein Pfund, mit dem nicht alle Städte wuchern können. – Vielen Dank für die Aufmerksamkeit!

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat der Abgeordnete Dr. Magnus Buhler das Wort.

Abgeordneter Dr. Magnus Buhler (FDP): Sehr geehrte Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir haben den neuen Umsetzungsbericht vor uns liegen und wir müssen feststellen, dass wir lange noch nicht da sind, wo wir sein wollen. Denn auf der einen Seite haben wir mehr Toleranz und Offenheit in der Gesellschaft, aber auf der anderen Seite erleben wir um uns herum in Europa eine Queerfeindlichkeit, von der wir lange gehofft hatten, dass sie in Europa überwunden ist; und wir erleben Gewalt, wie sie in der Straßenbahn deutlich geworden ist, wo wir sagen müssen: Da muss weit-aus mehr an Prävention getan werden, damit solche Gewalt aus solchen Motiven nicht mehr stattfindet und damit Gewalt überhaupt nicht mehr stattfindet, denn sie hat dort nichts zu suchen.

(Beifall FDP)

Ich will gar nicht all die gute Arbeit, die Kai-Lena Wargalla gelobt und zusammengefasst hat, wiederholen, aber ich glaube, wir sind alle dabei, dass wir wollen, dass wir wegkommen nur von Toleranz und Offenheit – wir wollen zur Akzeptanz kommen. Wir wollen zu einer Gesellschaft kommen, die Menschen akzeptiert, so wie sie sind. Wir wollen zu einer inklusiven Gesellschaft kommen, in der wir zusammenleben und in der wir sensibilisiert sind, in der jeder so leben kann, wie er will, und so sichtbar sein kann, wie er will. Deswegen bin ich ein großer Fan von Flaggen und anderen Dingen. Aber die nützen nichts, wenn man es nicht umsetzt. Deswegen darf man bei Symbolen nicht stehen bleiben.

(Beifall FDP, SPD)

Deswegen ist es gut, wenn wir das Abstammungsrecht auf Bundesebene ändern, deswegen bin ich froh, dass nicht nur Grüne und SPD dabei sind, sondern auch der Bundesjustizminister von der FDP dabei ist, dort entsprechende Rechtsvorschriften zu ändern. Ich bin dafür, dass wir weiter Bildungsarbeit machen, Fortbildungen, wie sie bei der Polizei und anderen Stellen angedacht sind, dass man

dort, wo es auch noch in Bremen arg war – die Feuerwehr wurde genannt –, entsprechend tätig wird, dass dort aktiv dagegen gearbeitet wird.

Wir wollen, dass in allen Lebensbereichen diese Art von Akzeptanz greift und dass wir dahin kommen; aber wir wissen, dass wir noch lange nicht da sind. Insofern ist es gut, wenn der Aktionsplan gelebt und weiterentwickelt wird, weil wir bei dem, was wir erreicht haben, nicht stehen bleiben dürfen. Wenn er weiterentwickelt wird, hat es sich als sehr positiv herausgestellt, dass wir einen Queerpolitischen Beirat haben, der das Ganze begleitet, weil er Menschen vernetzt, die in dem Bereich tätig sind und die dort zusammenarbeiten und dazu beiträgt, dass dort vernünftige Lösungen gefunden werden.

Insofern, auch wenn ich nicht so intensiv dort mitarbeiten konnte, kann ich nur sagen, ich habe das sehr nah beobachtet und war bei vielem dabei. Wenn es ihn nicht gäbe, müsste man ihn erfinden. Man muss ihn auf jeden Fall fortsetzen.

(Beifall FDP, Bündnis 90/Die Grünen)

Meinen Damen und Herren, in dieser Debatte wie in anderen Debatten habe ich deutlich gemacht, dass es uns Freien Demokraten, aber dass es auch mir um Menschen und um deren Chancengleichheit und um eine inklusive Gesellschaft geht. Für mich stehen Menschen im Mittelpunkt der Politik und das müssen sie auch.

Dies ist nun meine wohl letzte Debatte hier, da danke ich allen für die Zusammenarbeit und wünsche mir, dass hier in Zukunft Menschen sitzen, die Menschen lieben, sie in den Mittelpunkt ihrer Politik stellen und beste Lösungen für sie suchen: im Dialog, im Kompromiss, im demokratischen Prozess. Das ist nicht selbstverständlich. Vor 90 Jahren haben die Nazis die Macht ergriffen, Kommunisten, Sozialisten und Sozialdemokraten verfolgt, aus der Bremischen Bürgerschaft ausgeschlossen und letztlich, am 16. März, auch die Liberalen aus dem Senat geworfen – Senatoren wie Dr. Theodor Spitta. Sein Enkel Robert Bücking scheidet ja auch aus dem Parlament aus.

(Abgeordneter Robert Bücking (Bündnis 90/Die Grünen): Das schwächt aber die Demokratie nicht!)

Insofern ist das sicherlich – –, nein, sicherlich ist das genau so.

Aber, und das will ich sagen, Demokraten gehören ins Parlament und keine Faschisten.

(Beifall)

Ich wünsche Ihnen alles Gute für die Zukunft, wir sehen uns, und nicht vergessen: Es geht um Menschen, um ihre Chancen, und nie um uns. – Danke!

(Beifall)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Antje Grotheer das Wort.

Abgeordnete Antje Grotheer (SPD): Sehr geehrte Frau Präsidentin, liebe Damen und Herren und liebe Kolleginnen und Kollegen!

Wir haben in den letzten vier Jahren Zeiten erlebt, in denen wir miterleben mussten, dass Menschen in dieser Stadt, die sich irgendwie anders verhalten als andere, die anders aussahen, die anders leben wollten, die an was anderes glaubten, diskriminiert worden sind, geschlagen worden sind, Opfer von Gewalttaten wurden.

Und wir haben eine Bürgerschaft erlebt, die in diesen Momenten zusammengestanden und dieses Verhalten gemeinsam verurteilt hat. Das haben wir immer zum Anlass genommen, uns zusammenzutun und zu sagen: Wir sind dafür, dass jede Person ihr Leben so leben kann, wie sie es möchte, solange sie anderen dabei nicht aktiv schadet. So haben wir, diese Bürgerschaft, auch im Jahr 2021 Bremen zum Freiheitsraum für die LGBTQIA+-Community erklärt. Das ist erst mal ein schönes Bekenntnis dafür, tolerant, gemeinsam, weltoffen sein zu wollen. Allein das gilt es mit Leben zu füllen.

Die Fragen, wie wir das eigentlich mit Leben füllen und ob wir unseren eigenen Anspruch als politische Gesellschaft in dieser Stadt einlösen können, diese Fragen haben wir versucht, auch im Queerpolitischen Beirat immer wieder unter Beteiligung und tatkräftiger Unterstützung der Community zu beantworten.

Ich gebe ehrlich zu, als ich dieses Aufgabengebiet vor vier Jahren übernommen habe, war ich deutlich weniger schlau als heute und ich bedanke mich bei allen, die mir in diesem Zusammenhang auch gelegentlich auf die Sprünge geholfen und mir einfach einmal Sachen erklärt haben. Auch in meinem Alter kann man jeden Tag noch Sachen dazulernen und auch in meinem Alter sollte die Freude dabei erhalten bleiben.

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Aber, und das will ich auch sagen, das ist auch wichtig, dass wir den Anspruch nicht aufgeben, dieser Gesellschaft zu erklären, was „sich anders fühlen“ manchmal bedeutet und wie bestimmte Sachen auf die, die sich anders fühlen als andere, auch wirkt. Deswegen ist es so wichtig, dass wir gemeinsam diese Fragen diskutieren.

Es ist wichtig, dass wir die Fragen von jungen Leuten beantworten, die glauben, dass sie anders sind als andere und sich in dem Findungsprozess befinden, egal in welche Richtung. Es ist wichtig, dass wir unsere Verantwortung übernehmen und sagen: Wir brauchen Räume für alle, in denen sie so sein können, wie sie sind, in denen sie sich selbst erfahren können und in denen sie unterstützt werden. Das gilt nicht nur für Schule, aber natürlich auch für den Bereich Kita und Schule. Das gilt aber eben auch für viele andere Bereiche.

Gerade zuletzt haben wir uns mit der Frage beschäftigt: Was ist eigentlich mit älteren Personen, die der queeren Community angehören und die sich fragen, was passiert eigentlich mal, wenn ich auf Pflege im Alter angewiesen bin? Kann ich dann das, was ich fühle, auch leben und werde ich auch entsprechend gepflegt? Diese Fragen stellen sich für alle Altersgruppen. Diese Fragen stellen sich für die gesamte Gesellschaft letztlich völlig unabhängig davon, ob sie sich der queeren Community zu-rechnet oder nicht. Wir wollen diese Fragen aber für alle gleich möglichst gut beantworten.

Deswegen haben wir uns, wie wir auf 56 Seiten – ich habe es gerade noch einmal nachgeguckt – nachlesen können, tatsächlich die Ressorts im Einzelnen vorgenommen. Wir haben in jedem Bereich direkt nachgefragt: Was läuft bei euch in diesem Bereich? Welche konkreten Projekte gibt es? Was gibt es auch noch nicht? Licht und Schatten, hat meine Kollegin Kai-Lena Wargalla das genannt. Wir haben immer wieder deutlich gemacht, dass der Anspruch sehr hoch ist an das, was wir da wollen, eben weil es nicht neu ist, sondern weil es schon der zweite Umsetzungsbericht ist und wir eine Entwicklung sehen wollen.

Ich will auch erzählen, weil ich so viel in Europa unterwegs bin, dass wir uns damit nicht verstecken müssen, sondern dass wir da eine gute Arbeit leisten. Diese gute Arbeit sollten wir in der nächsten Legislaturperiode fortsetzen. – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächste Rednerin hat die Abgeordnete Sina Dertwinkel das Wort.

Abgeordnete Sina Dertwinkel (CDU): Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen, sehr geehrte Damen und Herren! Wir sprechen hier heute über den mittlerweile 2. Bericht zur Umsetzung des 2015 erstellten Landesaktionsplans gegen Homo-, Trans- und Interphobie. Der Aktionsplan ist gut und sinnvoll, um Homo-, Trans- und Interphobie entgegenzuwirken, dies zu bekämpfen und um allgemein zu sensibilisieren.

Der Aktionsplan beinhaltet wichtige Ziele und Handlungsfelder. Drei der aufgeführten Ziele, und das sind meines Erachtens auch die Wichtigsten in dem Aktionsplan, sind die Förderung der Akzeptanz sexueller und geschlechtlicher Vielfalt, die Bekämpfung von homo-, trans- und interfeindlicher Gewalt sowie die Förderung von Beratungs- und Selbsthilfeangeboten.

2015 haben wir dem Senat mit dem Landesaktionsplan also einen Arbeitsauftrag erteilt, um die aufgeführten Ziele mit entsprechenden Maßnahmen in den verschiedenen Handlungsfeldern, die zum Teil auch schon von meinen Vorrednerinnen gerade angesprochen wurden, und Altersgruppen zu erreichen. Der 2. Umsetzungsbericht, über den wir hier gerade sprechen, umfasst den Zeitraum 2018 bis Ende 2022.

Der Queerpolitische Beirat, der Anfang dieser Legislatur initiiert wurde, hat sich auf seinen Sitzungen, so konnten wir ja auch gerade hören, mit dem Landesaktionsplan und dessen Umsetzung in den einzelnen Ressorts beziehungsweise Handlungsfeldern befasst. Hier wurde deutlich, dass in einigen Bereichen schon viel erreicht wurde, aber dass es an manchen Stellen, an ganz wichtigen Stellen auch noch hapert.

In der Debatte um die Einrichtung des Queerpolitischen Beirats habe ich damals bereits das Kapitel 2.2.2 exemplarisch erwähnt und auch in dieser Debatte muss ich genau dieses Kapitel wieder nennen. Das Ziel 2 des Kapitels umfasst Maßnahmen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen für queere Menschen mit Behinderungen. Maßnahmen, die dort aufgeführt werden, sind unter anderem Sensibilisierung, Barrierefreiheit und Selbsthilfeförderung. Also superwichtige Themen für Menschen mit Behinderungen im Allgemeinen, aber gerade bei queeren Menschen mit Behinderungen, also einer Gruppe, die von Mehrfachdiskri-

minierung in höchstem Maße betroffen und deswegen besonders auf Hilfe angewiesen ist, hätte ich mir und hätten wir uns eine schnelle Umsetzung genau dieser genannten Maßnahmen beziehungsweise Ziele gewünscht.

(Beifall CDU)

Aber auch in dieser Legislatur, auf der letzten Sitzung des Queerpolitischen Beirats haben wir ja den Tätigkeitsbericht und auch den Umsetzungsbericht noch einmal debattiert, ist genau in diesem Handlungsfeld, speziell beim genannten Ziel 2 so gut wie nichts passiert. Bei anderen Zielen und Handlungsfeldern sieht es leider ähnlich aus.

Die Fortschreibung des Aktionsplans wird ab 2025 angestrebt. Wir begrüßen das sehr, und für die CDU mache ich an dieser Stelle auch noch einmal deutlich, dass wir uns sehr dafür einsetzen, dass in der kommenden Legislatur der Queerpolitische Beirat weitergeführt wird und die Umsetzung des Aktionsplans weiterhin eng begleitet wird, da, wie ich jetzt gerade auch genannt habe, an besonders wichtigen Stellen noch Aufholbedarf ist und diese Ziele und Handlungsfelder dringend und ganz schnell umgesetzt werden müssen. – Damit danke ich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall CDU)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Als nächster Redner hat Staatsrat Jan Fries das Wort.

Staatsrat Jan Fries: Sehr geehrte Frau Präsidentin, sehr geehrte Damen und Herren! Vieles ist in der Debatte schon gesagt worden. Mit dem seit 2015 bestehenden Landesaktionsplan haben wir große Schritte gemacht. Hier will ich insbesondere die Arbeit des Queerpolitischen Beirats hervorheben und mich auch seitens des Ressorts bei allen an diesem Gremium Beteiligten bedanken. Das war eine wichtige Unterstützung, damit dieses Thema nicht aus dem Fokus gerät und auch der ressortübergreifende Blick auf dieses Themenfeld stets gewahrt war.

Man sieht an dem Bericht auch, dass es längst kein Projekt nur meines Hauses ist, sondern dass dieses Thema überall im Senat ernst genommen wird. Ich möchte, weil es auch in dem Beirat oft Thema ist, die Stelle, die die Senatorin für Kinder und Bildung beim „Rat&Tat-Zentrum für queeres Leben“ im Schulaufklärerprojekt finanziert, hervorheben, die hier einen sehr wichtigen Beitrag leistet.

(Abgeordneter Martin Günthner [SPD]: Sie müssen die Zettel mal vom Mikro nehmen!)

Ich möchte auf die in der Debatte schon angesprochene Kinderwunschbehandlung, die auch gleichgeschlechtliche und diverse Paare einbezieht, hinweisen und auf Projekte beim Senator für Kultur. Auch die Polizei Bremen hat eine entsprechende Ansprechperson geschaffen. So trägt jeder dazu bei.

Insgesamt zeigen bald zehn Jahre Landesaktionsplan, dass das hier kein Projekt ist, das irgendwann abgeschlossen ist, sondern dass es hier ein Kontinuum gibt. Daher ist es wichtig, den Plan regelmäßig fortzuschreiben und weiter zu evaluieren. Es gibt noch viel zu tun! – Vielen Dank!

(Beifall SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Vizepräsidentin Sülmez Çolak: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Ausbildung von Fachkräften für die pädagogische Arbeit in der Kindertagesbetreuung von Anfang an vergüten!

Antrag der Fraktion der CDU vom 20. März 2023 (Drucksache [20/1821](#))

Wir verbinden hiermit:

Neue Potenziale erschließen! Gewinnung von zusätzlichen Fachkräften für KiTa und Schule Große Anfrage der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD

vom 14. Februar 2023 (Drucksache [20/1779](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache [20/1848](#))

Dazu als Vertreterin des Senats Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Als erste Rednerin hat die Abgeordnete Sandra Ahrens das Wort.

Abgeordnete Sandra Ahrens (CDU): Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Eigentlich hatte ich mich schon darauf eingestellt, dass die Debatte nicht stattfindet. Dann kam die SPD mit dem Wunsch auf uns zu, das doch noch stattfinden zu lassen. Da das heute die letzte Rede unserer langjährigen Abgeordneten Frau Krümpfer von der SPD sein wird, sind wir dem Wunsch natürlich gern nachgekommen.

Seit Jahren sind Tausende von Krippen- und Kitakindern unversorgt. Seit kurzem sind die Zahlen im Elementarförderbereich für Drei- bis Sechsjährige nicht länger statistisch geschönt, und es wurde offenbar, weil Kinder in Bremen erst im Durchschnitt mit 6,7 Jahren in die Schule kommen. Es fehlen 5 000 Krippen- und Kitaplätze. Größter Flaschenhals zur Bewältigung der Kitastrophe – wie wir ja die Eltern gestern lautstark auf dem Marktplatz skandieren hörten – ist der Fachkräftemangel. Die vom Senat vorgelegte Ausbauplanung, die ja jetzt schon groß durch die Gazetten ging, beinhaltet eine grobe Planung, wie viel Fachkräfte benötigt werden. Gut daran ist, dass sie sich ein bisschen darum kümmert, dass das auch nachhaltig wird, dass man den Faktor 1,3 eingebracht hat, aber nichtsdestotrotz hat sie nur ein Viertel des tatsächlichen Fachkräftebedarfes tatsächlich berücksichtigt.

Sie hat die 610 fertigen Plätze, die wir seit Monaten leer stehen haben, vergessen, weil wir die 97 Erzieherinnen nicht haben. Sie hat völlig den Bereich der Inklusion vergessen, sowohl der schon bestehenden Inklusion – –. 1 503 Kinder erhalten im Moment nicht das, was sie tatsächlich bräuchten, weil wir die Fachkräfte, immerhin 489 an der Zahl, nicht haben. Andere, die bei den Ausbauplanungen nicht dabei sind, haben auch Inklusionsbedarf. Der Jugendbericht gibt uns da eine Quote von ungefähr elf bis 15 Prozent vor. Auch das ist noch nicht mit in das Papier eingerechnet. Ganztagsgrundschule ist nicht drin, der Jugendbereich ist noch nicht drin, und von den Senioren und dem Gesundheitsbereich – Erzieherinnenausbildung ist eine Breitbandausbildung – will ich gar nicht sprechen.

(Beifall CDU)

Letztlich ist es aber völlig egal, ob wir über die Verdopplung oder die Verdreifachung der Plätze reden. Wenn wir uns die Vergangenheit ansehen, dann sehen wir, dass wir es in keinem Jahr bisher geschafft haben in Bremen, die tatsächliche Anzahl von vorhandenen Plätzen mit geeigneten Bewer-

ber:innen aufzufüllen und dort tatsächlich auch genügend Menschen auszubilden. Das zeigt, wenn wir nichts verändern, werden wir die benötigte Anzahl nicht erreichen an Erzieher:innen, und damit wird die Kitastrophe bleiben, meine Damen und Herren.

(Beifall CDU)

Was müssen wir also tun, um das Ganze zu verändern? Das sagt unser Antrag hier an dieser Stelle, und das sagen auch die Fachleute vor Ort. Wir können es uns nicht länger leisten, im Wettbewerb um die jungen Menschen zu versagen, weil sie sich für zwei Jahre in den Hauptzugängen für den Erzieher:innenberuf – denn es ist eine Weiterbildung –, in der Erstausbildung zwei Jahre vollschulisch für lau in eine Schule setzen müssen.

Die Ausbildung muss von Anfang an vergütet werden, meine Damen und Herren, damit sie zukunfts- und wettbewerbsfähig wird und damit die Kinder und Jugendlichen sich in der Schule dafür entscheiden und nicht sagen, ich werde lieber Rechtsanwalts- und Notargehilfin, Arzthelferin, Krankenschwester oder ergreife einen anderen Beruf, bei dem ich von Anfang an eine Vergütung erhalte. Denn auch sie möchten am Wochenende mit ihren Freunden losziehen und eine Party feiern können. Das kostet Geld, und sie möchten dafür nicht am Wochenende in der Tankstelle jobben müssen, meine Damen und Herren, damit sie dann später mal unsere Kinder erziehen und betreuen können.

(Beifall CDU)

Der Einstieg in die frühkindliche Bildung muss also von Anfang an finanziert werden.

Kurzfristig hat man den ersten Punkt unseres Antrages schon umgesetzt oder will ihn umsetzen; die Absichtserklärung ist ja jetzt formuliert und auch durch die Gremien gegangen. Die Mobilitäts- und Digitalisierungspauschale von 1 500 Euro soll gezahlt werden.

(Präsident Frank Imhoff übernimmt wieder den Vorsitz.)

Der zweite Punkt, der aber noch viel wichtiger ist und der die Ausbildung im nächsten Jahr auf eine Finanzierung stellen soll, ist aber noch nicht mit dabei. Wenn wir tatsächlich, sei es nun das zu kleine Ausbauziel des Senates oder die tatsächlich benötigten Zahlen auf die Reihe kriegen wollen, meine

Damen und Herren, dann müssen wir die Ausbildung von Anfang an vergüten. Dann müssen wir auch darüber nachdenken, wie wir mit dem Anerkennungsjahr umgehen. Auch dazu gibt es hier in Punkt drei und vier unseres Antrages eine entsprechende Idee, dieses für eine kurze Zeit auszusetzen und dann nachträglich nachholend zu machen.

Abschließend: Die Große Anfrage der Koalition zeigt, dass wir beim Thema „Anerkennung im Ausland erworbener Abschlüsse“ einiges noch erreichen könnten. Wir wollen das als Fraktion in der nächsten Legislaturperiode auf alle Fälle angehen.

(Glocke)

Hier fehlt es noch an einer Umsetzung, die wir hoffentlich gemeinsam auf den Weg bringen. Allerletzter Satz, bitte noch. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit, ich freue mich, dass wir hier gemeinsam immer wieder für Kinder und Familien gestritten haben, gerne auch mal kontrovers. Letztlich dient es ja dazu, das beste Ergebnis für die Kinder in Bremen und Bremerhaven zu erreichen. – Danke schön!

(Beifall CDU)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Petra Krümpfer.

Abgeordnete Petra Krümpfer (SPD): Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich mach meine Rede auch gar nicht so lang!

Sie haben recht, Frau Ahrens, der Flaschenhals ist der Fachkräftemangel, da reden wir auch gar nicht aneinander vorbei. Wir haben in den letzten Jahren aber viele Maßnahmen auf den Weg gebracht – weitere Ausbildungsformate mit Quereinstiegen, berufsbegleitende Aus- und Weiterbildung von SPA, also sozialpädagogischen Assistenten, Erzieherinnen und Erziehern, Heilerziehungspflege, berufsnahe Qualifikation –, um die Tätigkeiten mit Weiterbildung in die Tagesbetreuung mit Kindern einzubinden. In den berufsbegleitenden Maßnahmen ist die bezahlte Beschäftigung bereits enthalten. Wir haben mit InRA das Meister-BAföG möglich gemacht.

Nun sind Ihre Forderungen, liebe Frau Ahrens, die Digitalisierungs- und Mobilitätspauschale für die SPA und so weiter, das haben Sie auch schon gesagt – das ist von unserer Seite auch schon längst auf den Weg gebracht.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Vor zwei Tagen!)

Zweitens – -. Ja, beschlossen, aber jetzt auf dem Weg.

(Abgeordnete Sandra Ahrens [CDU]: Ich freue mich ja, wenn Sie so schnell werden!)

Ja, aber das hing nicht mit dem Antrag zusammen, das kann ich Ihnen versprechen, Frau Ahrens!

Zur finanziellen Förderung der Ausbildung von SPA, Kinderpflege und so weiter – das kann man jetzt nicht mal eben am grünen Tisch entscheiden, das ist doch klar – macht es sich die CDU aus meiner Sicht etwas zu einfach. Dieses Themenfeld wird aber bereits mit allen notwendigen Partnern beraten und ich bin mir sicher, dass es dafür in der nächsten Legislatur auch eine Lösung geben wird.

Und das Dritte, das berufsbildende Praktikum, also das Anerkennungsjahr für die Erzieher:innen an den Fachschulen darf aus meiner Sicht nicht einfach abgeschafft werden. Es ist genau die Phase in der die Weiterbildung, in der die Praktikantinnen und Praktikanten Sicherheit gewinnen, sich selbst reflektieren und begleitend die Praxis in Gänze erfahren. Das sehen auch die Träger so!

Zu der Mitteilung des Senats auf die Große Anfrage werde ich nur auf zwei, drei Punkte eingehen, die mir meine Kollegin Jasmina Heritani mit auf den Weg gegeben hat: Erstens, bei der Anerkennung von Berufsqualifikationen ausländischer Lehrkräfte sind wir einige Schritte vorangekommen. Sie ermöglicht Menschen mit ausländischen Abschlüssen berufliche Perspektiven und wir bekommen mehr ausgebildete Fachkräfte in die Schulen.

(Beifall SPD, FDP)

Drei Punkte möchte sie bezüglich der Verbesserung des Zugangs nennen: Das sind die Beratung und die Überprüfung der Unterlagen. Dies ist heute schon leichter möglich als in den Jahren 2014 bis 2018. Zweitens: Eine Einstellung in den Schuldienst nach der Anerkennung ist nun mit C1 möglich. Drittens: Das Programm „Back to school?“ ermöglicht Masterabsolventen aus dem Ausland den Quereinstieg als Lehrkraft in die Schulen.

Auch zu der Berufsgruppe der Erzieher:innen lagen Anträge zur Anerkennung vor. Im Jahr 2022 waren 74 Anträge von Erzieher:innen dabei und

davon wurden 31 positiv entschieden. Bei den Sozialassistent:innen gab es 18 Anträge und 18 sind auch positiv entschieden worden. Bei den Erzieher:innen handelt es sich meist um einen ersten Bescheid, der darauf hinweist, dass auf das Absolvieren eines Anpassungslehrgangs, der über verschiedene Module beim Paritätischen Bildungswerk e. V. angeboten wird, dann ein positiver Bescheid erwirkt werden kann. Diese Möglichkeit wird durch die Antragstellenden in der Regel auch genutzt. Das haben bereits viele Menschen gemacht und arbeiten heute schon in Bremer Kitas. Das ist doch eine positive Entwicklung.

Es freut meine Kollegin und mich besonders, dass der Senat zum Schuljahr 2023/2024 eine Fortsetzung des PiA-Modells vornimmt und damit im Prinzip eine Ausweitung um 50 Prozent vornimmt, perspektivisch wird die Verdreifachung der PiA-Plätze angestrebt. Das PiA-Format kann aufgrund der gegebenen Theorie-/Praxisaufteilung ausschließlich in Vollzeit absolviert werden. Somit ist es etwa für die Zielgruppe der Alleinerziehenden weniger attraktiv. Das muss noch mal geprüft werden. Schön wäre, wenn es in Teilzeit möglich sein könnte.

Den Antrag der CDU lehnen wir ab!

Jetzt möchte ich mich ganz herzlich bei der Reinigung des Hauses, bei dem Service hier im Haus, bei dem Aufsichtsdienst und bei dem Plenardienst für das nette Entgegenkommen, die Unterstützung und so weiter bedanken.

(Beifall)

Aber bei Ihnen, liebe Kolleginnen und Kollegen – jetzt wird es doch ein wenig komisch, das gebe ich zu –,

(Heiterkeit)

möchte ich mich ganz, ganz herzlich für die wirklich gute Zusammenarbeit bedanken! Ich habe in den 16 Jahren hier so viele tolle Menschen kennengelernt, fraktionsübergreifend, die ich wahrscheinlich in meinem Leben sonst nie getroffen hätte. Es ist mir wirklich eine große Ehre gewesen, als kleine Gröpelinglerin hier in diesem Haus sprechen zu dürfen.

(Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp [Bündnis 90/Die Grünen]: Petra!)

Doch, wirklich! Das ist etwas Besonderes! Ich weiß noch, wie meine Familie, die ja doch aus ärmlichen

Verhältnissen kommt – –, da war das etwas ganz Besonderes, dass ich hier im Parlament meinen Platz hatte. Ich hoffe, ich habe dazu beigetragen, dass wir zumindest die Familien, die Kinder, die Menschen aus den Stadtteilen im Blick haben, die eben nicht auf Rosen gebettet sind, sondern für die wir auch weiterhin noch viel tun müssen.

Ich kann Ihnen auch jetzt versprechen, auch wenn ich nicht mehr hier im Parlament bin, werde ich trotzdem von draußen laut bleiben! –

(Beifall – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Ja!)

Vielen Dank!

(Anhaltender Beifall)

Präsident Frank Imhoff: Als nächste Rednerin hat das Wort die Abgeordnete Birgit Bergmann.

Abgeordnete Birgit Bergmann (FDP): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Wir Freien Demokraten stimmen dem Dringlichkeitsantrag der CDU-Fraktion gern zu. Es ist dringend an der Zeit, dass die Ausbildungen pädagogischer Kitafachkräfte von Anfang an vergütet werden.

Neue Potenziale zu erschließen, um zusätzlich Fachkräfte für Kitas und Schule zu gewinnen, ist ein Anliegen, das uns alle bewegt, und wir unterstützen die Ansätze des Senats, die in der Antwort auf die vorliegende große Anfrage der Koalition zum Thema vorliegen. Gern tun wir das.

Angesichts der vielen Debatten, die wir hier zur Attraktivierung der psychosozialen Berufsfelder und Personalgewinnung in dieser Legislaturperiode schon geführt haben, erlaube ich mir am Ende einen kritischen Blick auf die Arbeit in der Bildungspolitik. Der aktuelle Ruf nach mehr Personal hat die übergeordnete Fragestellung, wie Bildung angesichts der aktuellen Personalsituation gelingen kann, verengt. Bereits während der Coronapandemiejahre haben wir in Bremen die offensichtliche Herausforderung, das System selbst in Richtung eines modernen Bildungssystems zu transferieren, nicht ernsthaft diskutiert und nicht ansatzweise umgesetzt.

Zwar diskutiert man ein bisschen, ob es weniger Frontalunterricht geben sollte und ob die Rolle der Lehrkraft sich wandelt, man macht auch mal Kleingruppenarbeit oder verschickt E-Mails – aber

grundsätzlich hat man sich weiter gehalten an Klassen von 20 bis 30 Gleichaltrigen, an Lehrplan, an Klassenraum, an 45-Minuten-Takte, an Daueranwesenheit und Schulgebäude. Das sind seit Jahrhunderten die Bilder, die wir im Kopf haben, wenn wir das Wort Schule hören, und die Hartnäckigkeit dieses Bildes ist wirklich erstaunlich, weil es mit sonstigen modernen Lebenswelten einfach nichts zu tun hat, schlicht ein Relikt ist.

Wenn wir dabei bleiben, dann werden wir – beziehungsweise Sie – in den kommenden Jahren rauf und runter immer die gleiche Diskussion haben, nämlich den Mangel an pädagogischem und anderem Personal. Digitalgestützter Unterricht, digital-individualisierte Lerndiagnostik, moderne Raumgestaltung, Blended Learning und ein individualisierter, mit Coach begleiteter Lernweg – davon haben die meisten von uns hier in Bremen keine inneren Bilder. Ich meine damit, wir haben solche Schulen nicht gesehen, wir sind nicht dort gewesen, wir haben – weil wir es nicht gesehen haben – auch nicht die Vorstellung, dass diese Individualisierung und diese digitalgestützten Lernmethoden mehr Raum für das Menschliche schaffen und nicht weniger.

Es ist meine letzte Möglichkeit, Sie und euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, aufzufordern: Holen Sie sich Impulse in Schulen, die im Systemwechsel schon weiter sind. Auf diese Art kann es sein, dass das Flaschenhalsproblem Nummer eins sich in Luft auflöst, weil das liegt auch an der Art des Systems, dass die Menge an pädagogischen Fachkräften, die uns in den nächsten Jahren zur Verfügung steht, von vornherein als Mangel definiert ist und wir folglich ein Jahrzehnt hinterherhecheln.

Ich meine, der Stolperstein Personalmangel ist nach Corona die zweite Chance, den Weg heraus aus dem Jahrhunderte alten Schulsystem zu suchen und zu beschreiten. Deswegen inspirieren Sie sich!

Jetzt möchte ich mich offiziell von Ihnen und euch verabschieden und mich bei allen bedanken. Ich bin dankbar für acht gute und spannende Jahre in der Bremer Politik und bin den beiden Fraktionen, denen ich angehört habe, auch dankbar dafür, dass ich diese Rolle aktiv und vielfältig gestalten durfte. Manche sagen, ich sei eine streitbare Oppositionspolitikerin gewesen. Wenn ich Senatsmitglieder, Verwaltungsmitarbeiterinnen oder auch Kollegen aus der Opposition schmerzhaft auf den Schlipps getreten bin, so bitte ich um Verzeihung und hoffe auf

Verständnis, dass ich es in meiner Rolle getan habe.

Ich gehe völlig ohne persönlichen Groll, ich habe mich bemüht, unter allen Herausforderungen eine Arbeit zu machen, die ich vor Gott und Menschen verantworten kann; und es gibt einen ganz bekannten Ausspruch, den ich gerade für die Politik sehr hilfreich fand und für Sie und euch gern zitieren möchte: „Gott gebe mir die Gelassenheit, Dinge hinzunehmen, die ich nicht ändern kann, den Mut, Dinge zu ändern, die ich ändern kann, und die Weisheit, das eine vom anderen zu unterscheiden.“ – Vielen Dank!

(Beifall)

Präsident Frank Imhoff: Als nächster Redner hat das Wort der Abgeordnete Christopher Hupe.

Abgeordneter Christopher Hupe (Bündnis 90/Die Grünen): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleg:innen! Meine Kollegin Solveig Eschen ist passenderweise zum Thema bei ihren Kindern, deswegen übernehme ich jetzt noch einmal. Nachdem meine beiden Vorrednerinnen – –, muss ich jetzt erst mal sagen, ich habe das Ansinnen, noch mehrere Reden hier zu halten.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD)

Mal schauen, ob das klappt. Man weiß es ja nie. Aber liebe Petra Krümpfer – –.

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Meine Stimme hast Du! – Heiterkeit)

Das freut mich sehr, schon mal eine von fünf.

Liebe Petra Krümpfer, sicherlich auch im Namen von Solveig Eschen bedanke ich mich für die wunderbare Zusammenarbeit, die wir in der Deputation in vielen Fragen bei Kinder und Schulpolitik angegangen sind und wünsche dir alles Gute für deinen weiteren Weg. Das Gleiche gilt natürlich auch für Birgit Bergmann. Ich glaube, der Kinder- und Bildungsbereich verliert zwei sehr engagierte und kämpferische Parlamentarierinnen. Und das ist immer schade, aber trotzdem alles Gute für den weiteren Weg und danke.

(Beifall)

Ich will aber auch noch was zum Thema sagen und zum CDU-Antrag. Es ist so, dass für uns als Grüne-Fraktion es auch sehr vorstellbar gewesen wäre,

diesen Antrag zu überweisen. Das wäre jetzt in der Diskontinuität verschwunden. Aber das Thema ist sehr wichtig und wir finden es daher gut, darüber zu sprechen und sagen auch, dass das ein Thema ist, das in der nächsten Legislatur unbedingt noch einmal aufgegriffen werden sollte.

Die Attraktivierung der Ausbildung im pädagogischen Bereich durch eine Vergütung ist richtig. Und es ist ganz klar, dass es hier einen Paradigmenwechsel geben muss. Es ist in dieser Legislatur gelungen, die Weiterbildung zur Erzieherin finanziell besser auszustatten. Es ist der logische nächste Schritt, das auch mit den Vorstufen sozialpädagogische Assistenz und Kinderpflege ebenfalls zu tun.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Der Senat hat aus diesem Grund nun auch bereits beschlossen, dass die jährlichen Pauschalleistungen, Digitalisierungs- sowie Mobilitätspauschale nun auch für die Ausbildung gelten sollen und das ist auch genau richtig.

Der erste Punkt des Antrags ist also bereits erledigt und das ist sehr erfreulich. Die beiden anderen Punkte des Antrags sind noch offen und es ist richtig, darüber zu sprechen, aber ein Finanzierungskonzept für die Bildungsgänge zur sozialpädagogischen Assistenz und zum/zur Kinderpfleger:in, sowie eine fundierte Entscheidung zum Umgang mit dem Anerkennungsjahr in der Erzieher:innenfortbildung lässt sich jetzt, glaube ich, in dem kurzen Zeitraum bis zur Wahl am 14. Mai nicht mehr erledigen. Wir müssen daher den Antrag ablehnen. Aber wir sagen auch ganz klar, hier muss in der nächsten Legislatur schnell etwas passieren, denn es geht um die Sache und die Sache ist richtig.

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, CDU, SPD, DIE LINKE)

Nun noch ganz kurz zur verbundenen Großen Anfrage zu zusätzlichen Fachkräften: Vor allem zeigen Fragen und Antworten, dass es eine sehr große Anzahl an Maßnahmen sowohl in Kita als auch Schule gibt und dennoch der Fachkräftemangel noch lange nicht im Griff ist. Wir haben das jetzt in dieser Parlamentswoche auch in anderen Bereichen, in der Aktuellen Stunde, diskutiert. Das Personalversorgungskonzept für Schulen liegt vor. Und es ist klar, dass es in diesen Bereichen ganz, ganz schnell weitergehen muss und die Zukunftsweichen gestellt werden, aber auch unbedingt kurzfristige Maßnahmen ergriffen werden wollen.

Viele davon haben wir jetzt wirklich rauf und runter in der Deputation für Kinder und Bildung, aber auch hier im Haus diskutiert. Deswegen, glaube ich, muss man jetzt nicht noch einmal im Einzelnen darauf eingehen und die Leute wollen auch in den parlamentarischen Abend starten. Das will ich nicht weiter aufhalten. Klar ist für uns Grüne aber auf jeden Fall: Der Weg zu einer auskömmlichen Fachkräftesituation ist absolut noch nicht zu Ende und wir bleiben dran. – Vielen Dank!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Last, but not least hat jetzt das Geburtstagskind Sofia Leonidakis das Wort.

Abgeordnete Sofia Leonidakis (DIE LINKE): Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich will den Übergang zum Parlamentarischen Abend jetzt nicht strapazieren und möchte mich auf ein paar wenige Punkte zu den vorliegenden Initiativen beschränken.

Zwei Sätze zu dem Antrag der CDU: Ich glaube, ich verrate kein Geheimnis, wenn ich sage, dass wir PiA ausweiten wollen. Die 150 sind bereits beschlossen, aber aus unserer Sicht muss es danach noch weitergehen. Meine Partei hat in ihrem Wahlprogramm auch die vergütete SPA-Ausbildung stehen, insofern glaube ich, dass hier an dieser Stelle durchaus ein geeinter Wille zur Aufwertung der Ausbildungsgänge besteht.

(Beifall DIE LINKE, SPD)

Um ganz kurz die Arbeit zur Beantwortung unserer Großen Anfrage zu würdigen, möchte ich auch dazu zwei, drei Sätze formulieren. Ich glaube, die Antworten auf die Große Anfrage geben uns Hausaufgaben für die nächste Legislatur mit. Das ist aber tatsächlich auch ein dickes Schiff, was die Anerkennung von ausländischen Berufsabschlüssen angeht. Die Vorschriften und die Regularien sind tatsächlich, ich sage mal, der Maschinenraum in der Berufsbildungspolitik, da wird es wirklich kompliziert und da gibt es auch viele Hürden.

Das wurde auch gestern beim „Mahl der Arbeit“ thematisiert und ich möchte es anhand von zwei Zahlen einmal plastisch darstellen: Auf Seite 11 antwortet der Senat, dass im Jahr 2021 neun Personen mit einem ausländischen Berufsabschluss als Lehrkraft eingestellt werden konnten und im Jahr 2022 sechs Personen. Liebe Kolleginnen und Kolle-

gen, ich glaube, da wird auch der Senat nicht widersprechen, das ist viel zu wenig und da können und da sollen wir auch mehr können.

(Beifall DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen)

Die komplizierten Regularien mit den Anpassungslehrgängen, aber auch mit den vierstufigen Verfahren und auch mit weiteren Stellen sind in der Antwort des Senats beschrieben, das muss ich jetzt nicht wiedergeben, wir sind ja auch alle des Lesens mächtig. Ich glaube, dass das „Back to School?“-Programm, die Herabsenkung von C2- auf C1-Niveau, die Einstellungsmöglichkeit als Lehrkraft mit nur einem Fach, dass all diese Maßnahmen gut sind, aber wir müssen da noch besser werden. Ich glaube aber, dass insbesondere das „Back to School?“-Programm auch viel Potenzial birgt.

Im Erzieher:innenbereich möchte ich eine einzige Zahl nennen, und zwar haben wir da eine Anerkennungquote beim EU- und nicht EU-Ausland von 55 Prozent. Auch hier ist, glaube ich, noch Luft nach oben. Und wenn ich mir anschau, dass die Fachkräfte aus Spanien und die, die Master- oder Bachelorabschlüsse haben, in den Bremer Kitas auf S4-Niveau, also auf SPA-Niveau eingestellt werden, dann haben wir es hier de facto mit einer Dequalifizierung zu tun, die nicht sein muss, die das ganze unattraktiv macht und wo ich auch denke, da muss sich die Bologna-Reform wirklich besser auszahlen und da müssen wir sehen, dass wir von einer solchen Dequalifizierung herunter kommen und die Fachkräfte auch wirklich entsprechend ihrer Qualifikation bezahlen.

(Beifall SPD)

Bei diesen zwei, drei Aspekten möchte ich es jetzt belassen und einmal meine Kolleg:innen im kinderpolitischen Bereich verabschieden und Ihnen, Birgit Bergmann, und dir, Petra Krümpfer, alles, alles Gute wünschen. Petra, ich glaube, du hast gezeigt, dass du auch nach 16 Jahren immer noch deine Redezeit für fachliche Anmerkungen nutzt und uns da etwas mitgeben willst. Ich glaube, das steht genau dafür, wie du in den 16 Jahren und davor ja auch schon als Beirätin gewirkt hast. Du bist zwar kurz, aber du hast ein sehr großes Herz und vor allem brennen dein Herz und dein Verstand und deine politische Arbeit für die Kinder in diesem Land – und zwar vor allem für die, die nicht auf Rosen gebettet sind! Das verkörperst du mit jeder Faser und mit jedem Wirken und mit jeder Aktivität im politischen Raum, was nicht nur auf das Parlament beschränkt war, sondern auch weit darüber

hinaus. Ich möchte dir ganz persönlich danken, es waren mir eine Ehre und eine Freude, mit dir zusammenzuarbeiten!

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen, FDP)

Du und auch die anderen Ausscheidenden werden wirklich fehlen!

Zuletzt möchte ich anmerken, es wurde ja gesagt, ich habe heute Geburtstag und ich möchte Sie alle, außer dem rechten Rand, im Anschluss standesgemäß zu einem Ouzaki einladen.

(Beifall DIE LINKE, SPD, Bündnis 90/Die Grünen)

Präsident Frank Imhoff: Das haben wir jetzt so im Protokoll festgehalten!

(Heiterkeit)

Als letzte Rednerin in dieser Debatte hat jetzt das Wort Senatorin Sascha Karolin Aulepp.

Senatorin Sascha Karolin Aulepp: Sehr geehrter Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Welche Ehre, dass ich nach einer für mich als Senatorin für Kinder und Bildung denkwürdigen Bürgerschaftsdebatte mit sieben Debattenpunkten jetzt den Abschluss bilden darf. Ich bin gebeten worden, mich auf fünf Seiten zu beschränken; ich werde versuchen, das zu schaffen.

(Abgeordneter Mustafa Güngör [SPD]: Ich habe „Sätze“ geschrieben, nicht „Seiten“! – Heiterkeit SPD)

Oh, Sätze waren gemeint! Dann habe ich das falsch verstanden.

Es freut mich sehr, dass sich alle Fraktionen darin einig sind, dass wir mehr engagierte und bestmöglich qualifizierte Menschen in unseren Kitas brauchen. Natürlich gehört dazu auch, dass diese Menschen nicht nur ein attraktives Arbeitsfeld später im Beruf haben, sondern dazu gehört auch, dass die Ausbildung attraktiv ist, und dazu gehört auch eine vernünftige Bezahlung. Es freut mich sehr, dass wir an der Stelle die Ausbildung zur Kinderpflege und zur sozialpädagogischen Assistenz in den Blick nehmen, also die grundständigen Ausbildungen.

Das freut mich, aber ich gestehe, das verwundert mich nicht, weil ich in den Debatten insgesamt und auch gerade zuletzt sowohl auf dem Kitagipfel als

auch in der Verantwortungsgemeinschaft für die Ausbildung erleben durfte, dass da mit Verve und Herzblut und ohne jedes parteipolitische oder wahltaktische Kalkül miteinander gearbeitet wurde, dass zum Beispiel die Kollegin Ahrens auf dem Kindergipfel bei der Ergebnispräsentation mitgemacht hat. Dafür und für alle eingebrachten Ideen und Vorschläge möchte ich mich bei allen und – das sieht mir die Koalition nach – vor allem bei den Vertreter:innen der Opposition ganz herzlich bedanken!

(Beifall)

Der Antrag der CDU enthält gute Vorschläge. Einen davon setzen wir auch um beziehungsweise haben ihn schon beschlossen und werden ihn zum kommenden Schuljahr umsetzen. Das ist der Einstieg, dass Menschen, die sich entscheiden, die Erziehungsberufslaufbahn einzuschlagen, Unterstützung bekommen.

Dabei bleiben wir nicht stehen. Wie es weitergehen kann auf einem Weg zur auskömmlichen Vergütung auch dieser Ausbildungsgänge, das haben wir auf der Agenda der Verantwortungsgemeinschaft, das haben wir uns gemeinsam vorgenommen. Dass wir da schnell zu Vorschlägen kommen, dafür werden mit Sicherheit die hier sattsam bekannten hartnäckigen Nachfragen der Kinderpolitiker:innen aller Fraktionen sorgen, da bin ich sehr zuversichtlich.

An dieser Stelle möchte ich gern lobend in Richtung Bremerhaven erwähnen, dass der Ausbildungsgang der Kinderpfleger, also der Einstieg in Erziehungsberufe, auch für Menschen mit Hauptschulabschluss nicht nur in Bremen an der Inge Katz Schule und am Schulzentrum Blumenthal, sondern auch in Bremerhaven – das durfte ich mir ja nur wünschen, das durfte ich nicht bestimmen – angeboten wird. Ich glaube, das ist gut und richtig, sowohl für die Menschen, die diese Ausbildung jetzt machen können, als auch für die Kinder in Bremen und Bremerhaven. Herzlichen Dank!

(Beifall)

Hier können zumindest die Bremerhavener mal klatschen!

Den dritten Vorschlag, den die CDU gemacht hat, setzen wir nicht in der vorgeschlagenen Form um, weil wir nach Gesprächen sowohl mit Trägervertretern als auch mit Kitaleitung beschäftigten Vertretungen und denjenigen, die an den Fachschulen

die Weiterbildung zur Erzieherin, zum Erzieher verantworten, gesehen haben: Das Anerkennungs-jahr ersatzlos abzuschaffen, würde eine Lücke reißen und würde den Kindern nicht gerecht, den Kolleginnen und Kollegen in den Einrichtungen und letztlich auch denjenigen, die nach einem Jahr Praxis nicht nur staatlich geprüfte Erzieher:innen sind, sondern die nach dem Kolloquium auch anerkannt werden.

Das ist wichtig, dass dieses eine Jahr sowohl verantwortlicher Tätigkeit als auch der Möglichkeit der Rückkopplung, der Rückversicherung, der Erprobung und letztendlich auch der Vorbereitung auf das Kolloquium dient. Deswegen haben wir uns entschieden, als Option anzubieten, nach den Vorgaben der geltenden Anerkennungsordnung diejenigen, die staatlich geprüfte Erzieherinnen oder Erzieher sind, tatsächlich schon in tarifgebundene – und zwar nach TV-SuE tarifgebundene – Beschäftigungsverhältnisse einzustellen, sie zum Teil auf den Fachkräfteschlüssel anzurechnen, aber eben nicht in Gänze, sondern ihnen Zeit, Gelegenheit und Raum zu geben, sich bezahlt auf das Kolloquium vorzubereiten.

Das werden wir ausprobieren, da werden wir gucken, das werden wir gemeinsam in der Anerkennungsgemeinschaft angucken, um am Ende gute Wege in Beschäftigung zu finden.

Die finanzielle Unterstützung in der Weiterbildung zur Erzieherin und zum Erzieher, sowohl in der praxisintegrierten Ausbildung als auch durch das Aufstiegs-BAföG, das sind Riesenschritte gewesen, wenn man sich überlegt, dass es noch gar nicht so lange her ist, dass man nicht nur nichts bekam für diese Ausbildung – also Ausbildungsvergütung in weiter Ferne –, sondern sogar noch dafür bezahlen sollte, dass man zur Schule ging.

Das ist richtig großartig, das haben wir geschafft in dieser Legislaturperiode, aber es ist auch klar: Das muss noch deutlich bekannter gemacht werden, und deswegen bin ich für jeden und jede dankbar, die es allen erzählt, dass es die Möglichkeit des Aufstiegs-BAföG gibt, auch in der fachschulischen Ausbildung. Ich bin überzeugt, dass wir damit tatsächlich große Schritte machen werden, und ich freue mich sehr, gemeinsam mit Ihnen allen weiter an diesem Ziel zu arbeiten.

Ich bedaure sehr, dass ich mit einigen kinderpolitischen Sprecher:innen nicht weiter werde arbeiten können. Liebe Birgit Bergmann, herzlichen Dank

für die konstruktive Kritik und die Zusammenarbeit! Liebe Petra Krümpfer, Sie werden mich nicht los! Ich werde weiterhin Ihren Rat suchen und ich werde weiterhin, da bin ich mir total sicher, von Ihnen gesagt bekommen, was gefälligst getan werden muss, damit es für Kinder in Bremen und Bremerhaven besser wird. Darauf freue ich mich! – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit!

(Beifall Bündnis 90/Die Grünen, SPD, DIE LINKE)

Präsident Frank Imhoff: Meine sehr verehrten Damen und Herren, weitere Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, FDP, L.F.M., Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer [20/1848](#) auf die Große Anfrage der Fraktionen DIE LINKE, Bündnis 90/Die Grünen und der SPD Kenntnis.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, interfraktionell wurde vereinbart, den Tagesordnungspunkt 45 für die heutige Sitzung auszusetzen. Es handelt sich um die Mitteilung des Senats zur Istanbul-Konvention, die dann zu Beginn der nächsten Wahlperiode wieder aufgerufen wird. Zugleich wurde vereinbart, die jetzt noch offenen Tagesordnungspunkte ohne Debatte aufzurufen.

Unterstützung für geflüchtete Menschen mit Behinderung**Große Anfrage der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE**

vom 8. Februar 2023

(Drucksache [20/1767](#))

Dazu

Mitteilung des Senats vom 11. April 2023

(Drucksache [20/1847](#))

Die Aussprache ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Aussprache ist geschlossen und die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Antwort des Senats mit der Drucksachen-Nummer [20/1847](#) auf die Große Anfrage der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE Kenntnis.

Dem Mangel an MINT-Lehrkräften entschieden entgegenwirken, attraktive Förderung für Lehramtsstudierende jetzt ausbauen!

Antrag der Fraktion der CDU

vom 13. März 2023

(Drucksache [20/1807](#))

Die Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Wer diesem Antrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Dafür: CDU, FDP, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE)

Stimmenthaltungen?

(L.F.M.)

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) lehnt den Antrag ab.

(Abgeordneter Björn Fecker [Bündnis 90/Die Grünen]: Wie hat denn Herr Jürgewitz gestimmt? – Abgeordneter Peter Beck [BIW]: Der kommt nicht wieder!)

Der ist nicht anwesend.

Drittes Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes

Antrag der Fraktionen der SPD, Bündnis 90/Die Grünen und DIE LINKE

vom 3. Februar 2023

(Drucksache [20/1752](#))

Wir verbinden hiermit:

Drittes Gesetz zur Änderung des Landesgleichstellungsgesetzes

Bericht und Änderungsantrag des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau

vom 17. April 2023

(Drucksache [20/1856](#))

Meine Damen und Herren, die Bürgerschaft (Landtag) hat den Gesetzentwurf in ihrer 44. Sitzung am 22. Februar 2023 in erster Lesung beschlossen und an den Ausschuss für die Gleichstellung der Frau überwiesen. Der Ausschuss legt dazu seinen Bericht sowie empfohlene Änderungen vor.

Wir kommen zur zweiten Lesung.

Die gemeinsame Beratung ist eröffnet.

Wortmeldungen liegen nicht vor.

Die Beratung ist geschlossen.

Wir kommen zur Abstimmung.

Gemäß § 62 Absatz 7 unserer Geschäftsordnung lasse ich zunächst über den Änderungsantrag, Drucksachen-Nummer [20/1856](#), des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau abstimmen.

Wer dem Änderungsantrag seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) stimmt dem Änderungsantrag zu.

Ich lasse jetzt über den Gesetzentwurf abstimmen.

Wer das Gesetz in zweiter Lesung mit den soeben vorgenommenen Änderungen beschließen möchte, den bitte ich jetzt um das Handzeichen.

(Dafür: SPD, Bündnis 90/Die Grünen, DIE LINKE, FDP)

Ich bitte um die Gegenprobe.

(Dagegen: L.F.M.)

Stimmenthaltungen?

(CDU, Abgeordneter Peter Beck [BIW], Abgeordneter Jan Timke [BIW])

Damit stelle ich fest, die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.

Im Übrigen nimmt die Bürgerschaft (Landtag) von dem Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau mit der Drucksachen-Nummer [20/1856](#) Kenntnis.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit sind wir für diese Legislaturperiode am Ende unserer Beratungspunkte angelangt. Es war die letzte Sitzung der Bremischen Bürgerschaft in dieser Wahlperiode.

Die vergangenen vier Jahre, die hatten es wirklich in sich. Vieles war anders als in anderen Legislaturperioden zuvor. Ein paar Zahlen: 514 Ausschusssitzungen, 1 869 Drucksachen im Landtag, in der Stadtbürgerschaft kommen wir auf 887 Vorlagen. Zwölf Ordnungsrufe hatten wir während dieser Legislaturperiode, und jetzt schätzen Sie mal, wie viel Tassen Kaffee an 46 Landtagssitzungen getrunken worden sind!

(Heiterkeit)

Es waren 17 000 Tassen Kaffee!

(Zurufe)

Ich weiß nicht, ob das ein Rekord war, aber wir hatten trotzdem einen Rekord in dieser Legislaturperiode: Das Parlament ist in den ersten zwei Jahren dieser Legislaturperiode an sechs unterschiedlichen Orten zusammengekommen. Die erste Station war gleich nebenan, quer über die Straße in unserem Rathaus. Das haben wir natürlich gemacht, weil es dem Umbau geschuldet war, genauso unser Gastspiel in der Stadthalle Bremerhaven im Februar 2020. Nach 17 Jahren haben wir mal wieder in unserer Schwesterstadt getagt.

(Beifall CDU)

Das sollte es dann eigentlich, nach unserer damaligen Vorstellung, auch gewesen sein mit den Auswärtsspielen. Doch dann kam alles anders.

Ja, Sie ahnen es, dann kam Corona, und wir als Parlament mussten, sprichwörtlich, groß denken und waren fast eineinhalb Jahre on Tour. Wir waren in der ÖVB-Arena, wir waren im Kongresszentrum, bevor wir dann ab September 2021 endlich wieder hier in unserem wunderschönen Plenarsaal tagen konnten. Wer also in Zukunft Umzugs- oder Logistikprofis braucht, der kann hier in der Verwaltung mal nachfragen, wir geben da immer gern Ratschläge.

(Beifall)

Spaß beiseite. Ich finde, sehr geehrte Abgeordnete, das ist ein ganz großes und dickes Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter dieses Hauses wert, die immer für einen reibungslosen Ablauf und einen perfekten Service in allen Sitzungen, die wir hier rund ums Parlament gehabt haben, gesorgt haben – also ein wirklich dickes Dankeschön an die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, die alle hier im Hause sind!

(Beifall)

Liebe Kolleginnen und Kollegen, vor allem ist ja wichtig, auch in der Pandemie, dass das Parlament als Verfassungsorgan handlungsfähig ist und bleibt. Im Gegensatz zu anderen Bundesländern sind in Bremen keine Plenarsitzungen ausgefallen, und wir haben auch zu keinem Zeitpunkt verkleinert als Notparlament getagt. Ich finde nach wie vor, das war die richtige Entscheidung. Denn gerade von uns gewählten Volksvertretern wird erwartet, dass wir auch in Krisensituationen für unser Bundesland, für unsere Bevölkerung die richtigen, demokratischen Entscheidungen treffen. Das ist

unsere Pflicht und die gilt es zu erfüllen, und das haben wir alle gemeinsam getan!

(Beifall)

Corona hat uns übrigens auch ein ganz neues Vokabular hier ins Parlament reingebracht, zum Beispiel Schutzabtrennung, Distanzunterricht, Super-spreader, 2G, 3G – 3Gplus hatten wir auch noch –, Aerosolwerte. Das sind nur einige Beispiele, womit wir uns beschäftigen mussten. Nicht zuletzt haben wir auch als Parlament geliefert und mit dem Coronaverordnungsbeteiligungsgesetz ein wunderbares Wortungetüm mit 35 Buchstaben geschaffen. Der Inhalt ist aber nach wie vor wichtig, denn es geht darin um die frühzeitige Information und die Beteiligung des Parlamentes bei neuen Rechtsverordnungen, wenn es um enorme Einschränkungen der Bürgerinnen und Bürger geht, denn diese müssen transparent und öffentlich debattiert werden. Dieser Ort war und bleibt das Parlament, der richtige Ort dafür!

(Beifall)

Diese Informationspflicht des Senats haben wir auch in unserer Landesverfassung verankert, genauso wie die Stärkung der Kinderrechte im Mai 2021 sowie den Kampf gegen demokratiefeindliche Bestrebungen, Antisemitismus und Rassismus im Februar 2023. Auch wenn unsere Landesverfassung in dieser Legislaturperiode übrigens ihren 75. Geburtstag gefeiert hat, zeigen diese Beispiele – und sie machen es deutlich –, dass eine Verfassung nicht in Stein gemeißelt ist, sondern dass sie mit den Veränderungen und mit der Zeit geht, natürlich immer aus gutem Grund unter strengen Voraussetzungen.

Eine weitere Besonderheit in dieser Legislaturperiode war die erste Enquetekommission, die wir hier in Bremen eingesetzt haben. Erstmals haben in diesem Format Abgeordnete und Expertinnen und Experten in gleicher Anzahl zusammengearbeitet und auch zusammen abgestimmt. Das Thema war und ist hoch aktuell: Welche wirksamen Maßnahmen zum Klimaschutz können in Bremen ergriffen werden? Eins ist jedenfalls sicher, die Mitglieder der Enquetekommission haben auch den Sitzungsrekord in dieser Legislaturperiode gebrochen. 18 Stunden wurde über den Abschlussbericht gerungen. Das mag zwar nervenaufreibend gewesen sein, aber ich finde, es ist der Ausdruck einer lebendigen Demokratie in unserem Bundesland und auch des Einsatzes unserer Abgeordneten, die sich immer stark einsetzen.

(Beifall)

Was ist sonst noch so passiert? Neu und zum ersten Mal war in dieser Legislaturperiode auch die Wahl der ersten Polizei- und Feuerwehrbeauftragten Frau Riedel; neu gewählt haben wir mit Arne Frankenstein auch einen neuen Landesbehindertenbeauftragten; die Bürgerschaft hatte in dieser Legislaturperiode den Vorsitz bei der Konferenz der Landtagspräsidentinnen und der Landtagspräsidenten.

Am Ende, ganz am Ende sind es aber vor allem Sie gewesen, liebe Kolleginnen und Kollegen, die diese Legislaturperiode geprägt haben. Für Ihr Engagement, für Ihre Streitlust, für Ihre Expertise danke ich Ihnen im Namen des gesamten Vorstands. Danke schön!

(Beifall)

Sehr geehrte Abgeordnete, ein Ende einer Legislaturperiode heißt für einige auch Abschied zu nehmen. Darunter Abgeordnete, die 16 Jahre lang als Abgeordnete dabei waren, genauso wie Abgeordnete, denen man getrost eine On-off-Beziehung zum Parlament und zur Bürgerschaft nachsagen kann, und diejenigen, die sich nach nur einer Legislaturperiode wieder anderen Aufgaben widmen.

Von den folgenden Abgeordneten, die 2019 neu in die Bürgerschaft gewählt worden sind, verabschieden wir uns heute: Es sind Carsten Meyer-Heder, Jasmina Heritani, Ralf Schumann, Birgitt Pfeiffer. Sie waren die sogenannten Quereinsteiger. Ich danke, dass Sie mit Ihren Perspektiven das Parlament bereichert haben, immer erfrischend, immer sehr authentisch. Ich kann nur sagen: Vielen, vielen Dank, dass Sie vier Jahre lang für die Demokratie Ihren Dienst getan haben!

(Beifall)

Des Weiteren verabschieden wir aus dem Jahrgang 2019 Professorin Eva Quante-Brandt, die man eine senatorische Quereinsteigerin nennen könnte.

(Heiterkeit SPD)

Vor ihrem Mandat war sie von 2012 bis 2015 Senatorin für Wissenschaft und Bildung und von 2015 bis 2019 Senatorin für Wissenschaft, Gesundheit und Verbraucherschutz. Vielen Dank für Ihren Einsatz im Senat, aber auch vielen Dank für Ihren Einsatz hier im Parlament. Ich nenne das mal, Sie hatten immer einen sportlichen Einsatz hier vorne. Für

Sport waren sie immer da. Vielen, vielen Dank für alles!

(Beifall)

Wir verabschieden auch den Vorsitzenden des Hafenausschusses Maurice Müller. Wir verabschieden Herrn Michael Keller, Mitglied im Hafen- und Controllingausschuss. Wir verabschieden Mazlum Koc, stellvertretendes Mitglied im Betriebsausschuss Performa Nord und wir verabschieden Herrn Peter Beck. Vielen Dank für Ihren Einsatz hier im Parlament, den Sie hier bei uns geleistet haben!

(Beifall)

Des Weiteren verabschieden wir Frank Magnitz, Heinrich Löhmann, Thomas Jürgewitz und Uwe Felgenträger.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, bevor es in der Chronologie weitergeht, habe ich eben schon von On-off-Beziehungen gesprochen. Diese drei Abgeordneten wissen sicher, dass sie gemeint sind: Wir verabschieden uns von Sükrü Senkal, viele Jahre Schriftführer im Vorstand, war schon von 2007 bis 2019 Mitglied der Bremischen Bürgerschaft und ist es jetzt wieder seit 2021. Lieber Kollege Senkal, ich erinnere mich deutlich, wie wir zusammengesessen haben und den Beirat Platt ins Leben gerufen haben. Vielen, vielen Dank für Ihren Einsatz für die Demokratie!

(Beifall)

Wir verabschieden uns von Dr. Carsten Sieling, der schon in dem letzten Jahrtausend Abgeordneter war, nämlich von 1995 bis 2009, und er ist es wieder seit 2019. Lieber Carsten Sieling, wir waren zusammen sogar schon in der Baudeputation, danach hat es Sie in den Bundestag gezogen, danach waren sie als Präsident des Senats Bürgermeister, hier im Rathaus in unserem Land, und jetzt sind Sie wieder Abgeordneter, waren auch in der Enquetekommission, haben sich hier eingebracht. Vielen, vielen Dank für Ihr Engagement!

(Beifall)

Wir waren ja bei On-off-Beziehungen und jetzt gucke ich mal nach rechts rüber, da sitzt Dr. Magnus Buhlert. Ebenfalls erstmals im letzten Jahrtausend im Parlament, von 1992 bis 1995 und wieder von 2007 bis 2011 und erneut seit 2015. Ich habe ihn heute Morgen ins Landtagsgebäude reinkommen

sehen, mit großen Taschen. Ich habe zu ihm gesagt: Ich denke, du willst ausziehen?

(Heiterkeit)

Er sagt: Ja, ja. Ich muss noch viele Sachen mitnehmen! Lieber Magnus, ich bin mir nicht ganz sicher, ob wir dich hier noch mal wiedersehen,

(Heiterkeit)

ich sage aber trotzdem: Vielen, vielen Dank für deinen Einsatz!

(Beifall)

Zurück zur Chronologie: Wir verabschieden uns von drei Abgeordneten, die seit 2015 dabei sind. Wir verabschieden uns von Lencke Wischhusen, Fraktionsvorsitzende der FDP. Frau Wischhusen hat wirklich was geschafft, was vorher noch keiner in der Geschichte dieses Hauses gemacht hat und was dem Haus übrigens gutgetan hat. Sie war die erste Abgeordnete, die mit ihrem Baby am Rednerpult gestanden hat

(Beifall – Heiterkeit)

und eine Rede gehalten hat. Vielen, vielen Dank, Lencke Wischhusen, für Ihren Einsatz!

(Beifall)

Wir verabschieden uns von Birgit Bergmann, die durch ihren Fraktionswechsel 2018 quasi multiperspektivisch auf die Abgeordnetentätigkeit schauen kann.

(Heiterkeit)

Liebe Birgit Bergmann, immer eine streitbare Position, aber das gehört hierher ins Parlament. Vielen, vielen Dank!

(Beifall)

Wir verabschieden uns von Robert Bücking. Der war ja lange auch Ortsamtsleiter Mitte/Östliche Vorstadt und in dieser Funktion eigentlich besser bekannt als der „Viertelbürgermeister“.

(Abgeordnete Sahhanim Görgü-Philipp [Bündnis 90/Die Grünen]: Das stimmt!)

Zu den, sage ich mal, unterschiedlichen Auffassungen über Zeit

(Heiterkeit)

lasse ich jetzt mal nichts verlauten, aber lieber Robert: Vielen, vielen Dank! Mit deiner ganz eigenen Art hast du hier immer tolle Beiträge zur Demokratie geleistet. Danke schön!

(Beifall)

Weiter geht es in der Chronologie. Im Jahre 2011 kamen diese zwei Neugewählten ins Parlament: Wir verabschieden uns nach nun drei Legislaturperioden von Dr. Thomas vom Bruch, der dieses Haus aus unterschiedlichen Perspektiven kennengelernt hat, als Abgeordneter, aber auch als Innenstaatsrat, und es ist sehr, sehr lange her, aber er war auch mal Wissenschaftlicher Mitarbeiter der CDU-Fraktion, und als Abgeordneter war er unter anderem Vorsitzender des Armutsausschuss und er hat den Untersuchungsausschuss zum Sozialbetrug in Bremerhaven geleitet.

In seiner Fraktion ist er zwar nicht bekannt für seine Fähigkeit, sich kurz zu fassen,

(Heiterkeit CDU)

wohl aber für Anträge, die, sage ich mal, mit Krieg und Frieden zu tun haben. Sein Repertoire ist aber viel, viel größer. Vielen Dank, Thomas vom Bruch!

(Beifall)

Nach drei Legislaturperioden verabschieden wir uns auch von dem Abgeordneten Jan Saffe. Ja, lieber Jan, du hast deine Reden wirklich immer sehr plastisch hier vorne gehalten,

(Heiterkeit Bündnis 90/Die Grünen)

und du hast immer dafür gekämpft, dass wir hier wirklich für Ernährung und für Landwirtschaft und für unsere Umwelt –. Ich erinnere mich noch deutlich an den Debattentag, an dem der Abgeordnete Jan Saffe hier vorne bei einer Rede wirklich eine Mohrrübe aus der Tasche gezogen hat, um uns zu verdeutlichen, wie wichtig auch die Mohrrübe ist. Vielen, vielen Dank, Jan Saffe!

(Beifall – Heiterkeit)

Meine Damen und Herren, die letzten werden die ersten sein. Die folgenden beiden Abgeordneten verlassen uns nach sage und schreibe 16 Jahren hier. Ein Dankeschön geht an Mustafa Öztürk, langjähriges Mitglied im Vorstand, und, so erzählt

man sich in Twitter-Kreisen, er ist auch Mitglied der Petitionsboys, so wird das dort genannt.

(Heiterkeit – Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Oh my god!)

Ich habe Mustafa Öztürk kennengelernt als einen Kollegen, der parteiübergreifend wirklich immer den Konsens und den Kompromiss gesucht hat, der aber auch streitbar war und der auch einem der Abgeordneten – das werde ich nie vergessen! – hier im Hause die Meinung gezeigt hat, weil er uns die interfraktionellen Absprachen gesprengt hat. Lieber Mustafa Öztürk, vielen, vielen Dank für deine gradlinige Politik bei uns im Haus!

(Beifall)

Es wurde schon viel über sie erzählt. Nach 16 Jahren verlässt uns auch Petra Krümpfer. Liebe Petra, seit dem Einzug 2007 durchgängiges Mitglied der Sozialdeputation, Sie haben sich vor allem in den Bereichen Jugendhilfe und Sport engagiert. Ich muss wirklich sagen, selten erlebt man das, dass Menschen so konstant sind und sich einem Thema verschrieben haben. Es ist eben schon viel gesagt worden. Vielen, vielen herzlichen Dank für Ihren Einsatz, Sie sind eine gute Demokratin! Machen Sie weiter so, bleiben Sie der Politik gewogen! Danke schön!

(Beifall – Heiterkeit SPD)

Allen 23 Abgeordneten, die mit Ablauf dieser Legislaturperiode ausscheiden, möchte ich persönlich für die Arbeit im Parlament für Bremen und Bremerhaven Danke sagen, danke für Ihr Engagement, Danke für den Einsatz! Für Ihre Zukunft –.

Gibt es Unstimmigkeiten?

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Nein, nein, alles gut! – Zuruf Abgeordneter Elombo Bolayela [SPD])

Okay. Für Sie beginnt jetzt eine andere Zeit, keine HaFA-Sitzungen (Haushalts- und Finanzausschuss) mehr,

(Abgeordnete Dr. Henrike Müller [Bündnis 90/Die Grünen]: Eine HaFA-Sitzung noch!)

Eine HaFA-Sitzung noch? Das Parlament schläft nie!

(Abgeordneter Heiko Strohmann [CDU]: Herr Eckhoff hat immer das letzte Wort! – Heiterkeit – Zuruf Abgeordneter Jens Eckhoff [CDU])

Okay, der HaFA hat immer das letzte Wort! So soll es sein. Trotzdem werden Sie ein anderes Leben haben, Sie werden andere Wege gehen, und ich wünsche Ihnen auf diesen Wegen viel, viel Glück, immer ein glückliches Händchen, bleiben Sie immer gesund, und ich wünsche Ihnen alles, alles Gute!

(Beifall)

Alle anderen Abgeordneten, die ich jetzt nicht angesprochen habe, kandidieren wieder und haben die Chance, hier wieder ins Parlament einzuziehen. Mein Wunsch ist, kämpfen Sie! Kämpfen Sie ordentlich für Demokratie, für eine hohe Wahlbeteiligung, dass Sie hier wieder einziehen ins Parlament.

Am Ende dieser Sitzung bleibt mir nur, Danke zu sagen: Danke noch mal an den Vorstand der Bremischen Bürgerschaft, der immer konstruktiv, wirklich, der immer gut zusammengearbeitet hat. Wir haben dort viel erreicht, gemeinsam viel erreicht. Ganz zum Schluss möchte ich persönlich

mich bei meinen beiden Vizepräsidentinnen bedanken. Das ist einmal Sülmez Colak und einmal Antje Grotheer. Es war parteiübergreifend eine wirklich gute Zusammenarbeit, kollegial, wir haben niemals Partei gelebt, sondern immer Bürgerschaft gelebt. Dafür bedanke ich mich bei allen und bei Ihnen beiden besonders!

(Beifall)

Ganz persönlich ist das ja auch meine letzte Sitzung hier oben als Präsident, so scheint es zumindest. Ich muss sagen, ich habe mich immer glücklich geschätzt, diesem Haus dienen zu dürfen. Es war mir immer eine Freude, eine Ehre, diese Sitzung führen zu dürfen!

Ich wünsche uns jetzt allen einen schönen parlamentarischen Abend. Machen Sie es gut!

(Beifall)

Oh – Mist! –, ich schließe die Sitzung!

(Heiterkeit – Schluss der Sitzung um 18:10 Uhr)

Anhang zum Plenarprotokoll

Schriftlich vom Senat beantwortete Anfragen aus der Fragestunde der Bürgerschaft (Landtag) vom 27. April 2023

Anfrage 9: Anerkennung der Rufbereitschaftszeiten als Arbeitszeit beim SEK Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 20. März 2023

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit empfindet der Senat die derzeitige Vergütungshöhe der Rufbereitschaften des Spezialeinsatzkommandos der Polizei (SEK) im Verhältnis zu den persönlichen Einschränkungen der Polizeibeamtinnen und Polizeibeamten in ihrer Freizeit als gerecht?
2. Inwiefern besteht aus Sicht des Senats die Gefahr, dass die betroffenen Beamten bei weiterer Untätigkeit der Anerkennung eventuell in andere Bundesländer wechseln könnten, in denen die Vergütung bereits attraktiver ist?
3. Inwieweit sieht der Senat auch aufgrund der aktuellen Rechtslage und der Entwicklungen in den anderen Bundesländern akuten Handlungsbedarf?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Vergütung der Rufbereitschaftsdienste erfolgt nach den Regeln der vom Senat beschlossenen Bremischen Arbeitszeitverordnung, wonach diese Zeit zu einem Achtel durch Dienstbefreiung zu anderer Zeit auszugleichen ist.

Zur konkreten Anwendung der Regelung laufen derzeit einzelne Klageverfahren und es wurden Anträge auf höhere Berücksichtigung gestellt. Der Senat wird die zu erwartenden Entscheidungen nach Rechtskraft berücksichtigen, anschließend wird die Polizei die Anträge zeitnah bescheiden. Dessen ungeachtet werden die persönlichen Einschränkungen während der Rufbereitschaft so gering wie möglich gehalten. So hat die Polizei Bremen zur Ausgestaltung der Rufbereitschaft weder Bestimmungen zum Aufenthaltsort während der Rufbereitschaft noch enge zeitliche Vorgaben zur Reaktionszeit getroffen.

Die Gefahr, dass die Betroffenen in andere Länder wechseln könnten, wird als sehr gering eingestuft, da in den allermeisten Bundesländern – darunter auch Niedersachsen – die gleiche Anrechnungsregel gilt und ein Landeswechsel von vielen weiteren, individuellen und beamtenrechtlichen Einflussfaktoren abhängig ist.

Anfrage 10: Diskriminierung bei Einlasskontrollen in Clubs und Diskotheken Anfrage der Abgeordneten Sülmez Çolak, Björn Fecker und Fraktion Bündnis 90/Die Grünen vom 21. März 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Verstöße gegen das Diskriminierungsverbot in § 12 Absatz 1 Nummer 15 des Bremischen Gaststättengesetzes wurden – getrennt nach Bremen und Bremerhaven – in 2022 und 2023 angezeigt und wie wurden die angezeigten Verstöße geahndet?
2. Wie viele Kontrollen nach dem Bremischen Gaststättengesetz, bei denen auch die Einlasssituation beobachtet wurde, wurden in 2022 und 2023 in Clubs und Diskotheken in Bremen und Bremerhaven durchgeführt und welche Feststellungen wurden bei den Kontrollen getroffen?
3. Welche Sachverhalte lagen den beiden in der Fragestunde am 16. Juni 2022 erwähnten Ordnungswidrigkeitenverfahren zugrunde und aus welchen Gründen erfolgte jeweils die Einstellung des Verfahrens?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: Die Bekämpfung von Diskriminierungen ist – auch bei Einlasskontrollen in Clubs und Diskotheken – nach Auffassung des Senats eine wichtige Aufgabe der zuständigen Behörden. Mögliche Verstöße gegen das Diskriminierungsverbot sind deshalb auch regelmäßig Gegenstand von Kontrollen der Gewerbebehörden in den Clubs, Diskotheken und Gaststätten im Land Bremen.

Beschwerden und Anzeigen werden konsequent verfolgt. In den Jahren 2022 und 2023 wurden jedoch keine Verstöße nach dem Diskriminierungsverbot gemäß § 12 Absatz 1 Nummer 15 des Bremischen Gaststättengesetzes im Land

Bremen festgestellt und auch keine entsprechenden Anzeigen gestellt.

Zu Frage 3: Einem Menschen mit Behinderung wurde durch einen Türsteher der Einlass in eine Diskothek verwehrt. Er erstattete Anzeige mit dem Vorwurf, der Zutritt sei aufgrund der Behinderung verwehrt worden. Laut Türsteher beziehungsweise Diskothek geschah dies infolge fremden- und frauenfeindlicher Äußerungen des Betroffenen im unmittelbaren Vorfeld. Angesichts der sich widersprechenden Aussagen konnte ein Verstoß gegen § 12 Absatz 1 Nummer 15 des Bremischen Gaststättengesetzes nicht nachgewiesen werden, sodass das Verfahren durch die zuständige Behörde eingestellt wurde.

Einem Menschen wurde der Zutritt in eine Bar verweigert. Nach Aussage des Betroffenen und einer Zeugin habe der Türsteher dies mit der Hautfarbe des Betroffenen begründet. Die Verfolgungsbehörde konnte den betroffenen Türsteher nicht eindeutig identifizieren. Das Amtsgericht Bremen hat das Bußgeldverfahren durch Beschluss ohne Begründung eingestellt.

**Anfrage 11: Überprüfung der Annahmen zur „Engpassbeseitigung“ an der A 27 zwischen Bremer Kreuz und Anschlussstelle Überseestadt
Anfrage der Abgeordneten Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE vom 30. März 2023**

Diese Anfrage wurde vom Fragesteller zurückgezogen.

**Anfrage 12: Diskussionsveranstaltungen zu den Wahlen 2023
Anfrage des Abgeordneten Jan Timke (BiW) vom 3. April 2023**

Ich frage den Senat:

1. Wie viele Diskussionsveranstaltungen zu den Bürgerschafts- und Kommunalwahlen mit Politikern der zur Teilnahme an diesen Wahlen zugelassenen Parteien und Wählervereinigungen sind bis zum Wahltermin am 14. Mai 2023 an Schulen und anderen öffentlichen Einrichtungen im Land Bremen noch geplant, und an welchen Schulen werden diese Veranstaltungen zu welchen Terminen stattfinden?

2. Wie viele Diskussionsveranstaltungen zu den Wahlen nach Frage 1 haben im Land Bremen bis

zur Beantwortung dieser Anfrage bereits stattgefunden und an welchen Schulen oder öffentlichen Einrichtungen war das?

3. Wie will der Senat sicherzustellen, dass an Diskussionsveranstaltungen zu den Wahlen am 14. Mai 2023 an Schulen und in anderen öffentlichen Einrichtungen des Landes Bremen Vertreter aller zur Wahl zugelassenen Parteien und Wählervereinigungen im Interesse der verfassungsrechtlich gebotenen Chancengleichheit eingeladen werden?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: Die Schulen des Landes Bremen sind nach § 9 des Bremischen Schulgesetzes (BremSchulG) „eigenständige pädagogische Einheit(en)“, deren Lehrer:innen gemäß § 59 Absatz 1 BremSchulG „die unmittelbare pädagogische Verantwortung für den Unterricht und die Erziehung der Schülerinnen und Schüler im Rahmen der Gesetze, Rechtsverordnungen, Verwaltungsanordnungen und Entscheidungen der zuständigen schulischen Gremien und Personen, insbesondere der Schulleitung und der Schulleiterin oder des Schulleiters tragen“.

Schulische Veranstaltungen zu den Bürgerschafts- und den kommunalen Wahlen liegen daher ebenfalls in der Eigenverantwortung der Schulen und müssen nicht bei der Senatorin für Kinder und Bildung angezeigt werden. Eine entsprechende Übersicht über derartige Veranstaltungen an Schulen liegt dem Senat daher nicht vor. Auch über Diskussionsveranstaltungen anderer öffentlicher Einrichtungen liegen dem Senat keine Informationen vor.

Zu Frage 3: Der Senat hat weder Anlass noch Grundlage dafür sicherzustellen, dass an Diskussionsveranstaltungen zu den Wahlen am 14. Mai 2023 an Schulen und in anderen öffentlichen Einrichtungen des Landes Bremen Vertreter aller zur Wahl zugelassenen Parteien und Wählervereinigungen eingeladen werden.

**Anfrage 13: Wird Bremerhaven beim Katastrophen-/Zivilschutz vergessen?
Anfrage der Abgeordneten Christine Schnittker, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 4. April 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Inwieweit trifft es zu, dass Bremerhaven bei der Ausstattung mit zwei neuen Krankentransportwagen, die vom Bund finanziert werden, nicht berücksichtigt wird und wenn ja, warum nicht?

2. Inwiefern kommt es bei dem Austausch der Fahrzeuge auf das Alter der vorhandenen Fahrzeuge der Katastrophenschutzbehörden in den beiden Kommunen an und welche Fahrzeuge haben demnach als Erstes Anrecht auf Ersetzung durch die neuen Fahrzeuge vom Bund?

3. Wie viele Fahrzeuge des Bundeszivilschutzes und für den Katastrophenschutz haben die beiden Kommunen im Land Bremen jeweils und wie alt sind sie (bitte getrennt für Bremen und Bremerhaven und in Reihenfolge des Alters angeben)?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Annahme trifft nicht zu, weil eine solche Entscheidung noch nicht getroffen wurde.

Der Bund hat angekündigt, dem Land Bremen Ende 2023 oder Anfang 2024 zwei Fahrzeuge zuzuweisen, die zwei der derzeit sechs vorhandenen Vier-Tragen-Krankentransportwagen (KTW) ersetzen sollen. Die Fahrzeuge werden anschließend durch die Landeskatastrophenschutzbehörde nach dem bewerteten Bedarf einem Nutzer zugewiesen. Dabei kommt es nicht lediglich auf das Alter bereits vorhandener Fahrzeuge, sondern auch auf weitere Faktoren wie etwa die Aufgabenwahrnehmung innerhalb des Gesamtkonzeptes sowie die gesicherte personelle Besetzung der Einsatzmittel an.

Der Bund hat der Freien Hansestadt Bremen bislang insgesamt 47 Fahrzeuge für den Zivilschutz einschließlich des ergänzenden Katastrophenschutzes zur Verfügung gestellt. Diese Fahrzeuge gliedern sich in eine Kernkomponente mit 24 Fahrzeugen sowie eine Unterstützungskomponente mit weiteren 23 Fahrzeugen.

Die vom Bund zugewiesenen Fahrzeuge verteilen sich auf sechs Fahrzeugtypen. Es handelt sich um zehn KTW im Alter von 10 bis 23 Jahren, von denen zwei Bremerhaven zugeteilt sind, 15 Gerätewagen im Alter von 10 bis 23 Jahren, davon drei in Bremerhaven, vier chemisch, biologisch, radiologisch und Nuklear (CBRN)-Er-

kunderwagen, davon einer in Bremerhaven, sieben Mannschaftstransportwagen im Alter von 10 bis 13 Jahren in Bremen, ein Kommandowagen im Alter von 12 Jahren in Bremen sowie zehn Löschfahrzeuge im Alter von 11 bis 12 Jahren, von denen zwei in Bremerhaven stationiert sind.

Anfrage 14: Schwerlast- und Gefahrguttransporte durch den Hafentunnel Anfrage der Abgeordneten Martin Günthner, Jörg Zager, Kevin Lenkeit, Mustafa Güngör und Fraktion der SPD vom 4. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Sollen Schwerlast- und Gefahrguttransporte nach der Fertigstellung des Hafentunnels in Bremerhaven durch den Tunnel oder weiterhin oberirdisch über die Cherbourger Strasse geführt werden?

2. Könnten derartige Transporte nach der Fertigstellung des Tunnels zukünftig unbegleitet von der Autobahn durch die Stadt in den Hafen fahren?

3. Welche Möglichkeiten sieht der Senat über die bisherigen Maßnahmen hinaus, die Polizei von der Begleitung von Schwerlasttransporten zu entlasten und bürokratische Verfahren zu vereinfachen?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Entscheidung über den von einem Großraum- und/oder Schwertransport im Stadtgebiet von Bremerhaven zu nutzenden Fahrtweg und die damit verbundenen Auflagen trifft die Straßenverkehrsbehörde Bremerhaven im Rahmen einer Einzelfallentscheidung. Ausschlaggebend sind dabei unter anderem das Gewicht, die Höhe, die Breite und die Länge der verwendeten Fahrzeugkombination inklusive Ladung.

Großraum- und Schwertransporte werden auch nach der Fertigstellung des Hafentunnels oberirdisch über die Cherbourger Straße geführt. Lediglich anhörfungsfreie Transporte mit einem Gewicht bis 41,8 t, einer Länge bis 22 m, einer Breite bis 3 m und einer Höhe bis 4 m können den Fahrtweg frei wählen und den Hafentunnel befahren. Für Gefahrguttransporte gelten gesonderte Vorschriften.

Zu Frage 2: Die Anordnung der Begleitung für einen Großraum- oder Schwertransport im Stadtgebiet von Bremerhaven erfolgt durch die Straßenverkehrsbehörde Bremerhaven. Die Allgemeine Verwaltungsvorschrift zur Straßenverkehrsordnung schreibt unter anderem vor, dass auf Straßen, die keine Autobahn sind und auch nicht wie eine Autobahn ausgebaut sind, eine Begleitung durch ein privates Begleitfahrzeug mit einer nach hinten wirkenden Wechselverkehrszeichenanlage ab einer Breite des Transportes von mehr als 3,50 m anzuordnen ist.

Da Schwertransporte eine Breite von 3,50 m regelmäßig überschreiten, werden Transporte auch künftig auf ihrem Fahrtweg durch Bremerhaven begleitet, um die Verkehrssicherheit zu gewährleisten.

Zu Frage 3: Die Abmessungen, die eine Polizeibegleitung begründen, wurden intensiv mit der Ortspolizeibehörde Bremerhaven abgestimmt. Eine weitere Entlastung ist nicht möglich. Das Genehmigungsverfahren erfolgt in der onlinebasierten Plattform VEMAGS, die ein bundeseinheitliches Verfahrensmanagement sicherstellt. Anhörungsverfahren und Bescheiderteilung erfolgen online über VEMAGS, die Bescheide werden digital signiert und den antragstellenden Firmen online als PDF-Datei zur Verfügung gestellt. Das Verfahren ist bereits, soweit möglich, um bürokratische Hürden bereinigt.

Eine Entlastung der Polizei von der Begleitung von Schwerlasttransporten ist durch eine Beileihung von Transportbegleitunternehmen vorgesehen, die wie Polizeibeamte eigenständig verkehrsrechtliche Anordnungen zur Gewährleistung einer sicheren und geordneten Durchführung des Transports treffen und damit spezifisch auftretende Verkehrssituationen regeln können. Die dafür erforderliche Verordnung zum Erlass der entsprechenden Bundesverordnung „Straßenverkehr-Transportbegleitungsverordnung“ befindet sich derzeit im Bundesratsverfahren und wird vom Land Bremen unterstützt.

**Anfrage 15: Messerverbrechen im Land Bremen
Anfrage des Abgeordneten Jan Timke (BiW)
vom 4. April 2023**

Ich frage den Senat:

1. Wie viele Straftaten unter Einsatz von Stichwaffen sind im Land Bremen in 2022 sowie den

ersten drei Monaten des Jahres 2023 von der Polizei registriert worden (bitte getrennt nach Jahren sowie Bremen und Bremerhaven ausweisen)?

2. Wie viele Menschen sind 2022 sowie den ersten drei Monaten des Jahres 2023 im Land Bremen Opfer von Messerangriffen geworden und wie viele davon sind als Folge eines solchen Angriffs verletzt oder getötet worden (bitte getrennt nach Jahren sowie Bremen und Bremerhaven angeben)?

3. Wie viele Tatverdächtige, denen eine Straftat unter Einsatz einer Stichwaffe zur Last gelegt wurde, konnten 2022 sowie den ersten drei Monaten des Jahres 2023 von der Polizei ermittelt werden, und wie viele davon waren ausländische Staatsbürger (bitte getrennt nach Jahren sowie den fünf häufigsten Staatsangehörigkeiten der Tatverdächtigen ausweisen)?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Auswertung umfasst neben Fällen, in denen mit Stichwaffen „zugestochen“ wurde, auch Fälle, in denen sie mitgeführt oder zur Drohung genutzt wurden.

Im Jahr 2022 wurden im Land Bremen 453 Straftaten mit dem Tatmittel Stichwaffe registriert. Davon entfielen 367 Fälle auf die Stadt Bremen und 86 Fälle auf Bremerhaven. Im ersten Quartal 2023 wurde im Land Bremen eine niedrige dreistellige Zahl an Straftaten mit dem Tatmittel Stichwaffe registriert. Die meisten Fälle wurden davon in der Stadt Bremen verzeichnet.

Zu Frage 2: Im Jahr 2022 sind im Land Bremen insgesamt 421 Geschädigte von Stichwaffen erfasst worden. In der Stadt Bremen gab es 341 registrierte Geschädigte, von denen 74 leicht verletzt, 17 schwer verletzt und 3 tödlich verletzt wurden. In Bremerhaven wurden 80 Geschädigte verzeichnet, von denen 19 leicht und 7 schwer verletzt wurden. Im ersten Quartal 2023 wurde im Land Bremen eine niedrige dreistellige Zahl an Geschädigten erfasst. Die meisten Geschädigten gab es in der Stadt Bremen.

Zu Frage 3: Im Jahr 2022 wurden im Land Bremen insgesamt 265 Tatverdächtige in Verbindung mit Straftaten, bei denen Stichwaffen als Tatmittel eingesetzt wurden, ermittelt. Davon hatten 112 Tatverdächtige nicht die deutsche

Staatsangehörigkeit. Die fünf häufigsten Staatsangehörigkeiten der Tatverdächtigen waren deutsch, syrisch, türkisch, polnisch, serbisch. Im ersten Quartal 2023 wurde im Land eine hohe zweistellige Zahl an Tatverdächtigen erfasst, die in Verbindung mit Straftaten stehen, bei denen Stichwaffen als Tatmittel eingesetzt wurden. Davon hatte rund die Hälfte der Tatverdächtigen nicht die deutsche Staatsangehörigkeit. Die fünf häufigsten Staatsangehörigkeiten der Tatverdächtigen waren deutsch, türkisch, syrisch, polnisch und gambisch.

**Anfrage 16: Südsudan-Aussage von Innensenator Mäurer
Anfrage des Abgeordneten Jan Timke (BiW)
vom 11. April 2023**

Ich frage den Senat:

1. Teilt der Senat die von Innensenator Ulrich Mäurer (SPD) anlässlich des Jahresempfangs der Bundeswehr und der Kommandoübergabe im Land Bremen am 5. April 2023 geäußerte Auffassung, wonach der Aufbruch zu einem Auslandseinsatz in den Südsudan wie der Gang von Bremen nach Bremerhaven sei?
2. Welche Aspekte der aktuellen Situation in Bremerhaven haben Herrn Mäurer zu seinem Vergleich der Seestadt mit dem von großer Armut und Bürgerkrieg geprägten Südsudan konkret veranlasst?
3. Was sind die Gründe, warum Bremerhaven in den letzten Jahren unter der Ägide SPD-geführter Regierungskoalitionen offenbar auf ein Niveau abgerutscht ist, das es aus Sicht von Herrn Innensenator Mäurer rechtfertigt, einen Vergleich mit dem Südsudan zu ziehen?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: Herr Senator Mäurer und der Kommandeur des Landeskommandos Bremen, Oberst Hans Peter Dorf Müller, haben in den vergangenen Jahren einen engen beruflichen Kontakt gepflegt. Mit seiner Ansprache anlässlich der Kommandoübergabe wollte der Senator für Inneres in anschaulicher Weise deutlich machen, dass der Wechsel des Einsatzorts von Bremen in den Südsudan vom scheidenden Oberst gerade ganz und gar nicht zu vergleichen ist mit einer Fahrt von Bremen in die Schwesterstadt Bremerhaven.

Im Nachhinein wurde deutlich, dass diese Bemerkung von einigen im Publikum falsch aufgefasst wurde. Der Senator für Inneres hat dies zum Anlass genommen, sich am nächsten Tag umgehend bei dem CDU-Abgeordneten Thorsten Raschen und weiteren Vertretern aus Bremerhaven persönlich zu melden und sich für das Missverständnis zu entschuldigen.

Anfrage 17: Video-Podcast „Menschen, Arbeit, Zukunft“

Anfrage der Abgeordneten Susanne Grobien, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 11. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Aufrufe verzeichneten die jeweiligen Folgen des Video-Podcast „Menschen, Arbeit, Zukunft“ bis zum 18. April 2023, wie bewertet der Senat die Reichweite des Podcast?
2. Welche Kosten entstehen für Idee, Redaktion, Produktion, Veröffentlichung und Bewerbung für die jeweiligen Folgen?
3. Welche Einnahmen durch Kofinanzierung und Werbung stehen den Kosten gegenüber?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Der Podcast wird von der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa im Rahmen der allgemeinen Öffentlichkeitsarbeit umgesetzt. Ziel des Formates ist die Förderung der Onlinepräsenz und Darstellung der Akteure von arbeitsmarktpolitischen Maßnahmen, die Steigerung der öffentlichen Wahrnehmung durch die Erzielung eines höheren Bekanntheitsgrades der einzelnen Projekte. Bei der Konzeption des Formates wurde bewusst nicht auf Reichweite durch Prominenz der Interviewpartner:innen gesetzt, sondern gezielt auch Mitarbeitenden und den Akteuren in den Maßnahmen Raum gegeben, um über die eigene Arbeit zu sprechen.

Dieses Vorgehen dient zum einen der Wertschätzung und Anerkennung der Leistung der Projekte an sich, aber insbesondere auch den Mitarbeitenden vor Ort. Die Thematisierung von Ausbildung, Fachkräftegewinnung, Qualifizierung und Gendergerechtigkeit waren und sind wichtige Handlungsfelder. Das Format soll die verbindenden Elemente zwischen Wirtschaft und Arbeitsmarktpolitik aufzeigen und damit neben anderen Maßnahmen auch eine Brücke

zwischen den Bereichen bilden. Durch die Auswahl der Gesprächspartner:innen werden interessierten Follower:innen authentische Einblicke aus der Praxis des Arbeitsmarktes gewährt.

Der Podcast wird auf dem Youtube-Kanal der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa gehostet und steht dort neben weiteren Videos des Ressorts zum Abruf bereit. Die Audioversion ist auf allen gängigen Podcast-Plattformen verfügbar. Da die Verbreitung über Youtube nur mit erheblichem Werbeaufwand erfolgversprechend ist, wird der Podcast primär über Social-Media-Kanäle ausgespielt. Dazu gehören die Nutzung von gezielten Hashtags und die Interaktion mit relevanten Influencern beziehungsweise reichweitestarken Personen auf Twitter, Instagram, Facebook und in zunehmendem Maße auch LinkedIn.

Die insgesamt 21 Folgen haben unterschiedliche Reichweiten erzielt, was sich durch die unterschiedlichen Interessengruppen und auch durch die Interviewpartner:innen mit unterschiedlichem Bekanntheitsgrad erklärt. Insgesamt wurde der Video-Podcast mehr als 3 500-mal abgerufen, die Audio-Podcast-Version circa 1 100-mal. Die Instagram Posts haben circa 6 700 Menschen erreicht, Twitter Tweets wurden 5 600-mal wahrgenommen und bei Facebook gab es 1 400 Kontakte. Dazu kommt noch die Reichweite, die über die Interviewpartner auf ihren privaten Kanälen oder durch Präsenzen der jeweiligen Institutionen beziehungsweise Unternehmen der Interviewpartner:innen erzielt wurde.

Neben den originären Abrufzahlen des Podcast ist auch die Sichtbarkeit in den sozialen Medien positiv zu bewerten. Durch die Verbindung von Protagonist:innen mit bestimmten Themen und das Teilen, Retweeten oder Kommentieren von Beiträgen wird Aufmerksamkeit für bestimmte Themen erzeugt. Insbesondere bei Themen wie Gendergerechtigkeit oder Qualifizierung, in denen in vielen Unternehmen noch eine gewisse Zurückhaltung bei der praktischen Umsetzung wahrnehmbar ist, kann dies im besten Fall motivatorisch wirken. Gerade bei den genderbezogenen Themen im Kontext der Fachkräftegewinnung ist die Dokumentation von „Role Models“ von zentraler Bedeutung. Durch die Darstellung von Best Practice können Unternehmen motiviert werden, sich verstärkt den in den Folgen besprochenen Themen zu widmen.

Die traditionell eher weniger populären Themen im Bereich Arbeitsmarkt, wie die Arbeit mit Menschen in prekären Situationen, Sprachmittlern, Jugendhilfe werden so in einen moderneren und damit interessanteren Kontext gebracht, mit der Möglichkeit, dadurch mit der Zeit eine bessere Wahrnehmung im gesellschaftlichen und auch unternehmerischen Umfeld zu erzielen.

Zu Frage 2: Für Idee und Redaktion sind keine Kosten entstanden, da diese vom zuständigen Staatsrat selbst entwickelt werden beziehungsweise wurden. Es gibt auch keine Redaktion zur Auswahl und zum Briefing der Gesprächspartner:innen. Für die Aufzeichnungen wird das vorhandene und eingerichtete Videostudio der Wirtschaftsförderung Bremen GmbH (WFB, ehemals WFBeta) genutzt. Aufnahme und Schnitt werden von der WFB umgesetzt. Für die Bewerbung der Folgen wurden bisher keine finanziellen Mittel aufgewendet, da diese ausschließlich über die Pressestelle der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa erfolgt. Insgesamt sind für die 21 Folgen circa 13 000 Euro von der Senatorin für Wirtschaft, Arbeit und Europa an die WFB zu leisten.

Zu Frage 3: Den Kosten stehen keine Einnahmen gegenüber, da es sich um eine Maßnahme der Öffentlichkeitsarbeit handelt.

Anfrage 18: Kontrollen jagdlicher Waffenbesitzer

Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 11. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wie hoch sind die jährlichen Einnahmen, die dem Land Bremen durch die Kontrollen der sicheren Aufbewahrung der jagdlichen Waffenbesitzer zufließen, und wie hoch sind die Personalkosten, die für diese Kontrollen anfallen (bitte bezogen auf die letzten drei Jahre)?
2. Wie viele Jäger werden jährlich überprüft und wie hoch ist die Anzahl der dabei entdeckten Beanstandungen (bitte bezogen auf die letzten drei Jahre)?
3. Inwieweit ist es geplant, bei Waffenbesitzern, die jahrelang unauffällig waren, das Überprüfungsintervall zu verlängern oder eine Regelung, wie sie sich in Niedersachsen bewährt hat

(Verweis auf den Runderlass 22.12-05301/04 des Ministeriums für Inneres und Sport vom 18. August 2022), zu übernehmen, wenn nein, warum nicht?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: Bei der Erfassung von Einnahmen und Kontrollen wird nicht zwischen den verschiedenen waffenrechtlichen Bedürfnissen differenziert.

Durch die Kontrolle der sicheren Aufbewahrung von Waffenbesitzer:innen hat das Land Bremen im Jahr 2020 rund 50 000 Euro, im Jahr 2021 rund 18 000 Euro und im Jahr 2022 rund 75 000 Euro eingenommen. Die Gebühr in Höhe von 139 Euro richtet sich nach der Kostenverordnung für die innere Verwaltung und folgt dem Grundsatz der Kostendeckung. Nur die Personalkosten beliefen sich im Jahr 2020 auf 23 600 Euro, im Jahr 2021 auf 7 200 Euro und im Jahr 2022 auf 62 800 Euro.

Im Land Bremen wurden im Jahr 2020 218 Kontrollen, im Jahr 2021 25 Kontrollen und im Jahr 2022 583 Kontrollen durchgeführt. Pandemiebedingt waren in 2020 und 2021 die anlasslosen Kontrollen vor Ort weitgehend ausgesetzt.

Zu Frage 3: Nach dem zitierten niedersächsischen Runderlass ist bei waffenrechtlichen Aufbewahrungskontrollen nach § 36 Absatz 3 Satz 2 Waffengesetz die Gebühr nur noch einmal innerhalb von acht Jahren zu erheben, sofern die weiteren Waffenaufbewahrungskontrollen selbst ohne Beanstandungen verliefen und keine Nachkontrolle erforderlich ist. Der Erlass enthält hingegen keine Vorgabe dazu, wie oft eine Kontrolle der sicheren Aufbewahrung von Waffen in diesem Zeitraum vorzunehmen ist. Hierzu besteht nach Kenntnis des Senats keine zentrale Vorgabe in Niedersachsen. Der Senat hält weder eine Ausweitung der Kontrollintervalle noch ein Erlassen von Gebühren für entstandene Kosten geboten.

Anfrage 19: Zeitplan für den Brückenneubau über den Verbindungshafen
Anfrage der Abgeordneten Thorsten Raschen, Susanne Grobien, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 18. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wie ist der aktuelle Sachstand im Planungsverfahren für den Neubau der Brücke über den Verbindungskanal in Bremerhaven, nachdem im Mai 2021 die entsprechenden Planungsmittel von den politischen Gremien bewilligt wurden?

2. Wann ist aus heutiger Sicht mit dem Vorliegen der ES-Bau, der Gremienentscheidung zum Neubau, dem Baubeginn und der Fertigstellung zu rechnen?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Die Senatorin für Wissenschaft und Häfen hat die bremenports GmbH & Co. KG am 8. Juni 2021 mit der Erstellung der ES-Bau für den Ersatzneubau der Brücke über den Verbindungskanal in Bremerhaven beauftragt. Neben der ingenieurfachlichen Planung soll auch eine Analyse zu den langfristigen hafenbezogenen Entwicklungsperspektiven der Columbusinsel durchgeführt werden.

Im Rahmen der Planungen führt bremenports umfangreiche Untersuchungen zur Optimierung der Brückenposition, der Art und Weise der Öffnung der Brücke zur Freigabe der Durchfahrt für Schiffe, der neuen Gestaltung des Verbindungskanals, einer möglichen Wiederherstellung der Bahnverbindung und so weiter durch. Teilleistungen, wie zum Beispiel statische Berechnungen der Brücke, wurden an externe Planungsbüros vergeben. Sowohl mit den möglichen Nutzern der Brückenverbindung als auch mit Anliegern (zum Beispiel der Lloyd-Werft) erfolgen im noch laufenden Planungsprozess intensive Abstimmungen.

Zu Frage 2: Die ES-Bau mit der Festlegung auf eine Vorzugsvariante für den Neubau wird voraussichtlich Ende dieses Jahres fertiggestellt. Anschließend kann die Befassung der Gremien zur Bereitstellung der Mittel für die Erstellung der EW-Bau erfolgen. Eine Gremienentscheidung zum Neubau der Brücke kann erst nach Fertigstellung der EW-Bau und dem wasserrechtlichen Planfeststellungsverfahren erfolgen. Unter optimalen Voraussetzungen ist 2025/2026 mit dem Planfeststellungsbeschluss zu rechnen. Ein Beginn der Bauarbeiten ist dann unmittelbar folgend möglich. Es ist mit einer Bauzeit von circa vier Jahren zu rechnen.

Anfrage 20: Sexualisierte Gewalt gegen Kinder und Jugendliche an Bremer Bildungseinrichtungen?

**Anfrage der Abgeordneten Lencke Wischhusen
und Fraktion der FDP
vom 19. April 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Verdachtsfälle und Anzeigen bezüglich Gewalt und sexualisierter Gewalt von Mitarbeitenden gegen Kinder an Kitas und Schulen im Land Bremen wurden in den letzten fünf Jahren verzeichnet, zeichnet sich eine Häufung in Bezug auf einzelne Bildungseinrichtungen ab und welche Verfahren haben Träger etabliert, jeweils mit diesen Verdachtsfällen umzugehen?

2. Wie viele Strafverfahren und schließlich Verurteilungen sind aus den in Frage 1 genannten Verdachtsfällen erwachsen?

3. Welche Hilfe- und Unterstützungssysteme stehen den Familien und den Opfern der erlebten Gewalt offen und wie werden diese kommuniziert?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1:

Verdachtsfälle in der Stadt Bremen

Die Senatorin für Kinder und Bildung hat in dem genannten Zeitraum in vier Verdachtsfällen, die sich auf den Bereich der körperlichen Gewalt von Mitarbeitenden gegenüber Kindern und Jugendlichen an Schulen (insbesondere Körperverletzung im Amt, § 340 StGB) beziehen, Disziplinarverfahren eingeleitet beziehungsweise arbeitsrechtliche Sanktionen vorbereitet oder ausgesprochen.

In zehn Fällen wurde vonseiten der Senatorin für Kinder und Bildung dem Verdacht von sexualisierter Gewalt von Mitarbeitenden gegenüber Kindern und Jugendlichen an Schulen nachgegangen. Diese Zahl umfasst vier Fälle, bei denen der Verdacht auf strafrechtlich relevantes Fehlverhalten (insbesondere sexueller Missbrauch von Schutzbefohlenen, § 174 StGB, Sexuelle Belästigung, § 184i StGB) vorlag. Im Übrigen werden Fälle umfasst, bei denen der Verdacht auf sexuelle Belästigung im Raum stand, die Schwelle der Strafbarkeit aber nicht überschritten wurde (insbesondere verbal grenzüberschreitendes Verhalten gegenüber Schüler:innen).

Die Anzahl der Verdachtsfälle, in denen sexualisierte Gewalt von Mitarbeitenden in Kitas gegen Kinder bekannt wurde, wurde in den letzten fünf Jahren vom Landesjugendamt statistisch nicht durchgängig ermittelt. Seit Herbst 2022 werden Verdachtsfälle von sexualisierter Gewalt durchgängig statistisch erfasst. Seitdem sind drei Verdachtsfälle zu verzeichnen.

Verdachtsfälle in der Stadt Bremerhaven

Für den Bereich der Schulen der Stadt Bremerhaven wurden für den infrage kommenden Zeitraum neun Verdachtsfälle verzeichnet. Von diesen Fällen wurden fünf zur Anzeige gebracht. Im Bereich der städtischen Kindertageseinrichtungen wurden seit 2018 insgesamt sieben Verdachtsfälle verzeichnet, von denen zwei zur Anzeige gebracht wurden.

Anzeigen

Als Datengrundlage für die Bezifferung der Anzahl von Anzeigen in den genannten Bereichen dient die Polizeiliche Kriminalstatistik (PKS). Die Auswertung bezieht sich auf das Land Bremen im Zeitraum vom 1. Januar 2018 bis 31. Dezember 2022 in den Deliktsbereichen „Straftaten gegen das Leben“, „Straftaten gegen die sexuelle Selbstbestimmung“ sowie „Rohheitsdelikte“. In der PKS ist eine Differenzierung nach Straftaten möglich, in denen als Tatort „Schule“ oder „Wissenschafts- und Bildungseinrichtung“ erfasst worden ist. Eine Recherche von Fällen mit Tatort Kindertagesstätten beziehungsweise Kinderkrippen ist nicht möglich.

Im Kontext der Anfrage besteht in der PKS die Option, eine Auswertung nach der räumlich-sozialen Nähe zwischen Opfern und Tatverdächtigen vorzunehmen. Hier besteht die Möglichkeit nach der Konstellation „Erziehungs-/Betreuungsverhältnis zwischen Täter und Opfer“ im Kontext „Bildungswesen“ vorzunehmen. Die hier dargestellten Zahlen beziehen sich auf Opfer/Geschädigte im Alter von unter 18 Jahren.

Im Zeitraum 1. Januar 2018 bis einschließlich 31. Dezember 2022 wurden im Land Bremen 641 Fälle registriert, in denen es an Schulen sowie Wissenschafts- und Bildungseinrichtungen zu Gewalttaten und sexueller Gewalt an Kindern und Jugendlichen im Alter von unter 18 Jahren gekommen ist (vergleiche Abbildung 1, blaue Balken), unabhängig von dem Beziehungstyp zwischen Täter und Opfer.

Im Hinblick auf ein Erziehungs-/Betreuungsverhältnis zwischen Täter und Opfer im Kontext Bildungswesen wurden im Land Bremen im genannten Zeitraum insgesamt 20 Fälle registriert (vergleiche Abbildung 1, rote Balken). Hierbei handelt es sich bei vier Fällen um ein Sexualdelikt.

Aufgrund der verhältnismäßig geringen Fallzahlen ist eine valide Aussage über die Täter- beziehungsweise Opferstruktur nur bedingt aussagekräftig. Die Mehrheit der Tatverdächtigen ist männlich; bei den Opfern/Geschädigten ist die Mehrheit männlich.

Häufung in Bezug auf einzelne Bildungseinrichtungen

Es zeichnet sich keine Häufung in Bezug auf einzelne Bildungseinrichtungen ab.

Etablierte Verfahren für den Umgang mit Verdachtsfällen

Stadt Bremen

Das Verfahren für den Umgang mit Verdachtsfällen in dem Bereich der sexualisierten Gewalt in dem Bereich Schule ergibt sich für die Stadt Bremen aus der Dienstanweisung für die Schulen der Stadtgemeinde Bremen zum Verbot der sexuellen Belästigung gegenüber Kindern und Jugendlichen vom 1. Oktober 2020. Aufgrund der Dienstanweisung tagt in regelmäßigen Abständen eine Expert:innengruppe bei der Senatorin für Kinder und Bildung, die den Umgang mit jedem bekannt gewordenen Verdachtsfall berät. Der Verfahrensablauf ergibt sich aus Ziffer 7 der Dienstanweisung sowie aus Anlage 4.

Auch bei Verdachtsfällen aus dem Bereich der körperlichen Gewalt erfolgt eine Meldung durch die Schulleitung an die Schulaufsicht. Diese leitet die Verdachtsfälle zur rechtlichen Einschätzung an das Referat 12 – Juristische Dienstleistungen – bei der Senatorin für Kinder und Bildung weiter. Dort erfolgt die weitere dienstrechtliche Bearbeitung des Falles und gegebenenfalls die Erstattung einer Strafanzeige.

Im Bereich der Kindertageseinrichtungen sind die Träger verpflichtet, das Landesjugendamt über sämtliche Vorfälle zu unterrichten.

Stadt Bremerhaven

Innerhalb der Schulen werden Verdachtsfälle von Gewalt an Kindern und Jugendlichen durch Schulpersonal, durch die Schulaufsicht beziehungsweise die Schulleitung an die Dienstaufsicht gemeldet. Dort erfolgt eine dienstrechtliche Bearbeitung des Vorfalls.

Zudem sind im Lande Bremen alle Schulen verpflichtet, ein Schutzkonzept aufzubauen. Im Rahmen eines Fachtags, welcher gemeinsam mit dem Regionalen Beratungs- und Unterstützungszentrum (ReBUZ) und mit der Fachexpertise des Forschungsverbunds „ProChild“ sowie dem Träger für Systemische Beratung, Therapie, Coaching, Supervision Fachberatung durchgeführt wurde, erhielten sämtliche Schulen in Bremerhaven den Auftrag, ein entsprechendes Schutzkonzept für ihre Einrichtung zu erstellen. Hier wurde gemeinsam mit dem Amt für Jugend, Familie und Frauen ein Guide zur Verfügung gestellt, welcher den Schulen als Unterstützung dienen kann.

Im Bereich der Kindertageseinrichtungen sind die Träger verpflichtet, das Landesjugendamt über sämtliche Vorfälle zu unterrichten.

Zu Frage 2:

Strafverfahren und Verurteilungen für den Bereich Schulen

Von den 20 unter Frage 1 genannten polizeilich registrierten Fällen konnten zu 18 Fällen die entsprechenden Vorgangsnummern/Aktenzeichen ermittelt werden. Aus diesen polizeilich erfassten 18 Fällen sind bei der Staatsanwaltschaft Bremen 16 Ermittlungsverfahren anhängig geworden, von denen ein Fall eine Verurteilung nach sich gezogen hat. Es wird darauf hingewiesen, dass zwei der 18 seitens des Senators für Inneres mitgeteilten Verdachtsfälle (gemäß Frage 1) hinsichtlich des Tatzeitpunktes nicht in den Abfragezeitraum fallen, wobei nicht derjenige Fall betroffen ist, welcher eine Verurteilung zur Folge hatte.

Strafverfahren und Verurteilungen für den Bereich Kita

Hierzu können rückwirkend entsprechend keine validen Angaben gemacht werden. Seit Herbst 2022 wurde in einem der oben benannten Ver-

dachtsfälle nach Kenntnis der Senatorin für Kinder und Bildung ein Ermittlungsverfahren eingeleitet. Weitere Informationen beziehungsweise Entscheidungen/Verurteilungen liegen zu den erfassten Fällen nach aktuellem Sachstand nicht vor.

Zu Frage 3:

Stadt Bremen

Bei Verdachtsfällen im schulischen Bereich können sich die Betroffenen grundsätzlich an das ReBUZ wenden. Die ReBUZe arbeiten zusammen mit anderen Fachberatungsstellen wie Schattenriss e. V., Fachberatungsstelle gegen sexuellen Missbrauch an Mädchen, Bremer JungenBüro e. V., Fachstelle für Gewaltprävention Niedersachsen, Bremen und Bremerhaven UG, Täter-Opfer-Ausgleich Bremen e. V. Diese Fachberatungsstellen können betroffene Familien auch unabhängig von der Beratung im ReBUZ aufsuchen.

Alle Schulen werden zudem im Rahmen des Projektes „Schule gegen (sexuelle) Gewalt“ geschult, dieses Thema präventiv und kurativ bei Auffälligkeiten in der Schule zu thematisieren und gegebenenfalls auf die oben angeführten Unterstützungsangebote hinzuweisen. Bei der Entwicklung der Schulen von Schutzkonzepten im Rahmen des Projektes „Schule gegen sexuelle Gewalt“ ist die Partizipation von Schüler:innen und Sorgeberechtigten ein wesentlicher Baustein.

Bei Verdachtsfällen in Kindertageseinrichtungen können sich betroffene Familien grundsätzlich an die jeweilige Kita (zum Beispiel Sozialkoordinator:in in der Kita), den jeweiligen Träger, das Landesjugendamt, et cetera wenden. Weiterhin werden Betroffene im Rahmen der Beratung auf die Unterstützung und Hilfe in den Beratungsstellen des Kinderschutz-Zentrums, bei Schattenriss e. V. oder im Bremer JungenBüro e. V. hingewiesen.

Mit der SGB-VIII-Reform vom Juni 2021 sind alle Träger im Rahmen der Betriebserlaubnis(-erteilung) aufgefordert, ein Gewaltschutzkonzept vorzuhalten und regelmäßig zu überarbeiten. Dies gilt sowohl für alle neuen sowie bestehenden Einrichtungen. Das Landesjugendamt hat im Rahmen seiner Beratungspflicht nach § 8b SGB VIII den Trägern und Einrichtungen im

Februar 2022 eine Orientierungshilfe zur Erarbeitung eines Gewaltschutzkonzeptes übermittelt. Diese umfasst eine einrichtungsbezogene Risikoanalyse, Maßnahmen zur Prävention, Intervention und Aufarbeitung.

Die betroffenen Familien und die Opfer erlebter Gewalt können sich außerdem jederzeit an das Jugendamt wenden. Auch das Jugendamt hilft und unterstützt bei der Vermittlung an die entsprechenden oben genannten Stellen.

Die Polizei Bremen, insbesondere das Fachkommissariat K 32, arbeitet kontinuierlich mit verschiedenen Hilfsorganisationen und -einrichtungen zusammen, um Opfern von Gewalt effektive Unterstützung zukommen zu lassen. Erwachsene Opfer von Sexualstraftaten werden grundsätzlich an die Organisation „Notruf“ verwiesen. Für Kinder stellt das K 32 Kontakte zu „Schattenriss e. V.“ (Mädchen) oder dem „Bremer JungenBüro e. V.“ her. Darüber hinaus wird stets auf die Organisation „Weisser Ring e. V.“ hingewiesen.

Hilfsangebote werden auch für Täterinnen und Täter bereitgestellt, wobei der Schwerpunkt auf Tätern liegt. Hierfür wird die Hilfsorganisation „praksysBremen“ herangezogen. Im Rahmen von Straf- oder Gefahrenabwehrverfahren werden neben Hilfsorganisationen auch verpflichtend behördliche Institutionen wie beispielsweise das Jugendamt hinzugezogen, um eine bestmögliche Unterstützung zu gewährleisten.

In der Strafprozessordnung sind – unter bestimmten tatbestandlichen Voraussetzungen – einerseits die Nebenklage (§ 395 ff. Strafprozessordnung) einschließlich der Bestellung einer Rechtsanwältin oder eines Rechtsanwalts als Beistand, andererseits – seit 2017 – die psychosoziale Prozessbegleitung (§ 406g Strafprozessordnung) als verfahrensbezogene Rechtsinstitute zur Unterstützung von Opfern von Straftaten vorgesehen.

Bei der psychosozialen Prozessbegleitung, deren Ausgestaltung im Wesentlichen in die Zuständigkeit der Länder fällt, hat das Land Bremen in den letzten fünf Jahren durch die Ausbildung zahlreicher Begleiterinnen und Begleiter sowie die Einrichtung einer Koordinierungsstelle bei den Sozialen Diensten der Justiz erhebliche Anstrengungen beim Ausbau dieses Instituts unternommen, welche unter anderem auf der Internetseite der Senatorin für Justiz und Verfassung

mehrsprachig und auch in leichter Sprache kommuniziert werden.

Eine weitere Ansprechperson für die Opfer der erlebten Gewalt sowie ihre Angehörigen ist der Landesopferbeauftragte. Er ist ständige und zentrale Ansprechperson in Fällen von körperlichen und psychischen Gewalttaten. Zu seinen Aufgaben aus dem Opferanlaufstellengesetz gehören die Beratung von Opfern und deren Angehörigen hinsichtlich psychosozialer, finanzieller und sonstiger Hilfen, die Zusammenarbeit mit relevanten öffentlichen Stellen sowie mit Opferberatungseinrichtungen im Land Bremen und die Koordinierung der Beratung und Hilfen für Opfer und deren Angehörige zwischen den beteiligten Stellen. Weitergehende Informationen wie die Erreichbarkeiten des Landesopferbeauftragten werden auf der Internetseite der Senatorin für Justiz und Verfassung kommuniziert.

Stadt Bremerhaven

Durch die unterschiedlichen Ämter werden Betroffene über Beratungs- und Hilfsangebote informiert. Diese Angebote lassen sich unter anderem wie folgt darstellen: Weißer Ring e. V., Mädchen- beziehungsweise Jungen-Telefon – Initiative der Jugendhilfe Bremerhaven e. V., ProFamilia e. V., Schattenriss e. V., GISBU mbH, Stiftung Opferhilfe Niedersachsen, Hinweis auf Opferentschädigungsgesetz (OEG) und Aushändigung entsprechender Formulare, Hilfe-Portal und Hilfe-Telefon „Sexueller Missbrauch“ des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.

Seitens der Ortspolizeibehörde Bremerhaven erfolgt die Informierung im Rahmen der Anzeigenerstattung beziehungsweise innerhalb der Vernehmungen durch das Fachkommissariat oder durch das Opferschutzmerkblatt.

Innerhalb der Schulen wird ebenfalls über einen Teil der oben aufgeführten Hilfsangebote informiert. Zudem stehen den Schüler:innen in allen Schulen Schulsozialarbeiter:innen zur Verfügung und in vielen Schulen ebenfalls Vertrauenslehrer:innen. Im Rahmen von kollegialer Beratung können sich an Schule Beschäftigte an das schulbezogene ReBUZ wenden.

Das Klinikum Bremerhaven-Reinkenheide verfügt über eine Traumaambulanz für Opfer.

In Einzelfällen sind Gespräche mit den Erziehungsberechtigten obligatorisch, in denen weitere Hilfsangebote vermittelt werden. Darunter fallen unter anderem Termine bei Erziehungsberatung, Kinderärzten sowie freien Beratungsstellen.

Anfrage 21: Überstunden bei der Polizei Bremen

Anfrage der Abgeordneten Marco Lübke, Heiko Strohmann und Fraktion der CDU vom 19. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. Wie viele Überstunden hat die Polizei im Land Bremen im Jahr 2022 geleistet, wie viele Restüberstunden kamen aus den Vorjahren hinzu und wie viele sind bislang im Jahr 2023 schon geleistet worden (bitte getrennt für Bremen und Bremerhaven angeben)?

2. Wie viele der geleisteten Überstunden konnten im Jahr 2022 ausgezahlt werden und aus welchen finanziellen Mitteln?

3. Inwieweit kann eine Bezahlung der Überstunden bei der Polizei erst erfolgen, sobald eine neue Zahlung der Deutschen Fußball Liga GmbH (DFL) im Rahmen des nächsten Hochrisikospieles von Werder Bremer beim Senator für Inneres eingegangen ist und weshalb erfolgt eine Auszahlung nicht aus dem Kernhaushalt der regulären im Haushalt zur Verfügung gestellten Personalmittel?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: Die Polizei Bremen hat im Jahr 2022 insgesamt 175 756 Mehrarbeitsstunden angeordnet und genehmigt. Zum Jahresabschluss 2021 wiesen die Mehrarbeitskonten 74 281 Stunden auf, hinzu kamen noch 231 332 Stunden, die bereits vor Einführung des neuen Arbeitszeitmanagements angefallen waren und noch nicht abgebaut werden konnten. Darüber hinaus wiesen die Gleitzeitkonten einen Bestand von 7 755 Stunden auf. In den Monaten Januar bis März 2023 wurden bereits 26 199 Mehrarbeitsstunden angeordnet und genehmigt.

Im Bereich der Ortspolizeibehörde Bremerhaven sind im Jahr 2022 insgesamt 34 809 Mehrarbeitsstunden entstanden, die angeordnet und genehmigt worden sind. Zu diesen geleisteten Stunden kam zusätzlich ein Übertrag aus dem Vorjahr

von 45 214 Stunden hinzu. Für das Jahr 2023 wurden seitens der Ortschaftsbehörde Bremerhaven bislang 8 755 Mehrarbeitsstunden angeordnet und genehmigt.

Seit Einführung des neuen Arbeitszeitmanagements zum Beginn 2020 ist im Trend kein Anwachsen des Mehrarbeitsbestandes mehr zu verzeichnen.

Im Jahr 2022 wurden bei der Polizei Bremen 12 219 Stunden aus dem Bremen-Fonds zur Auszahlung gebracht, um zu verhindern, dass Mehrarbeit während der Pandemielage mittels Freizeitausgleich abgegolten werden muss. Bei der Ortschaftsbehörde Bremerhaven konnten im Jahr 2022 insgesamt 1 668 Überstunden ausbezahlt werden. Die Finanzierung erfolgte auch hier aus dem Bremen-Fonds. Weitere Auszahlungen wurden aus dem der Ortschaftsbehörde zur Verfügung gestellten Personalkostenbudget gezahlt.

Der Abbau von Mehrarbeit durch Freizeitausgleich steht im Vordergrund. Dennoch wird der finanzielle Ausgleich von angeordneter Mehrarbeit auch zukünftig notwendig sein. Die Einnahmen aus Gebühren für Fußballspiele sind aufgrund entsprechender Haushaltsvermerke im Haushaltsplan zweckgebunden zur Abgeltung von Mehrarbeitsstunden der Polizei Bremen zu verwenden. In der entsprechenden Ausgabehaushaltsstelle für die Besoldung der Polizeivollzugskräfte ist ein Höchstbetrag in Höhe von 500 000 Euro festgeschrieben, die Auszahlung hängt jedoch von der Höhe der Einnahmen ab.

Ein großer Teil der Mehrarbeitsstunden entsteht im Zusammenhang mit Fußballspielen. Insofern ist es auch gerechtfertigt, dass die erhobenen Gebühren direkt zurück an die Polizei fließen. Es stehen in absehbarer Zeit die Geltendmachung von zwei weiteren Rechnungen an die DFL an: Für das Nordderby gegen den Hamburger SV am 19. April 2015, welches bislang vor den Verwaltungsgerichten anhängig gewesen ist, und das Spiel gegen Hansa Rostock vom 29. August 2021, sobald die beteiligten Polizeien ihre Kosten der Polizei Bremen in Rechnung gestellt haben.

Die Auszahlung erfolgt aus den Ausgabehaushaltsstellen für die Besoldung der Polizeivollzugskräfte. Es stehen keine separaten Haushaltsmittel für Mehrarbeit zur Verfügung. Wenn es sich abzeichnet, dass noch Personalmittel aus

der Besoldung der Beamtinnen und Beamten zur Verfügung stehen, erfolgt eine Auszahlung auch unabhängig von den DFL-Einnahmen. Die Anträge wurden beziehungsweise werden in der Regel zur Auszahlung gebracht.

**Anfrage 22: Fischartentnahmefenster für Angler
Anfrage der Abgeordneten Sigrid Grönert,
Heiko Strohmann und Fraktion der CDU
vom 19. April 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Verfolgt der Senat Pläne – ähnlich wie in Hamburg – in Bremen und Bremerhaven ein Entnahmefenster für Fische wie Meerforelle, Schleie, Hecht, Flussbarsch oder Zander einzuführen, wodurch es für bestimmte Fischarten nicht nur ein Mindest-, sondern auch ein Höchstmaß für die Entnahme gäbe, wenn nein, warum nicht?
2. Welche Vor- und welche Nachteile sieht der Senat bei der Einrichtung eines allgemeinen oder gewässerbezogenen Entnahmefensters?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 und 2: Der Senat plant derzeit kein Entnahmefenster für Fische wie Meerforelle, Schleie, Hecht, Flussbarsch oder Zander. Im Entnahmefenster werden insbesondere Vorgaben in Bezug auf Fischgrößen und Tageshöchstfangmengen gemacht, was praktisch zu einer Vielzahl an sogenannten Rückwürfen führt, die aus Gründen des Tierschutzes im Land Bremen bislang kritisch betrachtet werden, da diese Rückwürfe mit einer hohen Mortalitätsrate der betroffenen Fische einhergeht.

**Anfrage 23: Ermittlungen nach dem Angriff auf
Fans des Bremer SV beim Pokalhalbfinale in
Oberneuland**

**Anfrage der Abgeordneten Nelson Janßen, Sofia Leonidakis und Fraktion DIE LINKE
vom 20. April 2023**

Wir fragen den Senat:

1. Wie bewertet der Senat die vorliegenden Zeugnisaussagen im Zusammenhang mit dem Angriff auf Fans des Bremer SV am 10. April 2023 hinsichtlich der Quantität und der Konkretion in Bezug auf die Tatverdächtigen, die dazu führen, dass „Radio Bremen“ davon spricht, dass es „überraschend“ sei, dass „anderthalb Wochen

später noch kein Ermittlungserfolg“ verkündet werden könne?

2. Ist es zutreffend, dass der Polizei und Staatsanwaltschaft Namen, Fotos und Videos der beteiligten Tatverdächtigen vorliegen und später vor Ort auch noch eindeutig den Tatverdächtigen zuzuordnende Beweismittel gefunden und an die Polizei übergeben worden sind?

3. Wie bewertet der Senat das Vorgehen der CSS Sicherheitsdienst GmbH in der beschriebenen Lage, der die Tatverdächtigen vor Eintreffen der Polizei im in der Pressemitteilung der Polizei vom 11. April 2023 genannten Geländewagen vom Areal des FC Oberneuland davonfahren lassen hat und zwischenzeitlich einen Rettungswagen wieder abbestellte?

Antwort des Senats:

Zu den Fragen 1 bis 3: Der Polizei Bremen ist der genannte Sachverhalt bekannt. Sie ermittelt im Zusammenhang derzeit gegen fünf Beschuldigte, deren Identität bereits mithilfe von Zeugenhinweisen aufgeklärt werden konnte. Die umfangreichen Ermittlungen dauern an. Eine Abstimmung mit der Staatsanwaltschaft ist noch nicht erfolgt, steht jedoch unmittelbar bevor. Das Agieren des Sicherheitsdienstes ist Teil der polizeilichen Ermittlungen. Sollte ein Fehlverhalten festgestellt werden, wird die für das Gewerbe zuständige Senatorin für Wirtschaft anschließend im Rahmen der rechtlichen Vorschriften über das Ergebnis informiert.

Anfrage 24: Chaotische Aktenübergabe an die Autobahn GmbH

Anfrage der Abgeordneten Thore Schäck, Lencke Wischhusen und Fraktion der FDP vom 20. April 2023

Wir fragen den Senat:

1. In welchem Zustand haben sich die einzelnen Akten der jeweiligen Bremer Brückenbauwerke, welche der Autobahn GmbH im Zuge der Änderung der Zuständigkeit übergeben wurden, zum Zeitpunkt der Übergabe befunden und was waren die Gründe für den jeweiligen Zustand?

2. Inwiefern sieht der Senat sich in der Verantwortung, unzureichende Aktenqualität so aufzubereiten, dass die Akten ihren Nutzen erfüllen und im Falle einer Verantwortungsübergabe an

andere Stellen in ausreichender Qualität übergeben werden können?

3. Welche Konsequenzen will der Senat für seine künftige Aktenführung beim Unterhalt seiner Infrastruktur ziehen angesichts der in den Medien aus Reihen der Autobahn GmbH öffentlich gewordenen Beschwerden zum Zustand der von der Baubehörde der Autobahn GmbH übertragenen Akten?

Antwort des Senats:

Zu Frage 1: Insgesamt wurden vom Amt für Straßen und Verkehr (ASV) 4 070 Ordner der Autobahngesellschaft übergeben. Vom ASV wurden ebenso alle vorhandenen Mikrofisch-Bestandspläne nach Zuordnung der Autobahngesellschaft sowie das Datenbanksystem aller Bundesbauwerke im Land Bremen über SIB-BAUWERKE (SIBBW) übergeben. Diese Unterlagen wurden in gleicher, ausreichender Qualität übergeben, in welcher diese dem ASV auch zur Verfügung gestanden haben und mit denen in der Vergangenheit gearbeitet wurde. Aufgrund des teilweise alten Datenbestandes (vor 1945, Weltkriegsschäden, Wasserschäden Archiv) sind nicht alle Daten für alle Bauwerke vorhanden oder lesbar. Eine Vervollständigung dieser Bestandszeichnungen und Statiken ist nachträglich nicht mehr möglich.

Zu Frage 2: Bestandsdaten über den Zustand der Brücken und Ingenieurbauwerke in der Stadtgemeinde des Landes Bremen werden nach Bundesvorgaben über das SIBBW erhoben und archiviert. Die Zustandserfassung erfolgt durch regelmäßige Prüfungen gemäß DIN 1076 sowie nach der Richtlinie zur einheitlichen Erfassung, Bewertung, Aufzeichnung und Auswertung der Bauwerksprüfungen nach DIN 1076 (RI-EBW-PRÜF). Ebenso werden alle zusätzlichen verfügbaren Daten (Statik, Entwurfs- und Ausführungsunterlagen sowie weitere Unterlagen) in SIBBW archiviert. Die vorher genannte Datenbank wird im Rahmen des Möglichen mit zusätzlichen Informationen nachgehalten und damit die Aktenqualität kontinuierlich verbessert.

Zu Frage 3: Für Ingenieurbauwerke ist die Aktenführung und der Unterhalt der Infrastruktur in der DIN 1076 geregelt. Daraus ableitend werden neben den Bauwerksbüchern und Bauwerksakten die Daten für Ingenieurbauwerke des ASV in einer zentralen Datenbank (SIB Bau-

werke) abgelegt, gepflegt und bei Bedarf ausgewertet. Dieses Verfahren wird weiter angewendet.

Da eine offizielle Beschwerde der Autobahn GmbH zum Zustand der Akten nicht vorliegt – bekannt sind hierzu nur die Presseveröffentlichungen – kann eine weiterführende Antwort hierzu nicht erfolgen.

Konsensliste

Von der Bürgerschaft (Landtag) in der 46. Sitzung nach interfraktioneller Absprache beschlossene Tagesordnungspunkte ohne Debatte.

Nr.	Tagesordnungspunkt	Beschlussempfehlung
19.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Abgeordnetengesetzes Bericht und Antrag des Verfassungs- und Geschäftsordnungsausschusses vom 16. März 2023 (Drucksache 20/1814)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
20.	Gesetz zur Änderung dienstrechtlicher Vorschriften Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1828)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in zweiter Lesung.
24.	5. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Datenschutz nach der Europäischen Datenschutzgrundverordnung Bericht der Landesdatenschutzbeauftragten vom 24. März 2023 (Drucksache 20/1835)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht zur weiteren Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.
25.	17. Jahresbericht der Landesbeauftragten für Informationsfreiheit Bericht der Landesdatenschutzbeauftragten vom 24. März 2023 (Drucksache 20/1836)	Die Bürgerschaft (Landtag) überweist den Bericht zur weiteren Beratung und Berichterstattung an den Ausschuss für Wissenschaft, Medien, Datenschutz und Informationsfreiheit.
26.	Bericht über die Annahme und Verwendung von Beträgen aus Sponsoring, Werbung, Spenden und mäzenatische Schenkungen zur Finanzierung öffentlicher Aufgaben der Freien Hansestadt Bremen (Land und Stadtgemeinde Bremen) 2022 Mitteilung des Senats vom 28. März 2023 (Drucksache 20/1837)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht Kenntnis.
27.	Klimaschutzstrategie 2038: Beschluss des Landesprogramms Klimaschutz der Freien Hansestadt Bremen und Kenntnisnahme des Aktionsplans Klimaschutz Mitteilung des Senats vom 28. März 2023 (Drucksache 20/1838)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
28.	Erstellung einer Gemeinsamen Absichtserklärung mit dem Gebiet (Oblast) Odesa Mitteilung des Senats vom 28. März 2023 (Drucksache 20/1839)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
29.	Beitritt der Freien Hansestadt Bremen zur Stiftung des Bundes „Abmilderung von Härtefällen aus der Ost-West-Rentenüberleitung, für jüdische Kontingentflüchtlinge und Spätaussiedler“ Mitteilung des Senats vom 28. März 2023 (Drucksache 20/1840)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

30.	Entwurf des Vierten Staatsvertrags zur Änderung medienrechtlicher Staatsverträge (4. Medienänderungsstaatsvertrag) Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/1844)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
31.	Viertes Gesetz zur Änderung des Bremischen Gebühren- und Beitragsgesetzes Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/1845)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
32.	Nachbenennung eines neuen stellvertretenden Mitglieds des Landesjugendhilfeausschusses Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/1846)	Die Bürgerschaft (Landtag) wählt anstelle der ausgeschiedenen Frau Jessica Maasberg Herr Marcelo Cardoso Mirassol als stellvertretendes Mitglied in den Landesjugendhilfeausschuss.
33.	Bericht über Eigentümerverhältnisse der im Land Bremen tätigen Pflegeeinrichtungen Mitteilung des Senats vom 11. April 2023 (Drucksache 20/1849)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
38.	Wahl eines Mitglieds des Wahlprüfungsgeschichts	Die Bürgerschaft (Landtag) wählt anstelle des ausgeschiedenen Abgeordneten Thomas Röwekamp den Abgeordneten Heiko Strohmann zum Mitglied.
41.	6. Fortschrittsbericht zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der bremischen Verwaltung Mitteilung des Senats vom 21. März 2023 (Drucksache 20/1827)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.
42.	6. Fortschrittsbericht zur Umsetzung von Gender Mainstreaming in der bremischen Verwaltung Bericht des Ausschusses für die Gleichstellung der Frau vom 24. April 2023 (Drucksache 20/1861)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von dem Bericht des Ausschusses Kenntnis.
44.	Gesetz zur Änderung des Bremischen Ladenschlussgesetzes Mitteilung des Senats vom 25. April 2023 (Drucksache 20/1864)	Die Bürgerschaft (Landtag) beschließt das Gesetz in erster und zweiter Lesung.
46.	Bericht über die Erfüllung der Sanierungsverpflichtungen nach dem Sanierungshilfengesetz – Sanierungshilfenbericht 2022 – Mitteilung des Senats vom 25. April 2023 (Drucksache 20/1866)	Die Bürgerschaft (Landtag) nimmt von der Mitteilung des Senats Kenntnis.

Frank Imhoff
Präsident der Bremischen Bürgerschaft